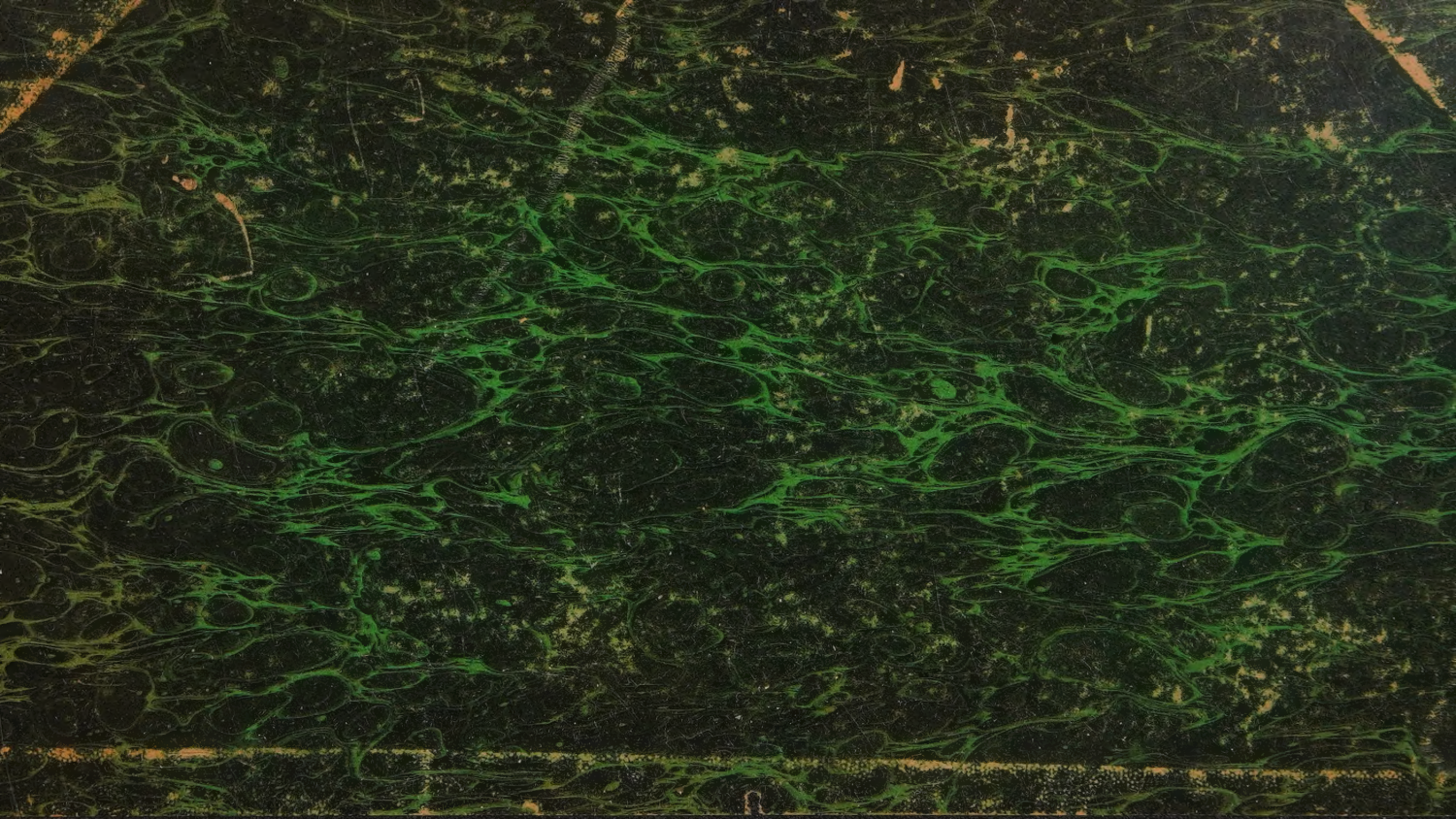

$1.05

Vhn
125
Edg

H. Reifschneider

100 Themen

zu

pädagogischen Aufsätzen.

Bearbeitet

von

Karl G. E. Patzner.

Siebente Auflage.

Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler.
Herzoglich Sächsische Hoflieferantin.
Langensalza.
1912.

CONCORDIA COLLEGE
RIVER FOREST
ILLINOIS
LIBRARY

Vorrede.

Wenn ich meinen „200 Dispositionen" weitere „100 Themen" folgen lasse, so ermutigt mich dazu die freundliche Aufnahme, welche ersteren zu teil geworden. Es sei ferne von mir, den schnellen Absatz jener Arbeit deren Güte allein zuzuschreiben, glaube vielmehr, daß dieselbe einem wirklichen Bedürfnisse entsprach. Wenn inzwischen auf dem Gebiete der pädagogisch-didaktischen Literatur mehrfach ähnliche literarische Erscheinungen — Sammlungen von Themen und Thesen, von Themen und Dispositionen — auftauchten, so war dies kein Grund für mich, von der Fortsetzung meiner Arbeit abzustehen.

Nicht jeder Lehrer kann alle wirklich guten pädagogischen Schriften studieren, und seien es auch nur die Ergebnisse mühsamen Fleißes, welche auf den Provinzial-Lehrertagen, in Lehrervereinen usw. erst geläutert wurden, ehe sie in die Öffentlichkeit gelangten. — Wir würden ferner den für unklug halten, der alle, oft von interessierter Seite als gut empfohlenen Bücher auf Treu und Glauben hin seiner Bibliothek einverleiben wollte, denn jeder weiß, daß man auch bei der größten Vorsicht mit dem Weizen noch genug der Spreu einkauft. — Ich habe mit Aufmerksamkeit die neuesten Erscheinungen der pädagogischen Literatur verfolgt und studiert. Wie oft hatte ich dabei den lebhaften Wunsch: Wenn doch alle, alle Lehrer dies lesen und beherzigen möchten! Vorliegende Arbeit ist der Extrakt solcher Schriften. Dieselbe unterscheidet sich merklich von ihrer Vorläuferin, obgleich sie demselben guten Zwecke dienen soll.

Diesmal habe ich die in den „200 Dispositionen" zu kurz weggekommenen einschlägigen Gebiete besonders berücksichtigt. Mancher Zweig der pädagogischen Wissenschaft ist in allen seinen Teilen vertreten. So bilden die Dispositionen Nr. 62 bis Nr. 65 inhaltlich ein Ganzes, das kaum über irgend einen

in sein Bereich fallenden Zweig nicht Aufschluß geben wird. — Dem einen oder andern dürfte ein Dienst auch damit erwiesen sein, daß mehrere Musterbeispiele von Dispositionen zu Lehrproben aufgenommen worden sind. — Beachtenswerte oder bahnbrechende Reformarbeiten sind mehrfach benutzt worden, so daß diese Arbeit im Gegensatz zu den „200 Dispositionen" denn doch manches Neue bieten dürfte. Und wer wollte den Wert der nach den wissenschaftlichen Abhandlungen von Professor Strümpel u. a. gearbeiteten Dispositionen für weiterstrebende Lehrer verkennen? — Die angeführten Aussprüche pädagogischer Autoritäten bringen ohne Zweifel die systematische Pädagogik mit der Geschichte der Pädagogik in Verbindung und sind auch wohl geeignet, zur Heranziehung anderer passender Zitate anzuregen. Meine „Pädag. Goldkörner" in 11. Auflage und die „Lesefrüchte", beide im Verlage der Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler, bieten hierfür eine reiche Auswahl. — Endlich habe ich diesmal in noch größerem Umfange den wichtigsten Stoff in aphoristischer Form oder auch nur in Stichwörtern den einzelnen Punkten in Petitdruck beigefügt.

Möge sich auch diese Arbeit Lehrenden und Lernenden recht nützlich machen und so dem Wohle der Schule dienen!

Hennersdorf (Bez. Oppeln) 1890.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

I. Themen zu Aufsätzen aus der allgemeinen Erziehungs- und Unterrichtsmethode.

Seite

1. Schule und Haus in ihrem Verhältnis zueinander beim Werke der Jugenderziehung 1
2. Warum und inwiefern liegt der Schwerpunkt der Kindererziehung nicht in der Schule, sondern in der Familie und soll er in ihr bleiben? Was kann aber die Schule tun, um die mangelhafte und fehlerhafte Familienerziehung nach Möglichkeit zu ersetzen? 6
3. Das gute Beispiel im Dienste der Erziehung 11
4. Die Gesundheitspflege in der Schule durch den Lehrer 14
5. In welchem Umfange und wie ist in der Volksschule Gesundheitslehre zu erteilen, ohne die anderen Lehrfächer zu beeinträchtigen? 19
6. Die Taubstummheit und zweckmäßige Erziehung des taubstummen Kindes im Elternhause und in der Volksschule bis zu seinem Eintritt in eine Taubstummenanstalt 22
7. Die verschiedenen Sprachgebrechen; ihr Wesen, ihre Ursachen und ihre Heilung 26
8. Wie stärkt die Schule das Gedächtnis der Kinder? 30
9. Gemüt und Gemütsbildung 33
10. Über Charakter und Charakterbildung 37
11. Die hauptsächlichsten Quellen, aus denen die Fehler der Kinder entstehen 42
12. Die sittliche Wirksamkeit der deutschen Schule 46
13. Durch welche Mittel steuert der Lehrer außerhalb der Schulzeit den sittlichen Gefahren der heranwachsenden Jugend? 49
14. Wie kann durch den Unterricht in der Volksschule den Irrlehren der Umsturzparteien entgegengewirkt werden? 54
15. Was kann die Schule zur Bekämpfung der Trunksucht tun? . 57
16. Die Erziehung mit Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse . . . 60
17. Die ästhetische Bildung in der Volksschule 63
18. Das Schöne 66

Seite

19. Die Erweckung des Wohlgefallens am Schönen durch die Volksschulerziehung im engeren Sinne 69
20. Wie wird durch den Unterricht in der Volksschule das Wohlgefallen am Schönen geweckt? 72
21. Die ästhetische Fortbildung 81
22. Erziehung der Jugend zur Pietät 85
23. Die individuelle Behandlung des Kindes 87
24. Licht, Liebe, Leben — drei Leitsterne für die Schule 92
25. Welches ist die Aufgabe des erziehenden Unterrichts und wie löst er dieselbe? 97
26. Die harmonische Ausbildung von Körper und Geist in der Volksschule 99
27. Welche Hindernisse erschweren der Volksschule und dem Lehrer ihre Aufgabe und wie ist die Beseitigung dieser Übelstände zu erstreben? 103
28. Quantität und Qualität des Lehr- und Lernstoffes in der Volksschule 109
29. Der Bildungswert der Unterrichtsgegenstände 110
30. Das erste Schuljahr 112
31. Die Übung 115
32. Was versteht man unter dem unmittelbaren geistigen Interesse, das im Schüler für den Unterrichtsgegenstand lebendig und tätig sein soll und welches sind die Hauptrichtungen desselben, die sich vom pädagogischen Standpunkte unterscheiden lassen? 117
33. Lerne schweigend unterrichten 119
34. Die häuslichen Schularbeiten 121
35. Freiheit, eine Grundbedingung für eine gedeihliche Entwicklung der Volksschule 124
36. Ein Grundübel der mehrklassigen Volksschule und seine Heilung 127
37. Der Bureaukratismus auf dem Schulgebiete 130
38. Was ist von den Schulsparkassen zu halten? 135
39. Die Frage der Mädchenbildung 136
40. Die Mädchenbildung und deren Abgrenzung von der Knabenbildung 142
41. Warum muß gerade vom Volksschullehrer auch gesellschaftliche Bildung gefordert werden? 149
42. Worin besteht und worauf gründet sich die Autorität des Lehrers? 152
43. Die Selbsterziehung des Lehrers 156
44. Warum und innerhalb welcher Grenzen ist für den Lehrer und Erzieher die Bekanntschaft mit der Psychologie nötig? 158
45. Das Leben und Streben in den Lehrervereinen 161
46. Wodurch kann der Lehrer die Kinderherzen gewinnen? . . . 163
47. Der Humor, der beste Freund des Lehrers in seiner familiären und amtlichen Stellung 165

Seite
48. Die Wahl der Frau, ein Hauptmoment im Lehrerleben . . . 170
49. Welches sind die Pflichten eines Küsters bezw. Kirchendieners 175
50. Befreiung der Lehrer vom niederen Küsterdienste 180

II. Themen zu Aufsätzen aus der Methodik.

51. Die Belebung des Religionsunterrichtes in der Volksschule . . 182
52. Wie hat sich die Behandlung der biblischen Geschichte auf der Unterstufe zu gestalten? 186
53. Methodik des bibl. Geschichtsunterrichtes im ersten Schuljahre 189
54. Notwendigkeit, Gestaltung und Verwertung biblischer Bilder . 191
55. Die neuesten Bestrebungen auf dem Gebiete des muttersprachlichen Unterrichts 194
56. Der Anschauungsunterricht 197
57. Welches ist der Zweck der Fibel und wie muß diese beschaffen sein, um ersteren zu erreichen? 201
58. Lesebuch und Realienbuch in ihrem gegenseitigen Verhältnis und nach ihrer Einrichtung 205
59. Einübung des „n" nach der Schreiblesemethode 208
60. Disposition zur Lehrprobe: „Der Sperling und das Pferd" . . 210
61. Disposition zur Lehrprobe: „Heil dir im Siegerkranz" 212
62. Die Geschichte des Schreibunterrichtes 214
63. Ziel, Zweck und Stoff des Schreibunterrichtes 221
64. Die Schreiborgane und die Schreibmaterialien 226
65. Lehrgang und unterrichtliche Behandlung des Schreibunterrichtes 233
66. Der Schreibunterricht 239
67. a) Deutsch- oder Lateinschrift? 242
b) Dasselbe Thema 244
68. Eine Aufsatzstunde in der Mittelklasse 246
69. Der orthographische Unterricht auf der Unterstufe 247
70. Der Rechenunterricht in der Volksschule 249
71. Zur Reform des Rechenunterrichtes in der Volksschule 255
72. Ist eine Vereinfachung des Rechenunterrichtes geboten? 259
73. Wann und wie sind die Dezimalbrüche zu lehren? 263
74. Häusliche Aufgaben im Rechnen oder nicht? 268
75. Es ist eine Disposition anzufertigen zur Lehrprobe: „Zuzählen der 2 im Zahlenkreise von 1—5" 270
76. Der Unterricht in der Raumlehre 271
77. Nach welchen Grundsätzen ist der Zeichenunterricht in der Mittelklasse der Volksschule zu erteilen? 275
78. Der Zeichenunterricht in der Volksschule 277
79. Der Betrieb des Körperzeichnens in der Volksschule nach den neuen ministeriellen Bestimmungen 280
80. Der Geschichtsunterricht in der Volksschule 281

Seite

81. Hilfs- und Anschauungsmittel des Geschichtsunterrichtes . . . 285
82. Der geographische Unterricht ist vorzugsweise als ein kombinierender Unterricht geeignet, in hohem Grade bildend zu wirken 289
83. Welche Anforderungen stellt die heutige Pädagogik an die Schulkartographie? 292
84. Zeitgemäße Forderungen an den Betrieb des naturkundlichen Unterrichtes in der Volksschule 294
85. Wie ist der Unterricht in der Naturgeschichte zu erteilen? . . . 296
86. Zur Reform des naturkundlichen Unterrichts in der Volksschule 299
87. Die Pflanze, ein Erziehungs- und Bildungsmittel 301
88. Der physikalische Unterricht in der Volksschule 304
89 Ziffern oder Noten? 307
90. Der Übungskursus im Gesangunterrichte der Volksschule 309
91. Der Turnunterricht in den ländlichen Schulen 311
92. Des Kindes Spiel, Spielzeug und Spielplatz 315
93. Welche Stellung hat die Lehrerschaft zur Arbeitsschulbewegung einzunehmen? 319
94. Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten 325

III. Themen zu Aufsätzen aus der Geschichte der Pädagogik.

95. Darstellung des Gedankenganges in Amos Comenius' Mutterschule 329
96. In welchen Punkten stimmen Michel de Montaigne und Jean J. Rousseau in ihren Ansichten über Erziehung überein? 332
97. Ein Vergleich zwischen Pestalozzi und Basedow 336
98. Kritische Darstellung von Lockes Ansichten über das Verhältnis des Unterrichts zur Erziehung und über Methodik der einzelnen Unterrichtsgegenstände 339
99. Vergleichung Basedows mit Rousseau und A. H. Francke, oder des Philanthropinismus mit dem Naturalismus und Pietismus 354
100. Welchen Zweck hatte Pestalozzi bei Herausgabe seines Buches: „Lienhard und Gertrud" und welchen Erfolg hatte dasselbe? 360

Themen zu Aufsätzen aus der allgemeinen Erziehungs- und Unterrichtsmethode.

1. Schule und Haus in ihrem Verhältnis zueinander beim Werke der Jugenderziehung.

Motto: „Beide Elemente, Schule und Haus, können einander nicht entbehren; eine Ehescheidung ist undenkbar." Herbst: „Schule u. Haus."

I. Einleitung: Da die Familie in den meisten Fällen die Erziehung ihrer Kinder nicht ausschließlich auszuführen in der Lage ist, so haben die bei der Entwickelung der Jugend gleichfalls interessierten Gemeinschaften, Staat, Kirche und Gemeinde, ein Institut geschaffen, welches der Familie helfend und ergänzend zur Seite stehen soll. Dies ist die Schule.

II. Hauptteil:

A. Aus der gemeinschaftlichen Aufgabe dieser beiden Institute, Familie und Schule, ergibt sich auch das Verhältnis, in dem beide zueinander stehen.

1. Beide arbeiten an demselben Werke,
2. üben ihre Tätigkeit an denselben Persönlichkeiten,
3. verfolgen gleiche Zwecke und
4. bedienen sich im wesentlichen auch derselben Mittel.

Daraus ergibt sich:

B. Haus und Schule müssen in vollstem Einklange miteinander stehen, das Werk der Jugenderziehung in einem Sinne und Geiste treiben, wenn dasselbe gute Früchte tragen soll.

1. Worüber haben sich Haus und Schule zu verständigen?
   a) Es ist wünschenswert, daß die Eltern den Lehrer
      aa) über die leibliche und
      bb) geistige Beschaffenheit jedes ihm übergebenen Kindes vollständig informieren.

ad aa) Der Lehrer kann sonst leicht in die Lage kommen,

α) das Kind für Begehungen und Unterlassungen zu bestrafen, an denen es keine Schuld trägt, oder

β) Strafmittel anzuwenden, die ungeeignet sind.

ad bb) Der Lehrer muß wissen,

α) nach welchen Richtungen hin das Kind schon entwickelt ist, nach welchen nicht,

β) in welchem Verhältnis seine Verstandeskräfte zu seinen Gemüts- und zu seinen Willensentwickelungen stehen,

γ) für welche Dinge es ein besonderes Interesse zeigt,

δ) welche gute Charaktereigenschaften es besitzt,

ε) welche üblen Neigungen und Gewohnheiten auch bei ihm zu finden sind.

(Erst wenn der Lehrer über alle diese Punkte genau unterrichtet ist, vermag er das Kind individuell zu behandeln.)

b) Haus und Schule haben sich über das Ziel ihres gemeinsamen Wirkens zu verständigen.

Verfolgen beide in der Wirklichkeit immer ein und dasselbe Ziel?

aa) Viele Eltern haben

α) ausschließlich das Nützlichkeitsprinzip im Auge und lassen die höheren Lebensinteressen ganz außer acht,

β) sie erziehen ihre Kinder zur Intelligenz, ohne mit dieser Herzensgüte, Pflichtgefühl und sittlichen Ernst zu verbinden, und

γ) vergessen über dem Streben nach Reichtum, Ruhm und Ehre die religiöse Erziehung.

bb) Vor allen derartigen Gefahren hat sich die Schule zu hüten.

cc) Schule und Haus haben das Ziel: Erstrebung einer harmonischen Ausbildung der Kinder und Heranbildung derselben zu sittlich-religiösen Persönlichkeiten.

c) Haus und Schule haben sich auch darüber gegenseitig klar zu werden, welche Aufgaben jedem von ihnen besonders zufallen.

aa) Die körperliche Pflege ist auch während der Schulzeit vorwiegend Aufgabe des Hauses.

α) Dabei hat die Schule zu unterstützen.

Besonders hat sie zu schonen

αα) die Augen,
(Beleuchtung.)

ββ) das Rückgrat und die Lungen,
(Schulbänke, Körperhaltung, reine Luft.)

γγ) das Gehirn und Nervensystem.
(Maßhaltung in geistiger Anstrengung.)

β) Die Schule muß die körperliche Gesundheit der Schüler aber auch direkt fördern und zwar

αα) durch zweckmäßige Spiele und

ββ) durch den planmäßig geleiteten Turnunterricht.

bb) Die Ausrüstung der Schüler mit den nötigen Kenntnissen und Fertigkeiten und der damit verbundenen Ausbildung der Geisteskräfte fällt vorwiegend der Schule zu.

α) Dabei soll das Haus die Schule unterstützen.

αα) Die Eltern haben für einen pünktlichen und regelmäßigen Schulbesuch ihrer Kinder zu sorgen,

ββ) diese mit den nötigen Lernmitteln zu versehen,

γγ) ihnen die erforderliche Zeit zur Anfertigung der Schularbeiten zu gewähren,

δδ) die Kinder hierbei zu beaufsichtigen.

β) Das Haus soll seinerseits die Kinder anhalten,

αα) seine ganze Umgebung aufmerksam zu beobachten,

ββ) sich sowohl über das Geschaute als auch über das Gedachte klar und deutlich auszusprechen.

γ) Die Schule hat bei ihren Maßnahmen auf das Haus nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen.
(Nicht zu viel schulfreie Zeit beanspruchen — körperliche und geistige Erholung — berechtigte Ansprüche des Familienlebens.)

δ) Ist außer dem Schulunterricht noch Privatunterricht notwendig, dann müssen beide miteinander in möglichster Harmonie stehen.

ε) Eine gleiche Vereinbarung muß in betreff der Privatlektüre stattfinden.

cc) Schule und Haus liegt die Charakterbildung ihrer Zöglinge ob.

α) Dem Hause stehen in dieser Hinsicht alle Mittel der Zucht zu Gebote.
(Autorität und Liebe, Wort und Beispiel, Aufsicht und Beschäftigung, Ermahnung und Warnung, Lob, Tadel und Strafe.)

β) Der Verkehr der Kinder mit Eltern, Geschwistern, Dienstboten und Hausfreunden reicht aber in den meisten Fällen nicht aus, das Kind zu einem selbständigen Wollen und Handeln zu führen.

γ) Dies kann aber die Schule erreichen.
(Hier hat der Schüler sich selbst zu raten und zu helfen, zu behaupten, zu vertragen, anzuschließen und zu wahren, ruhig zu verhalten, auf Kommando zu handeln — größeres Gemeinschaftsleben — Gesinnungen gegen die Gesellschaft.)

dd) Jedes der beiden Erziehungsinstitute bemühe sich, die Autorität des andern nach Kräften zu erhöhen, Ehrerbietung, Liebe und Gehorsam gegen dasselbe in den Kindern zu kräftigen und zur Erreichung des gemeinsamen Erziehungszweckes ihm tätige Unterstützung zu leisten.

α) Die Eltern dürfen nicht
αα) den Lehrer geringschätzig behandeln,
ββ) den häuslichen Aufgaben seitens der Kinder nur geringen Wert beilegen, oder letztere gar an der Lösung derselben hindern,
γγ) die Umgehung der Schulordnung seitens der Kinder unterstützen,
δδ) die Fehler derselben entschuldigen,
εε) ihren Klagen über den Lehrer ohne weiteres Glauben schenken,
ζζ) bei gerechten Strafen sie in Schutz nehmen.

β) Der Lehrer darf nicht
αα) geringschätzig über das Ansehen, den Stand und die Bildungsstufe der Eltern sprechen,
ββ) wenn diese Erkundigungen über einen Streitfall einziehen wollen, sie abweisen.
γγ) Er kläre die Eltern über die Ursachen der Strafe und das Maß derselben auf, und wenn er
δδ) letzteres überschritten, so gebe er seinem Bedauern Ausdruck.

ee) Je mehr Eltern und Lehrer in gutem Einvernehmen zueinander stehen und sich
α) über die Erfolge ihrer erziehlichen Einwirkungen und

) über die dabei anzuwendenden Mittel ins Einvernehmen miteinander setzen, desto wirksamer wird die Erziehung sein.

2. Wie ist solche Verständigung zwischen Haus und Schule herbeizuführen?
   a) Durch die häuslichen Schularbeiten.
   b) Durch schriftliche Mitteilungen und zwar
      aa) durch die Schulzeugnisse und
      bb) durch schriftliche Mitteilungen von allen erheblichen Unregelmäßigkeiten der Kinder in Bezug auf Lernen und Verhalten.
      (Diese schriftlichen Mitteilungen müssen auf Gegenseitigkeit beruhen.)
   c) Durch die Feier von Schulfesten.
   d) Durch die gemeinsamen Klassenspaziergänge, an denen sich auch die Eltern beteiligen.
   e) Durch gegenseitiges Aufsuchen behufs Herbeiführung einer Verständigung in Angelegenheit der Erziehung.
      („Wenn manche Lehrer wüßten, wie sie sich durch freundliche Rücksprache mit den Eltern ihren Beruf erleichtern und ihre Wirksamkeit erhöhen könnten, so würden sie gewiß weder aus Scheu vor der kleinen Mühe, noch aus falscher Ansicht über ihre amtliche Stellung es versäumen, dazu selbst Veranlassung herbeizuführen. Grüse.)
   f) Durch Leitung der Fortbildung der Gemeinde durch Anlegung einer Volksbibliothek.
   g) Durch Bezeugung von Teilnahme bei vorkommenden Familienereignissen innerhalb seiner Gemeinde. *)

III. Schluß: Auf jeden Fall sollte das Verhältnis, in welchem Haus und Schule, diese beiden Hauptfaktoren der Erziehung zueinander stehen, überall ein viel innigeres sein, als es in Wirklichkeit ist; es würde das entschieden zum Heile unserer heranwachsenden Jugend und damit zugleich zum Segen für unser Volk gereichen. Denn auf der Erziehung

*) Hiermit soll nicht etwa gesagt sein, daß der Lehrer bei allen Familien schmausen in dem, im bekannten Liede „vom armen Dorfschulmeisterlein" gemeinten Sinne anwesend sein müsse. Dieses Unwesen hat viele Bedenken und eben so viele üble Folgen für den Lehrer, seine Wirksamkeit und den ganzen Stand. Es ist durchaus nicht notwendig, daß er seine Teilnahme an Freude oder Schmerz durch seine gastliche Anwesenheit bezeugt. D. Verf.

unserer Jugend beruht die Zukunft unserer deutschen Nation und unseres deutschen Vaterlandes! (Nach Armstroff.)

2. Warum und inwiefern liegt der Schwerpunkt der Kindererziehung nicht in der Schule, sondern in der Familie, und soll er in ihr bleiben? Was kann aber die Schule tun, um die mangelhafte und fehlerhafte Familienerziehung nach Möglichkeit zu ersetzen?

Motto: „Es gibt kein schöneres Bild menschlichen Wohlseins, als eine Familie, die durch den Geist der Liebe belebt wird; kein schrecklicheres, als ein durch Uneinigkeit zerrüttetes Hauswesen. Jene allein ist der Boden, auf dem die Kinderzucht gedeihen kann; in diesem wuchert verderbliches Unkraut, das auch die schönsten Anlagen erstickt." Sailer.

I. Einleitung: Die Schule hat die Zukunft der Nation in der Hand! In diesem Satze, der oft von Gebildeten und Ungebildeten, von Freunden und Gegnern der Schule ausgesprochen wird, scheint die Wirksamkeit der Schule im höchsten Maße gewürdigt zu sein. Allein in solcher Allgemeinheit ausgesprochen ist derselbe weder wahr, noch drückt er auch immer eine richtige Würdigung der Schule aus. Muß jener Satz zwar in seiner Allgemeinheit zurückgewiesen werden, so ist doch jedenfalls anzuerkennen, daß er von der richtigen Voraussetzung ausgeht, die Schule sei nicht eine bloße Unterrichtsanstalt, sondern habe auch einen erzieherischen, allgemein bildenden Beruf, und übe, wieweit sie diesen erfüllt, einen nicht geringen Einfluß auf die Geistes- und Herzensrichtung der Menschen aus. Daß aber der erziehliche Einfluß der Schule nicht der einzige im Leben ist, ja die übrigen gleichfalls auf den Menschen erziehend einwirkenden Kräfte nicht einmal überwiegt, sieht man unschwer ein, wenn man erwägt, welche erziehliche Macht der Familie zukommt.

II. Hauptteil:

A. Warum und inwiefern liegt der Schwerpunkt der Kindererziehung in der Familie?

1. Weil sie die natürliche Erziehungsstätte der Kinder ist, welche ihre künftige Stellung zu den wesentlichsten Interessen der Menschheit bestimmt.

a) Die Familie läßt dem Kinde die erste körperliche Pflege und die erste Geistesbildung angedeihen.

b) Der erziehliche Einfluß der Schule kann nur in seltenen Fällen und nur für wenig Kinder grundlegend sein, sondern hat sich immer nur dem Einflusse der Familie entweder anzuschließen oder kämpfend entgegenzustellen.

2. a) Weil die Erziehung in der Familie auf dem reichsten und stärksten Grunde, nämlich der Liebe, ruht, welche sich nach einer höheren Ordnung der Dinge für das leibliche und geistige Wohl der Kinder verantwortlich weiß.

b) Das Verhältnis der Schule zum Zögling kann im günstigsten Falle kein anderes sein, als das freundlicher Humanität, billiger Zuneigung und wohlwollender Gerechtigkeit, die von dem Zögling Unterwerfung unter die Autorität des Lehrers und Achtung vor dem Gesetze fordert.

3. Weil die Familie besonders imstande ist, die physischen und psychischen Eigentümlichkeiten ihrer Zöglinge genau kennen zu lernen und sie unter Berücksichtigung derselben zu erziehen.

a) aa) Die Eltern besitzen im allgemeinen als die natürlichen Erzieher ihrer Kinder ohne Bekanntschaft mit den Lehren der Psychologie und Anthropologie eine hohe natürliche Anlage zum Erziehen, die sie das Richtige treffen lehrt.

bb) Die Schule kann nur auf Grundlage wissenschaftlicher Einsicht etwas zu leisten versuchen.

b) aa) Die Familie kann ihre Maßnahmen der Individualität des Zöglings genau anpassen, weil sie
α) es nur mit wenigen zu tun hat,
β) das innigste Wesen der Kinder vor sich aufgeschlossen sieht,
γ) Gelegenheit zu anhaltender und zusammenhängender Beobachtung hat und
δ) das Verständnis und die richtige Deutung des in den Kindern Beobachteten besitzt.

bb) Bei der Schule läßt sich dies gar nicht oder nur in beschränktem Maße, oder gar das Gegenteil sagen.

4. Weil die Familie über eine große Anzahl der wirksamsten Erziehungsmittel verfügen kann.

a) Die Familie benutzt von den Erziehungsmitteln

aa) jene, welche unabsichtlich wirken und zwar: Sitten, Gewohnheiten, Einrichtungen und Lebensformen, besonders die freudigen und traurigen Ereignisse;

bb) das Vorbild der Eltern, Geschwister und der übrigen Personen, die zur Familie gehören, oder mit ihr verkehren;

(Dieses Erziehungsmittel steht auf der Grenze zwischen unabsichtlich und absichtlich wirkenden Erziehungsmitteln.)

cc) jene, welche absichtlich wirken und zwar

α) das Wort in seiner mannigfachen Gestalt als befehlendes, ermahnendes, ermunterndes, tröstendes, warnendes und belehrendes,

β) die Strafe,

γ) die Belohnung.

b) Die Schule:

aa) Sie kann von den der Familie und ihr gemeinsamen Erziehungsmitteln einige mit größerem Erfolge anwenden.

bb) Man muß zugeben, daß der Familie keins von jenen wirksamen Erziehungsmitteln fehlt, deren sich auch die Schule bedient, diese dagegen manches Mittel, welches der Familie zur Verfügung steht, nicht aufzuweisen hat.

cc) Keines der Erziehungsmittel der Familie wird man der Schule gegenüber im Nachteil finden können.

B. Soll der Schwerpunkt der Kindererziehung in der Familie bleiben?

1. Diese Frage ist schon mit den unter A. angeführten Punkten beantwortet. Aber zu diesen kommen noch andere Gründe.

2. Die Familie bietet für die Erreichung des höchsten Erziehungszieles eine größere Gewähr als die Schule,

a) weil sie auf dem natürlichen und unmittelbaren Wege dahin führt, wohin

b) die Schule hauptsächlich nur auf einem künstlichen und mittelbaren Wege, nämlich des Unterrichts und der Disziplin gelangen kann.

3. Die vielseitige und lange Abhängigkeit des Kin-

des von den Eltern entspricht allein der Möglichkeit der vielseitigen Bildungsfähigkeit, die für das Kind in der Zukunft liegt.

4. Nur in der Familie kann das Kind mit echtem Bürgersinn erfüllt werden, denn dieser kann nur da gedeihen, wo echter Familiensinn ist.
   (Das Kind empfängt in der Familie die erste Zivilisation, durch die es zum Anschluß an noch andere und größere Lebensgemeinschaften vorbereitet wird. Vater, Mutter, Geschwister und Gesinde bilden das erste Gemeinwesen, dessen natürliche Einheitlichkeit sich schon dem Kinde verständlich macht und von dem aus es auch die anderen Formen gesellschaftlicher Zusammengehörigkeit in Gemeinde, Staat und Nation verstehen lernt.)
5. Nur in der Familie ist das Kind am wahrscheinlichsten vor den Gefahren der Verwahrlosung und Verwilderung geschützt.
   (Es ist hiermit nicht gesagt, daß nicht auch nach dieser Seite hin die Schule höchst wohltätig die Familienerziehung unterstützen könne; es soll damit nur an der ursprünglichen Verpflichtung der Familie festgehalten werden, auch selbst dann, wenn die Familienverhältnisse vielfach sogar nötigen, die Hilfe der Schule in Anspruch zu nehmen.)

C. Was kann die Schule tun, um die mangelhafte und fehlerhafte Familienerziehung nach Möglichkeit zu ersetzen?

1. Warum ist es notwendig, daß die Schule in die Erziehung der Kinder eingreift?
   a) Weil in der Gegenwart das Bestreben überhand nimmt, nur der erwerbenden Arbeit und dem Genusse zu leben.
   b) Weil man für die idealen Bestrebungen wenig Sinn zeigt und
   c) namentlich die religiösen und ethischen Interessen sehr in Verfall gekommen sind, woraus sich erklärt, daß die Familie nicht ihre Pflichten hinsichtlich der Kindererziehung erfüllt.
      aa) Der Mann lebt häufig wegen seines Berufes mehr dem öffentlichen Verkehr, oder sucht Zerstreuung an Vergnügungsorten im Gasthause oder in Vereinen.
      bb) Viele Frauen teilen den Sinn ihres Mannes, vergessen ihren mütterlichen Beruf und finden in Vergnügungen ihre Befriedigung, wenn sie nicht

etwa auch gezwungen sind, dem Broterwerbe nachzugehen.

cc) Die Erziehung der Kinder wird dann in die Hand unberufener Personen gelegt, die für die richtige Behandlung des Kindes kein Verständnis und kein Interesse haben.

dd) Zuweilen werden die Kinder in die außerhäusliche Lebensweise der Eltern mit hineingezogen und zum Zuschauer oder Teilnehmer ihrer mehr oder weniger rechten Vergnügungen gemacht.

2. Welche Aufgabe fällt der Schule hier zu?

Sie muß mit allen Kräften danach streben,

a) das von der Familie Versäumte möglichst zu ersetzen und

b) das, was sie Schlechtes wirkt, möglichst wieder gut zu machen.

3. Wie löst sie diese Aufgabe?

a) Die Schule kann zunächst das im Elternhause nicht vorhandene und dem Kinde nicht gegebene Vorbild sittlichen Lebens durch die sittliche Persönlichkeit des Lehrers zu ersetzen suchen.

b) Sie muß durch den Unterricht die moralische Anschauung und Einsicht des Kindes begründen, indem dieselbe, an dessen Selbsterlebnisse und eigenes Gewissen anknüpfend, es mit dem Sittlichen nach allen Unterschieden des Löblichen und Guten bekannt macht.

(Dies wird der Unterricht aber am besten dadurch erreichen, daß er dem Kinde die Bilder wahrhaft sittlicher Persönlichkeiten vorführt, wozu die biblische und Weltgeschichte hinreichende Gelegenheiten bieten. Der Lehrer muß selbst für das Gute erwärmt sein und es verstehen, des Kindes ganzes Interesse an solchen historischen Personen zu erregen und seine Liebe zu ihnen, und seinen Beifall für die dargestellten Gesinnungen und Handlungen zu erwecken.)

c) Die Wirkung des Unterrichts kann noch durch den in der Schule herrschenden Geist und die in ihr ausgeprägten Lebensformen verstärkt werden.

aa) Das Schulleben muß gewissermaßen von einem Familiengeiste d. h. dem Geiste der Liebe getragen sein.

bb) Die feste sittliche Ordnung der Schule fordert vom Schüler Selbstverleugnung.

cc) Auch das Vorbild religiösen Lebens kann

die Schule außer durch die Persönlichkeit des Lehrers und den Unterricht durch ihre Einrichtung geben.
(Die täglichen Schulgebete.)

dd) Durch Leiden und Freuden kann die Schule erziehlich auf die Jugend wirken und selbst manches bieten, was der Familie fehlt.
(Krankheit oder Tod eines Lehrers oder Schülers, Schulfeste oder andere Veranstaltungen.)

III. Schluß: Je mehr die Schule sich derjenigen Lebensformen bemächtigt, durch die sie im großen und ganzen in einem sittlichen Gemeinwesen wirkt und dieses den in der Familie herrschenden Lebensformen ähnlich gestaltet, und je mehr sie auf solcher Grundlage mit aller Kraft und im rechten sittlichen und religiösen Ernste ihre hohe Aufgabe zu lösen sucht, desto mehr wird sie einen Ersatz für die mangelnde Familienerziehung gewähren können; sie wird dadurch eine Anstalt, von der man mit immer größerem Rechte sagen kann: Die Schule hat die Jugend und mit ihr die Zukunft.

(Nach „Pädagogische Abhandlungen", herausgegeben von Prof. Strümpell.)

3. Das gute Beispiel im Dienste der Erziehung.

Motto: „Bei der Erziehung ist das Beispiel die Hauptsache, ohne dieses hilft alles Belehren und Zureden nichts."
Sailer.

I. Einleitung: Unter den Erziehungsmitteln (Beispiel, Gewöhnung, Lehre oder Unterricht, Zucht) nimmt das Beispiel die erste Stelle ein. So sagt Dr. K. Schmidt von demselben: „Durch tausend Worte kann nicht erreicht werden, was ein Beispiel erzeugt. Worte können's nicht, und Worte tun es auch nicht. Und wenn du deinen Kindern Tag und Nacht vorpredigst ‚lebet gut!' und wenn du die Bibel und symbolische Bücher auswendig lernen lässest: du aber und alle Umgebung des Zöglings leben nicht christliche Sittlichkeit aus dem Herzen heraus. — Wort und Schrift sind tönendes Erz und klingende Schelle. Das Wort wird durchs Beispiel belebt und das Tun durchs Beispiel angefeuert."

II. Hauptteil:

A. Was ist das Beispiel?
„Es ist die Gesamtheit aller gesellschaftlichen Einflüsse." (Enzyklopädie von Dr. Lindner.) Im sittlichen Sinne bedeutet es Musterbild, Vorbild.

B. Welche Arten des Beispiels finden in der Erziehung Verwendung?

1. Das eigene Beispiel des Erziehers.
2. Das Beispiel der Umgebung.
   (Im Hause das Beispiel der Geschwister, Spielkameraden, Dienstboten. — In der Schule das Beispiel der Mitschüler. Hier mache sich der Lehrer besonders das Beispiel der reiferen besseren Schüler dienstbar.)
3. Das geschichtliche Beispiel.
   (Aus der heiligen und Profangeschichte, sowie in Biographien großer und edler Männer.)
4. Das ideale Beispiel.
   (Ideale Schilderung — Sagen, Märchen, Fabeln und Parabeln.)

C. Wovon hängt die Wirkung des guten Beispiels ab?

Dieselbe ist desto sicherer und größer

1. je unmittelbarer der Eindruck auf das Gemüt ist;
   (Das Erlebte und Angeschaute wirkt mächtiger als das Vernommene oder Gelesene.)
2. je freier und selbsttätiger die Seele in dem Augenblicke ist, wo sie das Beispiel empfängt;
   (Das Selbsterfundene wirkt mächtiger als das Aufgedrungene, und die Wirkung absichtlich herbeigeführter Effekte ist dahin, sobald der Zögling die Absicht merkt.)
3. je verwandter die vorgeführten Beispiele der eigenen Persönlichkeit und der Lebenslage des Zöglings sind;
   (Das Kind muß dieselben verstehen können, sie dürfen also nicht zu hoch und nicht zu fern sein, um sich in dieselben hineindenken zu können.)
4. je öfter sich das gute Beispiel wiederholt.
   (Daher wirkt die Sitte, welche als ein unabänderlich gewordenes, durch die allgemeine Anerkennung geheiligtes Beispiel anzusehen ist, am kräftigsten.)

D. Worin besteht die Kraft des guten Beispiels?

1. „Es erweckt, indem es
   a) den Gleichgültigen und Trägen aufmerksam macht, ihn gewissermaßen aufrüttelt und zum Streben und zur Tätigkeit auffordert,
   b) das sittliche Gefühl anregt,
   c) zur Nacheiferung anspornt, wenigstens den innigen Wunsch hierzu erzeugt.

   („Der erste Same zur Gottesfurcht und Tugend kommt immer zuerst durch das Auge [Beispiel] in die Seele, nicht durch das Ohr. In den Kindern regt und äußert sich vor allem der Nachahmungstrieb." G. Mich. Wittmann.)

2. Es belehrt, indem es
   a) das unterrichtende und ermahnende Wort zur anschaulichsten Klarheit bringt,
   b) die Auffassung dessen erleichtert, was die Sprache oft nur unvollkommen auszudrücken vermag,
   c) den stufenweisen Fortschritt im Guten gewissermaßen vor den Augen entstehen und sich weiter entwickeln läßt.
3. Es überzeugt, insofern es
   a) alle etwaigen Zweifel am Nutzen und Werte edler Handlungen und Taten widerlegt,
   b) die Möglichkeit zur Ausführung guter Handlungen und treuer Pflichterfüllung unwiderleglich dartut,
   c) die glücklichen Folgen treuen Strebens und Ringens nach Tugend und Vollkommenheit klar erkennen läßt.
4. Es ermuntert, indem es
   a) unwillkürlich den Vorsatz zur Besserung erregt,
   b) im Kampfe mit dem Bösen stärkt,
      (Beispiele aus der Geschichte.)
   c) zum Eifer für Großes und Edles entflammt."
      (Beispiel.) Sommer, Materialien I.

E. Warum ist das gute Beispiel wichtig?
1. In Rücksicht auf die Natur des Kindes, indem dasselbe ein Vorbild sucht und dessen auch sehr bedürftig ist.
2. In Rücksicht auf die Autorität des Erziehers, die nur erworben und erhalten wird, wenn derselbe als helles Vorbild erscheint.
3. In Rücksicht auf den Erfolg der gesamten Erziehungstätigkeit, indem nur der Erzieher im Segen wirken kann, der seinen Kindern durch sein Beispiel wirklich vorlebt.

F. Welche Pflichten ergeben sich daraus für den Erzieher?
1. „Er muß dem Zögling beständig und in Wahrheit selbst ein gutes Beispiel geben; namentlich muß er in allem, was er von diesem verlangt, dessen Vor- und Musterbild sein.
   („Trage Sorge", schreibt Alkuin an seinen Schüler Hrabanus Maurus, „daß sie an dir ein Muster haben, und ermahne

sie mit heiligen Worten." „Seid in allem Lehrer durch Wort und Wandel." Overberg. „Bei der Erziehung ist das Beispiel die Hauptsache, ohne dieses hilft alles Belehren und Zureden nichts." J. M. v. Sailer.)

2. Er muß nach Kräften dafür sorgen, daß der Zögling auch in seiner sonstigen Umgebung nur gute Beispiele vor sich habe.
(„Auch sind die Kinder sehr fleißig zu hüten vor Umgang mit Schlechten, daß sie nicht angesteckt werden."
A. Comenius [Gr. Unterrichtslehre].)

3. Er darf nur solche Beispiele und Vorbilder zur Nachahmung aufstellen, deren Gutes (Vollkommenheiten) den Verhältnissen des Zöglings entspricht, so daß dieser sie nicht nur nachahmen kann und will, sondern auch wirklich nachahmt." (Sommer.)

III. Schluß: Streben wir mit allem Ernst dahin, ein rechtes Vorbild der uns anvertrauten Jugend zu werden in der Gemeinschaft mit Christo, dem höchsten Ideal und göttlichen Vorbilde aller christlichen Erzieher, und folgen wir ihm nach in der Liebe, Treue, in Gebet und in heilsamer Selbstzucht. „Ein erheucheltes Vorbild, das vor den Kindern erhaben tut, aber im Verborgenen der Sünde dient, hat keine Lebenswirkung; denn was ist es anders, als ein geschminkter, geputzter Leichnam?" (Chr. H. Zeller. Siehe Patzner: „200 Dispos." Nr. 11.)

(Nach „Encyklopädisches Handbuch" von Dr. Lindner und „Materialien I." von Dr. Sommer.)

4. Die Gesundheitspflege in der Schule durch den Lehrer.

Motto: „Es ist klar, ohne körperliche Gesundheit ist kein geistige möglich; tut daher die geistige Erziehung der körperlichen Eintrag, so untergräbt sie sich selbst, so beraubt sie sich des Bodens, auf dem sie einzig gedeihen kann, der Quelle, aus der allein sie die nötige Nahrung zu schöpfen vermag." Dr. J. Waldeck.

I. Einleitung:

Die Schule hat einen doppelten Grund, für die Gesundheit der Schüler recht besorgt zu sein. Einmal stehen Körper und Geist in inniger Wechselbeziehung, denn „nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist" (Juvenal.) und „das körperkranke Kind wird leicht zum sittlichkranken" (Jean Paul.) Will daher die Schule mit geistig gesunden Schülern arbeiten, so muß sie für körperliche Gesundheit derselben Sorge tragen. Ferner wollen Fachmänner behaupten,

daß die meisten körperlichen Leiden ihren Ursprung in der Schule haben. Welche Anschuldigung! Sollte sie jedoch begründet sein, dann würde es der Lehrer nicht verantworten können gegenüber jedem Kranken, dem Staate und der menschlichen Gesellschaft, sofern durch seine Schuld auch nur ein Mensch verhindert wäre, seine Lebensaufgabe voll und ganz zu lösen.

II. Hauptteil: Welches ist die Aufgabe des Lehrers bezüglich der Gesundheitspflege in der Schule?

A. Der Lehrer suche den Kindern die Gesundheit zu erhalten.

1. Er achte

a) auf zweckmäßige Subsellien,
(„Der Volksschulunterricht" von Ed. Bock, II. Aufl. Seite 573.)

b) auf richtige Aufstellung derselben,
(Die Fenster des Schullokals müssen sich auf der linken Seite oder im Rücken der Schüler befinden.)

c) auf eine gute Körperhaltung der Schüler,
(Die schlechte Körperhaltung ist die Quelle der meisten körperlichen Übel, deren Ursprung auf die Schule zurückzuführen ist: Rückgratverkrümmungen, Kurzsichtigkeit, Schwindsucht ꝛc.)

d) auf Schonung und Pflege der Gesichts- und Gehörsorgane und

e) darauf, daß durch zu warme Kleidungsstücke die Kinder nicht verweichlichen.

2. Er sorge

a) für Reinlichkeit und Sauberkeit,
(Anstrich der Wände, Fenster — Reinigen, guter baulicher Zustand des Zimmers. Die Reinhaltung erstreckt sich auf Schulzimmer, Treppen, Gänge, Subsellien, Öfen, Kästen, Tafeln, Fenster. Nasse und schmutzige Kleidungsstücke sollen womöglich außerhalb des Schulzimmers abgelegt werden. Fußbekleidung reinigen. Waschbecken nebst Handtuch. Reinhaltung der Schulabtritte, — Desinfektion.)

b) für ausreichende Lüftung und
(Richtiger Gebrauch der Lüftungseinrichtungen! „Die Lüftung mittels Öffnen der Fenster und Türen muß, und zwar auch im Winter, sowohl in den Zwischenpausen, als auch nach dem Schlusse der Schulstunden vorgenommen werden. Zur Nichtheizzeit ist man auf diese Art der Ventilation fast ausschließlich angewiesen; dieselbe kann nach Umständen auch während des

Unterrichtes vorgenommen werden, soweit solches ohne Erregung stärkerer Zugluft möglich ist. Das gleichzeitige Öffnen ganzer Fenster und der Türen ist in der Regel nur in den Pausen zulässig. Während der Unterrichtszeit soll daher, soweit erforderlich, vorzugsweise von den Einrichtungen zur Herstellung einer beschränkteren Luftzuströmung Gebrauch gemacht werden. Bei der in den Pausen vorzunehmenden ausgiebigeren Lüftung haben die Schüler, namentlich wegen der möglichen Nachteile der künstlich erzeugten Zugluft das Schulzimmer zu verlassen. Zu ihrem Aufenthalt während dieser Zeit dienen nötigenfalls die Gänge, welche während der Unterrichtszeit gehörig gelüftet werden müssen. Der Lehrer soll alsbald für Abhilfe sorgen, wenn die Schüler sich über unreine Luft im Zimmer beklagen. Minist. Verordnung in Württemberg.)

c) für verständige Heizung des Klassenzimmers.

(„Die Beheizung der Schulzimmer ist — wo eine Zentralheizung nicht angelegt wird — durch zweckmäßige Mantelöfen, oder durch ebenso wirkende Tonöfen zu bewirken. Die Öfen sind am besten an der der Hauptfensterwand gegenüberliegenden Wand anzubringen. Ofenrohrklappen oder Schornsteinsperren dürfen in keinem Falle angebracht werden." Erlaß für Österreich. — „In jedem Schulzimmer ist ein Thermometer 1,2 bis 1,5 m über dem Boden aufzuhängen und zwar an einer Stelle, deren Temperatur als die mittlere des Zimmers anzunehmen ist. Die Temperatur soll während der ganzen Schulzeit in genannter Höhe der Regel nach 20° C nicht übersteigen, eher weniger als mehr, aber nicht unter 16° C. betragen. Bei einer Temperatur im Schulzimmer unter 16° C muß ohne Rücksicht auf die Jahreszeit geheizt werden. An den dem geheizten Ofen zunächst liegenden Sitzplätzen darf der Thermometerstand jene mittlere Temperatur nur um wenige Grade übersteigen. Der Lehrer soll alsbald für Abhilfe sorgen, wenn die Schüler sich über zu starke Hitze oder Kälte beklagen." Minist. Verordnung in Württemberg.)

3. Der Unterricht

a) beginne nicht zu früh,

(Im Sommersemester um 7 Uhr und im Wintersemester um 8 Uhr. — Kinder vor dem 6. Lebensjahre suche er vom Eintritt in die Schule fernzuhalten, sofern nicht höhere Ortsbestimmungen diesem zuwider sind. Hier sind alle Kinder, welche bis zum Beginn des neuen Schuljahres das 6. Lebensjahr vollendet haben, zum Schulbesuch verpflichtet.)

b) gewähre die nötigen Erholungspausen und

(Nach jeder Stunde 5 Minuten und nach je 2 Stunden Unterricht $^1/_4$ Stunde Pause. Besonders mittags müssen die Kinder so viel Zeit haben, um ohne Hast und Eile speisen zu können.)

c) suche überhaupt jede Benachteiligung der Gesundheit der Kinder zu vermeiden.

(Wechsel und Aufeinanderfolge der Unterrichtsfächer — Lesen und Schreiben bei mangelhafter Beleuchtung — nicht in der letzten Stunde singen, weil zu leicht der Erhitzung Abkühlung folgen kann — Überbürdung der Schüler u. dgl. m.)

B. Der Lehrer hat besonders in solchen Zeiten, in welchen im kindlichen Organismus Veränderungen hervortreten, oder in welchen sich bei den Kindern krankhafte Erscheinungen zeigen, auf die Gesundheit der Kinder zu achten.

1. Er berücksichtige im Umgange mit den Kindern die mit dem kindlichen Alter und der Entwicklung zusammenhängenden Erscheinungen.

(Z. B. das Zahnen, den schnellen Pulsschlag und den dadurch bedingten schnellen Stoffwechsel, den Eintritt der Pubertät [Mannbarkeit].)

2. Wenn bei einem Kinde Blutüberfüllung des Gehirns, Nasenbluten oder Nervenkrankheiten der verschiedensten Art sich einstellen, so suche er den Ursachen dieser Leiden nachzuspüren und richte danach sein Verhalten dem Kinde gegenüber.

(„Richtig ist aber, daß durch das Sitzen und die geistige Anstrengung, vielleicht auch durch zu große Wärme an manchen Tagen bei dem einen oder anderen Kinde, welches dazu disponiert, vorübergehende Kopf- und Brustschmerzen und Nasenbluten hervorgerufen werden. Der verständige Lehrer wird bei solchen Kindern je nach dem Bedürfnis Erleichterungen auf Stunden und zeitweise Beurlaubung eintreten lassen, um das Maß der Anstrengungen nach der körperlichen Beschaffenheit zu bemessen." Bock.)

C. Der Lehrer hat bei ansteckenden Krankheiten auch Pflichten der Gesamtheit seinen Schülern gegenüber.

(Er beachte, was darüber der Min.-Erlaß vom 14. Juli 1884 sagt. — Vorkommendenfalls möge man besorgten Eltern gestatten ihre Kinder einstweilen zu Hause zu behalten. „Amtlich angeordnet ist, daß bei der Cholera die Schulen nicht geschlossen werden sollen. Bei den Pocken und der diphtheritischen Halsbräune ist ein gebotenes Schutzmittel, daß die Kinder aus den Familien, in denen sie herrschen, von der Schule zurückgehalten werden. Ein Gleiches empfiehlt sich bei Scharlach. Krätzkranke sind selbstverständlich bis zur Genesung von der Schule auszuschließen. Ohne vorgängige Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde darf indes bei ansteckenden Krankheiten die Schule in der Regel nicht geschlossen werden." Ed. Bock.)

D. Der Lehrer muß auch an geeigneter Stelle im Unterrichte die Kinder über Gesundheitspflege belehren, und zwar über solche Momente, durch welche die Gesundheit des Körpers
1. gefördert, oder
2. geschädigt werden kann.

(Die Gesundheitslehre in der Schule ist nicht als besonderer Unterrichtsgegenstand zu behandeln. Diese Belehrungen sind im Anschluß an den naturbeschreibenden und physikalischen Unterricht, welche Unterrichtsdisziplinen hinsichtlich der Stoffauswahl zu gunsten der Gesundheitslehre teilweise zu erweitern, resp. zu beschränken sind, zu betreiben. Besonders in Naturgeschichte ist über den Menschen und die Erhaltung der Gesundheit, wozu in „Naturgeschichtliche Bilder für Volksschulen" 2c. von Richter, Verlag bei Görlich-Breslau, hinreichend Stoff geboten ist, eingehender zu belehren. „Es gibt im menschlichen Leben viele Dinge, von denen es gut ist, wenn man sie nicht früh kennen und genießen lernt. Früh muß man die Kinder den großen Wert der Gesundheit und des Entbehrens kennen lehren; denn die Vernachlässigung der Erziehung der Kinder und der Mangel an Aufsicht über ihre Vergnügungen und Genüsse ist Ursache vieler Laster und macht, daß Menschenkinder ganz ausarten und viehmäßig werden." Oetlus.)

E. Der Lehrer betreibe mit den Schülern solche körperliche Übungen, die den Körper physisch fördern.

(Knaben- und Mädchenturnen, Spiele in den Pausen. „Abhärtung des Körpers durch fortwährende Leibesübungen, Erlernung der Gymnastik als Elementarschule des Körpers und strenge Bestrafung der Untätigkeit waren die wirksamsten Mittel, die uns zum Siege und zur Welteroberung führten."
— „Das naturgemäßeste und daher auch rationellste Mittel, welches geeignet ist, einen harmonischen Ausgleich zwischen geistiger und körperlicher Ausbildung herbeizuführen, ist und bleibt auch bei den Mädchen das Turnen." Kupfermann. — „Spiele sind Herzblätter des ganzen zukünftigen Lebens; denn der ganze Mensch entwickelt sich und zeigt sich in denselben und in seinen feinsten Anlagen in seinem innern Sein. Das ganze künftige Leben des Menschen hat in diesem Lebenszeitraume seine Quelle, und ob dieses künftige Leben klar oder getrübt, sanft oder brausend, wollend oder wagend, werktätig oder werkfaul, tatenreich oder tatenarm, dumpf hinbrütend oder klar hoffend, bildend oder zerstörend usw. sei: sein künftiges Verhältnis zu Vater und Mutter, Familie und Geschwistern, zu Natur und Gott — hängt den eigentümlichen und natürlichen Anlagen des Kindes gemäß besonders von der Lebensweise desselben in diesem Alter ab." Fröbel.)

III. Schluß: Man arbeitet in der pädagogischen Welt dahin, angesichts der Wichtigkeit der Gesundheitspflege in der Schule

die hygienische Beaufsichtigung der letzteren einem Schularzte zuzuweisen. So wünschenswert auch diese Einrichtung ist, so wird sie doch ein leerer Wunsch bleiben. Der Lehrer wäre allerdings dann einer großen Verantwortlichkeit vor Gott und der Menschheit enthoben.

(II. teilweise nach Thesen aus der „Preuß. Lehrerzeitung".)

5. In welchem Umfange und wie ist in der Volksschule Gesundheitslehre zu erteilen, ohne die anderen Lehrfächer zu beeinträchtigen?

Motto: „Es gibt im menschlichen Leben viele Dinge, von denen es gut ist, wenn man sie nicht früh kennen und genießen lernt. Früh muß man die Kinder den großen Wert der Gesundheit und des Entbehrens kennen lehren; denn die Vernachlässigung der Erziehung der Kinder und der Mangel an Aufsicht über ihre Vergnügungen und Genüsse ist Ursache vieler Laster und macht, daß Menschenkinder ganz ausarten und viehmäßig werden." Okellus.

I. Einleitung: Am pädagogischen Himmel leuchtet kein Stern schöner, als der der Gesundheit. Gesundheit ist eines der höchsten Güter, die dem Menschen zuteil werden können. Harmonisiert sie in der rechten Weise mit der Bildung des Geistes und Gemütes, so ist eine der wichtigsten Bedingungen zu einer glücklichen Lebensexistenz gesichert. „Unsere Zukunft hängt von guten Schulen ab; denn der Weg zur wahren Freiheit, zur edelsten Humanität, zur Vernunft und reinsten Sittlichkeit führt durch die Schule. Was die meisten unserer jetzigen Schulen aus dem Menschen in geistiger, körperlicher und moralischer Hinsicht machen, ist nichts weniger als erfreulich und höchstens damit einigermaßen zu entschuldigen, daß die falsche häusliche Erziehung der Kinder, vorzüglich in den ersten Lebensjahren, der Erziehung durch die Schule schwer zu überwindende Hindernisse in den Weg legt. Doch auch in dieser Beziehung im Hause trägt die Schule die Hauptschuld, und zwar deshalb, weil die Eltern, und ganz besonders die Mütter, in der Schule auch nicht den geringsten Begriff von der Behandlung des Menschen in körperlicher und geistiger Hinsicht bekommen haben", sagt Prof. Dr. Bock. Also nicht genug, daß die Schule die Gesundheit der Schüler pflegt, sondern sie muß auch Gesundheitslehre erteilen, damit die Kinder später als

Eltern ihre Kinder in körperlicher Hinsicht gut zu erziehen vermögen.

II. Hauptteil:

A. In welchem Umfange ist die Gesundheitslehre zu erteilen?

1. Die Schüler sind mit der Einrichtung und Behandlung des menschlichen Organismus vertraut zu machen.
2. Es müssen ihnen die Kenntnisse von den Bedingungen des Gesundseins, Gesundbleibens und Gesundwerdens beigebracht werden.

Dr. Bock verlangt, daß das Kind in der Schule unbedingt lernen soll:

a) Warum das Blut die Quelle des Lebens ist und wie man seine Menge, seine Beschaffenheit und seinen Lauf durch alle Teile unseres Körpers in Ordnung halten kann;

b) warum der Mensch ohne Nahrung (Speise und Trank) nicht am Leben zu erhalten ist und was für Nahrungsmittel und wie selbige zu genießen sind, um gesund und kräftig sein zu können;

c) warum und was für eine Luft wir atmen müssen, wenn wir leben und gesund sein wollen, und welche Behandlung der Atmungsapparat verlangt, um seine Pflicht tun zu können;

d) welchen Wert gesunde Zähne für die Verdauung der festesten Nahrungsmittel haben und wie leicht diese vor Hohlwerden zu schützen sind;

e) wie wichtig der Magen für die Erhaltung des ganzen Körpers ist und wie man denselben gesund erhalten und, wenn er verdorben ist, recht leicht durch passende Diät wiederherstellen kann;

f) welchen wichtigen Lebensprozessen die Haut vorsteht und wie notwendig deren richtige Pflege ist, die zur Zeit von den meisten Menschen vernachlässigt wird;

g) wie man den lebensgefährlichen Vergiftungen durch Bekanntschaft mit den im Leben öfters vorkommenden Giften entgehen kann. —

3. Die Kinder müssen befähigt werden, später
   a) das, was die Gesetzgebung, die Wissenschaft und die Presse für Hebung der Gesundheit und zum Schutze derselben tun, zu ihrem Besten zu gebrauchen,
   b) in Unglücksfällen und Krankheiten die rechten und vernünftigen Mittel rechtzeitig zu benützen.
4. Die Kinder werden auf die Verderblichkeit der Leidenschaft aufmerksam gemacht und zur Sittlichkeit erzogen. (Nach Kohler.)

(„Jede Leidenschaft ist ein nagender Wurm am Lebensmark des Menschen, der, je länger desto mehr entnervt." G. F. Wüst.)

„Wem Wollust nie den Nacken bog
Und der Gesundheit Mark entsog,
Dem steht ein solches Wort wohl an,
Das Heldenwort: Ich bin ein Mann!"
Gf. A. Bürger.

„Die Wollust kürzt des Lebens Tage,
Und Seuchen werden ihre Plage.
— — — — — — —
Wie blühte nicht des Jünglings Jugend!
Doch er vergaß den Weg der Tugend;
Und seine Kräfte sind verzehrt.
Verwesung schändet sein Gesichte
Und predigt schrecklich die Geschichte
Der Lüste, die den Leib verheert." Gellert.)

B. Wie ist die Gesundheitslehre in der Volksschule zu erteilen?
   1. Die Gesundheitslehre in der Volksschule ist nicht als besonderer Unterrichtsgegenstand zu behandeln, sondern im Anschluß an andere Unterrichtsfächer, besonders die Naturkunde.
   2. Bei Auswahl des Stoffes ist auf die Gesundheitslehre Rücksicht zu nehmen.

(Dieselbe bildet kein besonderes Pensum für die Volksschule, sondern wird an geeigneter Stelle gegeben. In Naturgeschichte werden die Kinder nach der Beschreibung einer Giftpflanze, giftiger Tiere und Minerale über Vergiftungen belehrt. In Physik schließt sich an die Besprechung des Lichtes, des Schalles naturgemäß die Belehrung über die Pflege des Auges, des Ohres u. dgl. an. Auch bei Behandlung des Lesebuchstoffes, selbst in Religion [Gichtbrüchige] wird der Lehrer Gelegenheit genug finden, Belehrungen über Gesundheitspflege zu geben.)

III. Schluß: Die in vorstehenden Punkten angedeutete Verpflichtung der Schule entspricht ganz der Forderung: „Nicht für die Schule, sondern fürs Leben" und ist zudem ohne jeg-

liche Beeinträchtigung anderer Unterrichtsgegenstände zu lösen.

6. Die Taubstummheit und die zweckmäßige Erziehung des taubstummen Kindes im Elternhause und in der Volksschule bis zu seinem Eintritt in die Taubstummen-Anstalt.

Motto: „Denjenigen die Gabe, ihre Gedanken auszudrücken, wiederzugeben, welchen die Natur die Organe dazu versagt hat, ist ein beinahe göttliches Geschäft." Lamartine.

I. Einleitung: Obwohl viele schon Taubstumme gesehen haben, so sind doch nur wenige über das Gebrechen selbst und die zweckentsprechende Behandlung jener Unglücklichen unterrichtet. Das Interesse ist für die Blinden ein viel regeres als für die Taubstummen, weil das Gebrechen des Blinden viel mehr in die Augen fällt, ja auf den ersten Blick bemerkt wird, während das des Taubstummen erst durch den näheren Verkehr mit demselben uns entgegentritt, und doch sind beide gleich unglücklich und bedürfen beide der Fürsorge und Beachtung ihrer glücklicheren Mitmenschen.

II. Hauptteil:

A. Worin besteht das Wesen der Taubheit?

Sie ist die Unfähigkeit zu hören oder die gewöhnliche Konversationssprache zu vernehmen. Es gibt verschiedene Grade der Taubheit:

1. Die totale.
   (Der damit Behaftete hat gar kein Gehör.)
2. Das Schallgehör.
   (Starke Schalle, z. B. Kanonenschüsse, werden gehört.)
3. Das Tongehör.
   (In das Ohr geschreiene Töne, keine artikulierten Laute.)
4. Das Stimmgehör.
   (Einzelne Vokale werden vernommen.)
5. Das Sprachgehör.
   (In das Ohr geschreiene Wörter sind vernehmbar.)

B. Worin hat sie ihren Grund?

1. Die angeborene Taubheit hat oft ihren Grund
   a) in klimatischen und Bodenverhältnissen,
      (In Gebirgsgegenden finden sich mehr Taubgeborene, weil es der Luft unmöglich ist, hier die engen Täler zu durchstreichen und sie von den schädlichen, schlechten Luftteilen zu befreien.)

b) in der Lebensweise der Eltern,
(Trunksucht — Oberschlesien.)
c) in Ehen unter Blutsverwandten,
d) in allzu kalkhaltigem Trinkwasser und
e) in der Anlage zur Taubheit gewisser Familien.

2. Die später erworbene Taubheit hat oft ihren Grund
a) in ungenügender Pflege der Kinder,
(Nahrung — Schlag, Stoß, Fall auf den Kopf — starker Schall — schweres Zahnen.)
b) in Erkältung,
c) in Krankheiten des Nervensystems,
d) in schlechter Abwartung bei Kinderkrankheiten,
e) in heftigem Schreck,
f) in krankhaften Zuständen des Ohres und
g) in der Skrofelkrankheit.

C. Warum ist es schwer, die Taubheit bei einem taubgeborenen Kinde zu ermitteln?

1. In den ersten Wochen des Lebens widmet sowohl das vollsinnige als auch das taubgeborene Kind den hörbaren Erscheinungen seiner Umgebung keine Aufmerksamkeit und spricht noch nicht.

2. Die Eltern setzen voraus, daß ihre Kinder normal gebildet sind.

3. Das taubgeborene Kind gebärdet sich in den ersten Wochen seines Lebens wie ein hörendes.
(Es lacht, weint, schreit, versteht Drohung und freundlichen Zuspruch, weil es hauptsächlich nur mit dem Gesichtssinn tätig ist.)

4. Die Eltern lassen sich durch Wahrnehmungen täuschen, die nur scheinbar auf Vorhandensein des Gehörs schließen lassen.
(Heftiges Auftreten, Türschließen ꝛc. sind bei ihm Gefühlswahrnehmungen.)

5. Ärzte und Pädagogen können das Kind nicht längere Zeit beobachten, oder die Kinder sind in Gegenwart fremder Personen oft zu blöde.

D. Wann kann mit ziemlicher Gewißheit behauptet werden, daß ein Kind taub geboren — also taubstumm — ist?

1. Wenn nach Ablauf des dritten Lebensjahres das Kind noch nicht anfängt, sich lautlich zu äußern;

2. wenn keine Krankheit das Kind in seiner leiblichen und geistigen Entwicklung gehemmt hat, und es sich trotzdem nicht sprachlich ausdrückt;
3. wenn es durch sein Verhalten kundgibt, daß es nicht blödsinnig ist, aber trotz geistiger Regsamkeit doch nicht zu sprechen vermag;
4. wenn es, während man mit ihm spricht, unstät und flüchtig umherschaut, und endlich
5. wenn es weder im wachenden noch im schlafenden Zustande auf ein Geräusch aufmerksam wird.

E. Wie läßt sich bei kleinen Kindern die Taubheit in vielen Fällen verhüten?

1. Man schütze Neugeborene und kleine Kinder vor Zugluft und vor der Einwirkung starker Schalle.
2. Man lasse die Kinder aus einem Krankenbett nicht zu zeitig ins Freie.
3. Man hüte die Kinder vor Druck oder Schlag auf den Kopf.
4. Man überfüttere die Kinder nicht.
5. Man gebe den kleinen Kindern ihren Aufenthalt nicht in unmittelbarer Nähe des heißen Ofens.
6. Beim Waschen der Kleinen nehme man sich in acht, damit kein Tropfen im Ohre verbleibt, wodurch leicht eine Erkältung des Trommelfells verursacht werden kann.
7. Man hüte die Kleinen vor heftigen Erkältungen der Füße und des Unterleibes.

F. Behandlung tauber Kinder.

1. Behandlung taub geborener.

a) Die Eltern beherzigen folgende Ratschläge:

aa) Man verbiete dem taubstummen Kinde nicht das Schreien, sondern lasse es gewähren; denn dadurch wird die Brust erweitert und die Lungen werden gekräftigt, was sehr notwendig für den späteren Unterricht ist.

bb) Man nehme das taubstumme Kind mit hinaus aufs Feld, in den Garten, zu Spaziergängen, zu Festlichkeiten (Jahrmärkten, Aufzügen usw.), damit es beobachten und betrachten lernt, macht es auf dieses und jenes aufmerksam, achte darauf, daß es sich wenigstens durch die Gebärdensprache aus-

drückt, damit sein Denken gefördert und sein Geist lebendig werde.

cc) Man lasse das Kind kleine Aufträge erfüllen, z. B. Herbeitragen von Gegenständen usw.

dd) Man lehre das Kind mein und dein unterscheiden.

ee) Man setze das taubstumme Kind seinen Geschwistern gegenüber nicht zurück, bevorzuge es aber auch nicht.

ff) Man dulde nicht, daß es von anderen Kindern geneckt wird, aber auch nicht, daß es roh und unverträglich ist; kurz: man erziehe es so wie die anderen Kinder.

gg) Man überweise es mit Vollendung des sechsten Lebensjahres täglich auf einige Stunden der Volksschule.

b) Der Lehrer hat die Pflicht,

aa) das taubstumme Kind möglichst zu berücksichtigen,

bb) dasselbe an Ordnung, Stillsitzen, Aufmerksamkeit und an eine gute Körperhaltung zu gewöhnen,

cc) dasselbe teilnehmen zu lassen

α) am Zeichen- und Schreibunterricht, indem es angehalten wird, Vorgeschriebenes, bezw. Vorgezeichnetes nachzubilden,

β) am Rechenunterrichte, indem es die Zahlenbegriffe kennen und die Ziffern schreiben lernt,

(Mit dem Sprachunterricht befasse sich der Lehrer nicht, da der Taubstummenlehrer dann große Mühe hat, die Sprachfehler zu beseitigen.)

dd) dafür zu sorgen, daß das taubstumme Kind recht bald, nach vollendetem siebenten Lebensjahre, Aufnahme in einer Taubstummen-Anstalt finde.

2. Behandlung erst nach einigen Jahren ertaubter Kinder.

Es ist die größte Pflicht der Eltern, dafür zu sorgen, daß dem Kinde die Sprache erhalten bleibt, und darum:

a) Haltet euer Kind an, alle seine Gedanken durch die Lautsprache auszudrücken, so daß es also immer die Sprache anwendet.

b) Achtet ferner darauf, daß das Kind immer klar und deutlich spricht, im andern Falle laßt das Gesprochene wiederholen.

c) Duldet nicht, daß das Kind Gebärden macht, wo es Worte hat.

d) Ist das Kind schon zur Schule gegangen und hat es

lesen gelernt, so laßt es täglich einige Zeit laut lesen und auswendig lernen.

e) Bis zur Aufnahme in eine Taubstummen-Anstalt lasset das Kind die Ortsschule weiter besuchen, oder ihm durch den Lehrer Privatstunden erteilen, in welchen derselbe sein Hauptaugenmerk auf lautes, klares und deutliches Sprechen und Lesen zu richten hat.

f) Vor allen Dingen aber trachtet danach, das Kind sobald als möglich in eine Taubstummen-Anstalt zu bringen.

III. Schluß: Möge der Lehrer zunächst die Eltern solch unglücklicher Kinder belehren, ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen und dann er selbst bemüht sein, die taubstummen Kinder zweckmäßig zum Eintritt in eine Anstalt vorzubereiten!

7. Die verschiedenen Sprachgebrechen; ihr Wesen, ihre Ursachen und ihre Heilung.

I. Einleitung: Sprachgebrechen sind Stottern, Stammeln, Lallen und Lispeln. Man kann dieselben auch mit „Stummheit" bezeichnen, wenn man diesen Begriff in seiner weitesten Bedeutung gebraucht. Auch der Stotterer kann nicht immer seinem Denken, Fühlen und Wollen in einer für jedermann verständlichen Weise Ausdruck geben. Im nachstehenden soll das Wesen der Sprachgebrechen, ihre Ursachen und ihre Heilung näher angegeben werden.

II. Hauptteil:

A. Das Stottern:

1. Wesen desselben:

a) Stottern ist die Unfähigkeit, gewisse Laute miteinander zu verbinden, was ein Innehalten, Stocken und Wiederholen im Sprechen zur Folge hat.
(Die einzelnen Laute aber werden richtig gebildet und gesprochen.)

b) Dr. Kleinke unterscheidet folgende Arten des Stotterns:

aa) Konstitutionelles Stottern.
(Dasselbe ist schwächlichen Kindern eigentümlich, wird also durch Körper- und Geistesschwäche hervorgerufen.)

bb) Respirationsstottern.
(Dieses wird besonders durch die geringe Ausbildung der Atmungsorgane bedingt.)

cc) Nervöses Stottern.
(Das durch die vorhin bezeichnete Vernachlässigung und fehlerhafte Erziehung im Kindesalter erlangte Stottern wird durch erregtes Nervenleben, durch Furchtsamkeit, Nervosität ꝛc. vermehrt.)

dd) Gedankenstottern.
(Dieses Stottern wird besonders durch geringe geistige Anlage, durch Beschränktheit des Individuums vergrößert.)

ee) Das Stottern durch Vernachlässigung.

2. Ursachen des Stotterns. Dieselben sind zweifacher Art:
a) Körperliche, die
aa) in der Konstitution des Menschen,
bb) in einem reizbaren Nervenleiden,
cc) in unregelmäßigem Atmen,
dd) in Körperschwäche und
ee) in schlecht entwickelten Atmungsorganen liegen.
b) Seelische, welche in einer vernachlässigten Erziehung begründet sind, in deren Folge
aa) die Denkkraft und Sprache nicht zur vollen Ausbildung gelangten und
bb) der Geist nicht die nötige Herrschaft über die Sprachorgane ausübt.
(Die Ansichten, daß das Stottern auf einem organischen Fehler beruhe, oder daß der Stotternde einige Laute und Wörter nicht sprechen könne, ist falsch.)

3. Nachteile des Stotterns.
a) Es drückt Geist und Körper nieder,
b) schädigt die körperliche Brauchbarkeit,
c) die gesellschaftliche Freiheit und Selbständigkeit des betreffenden Individuums.
(Tausende schließt dieses Übel von der allgemeinen Wehrpflicht aus. — Für viele Stände ist fließendes Sprechen geradezu eine Lebensfrage.)

4. Heilung des Stotterns.
a) Die erste Übung ist die Leibesgymnastik, die bis zur vollständigen Heilung fortgesetzt werden muß.
(Durch dieselbe soll die Willenskraft gestärkt werden, woraus Selbstvertrauen, Lebensmut und Standhaftigkeit erwächst.)
b) Gleichzeitig mit der ersten Übung hat die Entwicklung und Regelung der Atemfunktion zu geschehen.
(Tief ein- und ausatmen, dabei die Arme auf dem Rücken kreuzen. Geregelte Einteilung des Atems wird erreicht durch langes Einatmen, stoßweises, auf gegebene Zeichen erfolgtes Ausatmen.)

c) Stimmbildung.
(Die Vokale werden zunächst rein geübt, weil die Stimme des Stotterers klanglos, heiser, kreischend oder sehr fein, zitternd ist.)
d) Verbindung der Konsonanten mit den Vokalen.
e) Zuletzt werden
aa) Sätze,
bb) Gedichte und Prosastücke gelesen und
cc) auf Fragen in fließender Rede geantwortet.

B. Das Stammeln, Lallen und Lispeln.

1. Wesen.

Das Stammeln ist das Unvermögen, einzelne Laute richtig oder überhaupt auszusprechen.

a) Das Lispeln — Anstoßen mit der Zunge — ist der niedrigste Grad des Stammelns.
b) Das Lallen ist das Unvermögen, einen Konsonanten auszusprechen.
(Ein Vokal geht in den andern über und der mündliche Ausdruck ist dann nicht mehr Sprechen zu nennen.)

2. Ursachen des Stammelns.

a) Angeborene organische Fehler der Sprachorgane, und zwar
aa) Fehlerhafte Bildung der Lippen.
α) Die Oberlippe ist gespalten.
β) Die Lippen haben allzugroße Dicke.
(Dem ersten Übel wird durch Zunähen event. durch Einsetzen von Fleisch abgeholfen.)
bb) Fehlerhafte Zahnbildung.
α) Die Zähne stehen schräg, nach innen oder nach außen.
(Anlegen von Gummibändern in der Kindheit hilft.)
β) Die Schneidezähne fehlen.
cc) Hervorragen des Unterkiefers.
dd) Der Wolfsrachen.
(Einfache oder doppelte Spaltung des harten Gaumens. Operation kann nur helfen. Gemildert wird das Übel durch Einsetzung eines künstlichen Gaumens.)
ee) Durchlöcherung des Gaumens.
ff) Unnatürliche Größe oder Verkümmerung des weichen Gaumens und des Zäpfchens.
gg) Auffallende Größe (Verdickung) der Zunge.

hh) Das Zungenband ist zu viel oder zu wenig gelöst, zu kurz oder zu lang, zu hart und zu stark.
(Einigen dieser Fehler kann durch Operation abgeholfen werden.)

ii) Organische Fehler an den Stimmbändern.

kk) Geschwüre, Geschwülste und Polypen in der Mund-, Rachen- und Nasenhöhle.

b) Später eingetretene Lähmung dieser Organe.
(Durch Schwäche, Lähmung und Krampf infolge allgemeiner Nervenkrankheiten, Anomalien im Gehirn oder Rückenmark.)

c) Fehlerhafter Gebrauch der Sprechwerkzeuge oder Angewöhnung, auch große Willensschwäche.

3. Heilung des Stammelns.

a) Operatives Eingreifen bei den meisten organischen Fehlern.
(Wo dieses angebracht ist, wurde dies bei den einzelnen Fällen unter B 2. sogleich bemerkt.)

b) Sprachgymnastische Behandlung in ähnlicher Weise wie beim Stottern unter Leitung von Personen, welche
aa) mit der richtigen Bildung der einzelnen Laute und
bb) mit den Fehlern im Sprechen und deren Beseitigung vertraut sind.

c) Die Beseitigung des Lispelns geschieht
aa) durch konsequentes Aufmerksammachen auf den Fehler und
bb) durch langsames, lautreines Sprechen und lautes Lesen.

III. Schluß: Der Lehrer kann hier unendlich viel Segen schaffen, indem er sich mit dem Wesen, den Ursachen und endlich mit der Heilung dieser Sprachgebrechen vertraut macht und den mit denselben behafteten Individuen wieder zum vollen Gebrauche der Sprache verhilft, zumal eigene Anstalten für Stammler und Laller nicht existieren.
(Die Dispositionen Nr. 6 und 7 wurden nach der Schrift „Die Sprachgebrechen" von Reuschert, Verlag der Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt in Straßburg i. E., Preis 1,50 *M.*, gearbeitet. Dieses Buch, welches aus der Praxis hervorgegangen und in erschöpfender Weise, dabei in knapper und leicht faßlicher Form auch ein „Wegweiser" zur zweckmäßigen Behandlung der Blödsinnigen, Idioten und Kretinen ist, sei nicht nur allen Lehrern, sondern auch allen Eltern der darin

40989

erwähnten Unglücklichen wärmstens empfohlen. Dasselbe enthält auch ein Verzeichnis aller Taubstummen-, Idioten- oder Blödsinnigen- und Blindenanstalten Deutschlands.)

8. Wie stärkt die Schule das Gedächtnis der Kinder?

Motto: „Ein Kopf ohne Gedächtnis ist eine Festung ohne Besatzung." Napoleon I.

I. Einleitung: Von dem Gedächtnis hat man schon die verschiedensten Definitionen gegeben, und wohl in jedem pädagogischen Handbuche findet sich eine solche. Ich bezeichne das Gedächtnis einfach als die Hand, mit welcher der Geist die Wissensschätze ergreift, und als Vorratskammer, wo er das Erfaßte bis zur gelegenen Zeit aufbewahrt. So wichtig aber nun die Hand und die Vorratskammer für den Körper des Menschen sind, so wichtig ist das Gedächtnis für den Geist desselben. Die Alten hatten den Spruch: Tantum scimus, quantum memoria tenemus Wir wissen nur so viel, als wir mit dem Gedächtnis festhalten). Ohne das Gedächtnis verfiele jeder Seeleneindruck sofort einer ewigen Vergessenheit. Die wahrgenommenen Bilder, die gemachten Erfahrungen wären alsbald gleich Null, und da die Seele keine Vorstellungen festhielte, so könnte sie auch keine Begriffe, keine Urteile und keine Schlüsse bilden. Kurz, ohne das Gedächtnis verfiele der Mensch der größten Unwissenheit, während er, ausgerüstet mit einem guten Gedächtnisse, wahre Reichtümer und Wissensschätze sammeln und zum eigenen und zum Wohl der Nebenmenschen verwerten kann. Darum ist es des Lehrers heilige Pflicht, das Gedächtnis der Kinder, diesen besten seiner Bundesgenossen, zu pflegen und zu stärken, um so mehr, als auch das gute Gedächtnis sonst noch ein wichtiger Faktor für die menschliche Gesellschaft ist.

II. Hauptteil:

A. Welches sind die Eigenschaften eines guten Gedächtnisses?

1. Die Treue hinsichtlich des Behaltens oder Merkens und Wiedergebens des Gemerkten.
2. Die Dauerhaftigkeit, welche darin besteht, die Vorstellungen lange zu bewahren.
3. Die Leichtigkeit, vermöge der es die Vorstellungen schnell aufnimmt.

4. Der Umfang oder die Stärke, d. i. die Fähigkeit, eine große Menge Vorstellungen behalten zu können.
5. Die Dienstbarkeit, welche darin besteht, daß das Gedächtnis allseitig, also an Sachen, Namen, Zahlen, Örtlichkeiten, Personen oder Farben geübt und herangebildet worden ist.

B. Wie stärkt die Schule das Gedächtnis der Kinder?

1. Durch Übung im Memorieren.

a) Der Lehrer bekämpfe dabei drei Feinde:

aa) Die Überbürdung der Kinder mit Memorierstoff.

(„Will jemand die Hauptkunst, das Gedächtnis zu vervollkommnen, von mir wissen: Übung und Arbeit, am wirksamsten durch tägliches Auswendiglernen." Quintilian.
— „Das Gesetz des Lebens ist ein inneres Wachsen, das wider alles Massenhafte, nebeneinander aufgehäuft, mächtig sich sträubt." Lübke. — Die Bilder fliegen nur an den Kindern vorüber, die Eindrücke sind sämtlich oberflächlicher Art und werden bald durch neue Eindrücke ganz und gar verwischt.)

bb) Den Mangel an Verständnis dessen, was gemerkt werden soll.

(„Was man nicht versteht, besitzt man nicht." Goethe. — Overberg sagt über das Auswendiglernen des unverstandenen Katechismus: „Es ist 1. eine große Plagerei; denn a) es macht den Kindern nicht nur das Auswendiglernen, sondern auch wohl die christliche Lehre selbst verhaßt; b) es bestärkt sie in dem Irrtum, als ob Hersagen und Verstehen einerlei sei; c) es erstickt also die Begierde, etwas gründlich zu lernen.")

cc) Die allzugroße Zerstreutheit der Kinder.

α) Das Schulhaus darf nicht an einer belebten Straße stehen.

(„Ein Schulhaus sollte stets die heiterste, sonnigste Lage im ganzen Orte haben; gemütlich-still sollte es etwas fernab vom Markt- und Straßenverkehr, womöglich neben der Kirche stehen." Kellner.)

β) Der Lehrer darf nicht unstät im Zimmer auf- und abgehen.

γ) Das Hinausgehen der Kinder muß aufs notwendigste beschränkt bleiben.

δ) Das fröhliche Wesen in den Pausen darf nicht den Charakter der Ausgelassenheit annehmen.

b) Der Lehrer sorge dafür, daß

aa) alle Vorstellungen so anschaulich als möglich vor die Seele des Kindes treten,

bb) der Unterricht der Kinder so interessant als möglich gemacht,

(„Man sage, was man will, solange ich keinen unmittelbaren Reiz in der Sache sehe, treibe ich sie nicht; ich treibe sie, um sie getrieben zu haben, und sie wird schwer. Der Reiz ist das Leitband, das die Jugend fesselt. Was haben wir für bessere Aufmunterung?" Herder.)

cc) das Neue mit dem Alten, insbesondere mit den uns geläufigen Hauptvorstellungen und Reihen verknüpft wird,

dd) die Kinder sich eine Reihe von Vorstellungen in natürlicher Ordnung merken,

ee) der Unterrichtsstoff durch fleißiges Üben Eigentum des Kindes werde.

(„Was wir hören, das vergessen wir bald; was wir üben, halten wir fest." Eilendt. — „Alle Wissenschaften rächen sich an dem, der sie auf zu leicht spielende Art zu fassen Lust hat. In der Natur und im Lernen wachsen die Rosen unter Dornen: nur auf diesen pflückt man sie. Durchs Lernen, durchs schwere Lernen, durchs mühsame, ganze Erfassen üben wir uns, wir bekommen Lust und Stärke, mehreres zu fassen, Schwereres zu lernen; da hingegen ein Mensch, der sich nie zum captu der Wissenschaft erhebt, sondern dem die Wissenschaft immer ad captum gemacht, d. i. wie Honig und Brei um den Mund des kranken Säuglings geschmiert werden soll, auch nie gesund, nie stark werden wird in Begriffen und Seelenkräften." Herder.)

2. Durch Wiederholung des Dagewesenen.

(„Da kein Seelengebilde, auch wenn es ursprünglich mit der größten Schärfe ausgeprägt war, für alle Zeiten in voller Frische und Ungeschwächtheit beharrt, so muß man dem Gedächtnis durch öftere Wiederholung zu Hilfe kommen." Dr. Dilles. — „Planmäßiges Wiederholen wirkt Wunder sicheren Wissens." Schütze. — „Beim Unterricht ist die Wiederholung die Hauptsache, sie ist alles. Man behält nur, was man wiederholt." [Jacotot.)

3. Durch Konzentration des Unterrichtes.

(Bei Behandlung des 5. Gebotes erinnert der Lehrer an Kain und Abel — kommt er in der Geographie an Leipzig, so wiederholt er die Völkerschlacht usw. Auf diese Weise bleiben die Bilder im Gedächtnis des Kindes immer frisch, ja die Farben werden lebendiger.)

4. Durch manche Äußerlichkeiten.

(Wörter, welche an und für sich, oder auch in ihrer Schreibweise den Kindern ganz fremd sind, werden vom Lehrer an die Tafel geschrieben, von den Kindern gelesen, buchstabiert und dann niedergeschrieben. — Das mechanische Gedächtnis wird unter anderem auch durch Einprägung von Gedächtnisversen beim Unterricht hineingezogen, z. B. beim Einprägen der Verhältniswörter, welche den 2., 3., 4., 3. und 4. Fall regieren.)

III. Schluß: Am fruchtbarsten ist die Tätigkeit des Gedächtnisses in der Kindheit. In den ersten drei bis fünf Lebensjahren lernt das Kind sich in seiner Umgebung orientieren, zahllose Dinge mit ihren verschiedenen Eigenschaften kennen, dieselben ordnen; es eignet sich in dieser Zeit Grammatik und Lexikon der Muttersprache ihren wesentlichen Zügen nach an, so daß man mit Jean Paul sagen kann: „Der Mensch lernt in den drei ersten Lebensjahren mehr, als in den drei akademischen." Dies ist ein Wink der Natur, den der Lehrer wohl zu beachten hat.

(Nach „Pädag. Studien" von Dittmer.)

9. Gemüt und Gemütsbildung.

Motto: „Das Gemüt ist die Blume des Geistes, welche sich dem himmlischen Lichte, der höheren Wahrheit und allem Edlen, Schönen und allem Würdigen öffnet und dieses in sich aufnimmt. In dem Gemüte lebt der Geist in sich und für sich und genießt sein eigenes Leben." G. M. Dursch.

I. Einleitung: Die Volksschule hat allseitige Geistesbildung zum Zweck, denn wahr bleibt, was Diesterweg sagt: „Bei allen fundamentalen Menschen war die Erkenntniskraft mit gleich energischer Gemütskraft verbunden." Erkennen und Gemüt bestimmen das Wollen des Menschen, wie überhaupt diese drei Grundkräfte untereinander in inniger Wechselbeziehung stehen, deren harmonische Ausbildung der Volksschule unerläßlich ist. Diese muß alles tun, damit der Vorwurf Brinkmanns nicht weiter gerechtfertigt ist, wenn er sagt: „Tugenden habt ihr gelernt und übt sie mit redlichem Fleiße, wie ein verständiger Mann seine Geschäfte betreibt. Schade, daß edles Gemüt der Empfindungen lieblichen Einklang keiner zu lernen begehrt, keiner zu lehren vermag."

II. Hauptteil:

A. Gemüt:

1. Wesen: Die nach der ursprünglichen Anlage und der gesamten Entwicklung mannigfach verschiedene Fähigkeit der Seele, zu fühlen, ist und heißt das Gemüt.
(Weniger genau ist die Definition: „Die Gesamtheit der Gefühle heißt Gemüt" Kehrein § 60. — oder Herz im Gegensatz zum erkennbaren Geiste oder Kopfe, oder Verstand. „Die Vorstellungen locken also wohl veranlassend die Gefühle aus dem Boden der Seele hervor, wie Regen und Sonnenschein die Pflanze aus dem Erdboden hervortreiben; ebensowenig aber wie die Pflanze trotz Sonnenschein und Regen dem Boden der Erde entsprießen würde, wenn nicht ein Keim der Pflanze schon in der Erde läge, ebensowenig würden die Vorstellungen Gefühle der Lust und Unlust hervorzurufen imstande sein, wenn sie nicht gewisse Vorbedingungen schon in der Seele vorfänden, mit andern Worten, wenn nicht die Anlage zum Fühlen schon ursprünglich in der Seele läge." Ostermann. Das Gemüt ist etwas Bleibendes, das Gefühl etwas Vorübergehendes. Ich möchte das Gemüt den Charakter der Gefühle eines Menschen nennen. D. Verf.)

2. Arten: Der Grundcharakter des Gemüts ist entweder
   a) ein heiterer oder
   b) ein trüber. Zwischen Heiterkeit und Trübsinn schwebt
   c) der Gleichmut.

3. Wichtigkeit: Die Gemütsart ist für das Lebensglück jedes Einzelnen von großer Wichtigkeit. Ein gutes, heiteres Gemüt ist
   a) die beste Grundlage für gute Handlungen (Tugenden) und
   b) der beste Schutz gegen böse Handlungen (Laster und Gemeinheiten) und
   c) macht dem Menschen das Leben angenehm.
(„Ein edles Gemüt des Volkes ist ein sicheres unauflösbares Band, das alle Glieder beglückend festhält. Es lehrt in dem Schicksale dulden, in dem Kampfe für Recht und Freiheit allem entsagen, um das Gesamtwohl zu verfechten." J. B. Stützle. — „Mit erfrornen Fingern macht man keinen Knoten auf; mit erkaltetem Gemüt wird Leichtes schwer vollbracht." Jeremias Gotthelf. — Heiterkeit und Freudigkeit ist der Himmel, unter

dem alles gedeiht, Gift ausgenommen. Sie ist zugleich Boden und Blume der Tugend und ihr Kranz."
(Jean Paul.)

4. Beschaffenheit eines guten Gemütslebens:
Es soll
a) ein möglichst reifes,
(Ein möglichst ausgebildetes, ausgeprägtes.)
b) tiefes und
(Nicht oberflächliches.)
c) reines sein.
(Nicht getrübtes, ohne Beimischung von Leidenschaften und schädlichen Gemütserregungen.)

B. Gemütsbildung.

1. Die Notwendigkeit der Bildung des Gemütes ergibt sich
a) aus seiner hohen Bedeutung und seinem großen Einflusse
aa) auf den Körper und
bb) auf den Geist des Menschen;
b) aus seiner Erregbarkeit und der Möglichkeit, in die Irre zu führen.
(Die Gemütsbildung muß schon sehr früh anfangen.)
2. Ziel: Ein möglichst reifes, tiefes und reines Gemüt.
3. a) Schule und Haus müssen zur Erreichung dieses Zieles
aa) auf den Reichtum, die Tiefe und die Reinheit des Gemütes hinwirken,
bb) die Veredelung, Mäßigung und Beherrschung der Affekte fördern und die Affektion bekämpfen,
cc) die permanente Leidenschaft oder Sucht zu verhüten suchen.
b) Der Familie ist dies möglich durch das Verhältnis
aa) des Kindes zur Mutter,
bb) zum Vater,
cc) zu den Geschwistern und
dd) zu den übrigen Hausgenossen.
c) Der Schule ist es möglich
aa) durch die ganze Einrichtung,
bb) durch den Verkehr des Schülers mit Lehrern und Mitschülern, hauptsächlich aber
cc) durch den Unterricht und zwar durch den geeigneten Betrieb des Unterrichts
α) in Religion,
(Beispiele aus der biblischen Geschichte, Lehre über Gottes Eigenschaften, Kirchenlieder, Gebete. Die Religion ist nun ein-

mal nicht zuerst Erkenntnis, sondern Empfindung und Bewunderung; sie ist nicht Begriff, sondern Gemüt und Gefühl; sie ist nicht Denken, sondern Gesinnung, Sinn für das Höhere, Ahnung des Göttlichen, Leben in Gott." Kehr. — „Eher wird das Pflanzenreich in allen Weltteilen ohne den Einfluß der Sonnenwärme gedeihen können, als daß Tugend ohne Religion in einem menschlichen Gemüte erzeugt werden könnte." Sailer.)

β) im Sprachunterrichte,

(Behandlung von Lesestücken gemütbildenden Inhaltes, besonders poetischer Stoffe. Biographien.)

γ) in Geschichte,

(Vorführung edler Charaktere, Beweise für die Vorsehung und Gerechtigkeit Gottes, Strafe des Bösen, Lohn und Sieg des Guten. Beispiele allgemeiner Nächstenliebe usw. „Der geschichtliche Unterricht verhilft durch Belehrung über Motive und Folgen edler und unedler Taten zugleich zu sittlichen Urteilen über Recht und Unrecht, Wahrheit und Trug, Wesen und Schein. Die Fäden der Schicksale ganzer Völker, wie einzelner Menschen sind wunderbar verflochten. Was Segen zu sein scheint, führt nicht selten früher oder später zum Verderben, und die gefürchtetsten Übel verwandeln sich oftmals in Segen." Wrange. — „Einen tieferen Eindruck auf das Gemüt vermag die Geschichte nur dann hervorzubringen, wenn sie nicht bloß als ein Aggregat vereinzelter, äußerlicher Tatsachen, sondern als Offenbarerin des göttlichen Waltens erscheint." H. Bauer.)

δ) in der Naturkunde,

(Schönheit, weise Einrichtung der Natur, Gott, der weise und gütige Schöpfer ꝛc. „Wenn der naturkundliche Unterricht nicht Leben und freudige Stimmung in die Schule und Kinder bringt, so verfehlt er seinen wichtigsten Zweck." Ed. Bock. — „Der Mensch ist mitten in die Natur gestellt. Berg und Tal, Stein und Pflanze, Tier und alles was zur Natur gehört, macht auf ihn Eindrücke, bestimmt sein Leben, befriedigt seine Bedürfnisse und regt sein Denken, Erkennen, Fühlen und Begehren an. So wird die Erde die Wiege und der Schauplatz unseres Wirkens, auch unser Erziehungshaus und reizt mit allem, was darin ist, unsern Geist, entwickelt, übt, kräftigt ihn und weist ihn auf Gott. Diesen Einfluß der Natur sucht der naturkundliche Unterricht zu verstärken, er öffnet dem Kinde die Sinne für die Natur, lehrt die Naturgegenstände und die Vorgänge in der Natur kennen, zeigt ihre Beziehung zu dem Leben des Menschen und dem ganzen Haushalte der Natur, weckt und pflegt die Beobachtungsgabe, erregt Liebe und Freude an der Natur und läßt hinter den äußeren Erscheinungen das göttliche Gesetz und Gott selbst ahnen." Dr. Schumann.)

ε) im Gesange,

(„Die Musik ist Gemütsmalerei, sie hat Stimmungen hervorzurufen, die Gefühle des Herzens zu wecken, die Bewegungen

des Gemütes darzustellen." Musikalische Briefe. — „Der Gesang erstreckt sich auf das innerste Heiligtum des Gemütes und befördert die wahre Herzensbildung." Stamm. — „Der Gesang ist die Sprache des Gemütes und übt als solche, richtig gebraucht, einen überwiegenden Einfluß auf das Gemüt aus." Kathol. Schulblatt.)

ζ) im Turnen,
(Hauptsächlich in Verbindung mit Gesang. — Reigen, Turnspiele.)

η) in den technischen Fertigkeiten.
(Schreiben: Form und Inhalt des Geschriebenen; beim Schreiben und Zeichnen: Anschauen schöner Formen und Wiedergeben derselben. „Das Zeichnen bildet das Auge und die Hand, es übt und regelt die Einbildungskraft, es weckt und belebt den Sinn für das Schöne und hat daher auch großen Einfluß auf das religiöse und sittliche Gefühl." J. Hoffmann.)

III. Schluß: Schließlich möchte ich jedem Lehrer mit Grube zurufen: „Bedenken wir doch, daß Gott dem Menschen nicht allein den Verstand, sondern auch das Herz und das Gemüt gegeben hat. Werden wir in der Volksschule erst wieder die Bildung des Herzens und des Gemütes mehr berücksichtigen, dann werden wir auch eine andere Jugend haben, eine Jugend, die sich in den taktvoll und sachkundig gesteckten engeren Grenzen des Unterrichts mit Herz und Gemüt umschauen, sich darin heimisch machen und darin frei, frisch und froh mit Blick und Wort, mit Verstand und Sinnigkeit bewegen lernt." II. nach Prß. Lhrztg.

10. Über Charakter und Charakterbildung.

Motto: „Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt."
Goethe.

I. Einleitung: Das Wort Charakter wird in sehr verschiedenen Verbindungen gebraucht. Man spricht von dem Charakter einer Landschaft, eines Tonstückes, eines Dramas, einer Festfeier usw. In allen solchen Fällen verbindet man mit diesem Worte den Gedanken, daß eine bestimmte Eigentümlichkeit, eine von jeder anderen unterschiedliche Gestaltung, ein gewisser deutlich ausgeprägter fester Typus einen Gegenstand oder einen Vorgang oder eine Tätigkeit usw. beherrscht. Die Bedeutung dieses Wortes ist also vollständig

formaler Natur. Ähnliches findet man, wenn vom Charakter im engeren und eigentlichen Sinne die Rede ist, in welchem der Begriff nur auf vernunft- und willensfähige Wesen, also auf Persönlichkeiten bezogen wird. Alsdann gehören aber zu ihm noch gewisse besondere Merkmale, deren nähere Bestimmung unsere Aufgabe sein soll.

II. Hauptteil:

A. Das Wesen des Charakters.

1. In welcher Tätigkeit der Seele ist die Basis des Charakters zu suchen? Im Wollen.

2. Wie muß dieses beschaffen sein, um die Grundlage des Charakters bilden zu können?

a) gleichartig,

(Innere Übereinstimmung und Zusammenpassen muß also dem Wollen zukommen, wobei die kleinere oder größere Anzahl des Gewollten nebst dem damit Zusammenhängenden den Unterschied im Umfange oder in der Extensität des Wollens ausmacht.)

b) beharrlich,

c) stark,

d) klar und besonnen und

e) treu und konsequent.

3. Was ist der Charakter?

Der Charakter ist die Konsequenz sämtlichen Wollens und Handelns einer Person in Übereinstimmung mit bestimmten Maximen und Grundsätzen; oder Charakter ist die ihr Wollen und Nichtwollen, ihr Handeln und ihr Unterlassen einheitlich nach selbstgewählten Maximen und Grundsätzen bestimmende Persönlichkeit.

(Andere Definitionen sind: Der Charakter ist diejenige bestimmte Erscheinungsweise des gesamten geistigen Lebens, in welcher sich sein ihm eigentümliches konstantes Denken, Fühlen und Wollen offenbart, und wodurch die gesamte geistige Tätigkeit eine dauernde einheitliche Richtung, ein spezifisches Gepräge erhält. — „Der Wille als die Gewohnheit, sich stets in einer bestimmten Weise zu entschließen, heißt Charakter." Prof. Rüegg. — Charakterlosigkeit ist das Schwanken des Menschen in seinen Ansichten, Grundsätzen und Bestrebungen.)

B. Die Bildung des Charakters.

1. Bezüglich der Charakterbildung werden im „Pädag. Handbuch" von Dr. Schmidt folgende Regeln gegeben:

   a) Findet sich im Kinde noch gar nichts Festes und Stetes in Neigung und Abneigung, so ist darauf hinzuwirken, daß nicht gerade diese Flüchtigkeit sich festsetze.

      aa) Das Kind muß angehalten werden, bei etwas zu bleiben, das einmal Begehrte und Gewährte auch festzuhalten, in Freundschaft und Umgang, im Urteil über Menschen und Sachen konstant zu sein.

      bb) Man muß sein Gedächtnis über das, was es gestern gewollt und geredet, und das Gefühl der Unwürdigkeit jenes zerfahrenen, ungleichen Wesens in ihm wecken.

      cc) Ist aber jene Ungleichheit die Folge davon, daß das Kind durchaus abhängig ist von fremder Einwirkung, so wird sich daraus schwerlich je ein Charakter bilden lassen, aber zuletzt kann die lange Gewöhnung den Charakter ersetzen.

   b) Findet sich im Kreise bereits Konstantes, das aber verwerflich ist, so hat einfach die Zucht solche Konsequenz zu brechen.

   c) Leicht zeigen sich aber auch solche Züge, die, sorgfältig in acht genommen, zu Tugenden, bei falscher Behandlung zu Fehlern werden.

      aa) So kann ein zurückhaltendes Wesen, wenn dem Kinde stets mit Zutrauen erweckender Liebe begegnet wird, dahin geführt werden, daß es sich im Jüngling, im Mann nur noch als Besonnenheit, Gesetztheit, Vorsicht kund gibt.

      bb) Wird das Kind aber über jene Art, die ihm einmal natürlich ist, ausgezankt, wird es unnötigerweise zum Sich-produzieren gezwungen, so ist das Resultat eine traurige Mischung von Mißtrauen und Lügenhaftigkeit.

      cc) Ebenso macht man oft durch unnötigen Widerspruch, durch unmotivierte, willkürliche Versagung oder Erschwerung eines Wunsches aus dem, was sich allmählich zum Charakter ausbilden könnte,

nur das widerliche Zerrbild desselben, den Eigensinn.

d) Was sich aber positiv Gutes als Basis des künftigen Charakters im Kinde ankündigt, darüber müssen wir, da wir nicht alle erdenklichen Fälle aufzählen können, folgende Grundsätze aufzustellen uns begnügen:

aa) Als bestimmtes Merkmal eines werdenden Charakters ist es anzusehen, wenn sich im Sinnen und Treiben des Kindes schon etwas Unternehmendes zeigt. Dieses muß man mit freundlicher Teilnahme begleiten.

(Jedes Gelingen dessen, was das Kind unternommen, weckt neue Kraft und neuen Mut: ein Mißlingen aber darf nicht entmutigen.)

bb) Nicht bloß das Handeln, auch das passive Standhalten, sei es fremder Meinung, fremdem Ansinnen und Andringen gegenüber, oder sei es unter Ungemach und Schmerz, ist Sache des Charakters. Wenn sich dieselbe Standhaftigkeit auch unter Leiden anderer Art zeigt, so hat sie nicht das Schlimme des Trotzes an sich, sondern ist ein Zug, den man anerkennen muß, weil sich aus ihm Tüchtiges entwickeln kann.

cc) Der Charakter kommt nur dadurch wahrhaft zu stande, daß man nach Grundsätzen handelt, weshalb das Kind oft zu einem solchen Handeln aufzufordern ist.

dd) Das Vorführen tüchtiger Charaktere

α) aus der biblischen und Profangeschichte,

β) aus dem Leben wirkt mächtig auf die Charakterbildung.

ee) Das Leben in seiner ganzen Bewegtheit und Mannigfaltigkeit ist mächtig dazu angetan, den erst werdenden Charakter zu entwickeln und zu konsolidieren.

α) Deshalb ist das Heraustreten aus dem Elternhause in dem für die Charakterbildung entscheidenden Lebensalter ein unentbehrliches Erfordernis zur Charakterbildung.

(Goethe sagt in „Torquato Tasso“:
„Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.“)

β) Die Schule kann auf positivem und negativem Wege ihr gutes Teil zur Charakterbildung beitragen, weil sie beiderlei Eigenschaften, die der Familie (Heimat) und die der Fremde, in sich vereinigt.

ff) Die Welt, die Fremde wird dann nur diese heilsame Wirkung vollständig ausüben, wenn aus dem Elternhause der Glaube mitgebracht worden ist, durch welchen das Selbstvertrauen zum Gottvertrauen, die Festigkeit zur Treue werden.

(Beispiele sind: hl. Augustin, hl. Bernhard, A. H. Francke, Oberlin usw.)

2. Dr. Lindner sagt in seinem „Enzyklopädisches Handbuch" pag. 144 über die Charakterbildung folgendes:

Die Methode der Charakterbildung wird vor allem im Einklange mit der Idee der Vollkommenheit dafür zu sorgen haben, daß sich im Bewußtsein des Zöglings ein starkes, reiches, vielseitiges und harmonisches Wollen heranbilde. Dies geschieht:

a) Durch Weckung eines vielseitigen Interesses, indem das Interesse die Quelle von Begehrungen und Wollen ist.

b) Durch Weckung und Ausbildung der natürlichen Anlagen und Kräfte.

c) Durch Eröffnung von Gelegenheiten zum Wollen und Handeln überhaupt, wodurch der Zögling zu einer beständigen Tätigkeit angehalten wird.

d) Durch Eröffnung von Gelegenheiten zu einem gelingenden Wollen, indem die Kraft des Wollens mit den errungenen Erfolgen zunimmt.

III. Schluß: „Das höchste Gut eines Menschen ist ein sittlich-guter Charakter," sagt Boie, aber nur wenige dürfen sich des Besitzes eines solchen freuen. „Wir klagen über den Mangel an Charakteren. Wir haben recht, denn er ist erschrecklich dieser Mangel. Man kann manches Dorf, manche Stadt durchsuchen und man schätzt sich glücklich, wenn man einzelne findet" schreibt Diesterweg. Der Grund kann doch nur in einer mangelhaften Charakterbildung liegen. Wenn auch die Eltern diese Mahnworte nicht vernehmen, so beherzige doch der Lehrer: Pfleget die Charakterbildung! Mit Recht erblickt er, wenn seine Bemühungen, an der sittlichen Charakterbildung seines Zöglings mit Erfolg zu arbeiten, vergeblich waren, in der läuternden Kraft des Lebens noch einen Hoffnungsstern.

(I. II. A. und III. teilweise nach „Päd. Abhandl.", herausgegeben von Prof. Strümpell.)

11. Die hauptsächlichsten Quellen, aus denen die Fehler der Kinder entspringen.

I. Einleitung: Leider machen sich oft schon in früher Jugend falsche Richtungen in der Willensbildung geltend und nicht minder allerlei Eigenschaften, die gegen Verstand und Vernunft verstoßen: es zeigen sich am Kinde Fehler, welche seiner Erziehung oder dem Unterrichte in den Weg treten und leider oft die größten, mitunter ganz unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Offenbar ist es Pflicht des Erziehers, die Fehler der Kinder zu kennen, insbesondere aber auch zu wissen, aus welchen Quellen sie entspringen. Nur unter dieser Bedingung wird er die geeigneten Maßregeln teils zur Verhütung, teils auch, wo möglich, zur Beseitigung derselben, erwägen und anwenden können. Insofern auf das Letztere, die Verhütung und Beseitigung der Fehler, für den Erzieher das meiste ankommt, sollen im nachfolgenden alle dergleichen Fehler an Kindern, die, wie gewisse körperliche Mängel und Gebrechen unaustilgbar sind, ganz unbeachtet bleiben und nur solche Fehler berücksichtigt werden, von denen sich annehmen läßt, daß sie durch eine anhaltende, richtige Behandlung unschädlich gemacht oder ganz beseitigt werden können.

II. Hauptteil:

A. Welches sind die hauptsächlichsten Quellen, aus denen die Fehler der Kinder entspringen?

1. Manche Fehler sind mit der körperlichen und geistigen Naturanlage des Kindes verbunden und müssen als aus dieser naturgemäß entspringend angesehen werden. Damit hängen solche Fehler zusammen, die durch die naturgesetzliche Stufenfolge in der leiblichen und geistigen Entwicklung des Kindes bedingt sind.

a) Die meisten Kinder sind von Natur infolge der unzähligen äußeren und inneren Anreizungen lebhaft.
(Daraus entspringende Fehler sind: Wildheit, Zorn.)

b) Auf der andern Seite stehen die ruhigen, mehr phlegmatischen Kinder.
(Sind geringe geistige Empfänglichkeit und Reizbarkeit, oder gar Stumpfsinnigkeit damit verbunden, so pflegen

auch die Fehler der Arbeitsscheu, die jede Anstrengung vermeidet, Liebe zur Bequemlichkeit und Untätigkeit, Trägheit bei solchen Kindern nicht zu fehlen.)

c) In andern Fällen ist die körperliche Anlage schuld.
(Verstimmung, launiges Wesen, Empfindlichkeit, Schreckhaftigkeit u. dgl.)

d) Eigentümlichkeiten im Verhältnisse zwischen der körperlichen und geistigen Anlage des Kindes sind oft die Quelle kindlicher Fehler.
(Neigung zum Zerstören, Zerbrechen — Unordnung, Ungebundenheit, Tollkühnheit, Roheit — Ungehorsam, fehlerhafte Redseligkeit, vorlautes Wesen, Eitelkeit, Putzsucht.)

2. Eine zweite Quelle, woraus Fehler der Kinder entspringen, liegt in den äußeren Lebensverhältnissen, in denen die Kinder aufwachsen.

a) Die Kinder der Reichen

aa) kennen weder Mangel noch Entbehrung aus eigener Erfahrung.
(Teilnahmslosigkeit, Mangel an Mitgefühl — Dünkel und Stolz — Gewinnsucht, Geiz, Genußsucht, Leichtsinn, Verschwendung, Ausschweifung.)

bb) Der Hang zur Zerstreuung

α) macht junge Leute unfähig zu ernstem Nachdenken und anstrengender Arbeit;

β) höhere Vergnügen, wie Zufriedenheit nach vollbrachter Arbeit, Achtung vor Pflicht und Gesetz, sowie Freude über deren Erfüllung lernen sie nicht kennen;

γ) das Gemüt bleibt leer,

δ) der Verstand unbeschäftigt,

ε) die Lernlust und höhere, edlere Interessen erwachen nicht.

cc) Auch das Gesinde ist nicht selten für die Kinder gefährlich.
(Geheime Unarten, Neigung zur Verstellung und Unwahrheit, Gefallen am Rohen und Gemeinen.)

b) Auch bei Kindern armer Eltern kommen mancherlei Fehler vor, die in der Lebenslage ihren Grund haben.
(Lügen, Diebstahl, Vagabundieren, Faulheit.)

c) Manche Fehler werden durch ein unglückliches eheliches Verhältnis der Eltern veranlaßt.

d) Die Beschäftigung der Eltern und die lokalen Umgebungen wirken oft nachteilig auf die Kinder.
(Roheit, Gefühllosigkeit, Grausamkeit bei Kindern des Metzgers 2c.)

3. Viele Fehler der Kinder sind die Folgen einer verkehrten oder mangelhaften Erziehung.

a) Man hat die Kinder verwöhnt, oder

b) nicht richtig gewöhnt.
(Rohes Betragen, Unhöflichkeit, Unbescheidenheit, Mangel an Ordnungssinn, Naschhaftigkeit, vorlautes Wesen und andere Untugenden lassen sich als Fehler bezeichnen, an denen die mangelhafte oder falsche Erziehung der Eltern gewöhnlich selbst schuld ist.)

c) Das Gebieten und Verbieten, das Drohen und Strafen wird nicht richtig gehandhabt.
(Keine Achtung vor Gesetz und Pflicht, Lüge, Verstellung, Heucheln, List, Prahlen, das Gesetz hintergangen und die Autorität betrogen zu haben.)

d) In der Schule kann vom Lehrer gefehlt und Schlechtes erwirkt werden.

aa) Er trifft nicht die rechte Abstufung im Tadeln und Strafen, oder ist

bb) zu kalt oder zu leidenschaftlich, bei der Ausübung aufgeregt.

cc) Er übt zu große Nachsicht.

dd) Er sucht durch allerlei unpassende Späße, die er mit den Schülern treibt, deren Liebe zu gewinnen.

4. Auch in dem Umgange der Kinder miteinander, besonders in der jugendlichen Kameradschaft liegt eine Quelle, aus der manche Fehler der Jugend entspringen.

a) Das schlechte Beispiel wirkt nirgends stärker, als gerade unter Kindern.

b) Bei der jetzt mehr der Jugend gewährten Freiheit und

c) der jetzt minder der Schule zugestandenen Macht ist es nicht zu verwundern, wenn hier und da der Leichtsinn zu höchst verwerflichen Handlungen ausschreitet.

5. Viele Fehler der Kinder entspringen unvermeidlich aus den naturgemäßen Mängeln und Unvollkommenheiten ihrer Kenntnisse, ihres Wissens,

ihres Verstandes, ihrer Gefühlsweise, ihres Wollens und Handelns.

(Niemand darf verlangen, daß es ein fehlerloses Kind geben soll, sondern jeder muß es als natürlich voraussetzen, daß die Kinder Fehler machen im Fühlen, Vorstellen, Urteilen, Begehren, Wollen, Sprechen, Handeln, kurz nach allen Seiten, nach denen sie den zeitweiligen Bestand ihrer Innenwelt der Außenwelt gegenüber zu erkennen geben. Wie wäre es möglich, daß irgend ein Tag verginge, an welchem es nicht gegen das eine oder das andere verstieße, also so und so viele Fehler machte und diese morgen nicht wieder machen würde?)

B. Kann die Erziehung diese Fehler beseitigen?

1. In betreff derjenigen Fehler, welche die angeborene leibliche und geistige Anlage mit sich bringt, ergibt sich im allgemeinen nur eine geringe Hoffnung des Gelingens; der Erzieher muß sich meistens damit begnügen, ihnen möglichst entgegenzuwirken, ohne sie beseitigen zu können.
2. In betreff aber der nur in der zeitlichen Seelenentwicklung des Kindes gegebenen Fehler verhält es sich anders:
   a) Sie dienen gewissermaßen zur Verstärkung des Besseren, das schon neben ihnen hervorkeimt, oder
   b) sie verschwinden auch, wenn ihre Zeit um ist, von selbst, oder
   c) sie lassen einen Einfluß zu, der sie ganz ausrottet oder es doch verhütet, daß sie sich befestigen und weiterverbreiten.

   (Sie bilden einen Teil des wahrhaft zugänglichen und kulturfähigen Arbeitsfeldes des Erziehers und Lehrers.)

III. Schluß: Die genannten Quellen, aus denen die Fehler der Jugend hauptsächlich entspringen, fließen in Wirklichkeit niemals so getrennt voneinander, wie die Darstellung sie gesondert hat: im Leben der Jugend wirkt immer vielerlei zusammen, sowohl nach der Seite des Guten, wie des Schlechten. Namentlich muß dies im Auge behalten werden, wenn die Ursachen gewisser extremer Fehler, wie Ausschweifung und Diebstahl, böswilliges Wehetun, Grausamkeit u. a., aufgesucht und abgeschätzt werden sollen.

(Nach A. H. Weinhold aus „Päd. Abhandl." herausgegeben von Prof. Strümpell.)

12. Die sittliche Wirksamkeit der deutschen Schule.

Motto: „Sei des Pöbels Lästerzungen,
Nur dem Gott in dir n'cht taub;
Gleich dem Aar, der kühn entschwungen,
Bis zur Sonne durchgedrungen,
Schüttelt ab der Erde Staub."
v. Wessenberg.

I. Einleitung: Nach 1870 nahmen alle Verhältnisse einen ungeahnten Aufschwung. Auch die Volksschule blühte auf. Doch die Gegenwart klagt laut über einen allgemeinen Sittenverfall. Es läßt sich nicht leugnen, daß vielen Menschen der sittliche Halt fehlt; dazu kommt der Sozialismus mit seinen Folgen. Die Schuld an diesen Erscheinungen wird natürlich — der Schule zur Last gelegt. Unsere Ehre erfordert, daß wir den Verleumdern offenes Gesicht zeigen und den früheren guten Ruf der Schule wahren.

II. Hauptteil:

A. Wie begründet man die Anschuldigung?
Die Verleumder behaupten

1. die Volksschule habe Notwendiges versäumt und Unnötiges gepflegt und

2. die Pflege des Verstandes unter Hintansetzung des Gemütes bevorzugt.

(Es mangle an der sittlich-religiösen Bildung. „Rettet eure Kinder aus den Händen der gottlosen Volksschule." „China hat sein Opium, Deutschland hat die Schule" ruft man. Man muß „der Schulmeister von Sadowa" von Joseph Lukas, Verlag Fr. Kirchheim-Mainz gelesen haben, um zu wissen, was man von der Schule hält. Das Buch beweist nach seiner Art auf 502 Seiten, daß unsere Volksschule ein durchaus gemeingefährliches Institut ist. Unter anderen führt der Inhalt die Überschriften:

Durch die Schule werden die Stände zerstört pag. 100
Die Schule degeneriert den Adel . . . . „ 108
Die Schule nivelliert das Bürgertum . . „ 117
Die Schule verdirbt die Bauern . . . „ 126
Die Schule schwächt die Körperkraft des Volkes „ 136
Die Schule verwischt d. Originalität d. Geister „ 152
usw. —)

B. Welches sind die wirklichen Ursachen jener Klagen?

1. Der nachgewiesene Rückgang der Landwirtschaft und Gewerbtätigkeit.

2. Die stetige Vermehrung der Bevölkerung. Die Folge:
   a) Die Ernährung hat sich verschlechtert,
   b) die Armut vermehrt und
   c) der sittliche Durchschnittsstandpunkt ist herabgedrückt worden.

3. Die Lockerung der früheren, strengeren Zuchtverhältnisse zwischen Lehrherrn und Arbeitern.

4. Die Gesetze über Heimatsrecht und Freizügigkeit.

C. Welche Mittel sind anzuwenden, um die Schüler auf eine immer höhere Stufe sittlicher Vollkommenheit zu heben?

1. Die Arbeit.

   a) Warum ist sie ein geeignetes Mittel?
      aa) Dieselbe läßt keinen Raum für Befriedigung unsittlicher Triebe,
      bb) sie erzeugt innere Befriedigung.
      (Die Vorbedingung aller sittlichen Erziehung.)
   b) In der Schule gewöhnen sich alle
      aa) an das strenggeordnete Schulleben,
      bb) an Arbeit des Körpers und Geistes.

2. Die Disziplin.

   a) Warum ist sie ein geeignetes Mittel?
      aa) Sie beseitigt verschiedene Unarten und
      bb) gewöhnt zu Ordnung, Reinlichkeit und Gehorsam.
   b) Mit der Verbesserung des Unterrichtsbetriebes sind unbestritten die Strafmittel der Schule
      aa) seltener und
      bb) natürlicher geworden.
   c) Das Recht der körperlichen Züchtigung ist nicht zu entbehren.

3. Der Unterricht.

(Die Volksschule ist nicht hauptsächlich Erziehungsanstalt. „Die Familie kann sich der Schule bedienen — sie kann den Unterricht in gewissen Elementargegenständen gefahrlos der Schule überlassen, wohl auch teilweise die Erziehung ꝛc." sagt Jos. Lukas in seinem oben genannten Buch. Also Unterricht und hauptsächlich Erziehung sollen der Schule nur teilweise zugestanden werden, doch der allgemeine Sittenverfall kommt ganz auf ihre Rechnung!)

a) Die Volksschule lehrt nicht zu vielerlei.
(Durch Streichung irgend eines der gegenwärtigen Unterrichtsgegenstände würde ein Rückschritt und eine schwere Schädigung der Volksbildung geschehen.)

b) Sie lehrt nicht einseitig.
aa) Durch den Religionsunterricht wird
α) Gottes-,
β) Menschen- und
γ) Vaterlandsliebe gepflegt.
bb) Der deutsche Sprachunterricht führt
α) in die Form und
β) in den Inhalt ein.
cc) Auch bei den übrigen Unterrichtsgegenständen wird die harmonische Bildung aller Geisteskräfte erstrebt.
(Vorzüglich wird die Gemütsbildung im Geschichts-, geographischen, naturkundlichen und Gesangunterricht berücksichtigt.)

D. Wodurch wird die sittliche Wirksamkeit der Schule gehemmt?

1. Durch die öffentlichen Schulprüfungen.
(Siehe „200 Dispos." Nr. 79. D.)

2. Durch mangelhafte häusliche Erziehung.
a) Die Fröbelschen Bewahranstalten müssen weitere Verbreitung finden.
b) Der Staat muß in strengerer Ausführung des Gesetzes über Zwangserziehung und des Fürsorgegesetzes in manches Familienleben eingreifen.
c) Den Verkehrtheiten der häuslichen Erziehung muß
aa) durch Belehrungen und
(Vorträge, Schriften.)
bb) durch treues Wachen des Lehrers über die Volkslektüre entgegen gewirkt werden.
(Volksbibliotheken. — „200 Dispos." Nr. 8, 9, 10.)

3. Durch beschränkte Einwirkung der Schule infolge der zu frühen Entlassung der Schüler aus der Schule.
(Es sei hier durchaus nicht der Verlängerung der Schulzeit das Wort gesprochen, doch ist es Tatsache, daß das Kind, wenn Erziehung und Unterricht der Schule eigentlich erst fruchtbar wirken, entlassen wird.)
Darum fordern wir obligatorische Fortbildungsschulen.

4. Durch die mangelhafte Stellung und Bezahlung der Lehrer.

(Siehe 27 A 4. d.) „Die Nahrungssorge muß gehoben werden, wenn man auf wohl vorbereitete Schullehrer rechnen und die Schulverbesserungen durchführen will." Krummacher. — „Einem Albrecht Dürer, der gern Kreuzigungen malte, hätte niemand besser sitzen können, als der Schulstand, nämlich der deutsche; und wenn auf das vierjährige Lehramt Christi die Kreuzigung erfolgte, so begleiten sogleich beide einander bei uns." Jean Paul. „Meine Amtsbrüder glauben mir vielleicht nicht, wie unendlich wichtig es ist, sich ein frei und froh Gemüt zu bewahren. Aber auch die übrigen Menschen erkennen die Wichtigkeit dieses Satzes nicht, sie würden sonst nicht Elend, Not, Mangel auf den Lehrer hetzen, die seine Seele mit Sorgen bewölken, in Kummer ersticken und seinen Geist zwischen Erdäpfelschalen zappeln lassen." J. Gotthelf: „Freuden und Leiden eines Schulmeisters."

III. Schluß: Wir wollen uns durch Klagen und ungerechte Vorwürfe nicht irre führen lassen. Deutscher Gemeingeist leuchte uns im Kampfe mit Selbst- und Habsucht, deutsche Besonnenheit führe uns gegen Schwindel und Schwärmerei, deutsches Rechtsgefühl beseele uns im Kampfe gegen Unrecht und Gewalt. Deutsche Ehre sei unsere Ehre. Möchten sich unsere Hoffnungen bald erfüllen!

(Hauptpunkte nach Thesen der Hess. Prov.-Lehrerverf.)

13. Durch welche Mittel steuert der Lehrer außerhalb der Schulzeit den sittlichen Gefahren der heranwachsenden Jugend?

Motto: „Ein rechtschaffner Lehrer bindet sein Herz, Aug' und Ohr nicht an die Schule allein, sondern er sorget auch außerhalb derselben für seine Schulkinder".

Ratich.

I. Einleitung: Der Lehrer ist als solcher, wie auch als Christ verpflichtet, sich auch darum zu kümmern, was die Jugend außerhalb der Schulzeit tut und treibt. Ob ihm Mittel zu Gebote stehen, vermöge deren er das Werk seiner Hände auch außerhalb der Schulstunden fortzuführen oder doch wenigstens vor der Zerstörung zu schützen vermag, oder ob nicht vielmehr alle Bemühungen in dieser Hinsicht als törichtes, weil offenbar vergebliches Beginnen angesehen werden müssen, dies zu untersuchen, ist die Aufgabe folgenden Arbeit.

II. Hauptteil:

A. Wie kann der Unterricht außerhalb der Schulzeit eine Fortsetzung und wie können die Resultate desselben wenigstens Schutz finden?

1. Durch Ausbildung des moralischen Gefühls.
(Der Gedankenkreis muß durch stofflich Wertvolles erweitert und darf nicht durch Vorstellungen böser Natur verdorben werden.)

Hier handelt es sich hauptsächlich um Vermeidung des Müßigganges

a) durch das richtige Maß von Hausaufgaben,

b) durch Benützung der Lektüre.

(„Die Kinderschrift ist in unsern Tagen zu einer pädagogischen Macht geworden, sie wirkt mit stärkeren Reizen auf die Jugend, als irgend eine andere pädagogische Institution sie zu üben vermag. Das Kind ist vielleicht den ganzen Tag über geschult und gezogen worden, — mit so ganzer Seele hat es sich keinem Einflusse hingegeben, so gewaltige Wirkung hat nichts auf dasselbe geübt, als das Buch, das es jetzt in der Abendstunde zu seiner Erholung liest."

Kühner, Pädagogische Zeitfragen, S. 98.)

aa) Die Kinder müssen mit Verständnis lesen. Daher muß

α) in der Darstellung eine Person so in den Vordergrund treten, daß alle Verwirrung ausgeschlossen ist (Biographieen) und

β) der gesamte Stoff dem Vorstellungskreise des Kindes nahe liegen. Dies wird dann der Fall sein, wenn

αα) die Privatlektüre mit dem Unterrichtsstoffe in enger Beziehung steht und

ββ) der Lehrstoff in dem Bereiche der Vorstellung bleibt, welche das Kind aus den dasselbe umgebenden Verhältnissen gewinnt.

(„Ich verlange für die Jugend der Volksschule auch Biographieen solcher Personen, die in derselben sozialen Schicht aufgewachsen sind und in ihrem Leben anschaulich erkennen lassen, wie gediegene Gesinnung und beharrliches Streben überall eine sichere Verheißung haben. Wenige, aber auser-

lesene Beispiele genügen. Ich denke z. B. an den kernhaften patriotischen Nettelbeck, an den lerneifrigen gottesfürchtigen Stilling, an den fleißigen, kunstsinnigen Stobwasser, der vom herumwandernden Klempnerjungen zu einem der angesehensten Fabrikanten in Berlin emporstieg, und an den Erbauer der ersten Eisenbahn, den Engländer Stephensohn, der nie eine Schule betreten hatte und als unterster Handlanger beim Bergbau seine Carriere begann."

(Dörpfeld, Grundlinien einer Theorie des Lehrplans. S. 30 ff.)

bb) Für den Zweck tritt die Schulbibliothek ein, welcher der Lehrer besondere Aufmerksamkeit widmen muß, indem er

α) für gute Bücher sorgt und

β) die Lust der Schüler zum Lesen weckt, indem er

αα) beim Austeilen kurze Andeutungen über den Inhalt gibt,

ββ) bei der Rückgabe nach demselben fragt,

γγ) auf Spaziergängen Bruchstücke aus einem Buche mitteilt und

δδ) auch den Eltern durch die Kinder Bücher übersendet.

2. Durch Ausbildung des sympathetischen Gefühls. Der Lehrer muß den Schülern

a) zum Umgange mit Tieren und

(„Wer mit Tieren nicht in herzlichem Rapport steht, der ist nicht der beste Mensch." Goltz, 377 a. a. O.)

b) zur Pflege der Pflanzen Gelegenheit geben, indem er am Schlusse der Schulstunden oder an schulfreien Sommertagen die Jugend in die freie Natur führt und so die Anschauung als das erste Fundament auch des Gefühls respektiert.

3. Durch Ausbildung des religiösen Gefühls. Diese hat zu geschehen

a) durch gemeinschaftliche sonntägliche Erbauung (im Schulzimmer) in Form

aa) eines Gesanges der Kinder, oder

bb) einer Ansprache des Lehrers;

b) durch die bestehenden Sonntagsschulen,

c) durch einen jeweiligen Kirchenbesuch,*)

*) Merkwürdigerweise erklärt sich der Verfasser des Aufsatzes, nach welchem ich diese Disposition entworfen, mit Barth und Wichern gegen die zwangsweise Teilnahme am öffentlichen Gottesdienste. Ich bin aus mehr als einem Grunde dafür. D. Verf.

d) durch Schulfeste.

(„Die Umwandlung der gewöhnlichen Arbeitsstätte in einen festlich geschmückten Raum hat an und für sich schon etwas Erfreuendes für die Kinder. Wenn sie dann selbst in den Festkleidern erschienen sind, wenn der Lehrer in festlichen, warmen Worten von des Festes Bedeutung zu ihnen redet, und sie ihre wohleingeübten Gesänge, deren Texte zu den Worten des Lehrers in Beziehung stehen, erklingen lassen, dann fühlen sich ihre Herzen hochgehoben vor Lust und ihr Gemüt empfängt tiefe und bleibende Eindrücke."

Armstoff, Schule und Haus.)

B. Wie kann der Lehrer durch die Zucht außerhalb der Schulzeit den sittlichen Gefahren der heranwachsenden Jugend entgegensteuern?

1. Durch die „fein äußerliche Zucht".

a) Er erziehe die Kinder darin, daß sie stets die Reinlichkeit lieben.

(„Mancher hat, um seine Kleider nicht zu verderben, auch seine Seele unbeschmutzt gelassen. Es ist eine sehr gewöhnliche Redensart, daß Leib und Seele in Wechselwirkung stehen, aber in ihrem vollen Umfange wird sie selten beachtet. Christus nannte nicht umsonst den Menschenleib einen Tempel, und die Achtung dieses Leibes bleibt niemals ohne Einfluß auf die sittliche Seite des ganzen Lebens. Wem Schmutz an den Kleidern und am Körper gleichgültig ist, wer nicht das Bedürfnis fühlt, den Leib von Zeit zu Zeit zu reinigen, und wer im Kote sich behaglich fühlen kann, der ist der Gemeinheit verfallen und der Verführung leichter ausgesetzt. Reinlichkeit hält Leib und Seele gesund, und der Mensch, welchem sie zur unveräußerlichen Natur geworden ist, hat allemal eine Versuchung der Sünde weniger. Hat man auch schon bedacht, in welcher Beziehung die Reinlichkeit mit der Schamhaftigkeit steht, zu diesem keuschen Engel, der warnend an jenem Posten Wache hält, wo Tier und Mensch zusammenfallen?"

Kellner, Aphorismen. — Reinliches, dezentes Benehmen, Höflichkeit, Wohlanständigkeit, Züchtigkeit in Worten und Werken.)

b) Der Lehrer beaufsichtige seine Schüler auch außerhalb der Schulzeit. Dazu ist erforderlich, daß

aa) das gesamte Lehrerkollegium ein wachsames Auge habe,

bb) die Lehrer einer Schule im Bezirk selbst wohnen,

cc) sich erstere mit wohlgesinnten Bürgern, dem Pfarrer, oder gar der Polizei in Verbindung setzen,

(„Familie, Schule, Kirche und Obrigkeit müssen sich zum Werke der öffentlichen Sittenzucht die Hand

reichen, und die staatliche Gesetzgebung muß dieses Bündnis mit der nötigen Autorität bekleiden. Dann erst erhält die treue Arbeit der Einzelnen, — der Eltern, Lehrer und Pastoren — den erforderlichen Schutz und Rückhalt." (Dörpfeld, Die freie Schulgemeinde.)

dd) der Lehrer die Achtung und Liebe seiner Schüler besitzt. Diese kann er sich erwerben

α) durch seine Wirksamkeit während der Schulzeit und

β) durch seinen freundlichen, aber gesetzlichen Verkehr mit den Kindern außerhalb derselben.

2. Durch die Zucht im engeren Sinne. Zur Erreichung des im Thema besagten Zwecks bietet sich als ein treffliches Mittel

a) das Spiel, welches

aa) Mut, Ausdauer und körperliche Abhärtung,

bb) Gewöhnung zur Unterordnung unter ein größeres Ganze,

cc) Beteiligung am Erstreben gemeinsamer Zwecke, vor allem

dd) Betätigung des Rechtsgefühls erzeugt und

ee) dem Lehrer Gelegenheit gibt, die Schäden in der Charakterbildung kennen zu lernen;

b) die Betätigung des Mitgefühls.

(Es wäre zu wünschen, daß mit jeder Schule außer dem Schulgarten auch ein Tierhof verbunden wäre.)

Der Lehrer suche

aa) durch Aufmunterung, Erkundigung und Besuche im Elternhause

α) zur Pflege der Stuben- und Gartengewächse,

β) der Haustiere und Vögel zur Winterzeit anzuregen,

bb) sich außerhalb der Schulzeit den Kindern und Eltern gegenüber selbst wohlwollend zu erweisen.

C. Welche Mittel allgemeiner Natur stehen dem Lehrer zu Gebote, außerhalb der Schule den sittlichen Gefahren der heranwachsenden Jugend zu steuern?

1. Der Verkehr des Lehrers im Elternhause.

(„Beide Elemente [Schule und Haus] können einander nicht entbehren; eine Ehescheidung ist undenkbar."

Herbst, Schule und Haus.)

2. Das Beispiel des Lehrers und zwar

a) seiner Person,

b) seiner Familie,

c) seiner eigenen Kindererziehung.
(Der Lehrer wird aber nur dann segensreich wirken können, wenn er nicht alle paar Jahre seine Stelle wechselt.)

3. Die Beteiligung des Lehrers am kirchlichen Leben und

4. an gemeinnützigen Bestrebungen hinsichtlich der Erziehung.
(Kleinkinderschulen, Fortbildungsanstalten und Jünglingsvereine.)

III. Schluß: Reicht aber auch die Kraft des Lehrers hin, sich außerhalb der Schulzeit aller angegebenen Mittel zu bedienen? Es ist unmöglich, hierfür ein bestimmtes Maß von erziehlicher Tätigkeit festzusetzen und den Lehrer rechtlich zur Leistung derselben zu verpflichten. Der treue Lehrer wird aber hinter dieser Unmöglichkeit keinen Schutz der Bequemlichkeit und Lässigkeit suchen, sondern sich gewissenhaft prüfen, wieviel ihm von Gott verliehen ist und deshalb auch von ihm verlangt werden kann.

(Teils wörtlich nach einem Aufsatz von Ufer.)

14. Wie kann durch den Unterricht in der Volksschule den Irrlehren der Umsturzparteien entgegengewirkt werden?

Motto: „Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn."
H. Heine.

I. Einleitung: Wohl haben Umsturzparteien zu allen Zeiten ihre Irrlehren gepredigt, doch nie so laut und mit so viel Erfolg als in der Gegenwart. In den großen Städten predigen die Kirchhofstüren der Glaubensgenossen: „Macht euch das Leben gut und schön; kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehen!" Dort zeigen es die Verbrecherkeller, die Zuchthäuser und die Bordelle. Von dorther kommen auch die Verbrecher im Niederwald, der „Reinsdorf" und seine Komplizen; die Mörder des Polizeiinspektors „Rumpf", die Königsmörder „Hödel" und „Nobiling". Die Umsturzparteien bergen nach Wahrheit ringende Seelen und geehrte Geister, doch „von dem Schriftglauben weichen sie sämtlich ab!" und dies ist der Standpunkt, von welchem aus wir ihre Lehren als Irrlehren bekämpfen müssen. Es ist wohlgetan, damit bei der Jugend zu beginnen und auch die Volksschule in die Reihe der Mitkämpfer zu laden.

II. Hauptteil:

A. Welches sind die Irrlehren der Umsturzparteien?

1. Auf religiösem Gebiet: Die Lehren der Gottlosen — Atheisten.
   (Dazu gehören Materialismus, Naturalismus, Pantheismus, Rationalismus.)
2. Auf sozialem Gebiet: Die Lehren der Vaterlandslosen — Anarchisten.
   (Dazu gehören Sozialismus, Kommunismus, Nihilismus 2c.)

B. Welche Aufgabe fällt der Schule zu, um diesen Irrlehren entgegenzuarbeiten?

Sie muß jedes Kind zu einem selbständigen sittlich-religiösen Charakter heranbilden, wie die sozialen Verhältnisse ihn verlangen, denn

1. die Lösung der Aufgabe der Volksschule, den Irrlehren der Umsturzparteien entgegenzuarbeiten, steht in innigster Beziehung mit der Lösung der sozialen Frage, die
   a) eine volkswirtschaftliche und
   b) eine sittlich-religiöse ist.
2. Die deutsche Volksschule ist auf sittlich-religiösem Gebiet mit berufen, um die soziale Frage einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen.
3. Die soziale Frage ist nur zu lösen unter Voraussetzung einer sittlichen und geistigen Hebung unseres Volkes.

C. Warum ist die Volksschule in der Lage, diese ihre Aufgabe zu lösen?

Weil sie außer der Zucht und Gewöhnung, der Schulordnung, über den erziehlichen Unterricht verfügt, der

1. die Erkenntnis klärt,
2. das Gefühl adelt und
3. den Willen als die selbständige und tatkräftige Äußerung eigenster Impulse heranbilden kann.

D. Wie kann durch den Unterricht den Irrlehren der Umsturzparteien entgegengewirkt werden?

1. Ein direktes Eingehen auf diese Irrlehren ist in der Volksschule nicht geraten, weil
   a) sie den Zöglingen derselben meist unverständliche Dinge sind,

b) sie ihnen besser so lange als möglich unverständlich bleiben mögen.

2. Der Unterricht der Volksschule muß diesen epidemischen Krankheiten der Seele unseres Volkes den Boden entziehen und zwar dient diesem Zwecke der gesamte Schulunterricht, zunächst und hauptsächlich aber
   a) ein guter Religionsunterricht, der imstande ist,
      aa) auch den niedrigsten Schüler zu beseelen,
      bb) seine Gesinnung zu adeln,
      cc) ihn für das Wahre und Gute zu begeistern und
      dd) seinem Werke die rechte sittliche Kraft und den rechten innern und äußern Segen zu verschaffen;
   b) der Muttersprachunterricht, der das sympathische, soziale und religiöse Interesse belebt und befruchtet;
   c) der Rechenunterricht, der die geistige Kraft ausbildet, alle Lebensverhältnisse und Faktoren denkend zu betrachten und berechnend zu überschlagen;
   d) desgleichen der Geschichtsunterricht und der Unterricht in der Naturkunde und
   e) der Turnunterricht mit den Turnspielen
      aa) wegen des Einzelnen zur Unterordnung unter ein Ganzes,
      bb) der Beteiligung zum Erstreben gemeinsamer Zwecke und
      cc) der Betätigung des Rechtsgefühls und der Rechtseinsicht.
   f) Demselben Zwecke dient auch eine gute Lektüre, die den Volksschulunterricht erläutert und erweitert, sowie
   g) die Einführung der Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde in den Lehrplan der Volksschulen, zwar nicht als selbständigen, sondern nur als anlehnenden Unterricht und
   h) der Unterricht in der obligatorischen Fortbildungsschule.

3. Der Staat kann sicher sein, ein günstiges Resultat von der Volksschule nach dieser Richtung hin zu erlangen, wenn er
   a) auf tüchtige Geistes- und Charakterbildung der Lehrer weitere Pflege und Sorgfalt verwendet;
   b) die Bitterkeit aus dem Herzen der Lehrerschaft dadurch entfernt, daß auch an diesem Stande der altpreußische Wahlspruch „Suum cuique“ erfüllt werde.

(Ich weiß sehr wohl, daß alle Fürsorge des Gesetzes, alle Mittel, über welche die öffentliche Gewalt gebietet, nie dazu

führen können, die einfache Stelle eines Elementarlehrers so anziehend zu machen, als sie nützlich ist. Die Gesellschaft kann demjenigen, der sich ihr widmet, nicht alles vergelten, was er für sie tut. In den schweren Verpflichtungen, die er übernimmt, ist weder großes Vermögen, noch weithinschallender Ruhm zu erwerben. Es ist nötig, daß ein tiefes Gefühl von der sittlichen Bedeutung seines Berufs ihn beseele und nütze; daß jenes reine Vergnügen, der Menschheit zu dienen und im stillen ihre Fortschritte zu fördern, ihm der eigentliche Ruhm seiner Arbeit werde. Sein Ruhm ist: Für die Menschheit zu arbeiten und seinen Lohn von Gott zu empfangen." Guizot.

III. Schluß: Recht passend für diese Arbeit sind die Mahnworte R. E. Prutz's:

„Erwägt es wohl: Euch ward das Heil der Jugend,
Die jungen Herzen wurden euch vertraut!
Ihr seid, ihr selbst das Vorbild ihrer Tugend,
Ihr seid der Stern, zu dem ihr Auge schaut;
Ihr zieht sie auf zu Kunst und Wissenschaft,
In eurer Schule übt sich ihre Kraft;
Von euch zurück wird Deutschland sie begehren, —
Scheut seinen Zorn! o scheuet seine Zähren!"

(I. und II. nach Runze und den Thesen der Kreis Lehrerkonf. zu Kölleda 1888.)

15. Was kann die Schule zur Bekämpfung der Trunksucht tun?

Motto: „Herrlich ist ein Held im Schlachtgetümmel,
Lorbeeren wert ein stahlerrungner Sieg;
Aber herrlicher vor Gott im Himmel
Ist der Held im Leidenschaftenkrieg."
Kosegarten.

I. Einleitung: „Der Held im Leidenschaftenkrieg" ist zunächst die von der Leidenschaft direkt angegriffene Person, welche also kämpfen muß, um nicht derselben anheimzufallen, von ihr in Besitz genommen zu werden. Bleibt diese Person Sieger, so ist sie herrlich in Gottes Augen. Sollte nicht der Lehrer, wenn er sich indirekt an diesem Kampfe beteiligt, indem er nicht nur die Person kampffester macht, sondern ihr auch todbringende Waffen in die Hand gibt und so zum Siege das meiste beitragen hilft, noch herrlicher im Himmel leuchten? Nur so sind die Worte Ch. F. Gellerts zu verstehen:

„Einst ruft, o möchte Gott es geben!
Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
Heil sei dir! denn du hast mein Leben,
Die Seele mir gerettet, du!

O Gott, wie muß das Glück erfreu'n,
Der Retter einer Seele sein!"

II. Hauptteil:

A. Warum ist die Schule zur Bekämpfung der Trunksucht verpflichtet?

1. Weil nicht wenige Kinder die Schule besuchen, welche

a) infolge der Trunksucht ihrer Eltern durch Vererbung körperlich, geistig und sittlich mehr und mehr entartet sind und weil sogar

b) einzelne Schüler schon selbst dem Alkoholgenusse huldigen.
(Die Schule leidet so direkt unter dem Alkoholgenusse.)

2. Weil der in weiten Volkskreisen herrschende, gewohnheitsmäßige Spirituosengenuß die unterrichtliche und erziehliche Tätigkeit der Schule erschwert.
(Er vergiftet vielfach das häusliche und soziale Leben und damit auch die Verhältnisse, in welchen sich die Kinder in der schulfreien Zeit befinden. So leidet die Schule auch indirekt unter dem Alkoholmißbrauch.)

B) Was kann die Schule zur Bekämpfung der Trunksucht tun?

1. Die Schule darf nur gelegentlich in den Dienst der Mäßigkeitssache treten.
(Da die Schule auf allen ihren Stufen [Volksschule, Bürgerschule, Gymnasium 2c.] eine öffentliche, allgemeine Bildungsanstalt ist, so muß sie der Versuchung widerstehen, zu irgend einem — wenn auch an sich noch so löblichen — Zwecke, welcher außerhalb der Grenzen der allgemeinen geistigen, sittlichen und religiösen Bildung liegt, sich spezielle Lasten aufbinden zu lassen, die sie nur tragen könnte, wenn sie das Hauptziel ihrer Tätigkeit ungebührlich beiseite setzte.)
Es ist daher Einspruch zu erheben gegen die Ansicht, daß die Schule

a) als Unterrichtsanstalt die Aufgabe habe, für die Belehrung über den Alkohol, seinen rechten Gebrauch, seinen Mißbrauch und die Verhütung des letzteren besondere Unterrichtsstunden anzusetzen,

b) als Erziehungsanstalt eine abgeschlossene, gegen die Gefahren der Trunksucht gefestigte Charak-

terbildung zu geben imstande sei, da sie vielmehr nur den Grund zu einer solchen legen kann,

c) als Hilfsanstalt der Familie, der Kirche, des Staates die Pflicht und das Recht habe, die Schüler zur Ablegung eines Enthaltsamkeitsgelübdes zu veranlassen.

2. Trotzdem ist die Schule imstande, im Kampfe gegen die Trunksucht wertvolle Helfersdienste zu leisten, denn sie besitzt zu diesem Zwecke

a) direkte Mittel; der Lehrer kann und soll nämlich als Gesundheitspfleger

aa) den Alkoholgenuß der Schüler als körperlich schädlich und

bb) die Trunksucht als Krankheit bekämpfen;

b) indirekte Mittel; der Lehrer kann und soll

aa) jeden Unterrichtszweig erziehlich gestalten, damit im ganzen Schulleben die Bildung kraftvoller Charaktere gefördert werde,

bb) durch das persönliche Vorbild stetiger geistiger und leiblicher Nüchternheit die Schüler zu denselben Tugenden erziehen und

cc) alle christlichen und humanen Veranstaltungen für die Pflege der heranwachsenden Jugend fördern und dadurch die Gefahren der Verführung zum Alkoholmißbrauche verringern.

3. Welche Forderungen müssen an den Lehrer gestellt werden, wenn die Schule gegen die Trunksucht kämpfen soll?

a) Derselbe muß sich wenigstens mit einigen Schriften über die jetzige Mäßigkeitsbewegung bekannt machen,

aa) um sich von der Wichtigkeit des Kampfes gegen den Alkoholmißbrauch zu überzeugen und

bb) um die dafür vorgeschlagenen Mittel auf ihren Wert zu prüfen.

b) Jeder Lehrer sollte Mitglied derjenigen Vereine werden, welche sich zur Aufgabe machen, jene Verbesserungen der Gesetzgebung herbeizuführen, weil alle Bemühungen der Schule so lange erfolglos bleiben, als

aa) die übermäßig große Zahl der Schenken und Verkaufsstellen nicht beschränkt,

bb) der Trinkbranntwein nicht erheblich verteuert,
cc) die Qualität desselben nicht verbessert und
dd) die öffentliche Trunkfälligkeit als solche nicht energisch bestraft wird.
(d. h. solange nicht die nötigen gesetzgeberischen Maßregeln die Bestrebungen der Kirche, der Schule und der freien Vereine unterstützen.)

III. Schluß: Die Trunksucht trägt unleugbar die größte Schuld an der Verarmung und Versumpfung des Volkes, denn „jede Leidenschaft ist ein nagender Wurm am Lebensmark des Menschen, der, je länger desto mehr, entnervt und keine gedeihliche, Freuden erregende Berufswirksamkeit zulässig macht." (G. Z. Wüst.) Es ist gegenwärtig dahin gekommen, „daß die bleiche Gestalt der Not immer mehreren an die Tür klopft und ihr hohler Ton es allen ankündigt, daß hier, wenn nicht bald von Grund aus geholfen und aufgebaut wird, alle verloren sind." (Landtagsbriefe.) Darum die Schule voran!

(II. nach Thesen des Vortrages auf der Seminarkonferenz zu Elsterwerda.)

16. Die Erziehung mit Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse.

Motto: „Das Bild der armen Hütte und der Zerrüttung des Dorfes ist Wahrheit. Es ist das Bild meiner Erfahrung — ich konnte nicht irren." Pestalozzi.

I. Einleitung: Daß die Volksschule zur Milderung der sozialen Gegensätze heranzuziehen sei, hat zuerst die Adelsgesellschaft in ihrem Organ, dem „Adelsblatt" gefordert. Auch hat sie sich an den Minister gewandt. Dieser (v. Goßler) erwiderte darauf, daß die Volkswirtschaftslehre wohl gelegentlich des Unterrichts berührt werden muß, aber keinen Unterrichtsgegenstand in der Volksschule bilden darf und kann. Der liberale Schulverein für Rheinland und Westfalen verlangt die Einführung der Volkswirtschaftslehre in den Lehrplan der Volksschule, besonders aber der Fortbildungsschule. Pastor v. Bodelschwingh verlangt, daß die Schule durch Unterricht und Belehrung kräftiger eingreife in den sozialen Kampf. Selbst das Sozialistengesetz vom 18. Oktober 1878 gibt zu, daß die Staatsregierung von der weisen und vernünftigen Belehrung größere Erfolge erwarte als von

Ausnahmegesetzen. Die Volksschule kann unendlich viel in der sogenannten sozialen Frage wirken.

II. Hauptteil: Die schwerwiegendste Seite der sozialen Frage, mit der alle andern in ursächlichem Zusammenhange stehen, ist die Armennot des Volkes.

A. Welches sind die Quellen derselben?

1. Die Gestaltung des Wirtschaftsbetriebes.

a) Durch die Einfügung der Maschinen in den Wirtschaftsbetrieb sind vielfach menschliche Arbeitskräfte überflüssig geworden.

b) Die durch den veränderten Wirtschaftsbetrieb hervorgerufenen neuen Gewerbszweige erfordern bei weitem nicht so viel Menschenkräfte, als auf der anderen Seite erübrigt worden sind.

2. Der verkehrte häusliche Wirtschaftsbetrieb.

a) Man hat Bedürfnisse, die zu befriedigen die Einnahmen nicht erlauben.

b) Die Frau des Arbeiters versteht nicht zu wirtschaften.
(Die in saurem Schweiß des Mannes erworbenen Groschen werden nicht richtig angewendet.)

B. Welches sind die Folgen der Armennot?

1. Unzufriedenheit, Verbitterung und Versumpfung des Arbeiterstandes.

2. Die gemeinschaftlichen Arbeitseinstellungen.
(Streike. Wenn besonders in der Großstadt der übertriebenste, raffinierteste Luxus neben der bittersten Not und dem herbsten Elend einherschreitet, so erbittert das selbstredend den Bedrückten, macht ihn unzufrieden und veranlaßt ihn, sich gewaltsam höhere Lohnsätze zu verschaffen, um auch ein bequemes Leben führen zu können.)

3. Die Beteiligung an sozialistischen Bestrebungen.
(Wenn sich das Volk so leicht den verführerischen und gleißnerischen Lehren falscher Volksbeglücker hingibt, so ist es nichts anderes als der Mangel an irdischem Besitz und die Aussicht, diesen zu heben, was sie dazu antreibt.)

C. Welches sind die Heilmittel dieser sozialen Schäden? Diese liegen

1. in der Gesetzgebung,

(Abhilfe zur „Armennot" ist der Standpunkt der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881, durch welche wahres Christentum geübt werden solle, wie Bismarck sagt. Als Ausführung dieser Botschaft sind das Krankenversicherungsgesetz 1883, das Unfallversicherungsgesetz 1884 und das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz 1889 geschaffen.)

2. in den humanitären Bestrebungen der Gesellschaft,
(Gemeinnützige Bestrebungen, Werke der Liebe und Barmherzigkeit.)

3. in der Erziehung. Es ist die Pflicht der Schule

a) die soziale Gesetzgebung des Staates zu erklären und zu stützen,
(Die Besprechung der oben genannten kaiserlichen Botschaft gehört unbedingt in die Volksschule.)

b) den Sinn für die Veranstaltungen der inneren Mission und der gemeinnützigen Bestrebungen zu fördern und zu läutern,
(Im Religionsunterrichte, aber auch bei anderen Gelegenheiten das Herz erwärmen für gemeinnützige Bestrebungen, für Werke der Liebe und Barmherzigkeit.)

c) durch die Erziehung der Jugend bessere soziale Zustände vorzubereiten und zwar

aa) durch Bildung fester, sittlicher Charaktere,

bb) durch Erziehung zur bewußten Vaterlandsliebe und zur Achtung der als nützlich und notwendig erkannten staatlichen und gesetzlichen Einrichtungen,
(Wir sollen das Kind zur Sparsamkeit anhalten, damit es später zu den Besitzenden gehöre, wenn auch der Besitz nur gering sei. Der Besitzer wird aber dem Hüter seines Besitzes für den Schutz desselben dankbar sein; man zeige ihm, daß dieser Hüter der Staat ist und es wird sich eine bewußte Vaterlandsliebe entwickeln, sowie Achtung vor den staatlichen und gesetzlichen Einrichtungen.)

cc) durch die Erziehung zur Gottesfurcht und durch die Führung zum Verständnis und zur Wertschätzung der göttlichen Weltordnung,
(Der Lehrer muß den Kindern klar legen, daß die ungleiche Verteilung der Güter von Gott zugelassen, ja von ihm gewollt ist, — irdische, geistige und sittliche Güter. — Das Glück eines Menschen besteht in der Zufriedenheit mit dem von Gott zugeteilten Lose. Das führt zur Gottesfurcht und zum Verständnis und zur Wertschätzung der göttlichen Weltordnung.)

dd) durch die Stählung des Körpers in zweckdienlichen Leibesübungen.
(Der Kampf ums Dasein beschäftigt nicht nur geistige und sittliche Kräfte, sondern und — vernehmlich beim Arbeiterstande — die Kräfte des Körpers.)

III. Schluß: Diesen hohen Zielen kann die Schule nur genügen, indem sie sich mehr als bisher bewußt in den Dienst dieser hohen sozialen Ziele stellt. Nicht nur durch Beispiel und Gewöhnung, sondern vor allen Dingen auch durch Erkenntnis soll sie dieselben anstreben. Der Grundsatz: Non scholae, sed vitae soll sich wie ein roter Faden durch ihren Unterricht hindurchziehen.

(Größtenteils nach „Preuß. Lehrerzeitung".)

17. Die ästhetische Bildung in der Volksschule.

Motto: „Es sei jeder vollendet in sich." Schiller."

(Dieses Thema läßt sich in fünf besondere Thema zerlegen und zwar:)

Stellung und Wichtigkeit des Ästhetischen in der Volksschule.

Motto: „Der Mensch bildet sich in allem schön."
Schinkel.

I. Einleitung: Die Volksschule hat nicht nur den Zweck, ihre Schüler mit einer gewissen Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten auszurüsten, sondern sie muß in erster Linie eine Erziehungsanstalt sein, d. h. sie muß Menschen bilden, sie dem Ideal der Vollkommenheit entgegenführen, bis sie selbst diesen Weg weiter zu verfolgen imstande sind. Die Erfahrung lehrt, daß von den drei Erziehungsgebieten, dem intellektuellen, dem sittlich-religiösen und dem ästhetischen die ersteren beiden sich der vorzugsweisen Aufmerksamkeit der Pädagogen zu erfreuen gehabt haben.

II. Hauptteil:

A. Welche Stellung hat bisher das Ästhetische in der Volksschule eingenommen?
Die ästhetische Bildung wurde bisher in der Volksschule ziemlich vernachlässigt. Dies erklärt sich

1. aus dem engen Zusammenhange der Wissenschaft der Pädagogik mit der Philosophie (die Ursache in früheren Zeiten),

2. aus dem materialistischen Streben der Gegenwart, welches (Prinzip der Nützlichkeit.)
   a) die intellektuelle und sittlich-religiöse Bildung für hinreichend hält und
   b) die Wichtigkeit der ästhetischen Bildung unterschätzt.

B. Welche Stellung muß das Ästhetische in der Volksschulerziehung einnehmen?

Dieselbe ergibt sich von selbst aus der Wichtigkeit der ästhetischen Bildung.

1. Begründung derselben.
   a) Wichtigkeit der ästhetischen für die intellektuelle Bildung.
      aa) Das Verständnis der höchsten, wissenschaftlichen Ideen ist nur dem möglich, der zuvor durch Beschäftigung mit Kunst und Poesie seinen Sinn für das Schöne und Ideale bereits gebildet hat.
      (Das griechische Volk, welches die Grundlagen der echten Wissenschaft und Kunst gelegt hat, schritt naturgemäß von der Kunst und Poesie zu der Philosophie und Wissenschaft.)
      bb) Die Tendenzen der ästhetischen Bildung sind dieselben als die wissenschaftlichen.
      (In der Wissenschaft handelt es sich um das Erkennen von Gesetzen — diese sind die Harmonie zwischen Erscheinung und Gedanke — bei der ästhetischen Bildung kommt es gleichfalls auf die Harmonie an.)
      cc) Jede Kunst erstrebt wissenschaftliche Gestaltung.
      (Kunst und Wissenschaft haben sich gleichfalls entfaltet, haben einander gehoben, getragen, sind miteinander gesunken. Schiller sagt in dem Aufsatze über die notwendigen Grenzen beim Gebrauch schöner Formen: „Das wahrhaft Schöne gründet sich auf die Bestimmtheit, auf die genaueste Absonderung, auf die höchste innere Notwendigkeit; nur muß diese Bestimmtheit sich eher finden lassen, als gewaltsam hervordrängen. Die höchste Gesetzmäßigkeit muß da sein, aber sie muß als Natur erscheinen. Ein solches Produkt wird dem Verstande vollkommen Genüge tun, sobald es studiert wird; aber eben weil es wahrhaft schön ist, so dringt es seine Gesetzmäßigkeit nicht auf, so wendet es sich nicht an den Verstand insbesondere, sondern spricht als reine Einheit zu dem harmonierenden Ganzen des Menschen, als Natur zur Natur.“)

b) Für die sittlich-religiöse Bildung.

aa) Die ästhetische Bildung ist für die sittliche Bildung der Kinder das beste Hilfsmittel, denn der Wille der Kinder (Trieb) wird von der Empfindung beherrscht, darum wirkt besonders bei ihnen

α) lichtvolle Klarheit der Methode,

β) anziehende, farbenreiche Schönheit der Darstellung.
(Die ästhetischen Formen der Erziehung.)

αα) Die poetischen Darstellungsformen wirken mächtig bei der Veranschaulichung der religiös-sittlichen Grundwahrheiten.
(Alttestamentliche Lehrabschnitte — Parabeln Jesu — klassische Kunstwerke.)

ββ) Die künstlerische Darstellung einer Idee oder Handlung erweckt in uns lebhafte Neigung zum Guten, oder Abscheu vor dem Bösen.

bb) Die ästhetischen Ideale werden zugleich sittliche.
(Der Mensch erhebt sich über den gewöhnlichen Gedankenkreis, seine Phantasie füllt sich mit edlen, sittlichen Vorbildern; das, was seiner Schönheit wegen gefällt, wird zur Norm seines Handelns gemacht.)

c) Für die äußeren Lebensformen.
Der ästhetisch gebildete Mensch wird seinen edlen Gesinnungen, seinem harmonisch gebildeten Geistesleben einen würdigen und sprechenden Ausdruck geben. Sprache, Gang, Haltung, Manieren ꝛc. „Die geistreiche und ästhetisch freie Behandlung gemeiner Wirklichkeit ist, wo man sie auch antrifft, das Kennzeichen einer edlen Seele. Edel ist überhaupt ein Gemüt zu nennen, welches die Gabe besitzt, auch das beschränkteste Geschäft und den kleinlichsten Gegenstand durch die Behandlungsweise in ein Unendliches zu verwandeln. Edel heißt jene Form, welche dem, was seiner Natur nach bloß dient [bloßes Mittel ist] das Gepräge der Selbständigkeit aufdrückt. Ein edler Geist begnügt sich nicht damit, selbst frei zu sein; er muß alles andere um sich her,auch das Lebloſe in Freiheit setzen. Schönheit aber ist der einzig mögliche Ausdruck der Freiheit in der Erscheinung." (Schiller.)

d) Als Mittel für einen reineren und erweiterteren Lebensgenuß.

(„Und immer stiller wird's und immer
Verlass'ner auf dem rauhen Steg;
Kaum wirft noch einen bleichen Schimmer
Die Hoffnung auf den finstern Weg.
Von all' dem rauschenden Geleite,
Wer harret liebend bei uns aus?
Wer steht uns tröstend stets zur Seite?")

2. Wiederlegung etwaiger Bedenken.
Die lebendige Erweckung des Wohlgefallens am Schönen kann die Anforderungen des oft sehr prosaisch aussehenden praktischen Lebens nicht benachteiligen, denn

a) die Erfahrung beweist das Gegenteil.
(Geschäftsmänner im Kontor, Frauen in ihrer Hauswirtschaft, deren Sinn für das Schöne entwickelt ist, üben ihre Berufspflichten in der Regel mit größerer Sorgfalt als solche, denen das ästhetische Gepräge fehlt.)

b) Es liegt in der Natur der Sache, daß wahre Bildung nie vom Arbeiten entwöhnt; wohl aber wird der gebildete Arbeiter allem seinen Tun den Stempel seines Geistes aufdrücken und verdient darum den Vorzug.
(„Sie [solche Personen] werden nicht dichten, wo untersucht werden soll; nichts vor den Gerichtsstuhl der Sentimentalität ziehen, was vor das Tribunal der strengen Gerechtigkeit gehört; nicht auf Sonette sinnen, wo es auf die Richtigkeit eines Kalküls, nicht rednerische Phrasen gebrauchen, wo es auf strenge Gründlichkeit ankommt; werden selbst der Versuchung einer schönen Darstellung mit wahrer Selbstverleugnung widerstehen, wo die wissenschaftliche Strenge darunter leiden würde." Niemeyer.)

III. Schluß: Die nötige Befähigung und Empfänglichkeit für ästhetische Bildung besitzt jeder vollsinnige Mensch. Wir müssen aber das Maß des Erreichbaren nicht überschreiten wollen, sondern unser Streben dahin richten, daß womöglich jeder im Volke für den Genuß eines nationalen Kunstwerkes befähigt wird. Auch bei wenig Aussicht auf Erfolg dürfen wir uns davon nicht abschrecken lassen und dürfen nicht ermatten, wenn der Stoff, den wir bilden sollen, spröde ist, sondern müssen uns dann mit den Worten Niemeyers trösten:

„Nicht jeden Stamm vermagst du zum Merkur zu bilden,
Doch zum Grenzpfahl ist er immer wohl noch zu gebrauchen."

18. Das Schöne.

Motto: „Die Schönheit allein beglückt alle Welt, und jedes Wesen vergißt seiner Schranken, solange es ihren Zauber erfährt." Schiller.

I. Einleitung: Für den Erzieher, welcher — nach dem Schillerschen Ausspruch: „Aus Schönheiten Schönheit zu

machen, ist die Aufgabe der ästhetischen Bildung," — die jugendlichen Seelen durch Eindrücke, welche sie von schönen Objekten empfangen, zur Schönheit bilden, sie selbst verschönern will, ist es nicht nur interessant, Betrachtungen über das Wesen des Schönen anzustellen, sondern auch höchst notwendig, über dasselbe klar zu werden, da man wohl fordern darf, daß bei einer so heiligen Kunst, wie die der Kinderzucht ist, alles mit klarer Erkenntnis der Ziele, Mittel und Ursachen geschehe.

II. Hauptteil:

A. Wesen der Schönheit: Das Wesen aller Schönheit liegt in der Vollendung, in der Vollkommenheit. Idee und Form der Darstellung müssen sich decken.

(Ansichten und Urteile der bedeutendsten Denker: „In buntem Wechsel sehen wir die Schönheit an der Hand der verschiedensten Erklärungen vor unserem Auge vorübergehen. Sie erschien als die undeutliche Erkenntnis der Vollkommenheit; als Einheit im Mannigfaltigen; als das, was den deutlichen Sinnen gefällt; als die äußere Erscheinung des Nützlichen und Zweckmäßigen; als dasjenige, was in der kürzesten Zeit die mannigfaltigsten Vorstellungen gewährt; als die bloße Form der Zweckmäßigkeit eines Dinges; als das, was in der uninteressierten Anschauung wohlgefällt; als das volle, mangellose Sein; als die vollendete Durchdringung des Idealen und des Realen; als die real angeschaute absolute In-Eins-Bildung der Form und des Wesens." Wyß [Vorl. über d. höchste Gut I., 341. 342.] — „Bald sollte die Schönheit nichts weiter sein als die Einheit in der Mannigfaltigkeit, oder Einförmigkeit im Verschiedenen [nach Augustin, Home, Hutcheson u. a.]; bald anschauliche oder sinnlich erkannte Vollkommenheit [nach Baumgarten, Mendelssohn u. a.]; bald die Naturgemäßheit eines Dinges" [nach Batteux u. a. französischen Ästhetikern]. Krug, philos. Wörterb. III., 647. — Schön ist, was gefällt; der Endzweck der Kunst ist Vergnügen." Lessing [Laokoon]. — „Die Schönheit der Dinge ist jene Vollkommenheit derselben, vermöge deren ihre Erkenntnis an und für sich ohne eine andere Rücksicht unserem Geiste Genuß gewährt; eben dieser geistige Genuß durch bloße Betrachtung bildet das unterscheidende Merkmal der Schönheit." Leibnitz. — „Schön ist, was um der Form willen gefällt." Kant. — „Alles freut sich dessen, was ihm gleicht." Aristoteles.)

B. 1. Arten der Schönheit:

a) Die äußere Schönheit, welche
aa) in der Natur,
bb) im Menschen selbst und zwar

α) im wohlgestalteten Körperbau,

β) in der Körperhaltung und in der Bewegung (Anmut) hauptsächlich beim weiblichen Geschlecht uns entgegentritt.

(„Kraft erwart' ich vom Manne, des Gesetzes Würde behaupt' er;
Aber durch Anmut allein herrscht und herrsche das Weib."
„In der Grazie züchtigem Schleier
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand." Schiller.)

b) Die innere (geistige) Schönheit.

(Das sinnlich Schöne hat für uns nur als Symbol und Darstellungsmittel der geistigen Schönheit Wert. — Wo beide in schöner Harmonie vereint sind — schöne Menschengestalt mit schöner Seele — da finden wir die wahre, die höchste Schönheit, die dem Ideal so nahe kommt, als es hier auf Erden überhaupt möglich ist. „Schöneres find' ich nicht, wie weit ich wähle, als in der schönen Form die schöne Seele." Schiller.)

aa) Das Intellektuelle ist ästhetischer Auffassung fähig.

(Jeder gebildete Mann empfindet bei der Erkenntnis einer neuen Wahrheit Freude: Philosoph, Mathematiker 2c.)

bb) Das Moralisch-Sittliche erweckt Lust und Wohlgefallen in einer für Schönheit empfänglichen Seele.

(„Lied vom braven Mann." Bürger. Die hl. Schrift weist auf Sittlich-Schönes hin: Abraham, Isaak, Jakob, Ruth u. a. Sittlich erhaben: Märtyrer, Sokrates, Leonidas, Pestalozzi.)

2. Auch der Schönheitssinn äußert sich doppelt

a) als Rezeptivität,

(Das ist das Vermögen, alles bereits dargestellte Schöne sich anzueignen; die lebendige Empfindung für das Schöne, der Genuß desselben.)

b) als Produktivität.

(Das Vermögen, selbst Schönes darzustellen und zu gestalten. — Erst ist das Wohlgefallen am Schönen zu wecken; diesem folgt die ästhetische Produktivität von selbst.)

Diese nachahmende Darstellung ist Sache der Kunst.

aa) Die Dichtkunst.

(„Totalität der Künste, die Kunst der Künste." Vischer. — „Das Leben selbst, gefaßt in Reinheit und gehalten im Zauber der Sprache." Jakob Grimm. — Das Mittel ist die „Sprache schön und wunderbar".)

bb) Die Musik.

(„Die Heilige, die Madonna unter den Künsten, welche nichts anderes als nur das Heiligste gebären und vorstellen kann." Jean Paul.)

cc) Die bildenden Künste (Malerei, Bau- und Bildhauerkunst).

(Durch die Allgemeinverständlichkeit haben diese einen hohen Wert für die ästhetische Bildung.)

dd) Die künstlerischen Lebensformen.

(Dazu gehört der Tanz; über dessen ästhetischen Wert — oder vielmehr Unwert des heutigen Tanzes — hat sich Bruno Meyer „Aus der ästhet. Pädagogik" p. 100 u. ff. treffend geäußert.)

C. Das Gegenteil des Schönen und Erhabenen ist das Häßliche und Gemeine.

(Dieses bereitet Unlust, Ekel. — In sittlicher Beziehung ist das Häßliche die Sünde. „Die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck." Am meisten verletzt das Häßliche dort, wo Schönes erwartet wurde: ein schamloses Weib.)

III. Schluß: Nur eine von Gott begnadete Künstlerseele kann wahrhaft Schönes hervorbringen. — Nur ein reines, begierdenloses Gemüt „versteht die Sprache echter Kunst". „Die Grazien sind als Hüterinnen der zartesten und verklärtesten Reinheit nur dem Reinen hold." Dittes. „Gewisse Schönheiten wie gewisse Wahrheiten — wir Sterbliche halten beide noch für zweierlei — zu erblicken, muß man das Herz ebenso ausgeweitet und ausgereinigt haben wie den Kopf." (Jean Paul.) Zu solcher Empfänglichkeit aber muß die Seele durch weise und planmäßige Erziehung entwickelt und gebildet werden, denn das Verhältnis, in welches sich jemand zu vollendeten Kunstwerken stellt, gibt den sichersten Maßstab für die Schätzung seiner ästhetischen, ja allgemeinen Bildung.

19. Die Erweckung des Wohlgefallens am Schönen durch die Volksschulerziehung im engeren Sinne.

Motto: „Die erziehende Kunst soll darauf bedacht sein, daß die hundertfältigen Eindrücke, welche das Kind empfängt, dieses zur Schönheit und Freiheit der Seele führen." Dittes.

I. Einleitung: Die ästhetische Schulerziehung kann nicht gleich damit beginnen, dem Kinde das Schöne und Erhabene in den reinsten und vollkommensten Formen vorzuführen. Jede höhere Entwicklung muß erst durch eine vorange-

gangene niedrige angebahnt und vorbereitet werden. Wir unterscheiden demnach zwei Stufen in der ästhetischen Volksschulbildung.

II. Hauptteil:

A. Die zweckmäßige Vorbereitung der ästhetischen Bildung.

1. Gewöhnung zur Reinlichkeit:
(Mancher hat, um seine Kleider nicht zu verderben, auch seine Seele unbeschmutzt gelassen. Kellner.)
Der Lehrer halte auf
a) ein reines Schullokal,
(Fußboden, Wände, Fenster, Spinnweben, Geräte und Utensilien.)
b) reine Luft und
c) persönliche Reinlichkeit der Kinder.
(Gesicht, Hals, Ohren, Hände, Nägel, Haare, Kleidung, Taschentuch — Tafel, Bücher, Hefte.)

2. Gewöhnung zur Einfachheit und Anspruchslosigkeit.
(Einfache Kleidung, Haartracht — Hefte mit blauem, unbemaltem Umschlage.)

3. Gewöhnung zur Ordnung:
(„Ich würde es für zweckmäßig halten, wenn der Lehrer in den ersten Stunden und Tagen die Kinder anleitete, ordentlich zu sitzen, die Hände zu halten und, was rechts und links ist, zu unterscheiden, wenn er sie aufstehen und hinausgehen lehrte, alles nach Ordnung, Takt und Kommando, wenn er ihnen zeigte, wie Tafel und Griffel zu einrigen [mit nassem Schwamm und trockenem Läppchen], zu fassen und zu gebrauchen sind und nach dem Takte Striche machen ließe." Kellner. Pünktlichkeit, jedes Kind an seinem Platze, Ordnung während des Unterrichts, Hausaufgaben, dem Zerstörungstriebe strenge wehren. Äußerst wichtig ist der Takt. Das Herausnehmen und Wegräumen zu brauchender und gebrauchter Bücher und Gerätschaften, das Hinausgehen, Zählen, Sprechen [im Chor], Lesen, Schreiben ꝛc. werden durch den Takt zur verschönten Tätigkeit erhoben.)

4. Gewöhnung zur Schamhaftigkeit.
(Belehrung, Vorführung schöner und abschreckender Beispiele, Beispiele des Lehrers, Leitung des Ehrtriebes, Fernhaltung alles Schamlosen.)

B. Die Erweckung des Wohlgefallens am Schönen durch die Volksschulerziehung im engeren Sinne (Anschauung).

(„In einer Natur wie in den Ländern des mittlern Europa, zu einer Zeit der Kultur wie die unsrige, sollte eigentlich nichts leichter sein, als die Bildung des Schönen und Erhabenen, und es wird nur darauf ankommen, die Bildungsmittel sorgfältig zu benutzen." Dreßler.)

1. Durch die Persönlichkeit des Lehrers.

(„Erkämpfe den schweren Sieg, die Kindlein zu dir zu ziehen mit dem freundlichen Kindessinn deines Meisters, die Werkstätte deines Strebens umzuwandeln in einen stillen, Seligkeit spendenden Tempel, in ein Paradiesgärtlein deiner Zöglinge, nach dem sie sich noch in späten Jahren mit verklärender Sehnsucht umwenden und in welchem sie dich ewig stehen sehn, dich, an dem sie sich verklärt haben und dem sie in kindlichem Danke ergeben bleiben. Kennst du wohl einen schöneren Beruf, als die jungen Seelen, die mit Zentnerlast hinunter nach dem Schmutze der Gemeinheit, in die Finsternis des Stumpfsinnes gezogen werden, die ohne dich eines Wegweisers zum Edlen entbehren würden, hinaufzuziehen in die reinen Sphären anmutiger Schönheit? — Hier kann dein Kindessinn nichts anderes als Erbauung sein! — Darum mache schon den Tag, der dir neue Pfleglinge zuführt, zu einem frohen Festtage! Ziehe deinen Sonntagsrock an und gib deinem Antlitz Festtagsglanz, empfange in freundlich geputzter Schulstube deine Schüler wie ein Vater, und sie werden dir lange dieses ersten Eindrucks gedenken." Dittes.

„Efeu und ein zärtlich Gemüt
Heftet sich an und grünt und blüht;
Kann es weder Stamm noch Mauer finden,
Muß es verdorren, muß es verschwinden." Goethe.)

a) Sein Antlitz sei der Ausdruck der Freundlichkeit und seiner Liebe im Herzen.

(„Wenn auch nichts Materielles des Kindes Blicke fesselt, wirkt schon die Sympathie in ihm; ein freundlicher Blick, ein lieblicher Ton bringen ein Lächeln auf seine Lippen; zarte Empfindungen beseelen offenbar dieses kleine Wesen, und wir, die wir den Ausdruck desselben verstehen, finden diesen voller Entzücken an ihm wieder. Wer hat denn aber einem solchen Kinde gesagt, daß ein bestimmter Zug des Gesichtes Rührung anzeigt? Wie sollte ein Kind, dem seine eigne Physiognomie noch unbekannt ist, die eines andern nachahmen können, wenn nicht eine entsprechende Affektion seinen Zügen denselben Charakter aufdrückte? Es fühlt, daß es geliebt wird und liebt wieder. Es scheint, als ob die junge Seele eine andere ahnte und zu dieser sagte: Ich kenne dich!"

Necker de Saussure.

„Die Liebe lieb'! In ihrem Heiligtume,
Von ihrem Odem sonnenhaft umweht,
Sei sie die Sonne, du die Sonnenblume,
Sie Stern, du Aug', sie Pol und du Magnet."
Alfred Meißner.)

b) Er befleißige sich einer gewählten und angenehm klingenden Sprache.

(„Solche Umgebungen, wo alles wohllautend, deutlich und mild spricht, müssen ganz anders auf die horchenden Kleinen einwirken, als wo man sich nur anschreit, rauhe und polternde Worte liebt, noch ganz abgesehen von dem Inhalte des Gesprochenen. Das Gute und Schlimme, was der Klang der Rede des Erwachsenen auf die Jugend überträgt, haftet in der Regel so tief, daß manche von diesen Erwerbnissen zeitlebens nicht wieder loskommen können. Welcher bedeutsame Wink für den Erzieher!" Dreßler.)

c) Das Äußere des Lehrers sei der Ästhetik entsprechend, (Gang, Haltung, Kleidung.)

d) sein Wandel musterhaft und

e) seine häusliche Einrichtung geschmackvoll — einfach und anspruchslos.

2. Durch die äußere Einrichtung und Ausstattung des Schullokals.

(Wände sauber — Subsellien und andere Geräte zierlich gearbeitet, gleich lang, — Fenster und Türen nicht nur mit schmutziger Farbe beschmiert — einige gute Bilder, Büsten und Figuren, Blumen am Fenster. Warne jedoch vor dem Übermaß: „Lasset doch den Hammer, nachdem er auf die Glocke geschlagen, nicht auf ihr liegen, wenn sie austönen soll." Jean Paul.)

III. Schluß: Der Lehrer hüte sich vor vielem Nachhelfen, Erklären und Dozieren und sorge dafür, daß die Kunstgegenstände und Naturschönheiten, an welchen das Kind das ästhetische Gefühl bilden soll, dessen Fassungsvermögen nicht zu hoch liegen, damit nicht Affektion, leeres Geschwätz und naseweises Urteil erzeugt werde.

20. Wie wird durch den Unterricht in der Volksschule das Wohlgefallen am Schönen geweckt?

Motto: „Das Herrlichste, das Beste
Bringt allein dem Geiste Gewinn."
Goethe.

I. Einleitung: Beim Unterrichte kann es auf die Erweckung des Wohlgefallens am Schönen immer erst in zweiter Linie

ankommen. In erster Linie handelt es sich um Darstellung des Wahren und Realen. Die Sache darf nicht der Einkleidung geopfert, die Tätigkeit der Erkenntniskräfte nicht in angenehme Empfindungen aufgelöst werden. „Ich halte es für schädlich, wenn für den Jugendunterricht Schriften gewählt werden, worin wissenschaftliche Materien in schöne Form eingekleidet sind. Ich rede hier ganz und gar nicht von solchen Schriften, wo der Inhalt der Form aufgeopfert worden ist, sondern von wirklich vortrefflichen Schriften, die die schärfste Sachprobe aushalten, aber diese Probe in ihrer Form nicht enthalten. — Der Lehrer soll seinem Schüler die strenge Gesetzmäßigkeit der Methode keineswegs verbergen, sondern ihn vielmehr darauf aufmerksam und womög.ich danach begierig machen. — Frühe schon soll der Studierende nach der edleren Lust streben, welche der Preis der Anstrengung ist." Schiller. Es bedarf keineswegs der Einführung einer neuen Unterrichtsdisziplin in unsern Volksschulorganismus, die etwa als „Ästhetik" oder „Kunstwissenschaft" im Lehr- und Lektionsplane aufzuführen wäre, sondern es soll nur das Schöne und Künstlerische in jeder Form und bei jeder passenden Gelegenheit in den Bereich jedes unter den hergebrachten Unterrichtsfächern der Volksschule dazu geeigneten Gegenstandes gezogen werden.

II. Hauptteil:

Das Wohlgefallen am Schönen muß besonders durch den Unterricht in der Volksschule geweckt werden und zwar

A. Durch den Religionsunterricht.

(„Nur die nichtverstandene Religion kann uns vom Schönen entfernen und es ist ein Beweis für die wahre Religion, wenn sie uns überall auf das Schöne zurückbringt." Lessing.)

1. Im Katechismusunterrichte

a) müssen die Lehren anschaulich erteilt,

(Die zahllosen Schönheiten werden zur lebensvollen, klaren Anschauung gebracht.)

b) muß die Natur des Unterrichtsgegenstandes sowohl, als auch die des Kindes berücksich.igt werden.

(Man zerpflücke nicht mit rauher kalter Hand die lebenswarmen Anschauungen und Phantasieen der Kleinen, z. B. die kindlich naive Vorstellung vom Christkindlein, von Gott, den sie wie Vater und Mutter walten, alles verrichten sehen.)

2. Der Unterricht in der biblischen Geschichte.
   a) Anschauliche Erzählung derselben in einer dem kindlichen Fassungsvermögen angemessenen, korrekten, schönen Sprache.
      (Nicht immer im Bibelwort, wenn dasselbe auch oft den Anforderungen der Ästhetik genügt.)
   b) Einführung
      aa) in den äußeren Vorgang unter Zuhilfenahme wirklich guter Bilder,
         (Bilder der biblischen Geschichte von Julius Schnorr v. Karolsfeld, Leipzig, Verlag von Georg Wiegand, 39 M. — Schuster, 40 biblische Darstellungen, Freiburg, Herder, 12 M. — Ehrenbergs Wandbilder zum Gebrauch beim Unterricht in der biblischen Geschichte. Letztere sind wegen ihrer absichtlichen Deutlichkeit der Zeichnung und Klarheit der Darstellung sehr zu empfehlen.)
      bb) Veranschaulichung des inneren Vorganges.
         (Beweggründe zu den Handlungen und deren Folgen, Vorbildlichkeit, Parallelen, gute und böse Beispiele u. dgl. m.)
   c) Eingehende Behandlung der Aussprüche biblischer Personen.
      (Man lege besonderen Wert auf die Aussprüche der biblischen Personen, z. B. „Lieber, laß nicht Zank sein" usw. „Wie sollte ich ein so großes Übel tun" usw. „Siehe, ich bin des Herrn Magd" u. dgl. m. Dies sind goldene Worte, die uns in das innerste Heiligtum frommer und sittlich schöner Seelen blicken lassen." Dittes.)
   d) Die Parabeln Jesu,
   e) die schönsten dichterischen Stellen der hl. Schrift haben hohen Wert für die Erweckung des Wohlgefallens am Schönen.
      (Diese sind kostbare Blüten ästhetisch-religiöser Naturauffassung, frommer Gottergebenheit und sittlich reiner Gesinnung.)
3. Dasselbe gilt von den Kirchenliedern, wenn
   a) eine gründliche Vermittelung des Verständnisses des Textes,
   b) ein würdiger Vortrag der Melodie folgt.
4. Jede Religionsstunde muß mit Gebet vorbereitet, eingeleitet und geschlossen werden.
   Dasselbe sei
   a) kurz,
   b) kindlich einfach,

c) der Ausdruck tief innerlicher Herzensstimmung.
(Das volle Verständnis des Gebetsinhaltes ist gut, aber schon der bloße Gebetsakt, die heilige Stille, andächtige Haltung, das verklärte Aufblicken zu Gott versetzt in weihevolle, hoch ästhetische Stimmung.)

B. Durch den deutschen Sprachunterricht:
(„Da steht einer in der Versammlung von vielen, aus seinem Munde geht ein Hauch, durch die Bewegung seiner Lippen, seiner Zunge, seines Gaumens strömt er so oder anders gestaltet hervor und dringt an das Ohr der Versammelten; mit diesem Hauche und dem Tone, den er erzeugt, ziehen Gedanken in die Seele des Hörenden ein, und das Höchste und Tiefste, was des Menschen Geist in seinem Innern hegt, was wir als göttliche Offenbarung preisen, was das Gemüt aufs stärkste erfüllt, was die Seele am tiefsten bewegt, was den Menschen groß und stark macht, das alles schwebt mit dem geflügelten Boten des Geistes, mit dem im Nu vorhandenen Worte und findet eine bleibende Stätte und eine Dauer in der wahrnehmenden Seele." Dr. Lazarus.)

1. Im Anschauungsunterricht durch
a) das Anschauen lebensvoller Bilder,
(Hirtsche und Meinholdsche Anschauungsbilder.)
b) die Sprechübungen,
(„Schaffet dem Kinde Sprache, schöne, reiche, liebliche Sprache, alle Wunder der Kinderwelt umschließend und die Tore zu den Kenntnissen, die nachfolgen sollen, aufschließend. Es wird nicht fehlen: die Kinder eignen sich gern und ohne Schwierigkeit diese Schätze an, ihr unbeschriebenes Gedächtnis hält sie fest, ihre Gedankenwelt wird größer, ihr Blick weiter. Die Märchen- und Wunderwelt der Kindheit geht allmählich und mit Nutzen über in die sichtbare Wirklichkeit und das unsichtbare Reich des Allvaters der Liebe und Gnade; ihre Sprache wird in demselben Maße weicher, edler, bewußter und die hundertfältigen Keime allseitiger Bildung entwickeln sich zur lieblichen Frucht."
Strübing im Vorwort zum Sprachstoff.)
aa) Der Lehrer muß seine Muttersprache meisterhaft beherrschen.
(Er sei ein Muster in der Schönheit der Lautbildung und in der Technik des Ausdrucks.)
bb) Es werde neben dem richtigen Ausdruck
cc) auf gute Betonung gehalten.
(Gefährlich ist das Chorsprechen. — Provinzialismen dürfen nicht geduldet werden. — Logik und Ästhetik sollten bezüglich der Sprache von früh auf das Regiment führen!)

c) Die Benutzung kleiner poetischer Kunstwerke.
(Diese müssen dem kindlichen Fassungsvermögen entsprechen und ohne viel Analysieren, Besprechen usw., nur zum Anschauen gegeben werden.)

2. Im Leseunterrichte durch
a) das mustergültige Vorlesen des Lehrers,
b) Vermittelung des Verständnisses,
c) das richtige, ausdrucksvolle Lesen der Schüler,
d) die freie Wiedergabe des Gelesenen und
e) das Vortragen klassisch-poetischer Lesestücke.
aa) Die Hauptformen unserer Dichtungsarten,
bb) die wichtigsten Versfüße lerne der Zögling kennen.
cc) Auf innere und äußere Schönheit jedes Gedichtes ist besonders aufmerksam zu machen.

(Neben der Gewöhnung an eine reine, wohlklingende Sprache muß der Unterricht auch für das Verständnis des Unterrichtsstoffes sorgen. — Die Deklamation von Gedichten bietet noch Gelegenheit, das tief Empfundene durch die Betonung, das Mienenspiel und selbst durch Gestikulationen besser auszusprechen, je nach dem Charakter, welchen der Inhalt erfordert. „Das Lesebuch soll nicht trockene Paragraphen und Abrisse, sondern lebensvolle Bilder geben, die ein Ganzes vor die innere Anschauung stellen und zugleich Phantasie und Gefühl ergreifen. Alles, was das Lesebuch mitteilt, soll ästhetisch wertvoll sein und den Sinn für die schöne Form entwickeln." Grube. pädag. Stud. u. Krit. S. 299 — J. H. Voß drückt diese Forderung in den Worten aus: „Was das Kindlein lieset mit Lust und der Alte mit Andacht." — Erkläre mich an dieser Stelle entschieden gegen mundartliche Gedichte in der Volksschule, weil sie zu wenig ästhetische Elemente haben, darum den Geschmack nicht läutern, wohl aber leicht verschlechtern. D. V.)

3. Im Sprachunterrichte (Grammatik), indem das Kind
a) die Muttersprache verstehen und
(Soll es an der „Sprache schön und wunderbar" Wohlgefallen finden lernen, so muß es sich „vertiefen in den Reichtum, in die Pracht".)
b) dadurch recht gebrauchen lernt.
(Bei den grammatischen Übungen sind Musterbeispiele, hauptsächlich klassische Muster, Sprüche, Sprichwörter u. dgl. zu verwenden. Nur an solchen sind die faßlichsten und wichtigsten Regeln zu abstrahieren, bezw. in solchen nachzuweisen.)

4. Im Aufsatzunterricht, indem
   a) schöne Gedanken
   b) in schöner Form niedergeschrieben werden. Letzteres wird dann der Fall sein, wenn
      aa) der richtige, wohlklingende Ausdruck
      bb) in richtiger Verbindung,
      cc) in Schönschrift niedergeschrieben wird.

   (Was Übung im Stil vermag, zeigt Goethe, der allerdings sehr bescheiden meint, ein einziges habe er nur bis zur Fertigkeit ausgebildet: „leidlich deutsch zu schreiben." — „Der Stil ist die höchste Unabhängigkeit von allen subjektiven und objektiven zufälligen Bestimmungen." Schiller. — Auf Härten im Ausdruck mache man von früh an aufmerksam. —)

C. Durch den Geschichtsunterricht, wenn
1. der Vortrag des Lehrers frisch, lebendig und anschaulich ist,
2. dichterische Bilder und Gleichnisse benutzt werden,
3. auf etwa vorhandene geschichtliche Denkmäler der Bau- und Bildhauerkunst hingewiesen wird und
4. veranschaulichende Darstellungen in Wort und Bild zur Anwendung kommen.

   („Die Geschichte veredelt auch das Herz, spornt den Willen und lenkt denselben auf schöne Ziele." Cicero. — Die Phantasie der Jugend wird mit Idealen erfüllt, welche sie im späteren Leben zu verwirklichen sucht. Es sind Personen zu malen, welche durch ungewöhnliche Intelligenz, sittliche Reinheit, feste Haltung in einer höheren Sphäre über die Alltäglichkeit hinausragen, kurz: Die Geschichte hat es nur mit Charakterschönheit zu tun. Selbst das Häßliche in der Geschichte muß negativ zur Förderung des Wohlgefallens am Schönen ausgebeutet werden, oder was sollte uns sonst die Geschichte eines Ungeheuers wie Tiberius und Nero, eines Heinrich VIII. und Karls IX.)

D. Durch den mathematischen Unterricht. Diese Wissenschaft steht unerreicht da mit ihrer Präzision des Denkens, Schärfe des Urteils, Gründlichkeit der Überlegung und Klarheit des Geistes, Sicherheit und strengen Gesetzmäßigkeit und dadurch wird
1. die klarste Anschauung und
2. die reinste Empfindung des intellektuellen Schönen und Erhabenen erzielt.

   („Treten die Verhältnisse der Zahlen und Formen mit Klarheit vor die Seele des Kindes, so fühlt es eine edlere Freude, als wenn es mit gemütlicher Tändelei unterhalten wird."
   Dr. Dittes.)

E. Durch den naturwissenschaftlichen Unterricht.

1. In der Naturgeschichte werden dem Schüler
   a) schöne Farben und schöne Formen,
   b) die Schönheit der heimatlichen Natur verkörpert vorgeführt.
   (Der Leser hat dabei nur für eindringliche Klarheit, lebendige Deutlichkeit und Frische dieser Anschauung zu sorgen. — Schöne Form eines Schwanes, Pferdes, Reinheit der Lilie, des Goldes, Schönheit der Rose, Geflöte der unscheinbaren Nachtigall 2c.)
2. In der Naturlehre sind die Kinder ebenso wie in der Naturgeschichte auf die weise und zweckmäßige Gesetzmäßigkeit und Ordnung in der Natur aufmerksam zu machen.
   (ad 1. und 2. Das Bemühen, die Meisterin Natur nachzuahmen, hat einzig und allein die größten Maler und Bildhauer gebildet. — Daß die naturwissenschaftlichen Veranschaulichungsmittel, Abbildungen, Modelle usw. den Anforderungen der Schönheit genügen müssen, ist selbstredend.)

F. Durch den Unterricht in der Geographie.

1. Die Kinder werden auf die Schönheiten der Heimat aufmerksam gemacht, welche sie in natura schauen.
2. Die Schönheiten ferner Länder betrachten sie durch das Stereoskop oder auf photographischen Bildern.
3. Sie hören lebendige, anschauliche Darstellungen (Schilderungen) von geographischen Objekten.
4. Sie lesen und deklamieren poetische Lesestücke, welche die Schönheit eines Landes, die Tugenden eines Volkes u. dergl. malen.
   („Was ist des Deutschen Vaterland?" Welch eine Wirkung üben die Worte der Johanna in Schillers „Jungfrau von Orleans" auf unser Gemüt aus, mit welchen sie uns die Gegend ihrer Heimat so herrlich schildert:
   „Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften" usw. — Die Kinder besteigen im Geiste Gebirge, schauen deren Eigentümlichkeiten, genießen die herrlichen Aussichten, bewundern die weise Verteilung von Wasser und Land, verfolgen den abwechslungsvollen Lauf der Flüsse, wandeln am Ufer des Meeres, finden überall andere Mineralien, Pflanzen, Tiere, treffen Menschen von verschiedenen Denkarten und Lebensweisen, Sitten und Gebräuchen.)

G. Durch den Gesangunterricht und zwar:

1. Durch Kirchenlieder,
2. durch Volkslieder, welche ein- und mehrstimmig zu singen sind. Hier wirken mächtig
   a) die Schönheit des Textes,
      aa) der Lehrer vermittele dessen Verständnis,
      bb) sorge für sichere Einprägung und
      cc) guten Vortrag (Deklamation) desselben;
   b) die Schönheit der Melodie.
      aa) Der Lehrer halte auf tadellos reines und ausdrucksvolles Singen und
      bb) belehre die Kinder auch über die Schönheiten der Melodie.

(Besonderen Wert erlangt der Gesang als Mittel der Steigerung schon vorhandener ästhetischer Stimmungen, also durch seine Verwendung in anderen Unterrichtsstunden . [„Die Wacht am Rhein" in Geographie und Geschichte] und bei besonderen Gelegenheiten. — „Wenn auf diese Weise der Gesangunterricht, getragen von vielen Stützen, wirklich die jugendlichen Gemüter veredelt und aus den Seelen die Gemeinheit verbannt, dann wird sie auch aus den Volksgesängen allmählich schwinden. Und Zotenlieder werden nicht mehr die Straßen durchhallen, wenn sie im Gemüt keinen Widerhall mehr finden. Sie wird dann edle Gesänge aus der Schule hinaustragen in frohe Kreise, in die Werkstatt, in Wald und Flur, in Gottes heilige Tempel auch." Dittes.)

H. Durch den Schönschreibunterricht.

1. Die Schrift sei
   a) deutlich;
      aa) jeder Buchstabe muß vollständig dargestellt werden;
      bb) alle Buchstaben müssen parallele Grundrichtung und eine schiefwinklige Lage von 55°,
      cc) die entsprechende Höhe haben und untereinander proportioniert sein;
   b) einfach,

(Es sind alle Schnörkel, Verzierungen und Künsteleien wegzulassen.)

c) fließend und gefällig.
(Die Schrift darf nicht zerrissen, holperig, kritzlig, zackig, ungleichmäßig, schief, unsauber und steif sein. cf. „200 Dispositionen", 6. Aufl, Nr. 138.)

2. Die Hefte müssen
a) sauber,
b) mit einfach blauem Papier umschlagen sein.
(Unschön sind die bunten und mit Bildern versehenen Umschläge.)

J. Durch den Zeichenunterricht. Derselbe muß
1. schöne Formen
2. schön darstellen lehren, indem
a) die Zeichnungen naturgetreu und sauber und
b) die Hefte reinlich gehalten und ebenso wie die Schönschreibhefte beschaffen sein müssen.
(Die jetzt herrschende Methode, nach Gegenständen in natura zu zeichnen. — „Hält man im Schreib- und Zeichenunterricht auf Sauberkeit und Sorgfalt, so tut man mehr für die Geschmacksbildung, als durch lange Auseinandersetzungen über Schönheit und Kunst." Dittes.)

K. Durch den Turnunterricht, indem derselbe
1. schöne Körperhaltung und
2. schöne Körperbewegung erstrebt.
(Das Turnen bezweckt u. a. Gewandtheit und Gelenkigkeit, Regelmäßigkeit, Schönheit und Präzision aller Bewegungen, womit eine kräftige und wohlanständige Haltung des Körpers zusammenhängt und „nur aus vollendeter Kraft spricht Anmut". Goethe. — E. M. Arndt sagt mit Rücksicht auf das Turnen: „Der deutsche Knabe und Jüngling soll frei von allem geckischen, ziererischen und welschen Wesen sein." — Nicht zu unterschätzen sind hierfür die turnerischen Spiele. —)

III. Schluß: Die verhältnismäßig geringen Früchte ästhetischer Volksbildung, welche bisher gezeitigt worden sind, werden sich gewiß bald in erfreulichster Weise vervielfachen, wenn wir in der angedeuteten Weise unserm Unterrichte die nötige Frische und lebendige Anschaulichkeit verleihen und ihm dabei mehr und mehr den Stempel konsequenter Gewöhnung an alles Liebliche und Wohllautende aufzudrücken befliissen sind. Dann wird unsere Werkstatt zu einem fröhlich gedeihenden Garten Gottes werden, in welchem ein stets neu erzeugender Frühling frisches Grün und duftende Blüten

ohne Zahl hervorbringt; zu einem Arbeitsfelde, in welchem das hohe Wort Christi: „Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist," uns dauernd Ziel und Richtung unsers Strebens angibt. (Nach Henning.)

21. Die ästhetische Fortbildung.

Motto: „Angedenken an das Schöne
Ist das Heil der Erdensöhne." Goethe.

I. Einleitung: So wenig die Volksschule den 14jährigen Knaben mit einem Schatz von Kenntnissen zu entlassen vermag, der ihm für den Eintritt in das bürgerliche und gewerbliche Leben notwendig ist, — so wenig es ihr möglich ist, den jungen Menschen zu der Festigkeit des Charakters und der sittlichen Reife zu erziehen, ohne welche er so leicht ein Raub der Verführung werden muß, — so kann auch die ästhetische Bildung der Volksschule immer nur eine sehr unzureichende, der Vervollständigung dringend bedürftige bleiben. Es tut daher not, für die ästhetische Weiterbildung der aus der Schule entlassenen Jugend einzutreten und in der Fortbildungsschule diesen Zwang pädagogischer Tätigkeit einzubürgern.

II. Hauptteil:

A. Die Notwendigkeit der Hereinziehung des Ästhetischen in den Kreis des Unterrichts und den der Erziehung, auch der Fortbildungsschule fordern

1. psychologisch-pädagogische Gründe. Schon in der geforderten allgemeinen Bildung ist die ästhetische mit inbegriffen. Es sollen Menschen gebildet werden, welche

a) für das Schöne und Erhabene ein offenes und empfängliches Gemüt offenbaren,

b) lebendiges Wohlgefallen am Schönen empfinden und

c) dasselbe in ihrer eigenen Erscheinung, in allen ihren Äußerungen zum Ausdruck bringen;

(„Was die Volksschule zur Erweckung des Wohlgefallens am Schönen getan hat, kann man nur als Fundament ansehen, auf welchem weiter gebaut werden muß und zwar von der Fortbildungsschule. Daß bloßer gesellschaftlicher Schliff, äußere Politur und Eleganz nicht genügen können, liegt auf der Hand. — Die Sphäre der Erkenntnis und

die des Willens im menschlichen Geiste müssen durch eine ebenmäßig entwickelte und erstarkte Gefühlssphäre vermittelt und verbunden werden, um das volle Gleichgewicht der Kräfte im Menschen herzustellen; das Erziehungsmittel für diese letzte Sphäre ist eben das Ästhetische, welches planmäßig gemessen und durch Übung angeeignet auch diese Gebiete des Geistes so kultiviert und befruchtet, wie es mit den beiden andern durch Erziehung und Unterricht in dem gewöhnlichen Sinne geschieht. Nichts kann erwünschter sein, als daß diese notwendige und bisher in dem Organismus unserer Pädagogik arg vernachlässigte Seite der Bildung gleich in einer Form auftritt, durch die sie sich an die Massen wendet und sich ergänzend neben die Tätigkeit der Volksschule stellt." B. Meyer.)

2. besondere Zeitverhältnisse und zwar

a) der Materialismus der Gegenwart,

(Das allgemeine Streben, — in seinem ungestümen begierdevollen Treiben einer Hetzjagd vergleichbar, — ist unter gleichgültiger Verachtung aller idealen Güter nur noch darauf gerichtet, auf möglichst schnelle und leichte Weise sich sinnliche Lebensgenüsse und die Mittel für dieselben, Geld, nur viel Geld zu verschaffen. Geistige Interessen, die der Bildung durch Kunst und Wissenschaft, ja selbst der religiöse Sinn, müssen vor dieser groben materialistischen Denk- und Sinnesrichtung mehr und mehr in den Schatten treten. — „Der Materialismus ist das unumstößliche Regulativ und Grundprinzip der Forschung, namentlich auf naturwissenschaftlichem Gebiete, aber wenn er sich erkühnt, die Tatsachen des Geistes zu beurteilen oder gar zu leugnen, so hat die Menschheit ihm zuzurufen, wie Apelles jenem Schuhflicker, der, nachdem seine Bemerkung über eine Sandale den Künstler zu einer Änderung an seinem Bild bewogen hatte, am folgenden Tage nun auch an dem Bein zu mäkeln anfing: „Schuster, — bleib' bei deinem Leisten!" Br. Meyer

b) das gewerbliche Leben unserer Tage mit seinen hohen Ansprüchen hinsichtlich der Ästhetik,

(„Wir wollen nicht bestreiten, daß frühere Zeiten hohen Geschmack gezeigt, aber er bezog sich nur auf einzelnes und beschränkte sich auf kleine Kreise. Jetzt verlangt man in allen Kreisen, in allen Erzeugnissen Feinheit und Eleganz. Die auf dem Lande wohnende Putzmacherin ohne Geschmack ist verloren; der auf dem Lande wohnende Schuster soll Schuhe und Stiefel nach neuester Fasson machen können; ein Ökonomiegebäude für Pferde und Rindvieh soll Stil haben; für ein Buch, in einem Landstädtchen eingebunden, verlange ich denselben feinen Schnitt, dieselbe Elastizität, dieselbe Eleganz, wie wenn es in Berlin gebunden wäre. Kurz, die Sinne für Gestalt, Form und Farbe verlangen eine gründliche Ausbildung." H. Grunow.)

c) die Pflege der Kunstindustrie, welche Verschmelzung des Schönen mit dem Notwendigen bezweckt.
   aa) Durch die Willkürherrschaft der Mode und
   bb) die Massenproduktion nach der Schablone unserer Maschinentechnik ist der ästhetische Geschmack in Verfall gekommen.

(„Die Formen des einfachen Hausrates, sonst stets durch feinen Geschmack geläutert, wurden plump, gemein, unangemessen ihrem Dienst, von der Farbe zu schweigen, die der Trostlosigkeit des modernen aschgrauen Kulturgeschmackes als Opfer fiel; denn ebensowenig, wie die Maschine die Fähigkeit für die Produktion, behielt das moderne Gefühl Sinn und Verständnis für die Aufnahme des geheimnisvoll webenden Farbenzaubers.“ Br. Meyer.).

B. In welcher Weise hat die ästhetische Fortbildung nach ihrer unterrichtlichen als auch nach ihrer erziehlichen Seite hin zu geschehen?

Die ästhetische Unterweisung zerfällt in zwei Teile:

1. Die systematische Anschauung mustergültiger, d. i. von wahrhafter Schönheit durchdrungener Kunsterzeugnisse der Gegenwart und Vergangenheit, die Aufnahme des Schönen.
2. Die eigene Darstellung desselben.

ad 1. Die Fortbildungsschule hat als ästhetisches Bildungsfeld zu benutzen

a) die obligatorischen Unterrichtsfächer, deren hoher ästhetischer Bildungswert in Disposition Nr. 20 nachgewiesen worden ist.

(Als obligatorische Unterrichtsfächer gelten meistens: Deutsche Sprache — Literatur und Schreiben —, Rechnen, Geometrie, Geschichte, Geographie, Naturkunde und Zeichnen. — Bei dem hohen ästhetischen Gehalt, den wir der Religion zuschreiben müssen, ist auch der Unterricht darin energisch zu fordern. Äußere Umstände — verschiedene Konfessionalität der Schüler, sonntägliche kirchliche Katechisationen, Predigten, die Beschränktheit der Zeit gegenüber den vielfachen Anforderungen des praktischen Lebens — waren Grund, von dieser Forderung vorerst noch abzusehen.)

Als neu tritt nur

b) die Literaturgeschichte hinzu. Dieselbe entwickelt ästhetische Bildungskraft

aa) in den Lebensbildern der Dichter „von Gottes Gnaden“,
(Nicht Abrisse der Literaturgeschichte nach Perioden, Schulen ꝛc., sondern Biographien geben.)

bb) in den köstlichen Produktionen unserer klassischen Dichter:

α) Man wähle das Beste aus,

β) lasse den reichen Zauber der höchsten Schönheit unserer Literaturschätze auf die Herzen wirken, ohne durch vieles Erklären den poetischen Duft zu vernichten,
(Leise Andeutungen und Hinweisungen werden ntaürlich oft notwendig sein, um eine Schönheit ins rechte Licht zu stellen, falsche Auffassungen zu korrigieren.)

γ) biete den Schülern für die Lektüre nur Ganzes, keine Bruchstücke, und wähle

δ) nur wenig vollendete Meisterwerke für die Lektüre in der Fortbildung aus;
(In der Fortbildungsschule sind zu lesen: Simrocks Übersetzung des Nibelungenliedes, Lessings Minna von Barnhelm, Goethes Hermann und Dorothea, Götz von Berlichingen und Egmont, Schillers Wallenstein und Wilhelm Tell, Herders Cid, Voß' Übersetzung der Ilias und Odyssee.)

c) jede Gelegenheit, um den Schülern schöne Produkte aus den Kunstgebieten der Musik, Malerei und Bildhauerkunst vorzuführen.
(Besuch von Konzerten, Theatern, Museen. Das wenige ästhetische Bildungsmaterial, welches den Schülern in kleinen Städten und auf dem Lande geboten wird, ist wertvoll auszunutzen.)

ad 2. Die produktive Darstellung des Schönen muß

a) beim mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucke und Zeichnen berücksichtigt werden.

b) Auch Turnen und Gesang müssen obligatorische Unterrichtsfächer der Fortbildungsschule werden, weil die Beteiligung an den Turn- und Gesangvereinen keine so allgemeine ist, wie sie gewünscht werden muß.
(cf. Disposition Nr. 20.)

III. Schluß: Laßt uns, Lehrer, Erzieher der Jugend, wenn wir uns von der Notwendigkeit und den segensreichen Früchten der Bildung zum Schönen überzeugt haben, wenn wir

auch selbst das Wesen der Schönheit mehr und mehr in uns aufzunehmen suchen und die Mittel und Wege einer gedeihlichen Erziehung und Bildung des Volkes zu allem Großen, Edlen, Schönen und Erhabenen erwogen haben, in dem angedeuteten Sinne in und außer unsern Werkstätten den Tempel ewiger, göttlicher Schönheit in den Menschenherzen bauen helfen. Besonders auch wollen wir die heranreifende Jugend überall und auf jede Weise nur mit edlen, mit großen, mit geistreichen Formen umgeben, sie ringsum mit den Symbolen des Vortrefflichen und Edlen einschließen! Eine Idealwelt laßt uns in die Gemüter pflanzen, so werden sie damit das beste Schutzmittel gegen die oft so rauhen und erkältenden Stürme der Erde besitzen. (Nach Henning.)

22. Erziehung der Jugend zur Pietät.

Motto: „Ach, der Menge gefällt, was auf den Marktplatz taugt
und es ehret der Knecht nur den Gewaltsamen.
An das Göttliche glauben die allein,
die es selber sind." Hölderlin.

I. Einleitung: Pietät ist von pietas abgeleitet und dieses bedeutet „Liebe, Achtung, Ehrfurcht vor den Eltern, vor den Alten, vor der Obrigkeit und vor der Religion, der Moral, der hervorgebrachten guten Sitte". In diesem Sinne wollen wir die Erziehung zur Pietät auffassen.

II. Hauptteil:

A. Notwendigkeit der Erziehung der Jugend zur Pietät. (Diese ist nach den einzelnen Punkten der Begriffserklärung zu begründen.)

B. Welche Mittel sind anzuwenden?

1. Die gesamte Erziehung,
2. der Unterricht und zwar
   a) der Religions-,
   b) der Geschichts-,
   c) der geographische Unterricht,
   d) der Unterricht im Deutschen.
3. Das Beispiel.

C. Wie hat die Erziehung der Jugend zur Pietät zu geschehen?

ad B. 1. Die Erziehung der Jugend zur Pietät kann keine gesonderte sein, sondern muß mit der allgemeinen Erziehung Hand in Hand gehen. Diese muß

a) den Zögling auf die möglichst höchste Stufe der Bildung heben und

b) das Gleichgewicht zwischen Verstandes-, Gemüts- und Charakterbildung herstellen.

2. a) Der Religionsunterricht muß

aa) den Materialismus dem Idealismus entgegenstellen,

bb) zu einer höheren Sittlichkeit und

cc) zum Glauben an eine sittliche Weltordnung erziehen.
(Autoritätsbewußtsein.)

b) Der Geschichtsunterricht muß den Zögling

aa) mit der Geschichte seines Landes und

bb) mit deren erhebenden Momenten bekannt machen,

cc) ihn die Schöpfungen der Alten lieben lehren und

dd) das Edle des Volkscharakters in ihm zu entwickeln und zur Blüte zu bringen suchen. Er werde angehalten,

ee) die Nationalfeste in würdiger Weise zu feiern und werde womöglich

ff) mit den Gesetzen des Vaterlandes vertraut gemacht.
(Siehe Platon Ges., XII., 8.)

gg) „Die Erziehung zum Patriotismus darf nicht einseitig, nicht exklusiv-national, sondern muß patriotisch-human sein." Den Ideen der Sozialdemokratie entgegen betone der Lehrer:

α) Daß nach Christi Wort und Willen einst ein Reich der Wahrheit und Humanität erstehen soll,

β) daß nur derjenige zur Verwirklichung dieser Idee beiträgt, der sich seine Fortentwicklung von innen heraus angelegen sein läßt,

γ) daß man sich nicht erhebt, wenn man andere in den Staub zieht, sondern dadurch, daß man ihnen nachstrebt, an ihnen hinaufrankt,

δ) daß nur der Anspruch auf Humanität hat, der das allgemein anerkannte Sittengesetz achtet, dessen Herz für die ganze Menschheit schlägt.

c) Der geographische Unterricht führe den Schüler in die Provinzen und Stämme seiner Heimat.

d) Der Unterricht im Deutschen lehre die Jugend die Muttersprache achten und lieben.
(Dichterische Schöpfungen und deren Autoren.)

3. Das Beispiel und die Wachsamkeit
   a) des Lehrers und
   b) der Eltern halten das Kind
      aa) der rohen pöbelhaften Menge in der Öffentlichkeit,
      bb) der Polemik und Skepsis,
      cc) der schlechten Lektüre fern.

III. Schluß: „Die Pietät ist ein Stück des Reiches Gottes, und dieses kommt nicht mit Gewalt, sondern leise und unvermerkt hält es seinen Einzug in die Herzen der Menschen." Sie läßt sich nicht durch eine verschärfte Disziplin erzwingen.
(Nach Cassau.)

23. Die individuelle Behandlung des Kindes.

Motto: „Die Natur gab jedem seine Individualität. Jedes Kind wächst in seiner eigenen Kraft und Gestalt, und darum sei uns die Individualität eines jeden Kindes heilig."
Fr. H. Ch. Schwarz.

I. Einleitung: Dieser, einer der wichtigsten pädagogischen Grundsätze, welcher sowohl in didaktischer als erziehlicher Hinsicht seine hohe Bedeutung hat, hat schon vielfach eine Erörterung erfahren, so daß es fast den Anschein hat, als hieße es Eulen nach Athen tragen, wollte man obiges Thema noch einmal einer Behandlung unterziehen. Doch da fast in allen Verhältnissen des Lebens sich eine gewisse Uniformierung breit macht, von welcher die Schule stark in Mitleidenschaft gezogen ist, so kann die Berücksichtigung der Individualität nicht genug betont werden.

II. Hauptteil:

A. Wesen der Individualität.

1. Was ist Individualität?

a) Im allgemeinen: Sie ist die Summe aller besonderen Merkmale und Eigenschaften eines Wesens,

ohne welche das Ding aufhören würde, seinen ihm eigentümlichen Charakter zu zeigen.

b) Auf den Menschen angewandt: „Individualität ist das dem einzelnen Menschen Eigentümliche, wodurch er sich von den übrigen Wesen seiner Gattung unterscheidet."
Fr. Delitzsch.

2. Welches ist die natürliche Grundlage der Individualität?
Die Individualität wird bestimmt
a) durch die körperliche Beschaffenheit (Konstitution) nach Alter und Geschlecht, Gesundheit oder Kränklichkeit, Naturell usw.;
b) durch das Temperament als physiologische Resonanz, d. h. als Abhängigkeit der Seelenzustände von dem Nervensystem nach den beiden Richtungen der Energie und des Rhythmus derselben;
c) durch die besondere Richtung der natürlichen Anlagen, die sich durch die hervortretenden Neigungen und Geschicklichkeiten des Zöglings zu erkennen gibt;
d) durch das im Laufe der natürlichen Entwicklung und Erziehung Gewordene.

3. Systematische Einteilung menschlicher Individualitäten. Comenius unterscheidet (Gr. Unt. Lehre C. XII. 18 u. f.) sechs Haupttypen von Schülerindividualitäten:
a) Die Scharfsinnigen, Lernbegierigen, Bildsamen.
b) Jene, die zwar scharfsinnig sind, aber langsam und hierbei gefügig.
c) Die Scharfsinnigen und Lernbegierigen, aber dabei Trotzigen und Verstockten.
d) Die Willfährigen und zugleich Lernbegierigen, aber Langsamen und Schwerfälligen.
e) Jene, die schwachsinnig und überdies nachlässig und träge sind.
f) Die Schwachköpfe, die überdies noch von verkehrter und bösartiger Beschaffenheit sind.
(A. 2. und 3. nach „Encyklopädisches Handbuch" von Dr. Lindner, S. 406 und 407, 3. Aufl.)

B. Warum ist individuelle Behandlung des Kindes notwendig?

1. Die Entwicklung des menschlichen Geistes fordert sie.
   (Jede Pflanze erfordert zu ihrem Gedeihen den ihr zusagenden Boden, entsprechende Wärme, Sonnenschein und Feuchtigkeit, ebenso der menschliche Geist. — Lavater, welchen Herder neben Klopstock das größte Genie Deutschlands nannte, galt bis zum achten Jahre für einen dummen Jungen. Warum? Weil man den pädagogischen Grundsatz von der individuellen Erziehung vernachlässigt hatte. Linné, Joh. Heinr. Jung, genannt Stilling, Schiller u. a. waren anfänglich in „gleiche Modellier- und Quetschmaschinen eingezwungen".)
2. Vernichtung der Individualität ist Vernichtung des Charakters.
   a) Im Unterrichte lasse der Lehrer die Wahrheiten von den Schülern selbst suchen und finden.
      (Er lasse sie selbst prüfen, selbst messen, selbst wägen, selbst urteilen und verachte nicht die kindlich naiven Antworten und Urteile.)
   b) Hinsichtlich der Zucht fordere der Lehrer nicht blinde Unterwürfigkeit.
3. Die Beachtung der Individualität ist eine Forderung der Gerechtigkeit.
   a) Im Unterrichte muß der begabte Schüler mehr leisten als der unbegabte.
   b) Eine gerechte Handhabung der Zucht ist nur durch die individuelle Behandlung möglich.
      (Haben zwei Kinder sich ein gleiches Vergehen zu schulden kommen lassen, so liegt hierin keineswegs der Grund zur gleichen Strafe. Bei dem einen ist es Leichtsinn, bei dem andern Wohlüberlegtheit gewesen; der eine ist der Verführer, der andere der Verführte; der eine hat das Vergehen zum erstenmal, der andere zum wiederholtenmal begangen; den einen halten warnende Worte, den andern nur schwere Strafen von gleichen Vergehen ab.)
4. In der Berücksichtigung der Individualität kommt die pädagogische Liebe zur vollen Entfaltung.
   a) Hinsichtlich des körperlichen Wohles sei der Lehrer seinen Zöglingen ein wohlmeinender Ratgeber und ein liebender Beschützer.
   b) Den geistig weniger Begabten opfere er einen Teil seiner kostbaren, freien Stunden.

C. Inwieweit ist die Individualität der Schüler zu berücksichtigen?

1. Der Unterricht muß
   a) nach Inhalt, Maß, Ziel und Methode der Individualität möglichst entsprechen,
   b) an den Anschauungskreis des Kindes sich anschließen und
   c) stets die Mahnung beachten, daß man nicht von allen Kindern alles und gleiches verlangen darf.
      („Die Lehrer und Erzieher sollen die geistigen Anlagen, die individuellen Eigentümlichkeiten eines jeden Zöglings genau zu erforschen suchen und danach denselben behandeln. Denn wenn sich der Unterricht den Eigentümlichkeiten anbequemt, so werden die Schüler, trotz ihrer Unähnlichkeiten, unter sich ein jeder in seiner Art sich auszeichnen. M. T. Cicero.)
2. Die Erziehung muß
   a) auf die Individualität schonende Rücksicht nehmen und
   b) namentlich bei der Auswahl und Anwendung der Zuchtmittel mit Weisheit und Vorsicht zu Werke gehen.

D. Welche Mittel hat der Lehrer, um die Individualität seiner Schüler kennen zu lernen?
   1. Der Lehrer achte auf sich selbst.
      a) Der Lehrer erinnere sich an die eigene Kindheit.
         („Man darf nur alt werden, um milder zu sein; ich sehe keinen Fehler begehen, den ich nicht auch begangen hätte." Goethe.)
      b) Er passe den Unterrichtsstoff der geistigen Fassungskraft der Kinder an.
         aa) Zu hohe Anforderungen an das Erkenntnisvermögen bewirken, daß die Zöglinge träumerisch am Unterrichte teilnehmen, die Hausarbeiten das Produkt der Angehörigen des Kindes sind und der Lehrer die Kinder für beschränkte Köpfe hält.
         bb) Zu leichte Anforderungen erwecken den Schein, als ob man es mit lauter genialen Köpfen zu tun hätte.
            („Vor allem lernt eure Kinder kennen und täuschet euch nicht in der Meinung von deren Fähigkeiten und Tugenden." Kellner.)
      c) In der Zucht paare der Lehrer weise Milde mit väterlicher Strenge.
         („Man behandle das Kind mit Freundlichkeit und nach seiner Individualität." Lode. — „Ein Präzeptor soll sich auch bemühen, die Gemüter der Kinder kennen zu lernen,

damit er zarte und weiche Gemüter nicht wie harte und freche Kinder traktiere; denn manche Gemüter lassen sich eher mit Worten als mit Schlägen gewinnen." Franke [Instruktion für Präceptores.])

2. Der Lehrer beachte die häuslichen Verhältnisse und die Miterzieher des Kindes.
(Er suche Beziehungen zum Elternhause anzuknüpfen und sprache mit den Eltern. „Der Lehrer ist kein Polizeibeamter, zu dem die Leute kommen müssen, sondern Erzieher und als solcher ein Freund der Eltern." Gräfe: „Die deutsche Volksschule.")

3. Der Lehrer pflege einen vertraulichen Umgang mit den Kindern und zwar
a) beim Spiel,
b) bei Spaziergängen, wo sich die Kinder geben wie sie sind.
(„Das kleinste Kapital von eigener Erfahrung ist mehr wert als Millionen fremder Erfahrung." Lessing.
„Das, was wir gelegentlich, unbemerkt, im täglichen Leben, in der Schule der Erfahrung und des Umgangs mit andern erlernt haben, ist sicher weit mehr und oft weit nützlicher, als das in der Form und Sprache des absichtlichen Unterrichts uns Vorgetragene." Milde.)

4. Der Lehrer berücksichtige die Erfahrungen anderer.
(Er studiere darum fleißig gute pädagogische Werke und Jugendschriften.)

5. Er verschaffe sich eine genaue und vollständige Kenntnis der Menschennatur im allgemeinen.
(Über ein Menschenleben recht klar zu werden, das stellt uns höher, als an Millionen vorüberziehen, deren Herz und Schicksal uns verschlossen ist." L. Schefer. „Die Natur will, daß der Mensch zuerst überwiegend reproduktiv sich entwickele und dann erst produktiv werde für das Intellektuelle. Diese Ordnung soll der Erzieher nicht stören." Benekе.)

III. Schluß: Haben wir somit das Wesen und die Bedeutung der Individualität angedeutet, den Umfang der Pflege derselben kurz bezeichnet, einige Wege zur Ermittelung der Kindesnatur gezeigt, so ist hiermit keineswegs eines der wichtigsten Kapitel der Pädagogik erschöpft. Schließen wir mit den Worten Diesterwegs, des echten Vertreters der individuellen Erziehung: „Pfleget die Individualität! Laßt sie euch nicht rauben, pfleget sie in euren Schülern. Das ist unsere Mahnung." Nach „Pädag. Studien" von Dittmer.)

24. „Licht, Liebe, Leben" — drei Leitsterne für die Schule.

(Vergl. „200 Dispos." Nr. 64.)

I. Einleitung: Die Worte „Licht, Liebe, Leben", die Grabinschrift Herders, des Mannes, der unserm Jahrhundert das Siegel der Humanität aufgedrückt und der auch amtlich der Schule nahegestanden hat, wie aus den in nachstehender Arbeit angeführten Aussprüche ersichtlich ist, können wir auch auf unsere Arbeit in der Schule anwenden. Beziehen wir doch alles so gern auf die Schule, die Welt unserer Gedanken und Taten.

II. Hauptteil:

A. Inwieweit findet „Licht" auf die Schule Anwendung? Wie das Licht nicht nur leuchtet, sondern auch erwärmt, so muß

1. beim Kinde

a) der Geist erhellt werden und zwar durch den Unterricht in Kenntnissen und Fertigkeiten:

aa) „Aller Unterricht sei anschaulich" selbst in seinem Inhalte;

(„Anschauen, wenn es dir gelingt,
Daß es erst ins Innre dringt,
Dann nach außen wiederkehrt:
Bist am herrlichsten belehrt." Goethe.)

bb) er übe die Denkkraft;

(Ohne formale Denkübungen zu betreiben. Eine gesunde Entwickelung ist die Krone der Lehrkunst. Von der Sache zum Wort.)

cc) er sorge für Übung und steigere so das Wissen und Können;

(Wirkliches Verständnis, lebendige Aneignung, sichere Einübung und öftere Wiederholung! „Alle Wissenschaften rächen sich an dem, der sie auf zu leichte, spielende Art zu fassen Lust hat. In der Natur und im Lernen wachsen die Rosen unter Dornen; nur auf diesen pflückt man sie. Durchs Lernen, durchs schwere Lernen, durchs mühsame, ganze Erfassen üben wir uns, wir bekommen Lust und Stärke, mehreres zu fassen, schwereres zu lernen; da hingegen ein Mensch, der sich nie zum captu der Wissenschaft erhebt, sondern dem die Wissenschaft immer ad captum gemacht, d. i. wie Honig und Brei um den Mund des kranken Säuglings geschmiert werden

soll, auch nie gesund, nie stark werden wird in Begriffen und Seelenkräften." Herder.)

b) das Gefühl und der Wille für das Gute erweitert werden;

(Durch Beispiele, Gewöhnung, Zucht und Unterricht: Religions-, Sprach-, Geschichts-, Gesangunterricht und Naturkunde. „Überhaupt hält uns unsere Brust, unser Charakter viel mehr und länger aufrecht als alle Spitzfindigkeit des Kopfes und jede Verschlagenheit des Geistes. Im Herzen leben wir, nicht in den Gedanken." Herder.

„Schöne Gesinnungen gleichen den Perlen und Edelgesteinen;
Lose dahingestreut glänzen sie köstlich und schön:
Aber verband sie die Kraft, so werden in Königskrone
Oder im Armband sie Männern und Frauen zum Schmuck."
Herder.)

2. der Lehrer und zwar

a) durch sein Wissen und seine Fachkenntnis leuchten:

aa) Er schöpfe aus der Fülle,

(„Wie keiner einem andern etwas geben kann, was er selbst nicht hat, so kann keiner entwickeln, erziehn und bilden, der nicht selbst entwickelt, erzogen und gebildet ist." Diesterweg.)

bb) wähle das Passende aus,

(Der Lehrer muß einen hellen Verstand haben, damit er aus dem Vielen, was gelehrt werden kann, das Beste auswählt." Vincenz von Beauvais. —

„Ein Blinder kann nicht einen Blinden führen,
Drum bist du, Lehrer, selber geistesblind:
Wie wolltest du zum Geisteslichte führen
Des Irrtums Sohn, das Menschenkind?" Enslin.)

cc) vermittle dieses den Kindern in einer allgemein verständlichen Form,

(„Jeder Lehrer muß seine eigene Methode haben; er muß sie sich mit dem Verstande erschaffen haben, sonst frommt es nicht." Herder.)

dd) studiere die Individualität der Kinder und berücksichtige dieselbe,

(„Traue man ja dem Naturspiegel, den die ewige Wahrheit selbst uns aufgestellt hat! Er kann nicht lügen. Nur schaue man mit reinem Verstande und unvorgefaßtem Herzen in ihn, nicht flüchtig, sondern aufmerkend." Herder.)

ee) ermüde nicht in der Fortbildung und Selbsterziehung;

(„Innere Schätze beglücken. Dir im Innern liegt Edelgestein und Gold; da grabe in den Grüften." Herder. — „Man muß sich Auszüge aus Büchern, teils stellenweise, teils nach dem ganzen Plane des Buches machen.

Dies sind die Zellen, die sich der Fleiß der Bienen baut, die Körbe, in denen sie ihren Honig bereitet." Herder.)

b) durch sein gutes Beispiel leuchten und erwärmen, („Was in Sitten auf die Gesellschaft am meisten wirkt, ist nicht Lehre und Befehl, sondern Vorbild, Beispiel." Herder. — „Es muß ein Schulmeister nicht nur hinlängliche Geschicklichkeit haben, um Kinder in den nötigen Stücken zu unterrichten, sondern auch dahin trachten, daß er in seinem ganzen Verhalten ein Vorbild der Herde sei." Herder. — „Nach allen Seiten erweist sich die Persönlichkeit als das wirksamste Bildungsmittel für die Jugend. In ihr fand auch Plato zuletzt die vielbesprochene Frage nach der Lehrbarkeit der Tugend gelöst. Tugend ist nur lehrbar durch Tugend, indem ihre lebendige Erscheinung Liebe und Nacheiferung weckt." Wiese: „Bildung des Willens.")

c) sich unter das himmlische Licht stellen. („Ohne mich könnt ihr nichts tun." „Ich bin das Licht der Welt." „Jede Moral ohne Gott ist eine Parasiten-Pflanze. Sie blüht schön in Worten und zieht ihre Ranken hier und dort hin, ja sie umschlingt jede Ritze einer Menschenseele; die Sonne geht auf und sie ist nicht mehr als der Mensch, der sie erfand, verleugnet sich selbst und kein Ort kennt ihre Stätte." Herder. — „Ist Christus unser, so ist alles unser, auch Sokrates und Plato, auch Schiller und Goethe. Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit, und meiden das Böse, das ist Verstand. Wehe denen, die bei sich selbst weise sind und halten sich selbst für klug." E. Quandt.)

B. Welche Bedeutung hat das Wort „Liebe" für die Schule?

1. Die Schüler werden

a) zur Gottesliebe und

b) zur Nächstenliebe erzogen.

ad a) Das Kind soll die Liebe des himmlischen Vaters

aa) aus dem Worte Gottes,
(Religionsunterricht.)

bb) aus der Natur und
(„Was rings um dich dir deine Blicke zeigen,
Was allbewaltend die Natur bewegt,
Was droben, dort in jenem heil'gen Schweigen
Des Äthers, drunten sich in Würmern regt,
Und in der Welle spielt und in den Zweigen
Der Fichte rauscht und dir im Herzen schlägt
Und dir im Auge, jetzt von Tränen trübe,
Jetzt freudetrunken, himmlisch glänzt — ist Liebe."
Herder.)

cc) aus dem Menschenleben anschauen und ihn nach den Gesetzen der Natur und des Geistes wiederlieben.

ad b) Das Kind soll zur Nächstenliebe erzogen werden und zwar zur Liebe

aa) gegen die Mitmenschen,

(Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.)

bb) gegen die gesamte Natur,

cc) gegen den Lehrer und zum Unterricht.

2. Der Lehrer muß von Liebe beseelt sein und zwar von Liebe

a) zu den Kindern,

(„Der Lehrer selbst ist Gegenstand der Anschauung, so auch in der Liebe. Jeder Lehrer muß auf sich das Wort der Schrift beziehen: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle."

[1. Kor. 13.] — Diesterweg.)

Sie muß sich zeigen

aa) beim Unterrichte,

bb) beim Belohnen und Strafen;

b) zum Berufe,

(Sie hilft uns die Mühen, Widerwärtigkeiten, Verfolgungen leichter ertragen. „Willst, o Sterblicher, du das Meer des gefährlichen Lebens froh durchschiffen und froh landen im Hafen dereinst, — laß, wenn Winde dir heucheln, dich nicht vom Stolze besiegen; laß, wenn Sturm dich ergreift, nimmer dir rauben den Mut. — Der nur hat lange gelebt, um dessen Tod die Bürger seufzen." Herder.)

c) zu den Amtsbrüdern, Witwen und Waisen seines Standes.

(Lehrerverein, Pestalozziverein. — „Ein gemeinschaftliches Leben ist das Mark der wahren Freundschaft: Aufschluß und Teilung der Herzen, innige Freude aneinander, gemeinschaftliches Leid miteinander, Rat, Trost, Bemühung, Hilfe füreinander sind ihre Kennzeichen, ihre Süßigkeiten und innere Belohnung." Herder.)

C. Wie läßt sich das Wort „Leben" auf die Schule beziehen? Leben heißt Streben. In der Schule soll ein ernstes Streben sein.

1. Das Kind muß

a) am Unterrichte lebendigen Anteil nehmen,

b) befähigt werden, daß es später seine Lebensaufgabe zu lösen imstande ist, indem es

aa) an ernste Arbeit zur Bildung des Charakters und des Willens gewöhnt,

bb) mit den für das Leben notwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgestattet und

cc) befähigt wird, das ewige Leben zu erreichen.

(„Nicht für die Schule, sondern für das Leben." Seneca.)

2. a) Der Lehrer selbst besitze „Leben".

(„Im Lehrer muß auch Leben sein." Lansky. — „Leben erst muß Leben geben." Goethe.)

Er bewahre sich

aa) Berufsfreudigkeit und

bb) geistige und körperliche Frische.

(„In dem Maße, in dem der Lehrer ein frischer, froher, verständiger und frommer Mensch ist, voll Lebenskraft und Kindeseinfalt, voll warmen Gefühls für das Edle und Göttliche, in demselben Maße wird er die Methode in sich haben, und im edelsten Sinne des Wortes ein Lehrer sein!" Kellner.)

b) Er schaffe in der Schule Leben

aa) durch interessante Darstellung, Musterbilder, Konzentration und Aufwendung all seiner Kraft und Energie,

(„Was durch den Lehrer in den Kindern lebendig wirken soll, muß vorher im Lehrer lebendig sein." Schüren. „Das Beste ist dieses, daß derjenige, in dessen Kopf und Herzen es hell und dadurch warm geworden, auch in den Köpfen der Kleinen ein Lichtchen anzündet und ihre Herzen für die hellleuchtende Wahrheit erwärmt." Diesterweg. — „Man sage, was man will, solange ich keinen unmittelbaren Reiz in der Sache sehe, treibe ich sie nicht; ich treibe sie, um sie getrieben zu haben und sie wird schwer. Der Reiz ist das Leitband, das die Jugend fesselt. Was haben wir für bessere Aufmunterung?" Herder.)

bb) durch Anleitung zur Selbsttätigkeit der Schüler,

cc) durch vielseitige Erregung des Schülers durch ein und denselben Unterrichtsgegenstand.

c) Er pflege das religiöse Leben der Kinder, welches sich

aa) im lebendigen Anteile am Gottesdienste und

bb) in einem frommen, fröhlichen Wandel zeigt.

(Beispiele, Gewöhnung, Unterricht, Zucht.)

d) Er pflege das vaterländische Leben der Kinder

aa) durch lebensvolle Bilder aus der Geschichte und Geographie,

bb) durch die Feier der vaterländischen Gedenktage und
cc) durch den Gesangunterricht.

(Letzterer bringt überhaupt Leben in die Schule und darf kein Gefangener der Singstunde sein.)

III. Schluß: „Licht, Liebe, Leben" ist das Dreigestirn am pädagogischen Himmel. Wenn hier auch Altes und Bekanntes ausgesprochen ist, so stehen wir doch mitten im Kampfgewühl; da ist denn nötig, auf die alten Wahrheiten zurückzukommen. Wohl ist das eine Lehrerfrage, aber ohne die Lehrerfrage kann die Schulfrage nicht gelöst werden. Die Welt soll erfahren, daß noch im Lehrerstande unter dem Drucke der Verhältnisse idealer Sinn lebt. (cf. „200 Dispos." Nr. 64.)

(Teilweise nach einem Vortrage auf der 14. Hann. Prov. Lehrerversf.)

25. Welches ist die Aufgabe des erziehenden Unterrichts und wie löst er dieselbe?

Motto: „Die harmonische Entwicklung, die gleichmäßige und stufenweise Ausbildung aller menschlichen Anlagen ist die Hauptaufgabe aller Erziehung.") Dr. F. Scheinert.

I. Einleitung: Bis in das vorige Jahrhundert hinein war der Unterricht in den meisten Schulen ein rein mechanischer, d. h. der gebotene Lehrstoff wurde gedächtnismäßig aufgenommen. Man erstrebte Mitteilung religiöser und für das Leben nützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten und die Beibringung von Begriffen, ohne die Gesamtbildung des Menschen ins Auge zu fassen.

II. Hauptteil:

A. Wesen des erziehenden Unterrichts. Dieser bearbeitet und gestaltet den Vorstellungs- und Gedankenkreis der Kinder derart, daß

1. dieselben zu der richtigen Einsicht darüber gelangen, was in den verschiedensten Verhältnissen recht und gut ist,

(„Der Lehrer muß von der Überzeugung ausgehen, daß in seinen Schülern die ganze gesamte Lebenskenntnis als Sonne der Seele schon aufgegangen sei, aber nur noch in schwacher Dämmerung." Graser.)

2. ihr Wille in Einklang mit dem göttlichen Willen gebracht wird und
(„Der Schüler lerne nichts, was nicht für dieses oder jenes Leben nütze ist; nicht bloß um Kenntnisse, auch um Religion und Tugend handelt es sich." Comenius.)

3. sie die nötige Stärke und Konsequenz erlangen, das als recht und gut Erkannte auch durchzuführen.
(„Ein Herz, aus dem der Liebe Ströme fließen,
Ein Wille, der des Fleisches Trieb regiert,
Ein Drang, im göttlich Tun sich zu ergießen,
Ein Streben, das im Höchsten sich verliert,
Ein Sinn, der das Vollkommene nur schätzet;
Dies ist das Ziel, den Menschen vorgesetzet." Schreiber.)

B. Aufgabe des erziehenden Unterrichtes ist, auf die gesamten Kräfte des Geistes behufs Nahrung und Stärkung derselben fördernd einzuwirken und dadurch die ganze Persönlichkeit des Schülers auf immer höhere Stufen der Ausbildung emporzuheben.

C. Der erziehende Unterricht löst diese Aufgabe, indem er dafür sorgt, daß die Schüler für das, was mit ihnen durchgenommen wird, Interesse gewinnen.

1. Welche Interessen hat der erziehende Unterricht zu fördern?

a) Interessen der Erkenntnis. Der Zögling muß aus eigenem Antriebe bemüht sein,

aa) möglichst viele Gegenstände kennen zu lernen,
(Empirisches Interesse.)

bb) sie auch in ihrer Beziehung zueinander, in ihrem Zusammenhange mit anderen auffassen zu lernen,
(Spekulatives Interesse.)

cc) die Gegenstände und Erscheinungen, mit welchen er sich beschäftigt, auch mit dem Maßstabe des Schönen zu messen.
(Ästhetisches Interesse.)

b) Sympathisches Interesse.

aa) Soziales Interesse, insofern sich die Teilnahme auf eine Vereinigung von Menschen, auf ein Heer, auf die Bevölkerung einer Stadt usw. erstreckt.

bb) Religiöses Interesse, insofern sich die Schüler ihrer Abhängigkeit von Gott und ihrer Zugehörigkeit zu Gott bewußt werden.

2. Wie wird dieses Interesse bei den Zöglingen **erregt**?

a) Die im Geiste derselben neu erzeugten oder einer abermaligen Bearbeitung und Gestaltung unterzogenen Vorstellungen, Begriffe, Urteile und Schlüsse müssen mit einem hohen Maße von Bestimmtheit und Klarheit, von Frische, Lebendigkeit und Bewußtseinsfülle ausgestattet, auf eine möglichst hohe Stufe von Vollkommenheit gebracht werden.

b) Diese physischen Produkte werden die Kinder gern und mit Leichtigkeit ins Bewußtsein erheben, sich zur Hervorrufung, Vermehrung, Bereicherung neuer Vorstellungskombinationen veranlaßt fühlen und so mit Interesse gewinnen.

(Dieses bildet den Übergang vom Erkennen zum Wollen. Letzteres hat das Interesse zu seiner Voraussetzung, denn niemand will etwas, wofür er sich nicht interessiert.)

III. Schluß: „Aller Unterricht, der nicht erziehend ist, wirkt eher schädlich als nützlich. Der Unterricht ist ein Faktor der Erziehung und zwar der vornehmste; er ist erst dann und in dem Grade natürlich, als er erziehlich ist" (Basedow), und Herbart sagt: „Ich gestehe, keinen Begriff zu haben von Erziehung ohne Unterricht, sowie ich rückwärts keinen Unterricht anerkenne, der nicht erzieht." (Nach „Unterrichtsstoff" von Armstroff.)

26. Die harmonische Ausbildung von Körper und Geist in der Volksschule.

Motto: „Eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe."
Locke.

I. Einleitung: Körper und Geist, beide bedürfen der Ausbildung durch die Schule und zwar derart, daß es bei keinem auf Kosten des anderen geschieht. Die Geschichte der Pädagogik zeigt uns einzelne Männer und ganze Nationen, welche entweder nur dem Körper alle Ausbildung angedeihen ließen, dabei den anderen, gleichberechtigten Bruder nicht nur sich selbst überließen, sondern ihn in seiner freien Entwicklung hinderten. Erst in jüngster Vergangenheit behandelte die Erziehung, vor allem die Schule, den Geist als ihr Lieblings-, den Körper als ihr Stiefkind; auch die Gegenwart ist noch nicht ganz davon freizusprechen; sie überbürdet den Geist und beeinträchtigt dadurch die Gesundheit des Körpers.

II. Hauptteil:

A. Worin fehlt die Erziehung hinsichtlich der harmonischen Ausbildung von Körper und Geist?

1. Sie überbürdet den Geist;
2. sie vernachlässigt den Körper.

ad 1. a) Worin besteht die Überbürdung des Geistes?

aa) Die wöchentliche Stundenzahl ist zu groß,

bb) die Disziplinen zu mannigfaltig,

cc) der Lehrstoff zu umfangreich und

dd) die sich daraus folgernde häusliche Arbeitszeit zu bedeutend.

b) Welches sind die üblen Folgen dieser Überbürdung?

aa) Die allgemeine Körperentwicklung wird gehemmt;

bb) sie ist der Grund zu mancherlei Krankheiten.

(Eine Folge übermäßiger geistiger Anstrengung in der Schulzeit ist besonders Kurzsichtigkeit; sie verursacht ferner Nervenleiden, Kopfkongestionen und andere körperliche Leiden, die oft erst lange nach der Schulzeit auftreten und in einer damals nicht genügenden Muskeltätigkeit begründet sind.

B. Wie ist die harmonische Ausbildung von Körper und Geist in der Volksschule herzustellen?

1. Durch Beseitigung der geistigen Überbürdung mittelst

a) einer Beschränkung der täglichen Unterrichtszeit und der häuslichen Aufgaben,

b) einer Vereinfachung der Disziplinen und

c) einer Verminderung des Unterrichtsstoffes.

2. Durch Anwendung positiver Mittel.

a) Welchen Zweck haben dieselben? Durch dieselben sollen

aa) die dem Körper angeborene ursprüngliche Frische und Kraft nicht nur erhalten, sondern auch stetig erhöht und vermehrt werden und

bb) Kränklichkeit und Schwäche durch regelmäßige Kräftigung, durch Abhärtung des Körpers einem steigenden Wohlbefinden Platz machen.

b) Welche positiven Mittel sind anzuwenden?
Es kommen hier in Betracht

aa) die Schulgebäude,

bb) das Turnen und

cc) der Gesangunterricht.

ad aa) Die Schulgebäude müssen

α) fern von störendem Geräusch, in gesunder Luft und freundlicher Umgebung errichtet,

β) mit zweckmäßigen Vorkehrungen für Luft und Licht und

γ) mit guten Subsellien versehen werden;

δ) im Schulzimmer herrsche die größte Sauberkeit und

ε) die möglichst reinste Luft.

ad bb) Das Turnen.

α) Worin besteht der Wert des Turnens?

αα) Für den Körper:

a) Der Körper wird abgehärtet,
b) die Sinne werden geschärft,
c) die Glieder gewandter,
d) das Augenlicht kräftiger und
e) der ganze menschliche Organismus erfährt eine wohltätige Reaktion.

ββ) Für Geist und Gemüt:

a) Der Mut schwillt,
b) das Selbstvertrauen wächst,
c) unser Sinn wird kühner und männlicher,
d) unsere Entschlossenheit und Energie des Willens steigt,
e) Blick und Arbeitskraft schärfen sich,
f) die Geistesgegenwart wird geweckt,
g) der Geist frischer und freier und
h) die Stimmung heiterer.

γγ) Für die Schule:

a) Die Arbeitskraft und Aufmerksamkeit der Schüler wird erhöht,

b) die sinnlichen Triebe werden gemildert, abgeleitet,

c) der Gemeinsinn wird geweckt,

d) die Willkür gebändigt,

e) den Schülern Ordnung, Pünktlichkeit, Gehorsam, gesetzmäßiges Leben angewöhnt,

f) der Lehrer hat hier die beste Gelegenheit, den Charakter der Schüler kennen zu lernen,

g) sich das Vertrauen derselben zu erwerben,

h) den Geschmack der Schüler zu verfeinern.
(Empfänglichkeit für alles Schöne und Erhabene, Wohlgefallen am Ebenmaß der Form.)

δδ) Für das öffentliche Leben:

a) Das Turnen ist eine nicht zu unterschätzende Vorbereitung für den Militärdienst und

b) es zeigt sich wohltätig für das soziale Leben des Volkes, indem es den sozialdemokratischen Ideen entgegenwirkt.
(Die Gegensätze werden abgeschliffen, die Kluft zwischen den unteren und oberen Ständen wird überbrückt — der Klassenhaß entfernt.)

β) Was ist beim Turnen in der Volksschule zu beachten, damit es die harmonische Ausbildung zwischen Körper und Geist unterstützen hilft?

αα) Dasselbe muß an Wert mit den andern Disziplinen gleichen Rang einnehmen.

ββ) Demselben ist täglich eine bestimmte Frist einzuräumen.

γγ) Hinsichtlich der Zeit empfehlen sich die Stunden morgens von 9—12 und nachm. von 3 Uhr ab.
(Die erste Stunde des Frühunterrichts, sowie die Zeit sofort nach dem Essen können aus mehrfachen Gründen nicht dazu verwendet werden.)

δδ) Es wäre recht zu wünschen, daß jede Schule, bezw. mehrere Schulen zusammen eine Turnhalle besäßen, damit das Turnen bei ungünstiger Witterung sowohl, als auch im Winter betrieben werden könnte.
(Siehe Nr. 91. B, Turnverbände.)

ad cc) Der Gesangunterricht ist geeignet, die harmonische Ausbildung zwischen Körper und Geist zu befördern, denn er hat wohltätige Wirkung

α) für den Körper:
  αα) Er kräftigt die Lunge und
  ββ) verleiht der Stimme Kraft und vollen Klang;
β) in ethischer und ästhetischer Beziehung:
  αα) Er veredelt das Gemüt,
  ββ) macht den Sinn froh und frei,
  γγ) beglückt uns in Zufriedenheit,
  δδ) zügelt die Leidenschaft,
  εε) entrückt uns dem gewöhnlichen Alltagsleben,
  ζζ) entwickelt das musikalische Gehör und
  ηη) fördert das musikalische Verständnis;
γ) für das öffentliche Leben:
Die Textworte reißen zur Begeisterung fort und dadurch kann der Gesang ein wirksames Mittel gegen die immermehr um sich greifende Sozialdemokratie werden. (Behandlung des Gesangunterrichts siehe „200 Dispositionen" Nr. 171, 172, 173.)

III. Schluß: In dieser Weise ist einerseits die geistige Anstrengung unserer Jugend abzuwehren, andererseits zugleich der Körper zu stärken, auf daß jene sich allen Ansprüchen, welche Schule und Leben in körperlicher und geistiger Hinsicht an sie stellen, mehr als gegenwärtig gewachsen zeige, auf daß mit der größeren Kraft und Lebendigkeit des Körpers auch der Geist reger, der sittliche Halt fester, Sinn und Verständnis für alles Schöne feiner werde. (Nach Dr. Karl Maaß.)

27. Welche Hindernisse erschweren der Volksschule und dem Lehrer ihre Aufgabe und wie ist die Beseitigung dieser Übelstände zu erstreben?

Motto: „Besser, besser wird's ja kommen, solcher Hoffnung darf man traun;
Was wir wünschen, was wir wollen, besser wird's die Nachwelt schaun."
Ludwig Würkert.

I. Einleitung: Die Wichtigkeit der Schule läßt voraussetzen, daß ihr allseitig das Bestreben entgegengebracht werde, dieselbe in ihrer inneren wie äußeren Gestaltung auf die möglichst höchste Stufe der Vollkommenheit zu erheben, auch dann, wenn dies nur unter Aufwendung

schwerer Opfer möglich ist. Warum duldet man nun aber noch immer Mißstände im Volksschulleben, welche nur dazu angetan sind, die Aufgabe der Volksschule oder des Lehrers zu erschweren? Weil man die Opfer scheut, oder die Mißstände als solche nicht erkennt.

II. Hauptteil:

A. Welches sind die Hindernisse?

1. Die Schulaufsicht in ihrer gegenwärtigen Form ist mangelhaft, denn

a) die Lokalaufsicht ist

aa) überflüssig,

(In Ermangelung von geeigneten Persönlichkeiten besonders auf dem Lande, legt die Regierung die Ausübung dieses Amtes in die Hand des zuständigen Kreisschulinspektors. In dieser Lage sind aber die meisten Schulen des hiesigen Kreises, ein Beweis, daß man auch höheren Orts die Überzeugung hat, daß sich beide Ämter sehr wohl verbinden lassen, ohne daß den betreffenden Schulen ein bedeutender Schaden erwächst. Thöns-Spandau sagt: „Die Geistlichen in den Städten kümmern sich, nicht, weil ihnen das Pflichtgefühl, sondern weil ihnen meist die Zeit fehlt, um die Schule gar nicht, das ist ein Beweis dafür, daß sie als Lokalschulinspektoren völlig überflüssig sind; und wenn sie es einmal tun, so schädigen sie in disziplinarischer Hinsicht den Lehrer und beurteilen aus Mangel an Kenntnis der Verhältnisse den Lehrer zu hart. Aber auch auf dem Lande ist die geistliche Lokalschulinspektion überflüssig. Daß der Geistliche den Lehrer in bezug auf allgemeine Bildung überragt, ist zweifellos, ebenso gewiß ist aber, daß letzterer in unterrichtlicher Hinsicht dem Geistlichen überlegen ist und keiner Winke von demselben bedarf. Wenn der junge Lehrer aus gesellschaftlichen und örtlichen Gründen eines Beraters bedarf, so muß zugegeben werden, daß der Geistliche dafür die geeignetste Person ist, braucht er aber deshalb der Vorgesetzte des Lehrers zu sein? Können sich denn die jungen Kollegen nicht von älteren Lehrern Rat erholen, und bietet ihnen unser Vereinswesen nicht Gelegenheit genug, sich nach allen Seiten hin fortzubilden? Und wenn wir dann fachmännisch geschulte Kreisschulinspektoren bekommen, die jährlich mehrmals die Schule revidieren, die nicht nur darauf sehen, was können

die Kinder, sondern die da prüfen, wie unterrichtet der Lehrer, dann ist die Lokalschulinspektion überhaupt völlig überflüssig." — Es folge das Urteil eines geistlichen Lokalschulinspektors: Pastor Harnisch-Potsdam: „In meinen bisherigen Stellungen als Geistlicher bin ich stets Lokalschulinspektor gewesen und habe mich immer mehr als Freund und Berater, denn als Vorgesetzter des Lehrers betrachtet. Es gibt allerdings noch zahlreiche Pastoren, die sich als die geborenen Schulinspektoren ansehen, aber viele, besonders junge Geistliche, wünschen mit mir, man lasse uns mit der Schulinspektion ungeschoren, wir bedanken uns dafür, denn wir haben reichlich zu tun, um unsere kirchlichen und religiösen Interessen zu vertreten. Zweifellos ist die geistige Schulaufsicht an Schulen mit einem für diesen Zweck besonders geprüften Leiter überflüssig. Hier greift der Geistliche nach der technischen Seite gewiß niemals ein, sondern beschränkt sich verständigerweise nur auf die Vertretung des Lehrers und der Schule im Schulvorstande.")

bb) nachteilig wirkend.

(Es kann der Lehrer nichts für seine Berufsfreudigkeit gewinnen, wenn sein erster Vorgesetzter [eigentlich nach dem Schulvorstande der zweite! und für die Klassenlehrer der dritte, denn der respektiert doch wieder noch den Hauptlehrer als solchen; bei den Vorgesetzten des Lehrers ist schon kein Anfang zu finden, geschweige denn ein Ende], er mag gutsituierter Förster, Wirtschaftsbeamter, Maurer- oder Zimmermeister oder Bauer sein, von denen einer so viel als der andere von Ziel, Methode u. dgl. versteht, ihn kontrolliert, korrigiert, ihn kommandiert, ihn bei jeder Gelegenheit das subordinierte Verhältnis oder seine Laune fühlen läßt u. dgl. — Foth-Köpenick beklagt, daß kein Stand so viele Vorgesetzten und Revisoren hat, wie der Lehrerstand: „Hauptlehrer, Rektor, Lokal- und Kreisschulinspektor, oft noch Seminardirektoren und -Lehrer, Landrat, Schulrat 2c. Jeder Revisor hat eine Neigung für ein besonderes Fach und verlangt in demselben besonders gute Leistungen, daher ungerechte Beurteilung des Lehrers, Überbürdung in den Lehrplänen — didaktischer Materialismus — und Vorschriften bis ins einzelne bezüglich der Methode. Es wirkt beschämend auf den Lehrer, von Nichtfachleuten beaufsichtigt und beurteilt zu werden; dadurch geht ihm das Streben, sich zu vervollkommnen, verloren. Jeder Revisor muß in der Lehrerarbeit gestanden haben, mag er dann kommen, aus welchem Stande er will." Wie eigenartig muß das Bild gewesen sein, als der Lokalrevisor in Gestalt eines Bäuerleins den Düngerwagen vor der Tür halten ließ und er selbst erst eintrat und seines Amtes waltete! Der Lehrer hat Denun-

zianten unterm Pöbel genug! Muß da nicht die Autorität des Lehrers und somit die ganze Schule leiden? Daß ein Lehrer zum Oberförster berufen würde, hört man nicht!)

b) Die Tätigkeit der Schulinspektoren verlangt Fachmänner, die sich im Dienste der Volksschule bewegt haben und ihr Wesen verstehen.

(Ich bin durchaus nicht gegen akademisch gebildete Kreisschulinspektoren, möchte ihnen aber nur erst dann den Vorzug vor den seminarisch gebildeten geben, wenn sie die Volksschule nicht nur vom Hörensagen, sondern durch praktische Tätigkeit in ihr kennen gelernt haben.)

c) Das Hauptlehramt wirkt in seiner gegenwärtigen Form nachteilig.

(Es mag der Hauptlehrer Vorgesetzter der Klassenlehrer sein, wenn er sich durch ein besonderes Examen über seine Kollegen erhoben hat. Aber wie oft ist er jünger, weniger tüchtig als seine ihm unterstellten Kollegen, und der soll nach dem Willen der hohen Behörde letzteren ein „väterlicher Freund" sein? Daß hierbei Wunderdinge vorkommen, ist in Punkt 2 begründet. Wie viele haben wohl Ursache, mit Sadrach A. B. Dnego Platte 74 zu singen:

„Warum sind denn die so selten,
Die in uns den Bruder sehn,
Die nicht meinen, wie so viele,
Daß sie neben Göttern stehn?")

d) Der Lehrer muß Sitz und Stimme im Schulvorstande haben.

(Nichts ist natürlicher als dieses und zwar aus denselben Gründen, aus denen der Geistliche sogar geborener Vorsitzender des Kirchenvorstandes ist.)

2. Das Stellenbesetzungsrecht liegt in verschiedenen Händen, wodurch für das Streben des Lehrers ein wirksames Mittel verloren geht.

(Dieses Recht gehört der Regierung, damit jeder Lehrer nach Verdienst, unter Berücksichtigung der Dienstjahre versorgt bzw. schulunterhaltungsgesetz vom 28. Juli 1906 neu geregelt. § 50: Die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen V lksschulen werden befördert werden kann. Die Lehreranstellung ist durch das Volksvon der Gemeindebehörde aus der Zahl der Befähigten innerhalb einer von der Schulaufsichtsbehörde zu bestimmenden Frist gewählt; jedoch erfolgt in Schulverbänden mit 25 oder weniger Schulstellen die Wahl aus drei von der Schulaufsichtsbehörde als befähigt Bezeichneten. Das Wahlrecht wird ausgeübt in Gemeinden, die einen eigenen Schulverband bilden, durch den Gemeindevorstand nach Anhörung der Schuldeputation oder des Schulvorstandes und der etwa vorhandenen Schulkommission, beim

Vorhandensein mehrerer Schulkommissionen derjenigen, für deren Schule die Anstellung zunächst erfolgen soll. In den Orten, wo ein kollegialer Gemeindevorstand nicht besteht, wird das Wahlrecht durch die Schuldeputation (Schulvorstand) ausgeübt. Wie manchem strebsamen Lehrer ergeht es wie „Sadrach Dnego" in dem gleichbetitelten Schriftchen vom Pseudonym Fritz Treugold, pag. 10, 7. Platte:

„Er ist — sprach zu mir ein Magier —
Noch gar jung und unerfahren!
Sonst bekamen wir nur Leute,
So da waren schon bei Jahren."

Später pag. 90, Platte 98 klagt er:

„Neulich bat ich um die Stelle,
Welche frei ward in Zarschwald;
Doch man sagte mir ins Antlitz:
Sadrach Dnego bist zu alt.

Hat man also vierzig Jahre
Sich im Schuldienst abgemüht,
Singt man einem treuen Diener
Schließlich solch ein garstig Lied!

In dem sauren Dienst der Schule
Sind die Haare allzubald
Grau geworden und nun heißt es:
Sadrach Dnego bist zu alt!")

3. a) Durch Rückwirkung der Schulverhältnisse auf das Haus und

b) durch innige Wechselbeziehung zwischen beiden müssen die schädlichen Einflüsse des Hauses bekämpft werden.

(„200 Dispositionen" Nr. 8, 9, 10.)

4. a) Die äußeren und inneren Schuleinrichtungen müssen mindestens den „Allgemeinen Bestimmungen" entsprechen.

b) die Überfüllung der Klassen, welche wiederum eine Überbürdung des Lehrers verursacht, muß beseitigt,

c) die Verbindung des Schulamtes mit dem niederen Küsterdienste aufgehoben und

d) die unauskömmliche Lehrerbesoldung verbessert werden.

(Damit wird auch die Nichtachtung unseres Standes fallen. Durch das Gesetz über das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen vom 26. Mai 1909 ist die Lage des Lehrerstandes wesentlich verbessert worden.

Von der früheren Herrlichkeit des Volksschulamtes:

Aus der „Hess. Schulzeitung".

Vakante Schulstelle.

Durch Pensionierung des Lehrers Geldmacher wird die Schulstelle in Asiolbern zum 1. November vakant. Das Normalgehalt der Stelle beträgt 80[0] ℳ neben freier Wohnung und freier Feuerung [ev. 90 ℳ Feuerungsgeld]; wegen der Pensionszahlungen an den Emeriten kommen jedoch statt der 800 ℳ bis auf weiteres nur 600 ℳ zur Auszahlung. — Geeignete Bewerber wollen Gesuch nebst Zeugnissen [im Original oder beglaubigte Abschrift] und einer kurzen Darstellung ihres Lebensganges bis zum 10. Sept. d. J. bei uns einreichen.

Wildungen, d. 2 August 1887.

Der Kreisschulvorstand.

Frese.

Aus dem „Kasseler Tageblatt und Anzeiger".

Die Stelle des Gemeinde-, Kuh- und Schweinehirten mit Nachtwachedienst mit einem jährlichen Einkommen von 700 bis 800 ℳ soll von Martini d. J. ab anderweit vergeben werden. Bewerber haben sich bis zum 1. August d. J. beim Bürgermeisteramt dahier zu melden.

Bettenhausen, d. 14. Juli 1887.

Der Ortsvorstand.

5. Nicht bloß auf die Pflichten der Staatsdiener, sondern auch auf ihre Rechte müssen die Lehrer Anspruch haben.

Hier gibt es viele wunde Punkte, die nicht nur das Ansehen und somit die Wirksamkeit des Lehrers schädigen, sondern auch manchen wohltätigen Einfluß desselben unmöglich machen. Gesellschaftliche Stellung und die damit verbundene Besoldung, Witwenpension, Militärdienst u. a. m.)

B. Die Beseitigung dieser Hindernisse ist zu erstreben auf dem Wege der Selbsthilfe, indem

1. gelegentlich der größeren Lehrerversammlungen immer wieder diese Mißstände, welche in dem Mangel gesetzlicher Vorschriften begründet sind, klargelegt und die zuständigen Behörden um Abhilfe ersucht werden;

2. a) die Lehrer durch andauernde treue Pflichterfüllung,

   b) durch ihr außeramtliches Verhalten, sowie

c) durch sorgfältige Pflege des rechten Standesbewußtseins sich die ihnen gebührende berufliche und gesellschaftliche Stellung erwerben und erhalten.

III. Schluß: Man muß sich nach Erwägung all dieser Hindernisse für eine gedeihliche Entwicklung der Volksschule noch wundern, wie sich dieselbe trotzdem noch zu der Höhe emporgeschwungen hat. Doch hier gebühret der Dank dem einmütigen und opferwilligen Zusammenstehen, den brüderlichen Vereinigungen der Lehrer zu dem einen Zwecke: Hebung und Förderung des Volksschulwesens unter der Devise: „Einigkeit macht stark"!

(Die Hauptpunkte unter II. teilweise nach Thesen aus der „Preuß. Lehrerzeitung".)

28. Quantität und Qualität des Lehr- und Lernstoffes in der Volksschule.

Motto: „Non scholae, sed vitae, discimus."!

I. Einleitung: Wenn Diesterweg sagt: „Die Lehrmethode ist ebenso wichtig wie der Lehrstoff, das Wie ebenso wichtig wie das Was", so ist klar (wenn wir seinen Worten Glauben schenken wollen), daß das Quantum des Lehrstoffes im Unterrichtsgeschäft keine untergeordnete Rolle spielt.

II. Hauptteil:

A. Gegenwärtig wird in unseren Volksschulen zu viel gelehrt.

Die Nachteile davon sind:

1. Die geistig-physische Erziehung wird vernachlässigt.
2. Der Lehrer kann den Stoff nicht allseitig,
3. nicht gründlich behandeln.
4. Es bleibt dem Lehrer keine Zeit für die so sehr wichtige Wiederholung des Unterrichtsstoffes.
5. Aus diesen Punkten ergibt sich der Hauptnachteil: Der Unterricht entbehrt des dauernden Erfolges.

(„Der Volksschulunterricht soll praktisch sein, d. h. eine allgemeine Bildung für das Leben anstreben." Dittes.)

B. Was soll in der Volksschule gelehrt werden?

(„Man biete dem Kinde auf jeder Stufe diejenigen Unterrichtsstoffe dar, welche der Art und dem Grade der subjektiven Kräfte entsprechen." Rüegg.)

C. Nach welchen Grundsätzen ist dieser Stoff den Kindern zu vermitteln?

1. „Der dargebotene Inhalt erhalte die der jeweiligen Entwicklungsstufe des Kindes angemessene äußere und innere Form.

2. Die geistige Weise der Behandlung rege die Selbsttätigkeit des Kindes so an, daß es die Unterrichtsstoffe tatsächlich aufnimmt und zum geistigen Eigentum macht." Rüegg.

III. Schluß: Nach diesen zitierten Grundsätzen des Professors Rüegg ist der Lehr- und Lernstoff auszuwählen und der Unterricht zu betreiben; dann wird die Klage über „Überbürdung der Schüler" verstummen. (Nach „Päd. Bibliothek.")

29. Der Bildungswert der Unterrichtsgegenstände.

I. Einleitung: Man begegnet unter Erziehern und Lehrern nicht selten der Annahme, daß der Unterricht die ganze erzieherische Tätigkeit in sich konzentrieren könne. Diese Voraussetzung ist aber unhaltbar. Es gibt zwar keinen Unterrichtsgegenstand, der nicht für die intellektuelle Bildung bei richtiger Methode sich mit Erfolg verwenden ließe; aber in gleicher Weise läßt sich eine ästhetische, sittliche und religiöse Bildungskraft nicht von allen Unterrichtsgegenständen erwarten. Der Bildungswert derselben ist in dieser Hinsicht ein sehr ungleicher. Jene Annahme scheint aus einer Unklarheit und Unbestimmtheit des Gedankens zu entspringen, den man mit dem Worte Bildungswert verbindet. Es möchte deshalb nicht ganz ohne Nutzen sein, diesen Begriff nach seinen verschiedenen Bedeutungen genauer, als es gewöhnlich geschieht, in Kürze festzustellen.

II. Hauptteil:

A. Der absolute Bildungswert. Man pflegt den geistigen Inhalt, der in dem Unterrichtsmaterial liegt, nach einem gewissen, eigenen, inneren Werte verschieden zu taxieren.

(Wenn man nun auch eine derartige Wertschätzung eines Unterrichtsgegenstandes für zulässig und in gewissem Sinne begründet ansieht, so erkennt man jedoch bei näherer Erwägung, daß dadurch für den Unterricht als solchen und die von ihm beabsichtigten Zwecke nichts erreicht ist und daß über den absoluten Wert der einzelnen Unterrichtsfächer sich mancherlei Zweifel erheben lassen, da es sich vorzugsweise darum handelt, inwiefern der Stoff geeignet ist, bei richtiger

methodischer Behandlung die Erreichung der Zwecke des erziehenden Unterrichts in dem Zöglinge zu ermöglichen.)

B. 1. Der pädagogische Bildungswert, nach welchem denjenigen Unterrichtsgegenständen, welche am geeignetsten zur Erreichung der Unterrichtszwecke erscheinen, der Vorzug zu geben ist.

2. Dieser Taxation gegenüber zerfallen alle Unterrichtsgegenstände in zwei Gruppen:

a) In die historisch-sprachliche; die Vertreter derselben schreiben den größten pädagogischen Bildungswert vorzugsweise den alten Sprachen und Literaturen nebst der Geschichte der alten Völker, insbesondere der Griechen und Römer zu.

b) In die naturwissenschaftlich mathematische; die Vertreter dieser Richtung sehen den höchsten Bildungswert auch in den modernen Sprachen, der modernen Literatur und Geschichte, den Naturwissenschaften und der Mathematik.

(Wird der pädagogische Wert einseitig betont und nichts im Sinne der Brauchbarkeit gefördert, so verdient dies eine falsche Richtung genannt zu werden.)

C. 1. Jene Ansicht, welche sich bei Beurteilung des Bildungswertes der Unterrichtsgegenstände allein auf den Standpunkt der Brauchbarkeit und praktischen Verwertung des Gelernten im Leben stellt.

2. Diese Ansicht nimmt

a) weder einen absoluten inneren Wert der Lehrstoffe an,

b) noch denkt sie sich konstruierbare Bildungszwecke im Innern des Zöglings, denen als solchen der Unterricht in der Schule dienen soll.

(Wir können nicht verhehlen, daß wir der allgemeinen Anerkennung dieses Wertes mit Verwerfung der übrigen, unsere Zustimmung versagen, weil bei seiner maßgebenden oder alleinigen Berücksichtigung der menschliche Geist allmählich selbst zu einer Maschine oder Ware würde herabgedrückt werden, indes andererseits feststeht, daß, wenn der Lehrer und Erzieher sein Werk nur in der rechten pädagogischen Weise treibt, er dann auch zuverlässig im Sinne der Brauchbarkeit seiner Zöglinge im Leben arbeiten wird.)

D. Der wahrhaft reale Bildungswert ist danach zu bemessen, was und wieviel der Zögling selbst in sich an geistiger Kraft innerhalb seines eigenen Den-

kens, seiner eigenen Gefühle, seines eigenen Wollens erlangt und ob er diese Kraft in den Dienst des Wahren, Schönen, Guten und Göttlichen, wieweit ihm dasselbe schon zum Bewußtsein hat kommen können, gestellt hat.

(Nur was und wieviel von ihm im Zögling ist und wirkt, gibt das Maß her, wonach der Wert des Unterrichtsgegenstandes und des Unterrichts zu messen ist.)

III. Schluß: Man erkennt nun leicht, daß die genaue Ermittelung des realen Bildungswertes oder, was dasselbe ist, des wirklichen Erfolges, den der Unterricht in irgend einem Fache gehabt hat, sehr schwierig ist. Die Schule hält allerdings bis jetzt meistens an der Annahme fest, daß diese Ermittelung möglich sei; wenigstens muß das Zensurwesen zum Teil in diesem Sinne gedeutet werden. Dennoch sind gerade gegen die Zensuren und die damit zusammenhängenden Prüfungen von verschiedenen Seiten Bedenken erhoben worden, welche zu beweisen scheinen, daß dieser Gegenstand allerdings einer gewissen Reform bedürftig ist.

(Nach F. A. Weinhold aus „Pädag. Abhandl." herausgeg. von Prof. Strümpell.)

30. Das erste Schuljahr.

Motto: „Alles erste bleibt ewig im Kinde!"
Jean Paul.

I. Einleitung: Es ist bekannt, daß der Lehrer des ersten Jahrganges angestrengter arbeiten muß, um entsprechend gleiche Resultate in den späteren Schuljahren zu erzielen, trotzdem doch eigentlich dem Umfange nach ein recht eng bemessener Unterrichtsstoff zu verarbeiten ist. Doch nicht allein mühsamer, sondern auch weit bedeutungsvoller und verantwortlicher ist hier des Lehrers Wirken. Die zu lösende Aufgabe des Lehrers ist nur scheinbar klein und seine Tätigkeit nur scheinbar bedeutungslos.

II. Hauptteil:

A. Warum fordert das erste Schuljahr besondere Aufmerksamkeit?

1. Weil die in ihm gemachten Fehler einen nachteiligen Einfluß auf die gesamte Unterrichtszeit ausüben und oft gar nicht mehr zu beseitigen sind. (Wie nur das Gebäude mit gutem Fundament dauernd fest steht, andernfalls aber der Bau sich oft nicht voll-

enden läßt, oder bald in sich selbst zusammenfällt, so läßt sich auch nur der Wissensbau des Kindes mit sicher gelegten Elementen ohne Unterbrechung und in allen Wissenszweigen zur Vollendung führen; andernfalls aber verzögert sich die Lösung der Schulaufgabe, oder der Unterricht muß vorzeitig beendet werden, noch ehe derselbe die Vollendung erreicht, weil die unsicheren Grundlagen den vollständigen Bau nicht trugen. Am deutlichsten zeigt es sich beim Rechenunterrichte, wie wichtig eine gründliche Behandlung der Elemente ist. „Beim Kleinen beginnt alles, und je größer und mächtiger etwas werden soll, desto langsamer und scheinbar mühsamer wächst es; das ist die Ordnung Gottes." J. Gotthelf.)

2. Weil die der Volksschule überwiesenen Kinder meist geistig unentwickelt sind.
(Gerade dieser Umstand fordert eine besondere Geschicklichkeit des Lehrers, dessen stets unverdrossene Mühe, und erschwert die Lösung der Aufgabe im ersten Schuljahre so unendlich.)

B. Welches ist die Aufgabe des ersten Schuljahres?

1. Im allgemeinen:
   a) Weckung der gesamten Geisteskräfte des Kindes und
   b) Vorbereitung desselben zur Teilnahme am Unterrichte.

2. Im besonderen:
   a) Der vereinigte Sach- und Sprachunterricht bildet als selbständiger Gegenstand den Mittelpunkt des gesamten Unterrichtes.
      aa) Er bildet das Anschauungsvermögen und die Sprachfertigkeit,
      bb) das Gedächtnis und die Denkkraft,
      cc) das Gemüt und den Willen des Kindes,
      dd) bereitet für sämtliche Unterrichtsgegenstände vor.
   b) Der Religionsunterricht benutzt zur Bildung des religiösen Sinnes
      aa) die Behandlung und Einprägung der Grundwahrheiten der Religion, der Gebete, Tugenden, Sünden u. dgl.
      bb) eine eng bemessene Anzahl kleiner biblischer Geschichten und
      cc) im Vordergrunde steht das einfache Gebet.
      (Die Memorierstücke aus dem Katechismus werden wörtlich eingeprägt. — Der Zusammenhang der biblischen

Geschichten ist hier nicht zu vermitteln. — Auch bei den Gebeten ist nach Möglichkeit das Verständnis des Inhaltes anzustreben.)

c) Der Schreibleseunterricht.

aa) Er soll

α) die Denkkraft und das Gedächtnis,

β) die Hand üben.

bb) Er umfaßt

α) Vorübungen,

(1. Übungen der Sprach- und Hörorgane: Elementieren, Lautieren.
2. Übungen des Auges und der Hand: Schreibvorübungen.)

β) das eigentliche Schreiblesen.

cc) Ziel desselben:

α) Mechanische Lesefertigkeit ist zu erzielen.
(Es ist selbstverständlich, daß die am Schlusse des Schuljahres zu lesenden Sprachstücke einfachster Natur sein müssen. Deutsche Schreib- und Druckschrift in kleinen, leichten Lesestücken sind lautrichtig und einigermaßen fließend zu lesen. „Für ein Kind kann nicht zu oft ein Punkt kommen." Ch. v. Schmid.)

β) Abschreiben des Gelesenen.
(Hier ist besonders darauf zu halten, daß die Kinder nicht buchstabenweise, sondern wortweise abschreiben.)

d) Der Rechenunterricht. Es ist

aa) Aufgabe desselben

α) den Verstand zu bilden und

β) durch Anschauungsübungen den Grund zu den Zahlenvorstellungen zu legen.

bb) Ziel desselben. Aufgaben sofort mündlich und schriftlich verständig und sicher zu lösen.

α) Hierzu ist der Zahlenraum von 1—10 hinreichend.

β) In mehrklassigen Schulen darf darüber hinausgegangen werden.

e) Der Gesangunterricht.

aa) Ziel desselben ist, das musikalische Gehör und die Stimme so weit auszubilden, daß die Kinder imstande sind, leichtere Lieder richtig zu singen.

bb) Die Kinder singen leichte

α) Kirchen-,

β) Schullieder.

III. Schluß: Die Worte „Jede Kleinigkeit, zu sehr verschmäht, rächt sich" (Lessing) und „Auch in den kleinsten Dingen nur treu sein: das ist der Quell, sein Glück recht hoch zu bringen" (Fr. Chr. Ottinger) möge besonders der Lehrer des ersten Schuljahres beherzigen. Er scheue keine Mühe und achte den ersten Unterricht nicht zu gering! Nur dann kann er von seiner Tätigkeit hundertfältige Frucht ernten.

(II. teilweise nach Thesen aus der „Preuß. Lehrerzeitung.")

31. Die Übung.

Motto: „Jeder Zuwachs an Kraft ist von der Übung derselben abhängig."
Wiese: „Bildung des Willens."

I. Einleitung: Wohl mit Recht klagt man über Überbürdung der Schüler. Mit demselben Recht aber fordert man die Hebung dieses Übelstandes von der Vervollkommnung des Unterrichtsverfahrens. Folgende Punkte sollen sich mit einem Gegenstande beschäftigen, dessen Mißachtung und Verkennung hauptsächlich zur Überbürdung geführt hat — mit der Übung.

II. Hauptteil:

A. Was ist Übung?
(Planmäßiges Wiedertun einer Tätigkeit unter steter Erweiterung derselben.)

B. Welches ist der Zweck derselben?
1. Gründliche Einsicht und
2. sicheres Können.

C. Worin besteht die Wichtigkeit der Übung?
1. Sie steigert das Wissen zum Können und verschafft
2. ein vertieftes Wissen.

D. Welche Grundsätze lassen sich hinsichtlich der Auffindung und Anordnung der Übungen aufstellen?
1. Die Übungen schließen sich unmittelbar an den Entwicklungsgang der zu übenden Tätigkeiten an und folgen den Stufen dieser Entwicklung.
(So z. B. wären bei Bildung von Vorstellungen und Begriffen folgende Übungsstufen: a) Anschauung, b) Reproduktion, c) Vergleichung und Unterscheidung, d) Einübung, e) Verwendung, Verknüpfung und Verarbeitung.)
2. Bei den Übungen wird die Reihenfolge beachtet, in der die Organe bei Ausübung der Tätigkeit auftreten.

3. Bei der Übung kommen gewisse Äußerlichkeiten in Betracht, die geeignet sind, Veränderung und Wechsel herbeizuführen.
4. Überall und immer berücksichtigt man bei Aufstellung der Übungen den Standpunkt des Lernenden, nämlich
   a) die bereits gewonnenen Kenntnisse und Fähigkeiten,
   b) die Fassungskraft und die Anlage der Schüler, damit die Übungen
      aa) die Kräfte der Kinder nicht übersteigen, aber auch
      bb) nicht zu leicht sind.

E. Wann soll geübt werden?

(Alles im Unterricht Behandelte muß geübt werden; die Übung ist also mit dem Unterrichte so eng verbunden, daß, so lange unterrichtet, auch geübt wird.)

F. Wo soll geübt werden?

Hauptsächlich in der Schule. Große und zahlreiche Hausaufgaben kürzen
1. dem Schüler die Erholungs- und
2. dem Lehrer die Unterrichtzeit.

G. Wieviel Zeit ist auf die Übung zu verwenden?

(Dies ist von dem Unterrichtsgegenstande, der Schule und den Schülern abhängig, mithin dem vernünftigen Ermessen des Lehrers anheimgestellt; mit anderen Worten: So viel Zeit, bis der unter B genannte Zweck der Übung erreicht ist.)

H. Welches ist der Nutzen der Übung?
1. Logisches Aufbauen und
2. Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse und Fertigkeiten.
3. Eine reiche Fülle von Übungen und fortwährender Wechsel derselben ergeben
   a) einen interessanten Unterricht,
   b) Arbeitslust,
   c) Freude über den erworbenen Geistesschatz,
   d) Bescheidenheit im Beurteilen des eigenen Wissens.

J. Was für Hilfsmittel wären hinsichtlich der Übung erwünscht?

(Übungsbücher, welche den Leitfäden jedenfalls vorzuziehen sind.)

III. Schluß: Für den Lehrer bedeutet der vorgeschlagene Weg eine große geistige und körperliche Anstrengung und ein Verzichtleisten auf mancherlei Hergebrachtes.

(Größtenteils nach einem Aufs. aus der „Kath. Schulzeitung f. N.“.)

32. Was versteht man unter dem unmittelbaren geistigen Interesse, das im Schüler für den Unterrichtsgegenstand lebendig und tätig sein soll, und welches sind die Hauptrichtungen desselben, die sich vom pädagogischen Standpunkte unterscheiden lassen?

I. Einleitung: An den Unterricht stellt man mit Recht verschiedene Forderungen. Für jeden besonderen Unterrichtsgegenstand verlangt man eine ihm entsprechende Behandlungsweise, durch welche derselbe dem Schüler möglichst bildend näher gebracht wird. Ebenso aber wie das Verfahren des Lehrers ist auch das Verhalten des Schülers in Frage zu ziehen, weil er dem Unterrichte entgegenkommen muß, wenn die vom Lehrer beabsichtigten Ziele erreicht werden sollen.

II. Hauptteil:

A. Was versteht man unter dem unmittelbaren geistigen Interesse, das im Schüler für den Unterrichtsgegenstand tätig sein soll?

1. Interesse ist die einem Gegenstande dauernd zugekehrte Aufmerksamkeit.

Man unterscheidet

a) eine unwillkürliche Aufmerksamkeit, welche wieder

aa) in die ursprüngliche oder primitive und

bb) in die aneignende oder apperzipierende Aufmerksamkeit zerfällt und

b) eine willkürliche Aufmerksamkeit.

(Drbal, Psychologie S. 104 definiert das Interesse als eine dauernde Aufmerksamkeit, die sich dem Gegenstande nicht bloß zuwendet, sondern anhaltend von demselben okkupiert und gefesselt wird.)

2. Psychologisch genommen ist das Interesse eine Vorstellungsmasse, welche den Knotenpunkt eines mit innerer Regsamkeit ausgestatteten Reihengewebes bildet.

B. Welches sind die Hauptrichtungen des Interesses, die sich vom pädagogischen Standpunkte unterscheiden lassen?

1. Das Interesse der Erkenntnis.

a) Das reine Interesse.

aa) Das empirische Interesse, der Sinn für die Tatsachen der Natur und der Geschichte und die Lust und das Verlangen, davon immer mehr zu erfahren.

bb) Das spekulative Interesse, der Sinn für Nachdenken und Erkennen, für Wahrheit und Gewißheit — die Forschungslust.

b) Das wertschätzende oder ästhetische Interesse, der Geschmack am Schönen, welcher zu den Anschauungen und Begriffen Urteile des Vorziehens und Verwerfens hinzufügt.

2. Das Interesse der Teilnahme

a) an den Menschen,

aa) an dem Einzelnen, das sympathetische Interesse, die Teilnahme an dessen Gemütszuständen, wie sie durch den Umgang als Mitfreude und Mitleid und Gemeinschaftlichkeit der Bestrebungen zum Vorschein kommt;

bb) an der Gesellschaft, das gesellschaftliche oder soziale Interesse, welches sich der Gesellschaft und ihren einzelnen Gruppen, also den verschiedenen Parteien, Klassen, Ständen, Sprach- und Glaubensgenossenschaften zuwendet und die gesellschaftlichen Widersprüche auszugleichen bestrebt ist;

b) an Gott, das religiöse Interesse, welches das Verhältnis des Einzelnen zum Weltganzen und dessen Urheber, Gott, als „Religion" ins Auge faßt.

III. Schluß: Es ist nicht denkbar, daß der Mensch zum Wollen oder Handeln übergehe, ohne daß ein Interesse vorausginge für jene Veränderungen, die er durch sein werktätiges Handeln herbeizuführen sucht. Eben deshalb erhält der Begriff des Interesses eine hervorragende Bedeutung für Erziehung und Unterricht und steht bei Herbart nicht mit Un-

recht im Vordergrunde der pädagogischen Untersuchungen. — Die sechs Hauptarten des geistigen Interesses sind gemeint, wenn die Herbartsche Pädagogik verlangt, daß namentlich der Unterricht auf die Erweckung und Belebung eines vielseitigen Interesses hinarbeiten soll, sowie anderseits, wie weit dies gelingt, so weit auch gewiß der Unterricht zugleich an einer harmonischen Ausbildung der geistigen Kräfte des Zöglings wird gearbeitet haben. —

(Nach Th. Reil und F. A. Wienhold aus „Päd. Abhandl." von Strümpell und nach „Encyklopädisches Handbuch" von Dr. Lindner.)

33. Lerne schweigend unterrichten.

Motto: „Wo es drei Heller tun, da wende vier nicht an,
Und nicht zwei Worte, wo's mit einem ist getan." Rückert.

I. Einleitung: Die im Thema ausgesprochene Forderung klingt zwar recht sonderbar, hat aber doch in gewisser Beziehung ihre Berechtigung. Daß der Lehrer stumm seine Aufgabe lösen soll, das zu fordern wird keinem vernünftigen Menschen einfallen; das hieße „von der Luft fett werden". Beobachten wir manche Lehrer in ihrer Schularbeit! Sie tragen vor, erklären inzwischen und kommen dabei ins Unendliche — weit vom Ziele. Oder sie katechisieren, tadeln und tadeln ohne Ende, warnen, drohen, kommen von keiner Stelle und langweilen die Kinder; sie selbst werden dann ungeduldig hastig, und ist die Stunde um: Der Lehrer schwitzt und hat nichts erreicht. Ich kenne einen Kollegen, der während des Unterrichtes fast ausschließlich allein und dazu schnell und laut spricht. Seinem eisernen Fleiß ist es zu danken, daß er noch einige Resultate erzielt und seiner unverwüstlichen Gesundheit, daß er trotz seiner Jugend sich nicht schon tot gesprochen hat. Nun ist wohl klar, was obiges Thema fordert.

II. Hauptteil: Wann werden wir dieser Forderung gerecht?

A. Wenn der Lehrer eine gute Disziplin in der Schule handhabt.

(„Am stärksten ist, wer mit dem geringsten Kraftaufwande sein Ziel in der Disziplin erreicht." Döderlein.)

Um die unterbrochene Ruhe wieder herzustellen, genügt bei ihm

1. plötzliches Schweigen,
2. ein ernster, strafender Blick,
3. eine mißbilligende Miene,
4. ein Wink, oder eine sonstige Bewegung mit der Hand, Klopfen auf den Tisch usw.,
5. das Rufen des Ruhestörers beim Namen.

B. Wenn der Lehrer Herr des Stoffes ist. Diese Herrschaft erlangt er

1. durch Vorbereitung auf die Unterrichtsstunden, wobei er wieder berücksichtigen muß
   a) die Auswahl des Stoffes, welche sich
      aa) nach der Art der Schule,
      bb) nach dem geistigen Standpunkte der Schüler und
      cc) nach der Zeit, die für den einzelnen Gegenstand verwandt wird, richten muß;
   b) die Anordnung des Stoffes;
   („Der Lehrer unterrichtet gut, der gut gruppiert." Nach solcher Vorbereitung wird der Lehrer Worte sparen, die Kinder bei der Sache halten, Abschweifungen und Sprünge vermeiden.)
2. durch tüchtige Fortbildung, damit er Herr des Gesamtstoffes wird.

„Rastlos vorwärts mußt du streben,
Nie ermüdet stille stehn,
Willst du die Vollendung sehen;
Mußt ins Breite dich entfalten,
Soll sich dir die Welt gestalten;
In die Tiefe mußt du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen." Schiller.

„Der Lehrer ist nur so lange wahrhaft zu erziehen und zu bilden fähig, als er selbst an seiner wahrhaften Erziehung und Bildung arbeitet." Dieſterweg. — „Nur der Lehrer lehrt tüchtig, der lustig mitlernt, nur der wirkt bildend, der stets in eigener Bildung weiterschreitet." Brandt.)

C. Wenn der Lehrer Herr der Methode ist.

1. Er muß die methodischen Regeln nicht nur dem Namen nach kennen, sondern sie müssen ihm in Fleisch und Blut übergehen. Der Lehrer erstrebe
   a) für jede Lektion die nötigen Anknüpfungspunkte zu finden, damit er
      aa) „vom Bekannten zum Unbekannten,"
      bb) „vom Nahen zum Entfernten" schreiten und

cc) die ganze Lehrtätigkeit auf gründliche Apperzeption gründen kann;
b) guten Fortgang der Lektion und
c) sichere Aneignung des Lehrstoffes seitens der Schüler
aa) durch Zusammenfassen und
bb) durch Einprägen.

2. Er bediene sich während des Unterrichtes, um Worte zu sparen, bestimmter Zeichen, an denen die Kinder seinen Willen erkennen.
(„Ein Zeichen dafür, daß der Lehrer statt einer unvollständigen Antwort eine Antwort im ganzen Satze verlangt ist ein Kreis, den er mit der rechten Hand beschreibt. Das Zeichen für eine zu schnelle Antwort ist ein wagerechter Strich mit der Hand, für eine zu langsame ein senkrechter Strich, für eine zu leise oder unverständliche Antwort eine Zickzacklinie. Der Lehrer muß Worte sparen, wenn Zeichen genügen. Die Redseligkeit mancher Lehrer ist nicht allein vollständig unnütz, sondern auch schädlich für ihn und für die Kinder. — Matth. 12, 36.")

D. Wenn der Lehrer sich selbst beherrscht.
(Seine ganze Erscheinung, sein Reden und Tun usw. muß der Ausdruck einer sittlich tüchtigen Persönlichkeit sein. Liebe, pädagogischen Takt muß er besitzen. Er darf sich nie aus der Fassung bringen lassen, er darf nicht schimpfen, poltern usw.)

III. Schluß: Um schweigend unterrichten zu können, muß der Lehrer ein Schulmeister im besten Sinne des Wortes sein. (Nach „Blätter für die Schulpraxis" und nach Kehr.)

34. Die häuslichen Schularbeiten.

Motto: „Wennn die Eltern christlich dächten, so würden sie ihre Kinder nicht bloß in die Schule schicken, sondern sie vielmehr auch daheim erziehen und den Lehrern auf alle mögliche Weise in die Hände arbeiten, so würde man vor allem nicht die Grundmauer der Schule, die Familie, zerfallen lassen."
Curtmann.

I. Einleitung: Wenn Curtmann es den Eltern zur Pflicht macht, den Lehrern auf alle mögliche Weise in die Hände zu arbeiten, so mag er wohl ohne Zweifel auch an die häuslichen Schularbeiten gedacht haben. Obwohl einzelne Stimmen dieselben durchaus nicht billigen, so ist doch ohne Frage, daß dieselben berechtigt, notwendig und nützlich sind, was im Nachstehenden begründet werden soll. Vielleicht liegt

die gegenwärtige Meinung in einer irrigen Auffassung weshalb auch die Anwendung der häuslichen Schularbeiten angegeben werden soll.

II. Hauptteil:

A. Warum ist die Schule berechtigt, häusliche Schularbeiten zu fordern?

Weil Erziehung und Unterweisung der Kinder zu den natürlichen und sittlichen Pflichten der Eltern gehören, so ist die Schule, als zu diesem Werke verordnete Gehilfin, berechtigt zu der Forderung, daß dieselben

1. durch Gewährung von Raum und Zeit für häusliche Aufgaben und
2. durch Überwachung derselben diese ihre Pflicht erfüllen.

(„Wenn die Eltern christlich dächten, so würden sie ihre Kinder nicht bloß in die Schule schicken, sondern sie vielmehr auch daheim erziehen und den Lehrern auf alle mögliche Weise in die Hände arbeiten, so würde man vor allem nicht die Grundmauer der Schule, die Familie zerfallen lassen." Curtmann. — „Beide Elemente, Schule und Haus, können einander nicht entbehren; eine Ehescheidung ist undenkbar." Herbst: „Schule und Haus.")

B. Warum sind häusliche Schularbeiten notwendig?

Weil die Volksschule ohne dieselben nicht imstande ist, das ihr gesteckte Ziel zu erreichen, indem

1. der zu verarbeitende Stoff zu umfangreich und
2. die zugemessene Zeit im Verhältnis zum Stoff zu kurz ist.

C. Welches ist der Nutzen der häuslichen Schularbeiten?

1. In erziehlicher Hinsicht dienen die Hausaufgaben
   a) der Erziehung zur Selbständigkeit,
   b) zur Selbsttätigkeit und zum Fleiß,
   c) zur Gewöhnung an Ordnungsliebe,
   d) zu richtiger Zeiteinteilung und -ausnützung,
   e) zur Erzeugung des Pflichtbewußtseins und der Pflichttreue und
   f) zur Förderung der Entwicklung der Selbstbeherrschung und der inneren Freiheit.
2. Hinsichtlich des Unterrichtes dienen die Hausaufgaben

a) der Vertiefung und Befestigung des Wissens,
b) der Übung im Können und
c) der Erreichung von Fertigkeiten.

3. Sie erzeugen, erhalten und fördern die Verbindung zwischen Haus und Schule und sind von großem Einfluß auf das geistige und geistliche Leben der Eltern.

D. Wie sind häusliche Schularbeiten anzuwenden?

1. Die Hausaufgaben dürfen durchschnittlich
a) für die Unterstufe nicht mehr als eine Stunde,
b) für die Oberstufe höchstens zwei Stunden täglich in Anspruch nehmen.
(„Was in der Schule selbst unterrichtet werden kann, verwerfe man nicht in die Privataufgabe. Häusliche Aufgaben charakterisieren häufig den ungeschickten oder bequemen Lehrer, welcher die Schwierigkeiten gerne von sich ab und auf die Schüler wälzt." Schwarz. — „Je weniger der Lehrer zustande zu bringen weiß, desto mehr verschärft er die Hausaufgaben." Curtmann.)

2. Sie müssen unter Berücksichtigung
a) der häuslichen Verhältnisse,
b) der Leistungsfähigkeit der Kinder
Raum und Zeit lassen zu häuslichen Verrichtungen und zum freien Spiel.

3. a) Längere Strafarbeiten und
b) Ferienaufgaben dürfen nicht gegeben werden.

4. Alle Aufgaben müssen
a) durch den Unterricht genügend vorbereitet sein,
b) stetig und ganz bestimmt gegeben und
c) in der Schule sorgfältig überwacht werden.

III. Schluß: Werden die Punkte hinsichtlich der Anwendung nicht beachtet, dann natürlich wirken Hausaufgaben in jeder Hinsicht eher schädlich als nützlich. In der Regel machen sich dann die Schüler des Abschreibens und damit des Betruges schuldig und gehen auch im übrigen des Nutzens derselben verlustig. Darunter leiden der Schüler, die Familie und der Lehrer selbst.

(II. Nach Thesen der 21. Vers. des Mecklenb. Schwer. Landeslehrervereins.)

35. Freiheit, eine Grundbedingung für eine gedeihliche Entwicklung der Volksschule.

Motto: „Sklaven sind keiner Tugend fähig. Tugend ist Mut: immer nach den ewigen Gesetzen der Vernunft zu handeln; und Sklaven haben weder Mut noch Vernunft." Wieland.

I. Einleitung: Im Ringen des Menschen nach Unabhängigkeit offenbart sich das erste Ringen des Menschengeistes nach Freiheit. Die Geschichte unseres Volkes zeigt ein solches Ringen des Menschengeistes. Hier kann von den Kämpfen des Volkes für seine politische Freiheit keine Rede sein. Es seien hier nur die Kämpfe erwähnt, wo die Waffen des deutschen Geistes blitzen: Es ringt ein Mensch mit einer im Irrtum befindlichen Volksmasse, oder es erheben sich ganze Volksmassen gegen einzelne; bald kämpfen erleuchtete Geister auf dem Gebiete der Wissenschaft, bald kämpft ein Mensch mit sich selbst (Luther.) Das Ringen nach Freiheit brachte die Stürme und Wehen des Jahres 1848. Die Freiheit ist nichts Geringes, denn viele haben das Streben nach derselben mit dem Tode bezahlt, wie Andreas Hofer, Johann Huß.

II. Hauptteil:

A. Was ist Freiheit?

Die Freiheit ist das Vermögen eines Menschen, sein Handeln sowohl im Beruf als auch außerhalb desselben, aber innerhalb der durch die menschliche Gesellschaft und den Staat gezogenen Schranken, nach den Vorschriften der Religion oder Moral selbständig zu bestimmen.

(Unsere Freiheit ist nur eine relative, eine bedingte, denn „das Naturgesetz gibt die Grenzen des Könnens und Nichtkönnens; das Rechtsgesetz gibt die Grenzen des Dürfens und Nichtdürfens." „Freiheit und schrankenlose Willkür sind nicht gleichbedeutend. Dort ist keine Freiheit im Staate, wo ein Despot zum Gehorsam zwingt, wo jeder tut, was er will, sondern dort, wo jeder dem Gesetze gehorcht, in welches er selbst willigt.")

B. Warum ist diese Freiheit eine Grundbedingung für gedeihliche Entwicklung unseres Volksschulwesens?

1. Die Geschichte der Volksschule beweist, daß dieselbe der Freiheit bedarf, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden.

(Schon im 13. und 14. Jahrhundert stritten Magistrat und Geistlichkeit um die Schule. Dadurch aber wurde diese in ihrer Entwicklung gehemmt, so daß aus ihr nichts wurde, und solange Staat und Kirche sich um die Schule streiten, weil ihre Interessen entgegengesetzt sind, kann aus der Schule nichts Rechtes werden.)

2. Die persönliche Freiheit des Lehrers ist eine Grundbedingung für die gedeihliche Entwicklung der Volksschule. Jede Einschränkung schädigt die Schule
   a) direkt, weil der Lehrer nur in der Freiheit durch Anspannung aller seiner Kräfte etwas Tüchtiges leisten kann,
   b) indirekt, weil jede Einschränkung außerhalb des Berufs ihm die Lust zur Arbeit nimmt.
   (Wie der Lehrer, so die Schule.)
3. Die Erziehung des Kindes muß eine solche nach dem Gesetze der Freiheit sein, wenn die Arbeit des Lehrers Erfolg haben soll.
   (Der Wille des Kindes soll soweit gekräftigt werden, daß es nur das Gute will. Er soll sittlich frei werden, was nicht durch Sklaverei und knechtische Furcht, sondern durch Liebe erreicht wird. Diese macht den Schüler frei und zeigt sich in freiem Gehorsam.)

C. Wieviel besitzt die Schule von dieser Freiheit und was fehlt ihr noch?

1. Wer soll Herr der Schule sein?
   a) Die Familie hat das größte Recht an die Schule, doch fehlt ihr die Kraft, für sie zu sorgen.
   b) Auch die Gemeinde kann meistens nicht ausreichend helfen, weshalb der Staat für Familie und Gemeinde die Pflichten übernehmen muß.
   c) Die Kirche kann die Schule nicht erhalten, da sie selbst vom Staate Unterstützung erhält, weshalb sie auch der Herrschaft über die Schule entsagen muß.
   (Kirche und Schule müssen vereint wirken, das können sie aber um so besser, wenn die Schule der Kirche nicht unter-, sondern beigeordnet ist.)
   d) Nur der Staat kann Herr der Schule sein und in dieser Hinsicht ist die Schule noch nicht frei.
   (Sie ist noch der Zankapfel zwischen Kirche und Staat. Bald wird die Schule als Staatsanstalt und der Lehrer als Staatsbeamter angesehen, bald nicht. Diese Zwitterstellung hemmt die Schule in ihrer Entwicklung. Vielseitig wird allerdings gegen die Forderung, die Schule müsse Staatsanstalt werden, Bedenken erhoben und man

führt an: Die Schule laufe als reine Staatsanstalt Gefahr, den Parteien hingegeben und unterworfen zu werden, es könne eine Einschränkung der persönlichen Freiheit und der freien Selbständigkeit des Lehrers eintreten, die Lehrpläne würden mehr spezialistisch und uniformiert werden, Versetzung der Lehrer in alle Teile der Monarchie, Beeinflussung in dem Lesen pädagogischer Schriften, oder gar Verbieten bestimmter Blätter usw.)

2. Wird dem Lehrer allseitig persönliche Freiheit zugestanden? Nein, denn es ist eine Beschränkung derselben, wenn er
   a) nicht all die Rechte der übrigen Staatsbürger genießt, (Vorschriften über Anwendung der freien Zeit — Jagd —.)
   b) unter dem Drucke des Bureaukratismus leidet, indem man ihm
      aa) innerhalb des Lehrplanes nicht die methodische Gestaltung des Stoffes,
      bb) die Anwendung der Erziehungsmittel im engeren Sinne nicht vollständig überläßt und
      cc) die Leitung und Aufsicht hierfür ungeeigneten Persönlichkeiten unterstellt.

3. Genügt der Lehrerstand allen Anforderungen, die für die Freiheit der Schule an denselben gestellt werden müssen?
   a) Wie steht es mit dessen Bildung, welche sich zusammensetzt
      aa) aus einem ausreichenden allgemeinen Wissen,
      bb) einer tüchtigen Fachkenntnis,
      cc) einem für alles Gute, Schöne und Wahre empfänglichen Gemüt und
      dd) einem festen Willen.

      Der Ausspruch Stoys sei die Antwort und zugleich ein Sporn fürs Weiterstreben: „Auf dem Gebiete der speziellen Schulpädagogik und namentlich dem der Didaktik und Methodik hat der Volksschullehrerstand selbst mit einer ganz außerordentlichen Emsigkeit einzelne Aufgaben und Lehrzweige ergriffen und behandelt. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Schriften zeigt fleißige Bearbeitung des Stoffes und sinnige Beobachtung der Schülernatur."
   b) Ist die Erziehung des Kindes eine solche nach den Gesetzen der Freiheit?

In der Gesamtheit wohl, obgleich, wie überall, auch hier Ausnahmen stattfinden. Diese zu vermindern ist das Bestreben der Besten des Standes und der Vereine.

III. Schluß: Was wir von dieser Freiheit besitzen, das wollen wir hüten als ein hohes Gut; was uns noch fehlt, wollen wir erstreben, erringen und wenn nötig erkämpfen. „Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild!"

(Nach einem Vortrage des Seminarlehrers Fitschen auf der 14. Hann. Prov.-Lehr.-Vers.)

36. Ein Grundübel der mehrklassigen Volksschule und seine Heilung.

I. Einleitung: Unter den „mehrklassigen Volksschulen" sind in dieser Arbeit nur die sechs- und noch mehrklassigen Schulen gemeint. Fast möchte es scheinen, als wolle man diese, die Ideale unseres Volksschulwesens, im Nachstehenden verdammen und der einklassigen Volksschule den Vorzug geben. Beides sei ferne! Immerhin leidet jene unter einem Übelstande, den man in dieser nicht findet. Es ist der alljährliche Wechsel der Lehrer, indem das Kind mit dem jedesmaligen Aufsteigen in eine folgende Klasse auch einen andern Lehrer erhält. Dieser Umstand hindert die Schule, ihre erziehliche und unterrichtliche Aufgabe während der ganzen Schulzeit des Kindes zur vollen Lösung gelangen zu lassen.

II. Hauptteil:

A. Warum ist die Einrichtung an mehrklassigen (6-, 7- und 8-klassigen) Schulen, infolge deren die Lehrer (mit Ausnahme des ersten Lehrers) ihre Schüler nur für ein Jahr unterrichten und sie dann dem Lehrer der folgenden Klasse abgeben, ein Grundschaden dieser Schulanstalten?

1. Es leidet die erziehliche Tätigkeit der Schule, denn

a) der Lehrer lernt seine Schüler nur oberflächlich kennen.

(Wie wichtig ist nicht für den Lehrer die genaue Kenntnis der Charaktereigenschaften, Eigentümlichkeiten usw. seiner Schüler!)

b) Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ist ein weniger herzliches.

aa) Die Zuneigung der Kinder zum Lehrer wird nur eine geringe sein.

(Wie lange dauert es nicht oft, ehe die Kinder die wohlgemeinte Strenge des Lehrers richtig auffassen, sich der peinlichen Ordnungsliebe desselben willig fügen! Wieviel Raisonnement ergeht nicht erst über den neuen Lehrer, bevor seine gute Absicht erkannt wird und er die Herzen der Kinder gewinnt! Kaum fühlen sie sich zu ihm hingezogen, so wird das Verhältnis durch Versetzen gelöst und die unfruchtbare Situation beginnt aufs neue.)

bb) Die Liebe des Lehrers zu seinen Schülern wird nie den gewünschten Grad erreichen.

(Wie soll er die Schüler auch als seine Kinder lieben, wenn er sie nur oberflächlich kennen lernt? „Liebe muß walten an jedem Orte, der dem Menschen angenehm sein soll." Brandt. — „Nur Liebe kann dem Lehrer den Weg zum Herzen der Kinder bahnen." Gräfe. — „In der Liebe zu den Schülern liegt die Würde, die Freude, das Göttliche der Lehrerwirksamkeit." Viktorine von Feltre.)

c) Die Disziplin wird eine mangelhafte sein.

(Auch hierfür ist Kenntnis der Individualität des Schülers unumgänglich nötig. Der Lehrer hat Aufmunterung und Belohnung, Abschreckung und Strafe, Belehrung und Ermahnung den Umständen gemäß anzuwenden. Fehlt die Liebe, dann muß die Disziplin mit der Furcht des Kindes rechnen, weshalb der Lehrer nur zu schnell, weil Blick, Wort und die moralischen Strafen in diesem Falle kein Gehör finden, zur körperlichen Züchtigung greifen muß und deren häufige Anwendung ist bekanntlich ein schlimmes Zeichen.)

d) Jedes erzieherische Moment wird zurückgedrängt.

(Die Verbindung von Schule und Haus ist bei dem ewigen Lehrerwechsel unmöglich, oder doch weniger fruchtbar. Der Lehrer erwirbt sich schwer die Liebe und Achtung der Eltern, weil letztere den Erfolg seiner Arbeit schwer oder gar zu seinem Nachteil falsch beurteilen lernen u. dgl. m.)

2. Es leidet der Unterricht.

a) Es tritt eine Hemmung desselben ein,

aa) weil der Lehrer nicht die Fähigkeiten und Beanlagungen der Schüler kennt,

(Er muß suchen und forschen, tasten, bis er Klarheit erlangt hat, und dabei verfließt von der für den umfangreichen Unterrichtsstoff knapp bemessenen Zeit ein beträchtlicher Teil des Jahres. Die Folge ist dann gewöhnlich, das Versäumte in aller Hast nachzuholen, was für den soliden und dauernden Erfolg des Unterrichtes nicht von Vorteil ist.)

bb) weil sich die Schüler erst an den „neuen" Lehrer gewöhnen, sich in dessen Unterrichtsweise einrichten müssen.

Persönlichkeit, Vortrag, Methode, Handhabung der Disziplin. Woher die Erscheinung, daß träge Schüler beim folgenden Lehrer fleißig, und umgekehrt fleißige träge werden?)

b) Die Einheitlichkeit des Unterrichtes wird gestört.
(So z. B. die Sprechweise im Rechnen. Während der eine Lehrer das für alle 4 Spezies zutreffende „gleich" einführt, verwirft der Nachfolger diese Sprechweise als falsch und verlangt 3×4 ist 12, oder gar 3×4 macht 12; 9—5 bleibt 4 usw., während der Vorgänger rechnen ließ 3×4 gleich 12; 9—5 gleich 4.)

3. Es leidet des Lehrers ideale Begeisterung für seinen Beruf:

a) Das Gefühl der Verantwortlichkeit wird bei dem Lehrer geschwächt.
(Was der Lehrer der einklassigen Schule an Resultaten aufzuweisen hat, ist seine Leistung, ebenso werden ihm etwaige Mißerfolge zur Last gelegt — er ist allein verantwortlich. Wie nahe aber liegt bei dem mehrklassigen System die Versuchung, das Mangelhafte auf die Rechnung eines andern Kollegen zu wälzen.)

b) Seine pädagogische Weiterbildung erstarrt frühzeitig.
(Unterrichtet ein Lehrer ununterbrochen nur einen Jahrgang, so kann es nichts anders sein, als daß die Arbeit mit der Zeit mit einiger handwerksmäßiger Routine betrieben wird.)

c) Seine Berufsfreudigkeit vermindert sich.
(Kaum sieht er Erfolg seiner Arbeit und schon muß er die Kinder weitergeben. — Hat er einen ungeschickten und müßigen Vorgänger, dann wird er Jahr für Jahr doppelten Fleiß anwenden müssen, um nur einige Resultate zu erzielen. Von einem freudigen Genusse seiner Arbeit am Ende des Jahres ist natürlich keine Rede.)

B. Wie ist diesem Grundübel abzuhelfen? Es sind zwei Wege möglich:

1. Jeder Lehrer unterrichtet die von ihm aufgenommenen Schüler vom ersten bis zum letzten Schuljahre. Dies hieße aus einem in das andere Extrem verfallen, wodurch die Schüler
   a) in eine einseitige Richtung geraten und
   b) bei einem minder befähigten oder weniger fleißigen Lehrer in ihrer geistigen Entwicklung verkümmert würden.

2. Jeder Lehrer unterrichtet zwei, bezw. drei Jahre den-

selben Jahrgang. Das ist die goldene Mittelstraße, wodurch den Nachteilen, welche

a) die unter B. 1 genannte Einrichtung und

b) der Lehrerwechsel im Gefolge hat, vorgebeugt wird.

(Das Interesse der Gemeinde am Lehrer wächst dadurch und der Lehrer lernt so besser die Verhältnisse der Familie und der Gemeinde kennen, es ist also für Lehrer, Schule und Gemeinde das Vorteilhafteste.)

III. Schluß: Glücklicherweise ist die Zahl der sechs-, sieben- und achtklassigen Systeme nicht vorherrschend; immerhin ist die Zahl derer, welche unter genanntem Übelstande leiden, groß genug, um etwas für dessen Abstellung tun zu können.

(Teilweise nach den Thesen eines Vortrages auf dem XIII. Westf. Lehrertage.)

37. Der Bureaukratismus auf dem Schulgebiete.

Motto: „Im Zusammenhange mit den Schulreformen der letzten Jahre hat sich eine alles überwuchernde Schulhierarchie und eine förmliche Bureau-Pädagogik gebildet, welche auf der Maxime beruht, daß über die kluge Ausspendung der Reichtümer des Geistes, ebenso wie über jeden andern Genuß des gesellschaftlichen Lebens eine Art von Staatspolizei walten müsse." Dittes. (Pädagogium II. Band.)

I. Einleitung: Die Zeiten liegen lange hinter uns, als ein Gedike (1754—1803) schreiben konnte: „Ich habe das Glück, daß mir durch kein unabänderliches Reglement die Hände gebunden sind und daß meine Oberen viel zu praktisch für die Aufnahmen unserer Schulen gesinnt sind, um zu verlangen, daß über jede Veränderung im Schulplan erst ausdrückliche Anfragen geschehen und spezielle Erlaubnis nachgesucht werden müsse." Dörpfeld und Ernst Deutschmann datieren das Aufkommen der Schulbureaukratie in Preußen erst von dem Erlaß der Raumerschen Regulative her. Und doch, behauptet letzterer, habe seitdem der Bureaukratismus in erschrecklicher Weise zugenommen. (Die Schul-Ära Falk, S. 72 und 193.)

II. Hauptteil:

A. Der Bureaukratismus im allgemeinen:

1. Was versteht man unter Bureaukratismus? Es ist dasselbe, was man sonst als „Regiment vom grünen Tische aus" bezeichnet. Wörtlich: „Schreibstubenherrschaft."

(Bezeichnung für eine kurzsichtige und engherzige Beamtenwirtschaft, welche in kastenmäßiger Absonderung und

Selbstüberhebung, in pedantischer Weise und mit geringem Verständnis für die praktischen Bedürfnisse zu verfahren pflegt. Siehe Meyers Konversations-Lexikon 4. Auflage, Bd. 3, pag. 648. In Zeiten, wo der einzelne auf die eigene Kraft traut und baut, da kann die Bureaukratie nicht aufkommen. Wird aber der Staat als Allhelfer gepriesen, da feiert sie ihre Triumphe.)

2. Welches sind die Kennzeichen des Bureaukratismus?

a) Seine Kleinigkeitskrämerei.

(Alles, und sei es das Kleinste und Unbedeutendste, muß in der vorgeschriebenen Form ausgeführt werden. Alles wird durch Reglement geordnet, nicht der Sache wegen, sondern lediglich der Ordnung halber. Paragraphen, beschriebene Bogen! Alles hochwichtiger Kleinigkeiten halber.)

b) Die Sucht zu schablonisieren und nivellieren.

(Der Bureaukratismus haßt jede ihrer selbst bewußte Individualität. Originelle Kräfte sind ihm unruhige Köpfe, die unterdrückt werden müssen. Darum ist es unter ihm so schwer, daß eine schöpferische Kraft, eine eigenartige Idee sich Raum schaffe. Er will nur Normalmenschen. Es fehlen bahnbrechende Geister — die Mittelmäßigkeit herrscht. Korrektheit ersetzt die Begabung. Würdiger Vertreter des Bureaukratismus ist Oberlehrer Flachsmann in „Flachsmann als Erzieher" von Otto Ernst.)

B. Der Schul-Bureaukratismus im besonderen.

(Zu seiner Geschichte sagt Dittes: „Dieses [oben im Motto genannte] Universalrezept der Schulhierarchie und Bureau-Pädagogik ist Anno 1792 von dem österreichischen Kanzler Grafen Rottenhann erfunden worden. Lange Zeit hat man es nicht allseitig auszunutzen verstanden. Wenn aber heute Graf Rottenhann aus dem Grabe aufstände, so müßte er seine Herzensfreude haben, wie die Welt doch endlich nach fast hundert Jahren seine große und segensreiche Idee vollkommen zu würdigen und zu verwerten weiß .... So ist denn alles recht chinesisch und byzantinisch geworden, schablonenartig, uniform, geistlos, servil. Man speist die Jünger der Pädagogik mit Registerwerk, Kunstgriffrezepten, fragmentarischem Kram, sterilem Phrasenwerk, und dressiert sie mit mühseliger Lernerei auf die vorgeschriebenen Prüfungen; wenn sie da alles schön an den Fingern herzählen können, so ist ihre Ausbildung in Ordnung. Auf selbständiges Erkennen, auf Vertiefung in große Ideen, auf den Sinn für hohe Strebeziele, auf Begeisterung für den Beruf, auf einen lebensvollen, fruchtbaren, einheitlichen und leitenden Gedankenkreis kommt es wenig an. Zum Teufel ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben. In der klassischen Pädagogik ist die höchste Autorität die Wahrheit, in der Bureau-Pädagogik der Beamte; die klassische Pädagogik will naturgemäße Menschenbildung, die Bureau-Pädagogik Richtung ad hoc. Die Hauptsache bei der

letzteren bleibt immer das Regiment, die Approbation, die Abstempelnug, die Manipulation, kurz die Form. Und unter solchen Verhältnissen floriert nur die Halbheit, die Mittelmäßigkeit, die geistige Impotenz, die Charakterlosigkeit und Schmarotzerei. Für Männer selbständigen Geistes und Charakters ist da kein Raum."

Ditt es. Pädagogium II. Band.)

1. Das bureaukratische Regiment drückt und schädigt die Schule nach zwei Richtungen hin:

   a) in der Vertretung und Verwaltung,
   (Unserem Volksschulwesen fehlt die angemessene Vertretung der Schulinteressenten und in vielen Fällen auch die sach- und fachkundigen Verwaltungsorgane.)

   b) in der Schularbeit selbst.

   ad a) Die Schäden des Bureaukratismus in der Vertretung und Verwaltung können nur dadurch beseitigt werden, daß

      aa) den leitenden Schulbehörden auf allen Stufen der Verwaltung eine Repräsentation sämtlicher Schulinteressenten, der rechtlichen und der technischen, an die Seite gestellt werde (Schulsynoden);
      (Rechtliche: Staat, Kirche, Gemeinde — technische: Lehrerschaft. „Ein Schulregiment, welches durch seine Zusammensetzung in seinem eigenen Innern die Stimme der Zeit vernimmt, wird anders, gesünder und taktvoller wirken als dasjenige, welches das Schulwesen als ein Monopol verwaltet."

      Stoy.)

      bb) die technische Schulaufsicht nur von sach- und fachkundigen Organen der Verwaltung ausgeübt werde.
      (Solange man bei Übertragung der Kreisschulaufsicht nicht auf Sachkenntnis, d. h. auf Kenntnis des Volksschulwesens allein Rücksicht nimmt, solange kann es nicht anders und besser werden. Unkenntnis und Hochmut führen naturgemäß zum Regieren „vom grünen Tisch her", d. h. zum Uniformieren und Schablonisieren. An die Stelle freier, fröhlicher Regsamkeit tritt dann die peinlich geregelte Tätigkeit der Maschine, wo freilich ein Rad sauber ins andere greift, die aber doch ein totes Wesen ist. Keineswegs wird den Theologen und Philologen grundsätzlich die Befähigung abgesprochen. Nur eins verlangen wir: Wer die Volksschulaufsicht führt, muß auch in der Volksschule heimisch sein.)

ad b) In der Schule selbst macht sich der Bureaukratismus bemerkbar

aa) bei der Anfertigung von Lehrplänen,

(Die Anfertigung des Lehrplanes kann nicht dem Lehrer allein überlassen werden, denn: Notwendigkeit eines einheitlichen Planes, Feststellung des Lehrstoffes und -zieles durch die Behörde. Zu verwerfen ist nur die Lehrplanmacherei: Pläne, die bis in die geringsten Einzelheiten hinein bestimmen und ordnen, jede biblische Geschichte, jedes zu behandelnde Lesestück und jeden zu besprechenden Naturkörper aufführen; Pensenverteilungen, welche bis auf die einzelne Woche herab anordnen. Wo bleibt Individualität der Schule und des Ortes! Buchwissen an Stelle anschaulicher Erkenntnis; Abgestumpftheit anstatt freistrebenden Interesses.)

bb) bei den Schulrevisionen,

(„Wann hört endlich die Zeit auf, daß man in der Schule durch die Geißel des mosaischen Gesetzes, wann kommt endlich die Zeit, wo man durch das süße Evangelium selig machen will! Hier stoßen wir auf ein Grundübel der Pädagogik. Es ist die Knute des Gesetzes, durch welche die Maschinen und Turbinen des Schulwesens bewegt werden. Hier ächzt und stöhnt der Schulwagen an allen Ecken und Enden.“ In der Regel läuft die Revision darauf hinaus, daß der vorgeschriebene Lehrplan mit dem Lehrbericht, dem Fortschrittsbuche und dieses mit dem Wissen und Können der Schüler verglichen wird. Der Wert einer Schule ist ferner nicht danach zu bemessen, ob und in welcher Geläufigkeit das im Lehrbericht angezeigte Pensum von den Schüler wiedergegeben werden kann. Nicht das Wissen an sich ist der Gradmesser, sondern die geistige Kraft, mit der es zur Verwertung benutzt wird.)

cc) bei der Abfassung und Einführung von Schulbüchern,

(In allen Teilen des regierten Gebietes dieselbe Fibel, dasselbe Liederbuch, Hefte von gleichem Format und Umschlag. Tatsächlich entwickelt man häufig hierin einen Eifer und Fleiß, der einer besseren Sache würdig wäre.)

dd) auf dem Gebiete der Methode.

(Es wäre Irrtum, unbedingt zu behaupten: Der Lehrer ist die Methode, Erfahrung und Begabung sind maßgebend, Einheitlichkeit ist nicht notwendig usw. Fehlerhaft ist nur: In bureaukratischer Weise alles bis aufs I-Pünktchen und den U-Haken zu regeln, die Ordnung als Zweck und die Schule als Mittel dazu zu betrachten. Die notwendige Einheitlichkeit muß aus Beschlüssen des Kollegiums hervorgehen [an mehrklassigen Schulen].

„Laßt uns nur Lehrfreiheit, d. h. Methoden- und Entwickelungsfreiheit und die Sache wird sich schon machen." Kehr.)

2. Die Folgen der Bureaukratie machen sich bemerkbar
   a) in dem Verhältnis der Familie zur Schule,
      (Die Familie behält den größten Einfluß, Schule und Familie müssen Hand in Hand gehen. Der Bureaukratismus aber sieht im Schüler nur den Träger einer Listennummer. Vater und Mutter haben nichts mehr zu sagen, weshalb die Schule von den Eltern als unvermeidliches Übel angesehen wird, in niederen Kreisen mit unverhohlener Abneigung, in höheren mit Gleichgültigkeit.)
   b) an den Zöglingen selbst;
      („Individuelle Erziehung setzt individuelle Gestaltung voraus." Diesterweg. Der Schüler ist dem Bureaukratismus eine Nummer, die nach Zeit und Raum gerichtet wird. Bei Versetzungen und Umschulungen entscheidet oft der Raum. Individuelle Behandlung gibt es nicht. Es wird Schüler von Schüler, Schüler von Lehrer gerissen.)
   c) vor allem empfindet sie der Lehrer. Es leiden darunter
      aa) seine Amtstätigkeit,
         (Freies Wirken, Entfaltung ihrer Individualität wird verhindert, das Interesse erlahmt. „Verstünden die," — schreibt Diesterweg — „welche den Menschen auch in geistiger Beziehung zu uniformieren trachten, das geringste von Psychologie, so würden sie wenigstens wissen, daß das Edelste, Beste und Reinste, was der Mensch zu vollbringen imstande ist, unmittelbar rein aus seiner Natur, ohne klares Bewußtsein, ohne deutliche Erkenntnis, ohne gedachte Motive entspringt. Wer das erkennt, hat vor der Ursprünglichkeit der gottgegebenen Natur die höchste Achtung, und er hütet sich, diese ursprüngliche Individualität zu alterieren oder zu zerstören und nach einem unbegreiflichen Dogma korrigieren zu wollen." Diesterweg.)
      bb) das Bildungsstreben und der Charakter des Lehrers,
         (Er wird Schulhandwerker, Stundengeber. Das Streben nach Fortbildung erlischt, die Brotfrage allein beschäftigt ihn, — Unzufriedenheit, Verbitterung bemächtigt sich seiner, er wird zum Wühler oder Kriecher.)
      cc) der gesamte Lehrerstand, indem dieser an Ansehen verliert.
         (Wenn die Eltern sehen, wie man ihm Schritt für Schritt den Weg anweist und jedes Abweichen rügt!

Ein Sklave kann nur Mitleid oder Geringschätzung erwecken!)

III. Schluß: Ich schließe mit dem Worte Stoys: „Die pädagogische Lebenskraft erwacht und wirkt nur unter dem Sonnenschein pädagogischer Freiheit."

(Nach einem Aufs. aus der „Preuß. Lhrztg.".)

38. Was ist von den Schulsparkassen zu halten?

Motto: „Die rechte Sparsamkeit bedeutet die zum Lebensglück notwendige Ordnung in der Befriedigung unserer Bedürfnisse, bedeutet den freiwilligen Verzicht auf die Befriedigung entbehrlicher, künstlicher oder gar schädlicher und unsittlicher Bedürfnisse." —

Dr. Wilhelm Schmitt.

I. Einleitung: Während in anderen europäischen Ländern schon im vorigen Jahrhundert Schulsparkassen gegründet wurden, sind dieselben in Deutschland gerade in der Jetztzeit im Entstehen begriffen. Was von denselben zu halten sei, mögen folgende Punkte kurz andeuten.

II. Hauptteil: Die Schulsparkassen schaden

A. der Schule im allgemeinen und

B. dem Schüler insbesondere

ad A. Sie sind der gesamten Schulerziehung schädlich, denn:

1. Sie bürden dem Lehrer eine große Arbeit auf und entziehen dadurch einen bedeutenden Teil seiner Kraft dem Unterrichte.
2. Durch dieselben liegt für den Lehrer die Gefahr nahe, das Vertrauen von Eltern und Schülern und damit die Achtung und Liebe derselben zu verlieren.
3. Sie arbeiten der Erziehung zum Idealen entgegen, da sie den Sinn des Kindes auf das Materielle richten.
4. Sie ändern das richtige Verhältnis zwischen Schule und Familie.

ad B. Die Schulsparkassen schaden den einzelnen Kindern, denn:

1. Sie verziehen dieselben zum Materialismus und rauben ihnen die Unbefangenheit und den kindlichen Sinn.

2. Ohne Zweifel führen sie zu Neid, Geiz, Habgier, wenn nicht zu Diebstahl. (Der Lehrer kann nicht kontrollieren, woher die Kinder die Sparpfennige nehmen.)
3. Sie entziehen den Kindern die Mittel zur Mildtätigkeit.

III. Schluß: Die Schulsparkassen sollen zur Sparsamkeit erziehen. Der Schule stehen Mittel in Menge zu Gebote, ihre Zöglinge in dieser Tugend zu üben und sie kann deshalb dieses fremdartige Institut recht leicht entbehren.

(Nach „Päd. Bibliothek.")

39. Die Frage der Mädchenbildung.

Motto: „Wer einflußreich auf edlere Gestaltung der wichtigsten Lebensverhältnisse wirken will, muß eine höhere, intensivere Bildung des weiblichen Geschlechts anstreben."

A. Diesterweg.

I. Einleitung: Je mehr ein Volk an Bedeutung gewinnt, desto größere Sorgfalt wendet es auf die Erziehung und Bildung der Kinder an; leider kann dies von der Erziehung der Mädchen nicht gesagt werden. Dem Manne ist es beschieden, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen, die Frau ist die Hüterin des Hauses. Herrscht aber in der Familie keine Eintracht, dann trägt sehr oft die Frau die Schuld. Es fehlt ihr die Kunst des Wirtschaftens. Doch hat sie auch noch eine höhere Aufgabe: Sie soll den Mann geistig heben helfen, sie soll als Mutter ihre Kinder erziehen, sie soll deren Lehrerin sein. Die Klage über schlechte Hausfrauen ist allgemein. An unseren zerrütteten Ehen sind meistens die Frauen schuld. Die Ursachen liegen in den veränderten Erwerbsverhältnissen für Frauen begründet. Die Arbeiterfrau muß über dem Broterwerb die Erziehung ihrer Kinder vernachlässigen. Die Knaben suchen sich einen Erwerbszweig. Die Mädchen, anstatt sich für ihren häuslichen Beruf vorzubereiten, beschäftigen sich als Fabrikmädchen, Verkäuferinnen, Dienstmädchen usw. Letztere werden für ihre spätere Bestimmung noch am besten vorbereitet (müssen oft die Mutter ersetzen). Am schlimmsten sind Fabrik- und Ladenmädchen dran. Auch die Mädchen bei Tagelöhnern stehen unter diesem Urteil. — Elend und Not kehren ein, und die sittliche Erziehung weist große Lücken auf. Aus diesen Gründen ist es Pflicht, für die Ausbildung der weiblichen Jugend besonders einzutreten.

II. Hauptteil:

A. Welches ist die Pflicht der Volksschule hinsichtlich einer besseren Ausbildung der weiblichen Jugend?

Dieselbe hat die Pflicht,

1. die Eigenart des Geschlechts und
2. die spätere Bestimmung der Schülerinnen in der Erziehung und im Unterrichte möglichst zu berücksichtigen.

(„Es ist von der Gottheit die Natur des Mannes und des Weibes dadurch zur Gemeinschaft vorherbestimmt und eingerichtet worden, daß nicht jedes allein zu allem geschickt gemacht ward, sondern jedes zu dem, was dem andern fehlt, damit beide zusammen den ganzen Zweck erreichen. Das eine ist stärker, das andere schwächer; das eine schafft das Nötige von außen, das andere bewahrt im Hause das Erworbene. Schon frühzeitig soll in der Erziehung die Verschiedenheit der Geschlechter die erforderliche Rücksicht finden." Aristoteles.)

ad 1. a) Die körperliche Erziehung muß der zarten Konstitution durch sorgfältige Beobachtung derjenigen Regeln, welche für die Schulgesundheitspflege an die Hand gibt, gebührende Rechnung tragen, denn der weibliche Organismus ist im allgemeinen

aa) gesundheitsschädlichen Einflüssen gegenüber wenig widerstandsfähig,

bb) zur Verweichlichung geneigt.

(Die Erfahrung lehrt, daß die Mädchen auf ihre Gesundheit wenig acht haben, durch krummes Sitzen, Verweichlichung, Mode ꝛc. ihrem Körper schaden. Die Forderung eines obligatorischen Turnunterrichts besonders in städtischen Mädchenschulen entspricht einem dringenden Bedürfnis, und es ist zu wünschen, daß der Staat diese Forderung an die Schulen stellt. „Es ist eine allgemeine festgestellte Erfahrung, daß unsere weibliche Jugend, namentlich die städtische, überaus häufig und namentlich unverhältnismäßig häufiger als die männliche Gesundheitsstörungen erleidet, welche um so beklagenswerter sind, weil sie nicht nur das Leben und das Wohlbefinden der davon betroffenen Individuen in betrübendster Weise verkümmern, sondern auch dazu

beitragen, der solchem Boden entsprießenden Generation den Stempel der Gebrechlichkeit, aufzuprägen. Allgemeine Muskel- und Nervenschwäche, nervöse Leiden aller Art, Bleichsucht, mangelhaftes Wachstum, Schmal- und Engbrüstigkeit und Rückgratsverkrümmungen sind notorisch sehr häufige Krankheitszustände der Mädchen, wohl zehnmal so oft bei diesen beobachtet als bei Knaben. Der Grund dieser häufigen Erkrankungen des weiblichen Geschlechts liegt nicht sowohl in der schwächeren Organisation desselben, sondern in der Vernachlässigung eines wesentlichen Elements ihrer physischen Erziehung. Wir Ärzte können nicht laut genug unsere Stimme erheben, daß diesem Mangel abgeholfen werde. Wir erkennen neben anderen körperlichen Übungen in dem methodischen Mädchenturnen das wesentlichste Mittel zur Abhilfe. Es zeigte überall die allergünstigsten Erfolge. Bleiche, schwächliche, unbeholfene Wesen mit schlechter Haltung wurden in frische, kräftige, gewandte, gerade umhergehende umgewandelt, und ganz allgemein geht unsere Erfahrung dahin, daß ein frühzeitiges, d. h. mit dem 7. oder 8. Lebensjahr begonnenes und konsequent fortgesetztes Mädchenturnen ein späteres Schief- und Buckligwerden, selbst in Fällen, wo eine erbliche Anlage dazu vorhanden ist, fast ausnahmslos verhütet." Augenarzt Dr. v. Gräfe.)

b) Die Grundsätze für die intellektuelle Bildung des weiblichen Geschlechts werden bestimmt durch das Vorwalten der Auffassungsfähigkeit und Empfänglichkeit für sinnliche Eindrücke gegenüber der Verstandestätigkeit. Danach hat der Unterricht

aa) einerseits stets das Persönliche und Konkrete in den Vordergrund zu stellen und sich vor einem zu weit gehenden Abstrahieren zu hüten,

bb) andererseits aber auch die Tätigkeit des ordnenden Verstandes in Übung zu nehmen, damit Übersicht und Gesamtauffassung des zu verarbeitenden Stoffes erreicht werden.

c) Der Schwerpunkt der weiblichen Erziehung liegt in der Gemütspflege und Charakterbildung. Es ist zu erstreben

aa) ein lebhaftes Gefühl für alles Ansprechende und Schöne, das ohne den Sinn für Reinlichkeit nicht zu denken ist, („Laß deine Tochter zwar recht einwurzeln und eingreifen in das wirtschaftliche Treiben; nur halte durch Religion und Dichtkunst das Herz für den Himmel offen; drücke die Erde fest an die nährende Wurzel oder Pflanze, aber in ihren Kelch lasse keine fallen." J. Paul. — „Man gewöhne die Mädchen daran, nichts Schmutziges und Unordentliches zu dulden; sie müssen auch die geringste Unordnung im

Hause bemerken. Man mache ihnen begreiflich, daß nichts mehr zur Sparsamkeit und Reinlichkeit beiträgt, als wenn man jede Sache an ihrem Platze läßt."

Fenelon: „Töchtererziehung.")

bb) Genügsamkeit,

(„Es ist merkwürdig, wie stille, liebe Ergebung tausendmal mehr wirket, als laute, begehrliche Ungenügsamkeit. O, wenn doch das alle Weiber wüßten und junge Schulmeister!" J. Gottlieb: „Leiden und Freuden eines Schulmeisters." — „Wo Eitelkeit und Prunksucht anfangen, da hört der innere Wert auf." Seume. — „Man fürchte nichts so sehr als die Eitelkeit bei den Mädchen. Sie haben von Geburt ab einen dringenden Wunsch, jedermann zu gefallen. Da die Wege, welche die Männer zur Macht und zum Ruhme führen, ihnen verschlossen sind, so versuchen sie sich dafür durch Anmut des Geistes und Körpers zu entschädigen."

Fenelon: „Töchtererziehung.")

cc) Nachgiebigkeit,

dd) Geduld,

ee) sich selbst vergessende, aufopfernde Liebe und

(„Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr zu sauer
Wird und die Stunden der Nacht ihr sind wie Stunden des Tages,
Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein dünkt,
Daß sie sich ganz vergißt und leben mag nur in andern.
Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der Tugenden alle,
Wenn der Säugling die Kranke weckt und Nahrung begehrt
Von der Schwachen und so zu Schmerzen Sorgen sich häufen.
Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerde;
Und sie sollen es nicht." Goethe: „Hermann und Dorothea."

(„Das Nächste, was die geistige Erziehung der Frau anstreben muß, ist das, gediegene Kenntnisse mit Einfachheit und Liebenswürdigkeit des Charakters zu verbinden. Auf ein bißchen mehr oder weniger Wissen kommt es dabei weniger an, als darauf, wie wir es wissen und was dieses Wissen aus uns gemacht hat!" Luise Büchner.)

ff) kindliches Gottvertrauen.

(ad c. „Eine christliche, gebildete Hausfrau, deren stille, verständige und geduldige Tätigkeit wenig sich in Worten kund tut, noch viel weniger in steter unruhiger Hast und scheltender Unzufriedenheit, die ihrem Manne das Haus durch Tugenden und Talente so anmutig zu machen weiß, daß ihm nirgends wohler wird als in dieser Stätte des Friedens, die ihre Kinder schlicht zu christlicher Frömmigkeit erzieht, ohne in engherzigem, falschem Pietismus irgend eine Gabe, welche ihnen Gott eingepflanzt hat, zu vernachlässigen und nicht auszubilden: eine solche Hausfrau sei das Ideal der Mädchenerziehung, in ihr muß sich Meisterschaft in der Haushaltung und wahre Bildung innigst vereinen." Ramner. — Zur Charakterbildung müssen besonders Deutsch, Ge-

schichte und Religion herangezogen werden. — Unsere Lesebücher sind meistens ohne Rücksicht auf die Mädchen abgefaßt. — Die realistischen Stoffe haben für sie wenig Interesse. So sagen die Darstellungen von Schlachten und Kämpfen den Mädchen wenig zu; hierfür hat das kulturhistorische Moment in den Vordergrund zu treten.")

d) Bei dem Unterrichte

aa) im Rechnen,

(Im Rechenunterrichte ist mehr auf die Verhältnisse des Lebens Bezug zu nehmen; das Kopfrechnen muß vorwiegend geübt werden. „Fordern wir doch mit gutem Rechte, daß kein Gewerbetreibender als gebildet für sein Gewerbe angesehen werde, der nicht imstande ist, eine Rechnung für seine Produktion aufzustellen; wer gibt uns denn das Recht zu sagen, ein Mädchen sei gebildet für den Hausstand, wenn es nicht fähig ist, eine Hausstandsrechnung zu machen? Oder haben Mütter und Väter vielleicht nie erfahren, wieviel sie wert ist?"
Lorenz von Stein.)

bb) in der Naturkunde und

(Es ist das zu berücksichtigen, was im Haushalte vorkommt. Die Systematik ist beim Mädchenunterrichte unnötig.)

cc) in den Handarbeiten müssen die Anforderungen, welche der Beruf der Hausfrau täglich stellt, weitgehende Berücksichtigung erfahren.

(Niemals darf das Wünschenswerte auf Kosten des Notwendigen begünstigt werden.)

B. Was muß nach Beendigung des Volksschulunterrichtes für die weibliche Ausbildung geschehen?

1. Es müssen Haushaltungsschulen eingerichtet werden, welche

a) die Aufgabe haben,

aa) die Schülerinnen praktisch in alle Zweige der Haushaltung einzuführen, wogegen

bb) theoretische Belehrungen ihre Berechtigung

α) nur unter besonders günstigen Umständen und

β) in bescheidenen Grenzen haben,

(„Das Weib ist nicht geschaffen, daß es sich Ruhm auf dem Forum oder in der Schlacht oder auf dem Gebiete der Gelehrsamkeit erwerbe, sondern als Priesterin ihres Hauses. Unter allen Himmelsstrichen und in allen Zeitaltern war es immer in den Grenzen der heimatlichen Wohnung, wo der weiblichen Tugend der Thron gebaut ist. Noch heute ist das die höchste Aufforderung wie an das

Weib des Landmannes, so an das Weib des Fürsten, daß jedes die nötigen Kenntnisse zu seinem Gewerb und Stand bringe. Auch die Töchter der Großen sah man in Niedrigkeit mit Würde durch ihrer Hände Fleiß leben und Töchter niedriger Herkunft mit Adel vor Thronen stehen. Was heute die Vollkommenheit des Weibes ist, war es schon vor Jahrtausenden: Religiosität ist aller weiblichen Vollkommenheiten Krone." Zschokke. — „Eine verständige, fleißige, tiefreligiöse Frau ist die Seele eines ganzen großen Hauses; sie ordnet es in bezug auf zeitliche und ewige Güter." Fenelon. — Die unmittelbare Anleitung zur Führung des Haushaltes gehört nicht in die Volksschule, darum die Notwendigkeit der Einrichtung von Haushaltungsschulen. Diese dürfen nicht in jedem Orte zu finden, auch darf ihre Einrichtung nicht obligatorisch sein; sie sind nur da ins Leben zu rufen, wo sie nötig sind, besonders in Fabrikgegenden. Der Unterricht hat in Betracht zu ziehen: Lebensmittel, Bereitung der Speisen, Ausbildung zur tüchtigen Hausfrau; Bekleidung: Kenntnis der billigen und zweckmäßigen Stoffe, Anfertigung, Ausbessern; die Wohnung: Sauberkeit und Ordnung, Beschaffung und Erhaltung des Hausrates. Zu empfehlen ist die bei W. Decker u. Co. in Posen erschienene Schrift: „Haushaltungsschulen für Mädchen aus dem Volke" von A. Ernst, Rektor der höheren Mädchenschule zu Schneidemühl.)

cc) die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse zu befestigen und zu erweitern;
(Deutsch — Literatur, Übung im schriftlichen Ausdruck — Rechnen.)

b) aa) für die hauswirtschaftliche Ausbildung eine tüchtige Hausfrau und eine Handarbeitslehrerin,
bb) für Weiterführung der allgemeinen Bildung einen Lehrer besitzen.

2. Es müssen gewerbliche Fortbildungsschulen eingerichtet werden, welche
a) die Aufgabe haben, für jene große Anzahl von heranwachsenden Mädchen, welche
aa) ihre Verwendung in der Industrie findet und
bb) keine Ehe eingehen, die Erwerbstätigkeit so viel als möglich zu erhöhen;
(Leider erachtet man die Erziehung mit dem 15. Jahr für beendet, nach Rousseau sollte sie dann erst anfangen. Manche Mädchen erreichen die Ehe nicht, die Eltern sterben, und dann sind jene auf sich selbst angewiesen und leben — im Elend.)
b) die gewerbliche Fortbildung Personen vom Fach zu erteilen.

C. Wem liegt die Pflege der Weiterausbildung der weiblichen Jugend ob?

Da dieselbe zu den Maßnahmen der vorbeugenden Armenpflege gehört, so sind

1. die Vereine, welche diesen Zweck verfolgen, zunächst berufen, die Gründung solcher Schulen zu veranlassen,
2. die Fabrikherrn, gewerbliche Genossenschaften, Gemeinde und Staat für ihre Unterhaltung in Anspruch zu nehmen.

III. Schluß: Die unter B. und C. genannte Angelegenheit gehört nicht direkt in das Gebiet der Volksschule und wird hier nur berührt, um zum allgemeinen Wohle anregend zu wirken. Die größte Schuld an den genannten Zuständen trägt das Familienleben, das in den meisten Fällen ein beklagenswertes genannt werden muß. Wenn nur erst Schriften wie „Briefe an eine Mutter" von Dr. Ew. Hause, Herausgeber Moldenhauer-Elbing, sich allgemein in den Familien verbreiteten! Wenn nur erst die Zeit eintreten würde, wo man ein gutes Buch, von dem man in Wahrheit sagen kann: „Jede Mutter, der das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, darf dasselbe nicht ungelesen lassen," an Stelle wertloser Kleinigkeiten schenkte!

(I. u. II. nach „Preuß. Lehrerzeitung".)

40. Die Mädchenbildung und deren Abgrenzung von der Knabenbildung.

Motto: „Es ist von der Gottheit die Natur des Mannes und des Weibes dadurch zur Gemeinschaft vorher bestimmt und eingerichtet worden, daß nicht jedes allein zu allem geschickt gemacht ward, sondern jedes zu dem, was dem andern fehlt, damit beide zusammen den ganzen Zweck erreichen. Das eine ist stärker, das andere schwächer; das eine schafft das Nötige von außen, das andere bewahrt im Hause das Erworbene. Schon frühzeitig soll in der Erziehung die Verschiedenheit der Geschlechter die erforderliche Rücksicht finden." Aristoteles.

I. Einleitung: In fast allen Kreisen wird das Bedürfnis gefühlt, auch auf dem Gebiete der Mädchenerziehung, mehr als bisher dem allgemeinen Fortschritte Rechnung zu tragen. Die Zahl der Privat-, Kommunal- und Staats-Mädchenschulen höherer und niederer Art wird vermehrt; es entstehen Vereine zur Hebung der weiblichen Bildung;

entsprechende Fachzeitschriften erscheinen; zahlreiche Broschüren behandeln die Frage der Mädchenbildung; Versammlungen tagen, um über diese Angelegenheit zu beraten; selbst Gewerbe- und Kunstschulen, Lyceen und Akademien gründet man für die reifere weibliche Jugend — kurz, es herrscht auf diesem Felde der Pädagogik ein ungemein reges Leben. — So vertritt z. B. eine Partei der sogenannten Vorkämpfer für die Frauenfrage die Meinung, es müsse die Erziehung und Schulbildung der Mädchen sich jener der Knaben gleichartig gestalten und namentlich die Lektionspläne der Knaben- und Mädchenschulen sollen keinerlei Abweichung voneinander zeigen. Eine andere Partei will einen Unterschied zwischen Knaben- und Mädchenbildung festgehalten wissen. — Ob sich diese Grenze zwischen beiden Bildungsarten ziehen lasse, darüber kann kein Zweifel sein, da sie bis jetzt tatsächlich fast ausnahmslos inne gehalten worden ist. Es fragt sich aber, ob diese Grenze eine haltbare sei, d. h. ob das Verbleiben innerhalb derselben sich wissenschaftlich rechtfertigen lasse. Gelänge diese Rechtfertigung, so käme es nur auf eine genauere und bestimmtere Absteckung dieser Grenze an.

II. Hauptteil:

A. Notwendigkeit einer Abgrenzung der Mädchenbildung von der Knabenbildung.

1. Da die Mädchen, so gut wie die Knaben, Menschen sind, so haben die allgemeinen Zwecke der Erziehung auch eine gleiche Gültigkeit für beide Geschlechter, mag der Zweck der Erziehung nun

   a) nach der Meinung der Philanthropisten in der Weltbrauchbarkeit, oder

   b) nach Rousseau in der Naturgemäßheit, oder

   c) nach Rosenkranz in der Verklärung zur schönen Menschlichkeit, oder

   d) nach Graser in der Divinität, oder endlich

   e) nach Herbart in der Charakterstärke der Sittlichkeit und der gleichschwebenden Vielseitigkeit des geistigen Interesses liegen.

2. Alle Unterschiedlichkeit zwischen Knaben und Mädchen basiert auf der Geschlechtsbestimmung. Wer gegenüber diesem Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen behaupten wollte, es könne die Erziehung beider Geschlechter eine gleiche sein, müßte beweisen, daß

   a) ungeachtet einer solchen gleichmäßigen Bildungsweise das Mädchen sich doch seiner Naturbestimmung gemäß geistig und körperlich entwickeln könne, oder

   b) die aus der Geschlechtsbestimmung sich ergebenden physiologischen und psychologischen Eigentümlichkeiten so gering seien, daß die praktische Erziehung nicht nötig habe, auf die sexuellen Eigentümlichkeiten Rücksicht zu nehmen.
      (Weder das eine noch das andere wird sich als richtig erweisen lassen.)

      aa) Wollte man die körperliche Erziehung nach Art und Weise der Knaben gestalten, so würde

         α) nicht nur seiner Geschlechtsbestimmung gemäßen Entfaltung des weiblichen Organismus, sondern auch

         β) dem ästhetischen Walten der Natur, wie es sich vorzugsweise in der Bildung des weiblichen Körpers zeigt, hindernd entgegen gewirkt werden.

      bb) Wer ferner eine gewisse holde Verschämtheit, sowie ein gewisses zartes Mitgefühl, welches eine bis in das Kleinste sorgsame Erfüllung der Familienpflichten als Gattin und Mutter, Tochter und Schwester erfordert, dem weiblichen Geschlechte gewahrt wissen will, der kann diesen Zweck nur erreichen, wenn er im Hinblick auf denselben bei der Erziehung der Mädchen bald hemmend, bald fördernd einwirkt und manches unterdrückt, was er beim Knaben begünstigen würde, und umgekehrt.

      cc) Es muß endlich der erziehende Unterricht der Mädchen von derjenigen Bildungsweise wesentlich verschieden sein, welche bei dem Unterrichte zu der Erziehung der Knaben angewandt wird.
         („Wie der natürliche Charakter des männlichen und weiblichen Geschlechts physisch und geistig und die Bestimmung beider verschieden ist, so muß auch die Bildung beider bei aller Gleichheit im allgemeinen doch im besonderen eine wesentlich andere sein." Schleiermacher.

B. Die Abgrenzung der Mädchenbildung und der Knabenbildung.

1. Sind die Geschlechter in der Schule zu trennen?

a) Daß in der Familie Kinder beiderlei Geschlechts gemeinsam leben, kann kein Grund dafür sein, sie auch in der Schule gemeinsam zu unterrichten.

b) Die Notwendigkeit einer unterschiedlichen Erziehung beider Geschlechter ist nachgewiesen worden. Da nun

aa) bei der Trennung der Schülerinnen von den Schülern die Unterschiedlichkeit am besten gewahrt werden kann, und

bb) die Schule eine Separation der Geschlechter am leichtesten durchzuführen vermag, so folgt daraus die Pflicht der Schule, Knaben und Mädchen nach Möglichkeit gesondert zu unterrichten.

2. Wann sind in der Schule die Geschlechter zu trennen?

a) Wo Kräfte und Mittel vorhanden sind, gleich mit dem Eintritt in die Schule.

b) Andernfalls kann man bis zum achten,

c) spätestens jedoch bis zum zehnten Jahre Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichten.

3. Sind nur Lehrer oder Lehrerinnen oder beide gemeinschaftlich beim Unterricht der Mädchen zu verwenden?

a) Da der Erzieher ein Vorbild des Zöglings sein soll, so können die Mädchen von Männern allein nicht unterrichtet werden, da zu ihnen die Schülerinnen nicht als Muster edler Weiblichkeit aufzublicken vermögen.

b) Die Lehrerinnen allein genügen ebensowenig, weil sich die Verteilung der Vorzüge beiderlei Geschlechts auch auf die erzieherischen Befähigungen erstreckt, weshalb auch auf diesem Gebiete die Geschlechter einander ergänzen müssen.

c) Es ist also hinsichtlich der Lehrkräfte die Analogie mit der Familie anzustreben, so daß Lehrer und Lehrerinnen gemeinsam

unterrichten, jedoch in einer der Vorbildung und der körperlichen Leistungsfähigkeit beider Geschlechter entsprechenden Weise.

aa) Die Übernahme einer geringeren Stundenzahl und

bb) eine beschränktere Tätigkeit in größeren Klassen wird sich daher bei der Verwendung der meisten Lehrerinnen empfehlen.

d) Zu Direktoren und Lehrern an Lehrerinnen-Seminaren sind einzig und allein nur solche Männer geeignet, welche

aa) sittliche Charaktere,

bb) wissenschaftlich klare Köpfe,

cc) theoretisch und praktisch geschulte Pädagogen und

dd) vor allem Gynäkologen d. i. Kenner des weiblichen Geschlechts in des Wortes vollster Bedeutung sind.

4. Welche Grenze ist hinsichtlich Erziehung und Unterricht zwischen der Mädchen- und Knabenbildung zu ziehen?

Bezüglich der Schulerziehung der Mädchen ist zu fordern:

a) Der für die Schülerinnen auszuwählende Lehrstoff muß sich

aa) der Quantität und

bb) der Qualität nach von jenem der Knaben unterscheiden.

ad aa) Die Quantitätsunterschiede beziehen sich nur auf einzelne Fächer:

α) In der Naturgeschichte ist der zoologische und noch mehr der mineralische Lehrstoff zu Gunsten der Botanik zu beschränken.

β) Beim Zeichnen ist der Geschmack in der Anfertigung weiblicher Arbeiten durch Übung im Kopieren schöner Muster zu fördern.

γ) Dem Kopfrechnen gegenüber ist das Ziffernrechnen zu beschränken.

δ) Es ist aber zu mißbilligen, wenn der geometrische und physikalische Lehrstoff in Mädchenschulen auf ein gar zu bescheidenes Quantum herabgemindert wird.

ε) Auch die Elemente der Wirtschaftslehre und Chemie der Küche, der Diätetik und Kindergartenpädagogik, sowie der elementarischen Grundlehren der empirischen Psychologie sollen mitgeteilt und

ζ) der Unterricht in den weiblichen Arbeiten und in der französischen Sprache soll auf die gebührende Stundenzahl verkürzt werden.

(Wir haben hier die höheren Töchterschulen im Auge.)

ad bb) Qualitativ unterschiedlich gestaltet sich das Unterrichtsmaterial durch die Forderung, daß

α) die Töchterschulen mehr Sprachverständnis erstreben und nicht zu viele Zeit (hinsichtlich der fremden Sprachen) der bloßen Sprachfertigkeit widmen,

β) die Schule zur Geistes- und Herzensbildung der künftigen Mutter die rechte Grundlage schafft, damit sie ihre kostbarsten Perlen, ihre vielleicht talentvollen Kinder recht zu erziehen weiß,

γ) dem Mädchen so viel anthropologische Kenntnisse vermittelt werden, daß es sich das kostbare Gut der Gesundheit nach Möglichkeit bewahrt,

δ) Mädchen nur vormittags mit Lernen angestrengt werden, nachmittags aber zur Erholung beim Spazierengehen, oder zu kräftigenden Übungen möglichst viel Zeit gelassen bleibt.

b) Auch das methodische Verfahren muß beim Mädchenunterrichte ein eigenartiges sein.

aa) Warum? Es ist Erfahrungstatsache, daß die Mädchen durchschnittlich

α) ein mit größerer Reizempfänglichkeit und schnellerem Leitungsvermögen ausgestattetes Nervensystem und

β) ein rasches Apperzeptionsvermögen besitzen.

(Schon das Tempo der Sprache, welches bei Frauen durchschnittlich ein beschleunigteres ist als bei Männern, bezeugt die raschere physische Produktion und Reproduktion.)

bb) Demgemäß muß der Lehrer

α) beim Unterrichte das rechte Tempo einhalten, darf aber trotzdem

(Pflegmatische, schläfrige Naturen taugen daher noch weniger zum Mädchen- als zum Knabenlehrer. — Beschleunigung darf nicht Überhastung sein. Das allgemeine Tempo ist nach der Schwierigkeit des Stoffes und mit Rücksicht auf die Größe der Klasse zu bemessen.)

β) nicht von der logischen Anordnung des Stoffes abweichen,

γ) muß immer an Bekanntes anknüpfen,

δ) vom Leichteren zum Schwereren übergehen und

ε) den Unterricht interessant machen.

cc) Die Mädchenbildung stellt auch besondere Forderungen an den Lehrton d. h. an die wirkungsvolle Art, wie sie die Persönlichkeit des Lehrers beim Unterrichte gibt.

Bei Frauen herrscht das Gefühl für das Schickliche und Anmutige besonders vor und gerade dieses wird am leichtesten durch die Persönlichkeit des Lehrers beleidigt und daher ist diese so besonders einflußreich im guten wie im schlimmen Sinne beim Unterrichte der Mädchen.

dd) Zum Teil wesentlich verschieden wird endlich auch die disziplinare Behandlung der Mädchen von der der Knaben sein müssen.

α) Die Disziplinarmittel für die Mädchen müssen mildere sein.

(Darum können Schulen mit ungetrennten Geschlechtern die Charakterbildung nicht gehörig fördern. Entweder ist die Disziplin der durchschnittlichen Individualität der Mädchen entsprechend, und dann ist sie für den Knaben zu locker, oder sie ist dem Knabencharakter angepaßt, und dann ist sie für die Mädchen zu straff.)

β) Diese Milde gegen die Mädchen ist nicht mit Weichlichkeit zu verwechseln.

(Es gibt Fälle, wo die sittliche Entrüstung sich mit einer gewissen Kraft äußern, wo mit ganzer Strenge vorgegangen werden muß: und schon darum kann die

Erziehung der Mädchen nicht einzig in Frauenhänden liegen.)

III. Schluß:

Napoleon I.: „Die alten Unterrichtsysteme taugen nichts. Was fehlt uns, damit die Jugend eine gute Erziehung erhalte?"

Mme. Campon: „Mütter!"

Napoleon I.: „Ein Erziehungssystem in einem Worte!"

Also ihr Lehrer und Lehrerinnen: Schaffet dem Volke durch eine bessere Mädchenerziehung Mütter!

(Größtenteils nach F. W. Wendt aus „Pädag. Abhandl", herausgeg. von Prof. Strümpell.)

41. Warum muß gerade vom Volksschullehrer auch gesellschaftliche Bildung gefordert werden?

Motto: „Tugend, Erfahrung und Bescheidenheit machen den Jüngling zum Manne und beglücken die Menschheit, — — Jeder Mensch gilt in der Welt nur soviel, als wozu er sich selbst macht."

Knigge.

I. Einleitung: Je mehr man auf der einen Seite den Lehrerstand in seiner Würde und Bedeutung schätzen lernt und es sich angelegen sein läßt, seine Lage auch materiell zu verbessern, desto mehr läßt sich erwarten, daß die Lehrer mit Lust und Eifer den Anforderungen nachzukommen bemüht sein werden. Je mehr auf der anderen Seite die Lehrer sich bestreben werden, ihren Berufspflichten im Geiste wissenschaftlichen Fortschritts zu genügen, desto mehr ist auch die Aussicht vorhanden, daß der Lehrerstand in der allgemeinen Achtung höher steigt und billige Wünsche zur Verbesserung seiner Lage Berücksichtigung finden werden. Als eine jener Pflichten, die aus den gesteigerten Rechten des Lehrers sich ergeben und wiederum ihn zur Beanspruchung gewisser Rechte befähigen, ist nun auch die Aneignung gesellschaftlicher Bildung zu bezeichnen.

II. Hauptteil:

A. Der Besitz gesellschaftlicher Bildung wird dem Lehrer die seiner Stellung im allgemeinen gebührende Achtung verschaffen und ihm die sich daran knüpfenden Vorteile sichern.

1. Der freundliche, gesellschaftliche Umgang mit den

Gliedern der Schulgemeinde kann nur erfrischend und anregend auf den Lehrer zurückwirken.

(Durch den ausschließlichen Umgang mit Berufsgenossen prägen sich Standeseigentümlichkeiten solcher Art an ihm aus, durch die er im Umgange bei Personen aus andern Gesellschaftsklassen anstößt.)

2. Nur der Lehrer mit gesellschaftlicher Bildung wird in besseren gesellschaftlichen Kreisen ein willkommener Gast sein.
3. Er muß auch dem schlichtesten Bürger oder Landmann, der in seiner Anwesenheit eine Ehre erblickt, diese mit herzlicher Freundlichkeit gönnen, denn er ist nicht bloß Lehrer in der Volksschule, sondern Schullehrer des Volkes.

(Er muß sich stets bewußt bleiben, daß gesellschaftliche Bildung nur dann die richtige ist und einen wahren Wert hat, wenn sie der entsprechende Ausdruck echter Humanität und natürlichen Wohlwollens gegen andere ist. „Die meisten Dorflehrer fühlen sich darüber unglücklich, daß sie in ihrer Umgebung auf dem Lande keinen Menschen finden, mit dem sie sich „auf ihrem Bildungsstandpunkt" geistig austauschen können. Dies ist die sicherste Probe, daß ihr Bildungsstandpunkt für ihren Beruf der verfehlte ist; denn wäre das nicht, so müßten sie gerade in der frischen Natur des Bauern das beste Element zum Austausch ihrer Gedanken finden." Riehl.)

4. Der Lehrer von mangelhafter gesellschaftlicher Bildung wird schwerlich als Hauslehrer resp. zur Erteilung von Privatunterricht in Familien höherer Stände gewählt werden, andernfalls
   a) sich und den Eltern des Kindes Enttäuschungen bereiten und
   b) auch den Zöglingen selbst in seiner erziehlichen Tätigkeit Nachteil zufügen.

   (Der Hofmeister der Kinder des Prinzen Georg von Sachsen war ein in einem Seminar gebildeter Lehrer.)
5. Der gesellschaftlich gebildete Lehrer wird sich eine Frau wählen, die geeignet ist, ihm, seinem Stande Achtung verschaffen zu helfen und somit beiträgt, ihm die sich daran knüpfenden Vorteile zu sichern. cf. Nr. 48.

B. Der Besitz gesellschaftlicher Bildung wird dem Lehrer seinen pädagogischen Einfluß außerhalb der Schule wesentlich erhöhen.

1. Mit den Eltern der Kinder in persönlichen Verkehr zu treten, wird nur dann einen heilsamen Erfolg verbürgen, sobald der Lehrer durch

a) Kenntnisse,
b) Gewissenhaftigkeit im Amte,
c) pädagogische Tüchtigkeit und
d) sittlichen Charakter sich bei den Eltern und überhaupt im öffentlichen Leben den Ruf einer achtungswerten Persönlichkeit erworben hat.

2. Nur der Lehrer von gesellschaftlicher Bildung versteht
a) die Brücke zu schlagen, welche Schule und Haus binden soll und
b) die der Schule feindlich gegenüberstehenden Elemente möglichst unschädlich zu machen.

C. Im Besitz gesellschaftlicher Bildung wird der Lehrer sein erziehliches Wirken in der Schule erleichtern und erweitern.

1. Die Beobachtung gewisser gesellschaftlicher Formen wird der Lehrer nur dann seinen Schülern beibringen, wenn er selbst all den Anforderungen gesellschaftlicher Bildung genügt.

Die Notwendigkeit der Gewöhnung der Kinder an die Beobachtung gesellschaftlicher Formen ergibt sich daraus, daß viele Eltern
a) nicht imstande, oder
b) zu bequem, oder
c) zu nachsichtig und
d) zu unaufmerksam sind, ihre Aufgabe zu lösen, weshalb die Schule nach Möglichkeit das Fehlende bieten, das Versäumte nachholen, das Unvollständige ergänzen muß.

2. Das Beispiel des Lehrers wirkt schon als solches auf das Benehmen der Kinder sehr viel ein, ohne daß allemal eine Belehrung angeknüpft zu werden braucht.

(Namentlich im Verkehr mit älteren Schülern muß der Lehrer sich vor Verstößen gegen die Höflichkeit hüten.)

D. Endlich wird der Besitz gesellschaftlicher Bildung dem Lehrer außerordentlich die Handhabung der Disziplin erleichtern.

1. Eine feinere gesellschaftliche Bildung, welche in Kleidung, Haltung, Gang, Sprache und Gebärden jedes Auffällige zu vermeiden gebietet, und in diesem all das Maßvolle, Ge-

fällige, einen angenehmen Eindruck Erzeugende erstreben heißt, verleiht der Persönlichkeit des Lehrers jene Macht, welcher unverdorbene Kinder mit wahrem Vergnügen sich unterwerfen und gegen die selbst die Ausgelassenheit und Ungebundenheit nur schüchtern Opposition zu machen wagt.

a) Es fehlt den Kindern einerseits die Gelegenheit, durch Sonderbarkeiten, die bei einem auf sein Äußeres nicht achtenden Lehrer leicht hervortreten können, in der Aufmerksamkeit gestört zu werden.

b) Andererseits kommen sie auch nicht in die Lage, an ihm Schwächen zu bemerken und an diesen eine Kritik zu üben.

2. Von dem wahrhaft Gebildeten fordern wir *Ruhe, Gelassenheit, Leidenschaftslosigkeit*, also Eigenschaften, die dem Lehrer

a) bei Anwendung *körperlicher Strafen* nicht fehlen dürfen und

b) viel *Unheil ersparen*, weil er, im Besitz dieser Eigenschaften, alles gemeine Schelten und Schimpfen, den Gebrauch roher Gewalt und anderes solcher Art sich nicht zu schulden kommen lassen wird.

III. *Schluß*: Die Lehrerbildungsanstalten haben darum die Aufgabe, auch die gesellschaftliche Bildung ihrer Zöglinge zu berücksichtigen. Pflicht des Einzelnen aber ist es, auch nach Austritt aus der Anstalt fortwährend für diese ihre Bildung bedacht zu sein. Hierfür ist das Studium einschlägiger guter Schriften zunächst zu empfehlen, z. B. „Die Kunst, mit Menschen umzugehen" von Adolf Freiherrn Knigge. „Schwimmen lernt man nur durch Schwimmen" und gesellschaftliche Bildung nur in Gesellschaft, also im Umgange. Möchte doch jeder Lehrer, wie Plato, täglich zu sich selbst sagen: „Immer älter werdend, will ich doch gern noch vieles lernen; aber nur von den Braven!" Besonders beherzigenswert sind die Worte Goethes:

„Willst du genau erfahren, was sich ziemt,
So frage nur bei edlen Frauen an;
Denn ihnen ist am meisten dran gelegen,
Daß alles wohl sich zieme, was geschieht."

(I. und II. nach „Pädag. Abhandlungen", herausgegeben von Prof. Strümpell.)

42. Worin besteht und worauf gründet sich die Autorität des Lehrers?

Motto: „Das Prinzip der Autorität und der Ehrfurcht — das bewahrende Salz in der Auflösung aller menschlichen Verhältnisse — muß zum Grundton unserer Erziehung werden."
Thiersch: „Christl. Familienleben."

I. Einleitung: Es gibt bekanntlich Lehrer, welche trotz des besten Willens, trotz vielen Scheltens und Strafens es zu keiner rechten Disziplin in ihrer Schule bringen, während dies anderen mit denselben Kindern ohne besondere Mühe gelingt. Woher kommt das? In den meisten Fällen wird der Grund darin liegen, daß es den ersteren an Autorität fehlt, während die letzteren sie besitzen. Man klagt in unserer Zeit überhaupt, daß die Autorität mehr und mehr schwinde, besonders in den Schulen großer Städte, und preist die gute alte Zeit, in welcher es hiermit besser gewesen sei. Soweit diese Klage begründet ist, liegt darin ein großer Übelstand, da ohne Disziplin ein Schulbetrieb mit Erfolg nicht möglich ist. Hierin liegt aber auch für den Lehrer ein Anlaß, es sich wiederholt klar zu machen und dessen bewußt zu werden, worin die Lehrerautorität besteht und worauf sie sich gründet.

II. Hauptteil:

A. Worin besteht die Autorität des Lehrers?

1. Bedeutung des Wortes Autorität im allgemeinen.

a) Im weitesten Sinne ist Autorität das Ansehen und die auf Ansehen begründete oder Ansehen gebende Macht.

b) Im engeren Sinne ist sie der Respekt einflößende geistige Einfluß, den der Besitz überlegener Macht oder anerkannter hervorragender Einsicht, Weisheit und Tugend verschafft.

2. Was versteht man unter der Autorität des Lehrers?

a) Das aus seiner Eigenschaft als Personifikation des Gesetzes, der Wissenschaft und des Rechtes, des Taktes und der Moralität, sowie aus seiner äuße-

ren Persönlichkeit resultierende Ansehen gegenüber seinen Schülern.

b) In seiner Persönlichkeit soll sich für den Schüler vereinigen

aa) die Autorität des Gesetzes, d. i. die dem Schulgesetze anhaftende Gewißheit seiner faktischen Gültigkeit und des von der Macht ihm gewährten Bestandes.

(Das personifizierte Gesetz für die Schule ist der Lehrer. „Der Lehrer hat es gesagt!" Dies ist es, wonach das Kind sich richtet und zu richten hat.)

α) Der Lehrer hat die Pflicht, das Schulgesetz zu vertreten, zu überwachen, zu schützen und

β) seine Verletzungen zurückzuweisen oder zu bestrafen;

bb) die Autorität in der Wissenschaft, d. i. die Persönlichkeit, deren Stimme in bezug auf die Wahrheit und Sicherheit einer Angabe für gültig und entscheidend angesehen wird.

α) Der Lehrer ist dem Kinde die personifizierte Wahrheit, das unbezweifelbare Wissen.

β) Es hat von ihm die Überzeugung, weil er so vieles wisse, so vieles wissen müsse und

(Das Kind gewöhnt sich an die Voraussetzung, daß es vom Lehrer immer nur das Wahre und Wirkliche höre und lerne und fühlt seine große geistige Überlegenheit, die es als entscheidend anerkennt.)

cc) die Autorität der Persönlichkeit, d. h. der Lehrer muß

α) mit pädagogischem Takte, so viel an ihm ist, richtig, in allen Fällen aber auch recht handeln, wodurch er dem Kinde die verkörperte **Moralität wird und**

β) durch sein Äußeres sich Ansehen bei dem Kinde verschaffen.

(Imponierende Gestalt — offener, freundlich-ernster Blick — wohlklingende Stimme usw. Dies kann sich der Lehrer aber nicht geben und außerdem wird die äußere Erscheinung auch nie dazu angetan sein, die Autorität, welche durch sie hervorgebracht wurde, zu erhalten, wenn die anderen erwähnten Bedingungen mangeln.)

B. Worauf gründet sich die Autorität des Lehrers?
Man erwirbt und erhält sich die Autorität, indem man seine Stellung als Lehrer unter den erwähnten Gesichtspunkten betrachtet und demgemäß handelt.

1. Der Lehrer ist der Stellvertreter des Gesetzes.
   a) Vor allem hat er
      aa) das Schulgesetz aufrecht zu erhalten,
      bb) Gehorsam zu fördern und
      cc) Ungehorsam zu bestrafen.
   b) aa) Er erziehe mit Liebe,
      bb) beuge mit Ernst,
      cc) strafe mit Strenge, ohne hart oder despotisch zu sein,
      dd) übe in allen Fällen Gerechtigkeit, vermeide jede Parteilichkeit und
      ee) mißverstandene Liberalität und schwache Gutmütigkeit.

2. Der Schüler sieht ihn als maßgebendes Wissen und Können an.
   a) Er vervollkommne sich durch Fortbildung nach Möglichkeit im Wissen und in der Fertigkeit.
   b) Nie mißbrauche er den Autoritätsglauben der Kinder, indem er vorgibt, zu wissen, was er nicht weiß.
      (Kinder haben ein gutes Gedächtnis.)
   c) Er gebe Irrtümer offen zu und suche sie nicht zu bemänteln.
      (Irren ist menschlich, Kinder haben ein feines Gefühl. Stets wahr, stets klar!)
   d) Der Lehrer bilde das Kind durch den Glauben an seine Autorität allmählich zu eigener, geistiger Freiheit heran.

3. Die Kinder achten die Autorität der Persönlichkeit.
   a) Der Lehrer handle stets taktvoll und suche dies
      aa) durch strenge Selbstkritik, sowie
      bb) durch vorurteilsfreie Beobachtung der Schüler zu erreichen.
         α) Nichts steht dem Lehrer übler an als Poltern, Schimpfen und rohe Zornausbrüche.

β) Vor allem soll der Lehrer sittlich tadellos, moralisch tüchtig sein.
(Wer Ehrerbietung fordert, sei selbst ehrenwert.)

b) Er besitze Liebe für den Lehrerberuf und das Bewußtsein von der Wichtigkeit desselben.

III. Schluß: Der tüchtige Lehrer wird seine Autorität unter allen Umständen zu wahren wissen, ohne sich Blößen zu geben, aber auch ohne alle Ängstlichkeit und Selbstüberhebung. Die wahre Autorität ist von einem zwar festen, jedoch bescheidenen Auftreten unzertrennlich. Über die Schulzeit hinaus wird dieselbe in den Kindern fortleben und hundertfältige Frucht tragen.
(Größtenteils nach C. Bräunlich aus „Pädag. Abhandl.", herausgeg. von Prof. Strümpell.)

43. Die Selbsterziehung des Lehrers.

Motto: „Innere Schätze beglücken. Dir im Innern liegt Edelgestein und Gold; da grabe in den Grüften." Herder.

I. Einleitung: An den Lehrer stellt man so viel Forderungen, daß es schwer hält, denselben immer nachzukommen, auch dann, wenn es derselbe an nichts fehlen läßt, um das Ideal der Vollkommenheit zu erreichen. Ich meine hiermit nicht jene Ansprüche, welche das Sprichwort: „Man kann es nicht allen Leuten rechtmachen", widerlegt, sondern jene berechtigten Forderungen, welche in der Stellung desselben begründet sind und mit der Wichtigkeit derselben zusammenhängen. Doch der Satz Pestalozzis: „Der Lehrer, der an seiner eigenen Vervollkommnung arbeitet, arbeitet damit auch an der Vervollkommnung seiner Schule" bleibt wahr, und der gute Wille und dessen Betätigung genügt auch beim Lehrer. Ein Zweig dieser Fortbildung ist nun die Selbsterziehung des Lehrers.

II. Hauptteil:

A. Was ist die Selbsterziehung?
(Eine stetig fortschreitende und darum sich vertiefende Charakterbildung, deren Zweck darin besteht, daß der Charakter stark werde in der Sittlichkeit und für sie.)

B. Notwendigkeit derselben für den Lehrer.

1. Die Erziehung des Lehrers im Seminar ist und kann in keiner Weise eine fertige sein.

(Das Seminar legt nur Grund und gibt nur Anleitung wie der Lehrer nach seinem Austritt aus demselben sich weiter fortbilde. Daß dies nur so gemeint ist, beweist am deutlichsten die Einrichtung der zweiten Prüfung, wo der Lehrer nicht nur zeigen soll, welche Praxis er sich erworben hat, sondern und hauptsächlich, wie er auf dem vom Seminar gelegten Grunde weiter gebaut hat. Das Zeugnis des Kreisschulinspektors, das für die Prüfung erfordert wird, muß sich auch auf die Charakterbildung des Lehrers erstrecken, weil diese selbst in dem kurzen Zeitraume nicht geprüft werden kann. Also: Die durch Haus und Schule gelegte, im Seminar weiter gepflegte Grundlage zur Charakterstärke bedarf, soll sie nicht verloren gehen, der Vervollkommnung.)

2. Die Aufgabe der Schule erfordert des Lehrers Selbsterziehung.

(„Wir sollen allen alles werden." Paulus. „L'écol c'est moi" [„Die Schule bin ich" —].)

a) Die Erziehung der Schüler zu bewußt sittlichen Persönlichkeiten wird nur dem Lehrer möglich sein, der mit der Erziehung die Selbsterziehung verbindet.

b) Der Lehrer muß den falschen Strömungen der Zeit auf dem Gebiete der Jugenderziehung mit Erfolg entgegenarbeiten und ihnen Widerstand leisten.

3. Den Beruf des Lehrers ist nur der auszufüllen imstande, der sich durch Selbsterziehung auf der Höhe der Sittlichkeit zu halten bemüht ist.

a) Der Beruf des Lehrers ist ein hoher und edler,

b) stellt gewaltige Anforderungen an die Person des Lehrers und

c) an ihre Pflichten gegenüber der menschlichen Gesellschaft.

C. Worauf hat sich die Selbsterziehung des Lehrers zu erstrecken?

Auf alle Gebiete, welche

1. das Amt,

2. die Person und das Leben des Lehrers berühren.

ad 1. Der Lehrer arbeite an der ihm anvertrauten Jugend mit rechter Treue, welche sich

a) in gewissenhaftem Einhalten und Abhalten der Unterrichtsstunden,

b) aa) im Maßhalten beim Strafen und Lohnen,

bb) in unbedingter Gerechtigkeit,

c) in der rechten Vorbereitung auf den Unterricht zeigen wird.

ad 2. Der Lehrer übe die Selbstzucht in allen anderen Lebenslagen:

a) im Verkehr mit sich selbst,

b) mit seiner Familie,

c) mit seinen Vorgesetzten und Kollegen,

d) in der Auswahl des Umgangskreises,

e) bei indifferenten Sachen.

III. Schluß: Ohne Selbstzucht also kein tüchtiger Lehrer! Ein Lehrer, der in seinem Wissen und Können (intellektuelle Bildung) unerreicht dastünde und es auch in der Methodik zur Meisterschaft gebracht hätte, aber nichts für die Veredelung des Herzens getan, keine Selbstzucht geübt hätte, wäre nichts nütze und gliche einem Stück faulem Holze, das wohl im Dunkeln leuchtet, aber nicht wärmt, einem schön bunten, verlockenden Giftpilze, der mit seinem Äußeren das Auge erfreut, aber darunter Verderben birgt.

(II. teilweise nach Thesen aus d. „Pr. Lehrerztg".)

44. Warum und innerhalb welcher Grenzen ist für den Lehrer und Erzieher die Bekanntschaft mit der Psychologie nötig?

Motto: „Die Gesetze der Erziehung liegen in der menschlichen Natur." Pestalozzi.

„Ein großer Teil der ungeheueren Lücken in unserem pädagogischen Wissen rührt vom Mangel der Psychologie her. Erst müssen wir diese Wissenschaft haben, ehe wir nur von einer einzigen Lehrstunde mit Sicherheit bestimmen können, was darin recht gemacht und was verfehlt sei." Herbart.

I. Einleitung: Die Forderung, daß Lehrer und Erzieher psychologische Kenntnisse besitzen sollen, ist bei weitem jünger als die pädagogische Arbeit selbst. Als unsere Forderung auftrat, war sie weder die einzige ihrer Art, noch war sie zufällig. Sie erschien in der Geschichte um dieselbe Zeit, in welcher in zahlreichen anderen Berufsarten ebenfalls die Bekanntschaft mit derjenigen Wissenschaft gefordert wurde, welche über die Natur des einer Berufsart zuge-

hörigen Gegenstandes Aufschluß gibt. Die Forderung psychologischer Kenntnisse vom Pädagogen war aber auch nicht zufällig. Denn jede Wissenschaft hat den Trieb, fortzuschreiten. Der Fortschritt aber besteht im Aufsuchen der Kausalitäten und Wechselwirkungen, welche zwischen den Tatsachen bestehen, die ins Gebiet einer Wissenschaft gehören. Dies setzt voraus, daß zunächst Kenntnis dieser Tatsachen vorhanden ist.

II. Hauptteil:

A. Was ist Psychologie? Die Wissenschaft von der Seele.

B. Warum ist für den Lehrer und Erzieher die Bekanntschaft mit der Psychologie notwendig?

1. Die Erziehungslehre mußte notwendig die Kenntnis der psychischen Tatsachen fordern, damit ihr ein Fortschritt im Sinne der Wissenschaft ermöglicht wurde und sie selbst den Charakter der Wissenschaftlichkeit annehmen konnte. (Auf der durch Herbart betretenen Bahn schreitet die neuere psychologische Schule mit Entschiedenheit weiter. Das Streben derselben geht dahin, die Psychologie von jedem metaphysischen Rüstzeuge zu befreien und unter Benützung aller Errungenschaften der neueren positiven Naturforschung auf eine rein induktive Grundlage zu stellen. Encyklop. von Dr. Lindner.)

2. Bei der großen Auswahl dessen, was als Erziehungsmittel gebraucht werden soll, sind psychologische Kenntnisse nötig.

3. Der Pädagoge muß die psychischen Tatsachen, die Gesetze und Bedingungen, unter welchen sie erfolgen, genau kennen; denn er hat denselben die Art und Weise seiner Einwirkung auf die Tatsachen, den Gebrauch der ihm zu Gebote stehenden Mittel, kurz, seine Methode anzupassen. (Als bereits gereifte Früchte wachsender psychologischer Einsicht unter den Pädagogen sind z. B. die auf dem Gebiete des Leseunterrichts stattgehabten Übergänge von der Buchstabiermethode zu der analytisch-synthetischen, die Einführung des Anschauungsunterrichts und die Geltung, die das Veranschaulichungsprinzip auch sonst findet, ebenso auch der Wegfall des maßlosen Memorierenlassens, zu bezeichnen.)

4. Die freie und geschickte Handhabung einer Methode, eine kluge Beweglichkeit innerhalb derselben, gelingt nur dem, der das Fundament derselben, die Psychologie, kennt.

C. Innerhalb welcher Grenzen ist für den Lehrer und Erzieher die Bekanntschaft mit der Psychologie nötig?

1. a) Der Lehrer und Erzieher darf die Psychologie in allem Umfange, also unbegrenzt kennen lernen.

b) Daß der Lehrer die Psychologie in ihrem ganzen Umfange beherrsche, kann niemand fordern.

aa) Das Gebiet dieser Wissenschaft ist groß, und mühsam zu behandeln.

bb) Sie setzt eine genaue Bekanntschaft mit der Physiologie voraus.

2. Die Kenntnis der Psychologie muß bei allen Pädagogen einen bestimmten Grad erreichen.

a) Der Lehrer soll nicht den metaphysischen Untersuchungen allgemeiner Art, über die Wesenheit der Seele, ihre Dauer usw. eingehend folgen.

b) Er soll die Resultate, die normale Tätigkeit derselben kennen und sich ein Urteil darüber zu bilden imstande sein.

III. Schluß: Gesetzt aber auch, der Pädagoge sei mit den nötigen psychologischen Kenntnissen ausgerüstet, so lehrt doch gerade die Psychologie selbst, daß zu dem sicheren und fruchtbaren Gebrauche derselben noch eine besondere Urteilsbefähigung und ein persönlicher Takt gehören, sowohl um die jeweiligen Vorgänge in dem Zögling, als auch dessen allmähliche Entwicklung richtig abzuschätzen und praktisch zu behandeln. Alles theoretische Wissen muß sich durch denkende Beobachtung und mit Verstand gesammelte Erfahrungen ergänzen: zwischen beiden schwebt jedes einzelne Verfahren des Lehrers und Erziehers wie eine zur Beantwortung gestellte Frage in der Mitte.

(Nach „Pädagogische Abhandlungen", herausgegeben von Prof. Strümpell.)

Es folgen hier im Anschluß an vorstehende Arbeit die auf der 12. Versammlung des mecklenburgischen Lehrervereins in Parchim 1880 angenommenen Thesen über das Thema: **Die Psychologie, ein Wegweiser für den Pädagogen bei der Charakterbildung seiner Zöglinge.**

I. Der Erzieher schenke von vornherein dem erwachenden Charakter des Zöglings die größte Aufmerksamkeit, namentlich den Naturanlagen, um diese der Bildung eines sittlichen Charakters förderlich zu gestalten.

II. Der Erzieher leite den Zögling nicht zu peinlich und zu lange unmittelbar, sondern überlasse ihn öfter seinem eigenen Willen, solange sich dieser auf Gutes richtet; doch finde

der Übergang aus der Gebundenheit zur Freiheit nicht zu plötzlich statt.

III. Durch sittliche Erziehungsmittel, nicht bloß durch äußere Gewaltmittel suche der Erzieher auf den sich durch Eigensinn und Starrsinn äußernden starken Willen des Zöglings einzuwirken.

IV. Der Erzieher lenke den Willen des Zöglings auf edle Zwecke hin und suche dadurch zu verhüten, daß die sich entwickelnde Charakterstärke in Eigensinn, Starrsinn und Hartnäckigkeit ausarte.

V. Der Erzieher übe die Denkkraft des Zöglings und bereichere seinen Geist durch positives Wissen, doch hüte er sich, diesen durch Überanstrengung und Überfüllung zu erschlaffen.

VI. Der Erzieher fördere im Zöglinge durch Erregung des Gefühls seiner Menschenwürde, durch Erweckung der Selbsttätigkeit und des Vertrauens auf sich und seine Kräfte, sowie durch gerechte Beurteilung seiner Leistungen, das Selbstgefühl.

VII. Der Erzieher spreche, so oft sich Gelegenheit bietet, vor dem Schüler gute Grundsätze und Maximen, doch ohne besondere Erörterung aus und gewöhne den Zögling, nach diesen Grundsätzen zu handeln, sobald er nach seiner geistigen Entwicklung dazu fähig ist.

VIII. Da die gute Gewöhnung der Anfang der Charakterstärke ist, so gewöhne der Erzieher den Willen des Zöglings streng an das Gute. Mittel dazu sind:

a) das Vorbild des Erziehers;

b) das Beispiel edler, charakterfester Menschen, wie die Geschichte vielfach zeigt;

c) der stete Hinweis auf das gesteckte edle Ziel;

d) Kräftigung des Körpers durch Turnunterricht.

IX. Durch nicht nur aufklärenden, sondern erwärmenden Unterricht bilde der Erzieher die Einsicht des Zöglings und damit die daraus folgende Charakterstärke.

X. Der Erzieher wecke und schärfe durch den Unterricht in der Religion das Gewissen des Zöglings.

45. Das Leben und Streben in den Lehrervereinen.

Motto: „Wenn die Wässerlein kämen zu Hauf,
Gäb es wohl einen Fluß.
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf,
Eins ohne das andere vertrocknen muß."
Rückert.

I. Einleitung: Die Worte Herbarts: „Ein gemeinschaftliches Leben ist das Mark der wahren Freundschaft: Aufschluß und Teilung der Herzen, innige Freude aneinander, gemeinschaftliches Leid miteinander, Rat, Trost, Bemühung, Hilfe füreinander sind ihre Kennzeichen, ihre Süßigkeiten und innere Belohnung" passen ganz auf die Lehrervereine. Nur die Gegner des Lehrerstandes erklären dieselben für zwecklos, wenn nicht gar für schädlich, weil sie eben den Zweck der Lehrervereine erkannt und in den Früchten ihrer Tätigkeit den siegenden Gegner gefunden haben.

II. Hauptteil: Das Leben und Streben in den Vereinen hat sich nach drei Seiten hin zu äußern:

A. In größeren Vereinen.
Deren Aufgabe ist es
1. das Ansehen der Lehrer nach außen zu heben,
2. die materiellen Interessen derselben zu fördern,
3. sie für die ideale Auffassung ihres Berufes zu begeistern und
4. das Band brüderlicher Einigkeit zu pflegen und zu stärken.

(Nach Kellner haben die Vereine den Vorteil, daß sie „den Standesgeist und die Berufsliebe der Lehrer wecken und nähren und diese in eine sittliche Lebensgemeinschaft und Wechselbeziehung bringen, welche das Gefühl der Standesehre lebendig erhält, die Achtung des Ganzen und Einzelnen gegen sich und andere wahrt und ein Sittengericht bildet, dessen segensreiche aber milde Wirkung durch kein Disziplinargesetz ersetzt werden dürfte.")

B. In Ortsvereinen:
1. Welches ist die Aufgabe derselben?
Diese sind die Pflegestätten für die Weiterbildung und Vervollkommnung der Lehrer im
a) theoretischen und
b) praktischen Wissen und Können.
2. Wie ward diese Aufgabe gelöst?
a) Indem die Ortsvereine

aa) die Themata in weiser Abwechselung aus dem Gesamtgebiete der theoretischen und praktischen Pädagogik richtig auswählen,

bb) für bildende und allgemein verständliche Bearbeitung derselben sorgen,

cc) auf die fruchtbringende Besprechung der Vorträge bedacht sind und

dd) auch praktische Übungen in ihre Vereinstätigkeit aufnehmen.

b) Indem die Lehrer

aa) sich recht zahlreich den Vereinen anschließen,

bb) die Vereinsversammlungen fleißig besuchen und

cc) darin mit hingebender Treue arbeiten.

III) Schluß: Jeder Lehrer, ob alt oder jung, hat keine Entschuldigung für das Fernbleiben von den Vereinen. Gegenseitige Belehrung erfordert, daß das Alter aus dem Erfahrungs-, die Jugend aus dem Wissensschatze mitteilt, womit nicht gesagt sein soll, daß das Gegenteil ausgeschlossen bleibt. „Möchte doch jeder Lehrer, wie Plato, täglich zu sich selbst sagen: ‚Immer älter werdend, will ich doch gern noch vieles lernen; aber nur von den Braven!'" Kehr. — „Das Gefühl eigener Hilflosigkeit ist zu allen Zeiten das Wahrzeichen wirklich großer Menschen gewesen." M. Claudius.

(II. Nach Thesen der 8. Hauptvers. des Mecklenb.-Strel. Land.-Lehrerver.)

46. Wodurch kann der Lehrer die Kinderherzen gewinnen?

Motto: „Der erwirbt die Liebe gewiß nicht, der sich absondert, viel im hohen Tone spricht, und sich mit kleinlich abgemessenem Anstande bewegt. Aber auch der erwirbt sie nicht, der sich gemein macht, wo er gefällig, aber zugleich überlegen sein sollte, nach eignem Genusse hascht, indem er an dem Genusse der Kinder teilnimmt." Herbart.

I. Einleitung: Bei aller Erziehung und Bildung des Menschen kommt außerordentlich viel auf die Person des Erziehers an; denn wie sich der Lehrer ihnen gegenüber

zeigt, das macht einen solchen Eindruck auf die Kinder, daß sie entweder wunderbar zu ihm hingezogen, oder daß sie von ihm abgestoßen werden. Der Lehrer muß also vor allem danach trachten, die Herzen der Kinder für sich zu gewinnen, also sich das nötige Ansehen, sich Achtung, Liebe und Vertrauen erwerben.

II. Hauptteil:

A. Ansehen, Achtung, Liebe und Vertrauen der Kinder sind zunächst davon abhängig, wie der Lehrer diese Güter in der Gemeinde genießt, denn die öffentliche Meinung geht von den Eltern auf die Kinder über. Er muß darum

1. im öffentlichen Leben sich
   a) als rechtlicher, gerader, offener, gefälliger, dienstfertiger und gottesfürchtiger Mann zeigen,
   b) auch in seiner Haltung, Kleidung, in seinen Worten sich in strenge Zucht nehmen;
2. in seinem häuslichen Leben ein Muster seiner Gemeinde sein, indem in seinem Hause
   a) Ordnung und Reinlichkeit,
   b) der Geist der Liebe, Herzlichkeit und Eintracht,
   c) eine gute Kinderzucht,
   d) ein tiefer, sittlicher Ernst unter allen Familienmitgliedern zu finden ist und
   e) er als guter Hausvater Einnahme und Ausgabe stets in Einklang bringt;
3. in seinem Berufe ein Vorbild der Treue sein,
4. die freie Zeit zur Vervollkommnung im Wissen und im Amte verwenden,
5. den Schwächen und Schäden seiner Gemeinde durch vorbildliches Verhalten entgegensteuern und
6. durch vorsichtigen, taktvollen gesellschaftlichen Umgang veredelnd auf dieselbe einzuwirken suchen.

(Goldkörner, 11. Aufl., Nr. 281.)

B. Seinen Schülern gegenüber beachte er folgendes:

1. a) Er behandele sie liebevoll, freundlich und wohlwollend wie ein zärtlicher Vater,
   b) suche sie von seiner Liebe zu überzeugen,

(„Wer mir versichern will, daß er nicht liebt, hat mit dem Worte schon die Lieb' getrübt." Graf Freimund.)

c) habe nur ihr Bestes im Auge, auch wenn er strafen muß.

(„Der Schulmeister misch' der Arzenei —
Vom Gift nichts bei." Abraham a. S. Clara.)

2. Er lasse alle Verzärtelung, alles Schöntun, Tändeln mit den Kindern, denn
   a) diese Dinge stehen dem Manne niemals an,
   b) lassen sich ohne den Schein der Ungerechtigkeit nicht anbringen,
   c) sind also geeignet, dem Lehrer die Kinderherzen zu entfremden.
3. Der Lehrer muß die Charaktere seiner Schüler kennen und einen jeden gemäß dieser Kenntnis zu behandeln verstehen.

(„Das Zauberwort, welches alle bösen Geister bannt, heißt Tätigkeit, sowie das, was die guten herbeizieht, Ruhe heißt." Heinroth.)

III. Schluß: „Wer es dahin gebracht hat, durch die Würde seines sittlichen Charakters, gepaart mit der vollendetsten Humanität gegen seine Zöglinge, einen solchen Eindruck zu machen, daß Achtung und Liebe die Seele ihrer Handlungen wird und unaufhörlich wirkt, selbst ohne daß sie es deutlich denken, der hat mehr als die Hälfte der moralischen Erziehung vollendet." Niemeyer.

47. Der Humor, der beste Freund des Lehrers in seiner familiären, sozialen und amtlichen Stellung.

Motto: „Das Niederträchtige ist das in der Welt Mächtige; wir müssen es bekämpfen. Aber bis wir es vernichtet haben und das wird noch lange dauern, da es in uns allen steckt, laßt uns einen Bund der Vernünftigen gründen im Namen des Humors!"
Dr. med. Herman Klencke.

I. Einleitung: Jean Paul nennt den Gegenstand des Humors das „umgekehrte Erhabene". Nach Klencke ist Humor jene Gemütsstimmung, „die aus der durch Lebenserfahrung geläuterten Erkenntnis hervorgeht, daß alle die Güter dieser Erde und alle Weisheit dieser Erde nichts ist gegenüber der Liebe zu allem, was da lebt, vereint mit einem fröhlichen Herzen." An einer anderen Stelle sagt derselbe: „Humor ist der überwundene Pessimismus, die Sieg gewordene Liebe, die Vereinigung von Lebenser-

fahrung und Jugendfrische, die Bitterkeit des Lebens ist in dem Wein der Liebe abgeklärt, er ist weder der schwere trübe Ernst des Lebens, noch die unerfahrene Schwärmerei der Jugend, sondern er ist die ewige Jugend, welche die Schlacken des Lebens zu leuchtenden Edelsteinen schmilzt." Nach diesen zitierten Definitionen ist er jedenfalls die glücklichste Gemütsstimmung des Menschen und schon diese wenigen Worte drängen uns zu dem Ausrufe: Wie glücklich ein Lehrer mit humoristischer Weltanschauung!!

II. Hauptteil: Der Humor ist dem Lehrer notwendig:

A. In seiner familiären Stellung.

1. Als Familienhaupt.

a) Der Humor läßt den unverheirateten Lehrer schon eine gute Wahl in der Person seiner zukünftigen Frau treffen, weil er

aa) vorsichtig,

bb) aber auch nicht zu ängstlich ist und

cc) leicht die Mädchenherzen gewinnt.

(Es steht ihm darum eine größere Auswahl zu Gebote.)

ad aa) α) Er prüft erst genau, ehe er sich in der Wahl für eine Person entschließt.

β) Er folgt dabei dem Zuge des Herzens, hört aber auch zugleich auf die Einsprache des praktischen Verstandes.

ad bb) α) Die vielen Bedenken bei der Wahl der Frau machen ihn keineswegs mutlos.

β) Er betrachtet die Frauenwelt nicht mit dem Auge des Mißtrauens, sondern mit dem der Liebe.

b) Der Humor läßt den Lehrer ein gemütliches Heim gründen, das

aa) nicht unter seinem Stande ist, aber auch

bb) nicht über diesen hinausgeht.

c) Der humoristisch angelegte Lehrer wird ein glückliches Familienleben führen.

(Siehe 2. 3.)

d) Der Humor erhält den Lehrer in rastloser Sorge für die Seinen, denn

aa) er treibt den Lehrer zu rastlosem Streben,

bb) verleiht ihm dabei Ausdauer und

cc) die Klugheit, das Erworbene vorteilhaft zu verwerten.

(Nützlichkeitssinn.)

c. Er erhebt ihn über das harte Schicksal.

aa) Der Humor erhebt den Lehrer über die irdischen Güter, oder befreit ihn von deren Herrschaft,

bb) gibt ihm das Bewußtsein, daß Glück zufällig ist und läßt ihn

cc) im Kampfe mit dem Mißgeschick nicht mutlos werden.

2. Als Gatte, denn in dem humoristischen Gemüte sind alle jene Geisteseigenschaften vereint, welche ein glückliches Familienleben bedingen:

a) Liebe,

(Allmenschheit umfassende Liebe.)

b) Vertrauen,

(Er sieht nicht in seiner Frau Untreue, wird also nicht von Eifersucht gequält.)

c) Zufriedenheit,

d) Friedensliebe und

e) Mäßigkeit.

3. Als Vater.

a. Der Humor überträgt sich auf die Kinder.

b) Er stellt ein glückliches Verhältnis zwischen Vater und Kindern her.

c) Er erweist sich dem Lehrer als wohltätiges Erziehungsmittel in der Behandlung seiner leiblichen Kinder, denn

aa) er beurteilt die Kindesnatur richtig,

α) er legt die Eigenheiten der Kinder nicht gleich als Bosheit, ihre Verkehrtheiten nicht als Verbrechen aus;

β) er weiß, daß nicht alle Erziehungsgrundsätze bei allen Kindern gleich durchführbar sind,

bb) er lehrt den Vater wieder Kind sein, mit den Kindern kindlich verkehren.

B. In seiner sozialen Stellung.

1. Der humoristische Lehrer stellt sich nicht unerreichbar über das Volk.

a) Er sieht alle Menschen als seine Brüder an.

b) Er ist sich seiner eigenen Richtigkeit und seiner Schwächen wohl bewußt.

2. Er vermeidet auch jede falsche Popularität dem Volke gegenüber.
   a) Er wahrt seine geistige Überlegenheit,
   b) hält auf Standesehre,
   c) ist nicht käuflich.
3. Er ist bei jedermann beliebt.
   a) Sein taktvolles Reden und Handeln flößen Achtung ein.
   b) Sein freundliches Wesen zieht an.
   c) Seine Liebe erzeugt Gegenliebe.
4. Er hat besonderen Einfluß auf das Volk.
   a) Er besitzt dessen Vertrauen, denn er ist
      aa) uneigennützig,
      bb) wohlwollend.
   b) Er ist fähig, als Ratgeber und als Vorbild zum Besseren zu dienen, denn
      aa) er hat Erfahrung,
      bb) einen nüchternen, gebildeten Verstand,
      cc) ist vorurteilsfrei und
      dd) bekräftigt seine Worte durch sein edles Handeln.

C. In seiner amtlichen Stellung.

1. Bei seiner Fortbildung.
   a) der Humor regt zur Fortbildung an.
      (Hält in atemlosen Jagen nach höheren Zielen. Heißt dich erheben, aufsehen.)
   b) Er verleiht dabei Ausdauer.
      (Atemholen nach rastloser Jagd; macht den bedrängten Nerven Luft.)
   c) Er gibt dem Lehrer Geschick, dieselbe fruchtbringend zu betreiben.
      aa) Der humoristische Lehrer trennt in dem ihm dargebotenen Bildungsstoffe Wirklichkeit und Ideale und
      bb) nützt beide nach ihrem Wert.
2. Bei der Führung des Schulamtes.
   a) Der Humor
      aa) erleichtert das Arbeiten in der Klasse,
      bb) erhält Geist und Körper frisch und stärkt beide in der Ermattung,

cc) erhebt den Lehrer über Stoff und Methode,

dd) zeigt Wirklichkeit und Ideal in wahrem Lichte.

ee) verleiht dem Lehrer alle Tugenden, die zur guten Amtsführung notwendig sind: Pünktlichkeit, Ordnung, Fleiß, Treue, Geduld, Berufsliebe,

ff) gewinnt dem Lehrer leicht die Liebe und das Vertrauen der Kinder,

gg) lehrt, daß seine Grundsätze nicht immer durchführbar sind,

hh) legt kindliche Eigenheiten nicht als Fehler oder Bosheit aus und

ii) veranlaßt den Lehrer bei ausgebliebenem Erfolge seiner Arbeit oder bei Disziplinarvergehen der Schüler zur Selbstprüfung.

b) Der Lehrer soll den Humor in einzelnen Fällen als Unterrichts- und Erziehungsmittel gebrauchen:

aa) Beim ersten Unterricht, am Anfange desselben, wo dem Schüler etwas schwer erscheint, wird ein heiteres, spielendes Vormachen denselben am leichtesten in Gang bringen.

bb) Zur Beseitigung von Widerstreben, Eigenwillen u. dgl. Fehlern bei den Schülern.

cc) Zur Dämmrung von Ausschreitungen der Schüler, welche hervorgegangen sind aus übersprudelnder geistiger und körperlicher Kraft.

c) Er soll die Schüler sogar zum Humor erziehen:

aa) Durch Rätsel, Anagramme, Gesellschaftsspiele, Sinngedichte, Witzgeschichten, Wortspiele und das Aufsuchen von Ähnlichkeiten verschiedener Dinge.

bb) Der Lehrer selbst lasse in geeigneten Fällen seinen frischen Humor walten und gestatte Ähnliches den Schülern.

3. Bei der Führung der Nebenämter

a) als Küster und Organist,

b) als Gemeindeschreiber und Schiedsmann.

(Hier muß er die erhitzten Gemüter durch Humor abkühlen, besänftigen.)

4. Im Verkehr

a) mit seiner Behörde.

aa) der humoristische Lehrer gewinnt leicht die Gunst seiner Vorgesetzten,

bb) nimmt deren Zurechtweisungen im Gefühl seiner Schwächen willig hin,

cc) wird bei falscher Beurteilung von denselben nicht mutlos und ist

dd) fern von jeder Kriecherei.

b) Mit seinen Kollegen.

aa) Der humoristische Lehrer erhebt sich nicht stolz über seine Kollegen,

bb) beteiligt sich an Konferenzen und Lehrervereinen in der Absicht, zu lernen und andere zu belehren,

cc) pflegt im Privatleben Umgang mit den Kollegen und beurteilt ihre Fehler, im Bewußtsein seiner eigenen, mild.

III. Schluß: Gerade der Lehrer ist des Humors bedürftig! Wenn auch zugegeben werden muß, daß Humor nicht jedermanns Sache sei, daß unter Umständen ungünstige, namentlich drückende Lebensverhältnisse selbst den angeborenen und gesunden Humor verdrängen und auslöschen, so ist diesen berechtigten Einwürfen gegenüber darauf hinzuweisen, daß es wohl keinen zweiten Beruf gibt, der auf so mannigfache und selbst angenehme Weise dem Leben gegenüber zum Humor anregen kann, als der Beruf eines Jugendbildners. Doch es sei wie es wolle! Zweifellos ist man doch zu der Forderung berechtigt, daß der heutige Erzieher und Lehrer diejenige persönliche Bildung sich erworben habe, welche ihn wenigstens zum Verständnis des Humors befähigt. Die Heiterkeit hat er zu achten und zu schätzen, die sich in den jugendlichen Geistern um ihn her entfaltet und er hat dafür zu sorgen, daß er nicht durch seine Persönlichkeit Schatten werfe in das helle, klare Kinderdasein! Den Geist des Frohsinns muß jeder Lehrer in seiner Berufsstätte zu erhalten suchen, wenn anders ihm die Arbeit leicht und der Erfolg segensreich sein soll. Im Frohsinn nur — sagt Kant — gedeiht das Gute.

48. Die Wahl der Frau, ein Hauptmoment im Lehrerleben.

Motto: „An der Braut, die der Mann sich wählt, läßt sich erkennen, welch' Geistes Kind er ist und ob er den eigenen Wert fühlt." Goethe.

I. Einleitung: Die nicht seltene Erscheinung, daß Lehrerfamilien in drückender Not leben, hat ihren Grund sehr oft in der Unbesonnenheit des Lehrers bei der Wahl seiner Frau.

II. Hauptteil:

A. Wichtigkeit der Wahl der Frau des Lehrers

1. für das Familienleben und
2. für das Wirken des Lehrers.

ad 1. Trifft der Lehrer eine gute Wahl, dann bietet ihm das Familienleben

a) den schönsten Genuß,
(Der Lehrer fühlt sich am glücklichsten im Familienkreise und befriedigt daselbst Hunger und Durst.)

b) die beste Gesellschaft und damit
(Er wird nie das Bedürfnis fühlen, sich außerhalb des Familienkreises die Langeweile zu vertreiben.)

c) das sicherste Mittel gegen Versumpfung und
(Wirtshäuser, Unmäßigkeit, falsche Popularität, Kartenspiel, Unsittlichkeit.)

d) die meiste Garantie für eine gute Kindererziehung, was von Bedeutung ist
aa) für sein eigenes und
bb) für seiner Gemeinde Wohl.

ad 2. Eine dem Lehrer passende Frau wird ihm

a) die für den guten Erfolg des Unterrichts erforderliche Gemütsstimmung nicht rauben,
b) in der Fortbildung eher förderlich als hinderlich sein,
c) die Kindererziehung und
d) das gesamte Hauswesen so leiten, daß er auch hierin seiner Gemeinde mit gutem Beispiele vorangeht.

B. Worin fehlen viele Lehrer?

1. In bezug auf die Zeit.
(Zu früh — in einer Stelle mit nicht hinreichendem Einkommen.)
2. In bezug auf die Person, die sie wählen, indem sie eine Frau

a) ohne Bildung,
(Wissenschaftliche, gesellschaftliche, häusliche Bildung.)
b) von zweifelhaftem oder gar schlechtem Charakter,
c) ohne Mittel,
d) von unpassendem Alter und
e) mit körperlichen Gebrechen und Krankheiten behaftet nehmen.

C. Worin hat dies seinen Grund?
1. In dem Mißbrauch der unbeschränkten Freiheit des in das Amt tretenden Lehrers.
(Zeit des Heiratens.)
2. In dem Bewußtsein, eine feste Stellung zu haben.
(Ohne Mittel.)
3. In den örtlichen Verhältnissen.
a) Der Lehrer ist genötigt, außerhalb des Hauses die Kost zu nehmen, wo er Gefahr läuft, für ihn unpassende Bekanntschaft zu machen.
(Abgesehen davon, daß die Gefahr ja auch im eignen Hause für ihn liegen kann.)
b) Es mangelt ihm an passendem Umgange.
(Er sucht Familien auf, macht zugleich damit Damenbekanntschaften, welche sich durchaus mit seinem Stande nicht vertragen und bindet sich oft so fest, daß er aus denselben seine Frau wählt, selbst wenn er früher bessere Prinzipien verfolgte. Wie oft ist nicht eine „Zwangsheirat" die Folge! Doch in diese Fälle kann er nur dann geraten, wenn ihn der folgende Vorwurf trifft.)
4. In der mangelnden Bildung.
(Er versteht nicht, sich mit Büchern zu unterhalten, kennt und will nichts Besseres als eine solche Frau.)

D. Worauf hat der Lehrer bei der Wahl seiner Frau zu achten?
1. Sie muß
a) wissenschaftlich,
b) gesellschaftlich gebildet,
c) eine gute Hausfrau,
(Musterwirtschaft.)
2. bemittelt sein.
a) Der Lehrer hat Recht zu dieser Forderung in Anbetracht dessen, daß er
aa) sein Wissen und seine Stellung mit schwerem Gelde erkauft hat,
bb) in fester Stellung ein Einkommen hat, das den Zinsen von 15 000 bis 18 000 Mark entspricht.

cc) auch nach dem Tode die Seinen noch versorgt weiß.
(Pension — Pestalozziverein.)

b) Diese Forderung ist für sein Glück von der größten Wichtigkeit, denn nur im Besitze der erforderlichen Mittel ist es ihm möglich

aa) ein sorgenloses Leben zu führen,
(Wichtigkeit desselben für seine Wirksamkeit.)

bb) α) standesgemäß zu leben,
(Haushaltung, Kleidung, Gesellschaft.)

β) den Kindern eine entsprechende Erziehung angedeihen zu lassen,

γ) seiner Pflicht hinsichtlich der Fortbildung zu genügen.
(Anschaffung notwendiger Bücher. — Teilnahme an Vereinen.)

3. Sie muß einen durchaus guten Charakter haben.

a) Von dieser Forderung darf er nicht abstehen

aa) als Mann,
(„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!" Schiller.)

bb) als Vater,

cc) als Lehrer seiner Gemeinde gegenüber.

b) Die Frau des Lehrers muß

aa) religiös,

„Laß deine Tochter zwar recht wurzeln und eingreifen in das wirtschaftliche Treiben; nur halte durch Religion und durch Dichtkunst das Herz für den Himmel offen; drücke die Erde fest an die nährende Wurzel oder Pflanze, aber in ihren Kelch lasse keine fallen." Jean Paul. — „Da vorzugsweise das weibliche Geschlecht infolge seines tieferen Gefühls zur Frömmigkeit bestimmt ist, so soll das Weib zur Priesterin des Hauses gebildet werden." Pythagoras. — „Die besten Prediger sind doch allemal die Mütter, das ist gewißlich wahr; dieselben hat der lebendige Gott ordiniert zu Dienern am Wort in der Gemeinde ihrer Kinder, und was sie da aussäen von der Saat seines Wortes, das bringt Frucht, etliches dreißigfältig, etliches sechzigfältig, etliches hundertfältig. Ihr Mütter, das soll euch ein Mahner sein! Ein Bischofsamt ist auf eure Schultern gelegt, und einst wird Gott Rechenschaft fordern, wie ihr's verwaltet." Dr. Wichern. — „Die größte Wohltat, die Gott einem Menschen in der Natur zuwenden kann, ist ohne Zweifel das Geschenk einer wahrhaft christlichen Mutter. — Unermeßlich unglücklich ist das Kind, das eine unchristliche, glaubenslose Mutter hat, und wenn es auch in Purpur und Seide gebettet ist;

unermeßlich glücklich das Kind, das eine wahrhaft christliche Mutter hat, und wenn es in Lumpen aufwächst und in Lumpen dem Grabe zuwankt!" W. v. Ketteler.)

bb) edlen Gemütes,

cc) mit ihrer Lage zufrieden und

(„Eine gebildete Hausfrau, deren stille, verständige und geduldige Tätigkeit wenig sich in Worten kund tut, noch viel weniger in steter unruhiger Hast und scheltender Unzufriedenheit, die ihrem Manne das Haus durch Tugenden und Talente so anmutig zu machen weiß, daß ihm nirgends wohler wird als in dieser Stätte des Friedens, die ihre Kinder schlicht zu steter Frömmigkeit erzieht, ohne engherzigem, falschem Pietismus irgend eine Gabe, welche ihnen Gott eingepflanzt hat, zu vernachlässigen und nicht auszubilden: eine solche Hausfrau ist das Ideal der Mädchenerziehung, in ihr muß sich Meisterschaft in der Haushaltung und wahre Bildung innigst vereinen." Raumer.)

dd) durchaus sittlich, nicht leidenschaftlich sein.

4. Ihr Alter muß dem seinen entsprechen.
(Die Frau sei 4—10 Jahre jünger als der Mann. — Auf keinen Fall heirate er sich ein Kind, denn: Woher kommt es wohl, daß wir so viele Frauen in der Blüte der Jahre hinsiechen sehen? Woher so viele kränkelnde Weiber und Mütter? Warum sind gesunde, kräftige Kinder jetzt seltener als früher?)

5. Die Frau sei körperlich kräftig und gesund.
(Damit sie ihre Aufgabe als Hausfrau, Gattin und Mutter voll und ganz lösen kann.)

6. Der Lehrer wähle sich eine Frau, deren Äußeres ihm auch entspricht, ohne sich von diesem allein bestimmen zu lassen.
(„Ein Weib ist genug geziert, wenn sie ihrem Manne gefällt." Luther. Eine Liebe auf Schönheit erbaut, ist eine rein sinnliche Liebe und währt so lange, als die Schönheit existiert. Daraus geht auch das Gefährliche hervor, ein Mädchen nur um ihrer körperlichen Schönheit willen zu lieben und zu ehelichen. Von dieser Liebe sagt Lermontoff: „Die Liebe?... ihr flücht'ger Genuß ist der Mühe nicht wert, und ewig zu lieben ist unmöglich", und auf sie lassen sich die Worte O. Müllers anwenden: „Es gibt nichts Gräßlicheres in der Welt, als eine reine Liebe, die zuletzt den Gegenstand ihrer glühenden Schwärmerei verachten muß.")

E. Wie wird es endlich dem Lehrer möglich, eine gute Wahl zu treffen? Er muß

1. allen ihm in dieser Beziehung drohenden Gefahren ausweichen.

a) Er heirate nicht zu früh.

aa) Er meide keineswegs Damengesellschaft, aber gehe auch

bb) kein verfrühtes, unbesonnenes Verhältnis ein.

b) Er heirate nicht in einer Stellung mit unzulänglichem Einkommen.
(Der Stellung entsprechend kann er seine Ansprüche machen.)

c) Er pflege passenden Umgang.
(Sonst läuft er leicht Gefahr, die Bekanntschaft von Mädchen zu machen, welche sich durchaus nicht als Lehrerfrauen eignen, immerhin es aber werden, weil er sich verirrt, oder sich von ihnen bestricken läßt — oder er versumpft, womit auch seine Ansprüche auf eine mustergültige Frau fallen.)
Diesen bieten in den meisten Fällen
aa) Lehrerfamilien,
bb) Nachbarkollegen,
cc) gute Bücher.
(Konferenzen, Lehrervereine und -Vergnügen.)

2. Er muß vorsichtig in der Wahl sein.
a) der Lehrer suche seine zukünftige Frau in anständigen Familien.
b) Glaubt er eine geeignete Person gefunden zu haben, so binde er sich nicht gleich, sondern prüfe sie.
(„Prüfet, und das Beste behaltet!")
aa) Dabei achte er auf körperliche und geistige Vorzüge.
bb) Er habe wohl
α) die Mitgift im Auge, ohne sich
β) ganz von derselben bestimmen zu lassen.

III. Schluß: Wenn der Lehrer obige Punkte in allen Stücken beachtet und danach handelt, dann wartet seiner ein glückliches Familienleben und eine fruchtbare Wirksamkeit, und einen bessern Wunsch der Zeitlichkeit können wir wohl keinem Kollegen zurufen, als den, welcher diese beiden Punkte in sich schließt.

(Nach meiner gleichbetitelten und bei Siegismund & Volkening-Leipzig verlegten Broschüre. Der Verf.)

49. Welches sind die Pflichten eines Küsters, bezw. Kirchendieners?

Motto: „Matt nie werde der Eifer, zu wirken, soviel wir vermögen." Lavater.

I. Einleitung: Man muß sich wundern, wie selbst in Lehrerkreisen Stimmen gegen die Befreiung des Lehrers vom niederen Küsterdienste laut werden. Vielleicht tritt eine Sinnes-

änderung bei den betreffenden ein, vielleicht kommen sie zur Überzeugung, daß sie auch ohne denselben noch Verpflichtungen genug behalten, wenn dieselben nachfolgende, vom Königlichen Konsistorium zu Kassel unterm 22. Juni 1888 erlassene Dienstanweisung für die mit Kirchendienst betrauten Lehrer in allen Teilen erwogen haben.

II. Hauptteil: Welches sind nun nach jener Dienstanweisung die Pflichten eines Küsters bezw. Kirchendieners?

A. Im allgemeinen:

1. Der Kirchendiener hat vor Augen zu behalten, daß er ein Amt in der hl. Kirche unsers Herrn Jesu Christi führt,
   a) zu dem er von dem Herrn berufen und
   b) für dessen gewissenhafte Ausrichtung er demselben verantwortlich ist.
   c) Der Kirche soll er in lebendigem Glauben von Herzen angehören und gemäß dem Bekenntnis derselben sich in seinem Berufe und in seinem ganzen Leben verhalten.
   d) Seinem geistlichen Vorgesetzten hat er Achtung und Folgsamkeit zu beweisen um der Ordnung willen, welche in der Kirche des Herrn bestehen soll.
2. Ohne Urlaub von seinem Vorgesetzten darf er sich nicht über 24 Stunden von seinem Wohnort entfernen.
3. Nur mit Genehmigung seines Vorgesetzten darf er sich beim Gottesdienste durch andere vertreten lassen.
4. Während des Gottesdienstes, der Leichenbegängnisse und sonstiger kirchlicher Handlungen,
   a) bei welchen Schüler mitwirken, hat er diese genau zu beaufsichtigen,
   b) auch die Gemeinde bezw. Leichenbegleitung im Auge zu behalten, um etwaige Störungen zu verhüten und gelingt ihm dies nicht, von denselben Anzeige zu machen.
5. Die Lektoren-Gottesdienste soll er
   a) pünktlich zu der bestimmten Zeit,
   b) genau nach den dieserhalb bestehenden Vorschriften und ihm vom Pfarrer erteilten Weisungen ohne alle Willkürlichkeit
      aa) in der Bestimmung des Stoffes,

bb) der Lektionen, oder

cc) der Bücher, woraus diese entnommen werden, abhalten.

c) Freie Vorträge zu halten ist ihm nicht gestattet.

6. Wo solches herkömmlich ist, hat er auch die Personalien bei Leichengottesdiensten abzufassen.

7. Bei allen gottesdienstlichen Handlungen, insbesondere bei den in und außer der Kirche stattfindenden Ministralhandlungen soll er in anständigem schwarzen Anzug und schwarzem Hut erscheinen.

8. Er wird sich angelegen sein lassen, mit denjenigen Personen, die neben ihm in demselben Kirchspiel einen Kirchendienst bekleiden,

a) in christlicher Eintracht zu leben,

b) sich denselben freundlich und gefällig zu beweisen und

c) bei deren Verhinderungen im Dienste ihre Stelle, soweit es seine Stellung, Beschäftigung und Zeit gestatten, zu vertreten.

9. a) Er soll für sich sowohl, wie mit Weib und Kind, einen ehrbaren, christlichen Wandel führen,

b) der Gemeinde durch ein treues Festhalten an dem Herrn Jesu Christo, seinem Wort und seiner Kirche ein lebendiges Vorbild sein.

aa) Leichtfertige Gesellschaften,

bb) unpassende Erholungs- und Vergnügungsorte soll er meiden und

cc) sich auch äußerlich eines vorsichtigen Betragens befleißigen, um der Gemeinde in keinem Stücke einen Anstoß zu geben.

B. Als Küster. Er soll

1. den Pfarrer bei Verrichtung von Ministralhandlungen in das Kirchspiel begleiten;

2. a) den Altar (bei geistlichen Handlungen in Privathäusern den den Altar vertretenden Tisch) decken,

b) das Taufwasser auftragen;

3. das Kirchenopfer und das bei geistlichen Amtshandlungen fallende Opfer, wo solches üblich ist und solches dem Kirchendiener obliegt, einsammeln;

4. die etwa in seiner Verwahrung befindlichen hl. Geräte und sonstigen kirchlichen Effekten in Verschluß halten und Sorge tragen, daß dieselben
   a) nach gemachtem Gebrauch gereinigt,
   b) vor Beschädigung gehütet und
   c) in gutem Zustande erhalten werden.
5. Die Aufsicht über den Kirchhof oder Totenhof soll er mit aller Genauigkeit führen und darauf sehen,
   a) daß auf beiden Seiten nichts der Bestimmung derselben Fremdes und das Gefühl Verletzendes aufbewahrt,
   b) keine derartige Verrichtung vorgenommen wird,
   c) kein Grabdenkmal ohne Genehmigung des Pfarrers und Presbyteriums auf dem Totenhof errichtet,
   d) Gräber und Denkmäler unverletzt und
   e) Umzäunung, der Verschluß und die Wege des Totenhofes in gutem Zustande erhalten werden;
   f) er soll von jedem in dieser Beziehung wahrgenommenen Gebrechen, dem er nicht sofort selbst abhelfen kann, dem Pfarrer Anzeige machen.
6. Baugebrechen und sonstige Mängel an der Kirche und den kirchlichen Geräten soll er zeitig zur Anzeige bringen.
7. a. Wo außer den genannten noch andere Geschäfte mit dem Küsterdienste, sei es herkömmlich oder durch besondere Anordnung, verbunden sind, da hat er auch diesen sich gewissenhaft zu unterziehen,
   (Reinigung, Öffnung und Verschließung der Kirche, Abholen und Aufschreiben der Lieder für den Gottesdienst, Läuten der Glocken zu den Gottesdiensten und an den täglichen Gebetszeiten ꝛc.)
   b) wo diese Verrichtungen einem Kirchenjungen oder anderen Personen übertragen sind, über die Dienstführung der betreffenden Personen unter eigener Verantwortlichkeit gehörige Aufsicht zu üben.
   (Vgl. Konsistorial-Ausschreiben Kassel vom 5. März 1882, C. 3023.)

C. Als Organist. Er soll

1. den Gesang mit der Orgel begleiten,
2. mit den Melodien des Choralbuches sich wohl vertraut machen.

3. sich bemühen, daß das Orgelspiel durchaus einen geistlichen Charakter trage,
   a) jeder Einmischung weltlicher Musik, sowie
   b) jeder eitlen Zurschaustellung eigner Kunstfertigkeit sich gänzlich enthalten.
4. Er soll sich
   (Nach Anleitung des Regulativs vom 27. April 1883, betreffend die Beaufsichtigung der Kirchenorgeln.)
   a) die Erhaltung und Schonung des Orgelwerkes und
   b) die Abwendung allen Schadens von demselben angelegen sein lassen und ist für allen Nachteil, der durch seine Schuld oder Nachlässigkeit entsteht, verantwortlich.
   c) Das Spielen auf der Orgel außer dem Gottesdienst darf er anderen nur mit Genehmigung seines Vorgesetzten gestatten.

D. Als Kantor.

1. Er hat den Gesang seiner Gemeinde zu leiten, daß
   a) die Gemeinde erbaut und
   b) Gott durch den Gesang derselben gepriesen werde.
2. Auch hat er dafür zu sorgen, daß
   a) die älteren Schulkinder die Sonn- und Festtagsgottesdienste regelmäßig besuchen und
   b) durch ihre Teilnahme die Gesänge der Gemeinde unterstützen; deshalb muß er
      aa) die gebräuchlichen und einzuführenden Melodien, sowie
      bb) die liturgischen Gesangsstücke mit den Schulkindern fleißig einüben,
      cc) das Lied für den Festtag schon zwei Tage zuvor erbitten bezw. durch den Kirchenjungen abholen lassen.
      (Vgl. Ausschreiben vom 20. April 1887, C. 2640.)

III. Schluß: Dann ist es natürlich bedenklich, dem Lehrer noch andere Nebenämter zu gestatten, wenn die mit seinem Lehramte notwendig verbundenen so vielseitige Anforderungen stellen. Wenn ein bejahrter Lehrer aber in einer großen Landgemeinde mit 1350 Seelen noch das Amt eines Gemeindeschreibers, eines Gutsschreibers für zwei Gutsbezirke, eines Kirchschreibers, eines Schiedsmannes und eines Stan-

desbeamten „ohne Nachteil für die Schule" verwaltet, so ist wohl doch die Leistungsfähigkeit eines Menschen bedeutend überschätzt! D. Verf.

50. Befreiung der Lehrer vom niederen Küsterdienste.

Motto: „Besser werden kann es nur durch die Guten."
Königin Luise.

I. Einleitung: Früher war der Lehrer der Bediente des Geistlichen, nicht nur durch den niederen Küsterdienst, sondern auch im Privatleben. So hatte er unter anderem die Pflicht, den Geistlichen zu rasieren u. dgl. m. Ja er war dem Volke Hochzeits- und Leichenbitter und soll es in einigen Provinzen Preußens, z. B. in Brandenburg, noch sein. Siehe „Preuß. Lehrerzeitung" Nr. 233, 1889 unter Berlin. Vergessen wird aber nicht, daß früher der Lehrer in den häufigsten Fällen zugleich Schweinehirt war und zwar, wie uns berichtet wird, letzteres deshalb mit Vorliebe, weil dieses Amt mehr als das des Lehrers einbrachte. Also: Früher suchte man sich Lehrer, die neben ihrer Hauptbeschäftigung das bißchen Schulmeistern mit versahen. Wenn man aber das Früher als Waffe in den Kampf für das Jetzt führen will, so ist das lächerlich.

II. Hauptteil:

A. Warum ist der Lehrer vom niederen Küsterdienste zu befreien?

1. Weil sich das Küsteramt in unserer Zeit nicht mehr mit dem Schulamte verträgt und zwar

a) wegen der vielen und mannigfaltigen Dienste, welche damit verbunden sind und zu welchen dem Lehrer die Zeit fehlt;

b) wegen mancher heut für den Lehrer unpassenden Beschäftigungen, für die sich letzterer oft einen Vertreter halten muß;

(Das Läuten, selbst der Sturmglocke in der Nacht, Glockenschmieren, Kirchefegen, Bänkereinigen, Turmuhraufziehen u. dgl. m. Dieses sind Arbeiten, die man wohl einem Dienstboten, nicht aber dem Lehrer zumuten darf. Dazu besteht mancher Pfarrer pedantisch darauf, daß dies alles der Lehrer höchst eigenhändig verrichtet, weil Dienstboten dazu nicht berufen seien.)

c) wegen der häufigen, störenden Unterbrechungen, die der Schuldienst auf solche Weise erleidet.

(Jeden Augenblick braucht der Geistliche seinen Küster. Begleitung des Geistlichen bei den Hauskommunionen.)

2. Weil der Küsterdienst Anlaß zu persönlichen Reibereien

a) zwischen Pfarrer und Lehrer und

b) zwischen Gemeinden und Lehrern gibt.

(Verwahrt sich der Lehrer gegen Zumutungen, so ist der Anfang zu Feindseligkeiten vorhanden, die sich oft zu unglaublichem Umfange ausbreiten, und daß in diesen Fehden das Ansehen und damit auch seine gesamte Tätigkeit als Lehrer leidet, liegt auf der Hand. Die Behörde hilft z. B. gegenüber den Hochzeits- und Leichenbitterämtern nicht, weil sie ohne Genehmigung der Gemeinde nicht zur Abtrennung schreiten kann und will, wie in dem genannten Artikel der „Preuß. Lehrerztg." gesagt ist.)

B. Was ist dem Lehrer vom Kirchendienst zu lassen?

Das Amt als Vorsänger, Vorleser und Organist.

(Doch werde er hierfür besonders bezahlt. Jetzt werden ihm die Einkünfte des Nebenamtes mit verrechnet. Dazu oft Naturallieferungen, die nicht dem Werte entsprechen. Akzidenzien spärlich.)

III. Schluß: Es soll sogar Kollegen geben, die die Stelle des Leichenbitters freiwillig zu spielen übernommen haben, weil es gewünscht wurde und weil Gegengefälligkeiten zugesichert wurden. Der alte Wander hat doch recht: „Wann werden wir endlich so viel Standesbewußtsein haben, daß wir uns von den Geschenken und den Gefälligkeiten der Gemeinde frei halten!" Nur so entschwindet Reuters Schulmeistergestalt: „De Köster up dat Kindelbier", die auch in den Köpfen unserer Landleute fortlebt. Die traurige Gehaltsfrage ist leider ein böser Faktor, mit dem mancher Kollege stark rechnen muß. Aber Unabhängigkeit von allen Geschenken und Gefälligkeiten, die ziemlich stark an Trinkgeld erinnern, ist das erste Mittel, um in der Welt eine unserem Stande angemessene Stellung einzunehmen.

(Vgl. „200 Dispos." Nr. 116. Der Verfasser der Arbeit, nach welcher jene Disposition gefertigt wurde, scheint in der glücklichen Lage gewesen zu sein, jene niederen Küsterdienste durch fremde, bezahlte Kräfte verrichten zu lassen und einen nachsichtigen Ortspfarrer zu besitzen.) (Nach „Prß. Lhrztg".)

II. Themen zu Aufsätzen aus der Methodik.

51. Die Belebung des Religionsunterrichtes in der Volksschule.

Motto: „Unter dem Schatten einer lediglich intellektuellen Behandlung der Religionslehre kann der wahrhaft religiöse Sinn, die echt christliche Frömmigkeit sich ebensowenig entwickeln als die Rosenknospe, wenn ihr nur Licht ohne Wärme, Regen und Tau zu teil wird."
Jean Paul.

I. Einleitung: Der Krebsschaden unserer Zeit hat allein seinen Ursprung in der Gottentfremdung und der daraus entstehenden Gottlosigkeit. Ein Wort Kaiser Wilhelms I.: „Die religiöse Erziehung muß tiefer und ernster betrieben werden, als das bisher geschehen ist," hat die sehr ernste Seite für uns Lehrer, daß wir stets die christliche Erziehung als die Hauptaufgabe unseres Lehreramtes betrachten müssen. Das Herz des Volkes muß besser werden; das kann aber nur geschehen, wenn die Träger der christlichen Wahrheiten: Bibel, Katechismus und Gesangbuch dem Volke wieder lieb gemacht werden; und das ist zunächst Zweck und Ziel des Religionsunterrichtes.

II. Hauptteil:

A. Die Hindernisse, welche sich einer Belebung des Religionsunterrichtes entgegenstellen.

1. Die Person des Lehrers ist oft der Grund, warum im Religionsunterrichte eine lebendige Wirkung nicht erzielt wird. Das liegt dann entweder
   a) in seinem besonderen Temperament, oder
   b) in seinem Lehrton, oder
   c) in seiner persönlichen Stellung zur Religion.
2. Der Mangel der Lebendigkeit des Religionsunterrichts ist vielfach eine Folge einseitiger Auffassung des Wortes Religion und daraus abgeleiteter einseitiger Auffassung der Aufgabe des Religionsunterrichtes.
   a) Das Wort Religion ist zuvörderst als ein Fühlen, erst dann als Wollen und Handeln in diesem Gefühl, wie als Erkennen aufzufassen.

b) Die Religion darf nicht
aa) als ein Erkennen und Wissen, oder
bb) als ein Wollen und Handeln betrachtet werden.

(„Der Gottesglaube kann und darf nicht einseitig in einer oder der andern Seelenkraft wurzeln und wohnen, sondern er muß sich gleichmäßig aller bemächtigen, alle anregen, alle erheben. Es ist ein Irrtum, ihn nur zur Sache des Gefühls oder der Erkenntnis, oder der Bestrebungen zu machen. Reißt er sich vom Wollen und Vollbringen los, so ist er tot; ermangelt er des Gefühls, so fehlt ihm die Begeisterung und er ist kalt. In harmonischem Einklang aller Kräfte besteht das gesunde Geistesleben, ganz besonders dessen höchste Spitze, die Religion."
Dr. Schulz.)

2. In unserer ganzen Unterrichtsweise liegt oft der Grund jenes Mangels.

B. Welche Mittel dürften geeignet sein, dem Religionsunterrichte eine lebendigere Gestaltung zu geben?

1. Den Religionsunterricht kann nur eine Persönlichkeit beleben, die in ihrem hohen Berufe, ihrem Amte beweist, daß sie vollständig klar ist über ihre Stellung
a) in der Schule den Kindern gegenüber,
b) gegenüber der Kirche und
c) im öffentlichen Verkehr.

2. Soll der Religionsunterricht lebendig sein, so darf ihm die religiöse Weihe, die Andacht nicht fehlen. Dieselbe wird mehr oder weniger vorbereitet durch
a) den Charakter der Andacht;
b) dieselbe ist bedingt durch die Präparation des Lehrers zur Religionsstunde;
c) durch die Stimmung desselben.

3. Der Religionsunterricht muß sich mehr das Prinzip der Anschaulichkeit zu nutze machen.
a) Die äußerliche Anschaulichkeit wird vermittelt durch
aa) Karten und
bb) biblische Bilder.
b) Die innere Anschaulichkeit wird bewirkt durch die wörtliche Darstellung des Lehrers und zwar
aa) durch gutes Erzählen;
bb) durch fleißige Anwendung des Gleichnisses;

cc) durch sachliche Erklärung von Dingen, welche nicht im Bereiche der Anschauung der Kinder liegen, die aber mit dem religiösen Stoffe aufs innigste verknüpft sind.

4. Der Religionsunterricht muß **praktischer** werden,
(Wir müssen praktisch zu sein suchen in dem Sinne, daß wir den religiösen Gesichtspunkt ins Leben hineintragen und zumal in den letzten Schuljahren die Kinder dazu erziehen und daran gewöhnen, allezeit bei dem, was sie reden und tun, was sie unternehmen, was sie erleben, sich zu fragen: Was sagt Gott dazu? Wie erscheint das im Lichte des Christentums?)

5. Es muß der Religionsunterricht eine Richtung auf das Apologetische nehmen.

a) Die Kinder bringen aus ihrem Leben schon allerhand Irrtümer mit in die Schule.

b) Im späteren Leben tritt der Irrtum ihnen vielfach entgegen. Das aus der Schule an religiöser Erkenntnis Mitgebrachte wird nicht nur zerstört, sondern das Irrige von ihnen angenommen, wenn die Pflicht apologetischen Verfahrens in der Schule versäumt wurde.

aa) Es handelt sich nicht um eine systematische Apologetik, denn eine solche würde die Grenzen der Schulaufgabe weit überschreiten und schon darum ihren Zweck verfehlen.

bb) Die Schule hat an die natürlichen Wahrheiten anzuknüpfen.

cc) Von besonderer Bedeutung ist es endlich, wenn der Lehrer selbst im Leben mit allen seinen Erscheinungen fleißig Umschau hält und das, was er beobachtet, gerade im Religionsunterrichte verständig benutzt.

(Wenn er so den Irrtum aufsucht und bekämpft, ihn bald hier bald dort gelegentlich beleuchtet, Stichworte wie Zufall und Schicksal, Glück und Unglück, Freiheit und Knechtschaft und wie sie alle heißen mögen, in ihrer rechten Bedeutung in ein klares Licht stellt, in ihrem falschen Gebrauche abweist, wird er den Religionsunterricht lebendig machen.)

6. Der Religionsunterricht muß viel mehr das Ethische betonen.
(Er muß überall zeigen, wie wir als Christen leben sollen, und den Ernst des Gesetzes wie des Gerichtes nachdrücklich bei jeder Gelegenheit hervorheben und einschärfen. Die Vermittelung der rechten Vorstellung über die Heiligkeit des Eides, der Bedeutung der Sonntagsfeier usw. durch Schärfung des Gewissens mit

Hinweis auf spezielle Fälle. Hier gibt es falsche Urteile zu berichtigen, Irrtümer zu zerstreuen, kranke Ansichten zu heilen.)

7. Die Schule soll mit der Kirche, wenn die örtlichen Umstände es ermöglichen, in Verbindung treten. Darum hat
   a) der Lehrer im Kirchenbesuch mit gutem Beispiel voranzugehen,
   b) die Kinder zum Kirchenbesuch anzuhalten,
   c) den Kirchenbesuch zu pflegen und
   d) die Ordnungen, Einrichtungen und Gebräuche des Gottesdienstes zu erklären.

8. Bei Ausarbeitung der relig. Stoffpläne ist vor allen Dingen das Kirchenjahr in der Anordnung des Stoffes zu berücksichtigen.

9. Biblische Geschichte, Katechismus, Kirchenlied sind bei der Erklärung in die richtige Verbindung zu setzen. (Es ist der Katechismus aus der Bibel heraus zu erklären, weshalb derselbe nicht zu früh systematisch auftreten darf.)

10. Wenn auch der Religionsunterricht vor allen Dingen sich an Herz und Gemüt der Kinder zu wenden hat, so darf doch auch die Verstandesbildung des Kindes durch denselben nicht versäumt werden.

III. Schluß: Wie vielfach müssen wir uns beim Rückblick auf ein Tagwerk sagen, daß von allen Lektionen, die wir erteilen, die Religionsstunde uns am wenigsten gelungen, daß wir es hier am wenigsten erreicht haben, die Klasse lebendig und munter zu machen und zu erhalten, gespannte Aufmerksamkeit und freudiges Achten aufs Wort auch ohne stetes Ermahnen zu erzielen! Wie oft müssen wir, wenn anders wir mit Aufrichtigkeit uns selbst prüfen, es rückhaltlos einräumen, daß wir bei allem guten Willen und trotz gewissenhafter Vorbereitung die Kinder innerlich nicht angefaßt, daß sie wohl unsere Sätze begriffen, auch nachsprechen gelernt haben, was wir als Quintessenz der Stunde hinstellten, daß wir aber ihr Gewissen unberührt gelassen, ihr Fühlen und Empfinden nicht beweget, ihr Gemüt — um diesen Ausdruck zur Bezeichnung des ganzen inneren Menschen zu gebrauchen — nicht ergriffen haben. Wie oft kommt es vor, daß gerade nach Beendigung der Religionsstunde die Kinder aufatmen, als ob nun erst das rechte

Leben beginnen dürfe und auch wirklich beginne. Bemühe sich der Lehrer, nach obigen Andeutungen den Religionsunterricht zu beleben und er wird bei angestrengtem Fleiße manche gute Früchte zeitigen.

(Nach Dr. Dix „Vorträge" und nach Thesen in der allgem. Lehrerkonf. der Grafschaft Wernigerode 1879.)

52. Wie hat sich die Behandlung der biblischen Geschichte auf der Unterstufe zu gestalten?

Motto: „Die Bibel bietet feste Speise für Starke und Milch für Schwache; es tut darum nur not, daß man für den Schulunterricht der Kinder aus dem reichen und vielseitigen Inhalt der biblischen Geschichte die richtige Auswahl trifft und daß man sodann das nach pädagogischen Grundsätzen sorgfältig Ausgewählte in einer dem kindlichen Geiste und Bildungsgrade angemessenen Art und Weise nahe bringt. Diese Rücksichten sind um so notwendiger, je jünger unsere Schulkinder und je schwächer ihre geistigen Kräfte sind. Lehr.

I. Einleitung: Die Aufgabe des Religionsunterrichtes auf der Unterstufe ist: 1. Die Kinder mit den Führungen Gottes im Leben einzelner Männer und Familien bekannt zu machen, 2. das innere Leben der Kinder auf Gott hinzulenken, es zu wecken und zu pflegen. Diese Aufgabe soll die biblische Geschichte lösen helfen. Wie ist diese deshalb auf dieser Stufe zu behandeln?

II. Hauptteil:

A. Vorbereitung:

1. Dem Lehrer fällt in der Vorbereitung die Aufgabe zu, die Kinder für die Aufnahme der Geschichte fähig zu machen.
   (Beseitigung der in der Erzählung liegenden und nicht zu umgehenden sachlichen und sprachlichen Hindernisse.)
2. Die Vorbereitung selbst hat, wenn irgend möglich, an das Bild anzuknüpfen, denn dadurch wird
   a) die Aufnahme falscher Vorstellungen verhindert,
   b) die Phantasie der Kinder geweckt,
   c) die Behandlung der Geschichte erleichtert.
   (Die Ansichten über die Anwendung des Bildes im biblischen Geschichtsunterrichte gehen weit auseinander, besonders darüber, ob das Bild vor, während oder nach der Behandlung zu besprechen sei. Ich

bin dafür, daß es während der Behandlung und zwar nach dem Vortrage der biblischen Geschichte seitens des Lehrers zu geschehen hat. Siehe „200 Dispos." Nr. 124.)

B. Das Vorerzählen.

1. Der Lehrer erzähle die biblischen Geschichten in einfachen, kurzen Sätzen,
2. mit langsamen, deutlich gesprochenen Worten.
3. Die biblische Geschichte hat der Lehrer derart umzuarbeiten, daß er
   a) schwierige und den Kindern unverständliche Ausdrücke wegläßt, oder sie durch leichtere vertauscht,
   b) schwierige Satzgefüge vermeidet,
   c) persönliche Fürwörter so wenig als möglich gebraucht und dafür den Namen wiederholt,
   d) die direkte Rede biblischer Personen aber beibehält,
   e) manche Züge ausführlicher erzählt, als es im Handbuche der Fall ist.
4. Die Erzählung muß biblisch, d. h. in einer der Bibel entsprechenden Auffassung gegeben werden.
5. Gehörigen Ortes kann der Lehrer während der Erzählung Pausen eintreten lassen.
   (Diese erhöhen die Spannung und befördern das Behalten der Geschichte.)

C. Die vertiefende Behandlung.

Nachdem der Lehrer erst die ganze biblische Geschichte und nachher den ersten Abschnitt vorerzählt hat, wird der Inhalt des ersten Abschnittes

1. abgefragt und
2. erklärt.

Man vermeide alles Weitschweifende und begnüge sich

a) mit einfachen, kurzen Erläuterungen und
b) mit Hinweisungen auf ethische Momente.
   (Durch vieles Hin- und Herreden werden die Kleinen erst recht ins Unklare geführt.)

D. Die Übung.

1. Nochmaliges Erzählen des ersten Abschnittes
   a) vom Lehrer,
   b) von den Schülern.

So wird jeder Abschnitt einzeln behandelt.

2. Nacherzählen der ganzen biblischen Geschichte im Zusammenhange.

(„Wer da meint, es würde das öftere Erzählen den Kindern langweilig sein, der kennt weder das Wesen der Geschichte, noch der Kinder. Wo der Erzählton nur einigermaßen getroffen wird, da bleibt die biblische Geschichte immer neu." Schüren. — „Jedenfalls ist es nicht unzweckmäßig, die betreffende Geschichte [Abschnitt], nachdem man sie abgefragt hat, noch einmal im Zusammenhange zu erzählen." Wiedemann.)

3. Nochmaliges Abfragen der biblischen Geschichte.

4. Nacherzählen seitens der Schüler unter Nachhilfe des Lehrers.

5. Die Nutzanwendung wird womöglich entwickelt.

a) Diese muß sich wie von selbst aus der biblischen Geschichte ergeben,

(Während der katechetischen Behandlung muß schon auf dieselbe hingearbeitet werden. „Bei der Nutzanwendung ist streng darauf zu achten, daß sie sich wie von selbst aus der biblischen Geschichte ergibt. Sie darf nicht herausgepreßt, noch weniger künstlich hineingetragen werden. Auch ist nicht zu vergessen, daß dabei Maßhalten durchaus geboten ist." Kehrein.)

b) einfach,

(„Was sollen die schönsten Mahnungen, wenn sie über die Köpfe weggehen, weil die Kinder sie nicht verstehen oder nicht anwenden können? Man begnüge sich also nicht mit der stets wiederkehrenden Mahnung, brav, fromm zu sein." Kehrein.)

c) nicht zu lang sein und

(„Langatmige Predigten sind nutzlos und daher zu meiden. Ein kurzes Mahnwort, möglichst bestimmt, möglichst den Verhältnissen angepaßt, möglichst bald ausführbar: das ist das Rechte. Wenn tunlich, lasse man die Mahnung in einen kurzen Spruch oder einen bekannten Liedervers zusammenfassen. In dieser Form bleiben die Lehren leichter und sicherer im Gedächtnis und mögen gar oft zur Zeit der Versuchung als mahnende Schutzengel sich geltend machen, auch noch im späteren Leben." Kehrein.)

d) treu und fest dem Gedächtnisse der Schüler eingeprägt werden.

(Der Spruch soll beim Kinde und das Kind bei dem Spruche bleiben für alle Zeit.)

6. Die Schüler der Oberabteilung lesen die biblische Geschichte im 2. Semester im Buche nach und prägen sich dieselbe zu Hause fest ein.

7. Bei der Wiederholung in der nächsten Stunde empfiehlt es sich, daß der Lehrer die biblische Geschichte erst noch einmal vorerzählt und dann abfragt bezw. nacherzählen läßt.

III. Schluß: Vorstehende Punkte fordern einen fleißigen und geschickten Religionslehrer. Doch hier besonders gilt das Wort Goethes: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erreichen." Darum die Hauptforderung: Eine tiefreligiöse Lehrerpersönlichkeit! Um diese zu werden, müssen wir den Rat D. T. Kopfs beachten: „Je mehr wir das Wort Gottes zu unserer Lektüre und zum Gegenstande unserer Betrachtungen machen, desto lieber wird uns dasselbe werden, desto mehr Schätze der Weisheit für dieses und das künftige Leben werden wir in demselben finden und desto fähiger werden wir werden, das von Christus uns dargereichte Himmelsbrot unsern Schülern mitzuteilen."

(Teilweise nach Thesen der Seminarkonferenz zu Dramburg.)

53. Methodik des biblischen Geschichtsunterrichtes im ersten Schuljahre.

Motto: Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nicht erblicken;
Läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?
Goethe.

I. Einleitung: Der biblische Geschichtsunterricht ist die Grundlage, das Fundament des gesamten Religionsunterrichtes. Dieser wichtige Unterrichtsgegenstand ist daher schon in der Unterklasse mit der größten Sorgfalt zu pflegen, denn hier arbeiten wir an dem größten und höchsten Interesse des Menschen.

II. Hauptteil: Nachstehende Punkte sollen den Gang der Behandlung der biblischen Geschichte im ersten Schuljahre vorzeichnen:

A. Der Lehrer bereitet die Geschichte vor, damit
   1. in der Seele des Kindes sich nicht falsche Vorstellungen bilden und
   2. das Interesse des Kindes beim erstmaligen Erzählen der biblischen Geschichte ein regeres sei, da durch die Vorbereitung alles Unverständliche und Fremdartige erklärt wird.

B. Die ganze Geschichte wird vom Lehrer frei vorgetragen und zwar möglichst mit den Worten der Bibel.

C. Steht dem Lehrer ein biblisches Bild zur Verfügung, so führt er jetzt dasselbe den Kindern vor.

D. Behandlung des ersten Abschnittes.
   1. Nochmaliges Vorerzählen.
   2. Katechetische Behandlung:
      a) Der Inhalt werde abgefragt.
      b) Unverständliches werde einfach und kurz erklärt. (Hinweisung auf ethische Momente.)
   3. Nochmaliges Erzählen des Abschnittes
      a) vom Lehrer und dann
      b) Nacherzählen.

E. Die Behandlung der übrigen Abschnitte hat genau in derselben Weise zu erfolgen.

F. Erzählen der biblischen Geschichte im Zusammenhange.
   („Wer da meint, es würde das öftere Erzählen den Kindern langweilig sein, der kennt weder das Wesen der Geschichte, noch der Kinder. Wo der Erzählton nur einigermaßen getroffen wird, da bleibt die biblische Geschichte immer neu." Schüren.)

G. Nochmaliges Abfragen der biblischen Geschichte.

H. Nacherzählen seitens der Schüler unter Nachhilfe des Lehrers.

J. Die Nutzanwendung wird womöglich entwickelt.
   1. Dieselbe muß gleichsam aus der Geschichte herauswachsen.
   2. Die Unterredung dabei sei einfach.
      („Die Einfachheit und Anschaulichkeit sind die Haupteigenschaften der Sprache für Kinder, Lebhaftigkeit, Nachdruck und Schönheit passen für den Jüngling." — Wilde)
   3. Die Nutzanwendung selbst sei nicht zu lang.
      („Alle moralisierenden Zutaten schwächen den Eindruck. Das moralische Urteil muß in der Erzählung selbst, in kurzen Hindeutungen auf göttliches und menschliches Wohlgefallen oder Mißfallen liegen. Dadurch werden die Bilder der biblischen Geschichten und Personen zu unwandelbaren, moralischen Anschauungen, zu einem sittlichen A-B-C. Auch werden die Kinder selbst die guten Personen lieb gewinnen, die bösen verabscheuen, mit den Irrenden Geduld, mit den Leidenden Mitleid haben, ohne daß es dazu wesentlicher Nachhilfe von seiten des Lehrers bedürfte. Sie werden sich selbst und das Leben vergleichen und Beziehungen suchen; und immerhin mag ihnen dabei der Lehrer an die Hand gehen. Eben darum lasse man aber auch die Personen, wie sie sind, verschönere nichts an den vorzugsweise frommen, karrikiere aber auch nicht die bösen. Die Wahrheit wirkt am stärksten ohne Schminke; und daß die Bibel keine Ideale, sondern wirkliche, bald edle, bald fehlende, bald Gott ergebene, bald Gott entfremdete Menschen vorführt, liegt ja auf dem ersten Blicke offen. Ge-

schieht nun gar die Rechtfertigung der absolut Frommen durch Verdrehung des sittlichen Urteils und auf Kosten der Gerechtigkeit, so gründet man eben dadurch in den Herzen der Jugend die Sophistik und die Heuchelei." Curtman.)

III. Schluß: „Die Arbeit des Elementarlehrers ist keine geringe, doch man darf es auch auf dieser Stufe schon nicht an Gründlichkeit fehlen lassen. Wer immer ein gutes Werk vor hat, das seine ganze Seele beschäftigt, der ist nie unglücklich. Wer immer eine liebe Arbeit weiß, die er unter Gottes Segen treiben kann, der hat immer einen guten Tag." (Nach einem Aufsatze aus „Päd. Bibliothek".)

54. Notwendigkeit, Gestaltung und Verwertung biblischer Bilder.

Motto: „Unterrichte anschaulich!" Diesterweg.

I. Einleitung: Wenn Dr. Sachse-Leipzig behauptet, die Anschauung wirke geisttötend, in der Phantasie des Schülers entstände schon ein Bild ohne Anschauung, so ist seine Behauptung mit Leichtigkeit zu widerlegen, desgleichen auch jene, daß in der biblischen Geschichte die Anschauung oft Entweihung sei.

II. Hauptteil:

A. Notwendigkeit. Der Unterricht in der biblischen Geschichte bedarf zur Veranschaulichung nicht minder, als der Sachunterricht, guter Bilder.

1. Die biblische Geschichte führt uns in ein fernes Land.
2. Vorstellungen von vielen biblischen Objekten sind nur durch Abbildungen zu vermitteln. (Bundeslade, Stiftshütte, Stadt Jerusalem, Priester.)

B. Gestaltung der biblischen Bilder.

1. Wie müssen dieselben beschaffen sein?
   a) Sie müssen das darstellen, was durch das Wort nicht zu klarer, richtiger Vorstellung gebracht werden kann. Hier sind drei Gruppen von Bildern zu unterscheiden:
      aa) Bilder, welche das Verständnis vermitteln. (Veranschaulichung nationaler Trachten, Werkzeuge, Waffen usw. Auch die Abbildungen, wie Moses das gelobte Land erblickt, Rebekka am Brunnen, Josephs Verkauf, Josephs Erhöhung, Zerstörung Jerusalems, Hochzeit zu Kana, Johannes in der Wüste u. a.)

bb) Bilder, welche dem erbaulichen Zwecke dienen.
(Jesus segnet die Kinder, Maria und Johannes unter dem Kreuze.)

cc) Bilder, welche keinem der Zwecke entsprechen.
(Sie sind zu verwerfen, z. B. vorsintflutliche Abbildungen.)

b) Sie müssen in geschichtlicher und völkerkundlicher Hinsicht
aa) wahrheitsgetreu sein,
bb) den Forderungen der Pädagogik und Kunst gerecht werden,
cc) sinnbildliche und
(Rauch der opfernden Brüder, Schlange.)
dd) das Gefühl verletzende Darstellung vermeiden.
(Brudermord, Ertränkung Moses', der Blutstrom des Riesen Goliath. —)

2. Welche biblischen Bilder sind in pädagogischer und künstlerischer Hinsicht zu empfehlen?
„Die Bibel in Bildern" von Schnorr von Carolsfeld (Leipzig, Wigand), oder in größerem Formate „die 24 biblischen Bilder" von Maler Ehrenberg in Dresden (Berlin 1874 Gebr. Burkhardt), sowie die von Wangmann und die von Neumann in Dresden. cf. Nr. 20 B.
(Die Röwerschen verdienen in künstlerischer Beziehung den Vorzug, genügen aber dem pädagogischen Bedürfnis nicht.)

C. Verwertung biblischer Bilder.

1. Welches ist ihr Zweck?
a) Sie fördern die richtige Erkenntnis,
b) die Vermittelung des religiös-sittlichen Inhaltes,
c) beschränken die gedächtnismäßige Aneignung des Stoffes,
d) bilden den Schönheitssinn und
e) sind ein Erinnerungsmittel bei Wiederholungen.

2. Wann sind die Bilder zu benützen?
a) Hinsichtlich des Schuljahres.
aa) Im ersten und zweiten Schuljahre.
bb) Auch auf der Mittel- und Oberstufe, sobald sie sich den unter C. 1. genannten Zwecken dienstbar machen lassen.
b) Hinsichtlich der Unterrichtsstunde.
aa) Wangmann will das Bild vor Behandlung der Geschichte erklären.
(Dann reizt das Bild nur die Neugierde und zerstreut.)

bb) Schumann entwickelt am Bilde die Geschichte.
(Hier geht der Eindruck, den der Vortrag der biblischen Geschichte auf das Herz der Kinder machen soll, gänzlich verloren.)

cc) Giebe benutzt das Bild zur Wiederholung.
(Dann sind die beiden Zwecke des biblischen Bildes: Vermittelung des Verständnisses und festere Einprägung dem Gedächtnisse, gänzlich verfehlt.)

dd) Das Bild ist den Schülern vorzuführen, nachdem der Lehrer die biblische Geschichte das erste Mal ganz vorgetragen hat.

3. Wie sind die biblischen Bilder zu behandeln?

a) Der Lehrer muß bei der vorangehenden Erzählung auf die Beschaffenheit und die Gegenstände des Bildes Rücksicht nehmen.

b) Bei der Besprechung des Bildes schließe er sich dem Gange der Erzählung an.
(Dadurch wird den Kindern die zusammenhängende Wiedergabe der Erzählung ungemein erleichtert.)

c) Auch das, was in seinem Vortrage nicht berücksichtigt war, aber auf dem Bilde dargestellt ist, unterziehe er der Besprechung.
(Kleidung, Umgebung.)

d) Der Lehrer hat bei der Besprechung des Bildes hauptsächlich die katechetische Lehrform anzuwenden und die Fragen so zu stellen, daß die Schüler mit den Worten der biblischen Geschichte antworten können.

III. Schluß: Ich wüßte nicht, wie der Forderung: „Aller Unterricht sei Anschauungsunterricht" im biblischen Geschichtsunterricht besser nachgekommen werden könnte, als durch Benutzung biblischer Bilder! Nur müssen diese nach jeder Seite hin ihrem Zwecke entsprechen und zur richtigen Zeit und in der rechten Weise gebraucht werden. Dann werden sie mehr sein als Bock meint: „Ein Lehrer, der die einzelnen Züge aus der Geschichte treffend herauszuheben weiß, kann damit ohne Benutzung von Bildern die tiefste Wirkung auf das Gemüt des Kindes erzielen, so daß die Geschichte voll und klar vor dem geistigen Auge desselben steht und in der Seele lebt, während ein anderer Lehrer, wenn er dies nicht vermag, durch die Beschreibung der Bilder höchstens die Auf-

fassung des äußeren Vorganges ohne wirkliches Verständnis der Geschichte erreicht."

(Teilweise nach einem Vortrage der XVII. Generalvers. des Sächs. Prov.-Lehrerver.")

55. Die neuesten Bestrebungen auf dem Gebiete des muttersprachlichen Unterrichts.

I. Einleitung: Es gibt gegenwärtig kaum einen Unterrichtsgegenstand, für den nicht Reformen in Vorschlag gebracht worden sind. Es sei nur an die Herbartianer erinnert, welche von der herrschenden Pädagogik, die sie Vulgärpädagogik genannt haben, nicht viel halten. Auch andere haben Reformvorschläge gemacht, z. B. Knilling für den Rechenunterricht, die gleich den Eintagsfliegen bald nach ihrem Hervortreten wieder vergessen worden sind. Andere dagegen müssen wohl dauernd Berücksichtigung finden, wie die Schmeil'schen Reformen (biologisches Prinzip) für den naturgeschichtlichen Unterricht. In neuerer Zeit machen sich auf dem Gebiete des muttersprachlichen Unterrichts Bestrebungen geltend, die es den größeren Vereinigungen der Lehrer nahelegen, sich mit ihnen zu beschäftigen.

II. Hauptteil:

A. Der deutsch-sprachliche Unterricht in seiner jetzigen Gestalt.

1. Man strebe eine gewisse Vollständigkeit des grammatischen Systems an. Der Stoff gliedert sich in den meisten Sprachlehren in folgende Kapitel:

a) Die Lautlehre.
(Hier werden die Laute von allen nur möglichen Gesichtspunkten aus betrachtet und eingeteilt.)

b) Der richtige Gebrauch der Lautzeichen, der Buchstaben.

c) Die Wortlehre.

d) Die Satzlehre.
aa) Der nackte Satz,
bb) der einfach erweiterte Satz,
cc) die Satzverbindungen und -Gefüge, Perioden, Ellipsen usw.

e) Die Lehre von der Interpunktion.

2. Die beschreibende Methode ist bisher bei der Grammatik im Gebrauch.
(Die Darstellung ist aber keine einheitliche, sondern die Lehrstoffe werden von mehreren Standpunkten aus durch-

einander gearbeitet. Karl Ritter und Diesterweg wollten die entwickelnde oder genetische Methode, wo es möglich ist, angewandt wissen.)

B. Welches sind die bekanntesten Reformatoren der Neuzeit auf dem Gebiete des muttersprachlichen Unterrichts?

1. Professor Kern in Berlin, welcher die Grammatik in wissenschaftlicher Beziehung reformieren will.

a) Seine Reformvorschläge.

aa) Er will dieselbe nach der entwickelnden Methode gelehrt wissen.

bb) Er verwirft alle grammatischen Einteilungen, wodurch die sprachliche Einsicht nicht vermehrt wird.

cc) Er strebt danach, ein einfaches Satzschema zu gewinnen, das jeder Schüler verstehen kann.

b) Seine Schriften. — Er hat seine Ansichten niedergelegt

aa) in seiner Schrift „Die deutsche Satzlehre".

bb) Praktisch hat er dieselben verwertet in seinen Büchern für die Schüler höherer Lehranstalten und zwar für die Unterstufe in „Leitfaden zum Gebrauch beim Anfangsunterricht in der deutschen Grammatik" und für die Oberstufe in „Grundriß der deutschen Satzlehre".

cc) In anderen Schriften hat Kern seine Ansichten genauer dargelegt und Angriffe abgewehrt.

2. Kahnmeyer und Schulze.

a) Ihre Reformvorschläge. Sie behaupten

aa) α) daß im Sprachunterrichte manches dem Kinde bereits Bekannte getrieben werde, oder
(Die Formen des Verbs im Präsens.)

β) das, was die Kinder gar nicht zu kennen brauchen;
(Das Erlernen vieler grammatischer Einteilungen.)

bb) daß manche notwendigen Dinge nicht genug getrieben werden.
(Manche Rektionsformen, die in der Umgangssprache des Kindes fehlen.)

b) In ihrem „Schülerbuche", in 6 verschiedenen Ausgaben, haben sie

aa) das Kernsche Satzschema noch vereinfacht,

bb) die Mustersätze der Umgangssprache entnommen,

(Entgegen dem bisherigen Bestreben, wonach ein Mustersatz möglichst einen großer Dichter zum Vater haben muß.)

c) Übungsspiele meistens

aa) in zusammenhängenden Stücken gegeben, welche letztere zugleich

bb) die im Leben vorkommenden Geschäftsaufsätze bilden.

3. Johannes Meyer.

a) Er steht auf demselben Standpunkte wie Kahnmeyer und Schulze.

b) Seine Ansichten hat er in der Schrift „Zur Umgestaltung des grammatischen Unterrichtes in der Volksschule" niedergelegt und betont noch besonders die Wortbildungslehre.

C. Welche Bestrebungen auf dem Gebiete des muttersprachlichen Unterrichtes müssen berücksichtigt werden?

1. Das Notwendige muß

a) vorangestellt und

b) ausführlicher behandelt werden.

(Die Wortbildungslehre muß mehr berücksichtigt werden, als das bisher der Fall gewesen ist.)

2. Eine Erweiterung muß der Unterricht in bezug auf alle Formen der Flexion und Rektion erfahren, die

a) in der Umgangssprache des Kindes fehlen, oder

b) andere sind als in der Schriftsprache.

(Dem plattdeutschen Dialekt fehlen z. Genitiv und Dativ. Diese beiden Kasus fallen dem plattdeutsch sprechenden Kinde schwer, deshalb fleißige Übung. Nur durch das Sprachgefühl erzeugen wir Sprachrichtigkeit.)

3. Man muß aus dem Sprachunterrichte alles weglassen, was auf das erforderliche Maß von Sprachverständnis und -Fertigkeit keinen Einfluß ausübt.

(Lateinische Nomenklatur — alle entbehrliche Einteilung der Wörter, Satzglieder und Sätze. Kennen muß das Kind das Zeitwort, Hauptwort — Für-, Zahl- und Eigenschaftswort. Die anderen Wörter lasse man als Adverbien gelten, was sie auch in Wirklichkeit sind. — Satzaussage, -Gegenstand, Nebensatz: das genügt.)

4. Die Orthographie muß eine noch größere Vereinfachung erfahren.
(Überflüssig ist in den meisten Fällen die Vokalverdoppelung und oft das Dehnungs-h.)

III. Schluß: Der Streit zwischen dem alten und dem neuen Standpunkt ist kein neuer. Neu ist nichts in sachlicher Beziehung, neu ist nur der Wert, der diesen Bestrebungen jetzt beigelegt wird. Eine unbefangene Prüfung muß die rechten Wege weisen, das Beste zu behalten und für die Schule gedeihlich zu gestalten.

(Nach einem Vortrage der „Hannov. 14. Prov.-Lehrerversf.")

56. Der Anschauungsunterricht.

Motto: „Ein guter Anschauungsunterricht legt alle Grundvorstellungen fest, welche dann im Fachunterricht gebraucht werden, er ist der ‚Stammunterricht', der fruchtbare Boden, aus welchem sich die einzelnen Fächer erheben; er sammelt und klärt eben nur die Vorbegriffe, er ist also eine allgemeine Propädeutik des Volksschulunterrichtes, eine methodische Bearbeitung des gesamten Anschauungskreises der Kinder."
Dr. Dittes.

I. Einleitung: Die Schüler treten häufig, besonders auf dem Lande, noch mehr in utraquistischen Gegenden „unterrichtsunfähig" in die Schule. Dazu tritt oft der Widerwille, mit welchem die meisten Schüler die erste Zeit dem Unterrichte beiwohnen. Wo Kindergärten vorhanden sind, überbrücken diese die Kluft zwischen Haus und Schule. Wo sie fehlen, und das ist auf dem Lande die Allgemeinheit, muß sich die Schule selbst helfen und zwar durch den Anschauungsunterricht. Selbst dort, wo Kindergärten existieren, ist der Anschauungsunterricht nicht zu vermissen, weil der Besuch der Kindergärten nicht obligatorisch ist und nicht alle Eltern Gebrauch von dieser wohltätigen Einrichtung machen; andererseits ist der Anschauungsunterricht als Grundlage der übrigen Unterrichtsgegenstände in keiner Volksschule zu entbehren.

II. Hauptteil:

A. Die Stellung des Anschauungsunterrichtes und sein Verhältnis zu den übrigen Unterrichtsgegenständen.
Er ist als Disziplin während der ersten zwei Schuljahre notwendig, um
1. das neu aufgenommene Kind von seiner bisherigen

Beschäftigungsweise zu der Tätigkeit der Schule **überzuleiten**;

2. den **Übergang** zu den verschiedenen **Unterrichtsfächern zu vermitteln.**
(„Zwischen Schule und Haus vermittelnd soll der Anschauungsunterricht durch die Bearbeitung des kindlichen Gedankenkreises dem späteren Unterrichte vorarbeiten und diesem einen festen Grund schaffen, auf welchem er weiterbauen kann. Sobald dieses Ziel erreicht und die Kinder geschickt geworden sind, die einzelnen Lehrgegenstände der Volksschule mit Nutzen und sicherem Erfolge zu betreiben, findet er in der von uns geschilderten Weise der Zusammenordnung seiner einzelnen Seiten seinen Abschluß, was im allgemeinen mit der vollständig erlangten Lesefertigkeit oder mit dem Ende des zweiten Schuljahres zusammenfallen wird." C. Richter.)

B. Zweck des Anschauungsunterrichtes. Er soll

1. a) das Kind von dem ungezwungenen Leben des Hauses zu dem ernsteren der Schule allmählich **hinüberleiten**,
   b) in die **Schuldisziplin** einführen;
2. a) das **Denkvermögen** des Kindes üben, indem er
      aa) dem Gange der Entwicklung der Anschauung in der Kindesseele folgt,
      bb) α) die bereits im Kinde vorhandenen sinnlichen Wahrnehmungen zu Anschauungen entwickelt,
      β) unklare und unvollständige Anschauungen klärt, verdeutlicht und erweitert;
   b) dem Kinde neue Anschauungen und Vorstellungen zuführen,
   c) aa) auf der Grundlage richtiger und klarer Anschauungen und Vorstellungen richtige und klare Begriffsbildung bewirken und
      bb) richtige und klare Urteile und Schlüsse veranlassen;
3. das **Sprachvermögen** fördern und zwar
   a) durch Erweiterung des Anschauungs- und Vorstellungskreises des Kindes,
   b) durch Wiedergabe des Geschehenen und Gehörten;
   („Das Kind soll auf sich, auf die Dinge umher, aufmerken, es soll anschauen lernen, die äußeren, halb unbewußten Wahrnehmungen sollen zu inneren Anschauungen, zu geistigen Bildern der Vorstellungen und so später zu Begriffen erhoben und diese endlich zu Gedanken verbunden und in Sätzen ausgesprochen werden." Barthel.)
4. durch anhaltende **Beobachtung** der **Objekte**

a) das Beobachtungs-,
b) das Auffassungs- und
(Indem es die Teile und Merkmale der Gegenstände beobachtet und auffaßt.)
c) das Unterscheidungsvermögen üben und pflegen;
(Indem es das Wichtige vom Unwichtigen, das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden lernt.)

5. die übrigen Unterrichtsfächer vorbereiten und („Die Denk- und Sprechübungen sollen der gemeinsame Stamm sein, aus dem alle übrigen Unterrichtsgegenstände sich wie Zweige ausscheiden. Daher werden sie in Hinsicht des Stoffes so eingerichtet, daß sie die Anfänge aller einzelnen Unterrichtszweige enthalten, und so wie der Lehrer an einen Punkt gekommen ist, wo zu einem neuen, besonderen Unterrichtszweige die nötige Vorbereitung getroffen ist, werden demselben auch besondere Lehrstunden gewidmet, und die Lernzeit wird danach auf eine angemessene Weise anders eingeteilt." Graßmann.)
6. in utraquistischen Schulen die polnischen Kinder zum Deutschsprechen führen.

C. Stoff des Anschauungsunterrichtes.

1. Bezüglich der Auswahl
a) der Gegenstände muß sich der Unterricht
aa) an Gegenstände, die in natura vorgezeigt werden,
bb) an Modelle,
(Erst wenn Naturprodukte nicht zu erreichen sind, greife man zu Kunstprodukten.)
cc) an Bilder anschließen;
(Bilder sind in letzter Reihe zu verwerten.)
b) des Stoffes muß derselbe
aa) im Anschauungskreise des Kindes liegen und
bb) der Anschauungs- und Denkweise des Kindes entsprechen.
2. Bezüglich der Anordnung des Stoffes:
a) Dieselbe hat nach dem Leben und dem Naturjahre und
b) nach Gruppen zu erfolgen.
(Systeme sind hier ganz zu verwerfen.)
3. Bezüglich der Gliederung des Stoffes:
a) Bei Besprechung eines einzelnen Gegenstandes:
aa) Vorzeigen und Beschreiben des Gegenstandes.
α) Zahl, Größe, Gestalt, Farbe, Bedeckung;
β) Entstehung, Wachstum, Pflege, Nahrung;
γ) Vorkommen nach Zeit und Ort;

δ) Zweck, Nutzen oder Schaden;
ε) besondere Eigentümlichkeiten;
ζ) Sprüche, kleine Gedichte, Lieder, Erzählungen und Fabeln beleben den Unterricht.

bb) Die Besprechung gliedert sich in kurze Abschnitte.

cc) Nach der Besprechung einzelner Gegenstände werden Vergleiche angestellt.

b) Bei Besprechung eines Gruppenbildes:

aa) Ein Schüler zeigt und nennt die Gegenstände ohne bestimmte Reihenfolge.

bb) Der Lehrer nennt die Dinge in einer bestimmten Reihenfolge und läßt sie benennen.

cc) Darauf bringt er sie in Gruppen, bleibt bei einer stehen und erledigt sie nacheinander alle.

dd) Wiederholung des ganzen Bildes.

D. Methode (i. e. Sinne) des Anschauungsunterrichtes:

1. Die Lehrform ist teils die fragende, teils die vorsprechende, teils die erzählende.
2. Der Lehrton sei lebendig, freundlich und ermunternd.
3. a) Die Antworten der Kinder müssen sprachrichtig und in ganzen Sätzen gegeben werden.
   b) Antworten im Dialekt sind vom Lehrer in das reine Hochdeutsch zu übersetzen und in diesem mit Kindern zu üben.
   c) Von den das Kind umgebenden Gegenständen schreite der Lehrer konzentrisch zu den ferner liegenden.
   d) Er gebe womöglich in jeder Stunde ein nach Form und Inhalt kleines Ganze.

III. Schluß: „Der Anschauungsunterricht, der die Basis des ganzen Elementarunterrichtes ausmacht, verfolgt mehr als einen Zweck, und es ist schwer zu sagen, welcher von denselben als der wichtigste zu bezeichnen ist", sagt Lüben in seinem Jahresbericht pro 1870. Diese Zwecke, die hier einzeln aufgeführt worden sind, zu erreichen, ist dem Lehrer nur möglich, wenn er unter Aufwendung all seiner Geschicklichkeit und Kraft denselben betreibt. Andernfalls bleibt er

ein leeres Wortspiel hohler Phrasen zwischen Lehrer und Schüler und deshalb erfolglos. (Nach Schütze, Maß, Spohn u. a.)

57. Welches ist der Zweck der Fibel und wie muß diese beschaffen sein, um jenen zu erreichen?

Motto: „Für Kinder ist nur das Beste gut."
Goethe.

I. Einleitung: Dieser vielgebrauchte Ausspruch Goethes kommt hier zu seiner vollen Geltung, denn man muß um so wählerischer in dem sein, was man den Kindern bietet, je jünger sie sind. Es ist darum auch nicht gleich, auf welche Weise und nach welcher Fibel den Kleinen der erste Unterricht im Lesen und Schreiben erteilt wird. Darin ist wohl der größte Teil der pädagogischen Welt einig, daß die Schreibleselmethode angewandt wird. Wenn wir im folgenden Zweck und Einrichtung einer Fibel angeben, soll es mit Rücksicht auf diese Methode geschehen.

II. Hauptteil:

A. Welches ist der Zweck der Fibel?

Durch dieselbe soll

1. die Selbsttätigkeit der Kinder beständig angeregt und eben durch das Lesen- und Schreibenlernen den Kindern bedeutend erleichtert, folglich auch die Lust und Liebe zur Arbeit in ihnen geweckt und genährt,
2. das Kind nicht allein im Zusammenziehen der Laute, sondern auch von Anfang an mit Auffassen ganzer Silben und Wörter geübt,
3. das Rechtschreiben begründet,
4. der schriftliche Gedankenausdruck angebahnt und
5. der im Anschauungsunterrichte durchgenommene Stoff befestigt und fruchtbringender gemacht werden.

B. Wie muß die Fibel beschaffen sein, damit dieser Zweck erreicht wird?

ad A. 1. Die Selbsttätigkeit wird besonders dadurch angeregt, daß

a) die Schwierigkeiten sich nirgends häufen, indem

aa) zuerst die Vokale i, u, e, o, a, ei, eu, au sicher eingeprägt und hierauf mit den Konsonanten gleichzeitig ausgesprochen werden müssen,

bb) die Konsonanten, welche mit ähnlichen Buchstabenformen bezeichnet werden, nicht gleichzeitig, sondern nacheinander,
(z. B. o — a, n — m, h — ch, a — ü ꝛc. Zu jedem neuen kleinen Buchstaben muß ein neues Bild gegeben werden.)

cc) zuerst nur Wörter mit ein- und zweilautigen Silben, dann dreilautige Wörter und erst hierauf zweisilbige Wörter mit dreilautigen Silben auftreten,

dd) Sätze nicht gar zu früh geboten werden,

ee) diese nach Form und Inhalt einfach sein müssen,

ff) bis hierher hauptsächlich Wörter mit langem Vokal und

gg) hierauf auch solche mit tonlosen Endsilben ausgewählt werden,

hh) nach den Wörtern mit langem Vokal solche

α) mit kurzem Vokal und mehreren Konsonanten im Auslaut,

β) mit mehreren Konsonanten im Auslaut,

γ) mit mehreren Konsonanten im An- und Auslaut,

ii) Wörter mit selten vorkommenden Buchstaben und
(y=ü, x=ks, c=z, ch=k, ph=f, ti=ci ꝛc.)

kk) zuletzt solche mit geschärftem oder gedehntem Vokal folgen,

ll) nach Einführen der Wörter mit tonlosen Endsilben kleine Lesestücke den Kindern geboten werden;
(Gebete, kleine Gedichte und Lieder, kurze Erzählungen leicht verständlichen Inhalts in einfacher Form.)

b) das Neue durch das Vorhergehende stets so vorbereitet wird, daß die Kinder es sich leicht und sicher aneignen können, indem

aa) das Lesen und Schreiben der Wörter überhaupt

α) durch die Vorübungen und

β) durch das Lesen und Schreiben von Silben,

bb) das Lesen der neuen Wörter durch bereits gelesene,

cc) das Lesen dreilautiger Wörter durch das Lesen der Wörter mit dreilautigen Silben,

dd) das Lesen der Druckbuchstaben durch das Lesen der Schreibbuchstaben,

ee) das Lesen der großen Schreib- und Druckbuchstaben durch das Lesen der kleinen Schreib- und Druckbuchstaben,

ff) das Lesen der Wörter mit tonlosen Endsilben

α) durch das Lesen der zweisilbigen Wörter mit betonten Endsilben und

β) durch das Lesen der Hauptwörter in der Einheit, welche der Mehrheit derselben vorangestellt ist,

gg) das Lesen der Wörter mit kurzem Vokal durch das Lesen der Wörter mit tonlosen Endsilben,

hh) das Lesen der Wörter mit mehreren Konsonanten im Auslaut

α) bei den großen Anfangsbuchstaben

αα) durch die Wörter „ist, sind",
(Diese müssen zur Bildung eines Satzes früh auftreten.)

ββ) dadurch, daß fast bei jeder Lektion einzelne Tätigkeitswörter mit langem Vokal mit den persönlichen Fürwörtern „ich, du, er" zusammengestellt werden,

β) durch das Lesen der Wörter mit kurzem Vokal und mehreren Konsonanten in der Mitte, von denen der erste zur ersten, der zweite zur zweiten Silbe gehört,

γ) durch das Lesen der Hauptwörter in der Mehrheit,

ii) das Lesen der Wörter mit mehreren Konsonanten im Auslaut durch das Lesen mit mehreren Konsonanten in der Mitte, von denen die letzten zwei zur letzten Silbe gehören,

kk) das Lesen der Lesestücke durch das Lesen einzelner Sätze vorbereitet wird.

ad A. 2. Das Kind muß von Anfang an im Auffassen ganzer Silben und Wörter dadurch geübt werden, daß

a) die Wörter nach ihrer Ähnlichkeit möglichst geordnet sind,
(z. B. Ruf, Reif, Reich — Silbe, Salbe 2c.)

b) daß, nachdem die Einheit der Hauptwörter der Mehrheit vorangegangen ist, beide nebeneinander gestellt sind.

ad A. 3. Das Rechtschreiben wird besonders dadurch begründet, daß

a) die Wörter, welche den Kindern beim Lesen größere Schwierigkeiten bereiten, nicht zu früh auftreten,
(Es sind dies besonders die Wörter mit kurzem Vokal und mehreren Konsonanten im Aus- und Anlaut.)

b) daß die Wörter mit bestimmter orthographischer Eigentümlichkeit möglichst zu Gruppen vereinigt sind,

c) daß stets auf die Ableitung der Wörter hingewiesen und die Trennung derselben nach Silben auf jeder Seite vorgeführt ist,

d) daß die Kinder im Anschluß an den Lehrstoff Haupt-, Eigenschafts-, Geschlechts- und Tätigkeitswörter unterscheiden lernen,

e) daß die meisten der gelesenen Sätze und Lesestücke zu Diktierübungen verwendet werden können.

ad A. 4. Der schriftliche Gedankenausdruck wird dadurch angebahnt, daß

a) das Kind rechtzeitig angeleitet wird, Sätze umzubilden, in denen von dem Satzgegenstande ausgesagt wird

aa) wie er ist,

bb) was er ist,

cc) was er tut oder leidet;

b) daß die meisten Lesestücke sich an den im Anschauungsunterrichte durchgenommenen Stoff anschließen.

III. Schluß: Der Büchermarkt ist von einer großen Flut Fibeln überschwemmt. Darunter sind nur wenige, welche wirklich methodisch und praktisch sind. Von den meisten kann man in Wahrheit sagen, daß sie das Lesenlernen auf schwere Art zu erleichtern suchen. Immerhin muß anerkannt werden, daß gerade in der Gegenwart diesem so wichtigen Gegenstande ein reges Interesse entgegengebracht wird, und die Zahl der Fibeln mehrt sich, welche von dem Grundsatze ausgehen, daß der erste Deutschunterricht ein vereinigter Sach-, Sprach-, Schreib- und Leseunterricht sein müsse und welche den neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Phonetik Rechnung tragend, die Leseschwierigkeiten sorgfältig abstufen und auf das ganze Schuljahr gleichmäßig verteilen. Es ist mit diesen auf dem Wege zur Lösung der so schwierigen und zugleich hochwichtigen Fibelfrage ein guter Schritt vorwärts getan worden.

58. Lesebuch und Realienbuch in ihrem gegenseitigen Verhältnis und nach ihrer Einrichtung.

I. Einleitung: Das Lesebuch hat seinen ursprünglichen Doppelcharakter, Grundlage des Sprachunterrichtes und Lehrbuch des Realienunterrichtes zu sein, nunmehr eingebüßt, was das Auftauchen der Forderung eines besonderen Realienbuches oder auch Realienlesebuches zur Folge hatte.

II. Hauptteil:

A. In welchem Verhältnis stehen Lesebuch und Realienbuch?

1. Welches ist die Aufgabe, die dem Lese- und Realienbuche ihrem Wesen nach zuzuweisen ist?

a) Dem Lesebuche. Dasselbe soll als Lehrbuch der Schriftsprache in erster Linie Sprach- und Literaturbuch sein, nicht zugleich auch Realien- oder Reallesebuch.

(Das literarische Prinzip hat die Herrschaft. „Es soll das Lesebuch den Schüler zunächst in die Schriftsprache einführen, ihn zum Durchdringen des toten Buchstabens und zum Denken anleiten, dadurch aber ihn geschickt machen, sich durch Lesen geistig zu bilden. Als Sprachbuch dagegen hat es die Aufgabe, dem Schüler die Sprache in lebendiger Gestalt vorzuführen, ihn allmählich mit den elementaren Formen derselben bekannt zu machen, ihm das Ver-

ständnis derselben zu eröffnen und ein gewisses Sprachgefühl anzueignen, endlich aber ihn zu selbstständiger Anwendung der gewonnenen Formen zu befähigen." M. Hill.)

b) Ein Realienbuch in der Hand der Schüler ist zur Befestigung und Wiederholung der Ergebnisse des Realienunterrichts wünschenswert.

(Der Realunterricht nimmt heute eine selbständige Stellung im Schulunterrichte ein; darum fordert derselbe auch ein besonderes Hilfsmittel, ein Realienbuch. „Das Lesebuch muß die Grundlage und den Mittelpunkt eines bildenden Unterrichts in der Muttersprache bilden." Kehr.)

Hieraus ergibt sich

2. a) daß dem Lesebuche in erster Linie der sprachliche und

b) dem Realienbuche in erster Linie der inhaltliche Zweck zufällt.

3. a) Kann die Aufgabe des Realunterrichtes durch das jetzige Lesebuch nicht mit erfüllt werden? Nein, denn

aa) die realistischen Lesebuchstücke bilden kein planmäßiges Ganze,

bb) Inhalt und Form dieser Lesestücke sind nicht dazu angetan, zur kräftigen Unterstützung des Realienunterrichtes hinsichtlich der Einprägung und Wiederholung der behandelten Stoffe zu dienen und

cc) enthalten die realistischen Lesestücke zu viele sprachliche Schwierigkeiten.

(Aus diesen Gründen ist es unmöglich, der Forderung der „Allg. Best.": „Beim Unterrichte in den Realien ist das Lesebuch zur Belebung, Ergänzung und Wiederholung des Lehrstoffes zu benutzen", nachzukommen. Dörpfeld u. a. wollen dem Realienbuche den Zweck zuweisen, Grundlage des Sprachunterrichtes oder wenigstens „mit" Grundlage desselben zu sein; doch dann müßte der Unterricht seinen Ausgang vom Text des Realienbuchs nehmen und seinen Schwerpunkt in der unterrichtlichen Behandlung dieses Textes erblicken, was der Natur des Realunterrichtes zuwiderläuft. Es kann diesem aber eine Stütze sein, ihm Hilfe leisten.)

b) Die Einführung des Reallesebuches ist aus unterrichtlichen Gründen zu verwerfen.

4. Die Einführung eines hinreichend anschaulich-ausführlichen Realienbuches ist somit notwendig.

B. Welche Forderungen sind hinsichtlich der Einrichtung des Lese- und Realienbuches zu stellen?

1. Das Lesebuch muß

a) betreffs des Inhaltes und der Form

aa) noch mehr als bisher den literarischen Charakter zum Ausdruck zu bringen,
(Nach den „Allg. Best." soll das Lesebuch dazu dienen, „den Kindern Proben von den Hauptwerken der vaterländischen, namentlich der volkstümlichen Dichtung und einige Nachrichten über die Dichter der Nation" zu geben. Daraus folgt, daß das Oberstufenlesebuch eine ausreichende und zweckentsprechende Auswahl der für die Volksschule passenden besten literarischen Erzeugnisse in Poesie und Prosa unserer gesamten Literatur, sowohl der klassischen als der volkstümlichen, enthalten muß, und daß ferner die Auswahl so zu treffen ist, daß die Schüler auf Grundlage des Lehrstoffes die wichtigsten Dichter der Nation und die hauptsächlichsten Formen der Dichtung kennen lernen, sowie einen Einblick in die Entwickelung unserer Literatur gewinnen können.)

bb) mehr dem Standpunkte der Kinder auf den einzelnen Stufen Rechnung tragen,
(Die Auswahl soll sich von Stufe zu Stufe nach dem Anschauungskreise und der geistigen Kraft der Schüler richten. Es soll kein Hausbuch, sondern ein Schulbuch sein.)

cc) Fühlung mit der für die einzelnen Stufen vorgeschriebenen realen Lehrpensen halten,

dd) nach Bedürfnis die in dasselbe aufzunehmenden Originale ändern, namentlich die Form der realistischen Musterstücke;
(Es fehlt oft an Einfachheit. Satzungeheuer, Periodenschwall, Fremdwörter und ungewöhnliche Ausdrücke, sowie eigenartige Interpunktion müssen entfernt werden.)

b) hinsichtlich der Ordnung bezw. Aufeinanderfolge der Lesestücke planmäßig angelegt sein. Die Anordnung hat

aa) auf der Unter- und Mittelstufe nach sachlichen und
(Nach den Jahreszeiten.)

bb) auf der Oberstufe wenigstens teilweise nach literar-historischen Gesichtspunkten zu geschehen.
(Aber auch hier muß ein Lesebuchteil nach sachlichen Rücksichten geordnet sein. Eine Übersichtsbeigabe der wichtigsten Dichtungsgattungen ist erwünscht. Die re-

alistischen Stoffe sind auf der Mittel- und Oberstufe in geeigneter Folge nach den Fächern zu ordnen.)

2. Das Realienbuch muß

a) den Wissensstoff in den einzelnen realistischen Fächern in hinreichend anschaulich-ausführlicher Darstellung bieten,

b) in leicht verständlicher Sprache abgefaßt, darum anschaulich, möglichst einfach und von allen sprachlichen Schwierigkeiten gereinigt sein,

c) die elementare Methode zeigen,
(Darf kein wissenschaftliches Gepräge tragen.)

d) bei jedem Einzelbilde einen Anhang fixierter Fragen behufs verständiger Aneignung und als Leiter für mündliche und schriftliche Reproduktion haben.

e) Gute Illustrationen sind sehr erwünscht.

f) aa) Gesonderte Ausgaben für einfache Schulverhältnisse und für gegliederte Schulen sind notwendig.

bb) Eine gesonderte Ausgabe für die Mittel- und die Oberstufe mehrklassiger Schulen ist wohl erwünscht, aber nicht durchaus zu fordern.

III. Schluß: Von den vielen in Gebrauch befindlichen Lesebüchern scheint das „Dortmunder" (westfälische) obigen Forderungen am meisten zu entsprechen, welches noch den Vorzug besitzt, daß für die einzelnen Provinzen besondere Ausgaben gearbeitet worden sind, welch letztere besonders in Literatur, Geschichte, Geographie eine den lokalen Verhältnissen der betreffenden Provinzen entsprechende Auswahl der Lesestücke enthalten. — Die praktische Erfahrung bestätigt bei diesem, daß nebenbei ein Realienbuch ein dringendes Bedürfnis ist.

(I. und II. nach Thesen auf der 16. Posener Prov.-Lehrerversf.)

59. Einübung des „n" nach der Schreiblesemethode.

(Disposition zu einer Lehrprobe.)

I. A. Stoff: Einübung des „n" nach der Schreiblesemethode.

B. Gliederung des Stoffes:

1. Der Laut.
2. Kopflesen.
3. Die Schriftform.
4. Anwendung in Wörtern.

II. Methode.

ad. I. B.

1. Der Laut.

a) Man beginnt mit Sprechübungen und entwickelt an einem passenden Gegenstande einen Satz, worin ein Wort vorkommt, in dem der einzuübende Laut Anlaut ist, z. B. für den Laut n: Der Rock ist neu.

b) Das Wort „neu" wird zerlegt und die Schüler werden angehalten, den ersten Laut selbst zu finden und richtig zu sprechen.

c) Sie suchen andere Wörter mit diesem Laute.

2. Kopflesen. Die Schüler werden veranlaßt, den Laut mit den Helllauten im Kopfe zu verbinden.

3. Die Schriftform.

a) Der Lehrer schreibt den Buchstaben in großem Maßstabe mit Kreide auf die Schultafel.

b) Die einzelnen Teile des Buchstabens werden nach ihrer Zahl, Stärke, Richtung und Höhe beschrieben, und der Buchstabe selbst wird mit anderen schon dagewesenen verglichen.

c) Der Lehrer läßt die Entstehung und Ausführung des Buchstabens mit kurzen Worten von den Schülern angeben und fährt dabei mit einem Stäbchen über denselben hin; auch kann er dies einzelne Schüler tun lassen.

d) Der Lehrer schreibt mehreremal taktierend den Buchstaben auf die Tafel, oder fährt taktierend mit dem Stäbchen über den Buchstaben.

e) Der Lehrer schreibt taktierend den Buchstaben in die Luft; die Kinder tun dasselbe.

f) Der Buchstabe wird von einzelnen Kindern auf die Wandtafel, hierauf von allen auf die Schiefertafel (erst groß, dann ins Liniennetz) geschrieben.

4. Anwendung in Wörtern.

a) Übung an der Lesemaschine.

aa) Auf der Tafel stehen nur zwei Buchstaben, z. B. a und n, welche repetiert werden.

bb) Die Buchstaben werden etwa 50 cm weit auseinander gestellt.

cc) Der Lehrer schiebt das a langsam dem n zu, wobei die

Kinder den Laut a in einem Atemzuge sprechen a a a a bis das **n** erreicht ist.

dd) Beim **n** angekommen, wird der Laut a mit n verschmolzen ohne abzusetzen.

ee) Diese Übung wird mehreremal wiederholt; dabei werden die Buchstaben immer näher und näher zusammengestellt, so daß die Vereinigung schneller erfolgen kann.

ff) Zuletzt stehen die Laute dicht beieinander und die Kinder verschmelzen dieselben ohne jegliche Zwischenpause.

gg) Nunmehr wird das Verschmelzen mit vorangehendem Stillaute geübt (na).

(Allerdings läßt nur ein dehnbarer Stillaut alle vorangehenden Übungen zu.)

hh) Schließlich wird zu zwei bereits verschmolzenen Lauten ein dritter hinzugenommen, z. B. m — an.

(Die Übung hierin muß so lange fortgesetzt werden, bis die Kinder imstande sind, eine Anzahl zusammenhängender Laute schnell zu übersehen und auf einmal auszusprechen.)

b) Lesen an der Lesetafel.

c) Lesen in der Fibel.

d) Schreiben.

aa) Schreiben an der Wandtafel und aus der Fibel.

bb) Nach Diktando.

(Beim Lesen der kleinen Buchstaben wir nur lautiert. Die Namen für die Buchstaben werden den Kindern erst bei der Einführung in die großen Druckbuchstaben gegeben. Der Übergang vom Lautieren zum Buchstabieren wird auf praktische Weise ausgeführt, indem der Lehrer oder die älteren Kinder vorbuchstabieren und die anderen es nachmachen. [Te i en; Tin, — te e: te, — Tin — te.])

III. Ausführung: Mündlich. II. nach dem Lehrplane von Dr. Volkmer.

60. Disposition zur Lehrprobe: „Der Sperling und das Pferd."

(Unterklasse, II. Schuljahr.)

I. Stoff: „Der Sperling und das Pferd". Dortmunder Lesebuch für die Unterklasse, II. Teil, Nr. 116.

A. Gliederung des Stoffes:

1. Bitte des Sperlings.
2. Erhörung der Bitte.
3. Dank des Sperlings.

B. Lehrer: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun, das tut ihnen auch."

II. Methode:

1. Der Lehrer liest das Lesestück musterhaft vor.
2. Die Kinder lesen bis Ende des ersten Abschnittes satzweise nach und zwar
   a) die besseren und
   b) die schwächeren.
3. Das Gelesene wird, verbunden mit den notwendigen Wort- und Sacherklärungen, abgefragt.
   a) Die Fragen sind so zu stellen, daß das Kind mit den Worten des Lesestückes antworten kann.
   b) Die Erklärung sei bestimmt, präzis; man vermeide jede Breite.
4. Die behandelten Sätze werden sofort gelesen und zwar so lange, bis Geläufigkeit und richtige Betonung erzielt sind.
5. An das Lesen der einzelnen Abschnitte schließt sich die Wiedergabe des Inhaltes.
   So wird jeder Abschnitt behandelt.
6. Nun läßt man das Lesestück zusammenhängend mit möglichster Vermeidung von Unterbrechungen lesen.
7. Es erfolgt das Wiedergeben des Inhaltes im Zusammenhange und zwar im Anschlusse an die Abschnitte, welche sich beim Lesen ergeben haben.
   a) Die Kinder sprechen sich über bezeichnete Punkte im Zusammenhange aus.
   b) Das zerstückelnde Abfragen ist beim Wiedergeben verwerflich.
   c) Anfangs ist es notwendig, daß ihnen der Lehrer beim Erzählen behilflich ist; nach und nach ist diese Hilfe entbehrlich.
8. Der Hauptgedanke (die Lehre) wird entwickelt.
9. a) Das Chor- und Silbenlesen wird geübt.
   b) Die Satzzeichen werden gezählt.
   (Komma = 1, Semikolon = 2, Punkt, Ausrufungs- und Fragezeichen = 3.)
10. Es empfiehlt sich auch, das rückwärtsweise Wortlesen zu üben.
11. Lesefehler haben die übrigen Schüler durch Erheben des Zeigefingers der rechten Hand anzuzeigen. Die Korrektur

erfolgt gemäß dem Befehle des Lehrers von einem Schüler.

12. Das wörtliche Einprägen des Gedichtes bzw. eines Teiles desselben wird den Schülern zum häuslichen Fleiße aufgegeben. (II. nach Ziegenhalser Lehrplan.)

III. Ausführung: Mündlich.

61. Disposition zur Lehrprobe: „Heil dir im Siegerkranz."

(Musterlektion im Lesen in der Mittelklasse.)

I. Stoff: „Heil dir im Siegerkranz."

A. Gliederung des Stoffes:

1. Glückwunsch und Bitte am Geburtstage des Kaisers. I. Str.
2. Die Liebe der Untertanen schützt den Thron des Kaisers. II. Str.
3. Aus Liebe stirbt man gern für Kaiser und Vaterland. III. Str.
4. Was wir für den Handel, für die Wissenschaft und für die Helden unseres Vaterlandes wünschen. IV. Str.
5. Gott gebe dem Kaiser ein langes Leben und für das Verdienst aller seiner Untertanen ein warmes Herz. V. Str.

B. Wort- und Sacherklärungen:

1. „Heil dir im Siegerkranz." Den deutschen Kaiserthron schmücken herrliche Siegeskränze.
2. „Nicht Ross', nicht Reisige sichern die steile Höh'." Unter der steilen Höh' haben wir den Thron zu verstehen, auf welchen Gott unseren Kaiser gesetzt hat. Die Fürsten halten sich „Rosse und Reisige", d. h. ein Kriegsheer.
3. „Wie Fels im Meer." Ein Fels steht fest und unerschütterlich.
4. „Heilige Flamme glüh'." Damit ist die Liebe gemeint, die wie eine Flamme glühen soll.
5. „Alle mutig für einen Mann." Dieser eine Mann ist der Kaiser.
6. „Handlung" bezeichnet Gewerbe.
7. „Hebe ihr Haupt empor", d. h. wachse und gedeihe.
8. „Krieger- und Heldentat finde ihr Lorbeerblatt." Der Kaiser soll die Dienste der treuen Helden ehren.

C. Grundgedanke: Dieses Lied enthält die Wünsche und Bitten eines treuen Untertanen für seinen Kaiser.

II. Methode:

1. Der Lehrer bereitet durch einige einleitende Worte die Kinder auf das Musterstück vor und gibt den Autor des Textes den neuesten Forschungen gemäß an.
2. Er liest das Stück im Zusammenhange mit lautreiner Aussprache, sinngemäßer Betonung und inniger Teilnahme vor.
3. Mit den einzelnen Abschnitten (Strophen) werden nunmehr folgende Übungen angestellt:
   a) Sie werden vom Lehrer ausdrucksvoll vorgelesen, wobei die Kinder im Buche still mitlesen.
   b) Sie werden von den besseren Schülern nachgelesen.
   c) Das tiefere Verständnis derselben wird durch zergliederndes und entwickelndes Abfragen, verbunden mit Wort- und Sacherklärungen, die so kurz und anschaulich als möglich zu geben sind, herbeigeführt.
   d) Sie werden von einem oder zwei schwächeren Schülern noch einmal mit guter Betonung gelesen.
   e) Der Inhalt nebst den Wort- und Sacherklärungen wird von den Schülern wiedergegeben,
   f) in einen kurzen Satz zusammengefaßt und als Gliederungspunkt an die Wandtafel geschrieben.
4. Der Lehrer entwickelt den Hauptgedanken sowie die Berechtigung der Überschrift des Stückes, welche sodann der an der Tafel stehenden Disposition vorangesetzt wird.
5. Das Lesen des Musterstückes wird so lange fortgesetzt, bis es alle fertig und mit gutem Ausdruck vortragen.
6. Die Kinder geben den Inhalt im Anschluß an die entworfene Disposition mündlich wieder.
   (Diese Übung ist nicht eher als abgeschlossen zu betrachten, bis auch die schwachen Schüler den Inhalt des Stückes angeben können, und zwar ohne vom Lehrer unterstützt zu werden.)
7. Schließlich wird das Lesestück als Memorierstoff und zu stilistischen Arbeiten verwendet.
8. Die Einprägung der Melodie erfolgt in den nächsten Gesangstunden nach vorhergegangener Wiederholung.
   (Auch hier hat sich die Wiederholung auf Vortrag des

Textes, Wiedergabe des Inhaltes, des Hauptgedankens und der gegebenen Erklärungen zu erstrecken.)

III. Ausführung: Mündlich.
(Für die übrigen Klassen ändert sich bei poetischen Lesestücken nur die Methode.) (II. größtenteils nach dem Habelschwerdter Lehrplan.)

62. Die Geschichte des Schreibunterrichtes.

I. Einleitung: Die Geschichte eines Unterrichtsgegenstandes zu kennen, ist für den Lehrer nicht weniger interessant, als die Geschichte eines Volkes, und sie ist besonders in der Gegenwart von Bedeutung für die teilweise Beurteilung der Reformvorschläge unter der Firma: „Latein- oder Deutschschrift!"

II. Hauptteil:

A. Das Schreiben im Altertume.

1. Die Schriftformen.

a) aa) Vorbedingung der Schrift ist eine höhere Entwicklung der Sprache als erstes Mittel des Gedankenaustausches.

bb) Vorläufer derselben waren:

α) die Errichtung von Steinen,
(Josua im Jordan.)

β) der Gebrauch des Kerbholzes,

γ) verschiedener Handzeichen,

δ) die Anwendung von Knoten.
(Der Knoten im Taschentuch als Erinnerungszeichen.)

cc) Übergang zur Schrift bildete das Bild zur Darstellung von Tatsachen im Umrisse.

b) Die Bilderschrift wurde erst symbolisch verwandt und ging über zur Lautschrift.
(Alle Völker Asiens.)

c) Die Ägypter bedienten sich der Hieroglyphen.
(Alphabet von 25 Buchstaben. Hieroglyphen d. i., hl. Eingrabungen, welche auch künstlerischen Zwecken dienten.)

d) Die Phönizier verbreiteten die Schrift nach Afrika und Europa.
(Vielleicht stammen die germanischen Runen von ihnen. Rune = runa im Gothischen, d. h. Geheimnis.)

e) Die Griechen verpflanzten die Schrift nach Rom.

aa) Die Römer fügten neue Buchstaben hinzu und nannten ihr Alphabet das lateinische.

(Von den Latinern, den Bewohnern der Landschaft Latium.)

bb) Daraus entwickelte sich die römische Kapitalschrift, daraus
(caput = Haupt.)

cc) die Unzialschrift, und
(uncial = Zoll, als Bezeichnung der Länge der Buchstaben.)

dd) die Verbindung der Kapital- mit der Unzialschrift ergab die Kursivschrift.
(Mutter unserer heutigen Schriftformen.)

2. Das Schreibmaterial. Als solches benutzte man
a) Steine, später Papier und Pergament.
(Papier wurde aus den Blättern der Papyrusstaude, Pergament aus Tierhäuten — zuerst in Pergamum in Kleinasien — hergestellt.)
b) Griechen und Römer benutzten Wachstafeln und Metallgriffel (Stylus).

3. Die Methode.
a) Von einer Methode kann kaum die Rede sein.
aa) Das Schreiben war eine geheime Kunst, die nur Priester und Gelehrte verstanden.
bb) Bei Griechen und Römern stand die Kunst im Schreiben der Fertigkeit im Lesen und Reden bedeutend nach.
b) Quintilian machte Verbesserungsvorschläge:
aa) Die Buchstaben sollen in Tafeln eingegraben und die Schüler dann angehalten werden, mit dem Griffel die Furchen nachzufahren.
(Auf diese Weise sollte sich das Kind die Formen der Schriftzüge einprägen, ohne daß ihm die Hand geführt wird.)
bb) Er hält auf schönes und schnelles Schreiben.
(Er meint, daß eine langsame und undeutliche Hand den Geist im Denken hindere.)
cc) Als Schreibstoff will er solche Zeilen ausgewählt wissen,
α) an die sich bildende Erklärungen anknüpfen lassen und welche,
β) dem Gedächtnisse eingeprägt, noch für ein späteres Alter Wert behalten.

B. Das Schreiben im Mittelalter.
1. Die Schriftformen.

a) Die römische Kursivschrift wurde durch die Römer in alle Länder verbreitet, über welche sie ihre Herrschaft ausdehnten.

b) Alkuin (796—804) bildete eine rundliche Kleinbuchstabenschrift.
(Die fränkische Schrift Alkuins beherrschte bald alle Schriftformen. Die Mönche benutzten bei den Abschriften der hl. Schrift die Kapitalschrift, Unzialformen, Ornamente und Bilder.)

c) Im vierzehnten Jahrhundert kam die eckige gotische, später sogenannte Mönchsschrift, schnell zur Verbreitung.
(„Gotisch" wurde dieser Stil im Gegensatz zum rundlichen, romanischen von den Italienern genannt.)

d) Gutenberg gab bei der Wahl der Druckbuchstaben der eckigen Schreibschrift den Vorzug.
(Schreib- und Druckschrift waren also gleich.)

e) Auch in den anderen Ländern Europas wurde zu Ende des Mittelalters mit gotischen Lettern gedruckt.

2. Schreibmaterial.

a) Zur Anfertigung haltbarer Schriftstücke benutzte man Pergament.

b) Die Papierbereitung (aus Leinen- oder Baumwollenhadern) lernten
aa) die Spanier im achten Jahrhundert von den Arabern,
bb) die Deutschen im dreizehnten Jahrhundert kennen.

c) Zur Übung im Schreiben benutzte man Wachstafeln mit Griffel.

d) Auf Pergament und Papier schrieb man
aa) mit farbiger, mit Gold- und Silbertinte,
bb) vermittelst Haarpinsel und Federn verschiedener Vögel.

3. Die Methode.

a) Das Schreiben wurde in den Kathedral- und Klosterschulen, weniger in den Pfarrschulen betrieben.

b) Mit dem Aufschwunge von Handel und Gewerbe durch die Kreuzzüge entstandenen Stadtschulen, Kaufmannsschulen usw., auch Schreibschulen genannt.
(Das gewöhnliche Volk war größtenteils des Schreibens unkundig.)

c) Die Schriftformen, die vom Lehrer vorgeschrieben wurden, mußten die Schüler auf der Wachstafel nachmalen.
(So hat Walafried Strabo, wie er selbst angibt, in der Klosterschule zu Reichenau schreiben gelernt.)

d) Ein Fortschritt in der Methode tritt im Schulmethodus Herzog Ernst des Frommen zu Tage:
aa) Die Buchstaben werden auf der Holztafel vorgeschrieben,
bb) ihre Entstehung, Teile und Anfertigung werden besprochen,
cc) die genetische Stufenfolge wird eingeschlagen.

C. Das Schreiben der Neuzeit.

1. Die Schriftformen.

a) Im sechzehnten Jahrhundert
aa) kehrten die Buchdrucker zu den ursprünglichen runden Lateinbuchstaben zurück, nur die Deutschen nicht.
bb) In Italien wurde zur selben Zeit die schräge Lage der gotischen, dann auch der lateinischen Schrift eingeführt.

b) Albrecht Dürrer legte der Kalligraphie geometrische Formen zu Grunde und wurde somit Begründer der deutschen Fraktur oder gebrochenen Schrift.
(Gerade Linie, Quadrat und Kreisbogen. So bestanden zwei deutsche Alphabete in sehr abweichender Form, das gotische Druck- und das Schriftalphabet.)

c) Der Weltverkehr zwang die Deutschen, auch das rundliche lateinische Alphabet in Schrift und Druck wieder aufzunehmen.
(Unsere Kurrentschrift ist demnach keine deutsche Nationalschrift, sondern eine von den andern europäischen Völkern zur Zeit auch gebrauchte, aber längst wieder abgelegte Abart der Lateinschrift.)

d) Im siebzehnten Jahrhundert entstand neben der deutschen Fraktur die Kanzleischrift.
(Mit Zügen und Schnörkeln verziert.)

e) Im achtzehnten Jahrhundert finden wir in Deutschland ein buntes Durcheinander. Einzelne berühmte Kalligraphen suchten Ordnung zu schaffen, besonders
aa) α) Hilmar Curas, der die Grundbuchstaben senkrecht, die Ober- und Unterlängen schräg setzte.
(20 Jahre durfte in Preußen in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts keine andere Schrift gelehrt werden.)
β) Roßberg in Dresden regelte die Schriftformen in ähnlicher Weise und begründete den sächsischen Duktus.
bb) Johann Heinrigs in Krefeld wandte eine schräge Schrift mit einem Neigungswinkel von

45° an und ordnete die Buchstaben nach Entstehung und Schwierigkeit.
(Sachsen und Bayern blieben bei der Schrift des Curas.)

f) aa) Nach Zschilles Elementar-Schreibschule unterscheidet man vier Duktus:
α) Geradestehende Kanzleikurrent.
(Sächsischer Duktus.)
β) Schräge Kanzleikurrent.
(Moderner sächsischer Duktus.)
γ) Eckig flüchtige Kurrent.
δ) Abgerundet flüchtige Kurrent.

bb) Dr. Jakoby erwähnt dementsprechend auch vier Duktus.
α) Den sächsischen,
β) den hamburgischen,
γ) den rheinischen und bayrischen, die er
δ) auf den sächsischen und rheinischen zurückführt.

g) Henze gab, im Streben nach Einheit in der Anwendung der Schriftformen, eine „deutsche Preis-National-Handschrift" in Heften mit Vorschrift heraus.
(Er setzte einen Preis auf das beste Alphabet. Es beteiligten sich 730 Alphabeten. Den Preis erhielt Gymnasiallehrer Gosky in Kottbus.)

h) Auch die Lehrervereine bestreben sich, Einheit in die Schriftformen zu bringen.

2. Das Schreibmaterial: Als solches benützt man

a) Papier. Darauf schreibt man
(Dasselbe wird jetzt auch aus Holz und Stroh hergestellt.)

aa) mit Stahlfedern,
(Dieselben verdrängten in den ersten Jahrzehnten vorigen Jahrhunderts die Gänsefedern.)

bb) mit Bleistift, eigentlich Graphitstift.
(Schon seit 1665 kommt er in Gebrauch.)

b) Die Schiefertafel trat vor 100 Jahren an die Stelle der Wachstafeln.

aa) Pestalozzi nennt als deren Vorteile:

α) Das Schreiben muß zuerst auf der Schiefertafel mit dem Griffel geübt werden, indem das Kind in einem Alter fähig ist, die Buchstaben mit dem Griffel zu einem Grade der Richtigkeit zu bringen, in welchem es noch unendlich schwer wäre, es zur Führung der Feder zu bilden;

β) weil das Fehlerhafte in jedem Falle schnell ausgelöscht werden kann;
γ) weil auch das vollkommene Gut ausgelöscht wird und so das Kind nicht zu früh dahin kommt, den Werken seiner Hände einen Eitelkeitswert beizulegen.

bb) Lüben nennt drei Übelstände des Tafelschreibens:
α) Es erfordert übermäßiges Drücken,
β) festes Griffelhalten und
γ) bewirkt eine schwerfällige Hand.
(Schiefertafel und Griffel sind die einfachsten, handlichsten und billigsten Schreibmaterialien.)

3. Die Methode:

a) In Preußen ist das Schreiben seit 1717 obligatorischer Lehrgegenstand der Elementarschule.

b) Das einfache Vorschreiben und das gedankenlose Nachmalen der Formen hat sich vielfach bis in die neueste Zeit erhalten.
(Das Schreiben wurde nur als technische Fertigkeit und nicht als Unterrichtsgegenstand aufgefaßt. „Es gibt keinen geistloseren Unterricht in unseren Volksschulen," klagt Kellner in seinen Aphorismen [62], „als der nach dem gewöhnlichen Mechanismus erteilte Unterricht im Schönschreiben. Man beachte das gewöhnliche Treiben in einer solchen Stunde! Der Lehrer schreibt vor oder teilt Vorschriften aus. Nachdem diese Geschäfte nebst anderen Vorbereitungen eine Viertelstunde verschlungen haben, kommt man endlich zur Sache, und die Kinder schreiben, d. h. sie sehen ein paarmal nach der Vorschrift, um sie dann keines Blickes mehr zu würdigen und mechanisch, vollkommen gedankenlos, ihre Buchstaben zu malen. Sehen sie so nach dem Urbilde hin, so kriecht die Hand wieder nur mechanisch dem Auge nach. Fünfzigmal in einer Stunde schreibt der Knabe: „Müßiggang ist aller Laster Anfang!" und sein Geist ist selbst dabei müßig, die letzte Zeile oft schlechter als die erste.")

c) Die geschichtlich bedeutsamen Versuche, den Schreibunterricht methodisch zu gestalten, lassen sich in zwei Gruppen ordnen:

aa) Versuche, bei denen das Hauptgewicht auf organische Gestaltung des Stoffes, die Buchstabenform in vollkommener Bildung, gelegt wird.
(Dürer legt den Schriftformen geometrische Formen unter und war dadurch der Begründer folgender Methoden.)

α) Die genetische Methode, deren Erfinder Schreibmeister Albrecht in Nürnberg war. In ihrem Wesen lagen wichtige Fortschritte:

αα) Die Ordnung der Buchstaben wurde eine naturgemäße.

ββ) Der Buchstabe entstand an der Wandtafel, wurde zerlegt, besprochen und dann erst geübt.

γγ) Das Vorschreiben der einzelnen Buchstaben wurde vermieden und der Unterricht vom Einzelunterricht zum Klassenunterricht umgewandelt.

(Verbesserer dieser Methoden waren Stephani, Denzel, Zerrenner. Stephani betonte dabei die Selbsttätigkeit der Schüler, betrachtet das Schreiben als Teil des Zeichenunterrichtes. Er stellt als erste Periode das Schreiben mit Griffel und Bleistift, erst ohne, dann mit Druck, auf, als zweite das Schreiben mit Feder und Tinte.)

β) Die Linearmethode, der Erfinder Schmottherr in Dresden 1722. Das zu beschreibende Blatt versah er mit vier wagerechten und einer größeren Anzahl senkrechter und schräger Linien.

(Vertreter dieser Methode sind Roßberg, Pestalozzi und Natorp. Die vier wagerechten Linien werden jetzt noch fast allgemein für das erste Schreiben verwandt, die Richtungslinien vereinzelt.)

bb) Versuche, welche den physiologischen (naturgemäßen) Vorgang beim Schreiben als Grundlage der Methode aufstellen.

α) Die Carstairsche Methode. Erfinder Carstair in London suchte

αα) durch fertige, leichte und geschickte Bewegung Gelenke,

ββ) ohne Gebrauch von Hilfslinien,

γγ) aber in genetischer Stufenfolge eine gefällige Schnellschrift zu erzielen.

(Von England kam sie nach Amerika und von dort als amerikanische Methode nach Frankreich und Deutschland. Verbesserer sind Nädelin, Ebensperger, Hertzsprung und Dietlein.)

β) Die Taktschreibmethode regelt alle Tätigkeit der Schreibschüler nach bestimmten Zeichen oder nach Zählen; alle Schüler schreiben dasselbe in derselben Zeit, im selben Tempo.

Als Vorzüge des Taktschreibens ergeben sich

αα) für den Lehrer leichtere Handhabung der Disziplin durch die vorgeschriebene strenge Ordnung;

ββ) für den Schüler gespannte Aufmerksamkeit, größere Selbsttätigkeit, tieferes Verständnis der Formen,

Freude an gemeinschaftlicher, lebensvoller Arbeit;

γγ) für die Schrift selbst Gleichmäßigkeit der Züge, Schönheit und Regelmäßigkeit der Formen;

δδ) für die Schreiborgane Sicherheit und Gewandtheit in gesetzmäßiger Bewegung.

(In der praktischen Anwendung weichen die Methodiker vielfach, zumal beim Zählen, voneinander ab.)

III Schluß: Die Entwicklung des Schreibunterrichtes bis zu seiner gegenwärtigen Gestalt ist doch recht langsam vor sich gegangen; doch darf man sich darüber nicht so sehr wundern, wenn man bedenkt, daß derselbe erst vor anderthalb Hundert Jahren obligatorischer Unterrichtsgegenstand unserer Elementarschulen wurde.

63. Ziel, Zweck und Stoff des Schreibunterrichtes.

I. Einleitung: Das Ziel des Schreibunterrichtes ist durch die „Allgem. Bestimmungen" vom 15. Oktober 1872 festgesetzt (§ 24): „Ziel des Unterrichtes ist die Aneignung einer saubern, deutlichen und gewandten Schrift in allen, auch in schnell gefertigten Schriftsätzen. Die Resultate eines guten Unterrichtes müssen demnach in allen Heften der Schüler zum Vorschein kommen."

II. Hauptteil:

A. Ziel ist die Erlernung der deutschen und lateinischen Schrift.

Es ist zu erstreben

1. Sauberkeit.

a) Dieselbe muß sich bekunden

aa) in sorgfältiger Ausführung jedes einzelnen Buchstabens,

(Besonders in betreff des Druckes.)

bb) in der Vermeidung von Klecksen und Schmutz im Hefte und auf dem Umschlage.

b) Bedingungen der Sauberkeit sind

aa) konsequente Forderung der Reinlichkeit der Schreiborgane,

(Hände.)

bb) ordentlicher Zustand der Schreibmaterialien,

(Tafel rein geputzt und mit Schwamm und Läppchen versehen, Griffel lang und gespitzt, Feder sauber, Reinigung der Tintenfässer.)

cc) richtige Körper- und Federhaltung und

(Feste Ordnung beim Tintenehmen und Schreiben. — Taktschreiben.)

dd) sorgfältiges Aufbewahren der Hefte im Schulschrank.

2. Deutlichkeit, welche darin besteht, „daß man jeden Buchstaben, jede Ziffer, jedes Zeichen sofort erkennen und von andern, ähnlichen unterscheiden kann, wozu noch die Deutlichkeit und Übersichtlichkeit in der ganzen Darstellung und Anordnung hinzukommen muß." (Dr. Schoenens Lehrplan, Seite 39, I. Teil.)

Die Deutlichkeit erstreckt sich demnach

a) auf die Darstellung des einzelnen Buchstaben;

aa) jeder Buchstabe werde vollständig dargestellt;

bb) alles Überflüssige ist wegzulassen;

(Schnörkel, Verzierungen und Künsteleien. „Die größte Deutlichkeit war immer die größte Schönheit. Lessing.)

cc) die Buchstabenteile müssen im vorgeschriebenen Verhältnis zueinander stehen;

dd) die richtige Hervorhebung des Druckes muß beachtet werden;

b) auf das Verhältnis der Buchstaben und Wörter zueinander;

aa) dieselben müssen in bestimmter Entfernung stehen;

bb) die stets parallele Lage der Grundstriche und der gleiche Neigungswinkel sind beizubehalten;

cc) die Schrift darf weder zu groß, noch zu klein sein;

c) auf die Übersichtlichkeit und feste äußere Ordnung bei Darstellung größerer Schriftsätze und Arbeiten.

(Bei Auf- und Überschriften, bei Beginn eines neuen Abschnittes; bei Geschäftsaufsätzen ist mit peinlicher Genauigkeit die eingebürgerte äußere Form zu beachten.)

3. Die Gewandtheit. Dieselbe wird

a) sich erst auf den oberen Stufen nach und nach erreichen lassen,

a) Dieselbe wird sich erst auf den oberen Stufen nach und nach erreichen lassen,

b) nie bei allen Schülern im gleichen Maße erzielt und

c) durch das Taktschreiben am leichtesten erreicht werden.

B. Zweck des Schreibunterrichtes.

1. Der praktische Zweck. Eine geläufige und schöne Schrift ist die beste Empfehlung.

a) Schreibenkönnen ist eine unerläßliche Forderung für jeden Stand;
b) aus der Schrift wird auf den Grad der geistigen Bildung und Befähigung geschlossen.

2. Der formale d. i. geistbildende Nutzen. Derselbe liegt
a) in der Bildung des Auges und der Hand;
aa) die Grundformen der Buchstaben müssen genau und scharf unterschieden werden;
bb) das fertige Buchstabenbild muß eingeprägt und die Entstehung desselben genau verfolgt werden;
(„Die Kinder müssen die Schriftzüge der einzelnen Buchstaben und die Art ihrer Verbindung, mit einem Worte die Vorschrift, geistig klar, richtig und mit Bewußtsein anschauen, müssen diese Anschauung fest auffassen und nach dieser Anschauung oder geistigen Vorschrift schreiben." Zerrenner.)
cc) die Hand wird unablässig zu unausgesetzter Übung herangezogen.
b) Der kindliche Geist wird durch neue Anschauungen und Vorstellungen bereichert und an Aufmerksamkeit gewöhnt.
aa) Neue und regelmäßige Formen prägen sich der Seele unverlierbar ein, weil sie nicht bloß beschaut und besprochen, sondern auch in steter Übung zur Darstellung benutzt werden.
bb) Das Kind wird im Vergleichen geübt und ordnet die gewonnenen Vorstellungen nach den Gesetzen der Assoziation.
cc) Die Aufmerksamkeit wird beim Schreiben als einem der ersten Unterrichtsfächer trefflich geweckt und in Spannung gehalten.
c) Das Schreiben ist ein Mittel der Verstandesbildung.
aa) Erst ist Kenntnis und klares Verständnis der Formen zu erstreben,
bb) dann folgt der Übergang vom Kennen zum Können durch Übung.
d) Der Schönheitssinn wird geweckt und gepflegt.
aa) Dem Kinde werden nicht bloß schöne Formen gezeigt,
bb) es lernt sie auch verstehen und schreiben.
(Ordnung und Regelmäßigkeit, keine Willkür und Laune, überall Gesetzmäßigkeit. „Außerdem bildet der Schreibunterricht den Sinn für Reinlichkeit, Ordnung und Schönheit." Aachener Grundlehrplan. — „Das Schreiben an

sich kann für die Bildung der geistigen Kraft nur dadurch nützlich wirken, daß es durch Anschauen und Nachahmen schöner Formen zur Auffindung der Regeln dieser Schönheit selbst leitet." Rebe.)

e) Der Schreibunterricht ist die beste Stütze der Schule, indem er allen Fächern dienstbar gemacht wird.

aa) Unmittelbar tritt er in den Dienst des deutschen Unterrichtes.

α) Das orthographische Schreiben wird zugleich mit geübt.

β) Das Schreiben ist Mittel zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aus allen Gebieten des schulgemäßen Stoffes.

(„Zum guten Lesen und Auswendiglernen gehört notwendig eine eigene Komposition [Aufsatzschreiben], so eingeschränkt diese auch sein möge. Man muß sich im Schreiben üben, wenn man richtig sprechen, wenn man genau lesen und hören will. Also kleine Aufsätze von allerlei Art, Auszüge aus Büchern, teils stellenweise, teils nach dem ganzen Plane des Buches und seiner Anordnung, dies sind die Zellen, die sich der Fleiß der Biene baut, die Körbe, in denen sie ihren Honig bereitet. Kein Tag muß vorübergehen, wo nicht ein junger Mensch für sich selbst etwas schreibt; er hole nur nach, was er vergessen möchte, oder er setze sich seine Zweifel auf, oder er berichtige dieselben, oder exerziere, oder komponiere, in welcher Richtung es auch sei. Der Griffel, d. i. bei uns die Schreibfeder, schärft den Verstand, sie berichtigt die Sprache, sie entwickelt Ideen, sie macht die Seele auf eine wunderbar angenehme Weise tätig." Herder, Lesebuch von Kehr und Kriebitsch, III. Bd. S. 223. — „Ein Blatt schreiben regt den Bildungstrieb lebendiger an, als ein Buch lesen." Jean Paul. Levana, Reclamsche Ausgabe S. 317 und 318.)

bb) Das Schreiben kommt allen Fächern gut zu statten.

α) Es dient zur Befestigung und Vertiefung des behandelten Stoffes,

β) zur Wiederholung und

γ) schafft angenehme Abwechslung für Schüler und Lehrer.

C. Stoff des Schreibunterrichtes.

1. Der Umfang desselben ist bereits im Ziel festgestellt.

2. Hinsichtlich der Anordnung desselben:

a) Es werden bestimmte Elemente angenommen, Grundformen entwickelt und aus diesen Buchstaben hergeleitet wie folgt:

aa) Aus der geraden Linie entwickelte sich:

α) Der Haarstrich,
(Auch kurzer und langer Aufstrich genannt, ohne Druck.)

β) der Grundstrich,
(Auch Druck- und Abstrich genannt, mit gleich starkem Druck.)

γ) der Keilstrich

αα) mit Druckzunahme.
(Kurz Keilstrich genannt.)

ββ) mit Druckabnahme.
(Der umgekehrte Keilstrich.)

bb) Aus dem Kreis bzw. dem Oval (Verhältnis der langen Achse zur kurzen wie 2 zu 1) bildete sich:

α) das Linksoval,
(Die Feder bewegt sich links abwärts, Druck an der linken Seite; die linke Hälfte des Linksovals wird linker Seitenbogen genannt.)

β) das Rechtsoval,
(Die Feder bewegt sich rechts abwärts, Druck an der rechten Seite; die rechte Seite kommt als rechter Seitenbogen vor.)

γ) der F-Strich,
(Aus der oberen Hälfte des Linksovals und der unteren eines Rechtsovals zusammengesetzt.)

δ) der U-Strich,
(Aus der oberen Hälfte eines Rechtsovals und der unteren eines Linksovals zusammengestellt. Die Bezeichnungen F- und U-Strich sind als die einfachsten und am besten verständlichen gewählt. Auch die Satzzeichen und Ziffern sind aus den unter aa und bb genannten Grundformen abzuleiten.)

b) Man bringe sämtliche Buchstaben in Gruppen, und zwar empfiehlt sich die Aufeinanderfolge:

aa) Beim kleinen Alphabet, deutsch und lateinisch:
(Nach der Größe der Buchstaben.)

α) Grund- und Mittelbuchstaben.

β) Oberlange Buchstaben.

γ) Unterlange Buchstaben.

δ) Lange Buchstaben.

bb) Beim großen deutschen Alphabet:

α) Linksoval als Grundform.

β) Rechtsoval als Grundform.

γ) F-Strich als Grundform.
δ) U-Strich als Grundform.

cc) Beim großen lateinischen Alphabet:
α) Linksoval als Grundform.
β) U-Strich als Grundform.
γ) F-Strich als Grundform.
δ) Flacher F-Strich mit oben spitzer Buchstabenform.

(Die Gruppenbildung läßt sich auch anders gestalten, weil bei einzelnen Buchstaben verschiedene Formen im Gebrauch sind. In allen Klassen eines Schulsystems aber Einheit!)

III. Schluß: Niemeyer sagt: „Nicht nur leserlich, folglich deutlich, sondern zugleich gefällig für das Auge die Schriftzüge darstellen oder schön schreiben zu lernen, ist auf jeder Stufe der Jugendbildung erreichbar und wünschenswert." Im Aachener Grundlehrplane heißt es: „Die Volksschule hat nicht die Aufgabe, Kalligraphen zu bilden. Das bürgerliche Leben verlangt keine Kalligraphie, welche überdies eine oft nicht vorhandene Anlage voraussetzt und mehr Zeit beansprucht, als die Schule diesem Lehrgegenstande widmen kann. Es genügt, wenn die Kinder deutlich und geläufig, einfach und regelmäßig schreiben lernen." Ich sage: Stoff genug in den vier Alphabeten, um den Schreibunterricht für seinen formalen Zweck gehörig ausnützen zu können. Zu viel Stoff aber, wenn man die Erlernung der vier Alphabete der Unterstufe als Ziel setzt.

64. Die Schreiborgane und Schreibmaterialien.

I. Einleitung: Für den Erfolg des Schreibunterrichtes ist die Beschaffenheit der Schreiborgane und des Schreibmaterials von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Als eigentliches Schreiborgan ist die rechte Hand bzw. der rechte Arm zu betrachten. Allein der Erfolg des Schreibunterrichtes ist von der ganzen Körperhaltung abhängig; umgekehrt wirkt die Tätigkeit des Schreibens, wenn sie nicht in der rechten Weise ausgeführt wird, sehr nachteilig auf den ganzen Körper ein. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die ganze Körperhaltung in Betracht zu ziehen.

II. Hauptteil:
A. Die Schreiborgane (Körperhaltung).

1. Welches sind die Fehler in der Körperhaltung beim Schreiben?
   a) Annäherung bzw. die Vorwärtsbeugung des Rumpfes,
   b) Seitwärtsdrehung.

2. Welches sind die Ursachen der fehlerhaften Körperhaltung?
   ad 1. a) aa) Schwäche des kindlichen Körpers.
   (Dazu kommen Unzweckmäßigkeit der Pulte und die infolge der Rechtslage des Heftes gemachte Verdrehung des Rumpfes, wodurch bald Ermüdung eintritt.)
   bb) Das Neue und Ungewohnte der Naharbeit,
   cc) schlechte Beleuchtung,
   dd) schlechtes Schreibmaterial.
   ad 1. b) Die gerade (parallel mit dem Pultrande) oder zu wenig geneigte Rechtslage (rechts von der Mitte des Körpers) des Heftes.

3. Welches sind die Folgen jener Fehler?
   ad 1. aa) Die übermäßige Annäherung ist der einzige Grund für die Kurzsichtigkeit.
   bb) Die Seitwärtsbewegung kann die Ursache zu dauernder Verkrümmung werden.

4. Was hat der Lehrer hinsichtlich der Körperhaltung zu beachten?
   a) Die Neigung der Schrift, d. h. der Winkel, den der Grundstrich mit einer zur Zeile senkrechten Linie bildet, soll 30—40° betragen.
   (Mit der Zeile 50—60°.)
   b) Das Heft muß eine schräge Mittellage haben, d. h. es muß vor der Mitte des Körpers liegen, so daß die Zeile von links nach rechts oben steigt und der Heftrand mit der Tischkante einen Winkel von 30—40° bildet.
   (Die richtige Lage ist vorhanden, wenn der Grundstrich senkrecht zur Tischkante steht.)
   c) Eine gute Körperhaltung, d. h. eine solche, bei der eine symmetrische Haltung ermöglicht wird und bei der das Schreiben an Auge und Hand die geringsten Anforderungen stellt, bedingt im einzelnen:
   aa) Der Oberkörper bleibt möglichst aufrecht, so daß er seine Stütze im Rückgrat findet, dessen Ermüdung durch Anlehnen des unteren Teiles an eine Rückwand vermieden wird;

bb) die Querachse des Körpers oder die Schulterlinie steht parallel zur Tischkante;
(Keine Drehung.)

cc) der Körper drückt sich nicht an den Pultrand, sondern bleibt ungefähr 3 cm von demselben entfernt;

dd) der Kopf wird weder nach links oder rechts gebeugt, noch gedreht, sondern bleibt in der Querachse dem Pultrande parallel und wird etwas nach vorne zur Tischplatte gesenkt;
(Nicht über 25 cm.)

ee) die Ellenbogen halten sich etwas tiefer als der Tischrand und stehen gleichweit vom Körper ab;
(Oberarm 30—40° abweichend von der Längsachse des Oberkörpers.)

ff) die Unterarme, nicht die Ellenbogen, kommen auf die Tischplatte und haben auf derselben eine gleichmäßige Lage;
(Gleichschenkliges Dreieck.)

gg) die Füße stehen mit der ganzen Sohle auf dem Boden, ungefähr 30 cm entfernt, Ober- und Unterschenkel sind rechtwinklig gebeugt, die Knie ebenfalls etwa 30 cm entfernt.

d) Die eigentlichen Schreibbewegungen werden folgendermaßen ausgeführt:

aa) Buchstaben und einzelne Wörter sind in den Fingergelenken und im Handgelenk auszuführen;

bb) bei Weiterführung der Zeile ist kein Verschieben des Armes statthaft, vielmehr findet die nötige Bewegung des Unterarmes durch Drehung des Unterstützungspunktes (des auf der Tischkante aufliegenden Punktes des Unterarmes) statt;
(Die wegen der geraden Zeile nötige zu- und abnehmende Verkürzung wird nicht durch Zurückweichen des Armes, sondern durch kleine Einbiegung der Hand- und Fingergelenke bewerkstelligt.)

cc) bei Beginn einer neuen Zeile darf kein Aufheben des Unterarmes, sondern bloß eine Drehung vorkommen. Sollen weiter nach unten entfernte Zeilen beschrieben werden, so wird ebenfalls der Arm nicht zurückgezogen, sondern mit der linken Hand das Heft entsprechend nach oben geschoben.

B. Die Schreibmaterialien.

1. Schiefertafel und Griffel.

a) Welches sind die Nachteile des Gebrauchs der Schiefertafel und des Griffels?

aa) Für das praktische Leben ist das Schreiben auf der Schiefertafel nicht erforderlich, sondern vielmehr das Schreiben auf Papier mit der Feder.

bb) Für die Hand der Schüler ist der Gebrauch des Griffels nachteilig,

α) weil derselbe durch das unbedingte starke Drücken die Hand schwerfällig macht,

β) ein zu festes Halten des Schreibzeuges, auch der Feder, deren Gebrauch nicht zu umgehen ist, bewirkt.

(Um diesem Nachteil zu entgehen, verlangen manche Methodiker, daß auf der Tafel, mindestens in den ersten Schuljahren, ohne Druck geschrieben werden soll; denn der Druck beim Buchstaben wird nur durch ein Drücken auf den Griffel erzielt, während bei der Feder die Betonung durch die Federführung erreicht wird.)

γ) Auch das Auge leidet mehr beim Tafelschreiben wie beim Schreiben auf Papier.

cc) Für die Schule ist das Gekritzel, besonders mit harten Griffeln, störend.

(Falls auch durch Einlegen des Griffels und der Tafel in Salzwasser das scharfe Geräusch des Schreibens schwindet, so bleibt das nicht zu umgehende größere oder geringere Gerappel beim Herausnehmen und Weglegen der Tafeln. Wie das geschehen soll, ist vom Lehrer selbst vorzumachen und bei den Kindern besonders einzuüben.)

dd) Für die Eltern bzw. Angehörigen der Kinder ist das täglich erforderliche Griffelspitzen, welches kleinere Kinder wohl in den wenigsten Fällen selbst besorgen können, eine fortlaufende Belästigung.

ee) Die Liniatur der Tafeln muß nach einiger Zeit immer wieder vom Lehrer selbst erneuert werden, weil das Schreiben und Wischen dieselbe undeutlich macht.

(Zeigt die Tafel Furchen, so kann der Schiefer mit Bimsstein oder auch feinem Ziegelstein wieder leicht geglättet werden.)

ff) Es ist fast unmöglich, den Gebrauch von zweckdienlichen Tafeln von gleicher Größe und Liniatur, wie von guten Griffeln in erforderlicher Länge bei allen Kindern durchzuführen, wie es beim Gebrauch von Heften und Federn

leicht zu erzielen ist. Die Einheit der Schule und der Schülerbeschäftigung wie der Erfolg des Unterrichtes leiden darunter.

b) Welches sind die Vorzüge der Schiefertafel und des Griffels?

aa) Tafel und Griffel sind die billigsten Schreibmaterialien, was bei den Schülern der Elementarschule stets ein Hauptgrund für deren Beibehaltung bleiben wird.

bb) Der Gebrauch von Tafel und Griffel ist höchst einfach, besonders für den ersten Schreibunterricht.

(Weder Tinte noch Löschblatt, weder Halter noch eine leicht von unbeholfener Hand zu verderbende Feder sind nötig. Die Reinhaltung der Tafel ist äußerst einfach und leicht.)

cc) Auf der Tafel läßt sich jeder Fehler auf die bequemste Weise verbessern.

(Die Korrektur auf Papier erfordert entweder ein im allgemeinen nicht zu billigendes Radieren, oder sie verunstaltet beim Schreiben der Verbesserung an den Rand oder über die Zeile die ganze Arbeit und erschwert das Lesen.)

dd) Das auf der Tafel Geschriebene wird immer wieder ausgelöscht, so daß die Tafel Jahre lang gebraucht werden kann.

(Während jedes beschriebene Blatt zum ferneren Schreiben wertlos ist.)

ee) Die Tafel läßt sich am besten, in vielen Fällen einzig zu häuslichen Arbeiten benutzen.

(Das Papier verlangt zu peinliche Sauberhaltung beim Gebrauch und Mitbringen.)

ff) Die Schiefertafel vereinfacht die schriftliche Beschäftigung der Schüler in der Schule.

(Sollte jede schriftliche Arbeit auf Papier angefertigt werden, so würde beim Gebrauch eines Heftes für alle Fächer ein buntes Durcheinander entstehen, beim Gebrauch von besonderen Heften für jedes Fach eine sehr verwickelte und zeitraubende Arbeit für Lehrer und Schüler herbeigeführt werden.)

c) Was ist zu beachten, um die Nachteile der Schiefertafel und des Griffels tunlichst zu vermeiden und dieselben möglichst allseitig zu unterrichtlichen und erziehlichen Zwecken dienstbar zu machen?

aa) Die Schiefertafel darf, auch für die Unterstufe, nicht zu klein sein, weil gerade in den unteren Klassen die Buchstaben am größten zu schreiben sind.

α) Sie muß die Gestalt eines Rechteckes haben,
β) für den Anfänger nicht zu breit sein, weil eine zu lange Zeile zu unrichtiger Griffelführung veranlaßt.
γ) Daher ist auch nicht zu gestatten, die Zeilen nach der längsten Seite zu ziehen.

bb) α) Jede Schiefertafel muß von einem Holzrahmen eingefaßt sein und bleiben.
β) Winkelplättchen schützen vor dem Auseinandergehen der Seitenstücke.
γ) In der Mitte der oberen Kante befindet sich eine Durchbohrung zur Befestigung eines Läppchens und eines Schwammes.

cc) Für die Unterstufe muß eine Seite liniiert sein und zwar mit vier Linien von entsprechender Weite, ungefähr 28 mm, und richtigem Verhältnis, 1 : 7.

dd) α) Die Tafel muß jeden Morgen,
β) der Rahmen alle Wochen ordentlich gereinigt werden;
γ) das Schwämmchen muß ausgewaschen und angefeuchtet,
δ) das Läppchen rein, aber trocken sein.

ee) Der Griffel soll
α) vor der Schule jeden Morgen und Nachmittag gut gespitzt werden und
β) die erforderliche Länge haben.
γ) Wenn letzteres nicht der Fall ist, wird der Griffelhalter nötig.
δ) Kratzt der Griffel, so ist er in Seifenwasser zu legen.

ff) Die Tafellage und Griffelführung ist nach denselben Vorschriften, wie sie für Heft und Feder gelten, zu verlangen.

gg) Das Herausnehmen und Weglegen der Tafeln erfolgt auf bestimmte Kommandowörter, taktmäßig oder nach Zeichen in drei Zeiten.

Tafel vor! 1, 2, 3; Tafel weg! 1, 2, 3. Auf das Kommando Haltung! nimmt jeder die vorgeschriebene Körperhaltung an. Wird der Griffel nicht gebraucht, so gehört er in die Rinne des Pultes.)

2. Heft, Feder und Tinte.

a) Das Heft.

aa) Dasselbe muß gutes Papier enthalten und darf nicht zu dick sein.

(Deckel aus steifem blauen Papier, Schildchen, Heftschoner, Löschblatt.)

bb) Jedes Schülerheft muß eine für die entsprechende Klasse oder Abteilung berechnete Liniatur haben.
(Richtungslinien für die Lage der Grundstriche sind unnötig und überflüssig.)

cc) Vorschriften sind für die Schülerhefte nicht erforderlich,
α) für die Unter- und Mittelstufe im allgemeinen zu verwerfen,
β) für die Oberstufe bei richtiger methodischer Behandlung eher zu gestatten.

dd) Die Lage des Schreibheftes ist durch die rechte Körperhaltung vorgeschrieben.

ee) Die Schreibhefte sind im Schulschrank sorgfältig aufzubewahren.

b) Die Feder besteht aus Halter und Stahlfeder.

aa) Der Halter muß
α) lang und leicht,
β) rundlich und einfach sein.
(Aus Holz, unten etwas verdickt, nicht glatt poliert, ohne ausziehbare besondere Vorrichtung zum Einstecken der Feder.)

bb) Die Stahlfedern müssen
α) elastisch,
β) einfach und
γ) nicht zu spitz sein.
(Es empfiehlt sich, daß der Lehrer durch Bezug guter Federn den Schülern geeignetes Schreibmaterial verschafft, wenn man bedenkt, mit welch' erbärmlicher Ware die Kinder oft Schönschrift anfertigen. Aus der Stahlfederfabrik von Heintze und Blankertz-Berlin kann ich nach eigener Probe die Berliner Schulfeder, Nr. 39 hart, Nr. 039 weich, ganz besonders für den Gebrauch der Schüler empfehlen. Auch die Federn: Nr. 221 F, 10 F, 18 EF, sehr spitz und hart, 27 F, 27 EF, weicher und mehr spitz als 27 F, sind bei ihrer Billigkeit sehr brauchbar. — Als Schulfedern von F. Soennecken in Bonn und Leipzig werden Nr. 111 EF, 111 F, 111 M empfohlen.)

αα) Die richtige Federhaltung ergibt sich aus der natürlichen Bewegung der Schreiborgane.
(Der Ballen der Hand darf nicht aufliegen, Daumen und Mittelfinger halten die Feder, der Zeigefinger liegt lose auf dem Halter; der 4. und 5. Finger

sind zurückgezogen, die Spitze des Halters zeigt über die rechte Schulter.)

$\beta\beta$) Ehe der eigentliche Schreibunterricht beginnt, sind besondere Übungen im Federhalten anzustellen.
(Das Schreiben mit Feder und Tinte wird am besten nicht allzufrüh begonnen.)

$\gamma\gamma$) Die Feder muß nach dem Gebrauch sorgfältig mit einem wollenen Läppchen geputzt werden.

c) Die Tinte muß:

aa) eine tiefschwarze Farbe haben und behalten; Tintensorten, welche auf dem Papier
α) später matt und blaß, oder
β) erst einige Zeit nach dem Schreiben schwarze Farbe erhalten, sind zu verwerfen.

bb) Die Tintenfässer müssen rechts vom schreibenden Kinde und gut verschließbar sein,

cc) öfters gründlich gereinigt werden.

dd) Die Feder darf nicht zu tief eingetaucht und über das Schreibheft gereicht werden.

III. Schluß: Wie wichtig die naturgemäße Körperhaltung beim Schreiben für den Schüler ist, geht daraus hervor, daß erfahrene Schulmänner und berühmte Ärzte von verschiedenen Schulbehörden zu Konferenzen berufen wurden, um die Übelstände zu prüfen und eine dem naturgemäßen Schreiben entsprechende Körperhaltung wissenschaftlich zu begründen. Daß der Lehrer für gutes Schreibmaterial seiner Schüler bedacht ist, gebietet ihm schon die Klugheit, denn hier ist er sich selbst „der Nächste".

65. Lehrgang und unterrichtliche Behandlung des Schreibunterrichtes.

I. Einleitung: „Das Was bedenke, mehr bedenke wie" sagt Goethe im Faust. Dieses Wort findet auf Lehrgang und unterrichtliche Behandlung des Schreibunterrichtes volle Anwendung und muß gerade hier um so mehr beherzigt werden, als es sich um einen Unterrichtsgegenstand handelt, bei dem das Wie bisher als Ruhekissen für bequeme Lehrer diente, unbekümmert um den geringen und einseitigen Erfolg.

II. Hauptteil:

A. Lehrgang beim Schreiben.

1. Für die Unterstufe. Nach den „Allgem. Best." sind hier keine besonderen Schreibstunden anzusetzen.
(Sprechen, Lesen und Schreiben stehen in engstem Zusammenhange und werden in gleichmäßigem Fortschritt gefördert.)

a) Im ersten Schuljahre richtet sich der Lehrgang im Schreiben nach der eingeführten Fibel.

aa) Dem eigentlichen Schreiben gehen Vorübungen voraus, und zwar

α) Übungen, welche den vorschriftsmäßigen Gebrauch der Schreibmaterialien und die naturgemäße Haltung der Schreiborgane erzielen.
(Herausnehmen der Tafel, des Griffels, gute Körperhaltung, richtige Tafellage, Griffelanfassen, Weglegen der Schreibsachen.)

β) Übungen, welche dem eigentlichen Schreiben dienen.
(Unterscheiden von oben, unten, rechts, links ꝛc., dicker, dünner Strich, gerade und gebogene Linien, Nachzeichnen einfacher Gegenstände, Linienzüge.)

bb) Nach den Vorübungen beginnt das eigentliche Buchstabenschreiben, so, daß nach Verlauf des ersten Jahres das kleine und große deutsche Alphabet bekannt und geübt sein muß.
(„Die Kinder sollen kurze Sätze nicht nur ab-, sondern auch selbständig aufschreiben können." „Allgem. Bestimmungen".)

b) Im zweiten Schuljahr schließt sich der Unterricht im allgemeinen dem Deutschen an. Schönschreiben und Rechtschreiben brauchen noch nicht streng geschieden zu sein.

aa) Im ersten Halbjahre wird das kleine deutsche,

bb) im zweiten das große deutsche Alphabet durchgenommen.

2. Für die Mittelstufe: Hier wird eigentlich Schönschreibunterricht erteilt.

a) Die Mittelstufe bildet nur eine Abteilung im Schreiben, so daß der Schreibstoff nochmals behandelt wird.

b) Es werden Schreibhefte mit vier Parallellinien gebraucht.

c) Dem Schreiben selbst gehen Vorübungen voraus.
(Heftlage, Federhalten, Körperhalten, Luftschreiben, Schreiben auf ein Blatt ohne Tinte.)

d) Als Stoff
aa) für das Sommersemester gilt das deutsche,
bb) für das Wintersemester das lateinische Alphabet.
α) Der Buchstabe mit vorausgehender Übung der Elemente,
β) Buchstabenverbindung in der ganzen Zeile,
γ) Wörter und kurze Sätze,
δ) Sprüche und Sprichwörter.

e) Die Auswahl der Wörter wird in der Regel so getroffen, daß auch der Orthographie zugleich Dienste geleistet werden.

f) Nach Erledigung einer Gruppe von Buchstaben werden alle Formen derselben Familie verglichen und noch einmal geübt.

g) Außer den Buchstaben werden auch die Ziffern, die Interpunktions- und Rechenzeichen beim Schönschreiben behandelt.

3. Für die Oberstufe.
a) Alle Schüler bilden eine Abteilung.
b) Es werden Schreibhefte mit einfachen Linien benutzt.
c) Der Stoff erweitert sich durch Anfertigung der Geschäftsaufsätze.
d) Es werden besondere Übungen im Schnellschreiben angestellt.
e) aa) Im Sommersemester wird die deutsche,
bb) im Wintersemester die lateinische Schrift wiederholt.

B. Unterrichtliche Behandlung des Schreibunterrichtes.

1. Im allgemeinen.
a) Anschauung und Besprechung bringen das Buchstabenbild klar vor die kindliche Seele.
aa) Der Lehrer läßt Vorübungen anstellen zur Erreichung einer sicheren Darstellung der Elemente der Buchstaben oder ganzen Buchstabengruppe.
α) Auf der Oberstufe wird die ganze neue Buchstaben-

gruppe auf die Tafel geschrieben, dann werden die Grundformen von den Kindern herausgesucht, besprochen und geübt.

β) In den unteren Abteilungen bzw. Klassen genügt kurze und einfache Benennung.

bb) Der Lehrer läßt den neuen Buchstaben langsam und schön vor den Augen der Kinder an der Schultafel entstehen.

cc) Hieran schließt sich unmittelbar die Besprechung.

α) Der Buchstabe wird in seine Teile zerlegt, entweder

αα) durch Verdecken der folgenden Elemente oder

ββ) durch punktierte Linien oder

γγ) durch Danebenschreiben des vorhergegangenen verwandten Buchstaben, aus dem der neue sich herleiten läßt.

β) Jeder Teil wird besonders an die Tafel geschrieben und benannt.

γ) Die Schüler müssen den Buchstaben selbständig zerlegen, die Elemente benennen und beschreiben können. (Größe, Lage, Betonung, Entfernung, Verbindung und Federführung.)

δ) Sind die Elemente noch nicht vorher geübt, so geschieht es jetzt einzeln und in fortlaufender Verbindung.

ε) Der Buchstabe wird mit verwandten Formen, die bereits bekannt und geübt sind, verglichen.

ζ) Am Schlusse der Besprechung wird das Schreiben im Takt vorbereitet.

αα) Der Lehrer schreibt und zählt dabei. (Nach jedem Taktteil folgt eine kleine Pause. Die Zahlen können neben die entsprechenden großen Züge gesetzt werden.)

ββ) Ein Schüler schreibt den Buchstaben an die Tafel; es werden die Fehler gleich besprochen.

γγ) Ein anderer schreibt den Buchstaben nochmals, während der Lehrer zählt.

δδ) Auf die Kenntnis der Form folgt die Übung.

b) Nach den Vorübungen und nach klarer Anschauung und Besprechung erfolgt die Übung.

aa) Übung des einzelnen Buchstabens.

α) Der Buchstabe wird erst mit trockener Feder von allen in der Luft, dann auf Papier geschrieben.

β) Hierauf wird auf Kommando Tinte genommen, die Haltung fürs Schreiben sorgfältig eingenommen und vom Lehrer überwacht und verbessert.

γ) Erst wird der Buchstabe ohne Takt geschrieben; dann folgt das Taktschreiben.

αα) Der Lehrer zählt selbst oder gibt wenigstens das Tempo an.

ββ) Länger als fünf Minuten soll nicht fortlaufend gezählt werden.

γγ) Die Feder wird bei Pausen aus der Hand gelegt.

δδ) Auf 1 werden nur Haarstriche, auf 2 nur Druckstriche (Punkte) gemacht.

δ) Läßt sich der Buchstabe zu fortlaufenden Übungen benutzen, so werden ganze Reihen aneinander geschrieben.

ε) Vorkommende Fehler werden gleich von allen Schülern besprochen.

ζ) Strenge Disziplin ist eine Hauptbedingung für den Erfolg des Schreibunterrichtes.

bb) Auf die Einzelbildung folgt die Anwendung der neuen Form in Wörtern und Sätzen.

α) Sinnlose Buchstabenverbindungen müssen vermieden werden.

β) Auf die Entfernung der einzelnen Buchstaben voneinander ist streng zu achten.

γ) Die Wörter sind so zu wählen, daß sie zugleich dem andern Unterrichte, besonders dem Rechtschreiben dienen.

δ) Am Schlusse der Übung eines Großbuchstabens findet die Anwendung desselben in einem Spruche statt.

(Die Sprüche werden vorher in Kürze erklärt.)

ε) Am Ende jeder einzelnen Übungsgruppe wird eine Wiederholung der ganzen Familie angestellt.

(Vergleich der Formen und kurze Übersicht.)

ζ) Ist ein Alphabet durchgeübt, so wird eine Probeschrift angefertigt, um die Fortschritte festzustellen.

cc) Die Korrektur beim Schreiben darf nie geringgeschätzt werden.

α) Der Schüler ist anzuhalten, die Fehler selbst durch Vergleich mit der Vorschrift zu finden.

β) Der Lehrer muß die ihm auffallenden Fehler herausgreifen, an der Tafel besprechen und berichtigen.
(Damit alle Kinder Nutzen daraus ziehen.)

γ) Nach der Schreibstunde oder alle Wochen findet eine genauere Durchsicht der Hefte statt.
(Die Fehler werden gruppiert, in der folgenden Stunde besprochen. Jede Arbeit erhält eine Zensur. Manche Buchstaben werden noch einmal zu üben, früherer Formen zu wiederholen sein. — Neben dem Übungshefte sind Muster- oder Reinschriftshefte zu empfehlen.)

2. Behandlung der einzelnen Buchstaben.

a) Das deutsche Alphabet.

aa) Die kleinen Buchstaben werden nach den Längen gruppiert.

α) Die Mittelbuchstaben bestehen aus zwei Gruppen:

αα) Buchstaben, deren Grundform der Grundstrich bildet,
(c, i, n, m, u, e.)

ββ) Buchstaben des kleinen Ovals.
(o, a, v, w, r.)

β) Die Oberlängen bilden drei Buchstabenpaare.
(t, k — l, b — d, s.)

γ) Die Unterlängen zeigen alle als Hauptteil den Keilstrich.
(j, y, q, g, p, x, z. Der Abstrich darf bei diesen Buchstaben nicht gebogen sein.)

δ) die langen Buchstaben haben den langen Keilstrich als Hauptteil.
(ſ, f, h, ß.)

bb) Die großen Buchstaben werden nach ihrer Grundform in vier Gruppen geordnet:

α) Grundform das Linksoval.
(O, A, Q, G, E.)

β) Grundform das Rechtsoval.
(B, W, S, N, M, R, P, D, Z, X.)

γ) Grundform ist der F-Strich, hergeleitet aus dem oberen Teil eines linken und dem untern eines rechten Seitenbogens.
(F, J, J [j]; C, L, V, K, H.)

δ) Grundform ist der U-Strich.
(U, D, T.)

b) Das lateinische Alphabet.

aa) Die kleinen Buchstaben werden wie die deutschen nach der Länge gruppiert.

α) Die Mittellängen bestehen aus vier Gruppen.
(i, u, — n, m, r — v, w — e, c, o, a, x, s, z.)

β) Die Oberlängen zerfallen in drei Gruppen.
(t, d — l, b — h, k.)

γ) Die Unterlängen haben den umgekehrten Keilstrich zur Grundform.
(j, y, q, g, p.)

δ) Die Längen haben als Grundstrich den Keilstrich.
(f, ß.)

bb) Die großen Lateinbuchstaben werden nach den Elementen in vier Gruppen geordnet.

α) Grundform ist das Linksoval.
O, Q, — C, E — G, X.)

β) Grundform ist der U-Strich.
U, Y, — V, W — A.)

γ) Grundform ist der F-Strich.
(I, J, — S, L — T, F — P, B, R — H, K, D.)

δ) Grundform ist der flache F-Strich mit Spitze am Ende.
(N, M, Z.)

III. Schluß: Es dürfte nun klar liegen, daß die Schreibstunde keine Erholungsstunde ist, wenn der Schreibunterricht recht betrieben werden soll. Dieser fordert den ganzen Mann und die größte Aufmerksamkeit. Freilich ist es oft anders!

(Die Themen Nr. 62, 63, 64 und 65 wurden nach der Schrift „Anleitung zur Erteilung des Schreibunterrichtes" von Löhr, Verlag von H. Stephanus-Trier entworfen. „Das Werkchen begegnet in seinem originellen Plan, seiner klaren, einfachen Darstellung, sowie in seinem gediegenen Inhalte, welcher Theorie und Praxis des Schreibunterrichtes mit tiefer, fachmännischer Kenntnis zweckmäßig verbindet, allen Ansprüchen, welche der Lehrer an einen guten Wegweiser für dieses Fach erheben kann. Dasselbe bedarf keiner weiteren Empfehlung: es empfiehlt sich vielmehr selbst jedem, der es zur Hand nimmt." Und in der Tat: Nicht zu viel des Lobes, das der Schrift durch zitierte Kritik gespendet worden ist. Nach den darin niedergelegten Grundsätzen sind von demselben Verfasser in demselben Verlage Schönschreibhefte erschienen.)

66. Der Schreibunterricht.

I. Einleitung: Der Schreibunterricht ist gegenwärtig mehr als sonst der Gegenstand von Besprechungen in Lehrer-

kreisen. Streitet man doch seit Jahren darüber, ob „Deutsch- oder Lateinschrift". (Vergl. Nr. 67a und Nr. 67b.) Hinsichtlich der Schriftform hat bisher die größte Verschiedenheit geherrscht. Auch die Methode des Schreibunterrichts wird recht verschieden betrieben. Aus dieser Uneinigkeit auf diesem Gebiete erklärt sich auch das Streben der Vertreter der Volksschule nach Verbesserung, das an und für sich schon ein großer Fortschritt ist. Nachstehende Punkte sollen das Wesentlichste über diesen Unterrichtsgegenstand andeuten.

II. Hauptteil:

A. Ziel des Schreibunterrichtes.

Der Zweck desselben ist, den Schüler

1. mit einer deutlichen,
   (Gehörige Entfernung und Lage der Buchstaben und Wörter und entsprechende Größe der Buchstaben.)
2. mit einer einfachen,
   (Ohne Schnörkel, Verzierungen und Künsteleien.)
3. mit einer fließenden und gefälligen Handschrift auszurüsten,
   (Nicht zerrissen, holprig, kritzelig, zackig, ungleichmäßig, schief, unsauber und steif.)

B. Bedingungen und Forderungen für einen gedeihlichen Erfolg des Schreibunterrichtes.

1. Vorbedingungen zur Erzielung einer guten Handschrift sind
   a) gute Beschaffenheit des Schreibmaterials,
   b) zweckmäßige Schuleinrichtungen.
2. Die Schultische (Bänke) sollen zweckentsprechend eingerichtet, und zwar
   a) der Körpergröße des Kindes angemessen sein.
   b) eine nach innen geneigte Platte und
   c) eine Rücklehne haben, die das Kreuz stützt.
   d) Die Entfernung zwischen Tisch und Bank soll Minusdistanz betragen.
      (Ausführliches darüber Bock, Volksschulunterricht, 2. Aufl., pag. 573 ff.)
3. Bei der Körperhaltung ist darauf zu achten, daß die Vorwärtsbeugung und Rückgratsverdrehung vermieden werde.
   a) der Oberkörper muß in möglichst aufrechter Hal-

tung mit seiner Querachse parallel zur Tischkante verbleiben.

b) der Kopf wird leicht nach vorn gebeugt,

c) die Arme liegen in symmetrischer Lage bis in die Nähe der Ellbogen auf der Tischplatte,

d) die Brust ungefähr ca. 3 cm von der Tischkante entfernt,

e) die Füße müssen mit der ganzen Sohle nebeneinander auf dem Boden stehen.

4. Das Schreibheft ist

a) möglichst genau vor die Mitte des Körpers zu legen und

b) so weit nach links zu drehen, daß der angenommene Schriftwinkel von dem Winkel zwischen Zeile und Tischrand zu einem rechten ergänzt wird.

C. Stoff des Schreibunterrichtes ist:

1. Die deutsche Kurrent-,
2. die englische Kursivschrift und
3. andere zur schriftlichen Darstellung erforderliche Zeichen.
(Arabische, römische Ziffern, Interpunktionszeichen.)

D. Methode.

1. Die wesentliche Grundlage einer guten Handschrift ist eine freie, sichere und gelenkige Bewegung der Schreibglieder, der Finger, der Hand, des Armes.
2. Der Schreibunterricht hat die materielle und formale Bildung des Schülers zu fördern und muß daher Gesamtunterricht sein.

Der zu übende Stoff muß

a) in genetischer Stufenfolge vor den Augen der Schüler an der Wandtafel entstehen,

(Die Teile eines jeden Buchstabens werden einzeln groß und deutlich an die Wandtafel gemalt, nach Richtung, Lage, Höhe, Tiefe, Stärke usw. besprochen. Aus diesen Teilen wird dann der Buchstabe zusammengesetzt.)

b) sowohl formell als auch inhaltlich besprochen und

c) unter Benutzung des Taktes zur festen Aneignung gebracht werden.

[aa) Das Taktschreiben verleiht eine sichere und feste Hand,
bb) zügelt die Flüchtigkeit,
cc) verhindert die Trägheit und Unaufmerksamkeit,
dd) belebt die Klasse und hält sie in straffer Zucht. Wentzel.]

3. Der Schreibstoff muß zu den übrigen Unterrichtsfächern,

namentlich zum Sprachunterricht, in enger Beziehung stehen.

4. Die Korrektur des Geschriebenen muß vor den Augen der Schüler erfolgen,
5. a) Für die deutsche Schrift ist die Fünf-,
   b) für die lateinische die Vierteilung anzustreben.
   c) Der Winkel zwischen Grundstrich und Zeile muß 60 bis 70 Grad betragen.

III. Schluß: Wenn es dem Lehrer nur darum zu tun ist, den vorgeschriebenen Stoff zu erledigen, wenn er, wie dies häufig noch vorkommt, Buchstaben, Wörter und Sätze an die Wandtafel vorschreibt, oder gar den Kindern Hefte mit Vorschrift in die Hand gibt und unter Androhung von Strafe zum „Schönschreiben" auffordert, so ist diese Art Schreibunterricht nichts als ein mechanisches Nachmalen, das nimmer imstande ist, das gesteckte Ziel auch nur annähernd zu erreichen.

(II. größtenteils nach Thesen der 21. Vers. des Mecklenb. Schw. Landeslehrervereins.)

67. a) Deutsch- oder Lateinschrift?

(Zur Reform.)

Motto: „Denk' alles, was du glaubst, noch zehnmal ernsthaft über,
Eh' du dich überredest, steh' still und zweifle lieber,
Gib' keinem Vorurteil des Altertumes Platz!
Der allerälteste ist oft der schwächste Satz;
Vom Irrtum oft erzeugt, vom Anschein angepriesen.
Geheiligt durch die Zeit, obgleich noch nie erwiesen." Dusch.

I. Einleitung: Schon seit Jahren strebten deutsche Schulmänner dahin, an Stelle der Deutschschrift die Lateinschrift allgemein einzuführen. Im Jahre 1885 haben sich von 48 Bezirkslehrervereinen im Königreich Sachsen 22 mit dieser Reformfrage beschäftigt. Die von ihnen gefaßten Beschlüsse lauten fast ausschließlich dahin, an Stelle der Fraktur die Antiqua einzuführen. Beide Schriftarten haben ihre Verteidiger und Gegner und es sollen in nachstehendem deren Ansichten einander gegenüber gestellt werden.

II. Hauptteil:

A. Welches sind die Ansichten der Vertreter der Deutschschrift?

1. Die deutsche Schrift darf nicht beseitigt werden, weil sie
   a) durch den Jahrhunderte langen Gebrauch,
   b) durch die Ausbildung, welche sie innerhalb des deutschen Volkes erfahren hat, dem Nationalcharakter angepaßt und dadurch Nationalschrift geworden ist,
   c) die Antiqua hingegen unserer Charaktereigentümlichkeit nicht entspricht.
2. Daß andere Völker zur Antiqua zurückgekehrt sind, ist für die Deutschen kein Grund, dasselbe zu tun.
3. Die deutsche Schrift ist künstlerischer und schöner als die lateinische.
4. Eine allgemeine Einführung der Antiqua würde auf erhebliche Hindernisse stoßen, besonders bei der großen Masse des Volkes.
5. Die Annahme, daß Ausländer die deutsche Sprache leichter in lateinischen Lettern erlernen, ist unwahr.
6. Die Kenntnis der lateinischen Schrift ist im bürgerlichen Leben nicht zu entbehren.
   (Es muß ihr daher eine, wenn auch nur nebensächliche Stellung erhalten bleiben.)

B. Welches sind die Ansichten der Vertreter der Lateinschrift?

1. Der Dualismus (doppelte Schriftart) muß beseitigt werden.
2. Die Fraktur ist erst aus der Antiqua hervorgegangen.
   (Die deutsche Schrift ist eine aus dem Mittelalter stammende Umbildung der Lateinschrift.)
3. Die Antiqua besitzt
   a) einfachere,
   b) deutlichere und
   c) edlere Formen als die gebrochene, verschnörkelte Fraktur.
   (Die Antiqua ist einfacher und klarer, daher auch leichter erkennbar und lesbarer; außerdem ausreichender und billiger als die deutsche Schrift.)
4. Die ausschließliche Anwendung der Antiqua hat
   a) eine sehr wesentliche Erleichterung und somit eine Entlastung der Schüler im Gefolge,
   b) erleichtert den Verkehr mit anderen Völkern.
5. Die schönen, harmonischen, bis in die kleinsten Teile auf festem System ruhenden Schriftbilder der Antiqua wirken veredelnd auf den Schönheitssinn des

Volkes, während die systemlosen, unschönen Schriftformen der Fraktur naturgemäß die Entwicklung des Schönheitssinnes hindern.

6. Die lateinische Druck- und Schreibschrift schont infolge ihrer größeren Klarheit und Deutlichkeit die Augen mehr als die Fraktur und wirkt dadurch dem Überhandnehmen der Kurzsichtigkeit entgegen.
7. Die Fraktur ist infolge ihrer Systemlosigkeit kein der deutschen Schule würdiges Objekt.
8. Die Fraktur ist ebensowenig die Repräsentantin deutscher Eigenart, wie die Antiqua diejenige der nicht deutschen Kulturvölker.

(Unsere lebendige Muttersprache ist ein wahres Heiligtum, nicht aber der tote Buchstabe, die Schrift. Diese der Nationalsprache zum Opfer zu bringen, damit sie so an Verbreitung und Beachtung gewinne, ist aller rechten Patrioten heilig ernste Pflicht.)

III. Schluß: Es ist nur die Macht der Gewohnheit, welche uns hindert, mit der Fraktur zu brechen. Gerade so verhielt es sich, als vor Jahren die dezimale Einteilung der Münzen, Maße und Gewichte zur Einführung gelangte, und doch freut sich heut jeder Lehrer schon um der leichteren Arbeit willen, daß es so geschehen ist. (Größtenteils nach Thesen aus der „Preuß. Lehrerzeitung".)

67. b) Latein- oder Deutschschrift?

Motto: „Prüfet alles und das Beste behaltet!"

I. Einleitung: Zweck des Schreibens ist sichtbare Darstellung der Gedanken, und dazu genügt eine Schriftart. Es sind bei uns deren zwei im Gebrauch, die Latein- und die Deutschschrift, wovon letztere fast ausschließlich zur Anwendung kommt, während die Lateinschrift nur in einzelnen Fällen gebraucht wird. Die Volksschule lehrt beide Schriftarten, die Lateinschrift aber erst in den oberen Klassen und nicht in dem Umfange als die andere. Für die schriftlichen Arbeiten verwendet sie ebenfalls nur die deutsche Schrift.

II. Hauptteil:

A. Welcher von beiden (Latein- und Deutschschrift) ist als Schreibschrift der Vorzug zu geben?

Der Lateinschrift.

B. Warum?

1. Aus historischen Gründen.

(Die wirkliche Laut- und Silbenschrift weist mit ihren Uranfängen auf die Phönizier hin; diesen wurde sie aus dem Innerasien vermittelt. Von Tyrus und Sidon kam die Schrift auf die Griechen, welche dieselbe vereinfachten. Die Weiterentwicklung der griechischen Schrift ist ein Verdienst der Römer, und die römische bildet die Grundlage aller Schriftarten. Die erste Schriftart ist die Kapitalschrift, die aus großen Buchstaben besteht; aus der Verbindung dieser Buchstaben durch Bindestriche entstand die Kapital-Kursivschrift. Aus dieser entwickelte sich die Unzialschrift mit erkennbaren Ober- und Unterlängen. Im elften Jahrhundert gründete Alkuin in Tours die karolingisch-fränkische runde Minuskelschrift. Im zwölften Jahrhundert nahm man ihr die Rundung, machte sie eckig, und es entstand die Mönchsschrift. Es bildete sich eine eigene Druckschrift. Aus der Mönchsschrift entstand die Nationalschrift [deutsche], die ihren Ursprung aus der lateinischen hat.)

2. Aus pädagogischen Gründen.

a) Die Lateinschrift ist leichter als die deutsche Keilschrift.

(Graser hielt letztere für den Anfang zu schwer und bildete sich eine eigene Schrift. Andere bedeutende Pädagogen haben aus eben dem Grunde im Anfange des Unterrichts die Lateinschrift empfohlen.)

b) Die deutsche Schreibschrift ist sehr verschieden von der entsprechenden Druckschrift.

(Dies ist bei der Lateinschrift nicht der Fall.)

c) Die Volksschule, die mit verschiedenen Alphabeten geplagt ist — vier für die Schreib- und vier für die Druckschrift — wird durch die ausschließliche Anwendung der Antiqua entlastet.

3. Aus ästhetischen Gründen.

(Die Antiqua hat edlere Formen als die gebrochene, verschnörkelte Fraktur. Daß erstere in unseren Schulen weniger gut aussieht, liegt einfach darin, daß sie zu spät und zu wenig geübt wird.)

4. Aus hygienischen Gründen. Die Lateinschrift ist

a) größer,

(Die deutsche wäre groß unschön.)

b) deutlicher, weil einfacher.

5. Aus allgemein praktischen Gründen.

(Die ausschließliche Anwendung der Antiqua erleichtert den schriftlichen Verkehr mit anderen Völkern, welche dieselbe gebrauchen. Dieselbe ist im Weltverkehr die maßgebende.)

III. Schluß: Nach Erwägung all der angeführten Vorzüge der Lateinschrift vor der deutschen kann es nicht schwer halten, auf die im Thema enthaltene Frage die richtige Antwort zu geben. Es ist nur das bekannte Festhalten am Althergebrachten, was so viele abhält, obigen Bestrebungen beizutreten. Wenn nur erst die Behörden dieser Reformfrage näher treten werden, dann unterliegt es keinem Zweifel, daß hierin auch bald Reform geschaffen werden wird.

(Größtenteils nach einem Vortrage des Seminarlehrers Böttcher auf dem Kreislehrerverein Pyritz.)

68. Eine Aufsatzstunde in der Mittelklasse.

(Disposition zu einer Lehrprobe.)

I. Stoff: Eigentümlichkeiten der Ziege.

II. Methode:

1. Die Kinder erzählen, was sie aus dem naturgeschichtlichen Unterrichte über das Thema wissen.
2. Der Lehrer fordert daraus dasjenige, was sie für den Aufsatz verwenden sollen. Das Material wird geordnet, zusammengefaßt und in Form einer Disposition an die Wandtafel geschrieben.
3. Die Kinder wiederholen den Aufsatzstoff, und zwar
   a) die besseren, und
   b) die schwächeren Kinder unter Beachtung der aufgestellten Dispositionspunkte. Dabei ist auf Darstellung in verschiedenem Wortlaut zu halten.
4. Die orthographisch schwierigeren Wörter werden
   a) buchstabiert,
   b) von einem Schüler an die Tafel geschrieben.
5. Auch die Zeichensetzung muß besprochen werden.
6. Die Arbeiten werden zunächst auf die Schiefertafel oder in das Arbeitsheft (Diarium) geschrieben.
7. Ist der Aufsatz auf die Schiefertafel geschrieben worden,
   a) dann erwählt der Lehrer mehrere fertige Arbeiten und bespricht sie vor der ganzen Klasse;
   b) die übrigen Schüler unterziehen dann die ihrige einer genauen Durchsicht und verbessern etwa entdeckte Fehler.
8. Wurde die Arbeit bald in das Arbeitsheft eingetragen, dann hat der Lehrer jede Arbeit durchzusehen, wobei

a) auf saubere, deutliche Schrift streng zu halten ist,
b) die Besprechung der vorgekommenen Fehler (von dem Lehrer übersichtlich zusammengestellt) für die ganze Klasse nutzbar gemacht wird,
c) jede Arbeit eine in Worten ausgedrückte Zensur erhält.
(Wenn die unter 7 genannte Korrektur nicht in derselben Stunde vorgenommen werden kann, so ist die Besprechung derselben die erste Arbeit der nächstfolgenden Aufsatzstunde.)

9. a) Die gemachten Fehler haben die Schüler unter der Arbeit zu verbessern.
b) Ungenügende Arbeiten sind noch einmal anzufertigen.
(Reinschriftshefte werden im hiesigen Inspektionsbezirke nicht mehr gefordert, sind nur gestattet. Anderwärts wird jeden Monat, bzw. alle 14 Tage eine Arbeit in dasselbe geschrieben.)

III. Ausführung nach folgender Disposition:
Eigentümlichkeiten der Ziege bezüglich
1. der Bedeckung und der Körperteile,
2. des Charakters,
3. der Nahrung.

69. Der orthographische Unterricht auf der Unterstufe.

Motto: „Kinder recht schreiben lehren, dazu gehört ein guter Fleiß und ein ganzer Mensch."
A. H. Francke.

I. Einleitung: In welche Schule wir auch blicken mögen, immer tritt uns die Klage über die mangelhafte Rechtschreibung entgegen, und die bei der Korrektur rotgefärbten Hefte begründen diese Klage. Am lautesten wird man dort klagen, wo nicht schon auf der Unterstufe mit orthographischen Übungen begonnen wird.

II. Hauptteil: Wie ist der orthographische Unterricht auf der Unterstufe zu betreiben? Der Lehrer sorge für
1. sinnliche Anschauung des Wortes, indem er die Kinder veranlaßt, das aufzuschreibende Wort
a) genau anzusehen,
b) zu lesen,
c) in Silben, diese in Laute oder Buchstaben zu zerlegen
und dann erst

d) im Zusammenhange niederzuschreiben;
(„Wenn der Schüler alles, was er schreibt, auch zu zergliedern, zu lautieren, buchstabieren, angehalten wird, wenn er, wenn es angeht, immer sagen muß, warum er das Wort nicht anders schreiben darf, wenn ihm nur vollkommene Rechtschrift vorgeführt wird, stets richtige Bilder von den Wörtern eingeprägt werden, Falsches bis zur gelungenen Richtigkeit wiederholt verbessern muß, so kann's nicht fehlen, die Rechtschrift wird nach Wunsch erzielt werden." Rüttinghaus. — So lernen die Kinder Wörter ohne Unterbrechung abschreiben. Die meisten Fehler kommen daher, weil die Schüler meist bei jedem Buchstaben wieder in das Buch sehen, solche auslassen, verwechseln und nie die Totalität des Wortbildes auffassen lernen. — „Die Orthographie hat ihren Sitz im Auge." Fulda.)

2. geistige Anschauung (verständige Einsicht), indem das Wortbild dem Gedächtnisse der Schüler eingeprägt wird. Das geschieht
a) durch häufige Wiederholung,
b) durch eingehende Besprechungen von Lesestücken, wobei auf die Orthographie Rücksicht zu nehmen ist;
(Ohne Verständnis des Satzinhaltes können gewisse Wörter — daß und das, wieder und wider —, gar nicht richtig geschrieben werden. — Dem Schüler werden 2–3 Zeilen von dem Lesepensum für die Orthographie als Hausaufgabe aufgegeben und den folgenden Tag vom Lehrer nach dieser Hinsicht abgefragt.)

3. Reproduktion des Gelernten. Diese muß eine zweifache sein:
a) Die mündliche (Kopfbuchstabieren), wodurch der Schüler
aa) das geistige Bild des Wortes in sein Gedächtnis zurückrufen,
bb) genau aufs Wort merken muß, damit ihm kein Buchstabe verloren geht.
b) Die schriftliche Wiedergabe durch
aa) Aufschreiben,
(Aufschreiben ganzer Wörter. Stoff bilden Strophen von memorierten Gedichten, leichte inhaltsreiche Lesestücke, die orthographisch behandelt und auswendig gelernt worden sind. — Satzzeichen müssen auch wiedergegeben werden.)
bb) kleine Diktate, welche aus den behandelten Wörtern gebildet werden.
(Die Schrift muß möglichst schön sein: denn durch zu schnelles, flüchtiges Schreiben entstehen die Flüch-

tigkeitsfehler. — „Der Lehrer der Unterklasse muß ebenso häufig, ja noch viel öfter als in der Oberklasse, Diktierübungen anstellen." Engelmeyer.)

III. Schluß: Wer den drei Forderungen gerecht wird: sinnlich und geistig anschauen, gründlich einprägen und sorgfältig wiedergeben, wird am Jahresschlusse mit den orthographischen Leistungen seiner Schüler sicherlich zufrieden sein. Dieses Verfahren ist ein naturgemäßes und auf psychologischer Grundlage gegründetes. (Nach Blätter für die „Schulpraxis 1899.")

70. Der Rechenunterricht in der Volksschule.

I. Einleitung: Unter den Lehrfächern der Volksschule nimmt der Rechenunterricht eine hervorragende Stellung ein. Soll derselbe seinen Zweck: Übung im klaren Denken und richtigen Sprechen und selbständige, sichere und schnelle Lösung der in der Schule und im Leben gestellten Aufgaben, vollständig erreichen, so muß sich der Lehrer hauptsächlich über drei Punkte klar sein, welche nachstehend beantwortet werden sollen.

II. Hauptteil:

A. Der Rechenstoff ist auf diejenigen Rechnungsarten und Aufgaben zu beschränken, welche unter Berücksichtigung des formalen Zweckes für das Leben vorbereiten. („Non scholae sed vitae discimus.")

1. Alle bisher in den Rechenunterricht aufgenommenen, aber überflüssigen Aufgaben und Aufgabengruppen sind zu entfernen.
   a) Entbehrlich ist
      aa) ein großer Teil der Übungen mit Brüchen,
      bb) die Verwandlung der Dezimalbrüche in Brüche, deren Nenner nicht Einheiten der Zehnerordnung sind,
      cc) das Quadrat- und Kubikwurzelausziehen,
      dd) entbehrlich sind auch die algebraischen Aufgaben.
   b) Auszuscheiden sind
      aa) die schriftlichen Aufgaben aus den Grundrechnungsarten mit mehrfach benannten Zahlen,
      bb) ein großer Teil der Aufgaben aus der Zeitrechnung,
      cc) ein Teil der Übungen mit Brüchen,

dd) der größte Teil der Aufgaben aus der einfachen Regeldetri,
ee) die Aufgaben aus der zusammengesetzten Regeldetri,
ff) ein großer Teil der Aufgaben aus der Zinsrechnung,
gg) die Mischungsrechnung,
hh) die Terminrechnung.

(Daß die 4 Spezies mit mehrfach benannten Zahlen von Steuer aus dem Rechenunterrichte der Volksschule verbannt worden sind, findet wenig Zustimmung. — Im übrigen cfr. Nr. 72: „Ist eine Vereinfachung des Rechenunterrichtes geboten?")

2. Der Rechenunterricht benütze darum zur Erreichung seiner Zwecke
a) einfache Aufgaben,
aa) aus den Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen,
bb) aus den Grundrechnungsarten mit Brüchen, einschließlich der Dezimalbrüche,
cc) zur Berechnung von Preisen, des Gewinnes, des Verlustes, des Abzuges (des Rabatts), der Entschädigung (der Provision) und dergleichen,
dd) aus der Zinsrechnung,
ee) aus den Raumrechnungen,
ff) aus der Zeitrechnung;
b) zusammengesetzte Aufgaben, entstanden durch Wiederholung derselben Grundrechnungsart, oder durch natürliche und zweckmäßige Verknüpfung verschiedener Grundrechnungsarten,
aa) zu Preisberechnungen (Regeldetri),
bb) aus der Gewinn-, Zins-, Rabatt- und Diskontrechnung,
cc) aus der Raumrechnung,
dd) aus der Durchschnittsrechnung,
ee) aus der Gesellschaftsrechnung,
ff) zu verschiedenen Bruchrechnungen.

B. Die methodische Behandlung.
1. Unterrichte anschaulich.
a) Im ersten Schuljahre soll das Kind an sinnlichen Dingen zählen und rechnen lernen.
b) Je mehr sich die geistige Kraft des Schülers entwickelt, desto sparsamer sind in den späteren Schuljahren die Anschauungsmittel anzuwenden.

c) Bei Einführung in die Bruchrechnung, in der Flächen- und Körperrechnung sind sie unbedingt notwendig.

2. Lege einen guten Grund!
   a) Besonders ist der Zahlenraum von 1—100 durchaus gründlich zu behandeln.
   b) Auf den nächstfolgenden Stufen darf nichts übereilt werden.
   c) Überall ist „vom Bekannten zum Unbekannten" fortzuschreiten.

3. Schreite stufenmäßig fort, übe und wiederhole fleißig!
   a) Hinsichtlich des Stufenganges wird sich der Lehrer besonders zu fragen haben:
      aa) Wann hat die Bruchrechnung aufzutreten?
      bb) Welche, die Rechnung mit gemeinen, oder Dezimalbrüchen, zuerst?
      (Referent des Vortrages: „Der Rechenunterricht in der Volksschule" ist aus mehrfachen Gründen dafür, daß die gemeinen vor den Dezimalbrüchen zu behandeln seien und so zwar, daß der betreffenden Operation mit gemeinen Brüchen immer dieselbe Operation mit Dezimalbrüchen folgt.)
   b) Hinsichtlich der Übung ist diese bis zur völligen Sicherheit zu betreiben.
   c) Hinsichtlich der Wiederholung müssen
      aa) gewisse Dinge im Rechnen oft wiederholt,
      (Das kleine Einmaleins, die Währungszahlen, Übungen in den vier Spezies, das Multiplizieren und Dividieren der gemeinen und Dezimalbrüche u. dgl.)
      bb) jede Woche derselben einige Minuten gewidmet werden.

4. Verbinde Kopf- und Tafelrechnen auf zweckmäßige Weise.
   a) Das schriftliche Rechnen wird durch das Kopfrechnen vorbereitet.
   b) Bei schwierigeren Kopfrechen-Aufgaben sind Ziffern zum bessern Behalten an die Tael zu schreiben.
   c) aa) Hat der Lehrer gleichzeitig verschiedene Abteilungen im Kopfrechnen zu unterrichten, so ist demselben eine volle Stunde zu widmen.
      bb) Wo jeder Lehrer nur mit einer Abteilung beschäftigt ist, ist die Rechenstunde so zu teilen, daß eine halbe Stunde im Kopfe und eine halbe Stunde schriftlich gerechnet wird.

d) Auf Kosten des Kopfrechnens vorwiegend schriftlich rechnen zu lassen,
   aa) verrückt das Rechenziel und
   bb) entzieht den Kindern die Vorteile, die das Kopfrechnen für Geist und Leben gewährt.

e) Häusliche Aufgaben sind nur in beschränktem Maße zu geben.
   („Häusliche Aufgaben charakterisieren häufig den ungeschickten und bequemen Lehrer." Schwarz.)

5. Laß nach einer bestimmten Lösungsform rechnen!
   a) Die stets anzuwendende Form ist das „Normalverfahren".
   b) Wendet ein begabter Schüler ein anderes, schneller zum Ziele führendes Verfahren, an, so lasse man ihn gewähren.

6. Halte auf gutes Sprechen und Ziffernschreiben!
   a) „Aller Unterricht sei Sprachunterricht!"
   b) Hinsichtlich des Ziffernschreibens beachte der Lehrer:
      aa) Die Ziffern müssen deutlich sein und
      bb) ihrem Stellenwerte nach genau untereinander stehen.
      cc) Die Exempel sind durch einen genügenden Zwischenraum voneinander zu trennen.
          (Nicht durch Linien einfassen.)
      dd) Das Resultat muß genügend hervortreten,
      ee) der Bruchstrich frei,
          (Die Ziffern dürfen ihn nicht berühren.)
      ff) das Gleichheitszeichen in der richtigen Höhe, das Pluszeichen (+) vom Malzeichen (×) unterschieden sein.
      gg) Die Abkürzungen der Benennungen haben durchweg nach der ministeriellen Vorschrift zu erfolgen.
          (Ohne Punkte.)
      hh) Die Schriftfläche ist nicht bis an den äußersten Rand zu benutzen.
      ii) Schiefertafel, bzw. Heft müssen sauber sein.

C. Die Hilfsmittel.

1. Die Anschauungsmittel.
   a) Körper und Abbildungen.
      (Finger — Würfel, Kugeln, Stäbchen — Fenster, Bänke usw. — Bücher, Stifte, Tafeln usw. — Striche, Punkte, Kreise.)
   b) Künstliche Anschauungsmittel.

aa) Die russische Rechenmaschine.
bb) Die Willesche Rechenmaschine, welche die nicht in Betracht kommenden Kugeln durch zwei Brettchen verdeckt.
cc) Die Rösnersche Rechenmaschine, welche den Zahlenraum bis 1000 und das Dezimalsystem zur Anschauung bringt.
dd) Der Tillichsche Rechenkasten sorgt für die Erzeugung und Befestigung der Zahlenvorstellung.
ee) Die Bornsche Rechenmaschine, 100 teils rote, teils schwarze Kugeln enthaltend, welche besonders das Zerlegen der Zahlen, anschaulich darstellt.
ff) Die Wunstorfsche Rechenmaschine,
gg) Der Zarthsche Bruchrechenapparat zur Einführung in die Bruchrechnung.
hh) Der Bruchrechenapparat von Schöpfs besteht aus Pfefferkuchen ähnlichen Holztafeln und ist mehr als teure Spielerei zu bezeichnen.
ii) Knillings
α) Rechentisch enthält eine Schublade mit vier Fächern, in welche Münzen gelegt werden;
β) Teillineal ist an dem einen Rande der obern Seite in Halbe, Viertel, Achtel und Sechzehntel, an dem anderen in Drittel, Sechstel, Zwölftel und Vierundzwanzigstel, an dem einen Rande der untern Seite in Drittel, Neuntel, Achtzehntel, an dem andern in Fünftel, Zehntel, Zwanzigstel geteilt.
(Die billige russische Rechenmaschine reicht vollkommen aus.)
kk) In jeder Schule ist notwendig
α) ein Meterstab mit Zentimeter-Einteilung,
β) eine Tafel oder ein Tisch von der Größe eines Quadratmeters,
γ) ein Kubikdezimeter und ein Liter, sowie ein Kilo- und ein Grammgewicht.
ll) Ein Anschauungsmittel auf der Unterstufe sind die Zahlenbilder, durch welche die Zahlen sinnlich dargestellt werden sollen.

2. Lehrbücher.
a) An ein gutes Rechenbuch für die Hand der Schüler stellt man folgende Forderungen:

aa) Das Rechenbuch sei logisch geordnet und enthalte die nötigen Abstufungen. Zur logischen Ordnung wird auch gezählt die Beachtung der fundamentalen didaktischen Regeln: „Vom Nahen zum Entfernten, vom Leichten zum Schweren usw.", sodann die Voranstellung der gewöhnlichen Brüche gegenüber den Dezimalbrüchen usw.

bb) Es entnehme zumeist die Aufgaben dem Anschauungskreise der Schüler.

cc) Es enthalte Aufgaben des angewandten Rechnens in allen Stufen mit besonderer Entwicklung in den oberen Stufen.

dd) Es sehe insbesondere die Fälle fürs praktische Leben vor.

ee) Aufgaben, welche in die Kunst des Schnellrechnens einführen, sind mit aufzunehmen.

ff) Die Aufgaben müssen klar, den Sach- wie Zahlverhältnissen nach redigiert sein, ohne daß dabei ein Wechsel im Wortlaut (Wort- und Satzfrage) auszuschließen wäre.

gg) Das Buch sei nicht zu breit, zu umfangreich.

hh) Den gewöhnlichen Brüchen soll nicht zu viel Ausdehnung angewiesen sein, dafür aber soll das Dezimalsystem gründlich zur Übung kommen.

ii) Es überfordere nicht.

kk) Kopf- und Tafelrechnen müssen in Verbindung stehen mit Vorausgehen der Kopfrechnungen.

ll) Es soll die Wiederholung beachten.

(In bezug auf das Äußere fordert man 1. guten Druck, wie er von ärztlicher Seite hinsichtlich der Höhe und Stärke der Buchstaben, wie auch hinsichtlich der Entfernung und Länge der Zeilen vorgeschrieben wird; 2. gutes Papier und dauerhaften Einband; billigen Preis.)

b) Von dem Rechenbuche ist folgender Gebrauch zu machen:

aa) Das Buch soll zwar zur Grundlage genommen werden, aber der Unterricht ist trotzdem nicht pedantisch anzuschließen.

bb) Es soll in der Einklassenschule besonders der Stillbeschäftigung dienen.

cc) Es soll so benützt werden, daß die Schüler nicht abschreiben.

dd) Der Lehrer kann die Aufgaben vervielfältigen.

ee) Es soll zu Hausaufgaben benützt werden.

(Veränderungen der Zahlen manchmal eintreten lassen, um neue Resultate zu bekommen.)

ff) In der Stillbeschäftigung können den Schwachen gute Schüler zur Hilfe beigegeben werden.

gg) Alles, was Kindern in den Aufgaben fremd sein sollte, muß voraus erklärt werden.

hh) Der verfrühte Gebrauch des Büchleins ist zu vermeiden.

ii) Beim Kopfrechnen ist die Hilfe des Büchleins keine absolut notwendige. Andere Zahlen sind unterzulegen, um das Vorausrechnen zu hindern.

kk) Eine gedrängte Aufgabenzusammenstellung aus dem Büchlein ist zu empfehlen, um in der Repetition an alle Fälle zu kommen.

(Unter C. 2. nach Konferenzthesen des Bezirks Ulm 1887.)

c) In den Schulen eines Landes ist nur ein Rechenbuch einzuführen, wodurch

aa) einheitliche Arbeit,

bb) leichtere Kontrollierung dieser Arbeit erzielt wird und

cc) bei Umzügen der Kinder von einem Ort zum andern dasselbe Kind das Buch weiterbenutzen und

dd) der Lehrer sich bei solchen Kindern sofort über den Wissensstand im Rechnen orientieren kann.

III. Schluß: Des Lehrers Kraft liegt nicht im Unterrichtsstoffe und in den Hilfsmitteln, sondern in seiner Methode und in seiner Treue. Treue Arbeit fördert unser eigenes mathematisches Wissen und Können, und — mathematische Bildung ist, nach Diesterweg, „eine Zierde des Lehrers"; treue Arbeit fördert mächtig des Kindes Bildung und gestaltet ihm das Rechnen zum Schleifstein des Geistes"; treue Arbeit lohnt und segnet endlich Gott!

(Nach einem Vortrage auf der Generalvers. des Schwarzb.-Rudolstädt. Lehrerver. von F. Fehler u. nach „Methodik des Rechenunterrichts" von Steuer. cfr. Nr. 72.)

71. Zur Reform des Rechenunterrichtes in der Volksschule.

I. Einleitung: Die Methode des Rechenunterrichtes hat eine hohe Ausbildung erlangt; nichtsdestoweniger sind die Erfolge im Rechnen in den verschiedenen Schulen sehr verschieden und lassen nicht selten manches zu wünschen übrig. In Lehrerversammlungen, Zeitschriften und neueren Rechenanleitungen sind deshalb „Reformvorschläge" an der

Tagesordnung. Die Seminare müssen diesen Bestrebungen alle Beachtung schenken.

II. Hauptteil: Die gegenwärtigen Bestrebungen auf diesem Gebiete fassen folgende Punkte ins Auge:

A. Die Vereinfachung des Rechenstoffes im ganzen und auf den einzelnen Stufen des Lehrganges.

(„Nicht selten kommt es vor, daß der Lehrer einzelne Kinder im Rechnen sehr weit führt und mit diesen gelegentlich Parade macht; das Gros der Armee hat aber nicht einmal das kleine Einmaleins inne. Das ist nicht recht; solche Schulen haben keine genügenden Leistungen im Rechnen aufzuweisen. Es kommt darauf an, daß alle Schüler lernen, was sie als vernünftige Menschen wissen und können müssen. Will der Lehrer aber den Schwachen die nötige Sorgfalt widmen und nicht etwa nur mit den Fähigern etwas leisten, so wird man die Ziele mit Rücksicht auf den Umfang des durchzuarbeitenden Stoffes nicht zu hoch stellen dürfen." Büttner.)

1. Wir unterscheiden innerhalb des hergebrachten Rechenstoffes drei Gruppen:

a) Notwendige Stoffe, auf welche sich einklassige Schulen und solche mehrklassige, welche unter ungünstigen Verhältnissen arbeiten, zu beschränken haben, sind:

aa) Das Kopfrechnen innerhalb der vier Grundrechnungsarten im Zahlenraume bis 1000 mit benannten und unbenannten ganzen Zahlen.

bb) Das Numerieren bis Million und die vier Spezies mit unbenannten und zweifach benannten Zahlen im Tafelrechnen.

cc) Die vier Grundrechnungsarten mit Brüchen des täglichen Verkehrs, wozu Halbe, Viertel, Achtel, Sechstel, Fünftel, Zehntel und Hundertstel gehören.

dd) Aufgaben aus den bürgerlichen Rechnungen mit ganzen Zahlen und den gewöhnlichen Brüchen, soweit diese im täglichen Verkehrsleben vorkommen.

b) Wünschenswerte Stoffe, welche die mehrklassige Schule durchnimmt;

aa) Die vollständige Durchführung der Dezimal- und gemeinen Bruchrechnung mit Ausschluß der unter 1c) bezeichneten Fälle.

bb) Für das schriftliche Rechnen der Bruchsatz.
cc) Die schwierigen Arten der bürgerlichen Rechnungen.
dd) Das Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzeln.

c) Überflüssige Stoffe:
aa) Die Aufgaben mit großen (vielstelligen) Zahlen im Tafelrechnen.
bb) Bei den mehrfach benannten Zahlen, Aufgaben mit mehr als zwei Benennungen, sowie mit veralteten Münz-, Maß-, Gewichts- und Zähleinheiten.
cc) Die Zerlegung der Zahlen in Primfaktoren, Suchen des Generalnenners mit mehr als zwei Brüchen, Einteilung des Dezimalbrüche in gemeine.
dd) Zusammengesetzte Regeldetri, Termin- und Mischungsrechnung, Rabatt aufs Hundert.
ee) Der Kettensatz.

2. Die einzelnen Stufen des Lehrganges sind beizubehalten, doch ist dem Zahlenraum bis 1000 größere Beachtung zu schenken, als dies meist geschieht.
(Zahlenraum 1—10, 1—20 usw.)

3. Innerhalb eines einzelnen Zahlenraumes kommt es nicht darauf an, alle in demselben möglichen Übungen durchzunehmen, sondern darauf, daß die Kinder in den leichteren dieser Übungen zu munteren, selbständigen und sicheren Rechnern erstarken.

4. Auf allen Stufen ist das Rechnen mit benannten und unbenannten Zahlen miteinander zu verbinden und die erlangte Fertigkeit auf Rechnungen anzuwenden, welche die Schüler in das elterliche Haus versetzen und sie mit den ortsüblichen Preisen bekannt machen. Die Rechnungsarten des bürgerlichen Lebens treten nicht erst auf der Oberstufe auf, sondern werden in konzentrischen Kreisen geübt.

B. Die enge Verbindung des angewandten Rechnens mit den Übungen in unbenannten Zahlen.

C. Die Erhöhung der Rechenfertigkeit bei Beschränkung des Stoffes.
(„Gerade im Rechnen muß der Stoff möglichst beschränkt werden, damit man die vollkommene Beherrschung desselben durch reichste Übung erzielen kann. Hier gilt der Satz ‚In der Beschränkung zeigt sich der Meister.'" Büttner.)

1. a) Dem Kopfrechnen ist mehr als die Hälfte der dem Rechnen gewidmeten Zeit zuzuwenden.
   b) In der einklassigen Schule arbeiten die Kinder nicht nur auf der Unter-, sondern auch auf der Mittelstufe schriftlich in der Weise des Kopfrechnens; doch ist auch auf der Mittelstufe das Rechnen in schriftlicher Weise notwendig.
2. Das Zählen, die Grundlage des Rechnens, und leichte Additionsübungen sind auf allen Stufen fleißiger zu üben als bisher.
3. a) Bei jeder Aufgabengruppe sind die Kinder soweit zu fördern, daß sie ohne Beihilfe, also selbständig, vorrechnen können.
   b) Auch sind die Schüler dazu anzuleiten, daß sie sich gegenseitig neue Aufgaben stellen.
4. a) Auf der Mittel- und Oberstufe ist ein Teil jeder Rechenstunde zu planmäßiger Wiederholung der grundlegenden Rechenstoffe zu benutzen.
   b) In jedem Monat sind zwei Stunden ausschließlich der Wiederholung zu widmen.
5. Die Stoffe, welche planmäßig zu wiederholen sind, bestehen in den Grundaufgaben der vier Spezies und den unmittelbaren Anschlüssen an dieselben.
6. Bei den Übungen mit reinen Zahlen ist die Sprachweise nach und nach auf die kürzeste Form zu bringen.
   (Auf der Mittelstufe rechnet man z. B. 3×46 so: $3 \times 40 = 120$ $3 \times 6 = 18$, $120 + 18 = 138$. Auf der Oberstufe dagegen so: $3 \times 46 = 120 + 18 = 138$.)

D. Das Abteilungswesen der einklassigen Schule.
In derselben werden vier Abteilungen gebildet.
1. Die Unterstufe besteht aus zwei Abteilungen.
   (Der erste Jahrgang muß erst lernfähig gemacht werden.)
2. Mittel- und Oberstufe bilden je eine Abteilung.
   (In den oberen Abteilungen sind die einzelnen Jahrgänge im Auge zu behalten.)

E. Die Verdeutschung der Kunstausdrücke.
(Letztere sind, soweit es angeht, durch deutsche Wörter zu ersetzen. Das Zählen, das Zusammenzählen, Posten, die Summe, das Abziehen, Vollzahl, Abzugszahl, Unterschied, Rest — das Vervielfältigen — malnehmen —, das Vielfache — das Teilen, die zu teilende Zahl, der Teiler, der Teil — Sortenverwand-

lung, Ergebnis, Prozent, Vereinfachung, Konzentration und reiche Übung sind zu erstreben.)

III. Schluß: Von Pestalozzi ab, dem Begründer der jetzigen Art zu rechnen, bis auf die Gegenwart zeigt die Geschichte des Rechenunterrichtes einen allmählichen Fortschritt in der Entwicklung der Methode, die niemals als abgeschlossen betrachtet worden ist und die auch weiter fortschreiten soll und wird, wozu diese Arbeit mit beitragen soll. (Nach Büttner.)

72. Ist eine Vereinfachung des Rechenunterrichts geboten?

Motto: „Erst das Notwendige, dann das Nützliche und zuletzt das Angenehme!"

I. Einleitung: Vereinfachung ist nicht gleichbedeutend mit Verbesserung. Das wäre ein zu weiter Begriff, denn verbessern läßt sich der Rechenunterricht in sehr vielen Beziehungen, z. B. durch bessere Abstufung der Übungen, größere Pflege des Kopfrechnens, sachgemäße Behandlung der einzelnen Übungen, Richtigkeit des mündlichen Ausdrucks und der schriftlichen Darstellung bei der Ausrechnung usw.

II. Hauptteil:

A. Warum ist eine Vereinfachung des Rechenunterrichtes geboten?

1. Die Vereinfachung des Unterrichtszweiges ist zumeist auch eine Verbesserung desselben.

2. Der Rechenunterricht soll den Schüler
   a) befähigen, die Rechenaufgaben, die ihm in den verschiedenen Berufszweigen im gewöhnlichen Leben entgegentreten werden, auszurechnen,
   b) im Denken üben.

Daraus folgt:

ad 2. a) Der Rechenstoff ist dem Leben zu entnehmen und alle gekünstelten, sinn- und zwecklosen Aufgaben sind aus dem Rechenunterrichte zu entfernen, wodurch zugleich („Nicht der Schule, sondern dem Leben.")

aa) die Schüler von einer unangenehmen Bürde und
bb) die Lehrer von einem anwidernden Arbeitsstoffe befreit werden.

b) Zur Übung des Denkens bedarf es nicht besonderer Aufgaben, vielmehr eignen sich hierfür besonders einfache Aufgaben und die durch die natürliche, nicht gekünstelte Verknüpfung derselben entstandenen Beispiele, wie sie im praktischen Leben vorkommen.

3. Die durch Vereinfachung des Rechenunterrichtes gewonnene Zeit kommt notwendigen Dingen dieses Unterrichtsgegenstandes sehr zugute, und zwar
a) der größeren Fertigkeit im Ausrechnen der wirklich zweckmäßigen Aufgaben,
b) der größeren Pflege des Kopfrechnens,
c) dem bessern Verständnis,
d) dem richtigen mündlichen Ausdruck und der ordnungsmäßigen schriftlichen Darstellung.

B. Worin besteht die Vereinfachung des Rechenunterrichtes?

1. Im allgemeinen.

In der Ausscheidung verschiedener, bisher allgemein üblich gewesener, aber im gewöhnlichen Leben nicht vorkommender Aufgaben und Aufgabengruppen.

2. Im besonderen.

Auszuscheiden sind:
a) Die Grundrechnungsarten mit mehr als zweifach benannten Zahlen im schriftlichen Rechnen.
aa) Die niederen Einheiten der Münzen, Maße und Gewichte sind als Zehntel, Hundertstel usw. der höheren zu behandeln.
(27,30 m; nicht 27 m 30 cm. — Sämtliche in dieser Arbeit aufgeführten unnatürliche Rechenaufgaben sind aus Rechenbüchern gesammelt worden.)
bb) Die drei- und mehrnamigen Größen müssen wegfallen, weil diese Aufgaben
α) im Kopfe
αα) zu schwer wären und

ββ) kein Mensch im gewöhnlichen Leben in die Lage kommen wird, im Kopfe dort noch mm oder cm hinzuzunehmen, wo mit km und m gerechnet wird;
(z. B. 95 qm — 75 qm 3975 qcm 85 qmm.)

β) schriftlich, weil man

αα) m, cm und mm oder km und m zweckmäßiger in einem dreistelligen Dezimalbruch ausdrückt und

ββ) cm niemals in Verbindung mit km vorkommen.

b) Alle diejenigen zusammengesetzten Aufgaben, welche, die Buchstabenrechnung nachahmend, das Zusammenzählen, Abziehen, Vervielfältigen und Teilen mehrgliedriger Größen fordern. Diese Aufgaben sind

aa) zwecklos, denn sie kommen im Leben niemals vor und

bb) sie beanspruchen verhältnismäßig viel Zeit.
(Solche Aufgaben sind: $[26\,935 + 17\,005] - [300\,000 - 271\,344]$.
Oder: $[{}^5/_6 + {}^7/_8 + {}^{11}/_{12} + {}^3/_4 + {}^1/_2 + {}^{15}/_{16}] - 2^{19}/_{20} \times 4^9/_9$.
Oder: $[80^5/_{12} - 699^{19}/_{20}] \times 9^7/_{12}$.)

c) In der Zeitrechnung die Bestimmung des Anfangspunktes eines Zeitraumes nach Tag, Monat und Jahr aus Zeitdauer und End- bzw. Anfangspunkt derselben.
(Es kann wohl sein, daß man das genaue Alter einer Person erfahren will, weshalb sich gegen die Berechnung der Dauer eines Zeitabschnittes nach Jahren, Monaten und Tagen nichts einwenden läßt. Niemals aber kommt es vor, daß man den Todestag aus Geburtstag und Lebensdauer in Jahren, Monaten und Tagen, oder den Geburtstag aus der Lebensdauer und dem Todestage zu berechnen hätte.)

d) Aufgaben mit großen oder unbequemen Nennern der gemeinen Brüche, insbesondere das Gleichnamigmachen und Zusammenzählen mehrerer gemeiner Brüche, deren Hauptnenner eine größere Zahl und nicht ohne weiteres erkennbar ist.
($^0/_2$, $^0/_3$, $^0/_4$, $^0/_5$, $^0/_6$, $^0/_8$, $^0/_{10}$, $^0/_{12}$ und $^0/_{100}$, allenfalls $^0/_7$, $^0/_9$, $^0/_{11}$, $^0/_{15}$, $^0/_{20}$, $^0/_{24}$, $^0/_{30}$, $^0/_{40}$, $^0/_{50}$.)

e) Der größte Teil der Aufgaben aus

aa) der einfachen Regeldetri und

bb) die ganze zusammengesetzte Regeldetri.
(Sie entsprechen nicht dem gewöhnlichen Leben.)

f) Aus der Zinsrechnung

aa) alle Aufgaben zur Berechnung der Zeit,

bb) ein großer Teil der Aufgaben zur Berechnung des Zinsfußes,

cc) fast alle Aufgaben zur Berechnung der zinstragenden Geldsumme.

(Die Frage nach dem Zinsfuße kommt im Leben vor, wenn man z. B. wissen will, wieviel der Zinsfuß beträgt, wenn jemand auf den Monat von 30 ℳ sich 0,50 ℳ geben läßt, oder welches von zwei Wertpapieren sich höher verzinst. — Die Frage nach der zinstragenden Geldsumme entsteht nur dann, wenn aus der Ausgabe auf das Vermögen, aus dem Reingewinn auf den Nutzungswert u. dgl. geschlossen werden soll.)

g) Die Mischungs- und Terminrechnung.

(Es scheint, abgesehen davon, daß diese Aufgaben im späteren Leben des Schülers nicht vorkommen, bedenklich, denselben zu lehren, wie man verschiedene Weine mischt, daß man Wasser zu Wein, Milch und dgl. gießt, um eine neue Sorte zu bekommen. — Ferner mischt der Kaufmann aus irgend welchen Zweckmäßigkeitsgründen und sieht dann, wie teuer er nun die neue Sorte verkaufen kann.)

h) Aufgaben, in welchen die bereits durch Ministerialerlaß untersagten Maß- und Gewichtseinheiten, sowie andere zum Teil bereits veraltete Benennungen vorkommen.

(Dezimeter und Dekameter, Dezigramm und Dekagramm, Quadratdezimeter und Kubikdezimeter, Zentner, Pfunde, Lote und Scheffel. — Einführung der neuen Papierzählung: 1 Ballen = 10 Ries, 1 Ries = 10 Buch oder 1000 Bogen, ein Buch = 100 Bogen. — Entfernung der veralteten Namen: Zimmer, Decher, Strähn, Zapfeln, Gebind.)

III. Schluß: Wenn einem Unerfahrenen die Rosenschere in die Hand gegeben wird, so zagt er, die unnützen Aststeile des Bäumchens wegzuschneiden, denn er weiß nicht, daß desto kräftigere Teile sich entwickeln werden. Der Lehrer gehört nicht zu den Unerfahrenen. Darum zögere er nicht, mit scharfem Messer die unfruchtbaren Zweige des Rechenunterrichtes zu entfernen; es wird der Schule zum Segen gereichen.

(Nach der gleichbetitelten Broschüre von Seminarlehrer W. Steuer, Verlag M. Woywod in Breslau; 0,20 ℳ. Die darin entwickelten Grundsätze sind vom Verfasser praktisch durchgeführt in der von demselben herausgegebenen „Methodik des Rechenunterrichtes“ im selben Verlage, ein Reformwerk von hoher pädagogischer Bedeutung, dessen Studium jedem Lehrer empfohlen werden kann.)

73. Wann und wie sind die Dezimalbrüche zu lehren?

Motto: „Unterrichte naturgemäß!" Diesterweg.

I. Einleitung: Die Beantwortung dieser Frage bildet, wie Steuer sagt, die Hauptaufgabe der Gegenwart auf dem Gebiete des Rechenunterrichtes. In dem vom Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten eingeforderten Gutachten über „Die Methodik des Rechenunterrichts" von W. Steuer, Verlag von Max Woywod in Breslau, ist die Behandlung der Bruchlehre eine vorzügliche genannt und der Überzeugung Ausdruck gegeben worden, daß die methodischen Ansichten des Verfassers bei allen einsichtigen Rechenlehrern Zustimmung finden werden. Indem hier auf dieses Werk aufmerksam gemacht und dasselbe wärmstens empfohlen wird, wollen wir die Ansichten des Verfassers über obiges Thema in nachstehender Arbeit zu verarbeiten suchen.

II. Hauptteil:

A. Wann sind die Dezimalbrüche zu lehren?

1. Sollen die gemeinen oder Dezimalbrüche voran? Die gemeinen Brüche, denn folgende Tatsachen begründen es:

a) Die Vorstellung der Halben, Drittel usw. wird vom Kinde im Unterrichte leichter erworben als die Vorstellung der Zehntel oder gar Tausendstel.

b) Die richtige Vorstellung der Hundertstel und Tausendstel setzt die Erweckung der Vorstellungen der Halben, Drittel, Viertel, Fünftel, Achtel mittelst der Anschauung voraus.

(Weil sich Dinge in Hundertstel und Tausendstel, gleichwie ein Apfel, ein Bogen Papier in Halbe, Viertel, Achtel, vor den Augen der Kinder nicht teilen lassen. Die Teilung der Zeichen — Linie — in Hundertstel und Tausendstel ergibt so kleine Stückchen, daß unmittelbare Anschauung nicht mehr vorhanden ist, sondern vielmehr Schlußfolgerung mittels Analogie zu Hilfe genommen werden muß.)

c) Die Vorstellung der Halben, Drittel, Viertel, Fünftel, Achtel bildet sich bei jedem Menschen, der nicht

in der Bruchrechnung unterwiesen worden ist, eher als die der Zehntel, Hundertstel und Tausendstel.

d) Das Kind hat im elterlichen Hause und jedermann im gemeinen Leben mehr mit ersteren, als mit letzteren zu tun.

e) Die Rechnungen mit den Dezimalbrüchen, wenn sie wirklich verstanden werden sollen, müssen durch die gleichnamigen Rechnungen mit Halben, Dritteln, Vierteln, Fünfteln, Achteln erläutert werden.

f) Es wird keinem vernünftigen Menschen einfallen, den 10ten, 100sten, 1000sten Teil der ganzen Zahlen 1, 2, 3, 4 .... vor dem 2ten, 3ten, 4ten .... Teile derselben zu suchen.

g) Die Geschichte der Entwicklung der Rechenkunst beweist endlich, daß die festgestellte Reihenfolge, erst gemeine und dann Dezimalbrüche, der Entwicklung des menschlichen Geistes gemäß ist.

2. Wann sind die Dezimalbrüche zu lehren?

a) Die ersten Übungen mit Dezimalbrüchen lehnen sich am Ende des zweiten, oder in der ersten Hälfte des dritten Schuljahres (in Landschulen etwas später als in Stadtschulen) an die voraufgegangenen Rechnungen mit gemeinen Brüchen an und werden von da an neben den gemeinen Brüchen und den ganzen Zahlen weitergeführt.

b) Es besteht keine Trennung zwischen dem Rechnen mit gemeinen Brüchen und dem Rechnen mit Dezimalbrüchen nach Schuljahren, sondern nur nach Wochen und Tagen, höchstens nach Monaten.

B. Wie sind die Dezimalbrüche zu lehren?

1. Man rechnet mit Dezimalbrüchen nicht wie mit ganzen Zahlen, sondern wie mit Brüchen.

a) Im Kopfrechnen besteht zwischen dem Rechnen mit gemeinen Brüchen und dem Rechnen mit Dezimalbrüchen überhaupt kein Unterschied, denn:

aa) Man zählt Dezimalbrüche zusammen,

α) wenn sie gleichnamig sind, indem man ihre Zähler zusammenzählt,

β) wenn sie nicht gleichnamig sind, indem man sie vorher gleichnamig macht.

bb) Ebenso ist es beim Abziehen.

cc) Man vervielfältigt

α) einen Dezimalbruch mit einer ganzen Zahl, indem man den Zähler durch die ganze Zahl vervielfältigt,

β) einen Dezimalbruch mit einem Dezimalbruch, indem man Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner vervielfältigt.

dd) Man teilt

α) einen Dezimalbruch durch eine ganze Zahl, indem man entweder den Zähler teilt, oder den Nenner vervielfältigt,

β) gleichnamige Dezimalbrüche durch einander, indem man ihre Zähler durch einander teilt,

γ) ungleichnamige Dezimalbrüche, indem man sie vorher gleichnamig macht und dann teilt,

δ) eine ganze Zahl durch einen Dezimalbruch, indem man die ganze Zahl in einen Dezimalbruch verwandelt.

b) Beim schriftlichen Rechnen.

aa) Es wird in allen einzelnen Rechnungsfällen mit den Dezimalbrüchen im wesentlichen ganz ebenso gerechnet, wie mit den übrigen Brüchen.

α) Beim Zusammenzählen muß der Schüler, wenn man ihn nicht nur mechanisch abrichten will, anfänglich den Stellenwert der Ziffer, d. i. den Namen der Brüche angeben.

Er muß

αα) gleichnamige Brüche zusammenzählen,

ββ) Tausendstel in Hundertstel, diese in Zehntel und diese in Ganze verwandeln.

β) Ähnlich ist es beim Abziehen der Dezimalbrüche.

γ) Beim Vervielfältigen:

αα) Soll ein Dezimalbruch mit einer höheren Einheit der Zehnerordnung vervielfältigt werden, so muß der Schüler mit dem Verhältnis zwischen den Zehnteln, Hundertsteln und Tausendsteln vertraut sein.

ββ) Ist ein Dezimalbruch mit einer beliebigen ganzen Zahl zu vervielfältigen, so wird aus der Rechnung mit gemeinen Brüchen dreierlei vorausgesetzt:

a) Verwandlung einer gemischten Zahl in einen unechten Bruch.

b) Multiplikation eines Bruches mit einer ganzen Zahl.

c) Verwandlung unechter Brüche in ganze Zahlen.

γγ) Beim Vervielfältigen einer ganzen Zahl mit einem Dezimalbruch ist es

a) notwendig, daß die Vervielfältigung ganzer Zahlen mit Brüchen mit kleinen Nennern vorausgegangen,

b) wünschenswert, daß die Regel: Ganze Zahlen werden mit Brüchen vervielfältigt, indem man sie durch den Zähler derselben vervielfältigt, vorher abgeleitet worden sei.

δδ) Soll der Schüler die Multiplikation eines Dezimalbruches mit einem Dezimalbruch sachgemäß und mit Verständnis lernen, so ist vorauszusetzen

a) die Ableitung der Regel, daß ein Bruch mit einem andern Bruch multipliziert wird, indem man Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner multipliziert,

b) die Übung mit Brüchen im allgemeinen.

δ) Beim Teilen:

αα) Die Teilung eines Bruches durch eine ganze Zahl, indem man den Zähler durch die ganze Zahl teilt, muß dem Kinde bekannt und

ββ) das Gesetz: Divisor und Dividendus können durch ein und dieselbe Zahl vervielfältigt werden, ohne daß das Ergebnis geändert wird, vorher abgeleitet worden sein.

bb) Das schriftliche Rechnen mit Dezimalbrüchen unterscheidet sich von dem Rechnen mit gemeinen Brüchen nur durch die schriftliche Darstellung der Zahlzeichen, also in einem unwesentlichen Stücke, insofern die letzteren wie die Zeichen für die ganzen Zahlen gebildet werden.

2. Das Rechnen der Dezimalbrüche ist im Anschluß an die entsprechenden Übungen mit gemeinen Brüchen zu lehren.

a) Die notwendigsten Regeln müssen erst an gemeinen Brüchen mit kleinen Nennern abgeleitet,

b) die Rechnung zuerst an eben solchen Brüchen geübt werden.

(Weil man sich die kleinen Teilchen $^{0}/_{100}$, $^{0}/_{1000}$ usw. nicht so leicht vorstellen, dieselben auch schwer versinnlichen kann.)

3. Hinsichtlich des Stoffumfanges ist zu merken:
   a) Was ist zu lehren?
      aa) Für einfache Schulverhältnisse, also für die meisten Landschulen genügen die Zehntel, Hundertstel, Tausendstel.
      bb) Auf der Oberstufe mehrklassiger Volksschulen (Stadt- und Landschulen), in höheren Mädchenschulen und Gymnasien wird man zu den Millionsteln hinabsteigen.
          (Die Kubikzentimeter sind Millionstel der Kubikmeter, die Quadratmillimeter Millionstel der Quadratmeter.)
   b) Was ist auszuscheiden?
      aa) Alle Aufgaben, welche je nach den Schulverhältnissen über die Tausendstel, bzw. Millionstel hinausgehen.
      bb) Die Verwandlung der unendlichen (periodischen) Dezimalbrüche in nebengeordnete Arten ist nicht notwendig, denn
          α) im Kopfrechnen kann von ihnen überhaupt keine Rede sein.
          β) Beim schriftlichen Zusammenzählen und Abziehen kommen beiderlei schriftliche Darstellungen von Brüchen zusammen nicht vor; sollte es doch einmal der Fall sein, so verwandle man Zweitel-, Drittel- . . . . brüche in Zehntelbrüche und nicht umgekehrt.
          γ) Bei der Multiplikation und Division bleiben die Zahlzeichen unverändert.
4. Im Lehrgange sind folgende Hauptgrundsätze zu beachten:
   a) Berücksichtigung der Entwicklung des kindlichen Geistes.
   b) Sachgemäße Belehrung über die einzelnen Rechnungsfälle.
   c) Zeitigeres Auftreten der Brüche.
      (Geboten vor allem durch die Einführung der zehnteiligen Münzen, Maße und Gewichte.)
   d) Ausscheidung bisher allgemein üblich gewesener, aber zweckloser Aufgaben und Aufgabengruppen,
   e) Fortschreiten in konzentrischen Kreisen.

III. Schluß: Ich schließe mit den Worten, mit welchen Steuer seinen Vortrag „Die Dezimalbrüche, ihr Wesen und ihre Stellung im Rechenunterrichte", Verlag von Max Woywod in Breslau, 0,50 M., beschließt: „Möchte die vorliegende Arbeit zur richtigen Auffassung des Wesens der Dezimalbrüche und ihrer Stellung im Rechenunterrichte und dadurch zu einer besseren Gestaltung des Lehrplans des Rechenunterrichtes in den Volks- und in den höheren Schulen einiges beitragen!"

74. Häusliche Aufgaben im Rechnen oder nicht?

Motto: „Was in der Schule selbst unterrichtet werden kann, verweise man nicht in die Privat-Aufgabe. Häusliche Aufgaben charakterisieren häufig den ungeschickten oder bequemen Lehrer, welcher die Schwierigkeiten gerne von sich ab und auf die Schule wälzt." Schwarz.

I. Einleitung: Immer wieder von neuem tauchen Anklagen gegen die Überbürdung der Schüler höherer Lehranstalten in häuslichen Arbeiten auf. Von ähnlichen Klagen gegen die Volksschule verlautet nichts. Trotzdem glaube ich nicht, daß nicht auch hier und da Ursache dazu vorhanden wäre. Es fehlen aber die Ankläger. Weswegen wird wohl am meisten gestraft? Doch wohl, weil vermeintlich aus Mangel an Fleiß die häuslichen Aufgaben in Religion, in deutscher Sprache usw. gar nicht, oder nicht gut, nicht vollständig gelöst wurden. Selten sieht sich der Lehrer, zumal wenn er Unterrichtsgeschick besitzt und seine Schuldigkeit tut, durch das Verhalten des Schülers während der Unterrichtsstunden zu Strafen genötigt. — Die Volksschule müßte sich auf sich selbst stellen, d. h. nichts von dem häuslichen Fleiß fordern, sondern sich auf das verlassen, was sie selbst leistet.

II. Hauptteil: Ganz besonders im Rechnen gelte das Gesetz: Häusliche Aufgaben werden nicht gestellt. Warum?

A. Aus Gründen, welche in den häuslichen Verhältnissen der Eltern der Kinder liegen.

1. Die ländlichen Kinder haben meistenteils

a) keine Zeit,

(Sie müssen in der Häuslichkeit, in der Wirtschaft helfen.)

b) keinen Raum und
c) im Winter nicht einmal das nötige Licht.

2. Mit den städtischen Kindern steht es im Durchschnitt nicht viel besser.

B. Aus Rücksicht auf die körperliche Ausbildung des Kindes. Dieses bedarf der Erholung, des Spieles, der körperlichen Kräftigung, weshalb ihm die schulfreie Zeit nicht verkürzt werden darf.

C. Aus psychologischen Gründen.

1. Das Kind beschäftigt sich ungern mit einer aufgedrängten Arbeit.
2. Man sorge für Interesse an der Sache, und das Kind wird um so fruchtbarer aus freiem Antriebe sich mit dem Rechnen zu Hause befassen.

D. Aus Gründen, die im Gebiete des Schulunterrichtes liegen.

1. a) Kopfrechenaufgaben als häusliche Aufgaben zu stellen, wäre sinnlos.
   b) Für das schriftliche Rechnen ist hinreichend Zeit in der Schule vorhanden.
   (In Klassen mit einer und zwei Abteilungen die Hälfte, in Klassen mit drei Abteilungen $^2/_3$ jeder Stunde.)
2. Das Nachsehen und Überhören der Hausaufgaben
   a) raubt einen kostbaren Teil der Zeit, dessen Verwendung zum Rechnen einen bedeutenden Erfolg hat,
   b) wirkt auch deshalb nachteilig, weil die Kinder die neue Arbeit nie mit frischen Kräften beginnen.
3. Auch das Aufgabenstellen nimmt schon Zeit weg.

III. Schluß: Viele Lehrer geben die häuslichen Arbeiten deshalb nicht auf, weil die Eltern glauben, daß, wenn ihre Kinder nichts für die Schule zu arbeiten hätten, sie auch nichts lernen könnten, und weil ihnen deswegen die Schule in einem ungünstigen Lichte erscheinen müsse. Abgesehen davon, daß der Lehrer, der Erzieher von Beruf, nicht das Urteil eines Laien zur Richtschnur seines Handelns machen darf, ebensowenig als sich der Arzt Vorschriften vom Kranken gefallen läßt, so

bleiben den Eltern die Fortschritte des Kindes nicht verborgen. Sie haben täglich Gelegenheit, sich von den Kenntnissen und Fertigkeiten desselben zu überzeugen. (cf. Nr. 34.)

(Nach „Methodik des Rechenunterr." von Steuer.)

75. Es ist eine Disposition anzufertigen zur Lehrprobe; „Zuzählen der 2 im Zahlenkreise von 1—5."

(Unterklasse I. Jahrgang.)

I. Stoff: Zuzählen der 2 im Zahlenkreise von 1—5.

A. Gliederung des Stoffes:

1. $1+2=3$
2. $2+2=4$
3. $3+2=5$.

B. Disposition in der Behandlung desselben:

1. Einübung durch Anschauung,
2. Einübung ohne Anschauung.

II. Methode:

ad I. B. 1. a) Der Lehrer veranschaulicht

aa) an Kugeln der russischen Rechenmaschine,

bb) an Körpern,

(Finger, Stäbchen, Fenster, Bänke, Bücher, Stifte usw.)

cc) durch graphische Zeichen an der Schultafel, daß $1+2=3$ ist.

(Striche, Kreuze, bildliche Darstellung des Daches: △, der Tafel: □ usw.)

b) Die Kinder lesen das an die Schultafel Geschriebene.

c) Zu den Kugeln der russischen Rechenmaschine zurückgekehrt, wird die Benennung vom Zahlenbegriffe losgelöst.

2. a) Es folgt die Einübung ohne Anschauung

aa) einzeln,

bb) im Chor.

b Der Lehrer stellt angewandte Aufgaben.

c) Ähnlich verfährt der Lehrer bei $2+2$; $3+2$.

d) Die Kinder

aa) schreiben das an der Tafel Stehende ab und

bb) lesen es dann von ihrer Tafel.

III. Ausführung:

ad II. 1. aa) Der Lehrer schiebt eine Kugel der russischen Rechenmaschine vor und fragt: Wieviel Kugeln sind das? Hierauf schiebt er noch zwei Kugeln, getrennt von der ersten, vor und fragt: Wieviel Kugeln sind das? Er schiebt nun die 3 Kugeln aneinander und fragt: Wieviel Kugeln sind 1 Kugel und 2 Kugeln? — Ebenso verfährt er bei bb.

ad 1. cc) Der Lehrer schreibt an die Tafel: I + II = III. Es folgen nun ähnliche Fragen wie unter a. Ebenso bei △, □ usw.

b) Da den Kindern die Zeichen + und = schon bekannt sind, lesen sie sogleich das an die Tafel Geschriebene. (Beim Zuzählen der „1" sind die Kinder mit den Zeichen + und = bekannt zu machen.)

c) Der Lehrer frägt (auf die Kugeln der russischen Rechenmaschine zeigend): Wieviel Kugeln sind 1 Kugel und 2 Kugeln? Gleich daran schließt sich die Frage: Wieviel ist 1 + 2?

ad 2. a) aa) Der Satz: 1 + 2 = 3 wird nun fest eingeprägt
α) einzeln,
β) im Chor.

bb) Um dem mechanischen Nachsprechen vorzubeugen, wird gleichzeitig das Zuzählen der „1" wiederholt.

b) Die vom Lehrer gestellten angewandten Aufgaben seien ohne sprachliche Schwierigkeiten.

c) Ähnlich verfährt der Lehrer bei 2 + 2; 3 + 2.

d) Die Kinder schreiben das an der Schultafel Stehende ab und lesen es dann von ihrer Tafel.

76. Der Unterricht in der Raumlehre.

Motto: „In den meisten geometrischen Lehrbüchern herrscht Euklid, nicht Pestalozzi! die Gelehrsamkeit, nicht die Gedankenentwickelung; der objektive Gesichtspunkt, statt des subjektiven; die Universität, nicht die überallhin gehörende Elementarmethode; der meisternde Lehrstuhl, nicht die dienende Hebammenkunst. Ich bin ein Ketzer." Diesterweg.

I. Einleitung: Der Unterricht in der Raumlehre wird hinsichtlich seiner Aufgabe noch vielfältig verkannt und auch in der Volksschule oft noch recht stiefmütterlich oder naturwidrig behandelt, weshalb Klagen über die mangelhaften Erfolge

des geometrischen Unterrichts von den verschiedensten Seiten laut werden. Auch K. Snell stimmt in der Vorrede zu seinem Lehrbuche der geradlinigen Planimetrie (Leipzig, Brockhaus) in die Klage ein, „daß der geometrische Unterricht vieler Lehrer, bei denen die Lehrmethode des Euklid zum Kanon der mathematischen Orthodoxie geworden sei, den Schülern nicht das Gefühl der Stärkung und edlen Kräftigung, sondern meistens nur das einer widerlichen, zwanghaften Anstrengung und einer gewaltsamen Gliederverdrehung verleihe, so daß das Studium mathematischer Werke bei vielen den Eindruck einer Tortur des Denkens erzeugt." Und der bekannte Mager, welcher in seiner „Pädagogischen Revue" mit schneidender Schärfe die scholastische Pedanterie der alten Mathematiker geißelt, sagt, „daß die meisten jungen Leute gern eine Anzahl Peitschenhiebe aushalten würden, wenn sie dadurch Dispensation von den mathematischen Stunden erlangen könnten."

II. Hauptteil:

A. Aufgabe. Der Unterricht in der Raumlehre soll

1. den Kindern die für das spätere Leben unentbehrlichsten geometrischen Kenntnisse vermitteln;
2. wie jeder andere Unterricht der allgemeinen Geistesbildung dienen, insbesondere Denkvermögen, Formensinn und Kombinationsgabe der Schüler ausbilden und schärfen.

B. Bei der Auswahl des Stoffes gilt es,

1. das für die Kinder Faßliche herauszufinden und alles vom Unterrichte auszuschließen, was der streng wissenschaftlichen Geometrie angehört;
2. dasjenige zu berücksichtigen, was (neben seinem formalen Werte) im praktischen Leben, zumal für den Landmann, Handwerker und Gewerbetreibenden verwendbar ist.

(Das Pensum in der Raumlehre bilden sonach: die Linie, der Winkel und dessen Arten, Dreiecke, Vierecke, Vielecke, der Kreis und dessen Hilfslinien, Gleichheit und Kongruenz der Figuren, die regelmäßigen Figuren, die regelmäßigen Körper.)

C. Für die Methode des Unterrichtes in der Raumlehre gelten folgende Regeln:

1. a) Der Ausgangspunkt des geometrischen Unterrichtes

in der Volksschule überhaupt sei ein einfacher Körper (am besten ein nicht zu kleiner Würfel).

b) Desgleichen beginne der Lehrer im späteren Unterrichte möglichst mit dem Vorzeigen wirklicher Gegenstände.

(So beweist z. B. ein Parallelogramm aus Papier, in der Richtung der Diagonale zerschnitten, daß ein Dreieck die Hälfte eines Parallelogramms ist, mit dem es gleiche Grundlinie und Höhe hat. Ein Faden, welcher einmal um den Rand einer kreisrunden Scheibe gelegt wird, zeigt dem Kinde, daß die Peripherie eines Kreises etwa $3^1/_7$ mal so groß ist als der Durchmesser desselben.)

c) Planimetrische Gebilde müssen vom Lehrer an die Wandtafel gezeichnet werden.

2. Der Lehrer veranlasse die Schüler,

a) sich über das, was sie angeschaut haben oder vor ihren Augen entstehen sahen, auszusprechen und

b) Vergleiche, sowie Unterschiede rücksichtlich anderer Objekte anzugeben.

c) Die Kinder sind dabei durch planmäßige Fragen so weit zu führen, daß sie die Eigenschaften eines Raumgebildes entdecken und unter Mitheranziehung ganz leichter, naheliegender Schlüsse einen einfachen Lehrsatz selbsttätig finden.

3. a) Die erkannten Wahrheiten werden kurz und bündig eingeprägt,

b) die Unterrichtsergebnisse am Schlusse und nach Beendigung größerer Stoffabschnitte zusammenhängend wiederholt.

(Definitionen von Punkt, Linie, Ebene usw. sind nicht zu zeitig einzuführen. Beim geometrischen Unterrichte der Elementarschule tritt oft an Stelle der Definition zweckmäßiger die Beschreibung.)

4. Es muß für tüchtige Übung der Schüler in der Anwendung der gelernten Sätze durch Einführung in den Gebrauch von Zirkel und Meterstab, sowie durch vielfache (mündliche und schriftliche) Aufgaben gesorgt werden. Dabei betone der Lehrer allenthalben das Vorkommen der behandelten Raumformen an Natur- und Kunstgegenständen, damit das Interesse der Schüler am Unterrichte erhöht werde.

(Böden und Wände, Fenster und Türen sind beispielsweise Rechtecke, das Zifferblatt der Uhr ist ein Kreis, der Ofen ist ein Parallelepipedon usw. — Wenn tunlich, sind einzelne Messungen und Berechnungen [außerhalb des Schulzimmers], z. B. des Flächeninhaltes eines Hofes, Gartenbeetes, des kubischen Inhaltes eines Holzstoßes, praktisch vorzunehmen. — Beim geometrischen

Unterrichte darf keine Gelegenheit verabsäumt werden, das Augenmaß der Kinder zu fördern. Der Schüler schätze also die wirklich vorliegenden Raumgrößen [Dielenkanten, Dielenflächen, Stubenräume] nach der Länge, nach dem Quadrat- und Kubikinhalte ab, ehe man zur Ausmessung schreitet.)

5. a) Die Kinder zeichnen in sauberer Ausführung die behandelten planimetrischen Figuren auf die Wand- bzw. Schiefertafel und
   b) bilden nach Anleitung des Lehrers die vorgeführten Körper nach.

D. Lehrmittel.

1. Veranschaulichungsmittel.
   a) Dreiecke, Vierecke, Vielecke aus Papier und Pappe, kongruente Dreiecke von verschiedener Farbe, ein in Quadratzentimeter eingeteiltes Quadratdezimeter usw.
   b) Sammlung geometrischer Körper (teilweise zerlegbar) aus Pappe, Blech, Holz, Draht.
   c) Meterstab, Winkelhacken, Transporteure, Setzwage, Stellzirkel, womöglich auch eine Meßkette, Meßstange, mehrere Absteckestäbe u. dgl.

2. Lehrbücher.
   a) Pickel, Die Geometrie in der Volksschule. Dresden, Bleyl und Kaemmerer.
      Ausgabe I. für Lehrer 1,35 ℳ.
      „ II. „ Schüler 0,40 ℳ.
      „ III. Geometrische Rechenaufgaben, 0,30 ℳ
   b) Kehr, Praktische Geometrie. Gotha, Thienemann. 3 ℳ.
   c) Kehr, Geometrische Rechenaufgaben. Ebd. 0,80 ℳ. Dazu Auflösungen. 0,40 ℳ.
      (Die Kinder bedürfen keines Leitfadens.)

E. Lehrgang.

1. In der Unter- und Mittelklasse tritt die Raumlehre nicht als selbständiger Unterricht auf.
2. Doch werden den Kindern im Anschauungsunterrichte mit den sonstigen Eigenschaften der zu behandelten Gegenstände auch diejenigen der Form zum Bewußtsein gebracht.
3. Desgleichen kommen die Formelemente im Schreib- und Zeichenunterrichte, soweit dies notwendig ist, zur Besprechung und Darstellung.

III. Schluß: Anschauung — Arbeit — Interesse, diese drei Grundpfeiler alles rationellen Unterrichtes sind auch die Grundlagen des geometrischen Unterrichtes. Ohne sie läßt sich nichts leisten, mit ihnen alles. Als Warnung mag aber hier noch die Bemerkung stehen, daß es mit diesen drei pädagogischen Prinzipien wie mit dem Bündel von Pfeilen geht, die nur in ihrer Verbindung Großes leisten, einzeln aber zerbrechlich und ohnmächtig sind. Jene drei Prinzipien müssen darum durchaus vor Zersplitterung bewahrt bleiben, sie müssen eine Einheit bilden, sich gegenseitig und in und mit dieser Gegenseitigkeit auch den Lehrstoff durchdringen, so daß man gar nicht sagen kann, wo die Arbeit anfängt und die Anschauung aufhört. Keines ohne das andere, — alles aber in einem und in dem andern alles!

(Nach dem Lehrplane von Dr. Volkmer und nach „Die Praxis der Volksschule" von Dr. Kehr.)

77. Nach welchen Grundsätzen ist der Zeichenunterricht in der Mittelklasse der Volksschule zu erteilen?

Motto: „Lieber Lehrer, gehe besonnen deinen Weg und laß dich durch Künstler nicht irre machen; denn Lehrer und Künstler verstehen sich selten. Der wahre Maler ist am glücklichsten, wenn er malt; der wahre Lehrer aber am glücklichsten, wenn er lehrt. Künstler bilden von außen herein durch ihr Können; Lehrer bilden von innen heraus durch ihr Wissen. Jener erlangt lauten Ruhm; dieser erlangt stillen Segen. Der Lohn deiner Lehrarbeit aber sei nicht der Künstlerbeifall, sondern der Geistesgewinn und die Seelenfreude deiner Schüler." Hippius.

I. Einleitung: Die Wichtigkeit des Zeichenunterrichtes als eines allgemeinen Bildungsmittels, die Notwendigkeit desselben für die verschiedenen Zweige der Industrie, speziell der Kunstindustrie, wird jetzt wohl kaum noch von jemand bestritten werden. Aber über das Ziel des Zeichenunterrichtes, sowie über die Behandlung desselben herrschen selbst noch unter den Fachmännern die verschiedensten Ansichten. Letztere sollen hier kurz angegeben werden.

II. Hauptteil:

A. Der Zeichenunterricht sei wie aller Unterricht der Volksschule Massenunterricht.

1. Seine Vorzüge sind:
   a) Durch den Massenunterricht werden die Schüler angehalten, ihr gemeinsames Zeichenobjekt mit Verständnis und Bewußtsein zu zeichnen;
   b) er erregt mehr Interesse,
   c) ermöglicht einen verhältnismäßig größeren Fortschritt und eine weit sichere Beurteilung der Arbeiten der Schüler, als jede andere Unterrichtsweise,
   d) ist die beste Triebfeder zur Aufmerksamkeit und
   e) läßt Zeit für die Erklärung der Zeichnung und für die Art der Ausführung gewinnen.

2. Der Lehrer hat folgendes Verfahren einzuschlagen:
   a) Die zu zeichnende Vorlage wird vom Lehrer an die Tafel gezeichnet.
   b) Die von dem Schüler zu zeichnende Figur muß stets als eine ganze und fertige von dem Lehrer an die Wandtafel gezeichnet sein.
      (Es können auch Holz-, Papp- und Drahtmodelle oder Wandvorlagen benutzt werden.)
   c) Die vollständige Wandvorzeichnung wird eingehend besprochen. Diese Besprechung hat sich zu erstrecken
      aa) auf die in der Zeichnung sich darstellenden Linien, Winkel und Flächen,
      bb) auf die Art und Weise, wie die Figur aus der Teilung der Linien, Winkel und Flächen hervorgegangen ist,
      cc) auf die Verwertung der Figur im praktischen Leben,
      dd) auf die Geschichte der Figur (Herkunft usw.),
      ee) auf die Ausführung der Zeichnung und die anzuwendenden technischen Vorteile dabei.
      (Sokratische Methode – korrekter Gedankenausdruck — vor falschen Auffassungen bewahren.)
   d) Bei der Besprechung läßt der Lehrer das angezeichnete Zeichenbild noch einmal vor den Augen der Schüler entstehen.
      (Reproduktion.)
   e) Der Schüler hat die vom Lehrer vorgezeichnete und besprochene Figur nachzuzeichnen.
      (Schraffieren – Anlegen mit Farbe oder Kaffee.)

Beim Zeichnen halte der Lehrer auf
aa) zweckmäßige, ökonomische Papiereinteilung,
bb) symmetrische Ordnung der Figuren auf demselben Blatte,
cc) Reinlichkeit,
dd) gerades Sitzen,
ee) korrekte Stifthaltung.

B. Die einzelnen Übungen müssen vom Leichten zum Schweren fortschreiten.
(Die einzelnen Figuren sind aus bestimmten geometrischen Grundfiguren zu entwickeln.)

C. Der Zeichenunterricht ist mit der Raumlehre zu verbinden.

III. Schluß: Gerade in der Gegenwart wird dem Zeichenunterrichte mehr Aufmerksamkeit zugewendet, so daß sich hoffen läßt, daß derselbe einer besseren Zukunft entgegengeht.
(Fast wörtlich aus Wunderlich „Zeichenstoff".)

78. Der Zeichenunterricht in der Volksschule.

Motto: „Von der Wichtigkeit des Unterrichts in der Zeichenkunst, als Teil der Erziehung betrachtet, kann man sich am besten überzeugen, wenn man bedenkt, daß dem Menschen durch diesen Unterricht eine schöne und edle Erweiterung seines Genusses an der Sinnenwelt zuwächst; das ganze Reich der Formen und Farben schließt sich ihm auf, ein neues Organ wird belebt, die heitersten Begriffe erwachen, er lernt die schöne Natur kennen, sie hochachten, lieben und sich ihrer erfreuen."
Goethe.

I. Einleitung: Der Zeichenunterricht hat sein Bürgerrecht in der Volksschule erst durch Pestalozzi erworben, indem derselbe das Gebäude des Schulunterrichtes auf die drei Grundpfeiler „Wort, Form, Zahl" aufbaute. Erst als durch die Unterdrückung Napoleons I. das deutsche Volk zur Erkenntnis kam, daß es mit der Jugend anders und besser werden solle, fand das Wort begeisterter Pädagogen im deutschen Volke eine gute Stätte. Doch stellte man auf einmal an die Schüler übergroße Ansprüche und erreichte nichts. So kam es, daß in den meisten Dorfschulen gar nicht mehr gezeichnet wurde. Das Verdienst, den Zeichenunterricht wieder in Gang gebracht zu haben, gebührt den Pädagogen

Francke, Hippius, A. Lüben, F. Otto, Professor Weishaupt, Herdtle, Domschke u. m. a. Trotz der nicht zu unterschätzenden Verdienste dieser Männer ist der Zeichenunterricht heut noch vieler Verbesserungen recht bedürftig. (Lehr.)

II. Hauptteil:

A. Seine Wichtigkeit in der Volksschule.

(Er ist ein wesentlicher Teil des erziehenden Schulunterrichtes. cfr. Motto.)

B. Die Notwendigkeit desselben ergibt sich

1. aus der Aufgabe des Schulunterrichtes, den ganzen Menschen zu bilden (harmonische Bildung),
2. aus der großen Bedeutung des Zeichenunterrichtes
   a) für das praktische Leben des Einzelnen,
   b) für das gewerbliche Leben der Gesamtheit des Volkes.

C. Zweck und Ziel des Zeichenunterrichtes sind demnach

1. in formaler Hinsicht:
   a) Aufmerksames Anschauen.
   b) Verständiges, klares Auffassen.
   c) Festhalten des Aufgefaßten.
   d) Möglichst genaues und sauberes Darstellen desselben.

(Übung der Hand. „Da nun das Zeichnen nach richtigen geometrischen Grundsätzen schon in seinen ersten elementaren Übungen Auge, Verstand und Hand zugleich in Tätigkeit setzt, ersteres im Sehen und Messen schärft und die Hand unter den Gehorsam des vom Verstande gebildeten Willens bringt, so daß dieselbe sicher und leicht dem Willen des Geistes, in dessen Dienst sie steht, Folge leistet, so sind dieselben die einfachsten Mittel zur Erreichung einer allgemeinen Handgeschicklichkeit." Jos. Mayer.)

   e) Anregung der Phantasie.
   f) aa) Stärkung und Förderung des Schönheitsgefühls,

(„Das Zeichnen bildet das Auge und die Hand, es übt und regelt die Einbildungskraft, es weckt und belebt den Sinn für das Schöne und hat daher auch großen Einfluß auf das religiöse und sittliche Gefühl." J. Hoffmann.)

   bb) des Sinnes für Reinlichkeit, Ordnung, Schärfe, Ebenmaß und schöne Formen.

2. Vorbereitung für das praktische Leben.

(„Der Zeichenunterricht soll den Schülern die für die allgemeine Lebenspraxis erforderliche Geschicklichkeit im Gebrauche des Lineals, Zirkels, sowie die Fertigkeit aneignen, auch ohne Anwendung der genannten technischen Hilfsmittel einfache Formen nachzubilden und frei wiederzugeben." (Normallehrplan für Elsaß-Lothringen.)

D. Seine Stellung in der Volksschule. Obwohl er die übrigen Unterrichtsfächer unterstützen soll, so nimmt er doch innerhalb des Schulunterrichtes

1. eine selbständige Stellung ein; auch ist ihm
2. ein eigenes selbständiges Stoffgebiet zu überweisen.

E. Als Stoff für den Zeichenunterricht ist der im Stuhlmannschen „Leitfaden" und in den „Allgem. Best." vorgesehene zu verwerten und zwar

1. in der einklassigen Schule mit entsprechender Beschränkung,
2. in der mehrklassigen Schule mit der nötigen Erweiterung.

(Die farbige Darstellung und das perspektivische Körperzeichnen sind in der ein- bis dreiklassigen Schule ausgeschlossen.)

F. 1. Der Lehrgang im Netzzeichnen und im freien Zeichnen erfolgt zweckmäßig nach den Leitfaden von Stuhlmann.

2. Im geometrischen Zeichnen ist auf die Raumlehre Rücksicht zu nehmen.

G. Nach welchen methodischen Grundsätzen ist der Zeichenunterricht zu erteilen? Siehe „200 Dispositionen" Nr. 153.

(1. „Sorge in der Zeichenstunde vor allem für strenge Ordnung und stramme Disziplin.
2. Gehe den Schülern in allem mit einem guten Beispiele voran!
3. Was du an die Wandtafel gezeichnet hast und was der Schüler nachzeichnen soll, muß nicht allein anschaulich, erkennbar und praktisch durchführbar sein, sondern muß auch den Schülern, ehe sie ihre Arbeit beginnen, behufs scharfer Auffassung und fester Aneignung gehörig erklärt werden.
4. Während die Schüler zeichnen, hat sie der Lehrer so scharf als möglich zu beobachten und zu überwachen." Kehr.)]

III. Schluß: Wenn auch jetzt in allen, auch in den einklassigen Dorfschulen wieder gezeichnet wird, und wenn auch in den letzten Jahrzehnten viel für diesen Unterrichtsgegenstand zu seiner Vervollkommnung in der Volksschule geschehen ist, so steht derselbe doch noch vor einer weiteren Entwicklung, welche noch lange nicht den Höhepunkt erreicht hat, weil derselbe vordem ganz unbeachtet blieb.

(II. nach der „Preußischen Lehrerzeitung".)

79. Der Betrieb des Körperzeichnens in der Volksschule nach den neuesten ministeriellen Bestimmungen.

I. Einleitung: Die seit einem Jahrhundert für die Schule erhobene Forderung des Naturzeichnens findet erst jetzt ihre Erfüllung. Der Grund liegt in den Schwierigkeiten, welche diesem Zweige entgegenstehen.

II. Hauptteil:

A. Welches sind die Schwierigkeiten, die bisher die Ausführung der Forderung des Naturzeichnens hinderten?

Dieselben sind

1. sachlicher Art.

Dem Schüler fällt es schwer, die Erscheinung der Dinge unverändert aufzufassen.

(Durch Drahtmodelle wird diese Schwierigkeit nur umgangen, obgleich sie für die Vorbereitung der Auffassung des Vollkörpers oder zur Klärung des noch nicht mit Sicherheit Erkannten schätzbare Dienste leisten können.)

2. Äußere Schwierigkeiten.

a) Die Schülerzahl ist zu groß.

b) Die Anzahl der Modelle ist zu gering.

c) Die Aufstellung derselben ist schwierig.

B. Durch welche Mittel werden diese Schwierigkeiten beseitigt bzw. vermindert?

1. Die sachlichen.

a) Durch richtige Anordnung des Stoffes. Daher Beginn mit den leichten Frontalstellungen.

b) Durch allmählichen Fortschritt vom bloßen Abloten der in der Tiefe liegenden Eckpunkte zum Auffassen der scheinbaren Kantenrichtung und Winkelgröße.

c) Durch Visieren mit Bleistift oder Faden,

das jedoch nur Eingrenzen der gesuchten Größen, nicht ein direktes Abmessen sein darf.

d) Durch zweckmäßige Besprechung, die

aa) auf das Neue und Wesentliche aufmerksam macht,

bb) die aus den vielfältigen Beobachtungen sich ergebenden allgemeinen Erscheinungsgesetze, die aber nicht konstruktiven Inhalts sein dürfen, heraushebt und aus der Sehwinkeltheorie begründet.

2. Die äußeren.

ad a) Man beschäftige nur einen Teil der Schüler der Oberstufe mit dem Körperzeichnen.

(Meist sind achtzig Schüler in einer Klasse. Die Bestimmungen gestatten ausdrücklich, Schüler der Oberstufe mit dem Mittelstufenstoff zu beschäftigen.)

ad b) Man lasse die Schüler abwechselnd in der einen Stunde nach Körpern, in den andern nach Wandvorlagen zeichnen.

ad c) aa) Man stelle die Modelle auf die Schülerpulte.

(Wenn die Schüler nicht zu eng sitzen. Durch ein untergelegtes Stäbchen wird die wagerechte Stellung der Grundfläche erzielt.)

bb) Man bediene sich besonderer Vorrichtungen.

(Der von Kather-Kulm erfundene Hilfszeichentisch. Den Vertrieb besorgt Kaufmann M. H. Scheidler in Kulm a. W.)

III. Schluß: Es scheint, als ob jetzt endlich der alte Schlendrian des bisherigen Zeichenunterrichtes verbannt werden sollte. Nach dem Stuhlmannschen System wird für das Körperzeichnen ein sicheres Fundament gelegt. Die Vollendung des Ausbaues hat nur noch darin seine Schwierigkeiten, daß die Beschaffung der Modelle, selbst eines Satzes derselben, für die sparsam bemessenen Mittel der Schulklassen zu teuer kommt. (Nach einem Vortrage auf der Seminarkonferenz Mörs.)

80. Der Geschichtsunterricht in der Volksschule.

I. Einleitung: Der Geschichtsunterricht nimmt unter den Realien die bedeutungsvollste Stelle ein, und selbst die geringste Volksschule wird ihm eine gewisse Beachtung schenken müssen. Wenn auch über diesen Unterrichtszweig schon viel geschrieben worden ist, so dürfte doch eine nähere Beleuch-

tung nicht zwecklos sein. Diese soll durch das Beantworten folgender Fragen geschehen:

II. Hauptteil:

A. Was ist Geschichte?

(„Darstellung des Geschehenen mit Rücksicht auf die Entwickelung und den Fortschritt des gesellschaftlichen Zustandes, mag sie nun das Leben eines Individuums, oder eines Volkes, oder des ganzen Menschengeschlechtes zum Gegenstand haben.")

B. Welches ist ihr Nutzen?

1. Im allgemeinen.

a) Das Studium der Geschichte bereitet Vergnügen.

b) Sie belehrt.

c) Sie wirkt vorteilhaft auf die Willensrichtung.

2. Ihr Nutzen im Volksschulunterricht. Sie hilft der Volksschule ihre Zwecke erreichen und bildet Geist und Herz gleichmäßig, denn:

a) Sie nährt das religiöse Gefühl,

b) reinigt die Sitten

aa) positiv,

bb) negativ,

c) bildet den Charakter,

d) stärkt das Gedächtnis,

(„Für das Gebiet der Volksschule ist, was Gedächtnisbildung anlangt, kein Stoff wichtiger, als der sich unmittelbar an das Leben anschließende — als Geschichte." Schleiermacher.)

e) befruchtet die Phantasie,

f) schärft den Verstand, nährt und übt die Ideenbildung und

(Je mehr es dem Geschichtsunterricht gelungen ist, überall den ideellen Kern, an welchen Tatsachen sich wie Kristalle ansetzen, erkennen zu lassen, desto weniger wird die Zeit dem Schüler von seinem geistigen Besitztum rauben; je mehr dagegen der Geschichtsunterricht sich an unbedeutenden Einzelheiten der territorialen Chronik zersplittert, oder auf dürre Übersichten sich beschränkt, desto sicherer wird das Gelernte trotz aller Wiederholungen verloren gehen." Päd. Jahresb. v. Lüben 1865.)

g) vermittelt wichtige Kenntnisse.

C. Wie muß seinem Zwecke gemäß der Geschichtsunterricht in der Volksschule geordnet und gegliedert sein?

1. Die Auswahl des Stoffes.

(Im folgenden sind die drei oberen Klassen bzw. die fünf letzten Schuljahre gemeint.)

a) Auf der Unterstufe muß sich der Stoff um hervorragende Persönlichkeiten gruppieren, so daß eine Reihe von einzelnen Biographien entsteht, auf deren wechselseitigen Zusammenhang es nicht ankommt.

b) Auf der Mittelstufe werden sich die noch immer an Hauptpersonen oder Hauptereignisse knüpfenden historischen Gemälde enger zusammendrängen. Einfachheit und Verständlichkeit des Stoffes ist auch hier Bedingung.

c) Auf der Oberstufe tritt die deutsche Geschichte in den Vordergrund.

(Hier gilt es, alle geistigen Anlagen in ihrer Gesamtheit auszubilden, vorzüglich aber den Verstand zu schärfen und die Vernunft zu entwickeln, durch welche der Wille zum Charakter bestimmt und veredelt wird.)

2. Die Verteilung des geschichtlichen Stoffes auf die einzelnen Stufen hat nach diesen Gesichtspunkten zu erfolgen.

D. In welcher Weise muß der Geschichtsunterricht gehandhabt werden?

1. Man unterscheidet folgende Geschichtsmethoden:

a) Dem Stoffe nach:

aa) Die biographische. Sie gibt nur Lebensbilder von wichtigen historischen Personen.

bb) Die ethnographische. Sie behandelt die Geschichte eines einzigen Kulturvolkes.

cc) Die synchronistische. Diese stellt die geschichtlichen Begebenheiten aller Kulturvölker zu gleicher Zeit nebeneinander.

(Letztere gehört nur in höhere Lehranstalten.)

b) Der Zeitfolge nach:

aa) Die chronologische:

α) Die chronologisch-progressive erzählt Tatsachen, wie sie sich nach und nach in der Zeit zugetragen haben.

β) Die chronologisch-regressive. Sie beginnt mit der Gegenwart und führt von da rückwärts bis zu den Anfängen der Geschichte.

(„Niemand kann das Leben der vergangenen Zeiten anschauen, der nicht eine Kenntnis des gegenwärtigen besitzt und dasselbe beherrscht." Niebuhr.)

bb) Die nicht-chronologische (gruppierende).

c) Die pragmatische. Sie erforscht die den historischen Handlungen zugrunde liegenden Beweggründe, oder — wenn das Ereignis ein nationales ist, die in den sittlichen und sozialen Zuständen liegenden tieferen Ursachen, die eine erschütternde nationale Weltbegebenheit mit einer gewissen Naturnotwendigkeit herbeiführen mußten.

d) Nebenformen der Geschichtsbehandlung:

aa) Die gruppierende. Sie stellt verwandte historische Stoffe unter verschiedenen Kategorien zusammen, ohne auf die chronologische Folge zu achten. Hier gibt es zweierlei Anhänger; solche, welche den Stoff

α) um geschichtliche Personen, Ereignisse usw., und solche,

(Prange nennt dieses Prinzip unelementarisch, weil es die chronologischen Elemente gänzlich hintansetze und dadurch eine der wichtigsten Handhaben für den kindlichen Geist — nämlich die Zeit — verliert.)

β) welche ihn nach einem nationalen Kalender gruppieren.

(Bock, Stiehl. Letzterer sagt: „Wir müssen einen großen Teil des vaterländischen Geschichtsstoffes nach einem nationalen Kalender gruppieren. Da ist freilich noch nichts im Bewußtsein des Volkes Vorhandenes, aber wir haben ja das künftige Volk vor uns. Tatsachen, deren Zeit und Tag als epochemachend, als eingreifend in unsere Vaterlandsgeschichte dasteht, müssen auch eben an diesem Tage, in dieser Zeit dem Bewußtsein vorgeführt werden. Dadurch wird diesem Unterrichte eine Stelle im Leben der Kinder angewiesen, und er wird wirklich elementarisch, d. h. er knüpft sich an eine gelegentliche, wirklich vorhandene Anschauung [?] an. Damit kann nun nicht gefordert sein, daß für jeden Tag oder jede Woche im Jahre eine Geschichte und für jede Geschichte ein bestimmter Tag festgesetzt sei, aber um nur bei schon Bekanntem und Gewohntem stehen zu bleiben: sind nicht der 18. Januar, der 31. März, der 31. Mai, der 7., der 18. Juni, der 15., der 18. Oktober Tage, um die und deren Umgebung aus der vaterländischen

Geschichte sich große, epochemachende Massen gruppieren? Und wie manche solcher Tage und Zeiten aus Deutschlands Geschichte sind wert, im Andenken des Volkes als Denksteine ausgezeichnet zu werden! Wodurch könnte das geistiger, edler und nachhaltiger geschehen, als daß man sich an den wiederkehrenden Tagen hineinversetzt in die ganze Vergangenheit!")

bb) Die anlehnende. Eine solche ist die geographische.

(„Alle Geschichte wird der Jugend in die Luft geschrieben, wenn die Geographie nicht die Basis ist. So bietet sich die Verknüpfung der Geographie mit der Geschichte als notwendig dar." Schleiermacher.

Diese Methode ist nicht zu empfehlen, denn: suum cuique.)

2. Aus diesen Methoden wähle man unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse.

(Wir meinen, daß das biographische Element in der Volksschule zunächst berücksichtigt werden muß. Auf der Mittel- und besonders auf der Oberstufe ist auch auf den Zusammenhang Rücksicht zu nehmen, soweit es zum Verständnis notwendig erscheint.)

3. Auf allen Stufen ist der freie Vortrag des Lehrers Bedingung. Dieser muß den Stoff
   a) völlig beherrschen,
   b) lebendig, aber wahr ausmalen und
   c) schlicht erläutern.
4. Der Stoff ist sicher einzuüben durch Abfragen, Lesen und Nacherzählen.
5. Sehr zu empfehlen ist es, Gedichte historischen Inhaltes zum Geschichtsunterrichte heranzuziehen.

III. Schluß: Diese kurzen Punkte schon dürften zeigen, daß gerade der Geschichtsunterricht dem Pädagogen ein recht weites Arbeitsfeld bietet, auf dem man sich aber auch um so leichter verirren kann.

(Größtenteils nach einem Aufsatze aus „Pädag. Bibliothek".)

81. Hilfs- und Anschauungsmittel des Geschichtsunterrichtes.

Motto: „Ohne Anschauung hat das Kind für die Geschichte weder Verständnis noch Interesse."
Kehr.

I. Einleitung: War man vielleicht auch lange unschlüssig, in welcher Ausdehnung man die Geschichte in der Volksschule zu behandeln hatte, machte sich auch hier und da die Meinung

geltend, daß in den einfacheren Schulen nur allein die spezielle vaterländische Geschichte zu berücksichtigen sei, so hat doch neuerdings mit Fug und Recht die Ansicht sich Eingang verschafft, daß für diesen Unterrichtsgegenstand die deutsche Geschichte ausschließlich den Mittelpunkt bilden müsse. Es mag im allgemeinen die Auswahl aus der überreichen Fülle des Unterrichtsmaterials, dessen Gliederung und Verteilung auf die einzelnen Unterrichtsstufen als feststehend angesehen werden; auch über die methodischen Grundsätze, die bei Erteilung des Unterrichtes selbst in Frage kommen, ist schon vielfach verhandelt worden. In folgendem mag aber die Aufmerksamkeit einmal auf einige Hilfsmittel hingelenkt werden, durch welche der Geschichtsunterricht belebt werden kann. Hierbei sollen allerdings gleich im voraus die Lehr- und Handbücher für diesen Unterricht, die verschiedenen Leitfäden, tabellarische Übersichten, Geschichtstafeln und dergleichen literarische Erzeugnisse ausgeschlossen bleiben.

II. Hauptteil: Welches sind Hilfs- und Anschauungsmittel des Geschichtsunterrichtes?

A. Belebung und Veranschaulichung durch das Wort.

1. Der Vortrag des Lehrers. Derselbe muß sein
   a) frei und fließend,
   b) klar und deutlich,
   c) warm und wahr, und
   d) anschaulich.

2. Gute geschichtliche Erzählungen und Romane.

   (Schilderungen des altdeutschen Volkslebens in „Ingo und Ingraban" von Freytag usw. — Benützung des Lesebuchstoffes!)

3. Die Poesie.
   a) Gedichte, welche
      aa) historische Treue und
      bb) poetischem Wert besitzen.
   b) Patriotische Lieder.

   („Ein einziges patriotisches, echt vaterländisches Gedicht wirkt mehr, als ganze Reihen von Jahreszahlen und Namen. Kellner. — Schillers „Graf von Habsburg", „der Tod Alarichs" von Platen, „der Trompeter von Vionville" von Freiligrath usw. — „Was

blasen die Trompeten?" „Die Wacht am Rhein" usw. Benützung des Lesebuchs!)

B. Belebung und Veranschaulichung durch Geschichtskarten. und -Pläne.

(Zu empfehlen sind: Kieperts Wandkarten, die Atlanten von Menke und Wegner, Völter; Rhodes historischer Schulatlas [auf 30 Blättern 25 Karten], — Becks historisch-geographischer Atlas [25 Karten], Sprunners Schulatlas, der historische Atlas von Karl Wolf [in 19 Karten].)

C. Durch gute historische Bilder.

(Flinzers Bildertafeln, Focke-Chemnitz; historisch-chronologische Galerie, enthaltend in 24 Kupfertafeln an 1500 echte Porträts von Phil. Anton Dethier. — Abbildung sollte bei Gegenständen eintreten, die fürs Volks- und Privatleben wichtig waren, für die Kostüme, Waffen und Rüstungen, Bauwerke und Wohnstätten, Hausgeräte und dgl. Wird die Anschaffung an dem genannten Bilderwerke oft an dem hohen Preis derselben scheitern, so läßt sich doch eine vortreffliche Sammlung historischer Illustrationen mit leichter Mühe und geringen Kosten aus den Stuttgarter und Münchener Bilderbogen darstellen, die in sehr sorgfältiger, wahrhaft künstlerischer Ausführung das Leben, die Sitten und Gebräuche der Kulturvölker von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, die hervorragendsten Bauwerke und Kriegsszenen darbieten. Wenn der Lehrer Sinn für das Sammeln hat, dann wird manches Blatt aus illustrierten Zeitungen, das sonst wohl zerstreut und zerrissen wird, sich ihm darbieten. Bei diesem Sammeln helfen dann gewiß auch gern die Schüler, und so häuft sich vielleicht nach und nach ein kleiner Bilderschatz an, der ihm beim Unterrichte ganz gute Dienste leisten wird.)

D. Durch erläuternde Skizzen an der Wandtafel.

(In Ermangelung von Geschichtskarten oder Abbildungen suche der Lehrer dieselben durch eine von ihm an der Wandtafel entworfene Skizze zu ersetzen. Auch der physikalische Atlas läßt sich für den Geschichtsunterricht verwerten, indem der Lehrer mit Buntstift oder Kreide dort das Fehlende ergänzt, oder die Schüler unter seiner Anleitung ergänzen läßt. Neben der vor den Augen der Schüler sich von Zeit zu Zeit verändernden Wandkarte gibt der Atlas Gelegenheit zur Vergleichung der früheren Länderverhältnisse mit den jetzigen. Fleißige und begabte Schüler werden auf den mit leichter Mühe zu beschaffenden Kartennetzen sich gern die historischen Karten nachzeichnen können und dadurch ihre Anschauung von den Länderbildern früherer Zeiten noch mehr befestigen.)

E. Durch wirkliche Gegenstände und Modelle.

1. Durch wirkliche Gegenstände.

a) In größeren Städten haben die Kinder Gelegenheit, in Altertums-, Kunst- und kulturhistorischen Museen An-

schauungsobjekte für den Geschichtsunterricht zu betrachten.

b) Nicht wenige Gegenden Deutschlands haben in noch gut erhaltenen Burgen und Ruinen die sprechendsten Denkmäler früherer Jahrhunderte aufzuweisen.

c) Die mittelalterliche Bauart läßt sich auch in der modernen Stadt noch an manchen Gebäuden erkennen.

d) Selbst an die Lage des Heimatsortes, dessen Straßen und Benennungen, an die Beschäftigung ihrer Inwohner kann ein guter Teil Geschichte vergangener Zeit angeknüpft werden.

(Mag der Ort auch noch so klein, mag er Dorf oder Stadt sein: immer wird er einen brauchbaren Hintergrund zur Geschichte des deutschen Volkes bieten.)

2. Als Veranschaulichungsmittel für den Unterricht in der alten Geschichte hat man in neuerer Zeit auch vielfach versucht, von den bedeutendsten Objekten Modelle herzustellen.

(Dr. Bois in Hannover hat römische Soldaten in Zinn nachgebildet, in einer Sonneberger Handlung sind Götter- und Heldenfiguren des trojanischen Krieges, die uns mit ihren Wagen- und Rosselenkern die altgriechische Kampfweise veranschaulichen, angefertigt. Der hohe Preis von 165 Mark für die ganze Sammlung von 41 Figuren ist freilich der allgemeinen Verbreitung derselben sehr hinderlich. In einzelnen bevorzugten Schulen hat man wohl auch Modelle von griechischen Tempeln, Gemmenabdrücke und Münzabgüsse.)

III. Schluß: Über den hohen Wert der Geschichte als einer der wesentlichsten Faktoren zur Bildung des Volkes ist man längst im klaren. Auch zweifelt niemand an der Wahrheit, daß die wirkliche nationale Erziehung nur mit Hilfe der Geschichte geschehen kann. An jenen Lehrern, welche aus irgend einem tadelnswerten Grunde im Betriebe dieses Unterrichtsgegenstandes die Benützung obengenannter Hilfs- und Anschauungsmittel unterlassen, rechtfertigt sich vollständig der Ausspruch Herbarts, der für den bequemen Lehrer einen ernsten Tadel, für den strebsamen und pflichttreuen beherzigenswerte Ermunterung enthält, wenn er sagt: „Die Geschichte soll die Lehrerin der Menschheit sein, und wenn sie es nicht wird, so tragen die Jugendlehrer der Geschichte einen großen Teil der Schuld."

(Nach „Vorträge, gehalten in der pädag. Gesellschaft zu Leipzig" herausgegeben vom Vorsitzenden Dr. Dix.)

82. Der geographische Unterricht ist vorzugsweise als ein kombinierender Unterricht geeignet, in hohem Grade bildend zu wirken.

Motto: „Weder die Felsknochen unseres Planeten, noch das Erdfleisch, das sie umgibt, noch die Adern des lebendigen Wassers, das sie durchströmt, geben für sich allein der Erdoberfläche ihre volle Bedeutung; erst das organische Leben, welches sich auf ihr entwickelt und gestaltet, vollendet ihr Wesen und macht ihre Betrachtung und Erforschung allgemein anziehend und nützlich." Dr. Karl Vogel.

I. Einleitung: Wie der Geschichtslehrer nicht bloß mit einer Darstellung und Schilderung der geschichtlichen Ereignisse sich begnügen darf, sobald er ein genügendes Verständnis derselben erwarten will, sondern auch ein klares Bild von der geographischen Beschaffenheit des betreffenden Ortes oder Landes vor seinen Schülern entwerfen muß, vielleicht sogar eingreifende Naturereignisse zu berücksichtigen hat, so muß auch der Lehrer der Geographie, und vielleicht noch mehr als der Geschichtslehrer, verschiedene Unterrichtszweige mit dem eigentlichen geographischen Lehrstoffe verbinden, sobald er aus demselben den möglichst größten Gewinn für den Schüler ziehen will. Die Geographie soll einen selbständigen Unterrichtszweig in der Schule bilden und als solcher zugleich andere Unterrichtszweige mit sich verknüpfen.

II. Hauptteil:

A. Welche Unterrichtsfächer sind mit dem geographischen Unterrichte zu verbinden?
1. Geschichte,
2. Mathematik und
3. Naturkunde.

B. Worin liegt die Notwendigkeit dieser Verbindung?
1. Die Kenntnis von der Gestalt der Länder, von der Lage der Orte und ihrer Entfernung voneinander, von der Figur der Erde und ihrer Stellung als eines Weltkörpers usw. ist höchst wichtig, weshalb sich die Geographie längst mit mathematischen Vorstellungen verbinden mußte.

2. Die Berücksichtigung der Bodenverhältnisse, sowie die hydrographischen und klimatischen Verhältnisse usw. nötigen die Geographie, sich mit physikalischen Begriffen in Verbindung zu setzen.

3. a) Erst das pflanzlich- und tierisch-organische und
b) das menschliche Leben
verscheucht die Einöde, zeigt das Charakteristische eines Landes und gibt der Erde als Schauplatz menschlichen Daseins und Träger menschlicher Kultur Wert und vereinigt das Ganze zu einem klaren vollständigen Bilde im Geiste des Schülers.

C. In welchem Umfange sind Geschichte, Mathematik und Naturkunde mit der Geographie zu verbinden?

1. Diese Unterrichtszweige müssen ihre selbständige Stellung bewahren und kommen bei der Kombination nur so weit in Betracht, als sie dem Zwecke des geographischen Unterrichts dienen und eins durch das andere vorbereitet, befördert, ergänzt und befestigt wird.

2. Der Grundstock und das natürliche Zentrum muß aber bei einer derartigen Verbindung die Geographie bleiben, weil diese das assoziierende Element besitzt, durch welches die übrigen Lehrzweige zusammengehalten werden.

D. Inwiefern kann ein kombinierender geographischer Unterricht in hohem Grade für die Bildung wirken?

1. Der kombinierende geographische Unterricht stiftet nämlich unter mancherlei in der Geschichte, Mathematik und Naturkunde gewonnenen Kenntnissen erst diejenige Verbindung, ohne welche sie vereinzelt stehen würden und die doch zu ihrer vollen Wirkung unerläßlich ist.
(Erst durch ihn entsteht im Schüler derjenige Zusammenhang der Vorstellungen, in dem sie in einheitlichen Gruppen vereinigt wirksamer sind als in der Vereinzelung.)

2. Durch die Verbindung der Geschichte mit der Geographie wird dem Schüler die Gelegenheit geboten, das Fortschreiten der Ereignisse in der Zeit, gleichzeitig im geographischen Raume, auf ihrem Schauplatze wahrzunehmen, und in ihm die geistige Veranschaulichung der räumlichen und zeitlichen Verhältnisse in ihrem Zusammenhange gefördert.

3. Diese Behandlung des geographischen Unterrichtes ist es endlich ganz besonders, wodurch die Vorstellungen des Schülers sich mit geistigen Elementen umkleiden, die sich auf den ästhetischen Reiz, die Schönheit und die Zweckmäßigkeit beziehen und nicht bloß physiologische Bilder bleiben, sondern Anknüpfungspunkte für geistige Zustände werden, die sich an diese Vorstellungen anschließen.

4. Die Beziehungen und Abhängigkeiten der Dinge und Ereignisse untereinander rücksichtlich der Bedingungen, die zu ihrem Dasein nötig sind, werden ihm klarer werden.

5. Es wird einen Einblick in den wunderbaren Zusammenhang alles Vergehenden und immer neu Wiedererstehenden erlangen und so, wenn auch nur teilweise, zur Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit in der Natur geführt werden.

6. Der Schüler kann durch den geographischen Unterricht, gleichwie durch Reisen, die Enge seiner Auffassung und die Schranken seines Urteils allmählich erweitern und über vieles einsichtsvoller werden.

7. Neue Interessen und Absichten treten infolge dieses Unterrichtes im Schüler auf; neue Entschlüsse und Pläne werden von ihm erfaßt; sein Charakter wird gestärkt, dadurch, daß ein stärkeres Wollen mit einheitlicher Ausführung hervorgerufen wird.

   (Will man die nicht selten aus dem geographischen Unterricht hervorgegangene Anregung zu Entdeckungsreisen und anderen Unternehmungen als etwas Erstrebenswertes ansehen, so war es wiederum nur der kombinierende Unterricht, der eine solche Anregung geboten haben kann.)

8. Endlich wirkt ein solcher Unterricht bei einer richtigen Behandlung unzweifelhaft auch fördernd auf den andern Unterricht zurück und wird dadurch bildend, daß er zur Selbstarbeit auf verschiedenen Gebieten anregt.

III. Schluß: Der richtig kombinierte geographische Unterricht betätigt seine bildende Kraft ebensosehr auf die Phantasie und das Gemüt, wie auf den Verstand und den Willen des Zöglings.

(Nach H. Wehner, aus „Päd. Abhandl.", herausgegeben von Prof. Strümpell.)

83. Welche Anforderungen stellt die heutige Pädagogik an die Schulkartographie?

Motto: „Zuerst kommt es darauf an, daß jede eben vorgelegte Karte als das Bild eines Landes vorgestellt sei; dazu gehören drei, höchstens vier Namen von Flüssen und ein paar Namen von Bergen. Vollständigkeit aber ist am unrechten Orte!"
Herbart, „Umriß päd. Vorlesungen".

I. Einleitung: Die Kartographie der Schullandkarten und der Schulatlanten hat nur pädagogische Zwecke und Ziele. Der Schüler soll sich durch das Kartenbild eine dem wirklichen Bilde möglichst entsprechende Vorstellung von solchen Landesteilen und Gegenden machen, die er noch nicht gesehen hat. Freilich muß die Karte dann auch so sein, daß die Kinder richtig von der Karte auf die Wirklichkeit schließen können. Unsere Schulwandkarten sind mit wenigen Ausnahmen hierzu ungeeignet. Sie sind mehr nach wissenschaftlichen (militärischen, nautischen, politischen usw.) Rücksichten gearbeitet und bekümmern sich wenig oder gar nicht um das pädagogische Element.

II. Hauptteil: Welche Anforderungen stellt die heutige Pädagogik an die Schulkartographie?

A. Die Schulwandkarte muß zweckmäßig sein:

1. Die Karte soll physikalisch sein.
(Weil sie ein Land vorstellen soll. [Herbart.])

2. Das Politische soll auf einem besonderen Blatte und in denselben Maßstäben (Dierke) dargestellt werden.
(„Es ist nicht richtig, daß man auf einer und derselben Wandkarte Physikalisches und Politisches vereinigt darstellt, weil dies die Karte überfüllt und den klaren Überblick stört. In Ermangelung einer geeigneten Schulwandkarte für Deutschland haben wir uns darum für unsere Schule zwei große Wandkarten gezeichnet, eine physikalische — und sodann eine mit Gummifarben kolorierte politische Karte." Kehr.)

3. Es dürfen nur Objekte eingetragen sein, die die Kinder behalten sollen.
(Lern-, nicht Lese- oder Bücherkarte; lieber etwas zu wenig Namen als zuviel. [Dierke]. Nicht so viel als möglich, sondern so wenig als tunlich [Coordes]. — „Nur leer erscheinende Karten prägen sich dem Gedächtnisse ein." A. v. Humboldt.)

4. Für die verschiedenen Unterrichtsstufen müssen auch gesonderte Landkarten vorhanden sein, die immer nur den Stoff bringen, der auf der betreffenden Stufe gelernt und behalten werden soll. (Riele.)

(Wie es bisher schon in jedem Unterrichtsfache allgemeiner Grundsatz ist, daß auf jeder Unterrichtsstufe das betreffende Lern- oder Lehrmittel nur den Stoff vorführen soll, der hierher gehört, so hat die Geographie hinsichtlich ihrer Landkarten das Gleiche mit demselben Rechte zu fordern. Es wäre ja unerhört, wenn einem Sextaner ein Lehrbuch in die Hand gegeben würde, das die Ziele der Prima enthielte.)

5. a) Das kartographische Bild muß deutlich dargestellt sein, daß alles vom entferntesten Platze der Klasse aus erkennbar ist.

(In großen derben Zügen, damit das Bild vor den Augen des Schülers gewissermaßen Körper gewinne, plastische Gestalt annehme [Westermann].)

b) Die Namen auf der Karte dürfen für den Schüler nicht lesbar sein.

6. a) Die Karte darf nicht in zu kleinem Maßstabe angefertigt sein.

(Karten von Deutschland müssen mindestens einen Maßstab von 1 : 750 000 haben. Wegen der noch so überhäuften Klassen ist es wünschenswert, daß derselbe bis auf 1 : 500 000 gebracht werde. Beste Karten von Deutschland sind gegenwärtig 1. Gäbler [Metz, G. Lang]; 2. Bamberg, I. und II. Kursus [Berlin, Karl Chun]; 3. Harms [Leipzig, List & v. Bressensdorf].)

b) Die Maßstäbe der einzelnen Karten müssen untereinander in einem bestimmten, möglichst einfachen Verhältnisse stehen.

(Allein danach richtet sich die Größe der Karte.)

c) Der in den Händen der Kinder befindliche Atlas muß genau in Anlage und Ausführung mit den bezüglichen Landkarten passen.

(Der beste Atlas, Preis 0,80 *M.*, ist der zu den betreffenden Wandkarten gearbeitete von Gäbler, Metz, G. Lang.)

B. Die Karte muß treu und wahr sein:

1. Die Richtigkeit darf nicht in sinnlicher Detailmalerei gesucht werden.

2. Die Verallgemeinerung darf aber nicht so weit gehen, daß die wichtigsten mit kartographischen Mitteln darzustellenden Eigentümlichkeiten der geographischen Objekte verschwinden und dadurch eine falsche Vorstellung hervorrufen.

C. Die Schulwandkarte muß schön sein, damit das Auge mit Wohlgefallen darauf ruht.
1. Überschreitungen des Rahmens und Ergänzungen auf Nebenkarten sind zu vermeiden.
2. Die Terraindarstellung muß dem Auge des Beschauers plastisch erscheinen.
3. Stich und Druck müssen scharf sein.
4. Die Farben dürfen nichts verdecken, und ihre Zusammenstellung muß dem Auge wohltun.

III. Schluß: Das auch von den Regierungen unterstützte allgemeine Streben, im Interesse des Publikums und der Schulen für bestimmte Bezirke einheitliche Lehrmittel einzuführen, ist gerade innerhalb der wandernden Industriebevölkerung für einen geordneten Unterrichtsbetrieb von wesentlicher Bedeutung, weshalb es dankbar zu begrüßen wäre, wenn endlich die einheitliche Einführung einer Schullandkarte und eines Schulatlasses von oben herab veranlaßt würde. Dann würde auch dem Unfuge gesteuert werden, daß bei Beschaffung der Karten und Atlanten der Lehrer, unbekümmert um die Brauchbarkeit derselben, solche einfach beim Buchhändler entnimmt, der natürlich zuerst diejenigen verabfolgt, an denen er den größten Profit hat.

(Größtenteils nach Thesen aus der „Preuß. Lehrerzeitung".)

84. Zeitgemäße Forderungen an den Betrieb des naturkundlichen Unterrichts in der Volksschule.

I. Einleitung: Der naturkundliche Unterricht in der Volksschule bedarf einer größeren Rücksichtnahme, als ihm gegenwärtig zu teil wird, und diese anzuregen, ist Zweck nachstehender Sätze.

II. Hauptteil:

A. Die Notwendigkeit des naturkundlichen Unterrichtes
1. als selbständiges Ganze, sowie
2. die Stellung desselben im Lehrplan der Schule ergibt sich
   a) aus dem Begriff des gesamten erziehenden Unterrichtes, als eines organischen Lehrganzen und
   b) aus dem hierauf beruhenden Verhältnis der einzelnen Lehrfächer zu einander.

B. Der Bildungswert ist
1. ein formaler,
2. ein ethischer und
3. ein materieller.

(So groß auch letzterer ist, denn keine Wissenschaft hat in neuerer Zeit eine so hohe Bedeutung für das industrielle und gewerbliche Leben als die Naturkunde, so steht der formale und ethische Bildungszweck der Unterrichtsgegenstände doch höher und dürfte durch ersteren nicht benachteiligt werden.)

C. Das Ziel ist
1. a) eine verständige Welt- und Lebensanschauung zu erzeugen und
   b) das Verständnis für die Gegenwart zu erschließen;
2. a) Erstrebung der Erkenntnis der Natur als eines belebten, wohlgeordneten, auf bestimmten Gesetzen beruhenden organischen Ganzen und
   b) des Verständnisses der Beziehungen des Menschen zur Natur und zu Gott.

D. Die methodische Behandlung muß dieser Aufgabe Rechnung tragen und zwar:
1. Hinsichtlich der Auswahl des Stoffes. Es entscheidet hier mehr die Qualität als die Quantität, indem Stoffe zur Behandlung gewählt werden, welche
   a) in nahe Beziehungen zu dem Menschen treten,
   b) den praktischen Lebensverhältnissen entnommen sind, oder
   c) durch scharfes Hervortreten charakteristischer Merkmale sich als ganz besonders geeignet zur Beobachtung erweisen.
2. Hinsichtlich der Anordnung, indem
   a) die einzelnen Zweige des Unterrichtes in einem einheitlichen Lehrgange vereinigt und
   b) die Stoffe unter sich zu Gruppen zusammengefaßt werden.
3. Hinsichtlich der Behandlung.

(Anschauungsunterricht im eigentlichen Sinne, in welchem sich die Denkprozesse vollziehen: Beobachtung, Vergleichung und Bewahrheitung — Vorstellung, Begriff. Unterrichtliche Verknüpfung mit anderen Fächern.)

E. Die Zeit des Auftretens der einzelnen Zweige der Naturkunde ist für die einzelnen Stufen so zu bestimmen:

1. Unterstufe — Vorbereitungskursus im Anschauungsunterricht;
2. Mittelstufe — Naturbeschreibung;
3. Oberstufe — Physik und Chemie.
(Die Chemie muß selbst bei den einfachsten Schulverhältnissen einige Berücksichtigung finden; auch der Anthropologie nebst Gesundheitslehre ist eine größere Beachtung zuzuwenden.)

F. Dem naturkundlichen Unterrichte liegt ein Leitfaden zu Grunde, der in seiner Darstellung nicht kompendiarisch, sondern anschaulich-ausführlich und leicht verständlich sein muß.

III. Schluß: Möchten diese Zeilen ihren Zweck erreichen, nämlich: Beseitigung der noch bestehenden Übelstände im Betriebe des naturkundlichen Unterrichtes.

(Nach einem Vortrage auf der 14. Schles. Lehrerversammlung.)

85. Wie ist der Unterricht in der Naturgeschichte zu erteilen?

Motto: „Das Was bedenke, mehr bedenke wie."
Goethe: „Faust".

I. Einleitung: Für das Wort „Natur" gibt es unendlich viel Erklärungen. Am meisten deckend ist, wenn man dafür den Inbegriff alles Erschaffenen setzt. Geschichte bedeutet ein Entstehen im Vergehen, wie uns Professor Möbius in Kiel in den Lebensgemeinschaften darauf hinweist. Deshalb ist auch eine bloße Naturbeschreibung, die sich mit dem Äußeren der Naturkörper befaßt und vielleicht bis zu einer systematischen Anordnung durchdringt, nicht genügend. Jedes Wesen ist ein Glied des Ganzen und muß als solches aufgefaßt und gewürdigt werden und eben deshalb kann auch keine bloße Naturbeschreibung in der Schule genügen; sie muß wirkliche Naturgeschichte werden. „Die Naturgeschichte ist die Geschichte der Natur, d. h. Entwicklungsgeschichte der Naturkörper." Lehr.

II. Hauptteil: Wie ist der Unterricht in der Naturgeschichte zu erteilen?

A. Der Unterricht muß vorzugsweise ein naturgeschichtlicher sein und ein klares gemütvolles Verständnis des einheitlichen Lebens in der Natur erstreben.
(„Die meisten Lehrer der Naturgeschichte behandeln die Gegenstände der Natur wie einen Klassiker: sie beschwätzen

dieselben." H. F. Maßmann. — „Ich habe Lehrstunden beigewohnt, wo ich von Raupen, Schmetterlingen, Vögeln usw., teils überflüssige, teils triviale Dinge habe erzählen hören. Man sagte z. B. den Kindern, daß die Kühe Gras und die Pferde Hafer fressen, daß die Mäuse in der Wirtschaft keine guten Dienste tun, daß man sie wegfangen, auch auf fleißige Katzen im Hause halten müsse usw. Dies nun nannte man: Naturgeschichte lehren! — Dergleichen ungeschickte Touren auf dem Paradepferde der Naturbeschreibung zu machen, heißt mit Gewalt darauf ausgehen, die Zeit zu töten." G. A. Roack.)

Um dieses Ziel zu erreichen, ist folgender Weg einzuschlagen:

1. Das Einzelwesen ist für sich zu betrachten und zwar nach seiner zur Erhaltung dienenden zweckmäßigen Einrichtung.
   (Beschreibung des Naturkörpers und Begründung, warum derselbe für seine Zwecke so und nicht anders von Gott geschaffen ist, z. B. Ente, Storch, Specht.)
2. Jedes Einzelwesen ist als Glied einer Lebensgemeinschaft vorzuführen, indem gezeigt wird
   a) wie in derselben alle Glieder gleichen oder ähnlichen Gesetzen unterworfen sind und
   b) in ihrer Existenz sich gegenseitig bedingen.
3. An die erste Lebensgemeinschaft sind andere zu reihen.
   a) Die gefundenen Gesetze des organischen Lebens sind hier aufzusuchen und
   b) die Beziehungen zwischen den einzelnen Lebensgemeinschaften sind klar zu legen.
      (Dann wird man auch das Wesen Gottes zum Teil aus der Natur erkennen und in ihr richtig lesen können. „Nur ein Buch liegt vor aller Augen offen, das Buch der Natur." Rousseau. Von welcher Bedeutung das richtige Lesen in der Natur ist, erhellt daraus, daß zwei Personen aus derselben Bibelstelle das gerade Gegenteil herauslesen, der eine die Grundlage für die Streng- und Wortgläubigkeit, der andere die Wahrheit seiner Deszendenztheorie.)

B. Die Erscheinung, daß Körperform und Lebensweise bis zu einem gewissen Grade einem veränderten Aufenthaltsorte sich anpassen, ist besonders ins Auge zu fassen.
   (Kamel, Strauß.)

C. Bei der unterrichtlichen Behandlung ist
1. möglichst von der Beobachtung der Naturkörper in ihrer natürlichen Umgebung auszugehen.
   („Die heimatlichen Verhältnisse zum Ausgangspunkte zu

nehmen, ist eine Forderung, die schon im Begriffe der Naturgeschichte liegt." Kehr.)

2. Dieselben sind womöglich in natura vorzuführen.

(Naturaliensammlungen. — „Die Menschen müssen gelehrt werden, soweit, als nur irgend möglich, nicht aus Büchern ihre Einsicht zu schöpfen, sondern aus Himmel und Erde, aus Eichen und Buchen." A. Comenius. — „Führe dem Schüler die Naturkörper so viel als möglich selbst vor und laß sie ihn mit eigenen Augen betrachten, selbst beschreiben und anordnen! Entbehrt der Unterricht aller Anschauung, so wird es leerer, tötender Wortkram, und zwar um so mehr, je weniger Naturgegenstände das Kind überhaupt kennt." A. Lüben. — „Man muß es ein für allemal für Widersinn erklären, Naturgeschichte ohne veranschaulichende Unterrichtsmittel erteilen zu wollen. ‚All unser Wissen kommt von den Sinnen' — das ist ein Fundamentalsatz jedes Unterrichtes, und wer das in Abrede stellt, der versteht nichts vom Lehrfach . . . Ohne Anschauungsmittel ist der naturgeschichtliche Unterricht Larifari." C. A. Roßmäßler. — „Ein fruchtbarer naturwissenschaftlicher Unterricht ist nur auf der Grundlage der Anschauung möglich; ohne sie ist er ein leeres Wortgefecht. Es gibt keinen tolleren Memorier-Materialismus als den naturkundlichen, der statt lebendiger Anschauungen nur Namen, Zahlen und Tabellen bietet. Die leiblichen und geistigen Augen dürfen nie von den wirklichen Dingen weggewandt werden. Die Illustrationen des Buches [Illustrierte Naturgeschichte der drei Reiche in Bildern, Vergleichungen und Skizzen von Fr. Pollack] sollen die Anschaulichkeit des Unterrichtes unterstützen; sie können aber als Schattenrisse der Wirklichkeit die mustergültigen Anschauungsobjekte der Natur, der Naturalienkabinette und guter Wandabbildungen nicht überflüssig machen. Diese erläutern oft mit einem Blicke, wozu tausend Worte sich nutzlos abquälen, und helfen wesentlich den Erfolg des Unterrichtes verbürgen." Fr. Pollack. — „Beim Unterricht in der Mineralogie ist eine Mineraliensammlung ganz unentbehrlich, weil man Mineralien nur durch wiederholte Anschauung genau kennen lernen kann." J. Lemke. — „Bei naturgeschichtlichen Stoffen zeige der Lehrer den Gegenstand in natura [bei Pflanzenbeschreibungen ist dies immer möglich] oder in einer guten Abbildung vor; kleinere Teile verdeutliche er durch vergrößertes Anzeichnen an die Wandtafel." Guts.)

D. Die fleißige Beobachtung der Natur von seiten des Lehrers ist unerläßliche Bedingung für die Erteilung eines fruchtbringenden Unterrichtes in der Naturgeschichte.

(„Jeder Schullehrer ein Naturkenner,
Jeder Landschullehrer ein Naturforscher." Diesterweg.)

III. Schluß: Nur so betrieben hat der naturgeschichtliche Unterricht den Wert, den man ihm nachrühmt. Wird aber nicht Naturgeschichte, sondern Naturbeschreibung in der Volksschule getrieben, so heißt das, „mit Gewalt darauf losgehen, die Zeit zu töten." Denzel. Gerade hier muß es heißen: „Non scholae sed vitae." („Nicht für die Schule, sondern fürs Leben.") (Teilweise nach „Preuß. Lehrerzeitung".)

86. Zur Reform des naturkundlichen Unterrichts in der Volksschule.

(Diese Arbeit enthält gegenteilige Ansichten zu Nr. 85, weshalb sie hier Platz finden soll. Nach Thesen der 26. Jahresversammlung des Hessischen Volksschullehrervereins zu Hersfeld 1889.)

Motto: „Prüfet alles und das Beste behaltet!"

I. Einleitung: Eine Umgestaltung des bisher vorwiegend beschreibend systematisierenden Unterrichtes in der Naturgeschichte ist notwendig.

II. Hauptteil:

A. Welche Reformvorschläge der Neuzeit sind zu verwerfen?

1. a) Junges Ziel, „ein klares, gemütvolles Verständnis des einheitlichen Lebens in der Natur," ist unannehmbar, denn
   - aa) es ist zu hoch gesetzt,
   - bb) es schließt die Gefahr in sich, daß der naturgeschichtliche Unterricht in Formelwesen ausarte,
   - cc) es bezeichnet die Aufgabe desselben nicht vollständig.

   b) Die Lebensgemeinschaft (Junge) dem naturgeschichtlichen Unterrichte zu Grunde zu legen, verbieten:
   - aa) die Rücksicht auf das Interesse und das Verständnis des Kindes,
   - bb) behördlich angeordnete Grundsätze für Auswahl und Anordnung des Stoffes,
   - cc) die Gefahr für die Vollständigkeit des naturgeschichtlichen Unterrichtes,

   (Wichtige Gegenstände müssen unberücksichtigt bleiben, während weniger wichtige zur Behandlung gelangen.)

dd) der Umstand, daß die Verbindung der notwendig zu besprechenden Tiere und Pflanzen zu Lebensgemeinschaften leicht zu Künsteleien führt, wodurch das Verständnis des Einzelwesens leicht erschwert wird.

2. Auch das von Kießling und Pfalz der Naturgeschichte gestellte Ziel: „Klares Verständnis der Natur und eine auf solchem beruhende Liebe zu derselben" ist aus den unter A. 1. aa) und cc) aufgeführten Gründen abzulehnen.

B. Worin besteht die Bedeutung der Neuerungsbestrebungen?

1. Dieselben müssen wohl geeignet sein, zur besseren Erreichung des (naturgeschichtlichen) Zieles beizutragen und zwar geschieht dies

a) durch Beschränkung und Vereinfachung der Systematik,

b) durch Beachtung des ursächlichen Zusammenhanges in der Natur, wodurch die Schüler verständnisvolle Einblicke in das gesetzmäßige Walten in derselben erlangen,

c) aa) durch Ausführung von naturkundlichen Schulausflügen,

bb) wie die Anlegung von Schulgärten und

cc) von Beobachtungsvorrichtungen im Zimmer,

d) durch Verwertung poetischer und kulturgeschichtlicher Stoffe.

2. a) Hinsichtlich der Auswahl und Anordnung des Stoffes sind Einzelwesen zu behandeln, weil

(Diese sind dem Rahmen offener, wiederholt vorzuführender Landschafts- oder natürlicher Gruppenbilder zu entnehmen.)

aa) das Verständnis und Interesse der Schüler,

bb) die Bedürfnisse des praktischen Lebens und

cc) das formale Ziel maßgebend sind.

b) Der Naturgeschichtsunterricht erstreckt sich der Hauptsache nach

aa) auf die Natur der Heimat, doch hat er auch

bb) die Naturkörper der Fremde in mäßigem Umfange zu berücksichtigen.

(Entgegen der Ansicht von Kießling und Pfalz. — Für die Auswahl und Anordnung des Stoffes ist ihnen die Geographie maßgebend.)

3. Bezüglich der Verteilung des Stoffes tritt
   a) im Sommer die Pflanzenkunde,
   b) im Winter die Tierkunde in den Vordergrund und
   c) der mineralische Stoff kommt
      aa) teils mit den einzelnen Naturbildern,
      bb) teils in besonderen Stunden im Winterhalbjahr zur Behandlung.
4. a) Die Beschreibung muß aus praktischen und erziehlichen Gründen ein Hauptstück der Naturgeschichte bleiben und
   b) die Behandlung des Einzelwesens im allgemeinen zunächst eine rein sachliche sein.
5. Es empfiehlt sich der Gebrauch eines
   a) inhaltlich wohlberechneten,
   b) hinreichend anschaulich-ausführlichen und
   c) leichtverständlichen Schülerheftes (Realienbuch) und zwar im Interesse
      aa) der tieferen Durchdringung, Wiederholung und festeren Einprägung des behandelten naturgeschichtlichen Stoffes,
      bb) der Selbsttätigkeit des Schülers.

III. Schluß: Von allen Reformbestrebungen hat eine jede ohne Zweifel etwas für sich, und es handelt sich nur darum, welche sich in der Praxis am besten bewähren würde, wozu aber ein langer Zeitraum erforderlich ist, um nicht nur den augenblicklichen, sondern auch den Erfolg fürs praktische Leben prüfen zu können.

87. Die Pflanze, ein Erziehungs- und Bildungsmittel.

Motto: „Die Wiese, die Blumen, das Feld und seine Ähren, der Wald und seine unschuldigen Tierchen sind die ersten und natürlichen Gespielen und Erzieher des Kinderherzens. Überlaß den kleinen Engel nur seinem eigenen inneren Gotte und halte bloß die Dämonen fern und er wird sich wunderbar erziehen und verarbeiten. Denn wenn das fruchtbare Herz hungert nach Wissen und Gefühlen, dann schließ ihm auf die Größe der Welt und des Menschen und Gottes."
A. Stifter.

I. Einleitung: Welchen Vorzug in der Erziehung die Pflanzen vor dem Tierreich haben, sagt sehr schön Karl Müller mit den Worten: „Mit welchen Naturgegenständen

wird man am leichtesten und sichersten die Liebe des Menschen für die Natur gewinnen? Ich antworte: Mit den Pflanzen." Warum? Weil sich der Mensch lieber in dem Bilde der sanften Blume, als in dem Spiegel des bissigen Tieres fand, an das er sich, ihm zu nahe verwandt, von jeher nicht gern erinnern ließ, dem stolzen, reichen Vetter gleich, der seinen ärmeren Verwandten nicht gern auf seinem Lebenswege begegnet. So erleichtert uns die Blume den Weg zur Natur, macht ihn zu einem blumigen." Im nachstehenden soll der Wert der Pflanze als Erziehungs- und Bildungsmittel noch genauer angegeben werden.

II. **Hauptteil:**

A. Warum ist sie als Erziehungs- und Bildungsmittel besonders geeignet?

Sie liegt unter allen Naturkörpern dem Kinde am nächsten und eignet sich deshalb vorzugsweise für den Elementarunterricht.

B. **Inwieweit ist die Pflanze ein Erziehungs- und Bildungsmittel?**

1. Sie ist ein vorzügliches Bildungsmittel zur ästhetischen Bildung, indem das Kind
   a) auf die schöne Form der Pflanze,
   b) die prächtige Farbe und den kunstvollen Bau der Blüten und
   c) deren angenehmen Geruch aufmerksam gemacht wird.
2. Die Pflanzenkunde fördert die religiöse Bildung. („Wie von selbst ergibt sich dann der Übergang auf die Größe, Weisheit und Güte des Schöpfers und wieviel mehr gewinnt auf einem solchen Gange das kindliche Gemüt in religiöser Hinsicht als durch stundenlange Beweise, die das Herz kalt lassen." Denzel. — „Der denkt Gott am erhabensten, wer ihn überall in seiner Güte, Macht, Weisheit und Herrlichkeit denken kann. Er offenbart sich uns nicht unmittelbar, er hat aber dem Himmel und der Erde anbefohlen, uns zu verkündigen, was er ist. Er hat unsere Einsichten nach dieser göttlichen Sprache eingerichtet und erhabene Geister erweckt, welche die Schönheit derselben erforschen." Gellert.)
3. Sie ist besonders geeignet, die sittliche Bildung zu fördern, indem das Kind

a) die Pflanzen bewundern und lieben und
b) Gott als den Schöpfer derselben erkennen lernt.
(Das Kind, das Freude an den Pflanzen hat, wird nie ein Baumfrevler werden, dieselben vielmehr stets als Werke des allmächtigen, weisen und gütigen Gottes achten. „Im Interesse des Wohlwollens muß man Pflanzen und Tiere von früh auf sorgfältig pflegen und abwarten lernen. Wer darin verwahrlost und deshalb leichtfertig ist, wird sich auch viel eher da matt und gleichgültig erweisen, wo es sich um wirkliches Wohlwollen handelt." Ziller: „Ethik.")

4. Durch diesen Unterricht wird nationale Bildung erstrebt.
(„Nie lernt der Mensch seine Heimat zu gründlich kennen. Je tiefer er sie aber kennt, um so tiefer wird auch seine Liebe zum Vaterlande werden. Dazu ist die Natur allein der neutrale Boden, auf welchem sich alle Parteien mit gleichem Frieden bewegen können. Sie wird den Haß der Parteien mildern und die Liebe zu demselben Gegenstande wird die Menschen sich nähern lassen. Die Einheit der Erziehung wird endlich auch die ganze Menschheit einiger machen." Karl Müller.)

5. Durch den Unterricht in der Pflanzenkunde
a) werden die Sinne geübt;
(Das Kind lernt genau beobachten, es muß riechen, schmecken, tasten.)
b) das Denkvermögen wird geweckt und gefördert
aa) durch Entwicklung richtiger botanischer Begriffe,
bb) durch Vergleichung bzw. Unterscheidung ähnlicher Pflanzen,
cc) durch selbsttätiges Aufsuchen der charakteristischen Merkmale von Pflanzen-Gattungen und -Familien;
c) der Forschungstrieb wird angefacht, indem die Schüler
aa) das Ernähren, Werden und den Bau der Pflanzen,
bb) die Beziehungen derselben zur Natur und zum Menschen erforschen lernen;
d) das Sprachvermögen wird entwickelt, indem die Schüler angehalten werden
aa) stets in vollständigen Sätzen zu antworten,
bb) das Entwickelte richtig zusammenzufassen,
cc) Pflanzen nach einem geordneten Ganzen richtig zu beschreiben.

6. Die Pflanze ist besonders ein Bildungsmittel für die Mädchenerziehung.
(Darum gebe man in Mädchenklassen Anleitung über die Behandlung von Topfgewächsen und Gemüsepflanzen.)

III. Schluß: Es ist selbstverständlich, daß sich die Pflanze nicht durch einen trockenen, beschreibenden Unterricht als Erziehungs- und Bildungsmittel verwerten läßt, daß dies vielmehr nur durch den engen Verkehr mit derselben, durch Betrachtung derselben in Gottes freier Natur und in der Schulstube, durch Belehrung an schönen, womöglich frischen Exemplaren geschehen kann.

88. Der physikalische Unterricht in der Volksschule.

Motto: „Es handelt sich in der Naturlehre nicht etwa nur um eine kontemplative Ergötzung, sondern um Angelegenheiten, um das Glück, ja um die Wirkungsmacht des Menschen. Der Mensch, als Diener und Ausleger der Natur, wirkt und erkennt nur in dem Maße, als er die Naturordnung durch Experimente wirkend oder durch Beobachtung erfahren hat. Mehr weiß und vermag er nicht, denn keine Kräfte vermögen die Ketten der Ursachen aufzulösen oder zu zerbrechen, noch wird die Natur anders besiegt als durch den Gehorsam gegen ihre Gesetze." Baco von Verulam.

I. Einleitung: Auch auf dem Gebiete des physikalischen Unterrichtes hat es nicht an methodischen Irrlichtern gefehlt, die manchen Lehrer in den Sumpf der Verkehrtheit gezogen haben. Zuerst wollte man formale Bildung erreichen und stellte deshalb Begriffe und Definitionen auf. Später wollte man die Lehren der Physik auf mathematischem Wege beweisen. Als man das Fehlerhafte dieser Methode erkannt hatte, gab man einen nahrungslosen Brei von märchenhaften Anekdoten und Kuriositäten. Erst der neueren Zeit war es vorbehalten, die Methode auf naturgemäße Grundsätze zu basieren, und die Verdienste Krügers müssen hierbei rühmend erwähnt werden. (Nach Kehr.)

II. Hauptteil: Wie ist nun der physikalische Unterricht in der Volksschule zu handhaben?

A. Notwendigkeit. Derselbe ist

1. eine notwendige Ergänzung und
2. ein Hauptförderungsmittel für die übrigen Hauptunterrichtsgegenstände.

(„Alles soll ineinander greifen;
Eins durchs andere gedeihen und reifen." Novalis.
„Ein solcher Unterricht [Naturlehre] räumt die Köpfe auf und bewirkt, daß unsere Handwerker und Land-

wirte verstehen, was sie treiben, daß sie sich von Vorurteilen und Aberglauben frei machen, ihr Gewerbe zu vervollkommnen suchen und mit mehr Vorteil arbeiten." Lüben. — „Die Naturlehre ist, für mich wenigstens, eine Art Sikingfond — Tilgungsfond für die Religion, wenn die vorwitzige Vernunft Schulden macht." Lichtenberg. — Mangel an Zeit und an den nötigen Unterrichtsmitteln, sowie an Befähigung der Schüler der Oberstufe sind keine stichhaltigen Gründe gegen den physikalischen Unterricht in der Volksschule.)

B. Aufgabe der Naturlehre:

1. Die Schüler sind zu einem annähernden Verständnis der sie täglich umgebenden Erscheinungen zu führen.
2. In der mehrklassigen Schule ist der Stoff entsprechend zu erweitern, so daß die Schüler imstande sind, die gewöhnlichsten Naturerscheinungen und die gebräuchlichsten Maschinen erklären zu können.

C. Stoffauswahl. Dabei ist zu berücksichtigen

1. der formale,
2. der praktische Zweck;
3. das Hauptsächlichste aus der elementaren Chemie.

(Aus allen Gebieten die wichtigsten Erscheinungen unter Hervorhebung der Witterungserscheinungen, der im Leben häufig vorkommenden Werkzeuge und deren Anwendungen, der in die Augen fallenden allgemein gebräuchlichen Maschinen usw. „Ziel dieses Unterrichtes ist die Vorführung einiger bedeutender Erscheinungen der Schwere, der festen, tropfbarflüssigen und gasförmigen Körper, ferner des Schalles, der Wärme, des Lichtes, des Magnetismus und der Elektrizität." Lehrplan für Baden.)

D. Unterrichtliche Behandlung:

(„Die Geschichte der Physik ist auch ihre Methode." Krüger.)

1. Dem Bedürfnis des Lernenden und der Beschaffenheit des Lernobjektes entsprechend ist die Kenntnis der physikalischen Gegenstände durch Beobachtungen und Versuche zu vermitteln.

(„Der physikalische Unterricht muß notwendigerweise auf Experimente gegründet sein." — Franz Baco von Verulam. — „Das Experiment ist das Zwiegespräch des Menschengeistes mit der Natur. Der Mensch fragt und die Natur antwortet." Lehr.)

2. Die Behandlung eines neuen Gegenstandes ist
   a) in der Regel mit Versuchen zu eröffnen und
   b) nur wenn die Erfahrungen der Kinder genügend einfacher Natur sind, kann mit diesen begonnen werden.

3. Auf die Anschauung eines jeden Experimentes folgt
   a) die Beschreibung und
   b) die Analyse desselben.
   (Das Aufsuchen seiner wesentlichen Momente und ihres Zusammenhanges. Es wird die entwickelnde Methode angewendet.)
4. Aus den Versuchen und angeschlossenen Beobachtungen (bekannten Erscheinungen) aus dem Erfahrungskreise des Schülers wird auf induktivem Wege das den Erscheinungen zu Grunde liegende Naturgesetz von den Schülern selbständig abgeleitet und eingeprägt.
   (Von den mathematischen Beweisen und Formeln ist gänzlich abzusehen. Auf eine Kraft als Ursache darf geschlossen, diese aber nur namhaft gemacht werden; Hypothesen sind vollständig zu übergehen. Nach der Aufstellung der Gesetze wird das Lehrverfahren deduktiv.)
5. Das gewonnene Gesetz wird zur Erklärung von Erscheinungen und Werkzeugen des täglichen Lebens auf deduktivem Wege in ausgiebigem Maße angewandt.
   (Diejenigen physikalischen Instrumente und Einrichtungen, atmosphärischen Erscheinungen und anderen Vorgänge, die auf dem bekannten Gesetze beruhen und deren Besprechung der Volksschule zufällt, werden angegeben, zusammengestellt und besprochen.)
6. Auf die Entwicklung muß eine vollständige mündliche Besprechung nach einer bestimmten Disposition folgen.
7. Der betreffende Abschnitt im Buche wird gelesen, wobei die nötigen Erklärungen gegeben werden. cfr. „200 Dispositionen" Nr. 165 II. C. und D.
   („Das Angeschaute wird auf Grund anregender Fragen des Lehrers von den Schülern in eigenen Worten ausgesprochen und etwaige sachliche und sprachliche Verstöße werden genau vom Lehrer verbessert. Darauf sind die Schüler anzuhalten, das Wesentliche der beobachteten Erscheinungen herauszufinden, auf den Grund derselben unter Leitung des Lehrers zu schließen und auf diese Weise in möglichster Selbsttätigkeit das die einzelnen Erscheinungen bedingende Naturgesetz aufzufassen. **Die Einprägung des Erkannten** geschieht durch wiederholte Besprechung zwischen Lehrer und Schüler und durch Lesung der im Lesebuch enthaltenen physikalischen Einzelbilder."
   Lehrplan für Baden.)

E. Welche Anforderungen sind an die Experimente des Lehrers zu stellen?

Sollen diese die Aufmerksamkeit der Schüler rege erhalten, so müssen

1. Apparate und Experimente von allen Schülern deutlich gesehen,
2. Spielereien und auf Effekt berechnete Versuche, ebenso die Anwendung schwieriger Apparate und verwickelte Versuche vermieden werden; der Gebrauch guter Zeichnungen ist zu empfehlen;

(„Mit komplizierten Apparaten verdirbt man den Kindern die Lust zum Forschen und verdeckt ihnen den klaren Überblick über den Vorgang. Die einfachsten Versuche und Apparate sind die besten, weil die Kinder dabei nicht allein sehen, sondern auch einsehen lernen." — **Wie nun der Volksschullehrer seinen Stolz darein setzen muß, mit den einfachsten Mitteln den größten Erfolg zu erzielen,** so muß er auch den Knaben Anleitung geben, daß sie diese Apparate selbst fertigen. Der Knabe erhält durch eine derartige Tätigkeit eine nicht hoch genug zu schätzende Regsamkeit und ein aufmerksames Auge für die Dinge der Welt." **Kehr.** — „Abbildungen würden nicht bloß dem Lehrer für das Anzeichnen an der Tafel, sondern auch dem Schüler für Befestigung des Verständnisses und für freies Darstellen in beschreibender und zeichnender Form, besonders auch bei Wiederholung und häuslichen Arbeiten gute Dienste leisten." **Ed. Bock.**)

3. die Versuche korrekt ausgeführt werden und
4. nach den Grundsätzen: „Vom Einfachen zum Zusammengesetzten!" — „Vom Leichten zum Schweren" in Gruppen zusammenhängender Naturerscheinungen aufsteigen.

III. Schluß: Es gibt noch manche Lehrer, welche die Naturlehre in der Volksschule stiefmütterlich behandeln, weil ihnen die Notwendigkeit derselben nicht einleuchten will, oder weil sie zu wenig Resultate im Betriebe dieses Unterrichtsgegenstandes erzielen, natürlich eine Folge fascher Behandlung.

(II. Nach den Thesen verschiedener Arbeiten aus der „Preuß. Lehrerzeitung".)

89. Ziffern oder Noten?

I. Einleitung: In neuerer Zeit wird die Frage, ob bei dem Gesangunterrichte in der Volksschule Ziffern oder Noten verwandt werden sollen, vielfach erörtert und zwar in recht leidenschaftlicher Weise. Die bis jetzt vollkommenste Ziffernschrift bietet die Methode Galin-Chevé — Paris. Begründet wurde dieselbe durch den Mathematiker Pierre Galin (1786—1822) und in die Praxis eingeführt durch Aimé, Paris, Advokat und später Professor der Mnemo-

technik zu Paris, durch Emil Chevé, Professor der Anatomie (1804—1866), und dessen Frau.

II. Hauptteil:

A. Welche Vorzüge besitzt die Methode Chevé?

1. Das Unbekannte, der Ton, schließt sich an Bekanntes, die Ziffer, an.
2. Es ist erfahrungsgemäß leichter, die Intervalle an Ziffern zu berechnen, als dies bei Noten für Kinder möglich ist.
   (Dies ist auch der Grund, warum Schüler eine einfache Melodie nach Ziffern leichter erlernen als nach Noten.)
3. Es sollen die 24 Tonarten auf zwei reduziert werden.
   (Dur und Moll.)
4. Es wird die Notenkenntnis erspart.
   (Will man über die Töne mit den Solmisationssilben ut re mi fa so la si benennen, so liegt hierin eine gleiche Schwierigkeit, als das Erlernen der Notennamen ist.)
5. Die rhythmische Schreibart soll leichter sein, als die nach Noten.

B. Welche Vorzüge dieser Methode gegenüber besitzt die Notenschrift?

1. Nur diese gibt ein anschauliches Bild der Melodie.
2. Sie entspricht im Gegensatz zu jener mehr dem Grundsatze: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben!"
   (Im Leben wird fast ausschließlich nur die Note, nicht die Ziffer gebraucht.)

C. Welche Methode hat nun die Volksschule zu benützen?

1. In der dreiklassigen Volksschule muß man
   a) in der Unterstufe nur nach Ziffern,
   b) in der Mittelklasse Übungen und Lieder zuerst in Ziffern und bald darauf nach Noten, und
   c) in der Oberklasse Übungen und Lieder nach Noten singen lassen.
   (Zur Wiederholung und festeren Begründung der Treffsicherheit mag man von Zeit zu Zeit Übungen in Ziffern singen lassen.)
2. In ein- und zweiklassigen Schulen dagegen wird man sich auf das Ziffernsingen allein beschränken müssen.

III. Schluß: Man stecke das Ziel der Volksschule im Gesange nicht zu hoch, denn was in einem Gegenstande zu viel geleistet wird, das fehlt gewiß an anderer Stelle. Was Schulrat Dreist in bezug auf die Pfeiffer-Nägelische Methode sagt: „Sie möchte es dahin bringen, daß jedermann im Volke sein Notenblatt wie ein Schriftblatt ablesen, seine Chorstimme rein und richtig absingen lerne. Große Chöre, also Tausende von richtigen und festen Chorsängern, sollen durch diese gebildet werden," wird wohl auch in bezug auf die neueren Gesangsmethoden ein frommer Wunsch bleiben.

(Aus „Kath. Schulzeitung f. Nordd.").

90. Der Übungskursus im Gesangunterrichte der Volksschule.

I. Einleitung: Der gesamte Gesangstoff der Schule scheidet sich in zwei Arten: in den Übungs- oder Elementarkursus und in den Liederkursus. Der erstere besteht aus einer Reihe von Übungen, welche den technischen Teil des Gesangsunterrichtes zum Gegenstand haben.

II. Hauptteil:

A. Zweck des Übungskursus im Gesangunterrichte ist:

1. Ausbildung der Stimme und des Gehörs,
2. Weckung des Tonbewußtseins,
3. Förderung der Treffsicherheit und des Taktgefühls,
4. Befähigung der Schüler zum Singen mit Hilfe der Noten.

(Das Singen nach Tonzeichen in der Volksschule hat nicht den Zweck, die Schüler zum selbständigen Treffen nach Noten zu führen. Letztere sollen vielmehr ein Veranschaulichungsmittel sein, welches auch schwächeren Schülern als Anhaltspunkt für die raschere und leichtere Auffassung der Tonfiguren dient und somit für die Einübung und Wiederholung des Gesangstoffes Lehrern und Schülern gute Dienste leistet.)

B. Für die Durchnahme und Behandlung der Elementarübungen gelten folgende allgemein-methodische Grundsätze:

1. Die Übungen schreiten in ihrer Aufeinanderfolge vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren fort.

2. Sie werden jederzeit in einer dem kindlichen Stimmumfange angemessenen Tonhöhe gegeben, jedoch ist auf eine allmähliche Erweiterung des Stimmumfanges Bedacht zu nehmen.
3. a) Auf der Unterstufe werden die betreffenden Übungen nach dem Gehör gesungen.
   b) Als Veranschaulichungsmittel dienen die mit Ziffern versehenen Sprossen einer vom Lehrer auf die Schultafel gezeichneten Leiter, oder bloße Ziffern, die in wagerechter Linie nebeneinander ihre Aufstellung finden.
   c) Auf der Mittel- und Oberstufe erfolgt die Ausführung mit Hilfe der Noten.
4. Der Lehrer achte bei den Kindern stets auf regelrechte Körperhaltung, Mundstellung und Atmung, auf Reinheit des Tones und deutliche Aussprache.
5. Bei einer Übung nach Noten (Mittel- und Oberklasse) gilt folgender Stufengang:
   a) Es wird die Tonart bestimmt; die Kinder lesen die Noten und Pausen zunächst in möglichst rascher Folge, sodann mit Rücksicht auf die melodischen Verhältnisse der einzelnen Tonstufen.
   b) Die Übung wird langsam auf die Notennamen gesungen und zwar anfangs ohne Beachtung der taktischen Einteilung.
   c) Es wird auf die vorgezeichnete Taktart hingewiesen, bzw. an den ersten Takten die Taktart entwickelt.
   d) Die Noten und Pausen werden nach Besprechung ihres taktischen Wertes im Takte gelesen, hierauf im Takte gesungen.
   e) Es werden die dynamischen Zeichen besprochen, ebenso wird alles das in Betracht gezogen, was nach dem Gange des Unterrichts bei der vorzunehmenden Übung den Schülern neu ist.
   f) Die Übung wird taktmäßig, und zwar mit Beachtung der schweren und leichten Taktteile, sowie der dynamischen Zeichen gesungen.

(Bei Anfängern wird jede Übung, welche zur Durchnahme gelangt, seitens des Lehrers durch Vorsingen oder durch Vorspielen auf der Violine veranschaulicht. Während des Singens zeigt der Lehrer oder ein dazu befähigter Schüler mit einem Stäbchen auf die entsprechenden Noten des Übungsbeispiels. Letzteres ist, insofern nicht Singtafeln

im Gebrauch sind, vor jeder Gesangstunde auf die große Schultafel zu notieren.)

C. Lehrmittel:

1. Kothe, W., Theoretisch-praktischer Leitfaden für die methodische Behandlung des Gesangunterrichts in Volksschulen. (Ausgabe A.) 6. Aufl. 1880. Leipzig, Ed. Peter. Geh. 0,70 *M.*, geb. 0,80 *M.*
2. Kothe, W., Der gleiche Leitfaden in vereinfachter Form. (Ausgabe B.) Ebd. Kart. 0,40 *M.*
3. Kothe, W., Singtafeln, enthaltend die wichtigsten Elementarübungen für den Gesangunterricht in Volksschulen. 14 Doppelblätter in Mappe. 1882. Habelschwerdt, J. Franke. 7,50 *M.*

D. Lehrgang.

1. Unterklasse. Wöchentlich $^1/_4$ Stunde. Kursus einjährig.
   a) Leitfaden Kap. I—V.
   b) Singtafel I—IV b, Nr. 27.
2. Mittelklasse. Wöchentlich 2 mal $^1/_4$ Stunde. Kursus einjährig.
   a) Leitfaden bis Kap. XII.
   b) Bis Singtafel X b, Nr. 53 b.
3. Oberklasse. Wöchentlich 2 mal $^1/_4$ Stunde. Kursus einjährig.
   a) Leitfaden bis einschließlich Kap. XV.
   b) Singtafel XIV b, Nr. 75 b beenden.

III. Schluß: Das Endziel alles Singens besteht in der festen und sicheren Einprägung und Aneignung einer genügenden Anzahl von Chorälen, sowie von weltlichen und geistlichen Volksliedern, sowohl nach Text, als Melodie. Jeder singfähige Schüler soll imstande sein, das im Chorgesange Erlernte auch im Einzelgesange selbständig vorzutragen. Dieses wird der Lehrer um so leichter und sicherer erreichen, als er neben dem Lieder- auch dem Übungskursus die notwendige Aufmerksamkeit zuwendet. Er ist für den Liederkursus die einzig feste Grundlage. (Nach dem Lehrplane von Dr. Volkmer.)

91. Der Turnunterricht in den ländlichen Schulen.

I. Einleitung: Es ist seit längerer Zeit von der Unterrichtsverwaltung ein besonderes Gewicht auf die Pflege des

Turnens gelegt und dasselbe als obligatorischer Lehrgegenstand in den Lehrplan, auch der ländlichen Schulen, aufgenommen worden. Wir wollen untersuchen, welche Erfolge durch diese allgemeine Maßnahme erzielt worden, um zu erkennen, ob die bisherige Praxis beizubehalten, oder ob eine Änderung in derselben als notwendig oder wünschenswert erscheint. Dies läßt sich am einfachsten nachweisen, indem wir zeigen:

II. Hauptteil:

A. Wie es ist.

B. Wie es sein sollte.

ad A. 1. Hinsichtlich der äußeren Einrichtungen des Turnwesens ist es in der Gegenwart um ein Bedeutendes besser geworden.

2. In der Praxis zeigen sich noch viele Übelstände.

a) Der Turnplatz ist oft
   aa) zu weit entfernt, oder
   bb) auf sumpfigem oder undurchlässigem Boden,
   cc) auf die Dorfstraße beschränkt.

b) die Turngeräte sind meist
   aa) in sehr schlechtem Zustande oder
   bb) unpraktisch gebaut.

c) Die Turnerschar ist
   aa) bald zu groß, bald zu klein,
   bb) im verschiedenartigsten Kostüm.
   (Taktübungen lassen sich weder in Holzschuhen, noch barfuß gut ausführen.

d) der ländliche Turnlehrer ist oft ein älterer Mann, der
   aa) von einem rationellen Turnbetriebe nur schwache Begriffe hat,
   bb) vielleicht mit körperlichen Gebrechen behaftet ist und
   cc) im seltensten Falle die Übungen seinen Schülern praktisch vorführen kann.

e) Der Erfolg des ländlichen Turnunterrichtes wird dadurch beeinträchtigt, daß sich dieser Unterricht auf das Sommersemester beschränken muß, und gerade in dieser Zeit wird der Unterricht

aa) durch Ferien und
bb) durch regnerische Witterung oft unterbrochen.

f) Die Schulaufsichtsbehörde kann dem Turnen nicht die notwendige Aufmerksamkeit zuwenden, denn diese Beamten sind
aa) naturgemäß mit ihrer Revisionsreise zumeist auf das Wintersemester angewiesen, oder
bb) durch die Witterung an der Revision verhindert, oder
cc) müssen diese aus Zeitmangel (infolge des entfernt gelegenen Turnplatzes) aufgeben.

ad B. Genannte Mißstände lassen sich durch die Einrichtung größerer Schul-Turn-Verbände beseitigen.
(Je nach den lokalen Verhältnissen werden 2—6 Schulen wöchentlich an einem Nachmittage an einem Zentralpunkt zum gemeinsamen Betrieb des Turnunterrichtes unter Leitung eines hierfür qualifizierten Lehrers vereinigt.)

1. Was würde hierdurch erreicht?

a) Den Gemeinden der einzelnen Verbände würde eine bedeutende Ausgabe für die Unterhaltung ihrer einzelnen Turnanstalten erspart.
b) Es würde dadurch die Möglichkeit geschaffen,
aa) auf günstigem Terrain
bb) einen größeren Turnplatz mit
cc) vorschriftsmäßig konstruierten Geräten einzurichten.
c) Man würde größere Turnkörper erhalten, welche besonders die Ausführung aller taktischen und Ordnungsübungen ermöglichen.
d) Der Mangel an qualifizierten Turnlehrern würde gehoben.
(Die königliche Zentral-Turnanstalt würde durch ihre Zöglinge weit wirksamer im Lande sein, wenn sie dieselben, auf solche Verbände gestützt, systematisch zu ihren Kursen einberiefe, als unter den gegenwärtigen Verhältnissen.)
e) Die Kontrolle des Turnunterrichts seitens der Schulaufsichtsbehörde würde für diese eine ungleich bequemere und sachlich fruchtbarere sein.
(Der Kreisschulinspektor könnte entweder einzelne Verbände, oder zu geeigneter Zeit mehrere Turn-

verbände inspizieren. Generelle Mängel lassen sich hier leicht heben, und es ist ein einheitlicher Turnbetrieb für den ganzen Turnbezirk bequem herbeizuführen.)

f) Die Schüler werden zweckmäßiger gekleidet zum Turnen kommen.

2. Läßt sich dieser Vorschlag auch praktisch realisieren?

a) aa) Einwand: Liegt nicht eine Zeitversäumnis in diesem Vorschlage?

bb) Widerlegung: Das Turnen wird in seinem Erfolge nicht geschädigt, wenn es nur an einem Nachmittage in zwei Stunden hintereinander betrieben wird, denn

α) die Vorbereitungen für diesen Unterricht sind dann nur einmal erforderlich und

β) aller technische Unterricht wird um so wirkungsvoller, je anhaltender man seine Übungen betreibt.

b) aa) Bedenken bieten die notwendigen Wege, welche die Kinder bis zum Zentral-Turnplatz zurückzulegen hätten.

bb) α) Dieser Weg ist wöchentlich nur einmal zurückzulegen.

β) In manchem Teile des preußischen Staates müssen die Kinder täglich nicht selten 5—6 km bis zu ihrer Schule wandern.

c) aa) Wird nicht eine Anzahl schwächlicher Knaben vom Turnen zu dispensieren sein?

bb) Dieser Nachteil wird durch den großen Vorteil einer intensiven, methodisch korrekten turnerischen Ausbildung aller übrigen Knaben mehr als aufgewogen.

d) aa) Der Turnbetrieb in Verbänden ist ebenso wie das Turnen in den einzelnen Ortschaften von Wind und Wetter abhängig.

bb) Diesen Übelstand könnte nur eine, wenn auch ganz einfach gebaute Turnhalle am Zentralplatze heben.

III. Schluß: Mit diesen realen Verhältnissen und den ihnen gegebenen Hindernissen voll zu rechnen und gleichwohl dem

ländlichen Schulturnen einen kräftigen Impuls zu geben, das ist der Zweck dieser Arbeit. (Nach „Päd. Bibliothek.")

92. Des Kindes Spiel, Spielzeug und Spielplatz.

Motto: „Spielet jauchzend, bunte Kinder! Wenn ihr einst wieder Kinder werdet, blickt ihr euch lahm und grau; unter dem weinerlichen Spiel bricht der Spielplatz ein und überdeckt euch. Wohl, auch abends blüht im Osten und Westen eine Aurora, aber das Gewölke verfinstert sich und keine Sonne kommt. O hüpfet lustig, ihr Kinder, im Morgenrot, das euch mit Blüten bemalt und flattert eurer Sonne entgegen." J. Paul."

I. Einleitung: „Wenn es wahr ist, daß alle großen Männer mehr der Mutter in der Kinderstube, als der Leitung des Vaters verdanken; wenn es wahr ist, daß die erste geistige Nahrung für das Geistesleben entscheidender ist als die vielbewachte leibliche Speise fürs körperliche Gedeihen; — wenn man bedenkt, daß die Familie mit ihrer Kinderstube der Boden ist, in welchem das Kind wurzelt, daß sein Spielzeug die Atmosphäre ist, in welcher das Kind die ersten jungen Blättchen seines Geisteslebens entfaltet; wenn man weiß, daß Männer wie Pestalozzi, Comenius, Salzmann und viele andere Kinderfreunde dem Spiele die ernsteste Aufmerksamkeit geschenkt haben; — wenn man endlich an die vielen ins Leben gerufenen Spielveranstaltungen denkt, an denen würdige Männer, liebreiche Frauen und Jungfrauen aufs wärmste und herzlichste sich beteiligen: dann darf auch wohl dem Lehrer ein Blick in die kleine und doch so reiche Geschäftswelt der Kinder zugemutet werden, um in dem zerbrochenen Spielzeug preiswürdige Waren zu suchen und in den verworrenen Bruchstücken kindlicher Darstellungen Antworten auf die tiefsten Fragen der Erziehung und Bildung zu finden. — Und ist doch auch das eigne und das fremde Geistesleben nur verständlich, wenn wir seinen Lauf bis zur Quelle verfolgen!" Dittmer.

II. Hauptteil:

A. Des Kindes Spiel.

1. Wesen des Spieles. Das Spiel ist der „Ausdruck des nach Freiheit und Selbstbestimmung ringenden Wollens". „Kinderspiele sind freie Beschäftigungen der Kinder, durch welche sie ihr Inneres darstellen."

Dr. Lindner.

2. Bedeutung der Spiele.
   a) Sie sind es, die in den Kindern
      aa) Sinn und Verstand, Kunstsinn und Gefühl des Schönen entwickeln,
      bb) die Einbildungskraft und den Willen mannigfach erregen,
      cc) die Tatkraft wecken,
      dd) die Langeweile verhüten und den Frohsinn fördern,
      ee) die Kinder vor dem steten Essen, das den Leib wie die Seele krank macht, weghalten,
      ff) heftigen Leidenschaften zuvorkommen, indem die Spielenden, in ihrer Spielwelt befangen, gleichsam ihrer selbst vergessen lernen.
      (Nach Sailer und Dr. Gräfe.)
   b) Dem Erzieher sind sie ein willkommener Anhaltspunkt für eine zweckmäßige Einwirkung auf das Kind.

B. Des Kindes Spielzeug.
   Der Erzieher beachte folgendes:
   1. Dem Kinde muß „alles als Spielzeug dienen können". (Jeder Gegenstand, an dem es sein Wollen ausüben, dem es das Bild seiner Vorstellungen aufdrücken kann, bietet ihm Spielmaterial. Allem haucht es Leben und Odem ein!)
   2. Die Kinder ziehen die „einfachen, die sogenannten Spielelementarien den schönen und kostbaren Sachen vor".
      („Je einfacher dasselbe, desto besser." Rousseau. „Weil das Kind frei und Herr sein, bestimmend in seiner Welt werden und in seinem Wirkespiel selbständig arbeiten will, darum steht bald unangerührt die Puppe, die es nicht besudeln, das feine Geschirr, das es nicht zerbrechen, die teure Kutsche, die es nicht zerfahren, die schönen Perlen, die es nicht zerstreuen, die schönen Puppenkleider, die es nicht zerknittern darf.")
   3. Die „möglichst naturgetreuen und kunstvollen" Spielsachen werden vom Kinde verschmäht.
      („Wie der Roche im Schach bei den verschiedenen Völkern bald ein Kamel war, bald ein Elefant, — eine Krähe, ein Kahn, ein Turm: so spielt vor den Kindern ein Spielzeug oft alle Rollen, und es schmeckt ihnen, wie den Juden das Manna, geradeso, wie sie es jedesmal begehren." Jean Paul.)
   4. Man wähle als Spielsachen solche Gegenstände, welche die meisten Veränderungen zulassen, ohne dabei der Zerstörung zu unterliegen.

5. Es ist unzweckmäßig, den Kindern viel und mancherlei Spielzeug zu schenken.
   a) „Es ist gegen die Natur des Kindes."
      aa) Dieses haucht nämlich vermöge seiner lebhaften, starken Einbildungskraft allem in der Natur Leben ein, oder überträgt sein eigenes Leben auf die Naturgegenstände. Daher findet es überall Spielzeug. Ein Stückchen Holz wird ihm zur Puppe, ein Brettchen zum Wagen usw.
      bb) Die Gegenstände der Natur beschäftigen es an sich schon genug. Blumen, Vögel, Steine usw., alles macht Eindruck auf das Kind, regt seine Tätigkeit an und beschäftigt es hinreichend.
   b) Es ruft üble Gewohnheiten und Neigungen hervor.
      aa) Vielerlei Spielzeug gewöhnt das Kind an Unordnung. Es kann sich nicht in die Menge finden, wirft alles bunt durcheinander und gewöhnt sich so leichter an Unordnung.
      bb) Es reizt die Zerstörungssucht. Wo viel ist, da achtet man das Einzelne weniger, es wird zerstört, weil doch noch genug übrig bleibt.
      cc) Der Tätigkeitstrieb wird durch die Menge des Spielgerätes leicht zur Spielsucht ausarten. Das Kind gewöhnt sich ans Spielen und ernstere Beschäftigungen schmecken nachher nicht mehr.
      („Die unbefangene Glückseligkeit der Kindheit, die nie wiederkommen kann, soll dem Kinde nicht geschmälert werden; aber die verhältnismäßige Unterbrechung des Spiels durch Anstrengung ist auch eine schöne Würze des Daseins." Rothe. — „Die Zucht betätigt sich in bezug auf das Spiel darin, daß sie Zeit und Stunde einhält." Palmer.)
      dd) Unaufmerksamkeit. Vielerlei Gegenstände leiten die Tätigkeit des Geistes bald hier-, bald dorthin, sie wird nicht hinreichend auf einen Gegenstand fixiert.
      ee) Unzufriedenheit. Je mehr das Kind hat, desto mehr wünscht es. Es wird unersättlich in seiner Begierde. Wo Fülle und Reichtum, da ist selten Genügsamkeit.
      ff) Haschen nach Neuem, nach anderen Gegenständen ist ebenfalls eine Folge der zu großen Freigebigkeit mit Spielgeräten. Das Alte wird nicht mehr geschätzt.

gg) Verschwendung. Der Besitz wird gering geachtet, das Erhaltene, dessen ja genug da ist, verschenkt und anderweitig veräußert. Je weniger man hat, desto sparsamer wird man damit sein."
(Nach „Materialien von Dr. Sommer".)

6. Hinsichtlich der Bilderbücher beachte der Erzieher:
a) Man gebe sie den Kindern nicht zu früh.
(Solange das Kind noch an den es umgebenden Dingen zu lernen hat, braucht es nicht deren Abbildungen.)
b) Man wähle nur solche, welche
aa) keine falschen Vorstellungen geben,
bb) nur Zeichnungen, nicht Gemälde und
(Farben erschöpfen durch Wirklichkeit die Einbildungskraft, und der fehlende Farbenreiz schärft den Sinn für die reine Form.)
cc) nicht zu große Bilder enthalten.
(„Messen doch die Kinder mit ihrer kleinen Elle ohnehin überall so leicht Riesen heraus.")

C. Des Kindes Spielplatz.

1. Das Haus (die Familie) ist die einzig wahre Spielschule, die Mutter ist und bleibt die berufene Lehrmeisterin und Erzieherin des Kindes.

2. Alle übrigen Veranstaltungen können das Haus nicht ersetzen und sind nur als Notbehelfe anzusehen.
(„Das Kindergartenleben bricht der jungen Seelenpflanze das Herzblatt aus, daß sie nur in Nebenschößlingen weiter wächst." Dr. Scheibert. „Darum sollen die Kinder ihr Paradies bewohnen, wie die ersten Eltern das ihrige." Jean Paul. Doch die Not zwingt, von zwei Übeln das kleinste zu wählen — den Kindergarten.)

III. Schluß: Wie glücklich das Kind, welches die ganze Süßigkeit des Wortes „Spiel" kosten darf! Möchten darum doch alle Eltern die Worte des großen Kinderfreundes Fröbel vernehmen, wenn er ihnen so bittend zuruft: „Das Spiel dieser Zeit ist nicht Spielerei; es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung, pflege, nähre es, Mutter, schütze, behüte es, Vater!"

93. Welche Stellung hat die Lehrerschaft zur Arbeitsschulbewegung einzunehmen?

Motto: „Wenn Ich ein Kind, anstatt es an Bücher zu fesseln, in einer Werkstätte beschäftige, so arbeiten seine Hände zum Nutzen des Geistes. Das große Geheimnis der Erziehung besteht darin, es so zu veranstalten, daß die Übungen des Körpers eine Erholung des Geistes bilden und umgekehrt." J. J. Rousseau.

I. Einleitung: Es ist Pflicht der Lehrer, nicht bequemes Hingleiten in den tiefgefurchten Geleisen der Gewohnheit Platz greifen zu lassen, sondern neu auftretende Erziehungs- und Unterrichtsfragen nach dem Grundsatze „Prüfet alles und das Beste behaltet" zu behandeln. Zu solcher Prüfung der Arbeitsschulbewegung haben wir um so mehr Veranlassung, als dieselbe gegenwärtig in allen Kulturländern als Erziehungsfrage auf der Tagesordnung steht und die Idee eine ursprünglich deutsche ist.

II. Hauptteil:

A. Welches ist der Zweck des Arbeitsunterrichtes? Derselbe will die körperliche Ausbildung neben der geistigen in den Dienst der allgemeinen Erziehung stellen und beabsichtigt vorzüglich

1. die Arbeitsfähigkeit und Arbeitsgeschicklichkeit zu fördern und
2. das wichtigste Organ des Menschen, die Hand, so auszubilden, wie sie es ihrem hohen Zwecke entsprechend als Organ verdiene.

(Man nennt ihn darum auch den „erziehlichen" Arbeitsunterricht.)

B. Worin besteht sein Vorteil für den allgemeinen Unterricht?

Er erweitert die Reihe der Erziehungsmittel und trägt zu einer harmonischen Ausbildung des Kindes bei, indem er

1. die Kräftigung des Körpers unterstützt,
2. die Geschicklichkeit der Hand fördert,

(„Die Hand ist das Organ aller Organe." Aristoteles. Durch sie vermag erst der Geist seine Gedanken in Taten umzusetzen. „Sie kann eine Summe von Tätig-

keiten vollziehen, deren Mannigfaltigkeit nicht auszudenken, deren wunderbare Zweckmäßigkeit kaum zu begreifen ist; sie macht uns vor allen andern Geschöpfen zu Wesen, die nicht gezwungen sind, auf ihre natürlichen Hilfsmittel sich zu beschränken, die vielmehr befähigt sind, ihre Leistungsfähigkeit durch den Gebrauch verschiedenartiger Werkzeuge und sonstiger Hilfsmittel ins Ungemessene zu steigern und damit einen Kulturzustand zu erringen, der für kein anderes irdisches Wesen erreichbar ist." Otto Geyer.)

3. die äußeren Sinne übt,
(Nach Diesterweg muß das Kind erleben und erfahren, was es erlernen solle. „Eine Stunde Arbeit wird deinem Zögling mehr Dinge lehren, als er aus einer tagelangen Auseinandersetzung im Gedächtnis behalten würde.")

4. die Beobachtungs- und Gestaltungsgabe entwickelt,
(Die ganze Aufmerksamkeit ist auf den zu fertigenden Gegenstand zu richten, damit dieser nicht mißlinge. Das Kind kommt hier auch viel eher und weit öfter zu einem sichtbaren und für dasselbe verständlichen Erfolge als in irgend einem anderen Unterrichtsgebiete.)

5. den Willen stählt und
(„Mit dem Können wächst der Trieb zur Arbeit, mit dem Triebe die Schaffensfreude, mit der Schaffensfreude die Tatkraft, mit der Tatkraft das Selbstvertrauen, mit diesem aber jener zaglose Mut, ohne welchen tapfere Beweisung hoher, sittlicher Gesinnung in dieser Welt unmöglich ist.")

6. das Verständnis fürs praktische Leben vermittelt.

a) Im Arbeitsunterrichte finden die sogenannten „Dummen" oftmals erst Gelegenheit, sich als praktische Köpfe zu zeigen.
(Ungeschickte Knaben von geistig guter Beanlagung bekommen für den sich etwa ausbildenden Hochmut einen Dämpfer. Das Leben beweist sehr oft, daß die klugen Schüler von den Dummen im Kampfe ums Dasein überflügelt werden.)
Der Lehrer konnte alle Kräfte und Fähigkeiten des Schülers nicht kennen lernen, weil er bisher nur
aa) die geistigen und
bb) nicht die praktischen Fähigkeiten zu fördern hatte.

b) Der Arbeitsunterricht unterstützt somit wesentlich die Berufswahl der entlassenen Zöglinge, wodurch

c) ein neues, engeres Bindemittel zwischen Schule und Haus geschaffen wird.

d) Die Schule wird durch den Arbeitsunterricht in engere Beziehung zum Leben gestellt.

e) Derselbe dient als Überbrückung der gesellschaftlichen Zerklüftungen.

f) Die praktisch ausgebildete Hand kann zu einem Kapital werden, welches in national-ökonomischer und kunstgewerblicher Beziehung für die Gesamtheit reiche Zinsen trägt.

C. Warum ist die bisherige Erziehung (Unterricht und Erziehung im engeren Sinne) nicht imstande, die Zwecke des Arbeitsunterrichts zu erfüllen?

1. Der Turnunterricht ist wesentlich von dem Arbeitsunterrichte verschieden.
   a) Ersterer hat für die Erziehung des Schülers die Vorteile:
      aa) Er bildet den Mut,
      bb) die Unerschrockenheit,
      cc) pflegt den Ordnungssinn,
      dd) gewöhnt an augenblicklichen Gehorsam,
      ee) bringt das Blut in wohltätige Wallung,
      ff) stählt und kräftigt die Muskeln,
      gg) erhöht damit die Arbeitsfähigkeit des Körpers.
   b) Er ist aber unfähig
      aa) die Arbeitsfähigkeit und besonders die Arbeitsgeschicklichkeit zu fördern,
      bb) die Hand so auszubilden, wie es ihr als wichtiges Organ gebührt.
2. a) Der Schreib- und Zeichenunterricht können den Arbeitsunterricht nicht ersetzen, denn letzterer
      aa) fordert größeren Aufwand der Muskelkraft und Tätigkeit der Bewegungsnerven,
      bb) handhabt mehr als ein Werkzeug,
      cc) fördert Bewegungen nach allen drei Dimensionen,
      dd) leistet mehr in Gewöhnung zur Aufmerksamkeit und
      ee) an Bildung der Sinne und des Geschmackes.
   b) Gegenüber dem Zeichenunterrichte im besonderen ist anzuführen:
      aa) Im Zeichenunterrichte hat der Schüler fast nur die Form zu beachten; im Arbeitsunterrichte muß er außerdem auch die verschiedenen Eigenschaften des Materials berücksichtigen;

bb) muß in letzterem bald dieses, bald jenes Werkzeug zur besseren Ausführung wählen;

cc) kann seinen Geschmack auch bei Farbenzusammenstellungen bekunden und erläutern;

dd) das Arbeitsprodukt ist hier ein vollendetes, das bald in der Wirtschaft oder beim Unterrichte verwandt werden kann;

ee) das Kind hat mehr Interesse für das Bilden, Formen, Umgestalten der Dinge als für zeichnerische Darstellungen derselben;

ff) bei weiter vorgeschrittenen Schülern können Zeichen- und Arbeitsunterricht Hand in Hand gehen.

(Die Schüler gewinnen beim Arbeiten nach Zeichnungen die Überzeugung, daß das Zeichnen nicht nutzlos erlernt sei.)

3. a) Die häusliche Erziehung und
b) die Schule geben eine planmäßige Ausbildung der Hand nicht.

(Die Schüler sind längst des Linienziehens, des Zuschneidens der Löschblätter, des Anfertigens der Heftumschläge usw. überhoben.)

D. In welcher Weise sind die wohltätigen Folgen des Arbeitsunterrichtes zu erzielen?

Durch einen auf pädagogischen Grundsätzen beruhenden Unterricht.

E. Was ist für eine gedeihliche Entwicklung und Ausgestaltung des Arbeitsunterrichtes notwendig?

Derselbe muß auf dem Wege der Freiwilligkeit neben der Schule gefördert werden, denn bei zwangweiser Einführung

1. würde man bei den Gemeinden (wegen der Kosten) und Lehrern Unwillen erregen,
2. den Lehrern durch behördliche Bestimmungen vielleicht wehren, Neues zu erforschen und zu erproben,

(Nur die heutige Freiheit auf diesem Gebiete hat das frische, fröhliche Streben, ein eifriges Ringen nach Verbesserung und weiterer Ausgestaltung erzeugt.)

3. fehlt es noch an einem Lehrplan, und
4. man hat bis jetzt nur in größeren Städten Versuche angestellt, während auch das Land zu berücksichtigen ist.

F. Welche Stellung hat die Lehrerschaft dem Arbeitsunterrichte gegenüber einzunehmen?

Dieselbe hat die Pflicht

1. durch rege Anteilnahme an den Arbeitsschulbestrebungen Erfahrungen zu sammeln und
2. durch kräftige Mitwirkung an dem inneren pädagogischen Ausbau des neuen Unterrichtsgegenstandes zur Klärung des ihm zu Grunde liegenden pädagogischen Prinzips beizutragen.

III. Schluß: Eine solche Bewegung wie die des Arbeitsunterrichtes wird sich nicht mehr zum Stillstand bringen lassen, auch dann nicht, wenn die Lehrerschaft tatenlos beiseite stehen bliebe, und dann vielleicht in einer der Schule und Erziehung nicht zum Segen gereichenden Weise. Es müßte um unsere Bildung, mit unserer inneren Tüchtigkeit und unserer Selbstachtung schlimm bestellt sein, wenn wir schon fürchten müßten, durch die Erprobung eines neuen Erziehungsmittels — möge dasselbe auch in praktischer Arbeit bestehen — uns dem Gespött der Menge preiszugeben. Es ist vielmehr Pflicht eines jeden Lehrers, daß er, eines freien Mannes würdig, nicht erst eine Anordnung von oben abwarte, sondern freiwillig kräftig mitwirke an einer Bewegung, die nur ein Glied ist in der Kette jener Bestrebungen, welche dem Volke und dem Vaterlande durch die Herbeiführung einer vernünftigen und zeitgemäßen Erziehung dienen wollen.

(Nach Thesen eines Vortrages auf dem Rheinischen Lehrertage.)

Gegenteilige Ansichten vorstehender Arbeit enthielt der Vortrag des Lehrers Bütow-Pyritz über den „Handfertigkeitsunterricht". Die dem Vortrage zu Grunde gelegten Leitsätze mögen darum hier folgen:

I. Es liegt kein Bedürfnis vor, den Handfertigkeitsunterricht in Deutschland einzuführen, da er weder der Volksschule noch dem Leben nützen kann. Die ganze durch ihn veranlaßte Bewegung ist als eine sozial-pädagogische Verirrung, als eine Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse in Schule und Leben aufzufassen.

II. Die Unnatur dieser Bestrebung hat ihren Grund darin, daß sie

1. verkennt, daß die Handfertigkeit im Norden Europas den

Rang gewöhnlicher Hausarbeit einnimmt und schon vor Clauson Kaas bestanden hat;

2. tatsächlich außer acht läßt, daß die natürliche Beschaffenheit der nordischen Länder, die Verkehrs- und Handwerksverhältnisse andere sind als bei uns, und
3. ganz die Schwierigkeit übersieht, die sich bei uns der Einführung des „praktischen Unterrichts" entgegenstellt. In Schweden und Norwegen wurde die vorhandene Hausfleißindustrie zum Teil auf die Schule übertragen, bei uns soll sie sich erst durch die Schule Bahn brechen, nachdem unsere wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse durch die Teilung der Arbeit und Erwerbsverhältnisse, durch die gehobene Industrie und Fabriktätigkeit und durch die Massenverarbeitung der Rohmaterialien einen genügenden Ersatz für das Fehlen einer Hausfleißindustrie geschaffen haben.

III. Auch für die Volksschule ist die Einführung des „praktischen Unterrichts" aus folgenden Gründen nicht ersprießlich:

1. Die Volksschule soll eine vorwiegend geistbildende Anstalt sein. Der gerügten einseitigen Geistesbeschäftigung in ihr aber wird ein genügendes Gegengewicht gegeben durch die Kommandierübungen beim Unterricht, durch turnerische Spiele und ähnliche Veranstaltungen.
2. Durch die Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes wird die Schule außerdem überbürdet; sie bekommt dem Leben gegenüber eine zu schwere Verantwortlichkeit und würde auf diese Weise in ihrer bisherigen Stellung und ihrem Ansehen Schaden leiden.
3. Von der Schule sind auch Aufgaben fernzuhalten, die die gesundheitlichen Verhältnisse derselben in Frage stellen, wie sie die handfertige Beschäftigung in geschlossenen Räumen, die Laubsägearbeiten und die Gefahr des Gebrauchs scharfer Werkzeuge in den schwachen Händen der Kinder bedingen.
4. Auch ist die Handfertigkeit eine immerhin individuelle Anlage; sie wird sich solchergestalt nicht für den Massenunterricht eignen und zweifelhafte Erfolge aufzuweisen haben. Die bisherigen Versuche nach dieser Hinsicht können aus verschiedenen Gründen für uns nicht maßgebend sein.

5. Wir können und dürfen der häuslichen Erziehung, die besonders die Ausbildung des Körpers zur Aufgabe hat, nicht ganz den Boden nehmen. Der Unterricht in den praktischen Beschäftigungen ist hier ein natürlicher, den Bedürfnissen des Hauses angemessener und auch für dieselben ausreichender — darum nicht einseitiger.
6. Die allgemeine Einführung des Handfertigkeitsunterrichts wird ohnedies schon an dem Fehlen der nötigen Unterhaltungsmittel scheitern. Sollte er aber wirklich zur Einführung kommen, so wird er die bisherigen, nicht zureichenden Unterhaltungsmittel für die Schule noch geringer machen und dadurch den gedeihlichen Fortschritt dieser Anstalt hemmen.
7. Der Handfertigkeitsunterricht ist auch sehr geeignet, unsere Kinder zur Selbstüberschätzung zu erziehen und sie fürs Leben mit einer guten Portion Eigendünkel auszustatten. Ob in solcher Weise der sittliche Zustand des Volkes gehoben wird, ist eben so zweifelhaft, wie es der ganze Unterricht für die Schule und fürs Leben ist.

94. Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten.

Motto: „Praktisch und nützlich in der Schule ist das, was mittelst der Intelligenz und Geschicklichkeit durch die Hand in Verbindung mit dem Kopf geleistet wird, den bekanntlich die Maschine nicht hat."

Jeanne Marie v. Gayette-Georgens.

I. Einleitung: „Durch die ‚Allgem. Best.' ist der Unterricht in weiblichen Handarbeiten zu einem obligatorischen Gegenstande gemacht, der gleich dem Turnen und den übrigen Lehrfächern in jeder Schule erteilt und von jedem Mädchen der betreffenden Mittel- und Oberstufe besucht werden muß. Es hat in vielen Landschulen Mühe gekostet, denselben zur Einführung zu bringen, weniger weil es an Lehrerinnen fehlte, als weil die Gemeinden in Verkennung des wahren Vorteiles ihn nicht haben wollten und daher allerlei Ausflüchte suchten. Daß sich übrigens vielfach bei Eltern und Kindern eine große Gleichgültigkeit gegen diesen Unterricht zeigt, hat die Schule selbst mit verschuldet. Weil die Stunden in vielen Schulanstalten nicht sorgfältig benutzt, die Kinder nicht planmäßig und ernst beschäftigt werden, weil

die Leistungen in keinem richtigen Verhältnisse zu dem Aufwande an Zeit und Kosten stehen, weil die Kinder von den Lehrerinnen nicht gehörig in Zucht gehalten werden und mit Tändeleien die Zeit verbringen, darum behalten viele Eltern mit Recht ihre Töchter zu Hause, und die Mütter ziehen es vor, diese selbst zu unterrichten." Bock.

II. Hauptteil:

A. Aufgabe: Der Handarbeitsunterricht soll

1. die Schülerinnen in den Stand setzen, die im gewöhnlichen, häuslichen Leben vorkommenden weiblichen Nadelarbeiten selbst zu besorgen.
2. Gleichzeitig bietet er ein vorzügliches Mittel dar, Auge und Hand der Mädchen zu üben,
3. sie
   a) an nützliche, einsichtsvolle Tätigkeit,
   b) an Ordnung,
   c) Sparsamkeit,
   d) Sauberkeit,
   e) Wohlanständigkeit in der Kleidung zu gewöhnen und
4. sie zur Freude an einer sorgfältig verfertigten Arbeit zu führen.

B. Stoffauswahl.

1. Der Handarbeitsunterricht der Volksschule umfaßt das Stricken, Nähen, Flicken, Stopfen, Wäschezeichnen und Wäschezuschneiden.
2. Sogenannte Kunst- und Luxusarbeiten (Häkeln, Sticken usw.) sind ausgeschlossen.
3. Namentlich ist alles zu vermeiden, was von den Kindern als ein Anreiz, außerhalb des Standes der Eltern ein Fortkommen als Näherin, Schneiderin usw. zu suchen, empfunden werden könnte.

C. Für die Erteilung des Handarbeitsunterrichtes gelten folgende Grundsätze:

1. a) Die Lehrerin, welche in jeder Stunde höchstens vierzig Mädchen zu leiten hat, muß sich vor allen Dingen der Aufrechterhaltung einer guten Disziplin befleißigen.

b) Auch die Körperhaltung der Schülerinnen beim Arbeiten ist wohl in Obacht zu nehmen.
(Füße beim Sitzen nebeneinander stellen — Schultern in wagerechter Linie — Richtige Entfernung zwischen Augen und Arbeit — Möglichste Stützung der Wirbelsäule an der Rücklehne.)

2. Die Schülerinnen sind im Lehrzimmer so zu verteilen, bzw. die Subsellien in der Art für die Lektion zu ordnen, daß die Lehrerin mit Leichtigkeit zu jeder Schülerin treten kann.

3. Hat die Lehrerin in derselben Stunde mehrere Abteilungen gleichzeitig zu unterweisen, so wird sie aus den älteren und geübteren Schülerinnen Gehilfinnen heranzubilden bemüht sein.
(Jedenfalls sind dieselben behufs rascherer Verteilung der Arbeiten beim Beginne der Lektionen und behufs Einsammlung derselben am Schlusse in geordneter Weise heranzuziehen.)

4. Der Unterricht ist möglichst klassenmäßig, d. h. so zu erteilen, daß alle Mädchen derselben Abteilung gleichmäßig weitergeführt werden (Massenunterricht).

5. Eine neue Übung
a) macht die Lehrerin zuerst vor, indem sie
aa) die einzelnen Teile derselben nennt und
bb) sodann von den Kindern nennen läßt.
b) Die Schülerinnen machen die Übung nach,
aa) unter dem Takte der Lehrerin,
bb) dann selbtaktierend.

6. Der Einführung folgt die Einübung des Neugewonnenen.
a) Hand und Auge der Schülerinnen müssen bis zur mechanischen Fertigkeit gebracht werden.
b) Das Taktieren fällt fort.
c) Die Kinder arbeiten, ihren Fähigkeiten entsprechend, schnell oder langsam, jedenfalls aber regelmäßig, sauber und möglichst schön.
(Die Materialien, welche in erster Linie von den Eltern zu liefern sind, sowie die Arbeiten der Kinder werden in einem Schrank oder verschließbaren Kasten in der Schule aufbewahrt.)

7. Das Neugeübte wird an geeigneter Stelle für den wirklichen Gebrauch angewendet, wobei die Lehrerin die Erfindungsgabe der Kinder in Anspruch nimmt.

8. Der Fortschritt muß namentlich in den Anfängen ein möglichst langsamer sein, damit auch die schwächeren Kinder bei regem Fleiße mit fortzukommen imstande sind. Darum muß auch
a) jeder Zweig des Handarbeitsunterrichtes wiederum in kleinere Stufen zergliedert werden und
b) eine öftere Wiederholung eintreten.

D. Als Veranschaulichungsmittel empfehlen sich:
1. Vorzeichnungen an der Schultafel,
2. große, von der ganzen Klasse leicht zu erkennende Muster.

E. Lehrmittel.
1. Wandtafel für den Handarbeitsunterricht nach der Schallenfeldschen Methode. 1879. Frankfurt a. O., Diesterweg. 12 *M.*
2. Große Stricknadeln für die Lehrerin zur Demonstration der notwendigen Bewegungen beim Stricken. Eine durch rote Linien in Quadrate von 3 cm langer Seite geteilte Schultafel, um Stiche, Buchstaben und Übungen vorzeichnen und zeigen zu können.
3. Schallenfeld, Praktische Anweisung zur Erteilung des Handarbeitsunterrichtes. 6. Aufl. 1885. Frankfurt a. O., Diesterweg. 3,20 *M.*
4. Rossel, Leitfaden für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten. 4. Aufl. 1885. Berlin, Hempel. 3 *M.*
5. Krause und Metzel, Methodik des Unterrichts in den weiblichen Nadelarbeiten. 1883. Köthen, Schettler. 1 *M.*
6. Hopfstein, Leitfaden für den Handarbeitsunterricht in der Volksschule. 1885. Saarlouis, Hausen. 0,50 *M.*

F. Lehrgang:
1. Mittelklasse. Wöchentlich 2 Stunden. Kursus einjährig.
   a) II. Abteilung: Stricken zweier Strümpfe.
   b) I. Abteilung: Stricken von zwei Paar Strümpfen. (Statt des dritten Paares können die Kinder auch Strümpfe anstricken oder Fersen und Spitzen ergänzen.)
2. Oberklasse. Wöchentlich 2 Stunden bei einjährigem Kursus.
   a) II. Abteilung: Nähen, der einfache Kreuzstich, kleine und große Alphabete, kleine Kanten, Ziffern, Ecken.
   b) I. Abteilung: Stricken in verschiedenen Formen und Mustern, Stopfen, Wäschezuschneiden, Namenzeichnen, möglichst selbständiges Nähen eines Hemdes und Zeichnen desselben.

G. Die Handarbeitslehrerin führt folgende Geschäftsbücher:
1. Verzeichnis der für Rechnung der Seminar- bzw. Schulklasse angeschafften Utensilien und Materialien.
2. Verzeichnis über die von jedem Schulkinde angefertigten Arbeiten.
3. Versäumnisliste nach vorgeschriebenem Formulare.

III. Schluß: Den Handarbeitsunterricht begleiten auch Belehrungen über die Art, Güte und Bezugsquelle der Stoffe, sowie über Reinigung und Aufbewahrung der Wäsche. — Andere Schulfächer, wie Lesen, Memorieren usw., dürfen in den Handarbeitsunterricht nicht hineingezogen werden. Nur der Gesang eines Liedes ist hin und wieder gestattet.

(Nach dem Lehrplan von Dr. Volkmer.)

III. Themen zu Aufsätzen aus der Geschichte der Pädagogik.

95. Darstellung des Gedankenganges in Amos Comenius' Mutterschule.

Motto: „Großes zu suchen steht frei,
stand frei und wird jederzeit freistehn;
Früchte wird tragen dein Werk, wenn
du mit Gott es begannst."
Comenius (Didactica magna).

I. Einleitung: Ist auch vieles, was Comenius in der Mutterschule schreibt, durch die neuere Literatur überholt, so ist doch manches darin so vortrefflich gesagt, daß dies Buch auch heute noch den Müttern mit Nutzen in die Hand gegeben werden kann; und schon dieser Umstand ist dem Pädagogen Reiz genug, sich einmal eingehend mit dem Büchlein zu beschäftigen. Nachstehende Punkte sollen eine „Darlegung des Gedankenganges" in der Mutterschule geben.

II. Hauptteil:

A. Der theoretische oder grundlegende Teil der Mutterschule. Kap. 1—3.

1. Der Gegenstand der Erziehung — das Kind Kap. 1.

Wert der Kinder

a) in Gottes Augen, weil sie
   aa) das Ebenbild Gottes am reinsten zeigen,
   bb) Christi reinstes und teuer erkauftes Eigentum und
   cc) endlich ganz besonders Werkzeuge seines Lobes sind;

b) in der Menschen Augen, weil sie
aa) nach uns die Herren der Welt werden und
bb) mit und neben uns das Reich Gottes bilden.

2. Aufgabe und Zweck der Erziehung: Das Kind geschickt zu machen
a) für dieses,
b) für jenes Leben,
aa) Für dieses und jenes Leben wird das Kind geschickt gemacht durch Unterweisung in der Gottesfurcht, in guten Sitten und in den Wissenschaften und Künsten.
bb) Für jenes Leben wird das Kind geschickt gemacht, indem es Gott recht erkennen und sich selbst weiter erziehen lernt.

3. Die Notwendigkeit der Erziehung — Erziehungsbedürftigkeit: Erbsünde. Kap. 3.

B. Der praktische Teil. Kap. 4—12.
(Die Lösung der Aufgabe: „Vorzüglich Ausbildung der äußeren Sinne zum richtigen Auffassen der Dinge.")

1. Die physische Erziehung des Kindes. Kap. 5.
Die Sorge der Mutter um die Gesundheit des Kindes
a) vor der Geburt,
(Gebet der Mutter zu Gott, „daß er das, was sie unter ihrem Herzen trägt, bewahren möge durch seine göttliche Kraft und zu glücklicher Geburt erhalte." — Beobachtung einer guten Diät, Verhütung aller Körperbewegungen, die nachteilig wirken können, Vermeidung von Aufregungen jeder Art und Bewahrung eines heiteren Sinnes.")
b) nach der Geburt,
(Die Mutter soll ihr Kind selbst stillen. „Was die Mutter in ihrem Leibe mit ihrem Blute ernährt hat, dem soll sie auch die ihm von ihrem Leibe nach des Schöpfers Ordnung zukommende Nahrung, ihre Milch, nicht mißgönnen," weil es Gott und der Natur zuwider, dem Kinde und der Mutter schädlich und wider die Ehrbarkeit ist. — Fernhaltung der Arzneien, Bewahrung vor gewürzhaften Speisen und hitzigen Getränken, sorgliche Inachtnahme vor körperlichen Verletzungen, namentlich des Auges, Kap. 6, 4., Bewahrung vor Erkältungen, Angewöhnung einer bestimmten Lebensweise, fleißige Bewegung und Gewährung und Zuführung von kindlichen Freuden ans Herz.)

2. Die geistige Erziehung des Kindes. Kap. 4, 6—10.

a) Übersicht der Erziehungsmittel. Kap. 4.

Der hier entworfene Lehrplan gibt an,

aa) was zu nehmen ist,

bb) wie und in welcher Ordnung das geschehen soll.

b) Anweisung zu einer guten Erziehung. Kap. 6—10.

(Lehrplan: Lehrgang, Stoffverteilung, Methode.)

aa) Bildung des Verstandes

α) durch den Unterricht in den Wissenschaften, Kap. 6,

(Comenius verbreitet sich in diesem Kapitel über den Unterricht in der Naturgeschichte, Optik, Astronomie, Geographie, Chronologie, Geschichte, Hauswirtschaft, im Staatsleben. Er empfiehlt Fabeln und Märchen zur Bildung des Verstandes, desgleichen den Verkehr mit Gespielen.)

β) durch den Unterricht in den Künsten, Kap. 7,

(Er teilt alle Beschäftigungen des Kindes in solche, bei denen Verstand und Zunge, und in solche, bei denen Verstand und Hand tätig sind. Anfänge in der Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik — Spielen, Malen und Schreiben.)

γ) durch den Unterricht in der Sprache. Kap. 8.

(Während der ersten sechs Jahre die Anfangsgründe in Grammatik, Rhetorik und Poesie.)

bb) Sittliche Bildung. Kap. 9:

α) Erziehung zu Gehorsam,

β) zur Wahrhaftigkeit.

(„Züchtige deinen Sohn, so wird er dich ergötzen und deiner Seele sanft tun.")

cc) Religiöse Bildung: Erziehung zur Gottesfurcht. Kap. 10.

(„Wer heilig sein soll, der werde vom Mutterleibe an bereitet und ausgesondert.")

3. Die Übergabe des Kindes an die Volksschule.

a) Wann soll diese erfolgen? Kap. 11.

(Im allgemeinen nicht vor dem sechsten Jahre. Das Kind bedarf im frühen Alter noch zu sehr der „Wartung und Aufmerksamkeit," sein Kopf ist noch zu sehr in der Bildung begriffen, der für die Mutterschule gebotene Stoff reicht für die ersten sechs Jahre wohl aus.)

b) Wie soll sie erfolgen? Kap. 12.

(Dem Kinde die Schule nicht zum Schreckbilde machen, in ihm vielmehr Liebe zu ihr und Lust zum Lernen zu erwecken suchen, dasselbe unter Gebet zur Schule führen und es segnen.)

III. Schluß: Die Mutterschule legt eine gute Grundlage in der Ausbildung des ganzen Menschen, nach Leib und Seele, nach seinem Erkennen, Fühlen und Wollen. — Erfolgt die Erziehung des Kindes während der ersten sechs Jahre im Sinn und Geist der „Mutterschule", so werden Kinder mit offenen Sinnen herangebildet, die auch heute noch die Hoffnung auf „neue" und zwar bessere Schulen zulassen. Solche Schulen aber werden auch das von Comenius erhoffte „neue" Volk geben. Nach „Pädag. Studien" von Dittmer.)

96. In welchen Punkten stimmen Michel de Montaigne und Jean J. Rousseau in ihren Ansichten über Erziehung überein?

I. Einleitung: Der Franzose Nisard sagt, daß bedeutende Schriftsteller Frankreichs, wie Montesquieu, Diderot u. a., Montaigne studierten, Gedanken von ihm entlehnten und in ein neues Gewand kleideten. Auf Rousseau übergehend, wirft er die kühne Behauptung hin: „Rousseau hat Montaigne kopiert." — Es scheint uns von hohem Interesse, bei Rousseau die Parallelen zu den Ideen Montaignes aufzusuchen.

II. Hauptteil:

A. Die verkehrten Ansichten dieser beiden Pädagogen über Erziehung.

1. a) Montaigne behauptet, das das Studium der Wissenschaften nur für höhere Stände tauge.

(Er schreibt an eine gebildete Dame: „Die Wissenschaft, gnädige Frau, ist eine große Zierde und ein außerordentlich brauchbares Werkzeug, besonders für Personen, die eine so hohe Stellung einnehmen, wie Sie. In der Tat aber ist sie für niedere und gewöhnlichere Hände nicht recht handlich.")

b) Auch Rousseaus Emil ist reich und von vornehmer Herkunft.

2. Beide verwerfen den Massenunterricht und wollen für den Zögling einen Hofmeister. Dieser soll

a) verständig sein,

b) den Zögling weniger unterrichten, als ihn finden lassen.

(„Von der Wahl des Hofmeisters hängt das gesamte Resultat der Erziehung ab. Der Kopf desselben

soll vielmehr hell und klar, als voller **Gelehrsamkeit** sein; man achte zwar bei ihm auf beides, aber man sollte mehr auf Geschicklichkeit als Gelehrsamkeit sehen. Man soll auf beides sein Augenmerk lenken, aber mehr auf Charakter und gesunden Verstand als auf Wissen, und besonders das fordern, daß er sich bei der Lösung seiner Aufgabe nicht der althergebrachten Methode bediene. Man hört bis jetzt nicht auf, den Kindern die Ohren vollzuschreien, als ob man einen Trichter fülle, und ihre Aufgabe ist es, einfach das zu wiederholen, was man ihnen gesagt hat. Ich möchte, daß ein Lehrer in diesem Punkte einer andern Methode folge, daß er bald, je nach der geistigen Befähigung des Zöglings, ihn auf die Probe zu stellen anfange, er lasse ihn selbständig prüfen, wählen und unterscheiden, teils öffne er ihm den rechten Weg zum richtigen Urteil, teils lasse er ihn denselben selbst finden. Sokrates und Aristoteles ließen erst die Schüler reden und sprachen hernach mit ihnen. „**Obest plerumque iis, qui discere volunt auctoritas eorum qui docent.**“ (Meist schadet denen, die lernen wollen, das Ansehen des Lehrenden.) Es ist gut, daß der Lehrer den Schüler vor sich gehen lasse, um ihm seine Gangart abzusehen; danach kann er urteilen, wie weit er sich herablassen muß, um sich seiner Kraft anzubequemen. Wenn er hier das rechte Verhältnis nicht trifft, verfehlt er alles, und doch ist es eine der schwersten Aufgaben, die ich kenne, das Rechte zu treffen und dem angemessen fortzuschreiten. Auch ist es das Kennzeichen einer hohen und starken Seele, daß sie es versteht, sich der kindlichen Gangart anzubequemen.“ — Montaigne. — „Er darf keine Vorschriften geben, sondern muß sie finden lassen.“ Rousseau.)

3. Montaigne und Rousseau verwerfen beide die elterliche Erziehung und geben der hofmeisterlichen den Vorzug. („**Die Erziehung** darf nicht einmal im elterlichen Hause geschehen, denn das Ansehen des Hofmeisters, das über Zöglinge uneingeschränkt sein sollte, wird durch die Gegenwart der Eltern unterbrochen und geschmälert. Dazu kommt der Respekt des Hofgesindes gegen den jungen Herrn und die Kenntnis, die er vom Reichtum und der Hoheit seiner Familie erhält. Das sind aber nach meiner Meinung keine kleinen Hindernisse . . .“ „Wenn ich Knaben hätte, würde ich ihnen mein Schicksal wünschen. Der gute Vater, den Gott mir gab, der von mir für seine Güte nur Dankbarkeit, aber recht aufrichtige, geerntet hat, schickte mich, als ich noch in der Wiege lag, auf eines seiner Dörfer und ließ mich dort groß ziehen. Dort blieb ich lange Zeit, und man ließ mich in der niedrigsten und gemeinsten Weise aufwachsen: **magna pars libera litatis est bene moratus venter. Seneca.** [Ein guter Teil eines freiens Wesens ist ein gut gezähmter Magen.] — Die Sorge für ihre Pflege übernehmt nicht selbst und überlaßt sie noch weniger den Frauen, laßt sie dem Zufall und guten

Glück, das wird sie nach den volkstümlichen und natürlichen Gesetzen bilden, die Gewohnheit wird sie an Mäßigkeit und Abhärtung gewöhnen: es ist besser, wenn sie in der Abhärtung nachlassen müssen, als wenn sie sie erst erkämpfen sollten." — Montaigne.

B. Ihre gesunden Ansichten:

1. a) Montaigne bezeichnet als die Ursache des Pedantismus seiner Zeitgenossen die schlechte Methode des Selbststudiums, ganz besonders aber des öffentlichen Unterrichtes.

(„Vor allem aber ist mir ein pedantisches Wissen verhaßt; denn Plato erzählt schon, daß bei den Römern die Worte ‚Grieche' und ‚Gelehrte' Schimpf- und Schmähreden waren. Später, als ich älter geworden war, fand ich, daß man sehr recht hatte und daß magis magnos clericos, non sunt magis magnos sapientes [daß die gelehrten Leute nicht immer die weisesten sind].

Nach der Art, wie wir unterrichtet worden, ist es kein Wunder, wenn weder Schüler noch Lehrer geschickter werden, obgleich sie gelehrter werden. In Wahrheit, die Sorge und der Aufwand unserer Väter bezweckt nur, unsern Kopf mit Kenntnissen anzufüllen: den Verstand und das Herz zu bilden, daran wird nicht gedacht. Ein gelehrter Mann erregt stets ein großes Aufsehen, ein größeres als ein tugendhafter, und weit öfter fragt man nach dem Wissen jemandes, aber nicht danach, ob er besser oder verständiger durch den Unterricht geworden sei. Wir sollten uns erkundigen, wer Besseres weiß, nicht wer mehr weiß. Wir arbeiten nur, um das Gedächtnis auszufüllen und lassen Verständnis und Gewissen leer ausgehen. Wie die Vögel oft Körner suchen und das Gefundene, ohne es anzurühren, im Schnabel forttragen, um ihre Jungen damit zu füttern, so stehlen unsere Pedanten ihr Wissen aus Büchern zusammen, nehmen es auf den Rand der Lippen, lediglich um es wieder von sich zu geben. Aber das Schlimmere ist, die Schüler ihrer Pedanten und ihrer Pfleglinge nähren sich auch nicht; so geht das Wissen von Hand zu Hand, bloß um damit zu prunken, um andere damit zu unterhalten, um davon zu erzählen. Apud alios loqui dedicerunt, non ipsi secum. Cic. [Mit andern können sie reden, nicht mit sich selbst.] Non est loquandum, sed gubernandum. Senc." [Es handelt sich nicht darum, zu reden, sondern das Schiff zu lenken.])

b) Auch Rousseau verwirft die einseitige, mechanische, intellektuelle Bildung.

(„Ich sehe überall großartige Institute, wo man mit großen Kosten die Jugend erzieht, um ihr alle möglichen Dinge beizubringen, nur ihre Pflichten nicht. Eure Kinder werden ihre eigene Sprache nicht verstehen, aber andere sprechen,

die nirgends in Gebrauch sind; was Hochherzigkeit, **Billigkeit,** Mäßigkeit, Menschlichkeit, Mut ist, werden sie nicht wissen. Man fragt nicht, ob ein Mann Rechtschaffenheit, sondern ob er Talente besitzt. Dem Schöngeiste werden **die Belohnungen** verschwenderisch zuteil, die Tugend bleibt **ohne Auszeichnung.** Für gute Abhandlungen gibt es tausend Preise, **keine für gute** Handlungen. —")

2. a) Montaigne verwirft den leeren Wissenskram und verlangt, daß der Unterricht den Zögling **bessere.**

(„Wir verstehen von den Sitten und den Worten des Aristoteles zu sprechen, aber was sagen wir von uns selbst, was tun, wie urteilen wir? Ein Papagei würde ebensogut sprechen. Was hilft uns ein Magen voll Nahrung, wenn er nicht verdauet, wenn die Nahrung nicht in Fleisch und Blut übergeht, wenn sie nicht nährt und stärkt. Wir stützen uns so sehr auf fremde Schultern, daß unsere eigene Kraft verschwindet. Ich hasse den Weisen, der nicht für sich weise ist. **Non enim paranda nobis solum, sed fruenda sapientia est.** Cic. [Nicht erwerben nur, sondern auch fruchtbar machen müssen wir die Weisheit.] Dionysius verspottete die Schulfüchse, welche sich eifrig um die Leiden des **Odysseus** kümmern, ihre eigenen aber nicht kennen, die Redner, welche von der Gerechtigkeit sprechen lernen, sie aber nicht üben. Wenn unsere Seele nicht eine bessere Richtung durch das Studieren erhält, wenn wir dadurch nicht ein gesunderes Urteil bekommen, so möchte mein Zögling meinetwegen seine Zeit mit Ballspielen hingebracht haben, dadurch hätte sein Körper wenigstens an Stärke zugenommen.")

b) Diese vortrefflichen Worte finden wir auch in Rousseaus Emil, wo er dieselben fast wörtlich kopiert hat.

3. a) Montaigne macht den Lehrern bittere Vorwürfe, welche die Kinder nicht bessern, sondern verschlechtern.

(„Vor allen Dingen verstehen sie die Theorie, sucht nur jemand der die Theorie in Anwendung bringt! — Was hilft das Wissen ohne Verstand? — **Non vitae, sed scholae discimus.** [Wir lernen nicht für das Leben, sondern für die Schule.] Das Wissen soll dem Geiste nicht umgehängt, sondern in denselben aufgenommen, er soll nicht damit angestrichen, sondern darin gefärbt werden. Es ist ein gefährliches Schwert, welches seinen Herrn hindert und verletzt, sobald er es in schwacher Hand führt und seinen Gebrauch nicht versteht.")

b) Aus den zuletzt angeführten Worten hat Rousseau den Satz konstruiert, daß die Wissenschaften und Künste den guten Sitten schaden.

4. a) Als einen sehr wichtigen Faktor in der Erziehung bezeichnet Montaigne die körperlichen Übungen.

(„Es genügt nicht, seine Seele abzuhärten, man muß auch die Muskeln stählen. Die Seele allein kommt zu sehr ins

Gedränge, wenn der Leib ihr nicht beisteht, und hat zuviel zu tun, wenn sie allein zwei Ämtern vorstehen soll. Ich habe Männer, Frauen und Kinder gesehen, denen eine Bastonnade weniger war als mir ein Nasenstüber, welche bei den Schlägen, die sie empfingen, nicht schrieen, ja nicht einmal die Brauen verzogen. Labor vallum obducit dolori. Cic. [Die Arbeit härtet uns gegen den Schmerz ab.] Es ist ein sehr beachtenswerter Umstand, daß in der Gesetzgebung des Lykurg, die wahrhaft ungeheuerlich in ihrer Genauigkeit ist, die körperliche Ausbildung, als wäre sie die Hauptsache, mit großer Sorgfalt behandelt ist, der Unterricht jedoch ebensowenig wie in der Athenischen kaum erwähnt wird.")

b) In gleicher Weise preist auch Rousseau die Vorzüge einer tüchtigen Leibesübung.

(„Will man den Verstand seines Zöglings üben, so übe man die Kräfte, die der Verstand beherrschen soll; um denken zu lernen, müssen wir unsere Glieder, unsere Sinne, unsere Organe üben, weil sie die Werkzeuge unseres Erkenntnisvermögens sind.")

5. a) Montaigne warnt vor Stoffüberbürdung der Schüler.

b) Auch Rousseau schützt seinen Emil, freilich übers Maß, vor Überbürdung.

(Daß er alle positive Erziehung verwirft, wollen wir hier durchaus nicht billigen.)

III. Schluß: Angeführte Punkte begründen vollauf die im Eingang gemachte Behauptung: „Rousseau hat Montaigne kopiert." Nach Pädag. Bibliothek.

97. Ein Vergleich zwischen Pestalozzi und Basedow.

(Vergl. Nr. 195 der „200 Dispos.".)

I. Einleitung: Man wird es vielleicht sonderbar finden, diese beiden Männer behufs eines Vergleiches nebeneinander zu stellen; zwei Männer, die scheinbar ein nie auszugleichender Kontrast voneinander trennt, und doch fördert eine Parallele zwischen ihnen manche Übereinstimmung zu Tage. Wenn andererseits die Philanthropen behaupten, daß Pestalozzi nichts Neues lehre, so ist doch zwischen beiden ein gewaltiger Unterschied. Dieser, sowie ihr Gemeinsames sollen im nachstehenden aufgestellt werden.

II. Hauptteil:

A Übereinstimmung.

1. Ihre Abkunft:
   a) Beide waren Söhne wenig bemittelter Eltern.
   b) Sie hatten beide schon in ihren jungen Jahren Gelegenheit, die Mühen und Sorgen des Lebens kennen zu lernen.
2. Ihre Wahl des Berufes:
   Beide haben sich von ihrem eigentlichen Studium der Theologie ab- und der Erziehung zugewendet.
3. Ihre Bestrebungen:
   a) In ihren Instituten suchten sie ihre Ideen zu verwirklichen.
   b) Aller Unterricht soll anschaulich, stufenmäßig, lückenlos usw. sein.
   c) Der leiblichen Erziehung soll ihr Recht,
   d) die strenge Zucht gemildert und
   e) Lebensfreude und Geistesfrische gepflanzt werden.
4. Ihr Schicksal:
   a) Beide erreichten bald den Gipfel ihres Ruhms, um
   b) am Ende ihrer Laufbahn die Leitung der von ihnen gegründeten Anstalten, zum Teil durch eigene Schuld, anderen zu überlassen.
5. Erfolg ihrer Bestrebungen:
   Beide hatten die Freude, daß für das Volkswohl begeisterte Männer und Frauen aus den verschiedensten Ständen Kenntnis von ihrem Wirken nahmen und die erhaltenen Anregungen in ihren Kreisen zu verwirklichen suchten.

B. Verschiedenheit.

1. Hinsichtlich der Erziehungsaufgabe:
   a) Pestalozzi berücksichtigte den ganzen Menschen gleichmäßig, sein Zeitliches und Ewiges.
   b) Basedow wandte seine Tätigkeit vorzugsweise dem Zeitlichen zu; das Prinzip der Nützlichkeit ist durch ihn in die Erziehung gekommen.

2. Hinsichtlich der von ihnen angewandten Mittel:

a) aa) Pestalozzi erstrebt eine Erleichterung nur in der methodische Anordnung des Stoffes und in der Rücksicht auf den Entwicklungsgang der kindlichen Natur.

bb) Basedow sucht den Unterricht durch äußere Mittel und Kunstgriffe angenehm zu machen.

b) aa) Pestalozzi knüpft unmittelbar an die Natur an und bildet von innen heraus.

bb) Basedow stützt sich hauptsächlich auf Bücher und strebt, von außen Kenntnisse in das Kind hineinzubringen.

3. Hinsichtlich der Beweggründe ihrer Bestrebungen und der damit verknüpften Erfolge.

a) aa) Pestalozzi wandte all seine Sorge und Tätigkeit aus reiner Menschenliebe den niederen Volksklassen zu, die es dazumal am meisten bedurften.

bb) Basedow begann aus Eigennutz seine Schulreform mit Zöglingen der höheren Stände.

b) aa) Pestalozzi war deshalb ein Mann und Beglücker des Volkes, ein rechter Volksschulreformator.

bb) Basedow war ein Mann der Vornehmen und Reichen. Er bahnte die Geisteskultur von oben nach unten zu an.

(3. nach Sommer.)

III. Schluß: Wem von beiden gebührt der Preis? Die Antwort kann nach Gesagtem nicht mehr schwer fallen: Pestalozzi, dem edlen Wohltäter der Menschheit!

„Drum lebt er auch nach seinem Ende fort,
Die gute Tat, das schöne Wort,
Und ist so wirksam, als er lebte;
Es strebt unsterblich, wie es sterblich strebte." Goethe.

(Teilweise nach Thesen eines Vortr. auf der Pestalozzi-Gedenkfeier des Pestalozziver. Magdeburg.)

98. Kritische Darstellung von Lockes Ansichten über das Verhältnis des Unterrichtes zur Erziehung und über Methodik der einzelnen Unterrichtsgegenstände.

I. Einleitung: Nachdem in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts — Wolfgang Ratichius und Amos Comenius — in Deutschland auf dem Gebiete der Schule allgemein neues Leben und Regen begonnen hatte und das Interesse großer denkender Männer dem Erziehungswesen zugewandt war — Herzog Ernst der Fromme von Gotha — trat in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts in England ein Mann an die Öffentlichkeit, der für die Entwicklung der Pädagogik geradezu epochemachend wurde: John Locke. Um aber das Werk: „Some thoughts concerning education," in welchem Locke seine Ansichten über Erziehung niedergelegt hat, richtig beurteilen zu können, müssen wir in Erwägung ziehen, daß das theoretische System eines denkenden Mannes nur im Zusammenhange mit seinem Leben richtig verstanden und gewürdigt werden kann. Locke hatte unter der Schwächlichkeit seines Körpers zu leiden und wurde durch dieselbe in seinem Wirken nicht wenig gehemmt. Auch hatte er aus eigener Erfahrung die in der Westminsterschule zu London wie auf der Universität zu Oxford herrschende mechanische, äußerliche Zucht kennen gelernt, wie ihm überhaupt der in den englischen Schulen herrschende abstrakte Formalismus des Unterrichts nicht unbekannt geblieben war. Als Kind war er seiner Zeit von dem damals herrschenden Eudämonismus beeinflußt worden und als Erzieher eines schwächlichen jungen Aristokraten war er gezwungen, auf die körperliche Pflege desselben bedeutendes Gewicht zu legen.

II. Hauptteil:

A. Lockes Ansichten über das Verhältnis des Unterrichtes zur Erziehung.

1. a) „Es ist notwendig, daß die Bildung des kindlichen Geistes so früh als möglich beginne, wenn dieselbe nicht sehr erschwert werden solle."

b) Locke hat mit dieser Forderung völlig das Rechte getroffen.

(Vor ihm schon sagte Plutarch: „Die Jugend ist bildsam und weich, ihrer zarten Seele prägt sich

tief das einmal Erlernte ein, jede Härte aber läßt sich später schwer mildern. Wie das Siegel in weiches Wachs eingedrückt wird, so prägt sich auch die Belehrung tief in des Kindes Seele ein.")

2. a) Für den geeignetsten Ort, wo die Unschuld des Kindes am sichersten bewahrt und seine geistige Entwicklung am besten gefördert werden könne, hält Locke die Familie, wo die Seele des Kindes

   aa) nicht nur vor bösem Einfluß bewahrt, sondern

   bb) auch mit neuen Vorstellungen bereichert werden soll, indem „man die Fragen der Kinder nicht nur beantwortet, sondern auch ihre Wißbegierde noch mehr anzuregen sucht dadurch, daß man ihnen immer neue Gegenstände zu Gesicht bringt und sie darauf aufmerksam macht."

   b) Dr. Schumann nennt als Mittel für die Entwicklung des Seelenlebens des Kindes „Mannigfaltigkeit der Umgebung in Dingen, Erscheinungen, Personen und Handlungen, woran sich als abgeleitete Mittel Bilder und Erzählungen anschließen und das Spiel."

3. a) Locke nennt als Mittel der Zucht: Strafe und Belohnung, Tadel und Lob, Vorschrift und Übung, Umgang im allgemeinen und das persönliche Beispiel des Erziehers, durch welche er aber nur Weckung und Ausbildung des Ehrgefühls, bei ihm die Triebfeder aller guten Handlungen des Menschen, bezweckt.

   b) Dem Ehrgefühl hat er eine viel zu hohe Bedeutung für die Erziehung beigelegt. Das treibende Prinzip im Handeln muß die sittliche Idee (Gottes Wille) bleiben.

4. a) Mit der Weckung des Ehrgefühls hält es Locke wenig vereinbar, wenn der Zögling körperliche Züchtigung erhält. Er gestattet sie nur bei Widersetzlichkeit des Schülers, und dann soll sie mit Ruhe und Nachdruck erteilt werden.

   b) aa) In den Volksschulen dürfte die körperliche Züchtigung nicht ganz entbehrt werden können.

   (Viele andere bedeutende Pädagogen wollen auch den Zögling um des Studiums willen nicht züchtigen. Comenius sagt: „Schläge und Streiche haben nicht die Kraft, in die Köpfe Liebe zu den Wissenschaften zu bringen.")

bb) Daß die körperliche Strafe mit Ruhe und Nachdruck erteilt werde, können wir nur billigen.
(Damit der Schüler den Ernst des Lehrers und dadurch den Ernst der Sache erkenne.)

5. a) Belohnungen hält Locke für verwerflich,
aa) weil sie leicht bewirken, daß der Zögling um ihretwillen gute Handlung vollbringe.
bb) Die Zufriedenheit des Lehrers soll dem Zöglinge Lohn genug sein.
b) Er hat recht darin, daß die Belohnungen leicht als Beweggrund zu guten Handlungen mißbraucht werden können. Darum müssen sie so stattfinden, daß das Kind
aa) dieselben nie als Zweck, sondern nur als Folgen guter Handlungen betrachtet,
bb) zu der Erkenntnis und zu dem bewußten Gefühl gelangt, daß das Gute seinen Lohn in sich selbst hat.

6. a) Viel geeigneter als sinnliche Strafe und Belohnung hält Locke für die Weckung und Kräftigung des Ehrgefühls die mildeste Form von Lob und Tadel.
(Er sagt: „Den Verlust oder Gewinn der Achtung und Liebe seines Erziehers vermag das Kind auch aus den Augen zu lesen.")
b) aa) Auch wir wollen, daß, wo ein strafender Blick genügt, der Lehrer noch nicht einmal den Finger aufheben soll.
bb) Wir bezweifeln aber, daß das Auge des Lehrers in allen Fällen solche Wirkung hervorbringen wird, wie Locke erwartet.

7. a) Von Vorschriften und Regeln hält Locke nicht viel; Übung und Gewöhnung sind ihm weit wichtiger.
(Er sagt: „Je mehr man das Kind mit Regeln und Vorschriften überhäuft, desto weniger wird es deren erfüllen. Deshalbe gebe man möglichst wenig Vorschriften, und diese wenigen in einer dem kindlichen Geiste angemessenen Form. Darauf aber halte man mit aller Sorgfalt, daß die einmal gegebenen Regeln genau befolgt werden.")
b) Wir pflichten hierin Locke vollkommen bei.
aa) Dr. Schumann sagt: „Gebote und Verbote dürfen nicht zu viel sein; die Gebote seien kurz und klar; Gebot und Verbot müssen vernünftig und unwiderruflich sein."
bb) Seneca sagt: „Longum iter est per praecepta."

8. a) Locke legt großes Gewicht auf das gute Beispiel und verlangt, daß der Erzieher alle möglichen guten Eigenschaften besitze.

(Er sagt: „Von allen Methoden aber, nach denen Kinder zu unterrichten und in ihren Sitten zu bilden sind, ist die einfachste, leichteste und wirksamste die, daß vor ihren Augen Beispiele aufgestellt werden in bezug auf die Handlungen, die wir von ihnen wollen getan oder vermieden wissen." — „Sitten oder sogenannte Manieren sind, meine ich, besser durch Beispiele als durch Regeln zu lernen.")

b) Das ist auch unsere vollste Überzeugung.

(G. Bauer sagt: „Die tüchtige Persönlichkeit des Lehrers ist und bleibt die zuverlässigste Garantie für das Gelingen pädagogischer Bemühungen.")

9. a) Locke warnt vor verderblichem Umgang des Zöglings mit schlechten Dienstboten, bösen Gespielen und sittenloser Gesellschaft. Aus diesem Grunde gibt er der Privaterziehung den Vorzug. Er meint

aa) in der öffentlichen Schule herrsche die ansteckende Seuche roher und lasterhafter Sitten,

bb) es sei unmöglich, gehörig auf das Verhalten der Schüler zu sehen, ihre Seele zur Tugend und ihr Betragen zu feinen Sitten zu gewöhnen,

cc) der Umgang mit ungezogenen bösartigen Mitschülern verderbe die Unschuld,

dd) die Individualität des Einzelnen könne nicht genügend berücksichtigt und der Schüler selbst auch deshalb nicht richtig behandelt werden und

ee) die Vorteile der öffentlichen Schule seien sehr gering.

b) aa) Die von Locke befürchteten Gefahren der öffentlichen Schule sind nicht so bedeutend und

bb) ihre Vorteile von nicht zu ersetzendem Werte.

(Übergewicht der guten Elemente über die schlechteren — Ehrtrieb und Wetteifer — Charakterbildung. — Dr. Schumann sagt: „Diese [äußeren] Schuleinrichtungen werden Erziehungs- und **Zuchtmittel**, da sie einen Einfluß auf Denken, Fühlen und Wollen gewinnen. Besonderes Gewicht ist der Gestaltung der Schule zum Abbild der bürgerlichen Gesellschaft durch die Schulordnung zuzuschreiben, in der, wie in jener, der Schüler sich einen **bestimmten** Platz erringt, die Rechte anderer achten, sich beherrschen und seinen Willen beschränken lernen muß,

in der er der öffentlichen Beurteilung ausgesetzt ist und bestimmte Pflichten und Ämter unter eigener Verantwortlichkeit übernimmt. Darin liegt der Vorzug der öffentlichen Schule vor dem Privatunterrichte, für welchen der allgemeine Maßstab der Gemeinschaft, der Klasse, fehlt.")

10. a) Über den Wert des Unterrichtes im allgemeinen sagt Locke: „Man wird sich vielleicht wundern, daß ich das Lernen zuletzt behandle, besonders wenn ich sage, daß ich es für den mindest wichtigen Teil halte."
   aa) Der in den englischen Schulen herrschende Formalismus,
   bb) seine Sorgen für seinen schwächlichen Zögling und
   cc) der den Engländern überhaupt eigene Sinn für das Praktische mögen die Ursache sein, warum er von den Kenntnissen so geringschätzig dachte.

   b) Da wir dem Unterrichte einen bedeutenden erziehlichen Einfluß beimessen, so können wir seine Ansicht nicht billigen.

11. a) Locke befürchtet, daß nicht alle Menschen durch den Unterricht in der Tugend und Weisheit gefördert werden.

   (Er sagt: „Nicht als ob ich meinte, daß Kenntnisse in wohlwollenden Seelen zur Erlangung jener Eigenschaften nicht bedeutende Hilfe gewährten, aber es muß doch auch zugestanden werden, daß sie andere, nicht so gestimmte Menschen leicht um so törichter oder schlechter machen helfen.")

   b) aa) Darin, daß ein tugendhafter Mann unendlich höher zu schätzen ist als ein sittenloser großer Gelehrter, stimmen wir Locke vollkommen bei.

   (Comenius sagt: „Was Salomon von einer schönen, aber die Vernunft verschmähenden Frau sagt, das gilt auch von dem Gelehrten, der schlecht geartet ist: Eine goldene Spange an den Klauen eines Schweines ist die Gelehrsamkeit eines der Tugend abgewandten Menschen (Spr. Sal. 11, 22). Und wie man Edelsteine nicht in Blei faßt, sondern in Gold und beide dann glänzender schimmern, so soll die Wissenschaft nicht verbunden sein mit sittlicher Zerrüttung, sondern mit Tugendhaftigkeit, und eins wird dem andern zum Schmucke dienen.")

   bb) Wir können aber nicht zugestehen, daß der Unterricht verderblichen Einfluß habe.

   (Lessing sagt: „Wenn Künste und Wissenschaften den strengen Tugenden nachteilig sind, so ist es nur durch den Mißbrauch derselben; dann müßte man Sonne,

Mond und Sterne zerstören, weil diese zu Zeiten angebetet worden sind." — Dittes sagt: „Nur ist es in keinem Falle möglich, daß der Unterricht an sich der Sittlichkeit schade. Das würde ein psychologisches Wunder sein.")

cc) Zudem läßt Locke — wenn auch unabsichtlich — die erziehliche Bedeutung des Unterrichtes in mancher Hinsicht hervortreten:

α) Er sagt: „Wissen muß vorhanden sein, aber erst an zweiter Stelle und als größern Eigenschaften dienend."

β) Über die von Dr. Schumann als erste erziehende Wirkung des Unterrichtes genannte „Bildung der Intelligenz" finden wir bei Locke viele Stellen.

12. a) Locke hält die Bildung von Vorstellungen für wünschenswert, aber nur zu dem Zweck,

aa) um seinen Zögling zu erfreuen und

bb) zum Lesen zu reizen.

(„Von sichtbaren Dingen hören die Kinder vergeblich und ohne Befriedigung reden, solange sie keine Vorstellung von denselben haben; solche Vorstellungen sind aber nicht durch Klänge zu erlangen, sondern durch die Dinge selbst oder ihre Bilder." Locke.)

b) Daß solche Vorstellungen durch den Unterricht zu Reihen verbunden, diese nach allen Seiten verknüpft, und damit

aa) der Gedankenkreis des Zöglings als ein Ganzes gebildet,

bb) Einsicht erzeugt,

cc) Gefühl und Willen gebildet werden und die Sittlichkeit in dem Gedankenkreise zur Herrschaft gelange, davon redet Locke kein Wort.

13. a) Auch die Aufmerksamkeit betont er mehreremal; so sagt er z. B.: „Die große Kunst eines Lehrers besteht darin, daß er seines Schülers Aufmerksamkeit erlange und erhalte. Solange er diese hat, wird er sicherlich so schnell vorwärts kommen, als die Fähigkeiten seines Schülers zulassen, und ohne sie wird all sein Treiben und Poltern wenig oder nichts fruchten. Um diese Aufmerksamkeit zu erlangen, sollte er (soweit es sich tun läßt) den Nutzen dessen, was er dem Kinde lehrt, diesem begreiflich machen und es erkennen lassen, daß es durch das, was es gelernt

hat, befähigt worden sei, irgend etwas zu vollbringen, was es vorher nicht vermochte, irgend etwas, was ihm eine Macht und wirklichen Vorteil über andere gewährt, denen jene Kenntnisse fremd sind."

b) Locke faßt die Sache von der rein praktischen Seite auf.

aa) Welcher Lehrer wüßte die große Bedeutung der Aufmerksamkeit nicht zu würdigen!

bb) Wir wissen ferner, daß es eine große Kunst ist, des Schülers Aufmerksamkeit zu erlangen und zu erhalten.

cc) Die von ihm vorgeschlagenen Mittel sind zu philanthropisch. Der Unterricht muß derartig sein, daß die Kinder aufmerksam werden und bleiben.

dd) Locke sagt auch nicht, daß die Aufmerksamkeit die Grundlage der Sittlichkeit sei.

14. a) Locke legt dem Denken einen besonders hohen Wert bei.

aa) Er nennt als Nutzen und Zweck desselben, daß man richtige Begriffe und ein richtiges Urteil über die Dinge besitzt, zwischen Wahrheit und Irrtum, zwischen Recht und Unrecht unterscheide und demgemäß handle.

bb) Das Denken will er durch Rechnen und Lektüre von Streitschriften gebildet wissen.

(„Der Verstand aber muß gebildet werden; denn sich selbst überlassen, würde er unklare und verworrene Bilder in sich aufnehmen, und es könnte sich daher auch nie eine klare Erkenntnis der Dinge und richtige Wertschätzung derselben einstellen." — „Arithmetik ist die leichteste und folglich auch die früheste Weise abstrakten Denkens, zu der sich die Seele gemeinhin versteht oder gewöhnt usw." — „Will jemand, daß sein Sohn gut urteile oder schließe, so lasse er ihn den Chillingworth lesen.")

b) aa) Den Wert des Denkens wissen auch wir zu schätzen.

bb) Der Rechenunterricht — „die Logik der Volksschule" — ist zur Übung des Denkens besonders geeignet. — Auch die Lektüre von Streitschriften — wenigstens von reiferen Schülern — mag nicht unwesentlich dazu beitragen, urteilen und schließen zu lernen.

cc) Doch diese Mittel sind nicht ausreichend. Alle anderen Unterrichtsgegenstände müssen mehr oder weniger zur Erreichung dieses Zweckes beitragen.

dd) Bei Locke tritt auch nicht hervor, daß die Ausbildung des Denkens einen erziehlichen Einfluß ausübt.

(Dr. Schumann sagt hierüber: „Der Unterricht bildet das Denken an verschiedenen Stoffen, er wirkt durch die Klarheit des Denkens und die Wahrheit, die er überall fordert, als eine Zucht der Wahrheit zur Wahrheit, und befähigt den Schüler, im Sittlichen klar zu sehen und den sittlichen Forderungen sich zu unterwerfen.")

15. Der Phantasie hat Locke nur einigemal gedacht und in einer solchen Weise, daß man ersieht, er hat die Bedeutung derselben für die Erziehung nicht zu schätzen gewußt.

16. a) Locke schreibt dem Unterricht keinen Einfluß auf die Bildung des Gemüts zu. Diese ist auch ihm für die Erziehung sehr wertvoll.

(Er sagt: „Wessen Leitung man aber immer ein Kind übergebe, damit es während der zarten und biegsamen Jahre seines Lebens unterrichtet werde, so steht doch so viel fest, daß es jemand sein sollte, der Latein und Sprachenlernen für den geringsten Teil der Bildung hält, daß es jemand sein sollte, der wohl wissend, wie sehr Tugend und Seelengüte jedweder Art von Wissenschaft und Sprachkenntnissen vorzuziehen ist, es zu einer Hauptaufgabe macht, das Gemüt seiner Schüler zu bilden und ihm die rechte Stimmung zu geben, die, wenn sie einmal erlangt ist, alles übrige, selbst wenn es wäre vernachlässigt worden, zur rechten Zeit hervorbringt usw.")

b) Es ist zu schätzen, daß er der Gemütsbildung in einer solchen Weise gedenkt, doch bleibt es uns unerklärlich, wie der Erzieher dieselbe ohne den Unterricht (in Religion, Geschichte, Naturkunde usw.) bewirken soll.

17. a) Die Willensbildung will Locke nur durch die Zucht, besonders durch Übung und Gewöhnung fördern.

aa) Es soll damit früh begonnen werden.

(„Wer nicht gewohnt ist, seinen Willen der Vernunft anderer zu unterwerfen, während er jung ist, wird schwerlich auf seine eigene Vernunft hören oder ihr folgen, wenn er in dem Alter steht, wo man dies von ihm erwartet.")

bb) Zur Erreichung dieses Zweckes gestattet er sogar Schläge.

(„Wo nicht eine verderbliche Richtung des Willens eine Besserung erfordert, da kann keine Notwendigkeit vorliegen, Schläge anzuwenden.")

b) Mit einer solchen mechanischen Gewöhnung begnügt sich Locke. Daß der Unterricht

aa) die edleren Triebe in Zucht nimmt,

bb) die Überlegung fördert,
cc) das Kind zum tatkräftigen Wollen antreibt und
dd) durch alles dies der Wille auf eine sittlichere, zuverlässigere Art gebildet wird, läßt er unerwähnt.

B. Lockes Ansichten über die Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer.

1. Lesen.

a) aa) Locke will den Leseunterricht sehr früh, schon im dritten oder vierten Jahre begonnen wissen.
bb) Das Lesen soll das Kind spielend lernen und ihm nicht verleidet werden.
cc) Locke huldigte der Buchstabiermethode, welche er durch schädliche Kunstgriffe dem Kinde zu versüßen suchte.
dd) Er übt erst die vier (zwei) ersten Buchstaben des einen Alphabets, ehe er einen andern hinzufügte.
ee) Als erstes Lesebuch empfiehlt er Äsops Fabeln mit Bildern.
ff) An ein gutes Lesebuch stellt er die Forderungen, daß es unterhaltend, den Fähigkeiten des Kindes entsprechend und nützlich sei.
gg) Die Bibel will Locke nicht als Lesebuch benutzt wissen und verwirft das unterschiedslose Lesen der ganzen Bibel.

b) aa) Der Leseunterricht hat mit dem ersten Schuljahre zu beginnen.
bb) Dem spielenden Leseunterrichte können wir keine solche Bedeutung wie Locke beilegen, obgleich wir überzeugt sind, daß das Lesenlernen möglichst leicht und angenehm zu machen ist.
cc) Hätte Locke Ickelsamers Büchlein: „Von der rechten weys, aufs kürzist lesen zu lernen" gekannt, dann wäre er vielleicht auf das Richtige, die Lautiermethode gekommen.
dd) Daß Locke erst wenige Buchstaben und erst ein Alphabet übt, um nicht mit Verschiedenheiten zu verwirren, ist lobend anzuerkennen.
ee) Hinsichtlich der Eigenschaften eines guten Lesebuches trifft er der Hauptsache nach das Rechte.

ff) Ein Lesebuch in der Bibel ist nur für die Oberstufe gestattet, wo es einen erbaulichen Charakter haben muß, des Lesenübens wegen streitet wider die Würde der Bibel. Die Auswahl ist in der Oberklasse indes nicht auf die Geschichte von Joseph, David zu beschränken, wie Locke will — Psalmen, Abschnitte aus den prophetischen Büchern, besonders Sonn- und Festtagsevangelien und Episteln sind zu lesen.

2. Schreiben.

a) aa) Locke sagt: „Wenn das Kind nun gut lesen kann, dann wird es an der Zeit sein, mit dem Schreiben anzufangen."

bb) Richtige Federhaltung, richtige Lage des Papiers und richtige Haltung des Armes und Körpers sind ihm Vorbedingungen des guten Schreibens.

cc) Die Methode des Schreibens besteht darin, daß das Kind mit schwarzer Tinte rote Vorschriften nachzieht.

dd) Ziel des Schreibunterrichtes war, gut und schnell schreiben zu lernen.

b) aa) Es lag in dem Wesen der Buchstabiermethode, daß das Schreiben hinter dem Lesen zurückblieb.

bb) Es ist gewiß anzuerkennen, daß Locke auf die noch heute mit Recht betonte Feder- und Körperhaltung ein so großes Gewicht legte.

cc) Auch das von ihm geforderte Nachziehen roter Buchstaben mit schwarzer Tinte war ein guter Schritt vorwärts auf dem Wege der Entwicklung des Schreibunterrichtes. Der herrschende Mechanismus wurde dadurch allerdings nicht beseitigt.

dd) Die Anforderungen, die wir an den Schreibunterricht stellen, sind viel weitgehender und umfangreicher.

3. Zeichnen.

a) Dieses will Locke an das Schreiben angeschlossen wissen. Er fordert es

aa) zur Übung der Hand und

bb) weil es „mehr nützlich werden kann".

b) aa) Die Übung der Hand wird noch heute durch das Zeichnen mit bezweckt.

bb) Auch das, was Locke über die praktische Bedeutung dieses Unterrichtes sagt, ist berechtigt.

cc) Von der ästhetischen Bildung des Zeichnens erwähnt Locke nichts.

dd) Daß er über die Methode keine bestimmten Vorschriften gibt, darf uns nicht wundern, da ja erst seit Pestalozzi dieser Unterrichtsgegenstand sein Bürgerrecht in der Schule erworben hat.

4. Der Sprachunterricht.

a) aa) Vor allen Dingen betont Locke die Ausbildung der Muttersprache. — Fortgesetzte Übung im Lesen, wiederholtes Erzählen einer bekannten Geschichte seitens des Schülers, Verbesserung der gemachten stilistischen Fehler, Nacherzählen und Niederschreiben der Geschichte, Abfassung von Briefen ist die Methode und der Gang des Unterrichtes in der Muttersprache, einschließlich Rhetorik und Logik.

bb) Den Aufsatzübungen scheint Locke nicht abgeneigt zu sein, wenn er ihnen auch nicht gerade das Wort redet.

cc) Die Grammatik hält er nur für jene für notwendig, die auf die Pflege des Ausdrucks und Vervollkommnung ihres Stiles besondere Mühe verwenden wollen; für den großen Haufen hält er sie entbehrlich.

dd) Rhetorik und Logik hält Locke nicht für wichtig. Was der Zögling davon zu wissen braucht, soll er durch Lektüre berühmter Schriften lernen.

ee) Auf dieselbe Weise wie die Muttersprache, will Locke die fremden Sprachen gelehrt wissen, nämlich durch Sprechen und Lesen und zwar erst die französische und dann die lateinische. Das Griechische übergeht er fast gänzlich. Für die Erlernung der lateinischen Sprache erwähnt er die Interlinearmethode.

(Die letztere wurde von Hamilton und Jacotot betont und wird in neuerer Zeit von Toussaint-Langenscheidt angewandt. Sie soll den Lehrer ganz entbehrlich, oder doch den weniger tüchtigen geschickt machen, Sprachunterricht zu erteilen.)

ff) Locke eifert gegen die Sitte der Schüler, lateinische Aufsätze, Verse und Reden machen zu lassen.

gg) Er beklagt den Umstand, Schüler große Stücke der Schriftsteller auswendig lernen zu lassen.

b) aa) Locke hat Recht gehabt, die Wichtigkeit der Muttersprache sowohl für die allgemeine Bildung wie für die praktischen Interessen zu betonen.

bb) Die von Locke genannten Übungen zur Erreichung des dem deutschen Unterrichte gesteckten Zieles sind dieselben, deren wir uns auch heute noch bedienen.

cc) Doch der Grammatik müssen wir einen höheren Wert beilegen als er es tut.

(Schütze sagt: „Theoretische Grammatik halten wir aber gleichwohl für nötig und nützlich; es kann der Schulunterricht ihrer nicht entbehren.")

dd) Lockes Ansicht über den Unterricht in Rhetorik und Logik ist auch heute noch die herrschende.

ee) Seinem mechanischen Verfahren beim Erlernen einer fremden Sprache können wir nicht beistimmen. Das Sprachstudium darf nicht ausschließlich Sache des Gedächtnisses sein, sondern muß mit Hilfe des Verstandes geschehen. Auch stellen wir den Erfolg der Interlinearmethode sehr in Frage.

ff) Seinem Eifer gegen die Anfertigung lateinischer Aufsätze können wir nur vollkommen beistimmen. Auch seine Forderung, den Zögling ohne Genie nicht zum Machen von Versen zu nötigen, können wir nur billigen, nicht aber die Art und Weise, wie er von der Poesie spricht.

gg) Das Auswendiglernen einzelner Abschnitte, besonders aus den neueren Sprachen, hat größere Bedeutung als Locke glaubt. Doch sind auch wir gegen das Auswendiglernen von Schriftstellen ohne Wahl und Unterscheidung.

5. Die Realien. Durch den Sprachunterricht will Locke zugleich mit Realkenntnissen bereichern.

a) Geographie.

aa) α) Er stellt die Geographie der Geschichte und den Naturwissenschaften voran.

β) Er will anschaulich durch Globus und Karte unterrichten, aber ohne vorhergegangene Heimatskunde.

γ) Für die mathematische Geographie fordert er gereiften Verstand und die größte Anschauung.

bb) Daß Locke den Sprachunterricht fast gänzlich in den Dienst der Realien stellt, müssen wir mißbilligen.
α) Er hat das Rechte getroffen, daß er die Geographie der Geschichte und den Naturwissenschaften voranstellt.
β) Sein rein analytisches Verfahren ist nicht zu billigen und wir vermissen bei ihm den Unterricht in der Heimatskunde, das Vor- und Nachzeichnen von Karten, Kartenlesen u. dgl.
γ) Er hat richtig erkannt, daß die mathematische Geographie einen gereifteren Verstand fordert.
δ) Daß mit dem Leichten und Einfachen begonnen, den Kindern auf einmal so wenig wie möglich gelehrt, dieses erst wohl befestigt werde, ehe man weiter geht, sind sehr gesunde Ansichten Lockes.
ε) Es ist nicht zu billigen, daß er politische und physische Geographie so wenig berücksichtigt.

b) Geschichte.
aa) α) Dem eigentlichen Geschichtsunterrichte soll eine besondere Chronologie voraufgehen.
β) Dieser Unterrichtsgegenstand soll durch das Lesen von Klassikern gelehrt werden.
γ) Durch denselben soll der Schüler auch mit der Konstitution und Verwaltung des Landes, mit den Grundsätzen des heimischen Rechts und der Politik bekannt gemacht werden.
bb) α) Wir fordern, daß sich die notwendigsten Zahlen erst an die Tatsachen anschließen.
β) Die Geschichte muß vom Lehrer erzählt werden und zwar im Anfange in biographisch-monographischer Form, auf der Oberstufe in chronologischer Reihenfolge. Das Lesebuch, sowie geschichtliche Werke der Schülerbibliothek könnten zum nachherigen Lesen benutzt werden.
γ) Das Ziel des Geschichtsunterrichtes ist von Locke, auch für die meisten heutigen Schulverhältnisse, zu weit gesteckt.

c) Der naturkundliche Unterricht kommt bei ihm sehr schlecht weg.
aa) α) Von der Naturgeschichte sagt er: „Es sind sehr viele Dinge darunter, die zu wissen heilsam und not-

wendig ist und eine große Menge anderer, welche die Mühe des Wißbegierigen reichlich belohnen mit Freude und Vorteil." — Immer will er das System voraufgehen lassen.

β) Die Bemerkungen über Naturlehre sind noch spärlicher.

γ) Die Chemie erwähnt Locke überhaupt nicht.

bb) Es muß befremden, daß Locke die große pädagogische Bedeutung der Naturkunde nicht besser erkannt hat, um so mehr, da doch vor ihm schon Comenius in seinen Reformbestrebungen die Naturkunde betont und richtig gewürdigt hatte, und außerdem Baco mit so großer Begeisterung für eine rationelle Behandlung derselben eingetreten war.

6. Mathematik.

a) Rechnen.

aa) α) Den praktischen Wert des Rechnens erkennt Locke in vollstem Umfange, den formalen deutet er nur an.

β) Welche Zeit Locke für den Anfang des Rechnens geeignet hält, geht aus seinen Worten nicht hervor.

γ) Über die Methode dieses Gegenstandes lesen wir bei ihm nur soviel, daß Addition und Subtraktion zusammen behandelt werden sollen.

bb) α) Wir möchten einerseits nur vor einer übermäßigen Pflege dieses Unterrichtsgegenstandes auf Kosten anderer Gegenstände warnen und andererseits den ganzen Wert desselben nicht einseitig in seiner praktischen Bedeutung aufgehen lassen, sondern auch die formale Seite desselben noch mehr hervorheben.

β) Von einem zu frühen Beginnen des Rechenunterrichtes müssen wir ebenfalls abraten.

γ) Die Methode dieses Gegenstandes ist erst durch Pestalozzi und seine Schüler wesentlich umgestaltet und gefördert worden.

b) Geometrie.

aa) α) Den geometrischen Unterricht will Locke auf Planimetrie beschränkt wissen.

β) In der Auswahl des Stoffes und in der Methode richtet er sich nach Euklid's Lehrbuch.

bb) α) Auf Grund der „Allg. Best." ist auch etwas Stereometrie zu lehren.

β) In der Auswahl des Stoffes und in der Methode müssen wir von ihm abweichen.

(Diesterweg sagt: „In den meisten geometrischen Lehrbüchern herrscht Euklid, nicht Pastalozzi; die Gelehrsamkeit, nicht die Gedankenentwicklung; der objektive Gesichtspunkt statt des subjektiven; die Universität, nicht die überallhin gehörende Elementarmethode; der meisternde Lehrstuhl, nicht die dienende Hebammenkunst.")

7. Der Religionsunterricht.

a) aa) Von Religion redet er nur gelegentlich.

bb) Die Sittenlehre will er der Bibel entnehmen.

cc) Der biblische Geschichtsunterricht soll beginnen, wenn das Kind lesen kann, weil er die biblischen Geschichten durchs Lesen lehren will.

dd) Einen eigentlichen Katechismusunterricht kennt Locke ebensowenig, als einen gesonderten biblischen Geschichtsunterricht. Der Katechismus soll mechanisch auswendig gelernt werden.

ee) Vom Kirchenliede und dem Unterrichte in der Kirchengeschichte finden wir bei Locke kein Wort.

b) aa) Locke hat den Religionsunterricht nicht recht zu würdigen gewußt.

bb) Anzuerkennen ist indes, daß er die Sittenlehre der Bibel entnimmt.

cc) Der biblische Geschichtsunterricht hat mit dem Eintritt des Kindes in die Schule zu beginnen. Die biblische Geschichte durchs Lesen zu erlernen, ist ganz zu verwerfen.

dd) Das Erklären und Fruchtbarmachen des Katechismusstoffes fehlt, und damit wird die ganze Wirkung des Unterrichtes in Frage gestellt.

ee) Locke nennt nicht die Bedeutung des Kirchenliedes für Kirche, Schule, Haus und Leben. Die Kirchengeschichte dachte er sich vielleicht in Verbindung mit der Profangeschichte gelehrt.

8. Am Schlusse kommt Locke auf Methode zu sprechen.

a) Dieser legt er einen hohen Wert bei, denn er sagt:

„Dessen bin ich gewiß, daß nichts einem Lernenden den Weg so sehr ebnet, nichts ihn auf demselben so sehr fördert und ihn so leicht und so weit in einer Untersuchung vorwärts bringt, als eine gute Methode."

b) Locke stellt Unterrichtsgrundsätze auf, welche heut noch vollste Beachtung finden:
   aa) Vom Allgemeinen zum Besonderen und vom Besonderen zum Allgemeinen.
   bb) Vom Nahen zum Fernen.
   cc) Vom Einfachen zum Zusammengesetzten.
   dd) Vom Leichten zum Schweren.
   ee) Nicht vielerlei auf einmal.

III. Schluß: Obgleich Locke von seinen „Ansichten" sehr gering dachte, so sollten dieselben doch eine bedeutende Wirkung hervorbringen. Lockes „Gedanken über Erziehung" wie sein „Versuch über den menschlichen Verstand" haben den Anstoß gegeben zu den wichtigsten Untersuchungen auf pädagogischem und philosophischem Gebiete, deren Resultaten die Pädagogik ihre heutige Stellung verdankt. Mag sich daher dieser bedeutende Philosoph, Arzt, Staatsmann und Pädagoge auch nur einen Handlanger zur Aufräumung des Bodens und Hinwegschaffung des Schuttes, der auf dem Wege der Erkenntnis liegt, nennen, dennoch ist er einer der hervorragendsten geistigen Repräsentanten, nicht nur seines Volkes, sondern überhaupt seiner Zeit, der gerade dadurch, daß er den Weg der Erkenntnis offenlegte, sich als einen Philosophen ersten Ranges zeigte und dadurch auch seine große Bedeutung als Pädagoge bekam. (Nach „Päd. Studien" von Dittmer.)

99. Vergleichung Basedows mit Rousseau und A. H. Francke, oder des Philanthropismus mit dem Naturalismus und Pietismus.

I. Einleitung: Francke ist der Vertreter des Pietismus. Der Hauptgrundsatz des Pietismus ist, daß das Christentum sich nicht im Wissen, sondern in der Ausübung zeigt. Der Schwerpunkt der christlichen Religion ist die werktätige christliche Liebe und das religiöse Gefühl. Im 18. Jahrhundert wurde der christlich gläubige Boden in der Pädagogik vielfach aufgegeben und unter Leugnung jeder übernatürlichen Offenbarung

eine rein natürliche Erziehung und Bildung verlangt. Die Vertreter der naturalistischen Pädagogik sind Rousseau und die Philanthropen d. h. Menschenfreunde, weil sie anstatt der bisherigen herzlosen Strenge und düstern Härte einen sanfteren und milderen Geist in die Schule einzuführen und das Lernen mühelos und freudenvoll zu machen suchten. Der bedeutendste unter ihnen ist Basedow. Der Philanthropinismus soll nun mit den anderen beiden genannten pädagogischen Richtungen in Vergleich gestellt werden.

II. Hauptteil:

A. Basedow und Rousseau.

1. Gemeinsames:

a) Beide betonen die Körperbildung und sie sind es, welche den Anstoß zur harmonischen Ausbildung von Körper und Geist gaben.

aa) Beide härten den Körper des Zöglings ab und

bb) stärken ihn und erhalten denselben gesund durch Leibesübungen.

(„In der körperlichen Erziehung sollte man zu der Methode der Alten zurückkehren. Abhärtung und Gymnastik wird stärken und bilden. Schon das wird vor der Schulpest geheimer Sünden bewahren." Basedow. — „Härtet ihre Leiber ab gegen wechselnden Einfluß der Witterung, des Klimas, der Naturkräfte, für Hunger und Durst, für Mühseligkeiten. Zugleich übt den Leib des Zöglings auf alle Weise; es ist ein erbärmlicher Irrtum, wenn man wähnt, das tue der Geistesbildung Abbruch. — Kinderspiele sollten das Auge, ja alle Organe üben.")

b) Beide verbannen den Zwang und die Tyrannei aus der Erziehung.

(„Zum Studienfleiße werden die Lernenden nicht gezwungen, auch nicht durch Verweise." Basedow. — „Ich habe mich schon hinreichend ausgesprochen, um zu verstehen zu geben, daß man den Kindern die Züchtigung niemals als Züchtigung auflegen müsse, sondern daß sie immer nur als eine natürliche Folge von ihren bösen Handlungen eintreten dürfe." Rousseau.)

c) Beide bekämpfen den einseitigen Humanismus (die exklusive Pflege der alten Sprachen).

d) Beide lehren die Erziehung in der Naturreligion.

(Beide waren Feinde der Kirche und leugneten jede positive Religion. — Basedow erklärte die Erlösung des Menschen durch Christus als eine bildliche Redeweise, Taufe und Wiedergeburt nur als Symbol und Worte ohne tiefere Bedeutung, ohne Wesenheit. Er hielt Erbauungsstunden in einer mit allerlei lächerlichen Sinnbildern ausgestatteten Betkammer unter abgeschmackten Gesängen und seichten Moralreden, für Christen, Juden und Mohammedaner berechnet! — Rousseaus „Emil" hört bis in sein 15. Lebensjahr nichts von Gott und weiß noch nicht, daß er eine Seele hat. Vielleicht erfuhr er es im 18. noch zu früh. Mit der Zeit kommt Emil endlich durch eigene Anschauung der Natur und durch Übung seiner Vernunft zu der Erkenntnis, daß ein weiserer und höherer Wille die Welt regiert, und diesen Willen nennt er Gott. Positiver Religionsunterricht ist nach Rousseau reiner Unsinn. Nach ihm soll das Kind in keiner Religion erzogen werden, damit es später diejenigen selbst wähle, welche ihm nach seiner Vernunft als die beste erscheint.)

2. Gegensätze:

a) aa) Rousseau vernachlässigt die intellektuelle Ausbildung.

(Damit sich Rousseaus Emil gehörig entwickeln kann, so soll die geistige, die intellektuelle Ausbildung in der ersten Zeit ganz unbeachtet bleiben. „Seinen Geist haltet so lange ungenützt, als derselbe sich halten kann. Kaum dürfte Emil in seinem zwölften Jahre wissen, was ein Buch ist." Rousseau meint, daß das in der intellektuellen Ausbildung Versäumte ja später mit Leichtigkeit nachgeholt werden könne. Dies ist unrichtig, denn die Kinder armer Eltern müssen sich mit ihrem Lernen sehr beeilen, weil sie bald für ihren Lebensunterhalt sorgen sollen. Dazu kommt, daß der kindliche Geist gar manches, besonders was Gedächtnissachen anlangt, in früher Jugend leicht behält, während sich ein späteres Alter gegen Aneignung sträubt.)

bb) Basedow kann mit der intellektuellen Ausbildung nicht früh genug beginnen.

(Emilie, die Tochter Basedows, lernt mit $1\frac{1}{2}$ Jahren lesen, mit $2\frac{1}{2}$ Jahren Französisch, mit $3\frac{1}{2}$ Jahren Latein. Basedow meint, daß der Unterricht in Sprache durch Sprechübungen von der ersten Jugend an so gefördert werden kann, daß ein Kind von sechs Jahren Deutsch, Lateinisch und Französisch verstehen und sprechen kann.)

b) aa) Rousseau beschränkt die Zahl der Unterrichtsgegenstände.

(Was sein Emil weiß, hat er selbst gesehen, gehört, erlebt; er hat nichts auswendig gelernt, sondern alles aus eigner Ansicht gewonnen.)

bb) Basedow vermehrt dieselben in kaum durchzuführender Weise.

(Außer den alten und neuen Sprachen und den Realien waren noch die Gesundheitslehre, die Bewirtschaftung der Äcker und Wiesen, Weinbau, Bienenzucht, Seidenbau und Waldkultur in den Lehrplan aufgenommen. Die Zöglinge lernten Fechten, das Schreiner- und Drechslerhandwerk.)

B. Basedow und A. H. Francke.

1. Gemeinsames:

a) Beide richten ihr Augenmerk auf das Nützliche und betonen den Unterricht in den Realien.

(„Nicht viel, aber lauter nützliche Erkenntnis, welche ohne Schaden niemals vergessen werden darf." Basedow. — „Bei allem Unterrichte muß man den Stand und die künftige Bestimmung im Auge behalten. Bei denen, welche zu bürgerlichen Gewerben bestimmt sind, kommt es zwar neben dem Religionsunterricht hauptsächlich auf die unentbehrlichen Kenntnisse: Lesen, Schreiben, Rechnen an; aber auch die Kenntnisse der Natur, der Geographie, Geschichte usw. sollen nicht versäumt und dabei alles womöglich vor die Sinne der Kinder gebracht werden." Francke. Durch Betonung der Realien gab Francke Anlaß zur Stiftung der Realschulen.)

b) Beide streben nach Verbesserung der Unterrichtsmethode.

(„Bei guter Methode und zweckmäßigen Lehrmitteln läßt sich in der Hälfte der Zeit viel mehr erreichen als bei schlechter Methode und unvollkommenen Lehrmitteln." Basedow. „Beim Unterricht der Jugend hat man sich mehr der katechetischen Lehrart zu bedienen. Erleichterungen des Unterrichts sollen nicht auf Kosten jugendlicher Tätigkeit geschehen; viel Arbeiten ist die Losung; Wiederholung die Seele des Unterrichts; Veranschaulichung dessen, was sich veranschaulichen läßt, Grundsatz." Francke.)

c) Beide treten für die körperliche Erziehung ein.

(„Die Jugend bedarf der Vergnügen und Erholung. Diese findet sie in körperlichen Bewegungen, in mechanischen Beschäftigungen, im Anblick interessanter Gegenstände der Natur und der Kunst." — Basedow siehe A. 1. a.)

2. Gegensätze:

a) aa) Francke ging bei allen Unternehmungen von der Religion aus und hielt die praktische Frömmigkeit, die tätige Liebe für die Hauptsache aller Erziehung.

(„Bei aller Erziehung muß eine lebendige Erkenntnis Gottes und ein rechtschaffenes Christentum der letzte Zweck sein. Ohne echte Frömmigkeit ist alles Wissen mehr schädlich als nützlich. — Die Ehre Gottes muß in allen Dingen, aber absonderlich in Auferziehung und Unterweisung der Kinder als Hauptzweck immer für Augen sein, sowohl dem Praeceptori als den Untergebenen selbst. — Ein Quentlein lebendigen Glaubens ist höher zu schätzen als ein Zentner bloßen historischen Wissens, und ein Tröpflein wahrer Liebe als ein ganzes Meer der Wissenschaft aller Geheimnisse." Francke.)

bb) Basedow selbst war Anhänger des sogenannten Vernunftglaubens, und dementsprechend war auch der Religionsunterricht der Zöglinge.

(„Die natürliche Religion aber und Sittenlehre ist der vorzüglichste Teil der Philosophie, wofür wir selbst sorgen. Bei der allgemeinen Privaterbauung wird mit keinem Worte und keiner Tat etwas geschehen, was nicht von jedem Gottesverehrer [er sei Christ, Jude, Mohammedaner oder Deist] gebilligt werden muß." Basedow.)

b) aa) Francke war demütigen und bescheidenen Sinnes.

(„Bei Errichtung der Schule ward mir's immer klarer, wie verderbt das gewöhnliche Schulwesen, und wie höchst mangelhaft die Kinderzucht sei; und dies bewog mich schon damals zu wünschen, daß ich von Gott gewürdigt werden möchte, zur Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens etwas beizutragen." Francke.)

bb) Basedow krankte an maßloser Überschätzung des eigenen Verdienstes und an hochmütiger Verachtung alles Bestehenden.

(Er war ein Marktschreier, ein überschwenglicher Großsprecher. „Die Wirkungen, die schon geschaut werden können, zeigen, es sei wahr, was wir versprechen. Im Erzählen und wenn man die Mittel nicht sieht, sind sie unglaublich. Alles ist bei uns so vergnügt, daß niemand nach Hause zurückwünscht. Eine Sprache kostet bei uns, wenn sie durch grammatische Übungen nicht zur genauesten Richtigkeit gebracht werden soll, sechs Monat. Wir versichern bei Strafe des Hohngelächters, es

werde an dem gesagten 13. Mai (1776 dem Examentage) im Philantropin den verständigen Vormündern der Menschheit im Schulwesen so viel Wichtiges zu sehen, zu hören, zu untersuchen und zu beratschlagen gegeben werden, daß es der Mühe wert wäre, einige von ihnen auf Befehl des deutschen Reichstages aus Kopenhagen, Petersburg und den entferntesten Gegenden zu uns zu senden, weil es vermöge der Rechenkunst Pflicht ist, in Ansehung guter Werke, die von großer Wirkung sein können, nach Wahrscheinlichkeit zu handeln." (Basedow.) Dagegen schrieb Herder an Hamann: „Mir kommt alles erschrecklich vor, wie ein Treibhaus oder wie ein Stall voll menschlicher Gänse. Als neulich mein Schwager, der Jäger, hier war, erzählte er von einer neuen Methode, Eichwälder in zehn Jahren zu machen, wie sie sonst nur in fünfzig oder hundert wurden, daß man den jungen Eichen unter der Erde die Herzwurzel nehme, so schieße über der Erde alles in Stamm und Äste. Das ganze Arkanum des Basedowschen Planes liegt, glaub ich, darin, und ihm, den ich persönlich kenne, möchte ich keine Kälber zu erziehen geben, geschweige Menschen.")

c) aa) Francke tat Werke der barmherzigen Liebe für Waisen und Armenkinder.

(Es kamen jeden Dienstag Arme in das Pfarrhaus. Statt ihnen nur vor der Tür Brot zu reichen nahm Francke sie ins Haus, katechisierte mit den jüngeren, die älteren hörten zu; er schloß mit einem Gebet. Wie er das Volk nun kennen lernte, wurde er sehr bekümmert über die grenzenlose Unwissenheit desselben, „insbesondere aber, daß so viele Kinder wegen der Armut ihrer Eltern weder zur Schule gehalten werden, noch sonst einiger guten Erziehung genießen, sondern in der schändlichsten Unwissenheit und in aller Bosheit aufwachsen." Diesem Übel- und Notstande wollte er abhelfen. Um aber auch neben den geistigen den Armen leibliche Gaben reichen zu können, entzog er sich bei eigener Armut eine Zeitlang das Abendessen.)

bb) Basedow hatte nur Sinn für vornehme Leute und hohe Pensionszahlungen — für die Armut und Niedrigkeit hatte er kein Herz.

III. Schluß: Das gemeinsame Ziel der angeführten Pädagogen war Menschenbildung. So ungleich die Motive, die Art und Weise und die Mittel waren, dieses Ziel zu erreichen, so verschieden war auch der Erfolg ihrer Arbeit.

(Die Hauptpunkte unter II. größtenteils nach „Wiederholungsbuch" von Dr. Volkmer.)

100. Welchen Zweck hatte Pestalozzi bei Herausgabe seines Buches „Lienhard und Gertrud" und welchen Erfolg hatte dasselbe?

Motto: „Prüfet alles, behaltet das Gute, und wenn etwas Besseres in euch selber gereift, so setzet es zu dem, was ich euch in diesen Bogen in Wahrheit und Liebe zu geben versuche, in Wahrheit und Liebe hinzu!"
Pestalozzi im Schwanengesang.

I. Einleitung: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" Wie wenige bestehen vor diesem Gebote! — auch auf diesem Gebiete, wo Selbstlosigkeit ganz vorzugsweise zu finden sein sollte — auf dem Gebiete der Pädagogik. Hier gehören zu denjenigen, deren Streben ganz vorzugsweise auf das eigene Wohl ging, also durch die Selbstsucht geleitet wurde, beispielsweise Ratich und Basedow, trotzdem letzterer sich noch „zum Wohl der Menschheit sezieren" lassen wollte; zu denjenigen aber, bei welchen der Schwerpunkt entschieden auf der zweiten Seite — für andere zu leben — lag, gehörte ganz vorzugsweise Pestalozzi. „Ich wollte durch mein Leben nichts, als das Heil des Volkes, das ich liebe" — so durfte er am Abend seines Lebens, im Angesicht des Todes von sich sagen. Welche Erziehungsfaktoren gaben nun Pestalozzis selbstlosen Strebungen vorzugsweise Förderung? Es waren die eigentümlichen Verhältnisse, unter welchen er aufwuchs, der Einfluß einiger ideal angelegter Lehrer, sowie die politischen und sozialen Zustände seines Vaterlandes, die derzeit herrschend waren. Fragt man uns, welche seiner Schriften als das Hauptwerk zu bezeichnen sei, so nennen wir ohne Bedenken „Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk." Dasselbe etwa in einem Auszuge zur Übersicht zu bringen, hieße den Blütenodem des Mai in eine Dose einschließen.

II. Hauptteil:

A. Welchen Zweck hatte Pestalozzi bei der Herausgabe seines Buches „Lienhard und Gertrud"?

1. Zweck ist, „Erstrebung und Beförderung wahrer Volkswohlfahrt."

(Pestalozzi sagt selbst in einer „Widmung" des 4. Bandes der 1. Ausgabe: „Lies, Freund, diese Bogen! Ich

ende mit ihnen das Ideal meiner Dorfführung. Ich fing bei der Hütte einer gedrückten Frau und mit dem Bilde der größten Zerrüttung des Dorfes an und ende mit seiner Ordnung.... Ich ging weiter und stieg zu den Quellen des Übels hinauf. Ich wollte nicht bloß sagen: „Es ist so — ich versuchte zu zeigen: Warum ist es so? Und wie kann man machen, daß es anders werde?" —)

2. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes wendet Pestalozzi an:

a) Er gibt eine Darstellung der wahren Lage des Volkes, deckt also das Volksübel auf.

aa) Er zeigt, wie Staat, Kirche, Schule und Familie an Haupt und Gliedern kranken und deckt die „Schäden dieser Anstalten schonungslos" auf.

bb) Als Hauptschäden des Volkslebens treten uns in „Lienhard und Gertrud" folgende entgegen: Spiel- und Trunksucht, Liederlichkeit, Betrügerei und Dieberei; Unwissenheit, Roheit, Un- und Aberglaube, „Maulbrauchen" und Intoleranz; Sitten- und Gewissenlosigkeit und Gesetz- und Rechtlosigkeit.

(Das Volk in seiner Mehrheit ist sittlich, geistig, physisch und materiell verkommen: „Bonnal bietet ein allen Glauben übersteigendes Greuelleben.")

b) Er forscht nach den Gründen, die dieses Volksübel herbeigeführt haben. Als Quelle des Elends nennt er die Sünde.

aa) Den Pfarrer Ernst läßt er (I. S. 103) sprechen: „Ja, ihr Arme, die ich so sehr bedauere, auch ihr seid von dem Herrn gewichen und gabet euch dadurch selber in die Hand derer, die euch drücken und euch leiden machten. Ja, ihr Arme, mit denen ich so viel Mitleid habe, ich muß euch doch sagen, selber die hartherzigen Menschen, die euch leiden machten, hätten nicht zu dem Grade der Verhärtung gegen euch versinken können, wenn ihr bessere Menschen gewesen wäret . . . Geht doch in euch selber, ihr Armen! Ergreifet Jesum Christum in wahrem Glauben, und alles Böse wird von euch weichen!" Im 2. Teile, Bd. I, predigt er: „Mangelt der Geist der Religion, die Kraft des Glaubens und der Liebe . . . in unserer Mitte nicht allgemein? — Erkennet das einzige Mittel, das uns

aus unserem Elend zu erheben vermag: ‚Kehret zurück zu dem Glauben, den ihr verlassen!'"

bb) „Gertrud" lehrt ihre Kinder die Sünde als Bonnals Verderben erkennen.

cc) Der „Alte von Bonnal" erkennt in dem Elend die ausgestreckte Hand Gottes.

Trunksucht, Liederlichkeit und Betrügerei und Dieberei;

dd) Die sterbende Vögtin bekennt: „Wir haben Gottes und seines Wortes vergessen; wir haben den Glauben verleugnet; wir haben die Liebe verloren und wußten nicht mehr, was Beten und Bußetun ist."

(„Die Sünde ist der Leute Verderben," ist der Grundton, der durch das ganze Buch geht.)

c) Er fragt nach dem Mittel zur Hebung des Übels und zur Herbeiführung besserer Volkszustände."

Als Hauptmittel nennt er eine wahre „Volksbildung".

aa) Was versteht Pestalozzi unter „wahrer Volksbildung"? „Wahre Volksbildung ist Elementarbildung. Elementarbildung aber ist naturgemäße Entfaltung und Ausbildung aller Kräfte und Anlagen des Menschengeschlechts."

(Naturgemäße Entfaltung aller Kräfte setzt beim Erzieher genaue Kenntnis der Menschennatur voraus, von deren Wesen Pestalozzi sagt: „Es kann nicht in dem bestehen, was der Mensch mit der übrigen Kreatur gemeinsam hat, es muß im Unterscheiden bestehen.")

bb) Durch welche Mittel soll nun diese „wahre Volksbildung" erreicht werden?

α) Das sittlich religiöse Leben soll sich folgendermaßen entwickeln: Die Mutter und der Glaube an die Mutter sollen sich zur menschlichen Liebe und zu menschlichem Glauben und von hier aus zum reinen Sinn des wahren christlichen Glaubens und der wahren christlichen Liebe erheben.

β) Für die Entfaltung des intellektuellen Lebens des Kindes hat Pestalozzi „den höchsten obersten Grundsatz in der Anerkennung der Anschauung als dem absoluten Fundament aller Erkenntnisse festgestellt."

(Hätte Pestalozzi nicht mehr getan — und er beanspruchte nur dieses eine Verdienst — als diesen Satz

zur „Anerkennung" gebracht [Comenius hatte ihn ja schon vorher aufgestellt], „er hätte gelebt für alle Zeiten.")

γ) Auch die physische Elementarbildung betont Pestalozzi stark in Rücksicht auf das praktische Leben und in Erkenntnis dessen, daß auch der Körper nicht vernachlässigt werden darf.

(Er sagt: „Anfangspunkt der physischen Elementarbildung ist die Bewegung." Durch diesen Ausspruch hat er einen bedeutenden Anteil an dem Betrieb des Turnunterrichtes in unsern Schulen.)

cc) Auf welchem Wege soll dem Volke Bildung übermittelt werden?

α) Durch eine bessere häusliche Erziehung.

(„Das Wesentlichste von einer guten Erziehung ist: Die Wohnstube ist ein Tempel Gottes." — „Braver Vater, brave Mutter, sehet, wie wenig es braucht, die Kinder zu lehren und wie leicht ihr das daheim mit eueren selber tun könnt." — In der 14. Abendstunde von „Christoph und Else" haben wir einen Kommentar seiner Auffassung von der Wohnstube. „Eine brave Mutter, die ihre Kinder selber lehrt, ist immer das, was mich auf Gottes Boden das schönste dünkt: das, was Eltern die Kinder lehren können, ist und bleibt immer die Hauptsache fürs menschliche Leben; das, was aus fremdem Munde kommt, paßt den Kindern nicht so und geht nicht ans Herz wie ein Vater- und ein Mutterwort; für die Kinder wird in alle Ewigkeit die Väterlehre der Kern bleiben, und für die Schulmeisterarbeit kannst du Gott danken, wenn sie eine gute Schale über den Kern herausbringt; — ja es ist ein heiliger Ort um die Wohnung des Menschen; da kennt, da versteht man einander, da geht einem so alles ans Herz; da soll man einander lieb sein, wie man sonst nirgends in der Welt einander lieb ist; da ist es so still, da ist nichts Fremdes und kein Schulgewühl." — Von besonderer Bedeutung sind für uns drei Bilder aus Gertrudens Wohnstube: Bd. I, 7—14; 42—48; 52, und Bd. I, 101—103, und Bd. II, 54—89. Gertruds Unterricht ergreift Kopf, Herz und Hand, gibt sittliche, intellektuelle und physische Elementarbildung. Aus letzterem Bilde geht hervor, daß Pestalozzi große Verdienste um eine bessere „Lese-Lehrmethode" hat; er war auf dem besten Wege zur „Lautiermethode". Seine Weise, Schüler durch Schüler unterrichten zu lassen, die uns hier nur als Idee, in Stanz (1798) verwirklicht entgegentritt, kam später

als „nagelneue" Erfindung Lancasters von England nach Deutschland.)

β) Durch gute Schulen.

αα) Die Schule soll

a) die erziehliche Seite als Hauptsache betrachten, aber

b) die intellektuelle Bildung nicht vernachlässigen.

ββ) Der Lehrer soll

a) von der Hoheit und Wichtigkeit seines Berufes erfüllt sein,

b) Tag und Nacht darüber nachsinnen, wie er seine für wahr erkannten Ideen verwirkliche,

c) ein Mann des Glaubens und der Liebe und ein Freund des armen Volkes sein.

(1. Die Schüler müssen „den Sinn und Wert des Glaubens durch das Glauben, den Sinn und Wert des Liebens durch das Lieben, den Geist und den Wert der Arbeitsamkeit durch das Arbeiten" — des Lehrers kennen lernen. II, 298.

2. „Jeder Unterricht und jede Erziehungsbestrebung, die von unserer Sünde ausgeht und ein Werk unserer Sünde und Selbstsucht ist, ist wie verflucht" [I, 291 und II, 326] und: „Wenn der Lehrer nicht reines Herzens ist, wenn sein Unterricht und seine Bildungsmittel von dem Bösen und Schlechten ausgehen, das in ihm selbst liegt, so wird er auch nur Gemeines in den Kindern und im Lande erzeugen."

3. Wahre Menschenbildung ist individuell. „Der Lehrer sehe also nicht nur den Haufen der Kinder, er sehe im Haufen den Einzelnen." II, 492.)

γ) Durch weise Seelsorge.

(Die Kirche muß den regsten Anteil an der Volksbildung nehmen. Ihre Vertreter sollen „Volksmänner", „Volksbildner", „Pädagogen" sein. Pfarrer „Flieginhimmel" II, 233, 323 ist nicht Pestalozzis Ideal eines guten Seelsorgers, sondern Pfarrer Ernst, das Abbild seines Oheims zum Höngg, ist sein Mann.)

δ) Durch den wirtschaftlichen Volksunterricht.

Folgende Stücke sind es, die uns in bezug hierauf in „Lienhard und Gertrud" entgegentreten:

αα) Einrichtung und Beförderung des Sparkassenwesens.

ββ) Hebung der Landwirtschaft durch Teilung der Almenden.

γγ) Pflege des Obstbaues,
δδ) der Viehzucht,
εε) des Gemeinsinnes und von Sonntagsversammlungen.

ε) Durch staatliche Fürsorge.
(Soll wahre Volkswohlfahrt dauernd begründet und allgemein werden — so muß sie unter der Pflege und in dem Schutz des Staates stehen: Volksbildung als der Weg zur Volkswohlfahrt muß Staatssache sein. „Aber die Versuche einzelner an diesem Werk sind nur wie ein Tropfen süßen Wassers, den man in ein salziges Meer schüttet.")

B. Welchen Erfolg hatte Pestalozzis Buch „Lienhard und Gertrud"?

1. Pestalozzi erntete

a) Ruhm und Ehre:

aa) Alle Zeitschriften wetteiferten in seinem Lobe.

bb) Die Sipp- und Vetterschaft in Zürich spendete Pestalozzi Lob und wurde ihm etwas günstiger gestimmt.

cc) Lavater in Zürich sagte zu Frau Pestalozzi: „Wenn ich ein Fürst wäre, ich würde Pestalozzi in allem, was das Landvolk und die Verbesserung seines Zustandes betrifft, zu Rate ziehen, ihm aber nie einen Heller Geld anvertrauen."

dd) Der Berner Junker Effinger, Herr von Wildegg, der in Junker Arner sich zu finden glaubte, fühlte sich so gehoben, daß er den Verfasser in seinem Wagen mit Bedienten in Livree zur Mittagstafel abholen ließ.

ee) Der Berner Ratsherr Viktor von Bonstetten wollte ihn auf seine Güter am Genfer See.

ff) Graf Zinzendorf in Wien, Vertrauter Kaiser Josephs II., suchte ihn in seine Nähe zu ziehen.

gg) Großherzog von Toskana trat mit Pestalozzi durch seinen Minister in Briefwechsel und

war im Begriff, ihn anzustellen, als er auf den deutschen Kaiserthron berufen wurde, wo er Pestalozzi vergaß.

hh) Die Königin Luise von Preußen schrieb 1808 einen eigenhändigen, freundlichen Brief an ihn, in dem sie sich wünscht, in seiner Nähe sein zu können.

b) „Auch einige schöne Dukaten":

aa) Vom Verleger in Berlin erhielt er für jeden Bogen einen Louisdor und das Versprechen, bei einer nötig werdenden Auflage dasselbe zahlen zu wollen.

bb) Die ökonomische Gesellschaft in Bern schickte ihm ein Dankschreiben, 50 Dukaten und eine goldene Medaille von gleichem Wert mit der Inschrift: civi optimo.

(Einen dauernden Einfluß auf seine ökonomischen Verhältnisse und seine Lebensstellung erlangte er durch „Lienhard und Gertrud" nicht.)

2. Das Buch „Lienhard und Gertrud" verfehlte den eigentlichen Zweck. „Das Zeitalter im ganzen genommen, war meinen Ansichten nicht günstig und konnte es nicht sein" klagt Pestalozzi, und er hat Recht:

a) Der Wahn, durch breite und oberflächliche Vielwisserei „neben Aufklärung und Aushöhlung des Gemüts" ein goldenes Zeitalter des Menschenglücks herbeiführen zu können, war fast allgemein.

b) Die wirklichen Bedürfnisse der Menschennatur, Entfaltung des eigentlichen Menschlichen im Menschen, hatte man aus den Augen verloren.

c) Die häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse und die aus ihnen hervorgehenden Vorstellungen, Gewohnheiten und Gesinnungen des wirklichen Lebens, die in „Lienhard und Gertrud" so stark hervortreten, blieben fast völlig unbeachtet.

d) Gertrud hat auch kein Basedowsches Bilderwerk, um den Kopf mit allerlei bunten Kenntnissen und unklaren Vorstellungen anzufüllen; sie will die Gegenstände selber.

e) Gertrud und Glülphi „forzieren" nichts: die „Herzwurzel" wird hier den Kindern nicht genommen, sie wird recht sorglich gepflegt.

f) Gertrud will andererseits auch nicht den Kopf der Kinder mit Bibelsprüchen und Katechismusfragen „angefüllt" wissen: ihre Religion ist Herzens-, nicht Kopf- (Gedächtnis- und Verstandes-) Sache.

g) Dazu die Selbstlosigkeit, die das ganze Buch atmet.
(Da ist kein „Heller" zu verdienen, wohl aber Geld „los" zu werden.)

h) Der Zeitgeist legte allen Wert aufs „Wissen", Pestalozzi aufs „Können", auf „Kraftbildung".

3. Doch Pestalozzi hat in „Lienhard und Gertrud" eine Saat des Geistes und der Liebe gesät, die Früchte getragen und tragen wird.

a) Durch den Satz, daß die Menschennatur selbst die Erziehungs- und Unterrichtsgesetze diktieren müsse, hat er nicht nur die theoretische Pädagogik „zu einer wirklichen, auf Anthropologie und Naturwissenschaft überhaupt gegründeten Wissenschaft" erhoben, er ist auch infolgedessen Reformator des ganzen elementaren Schulwesens geworden.
(„Er hat den menschlichen Unterricht psychologisiert," mit anderen Worten: „er hat die Anschauung als das absolute Fundament aller Erkenntnisse hingestellt und — die Anerkennung dieses Pestalozzischen Grundsatzes hat dem ganzen Schulwagen Deutschlands — Europas? — Halt und Umkehr geboten.)

b) Unsere Kindergärten und Kleinkinderschulen,

c) unsere Volks- und Fortbildungsschulen sind mehr oder weniger Kinder von „Lienhard und Gertrud".

d) Auch die Rettungs- und Waisenhäuser" sind Pestalozzis Werk.

e) Pestalozzis und seiner Schüler Verdienst (Fichte) ist es, daß das Erziehungs- und Unterrichtswerk zur Nationalsache erhoben ist.
(Friedrich Wilhelm IV. und das preußische Volksschulwesen.)

III. Schluß: Pestalozzi ist es in meisterhafter Weise gelungen, in „Lienhard und Gertrud“ nachzuweisen, daß „wahre Volkswohlfahrt“ nur durch eine auf bessere häusliche Erziehung, bessere Schulen, weise Seelsorge, wirtschaftlichen Unterricht und staatliche Fürsorge gegründete Volksbildung zu erreichen ist. Diesen Gedanken zur Anerkennung zu bringen: das war Pestalozzis eigentlicher Zweck bei Herausgabe seines Buches „Lienhard und Gertrud“. — Es findet sich in Deutschland kaum ein Kind, das Pestalozzi nicht zu danken hätte! „Pestalozzi für andere alles, für sich selber nichts!“ — Das tat die Liebe: — „sie hat eine göttliche Kraft, wenn sie wahrhaft ist und das Kreuz nicht scheut.“ Matth. 25, 21.

(Nach „Pädag. Studien“ von Dittmer.)

Druck von Julius Beltz, Hofbuchdrucker, Langensalza.

23989

LB
1033
.P3

Patzner, Karl

100 Themen zu pädagogischen Aufsätzen.

417 81 6

DATE | ISSUED TO

23989